

Beschreibung

des

Oberamts Marbach

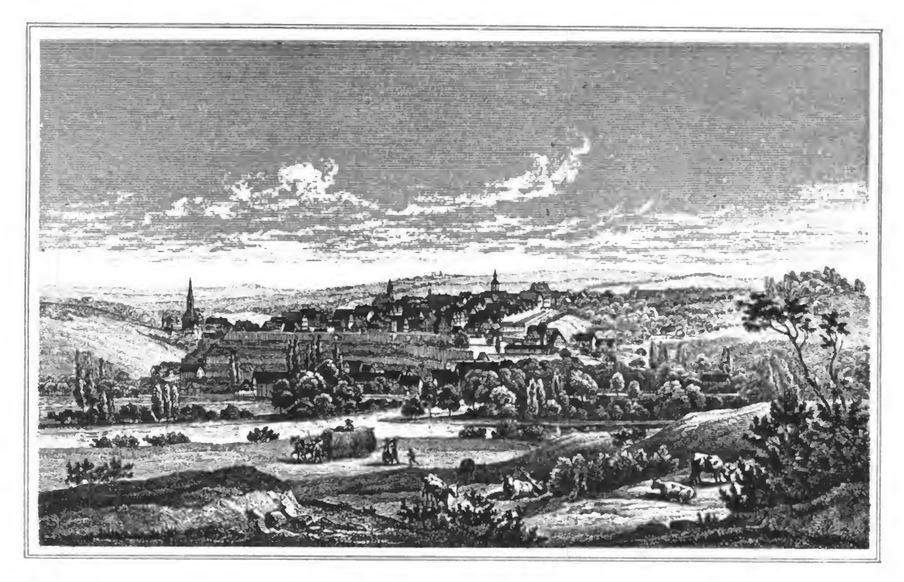
Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau

Mit drei Tabellen,
einer Karte des Oberamts und zwei Ansichten



Verlag für Kultur und Wissenschaft Bissinger KG.
Magstadt bei Stuttgart



MARBACH.

Beschreibung

des

Oberamts Marbach.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und zwei Ansichten.

Stuttgart.
H. Lindemann.
1866.

Neuausgabe 1962

Unveränderter photomechanischer Nachdruck mit Genehmigung
des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg
und der freundlichen Unterstützung des
Herrn Landrats von Ludwigsburg.

*Ich möchte nicht versäumen, an dieser Stelle den amtlichen Stellen
zu danken, denn nur mit ihrer Förderung ist es möglich,
die Württembergischen Oberamtsbeschreibungen
wieder weiteren Kreisen zugänglich
zu machen.*



Verlag für Kultur und Wissenschaft Bissinger KG.
7031 Magstadt/Stuttgart, Alte Stuttgarter Straße 39

Inhalts-Uebersicht.

A. Beschreibung des Oberamts im allgemeinen.

B. Ortsbeschreibung.

A.

Beschreibung des Oberamts im allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Marbach liegt zwischen 48° 53′ 26″ und 49° 4′ 52″ der nördlichen Breite und zwischen 26° 51′ 24″ und 27° 6′ 28″ der östlichen Länge. Er gehört durch Vermittlung der Murr und einiger Bäche, die ebenfalls in den Neckar münden, in seiner ganzen Ausdehnung dem Flußgebiet des Neckars, und im weiteren Sinne dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

Der Bezirk grenzt gegen Norden an die Oberamtsbezirke Heilbronn und Weinsberg gegen Osten an den Oberamtsbezirk Backnang, gegen Süden an die Oberamtsbezirke Ludwigsburg und Waiblingen und gegen Westen an den Oberamtsbezirk Besigheim. Natürliche Grenzen bilden streckenweise der Neckar an der westlichen Bezirksgrenze bei Marbach, bei Pleidelsheim und bei Höpfigheim; gegen Osten der Schindlersbach 1/2 Stunde lang (Markung Kirchberg), der Maubach (Mark. Erbstetten), die Nassach 1/2 Stunde lang, bei Nassach und der Seifenbach 1/2 Stunde lang (Markung Prevorst); gegen Norden 1/4 Stunde lang der Schmidbach (Markung Schmidhausen).

3. Größe.

Seiner Ausdehnung nach gehört der Bezirk, dessen Flächenraum nach dem Ergebniß der Landesvermessung 71,700 3/8 Morgen oder

$4_{,1050}$ Quadratmeilen beträgt, zu den kleineren des Königreichs, indem das durchschnittliche Areal eines Oberamts sich zu $5_{,626}$ Quadratmeilen berechnet.

4. Figur.

Die von Süd nach Nord etwas in die Länge gezogene Figur des Bezirks (s. die Karte) ist ziemlich regelmäßig; eine Exclave bildet die zu Beilstein gehörige Parzelle Farnersberg, welche im Oberamt Weinsberg liegt, und eine Inclave der zum Oberamt Waiblingen gehörige Kirschenhardthof. Die größte Längen-Ausdehnung des Bezirks beträgt von der südlichen Spitze bei Weiler zum Stein bis zur nördlichen Grenze bei Etzlenswenden 5¾ Stunden. Die größte Breite des Bezirks beträgt 4⅞ Stunden und zwar von der östlichsten Spitze der Markung Nassach bis zur westlichen Grenze der Markung Ottmarsheim. Die Oberamtsstadt liegt am südwestlichen Ende des Bezirks nur $^1/_{16}$ Stunde von der westlichen Oberamtsgrenze entfernt, während die Entfernung von ihr bis zum nordöstlichen Ende 5 Stunden, die zum südöstlichen 3 Stunden, die zum südlichen ½ Stunde und die zum nördlichen 3¾ Stunden beträgt.

5. Bestandtheile.

Die Bestandtheile des jetzigen Oberamts Marbach waren, ehe die Veränderungen von den Jahren 1803 und 1806 eintraten, in folgendem Verbande:

a) Altwürttembergische Bestandtheile.

Amt Marbach: Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Kirchberg, Murr, Pleidelsheim, Rielingshausen, Weiler zum Stein. Hiezu als Stabsort Steinheim, welches zunächst unter einem Klosterhofmeister stund.

Amt Beilstein: Beilstein, Auenstein (mit Antheil an Helfenberg), Gronau, Nassach, Oberstenfeld (ausschließlich des Stiftes).

Amt Großbottwar: Großbottwar, Allmersbach, Kleinaspach, Lichtenberg, Winzerhausen (so weit nicht ritterschaftlich).

Amt Backnang: Siegelhausen, Zwingelhausen.

Kammerschreibereiamt Liebenstein: Ottmarsheim.

Kammerschreibereiamt Winnenthal: Steinächlen.

Stabsamt Höpfigheim aus diesem einzigen Orte bestehend.

Stabsamt Mundelsheim desgleichen.

Unter altwürttembergischer Landes- und Lehenshoheit stehende Grafschaft Löwenstein: Schmidhausen.

b) Neuwürttembergische.

Ritterschaftliche Orte Kantons Kocher: Helfenberg (zum Theil), Kleinbottwar mit Schaubeck, Winzerhausen (so weit nicht altwürttembergisch), Stift Oberstenfeld.

6. Besonders benannte Bezirke

sind folgende: 1. die Löwensteiner Berge im Nordosten des Bezirks, von denen einzelne Ausläufer bis in die Mitte des Oberamtsbezirks sich erstrecken; ein Theil dieser Partie, die Gegend bei Stocksberg, Prevorst und Nassach, wird von Einzelnen noch zum Mainhardter Wald gerechnet, jedenfalls liegt dieselbe zunächst an der Grenze des Mainhardter Waldes. 2. Die Hardt breitet sich als ein ziemlich flacher Walddistrikt am südlichen Fuß der Ausläufer der Löwensteiner Berge aus. 3. Der Kälbling, ein minder großer Walddistrikt, zwischen Höpfigheim und Holzweilerhof in der westlichen Hälfte des Oberamtsbezirks gelegen. 4. Das Neckar-Thal, welches sich an der westlichen Bezirksgrenze hinzieht. 5. Das Bottwar-Thal erstreckt sich am westlichen Fuß der Löwensteiner Berge und deren Ausläufer von Gronau bis Steinheim und 6. das Murr-Thal, welches der Murr entlang im südlichen Theil des Bezirks von der östlichen Bezirksgrenze bis in die Nähe von Marbach hinzieht.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im allgemeinen.

Die Beschaffenheit der Oberfläche ist durch die zu Tage gehenden Gebirgsformationen bedingt, daher wir, um ein anschauliches und richtiges Bild von derselben entwerfen zu können, die geognostischen Verhältnisse in ihren allgemeinen Umrissen zu Grunde legen; nach denselben zerfällt der Bezirk in zwei, durchaus verschiedene Charaktere, in die Partie des Keupers und in die des Muschelkalks.

1. Die Gruppe des Keupers, vorzugsweise die Löwensteiner Berge mit ihren Ausläufern und die Hardt bildend, verbreitet sich hauptsächlich über den nordwestlichen Theil, beinahe über die Hälfte des Bezirks. Von dieser zusammenhängenden Partie liegt, durch das Bottwar Thal getrennt, eine Keuperhügelgruppe (der Wunnenstein mit seinen Nebenhügeln Kochersberg und Forstberg), welche sich frei aus dem Flachland des Muschelkalks erhebt; ähnlich dieser Gruppe ist der an der südlichen Grenze freistehende, ebenfalls dem Keuper

angehörige Lemberg bei Affalterbach. Andere minder bedeutende, auf dem Flachland sich isolirt erhebende Anhöhen, wie der Gauchenberg bei Höpfigheim, auf der Lug bei Marbach, der Kälbling &c. bestehen ebenfalls aus Keuper.

Die zusammenhängende Keuperpartie (Löwensteiner Berge), bildet einen von vielen schmalen Thälern, Thälchen, Schluchten und Rinnen vielfältig tief durchfurchten Höhenzug, der sich größtentheils kräftig, an einzelnen Stellen allmählig ansteigend, über das Flachland des Muschelkalks erhebt und schon von ferne, als eine zusammenhängende Terrasse erscheinend, leicht erkenntlich ist. Von diesem Höhenzug erstrecken sich, öfters lang gedehnt, Ausläufer und Vorsprünge, die zuweilen mit stark markirten Kuppen besetzt sind, bis in die Mitte des Bezirks. Die Abhänge sowohl gegen das Flachland, als auch gegen die Thäler sind im allgemeinen hoch, steil, jedoch terrassenförmig ansteigend; die Terrassen (Absätze) sind durch die verschiedenen Gebirgsschichten der Keuperformation bedingt, ebenso die vereinzelt aufgesetzten bedeutenderen Kuppen. Die durch Schluchten und Rinnen vielfältig unterbrochenen Abhänge zeigen meist wohlgerundete Formen, die sich je zwischen zwei Schluchten gebildet haben und mit hufförmigen Vorsprüngen gegen die Thalebenen oder das Flachland auslaufen.

Die Hochflächen haben durchgängig keine namhafte Ausdehnung und bilden entweder schmale, lange hinziehende Rücken oder ein mäßig sich ausbreitendes Plateau, in das von allen Seiten einander entgegen ziehende Thälchen und Schluchten eingreifen und nirgends eine ebene Fläche von einigem Belang zulassen.

Die ganze Keupergruppe dient vorzugsweise dem Waldbau und nur zuweilen hat sich die landwirthschaftliche Kultur Lücken in den weitgedehnten Wald gebrochen; an den südlich und südwestlich geneigten Abhängen gegen das Flachland wird der Weinbau in namhafter Ausdehnung und mit dem glänzendsten Erfolg getrieben. Die Erhebung der Keupergruppe über das Meer erreicht bei dem Stocksberger Jägerhaus 1889 württ. Fuß, während wir die mittlere Erhebung derselben zu etwa 1600—1700′ annehmen dürfen.

2. Das Muschelkalkflachland, mit seinen Bedeckungen von Lehm und der Lettenkohlengruppe, bildet einen kleinen Theil der weit gedehnten fruchtreichen Ebene, der eigentlichen Kornkammer Württembergs, welche sich einerseits über das lange Feld, Strohgäu, oberes Gäu bis nach Rottweil, andererseits über Besigheim, Heilbronn bis in das Hohenlohische erstreckt; es breitet sich im diesseitigen Bezirk

am Fuß der Keupergruppe und ihrer Vorberge aus und bildet den westlichen und südlichen Theil des Oberamtsbezirks Marbach.

Die Partie des Muschelkalks bildet ein flachwelliges Land; lang gestreckte Flachrücken ziehen zwischen leicht eingefurchten Thälchen und Rinnen, die erst gegen die Hauptthäler hin schroffer in das Flachland einschneiden und alsdann meist rechtwinkelig in dieselben einziehen. Die Hauptthäler (Neckar- und Murrthal) selbst sind vielfältiger gekrümmt als die Thäler der Keupergruppe und brechen kantig und steil ein; letzteren Charakter finden wir insbesondere bei dem Murrthal, während sich in dem Neckarthal erst die vollendete Physiognomie eines Muschelkalkthales ausspricht, indem hier die Steilgehänge wechselseitig auftreten und zwar so, daß die hufeisenförmigen Bögen, welche der Fluß mit wahrer Grazie beschreibt, an den Außenseiten von steilen amphitheatralischen Wänden begleitet sind, während auf den Innenseiten der Bögen ganz flache, breit auslaufende Rücken den jenseitigen, schroff ansteigenden Abhängen entgegenziehen.

Das Bottwarthal hat einen von den beiden vorhergehenden Thälern ganz verschiedenen Charakter, der auch mit den Keuperthälern wenig Verwandtschaft zeigt, indem es gerade auf der Grenze zwischen der Keupergruppe und dem Muschelkalk-Flachland hinzieht, somit auf der linken Seite von den Keuperhöhenzügen in mäßiger Entfernung begrenzt wird, während sich auf der rechten Seite flaches Ackerland der wiesenreichen Thalebene anschließt.

Das Flachland dient vorzugsweise dem Feldbau und unterscheidet sich auch in dieser Beziehung auffallend von der reich bewaldeten Keupergruppe. An den sommerlichen Thalgehängen grünt die mit bewunderungswürdigem Fleiß gepflanzte Rebe, die hier an vielen Stellen die vortrefflichsten Weine liefert.

Die mittlere Erhebung über das Meer beträgt auf dem Flachlande etwa 900′, in dem Neckarthal 600 württ. Fuß.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Der höchste Punkt des Oberamtsbezirks ist das auf der Bezirksgrenze liegende Stocksberger Jägerhaus mit 1889 w. Fuß, der tiefste befindet sich 1/4 Stunde unterhalb Mundelsheim, wo der Neckar den Oberamtsbezirk verläßt, mit 630 w. F. über der Meeresfläche.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind: *)

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Marbach, oberer Thorthurm, Erdfläche . . .	826	728
„ Einmündung der Murr in den Neckar	664	585
Affalterbach, Kirchthurm, Erdfl.	1098	969
„ Lemberg, Signalstein	1268	1118
Allmersbach, Schulhaus, Erdfl.	1038	915
Beilstein, Rathhaus, Erdfl.	870	768
Burgstall, Niveau der Murr unter der Brücke .	748	660
Erbstetten, Kirchthurm, Erdfl.	1035	913
Erdmannhausen, Kirchthurm, Erdfl.	966	852
„ Eck, Signalstein	1038	915
Groß-Bottwar, Kirchthurm, Erdfl.	718	633
Höpfigheim, Kirchthurm, Knopf	842	743
„ Beutenmühle, Erdfl.	658	580
„ Jägerberg, Steinbruch	740	653
„ Fuchsschwanz, Signalstein . . .	949	837
„ Lauffener Weg, Bäumchen . . .	875	772
Kirchberg, Erdfläche an der Kirche	995	877
„ Bergäcker, Signalstein	1116	984
„ Frühmeßhof, Haus, Erdfl.	1095	966
Klein-Bottwar, Kirchthurm, Dachtraufe . . .	723	638
Mundelsheim, Kirchthurm, Erdfl.	684	603
„ „ Knopf	770	679
„ Gottesacker-Kirchthurm, Erdfl. . .	748	660
„ „ „ Knopf . .	827	730
„ Mühle, Erdfl.	636	561
„ Ziegelhütte, Wohnhaus, Erdfl. .	884	780
„ Wagrein, Signalstein	1157	1021
„ Käsberg, oberes Felsenlager . .	950	838
„ Hohe-Ebene, Signalstein	1055	930
„ Steigäcker, Bäumchen am Weg .	1032	910
Murr, Kirchthurm, Erdfl.	707	623
„ Kreuzstraße gegen Pleidelsheim	750	661
„ Niveau der Murr unter der Brücke . .	676	596
„ Einmündung der Bottwar in die Murr .	680	600
Oberstenfeld, Erdfläche an der Kirche	812	716
„ Lichtenberg, Erdfläche am Thor .	1294	1141

*) Beschreibung des Königreichs Württemberg. 1863. S. 987.

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Oberstenfeld, Forstberg, Signalstein	1307	1153
Ottmarsheim, Kirchthurm, Erdfl.	1053	929
" " Knopf	1182	1042
" Kelteräcker	1074	947
" Ursprung des Bachs im Ort . .	1001	883
" Gaisbühl, Kreuzstraße	1102	972
" Lauffener Weg, Signalstein . .	1040	917
Pleidelsheim, Kirchthurm, Erdfl.	690	608
" " Knopf	825	728
" Niveau des Neckars daselbst . .	643	567
" Feldhäuschen, Erdfl.	716	631
" Hochgestade, Signalstein	699	617
Steinheim, Kirchthurm, Dachtraufe	787	694
Vorder-Böhrenberg, Ebingers Haus, Erdfl. . .	1351	1191
Weiler zum Stein, Kirchthurm, Erdfl.	1012	892
Winzerhausen, Kirchthurm, Erdfl.	871	769
" Wunnenstein, Thurm, Erdfl. . .	1367	1206
Wolfsölden, Thürmchen	712	628

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Der zwischen der Murr und der Bottwar gelegene größere Theil des Bezirks dacht sich von Norden gegen Süden, theilweise gegen Südwesten ab, während die Abdachung des übrigen Theils gegen Westen dem Neckar, und untergeordnet gegen Norden der Murr zugeht. Da, wie schon erwähnt wurde, der ganze Bezirk in das Stromgebiet des Rheins und im engeren Sinne in das Flußgebiet des Neckars gehört, so kann hier weder von der europäischen, noch von einer secundären Wasserscheide die Rede sein, dagegen führen untergeordnete Wasserscheiden, die eine zwischen Murr und Neckar, die andere zwischen Murr und Bottwar, in folgenden Richtungen durch den Bezirk.

1. Die Wasserscheide zwischen Neckar und Murr, und zwar auf der rechten Seite des letzteren Flusses, beginnt bei dem Vereinigungspunkt der beiden Flüsse unterhalb Marbach, zieht den steilen Bergrücken hinan bis zur Kelter (Mark. Murr), von da in nordöstlicher Richtung über das Schafhaus, wo sie sich gegen Norden wendet, einige 100 Schritte westlich an Murr vorbeiführt bis zur Anhöhe südöstlich von Höpfigheim; hier nimmt sie eine nordöstliche Richtung

an bis an den Wald „Kälbling“, durch den sie in nordwestlicher Richtung etwa 1/2 Stunde hinzieht, dann plötzlich eine Wendung gegen Südwesten macht und bald wieder gegen Nordwesten in den Wald „Steudach“ eingeht, weiterhin 1/4 Stunde westlich an Holzweilerhof vorbeiführt bis zum Pfahlhofwald, wo sie den Oberamtsbezirk verläßt.

Auf der linken Seite der Murr beginnt die Wasserscheide ebenfalls bei der Einmündung der Murr in den Neckar, zieht von da in östlicher Richtung auf die sog. Lug (nördlich von Marbach) weiter auf dem Bergrücken fort, bricht dann unter einem beinahe rechten Winkel gegen Süden ab und zieht bei dem Riedbrunnen über die Marbach-Rielingshauser Straße, weiter einige 100 Schritte westlich an Erdmannhausen vorüber, nimmt dann bald eine östliche Richtung an, die sie nach kurzer Strecke in eine südöstliche ändert, beschreibt einen kleinen Bogen gegen Westen und zieht durch Affalterbach und in der Nähe der Straße nach Winnenden fort, bis sie 1/4 Stunde südwestlich von Weiler zum Stein über die Bezirksgrenze geht, um in dem Oberamtsbezirk Waiblingen fortzusetzen.

2. Die Wasserscheide zwischen Murr und Bottwar nimmt ihren Anfang bei Steinheim wo die Bottwar in die Murr mündet, zieht in nordöstlicher Richtung auf den sog. Lehenstich, von da über den Forsthof, auf dem Höhenrücken fort in den Wald „Halde“, weiter einige 100 Schritte westlich an Sinzenburg vorüber nach Neu-Wirthshaus, von da nahe (westlich) an Völklenshofen und 1/8 Stunde (westlich) an Altersberg vorüber, wo sie bald eine östliche Richtung annimmt und über den Appelwald auf den Schönenberg führt; hier wendet sie sich unter einem rechten Winkel gegen Norden, lauft nahe (östlich) an Kurzach vorüber, nach Prevorst und weiter über den Wald Plattenschlag, Steinsberg auf das Stocksberger Jägerhaus, wo sie den Bezirk verläßt.

c. Erdfälle und Höhlen.

Eigentliche Höhlen sind im Bezirk nicht vorhanden, wie auch die Erdfälle (Erdtrichter) nur bei dem Frühmeßhof und im Kirchberger Gemeindewald vorkommen.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher, beträgt 447 4/8 Morgen, davon kommen auf Seen und Weiher 15 7/8 Morgen.

a. Brunnquellen.

Der Bezirk ist im allgemeinen sehr quellenreich, dagegen sind die Quellen ungleich über denselben vertheilt, indem die Keupergruppe und die zunächst derselben gelegene Gegend weit mehr Quellen aufzuweisen hat, als das Muschelkalk-Flachland, welch letzteres dagegen sich zu Anlegung von Zieh- und Pumpbrunnen gut eignet. Daher kommt es auch, daß beinahe alle Orte mit Trinkwasser versehen sind und nur bei einzelnen in trockenen Jahrgängen Wassermangel eintritt, wie in Erdmannhausen, zuweilen, jedoch nicht vollständig, in Weiler zum Stein und häufig in Prevorst (wegen der hohen Lage). Die meisten Orte beziehen ihr Trinkwasser aus laufenden, und nebenbei aus Pump- und Ziehbrunnen, mit Ausnahme der Orte Affalterbach, Allmersbach, Auenstein, Erdmannhausen, Gronau, Klein-Aspach, Murr, Nassach, Oberstenfeld, Pleidelsheim und Winzerhausen, welche ihr Trinkwasser ausschließlich aus Pump- und Ziehbrunnen erhalten; dagegen bezieht Mundelsheim sein Wasser nur aus laufenden Brunnen. Das Trinkwasser ist im allgemeinen gut und gesund, nur die zunächst der Keuperterrasse gelegenen Orte haben theilweise gipsführendes Wasser (s. auch die Ortsbeschreibungen).

b. Mineralquellen.

Außer der Mineralquelle in Beilstein (s. Ortsbeschreibung) und einem schwefelhaltigen Pumpbrunnen in Steinheim befindet sich keine weitere Mineralquelle im Bezirk; der Balthasarbrunnen in Rielingshausen führt sehr gutes Wasser, das häufig von Kranken getrunken wird.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1. Der Neckar, berührt den Bezirk erstmals $^1/_4$ Stunde oberhalb Marbach und fließt in großen Krümmungen an der westlichen Bezirksgrenze, diese theils bildend, theils ganz nahe derselben hin, und verläßt den diesseitigen Bezirk $^1/_4$ Stunde unterhalb Mundelsheim. Während seines 4 Stunden langen Laufs an dem Bezirk, fließt er an den zu dem diesseitigen Bezirk gehörigen Orten Marbach, Pleidelsheim und Mundelsheim vorüber und setzt eine Mühle bei Marbach und eine Mühle bei Mundelsheim in Bewegung. Brücken über den Fluß sind angelegt: eine bei Benningen und eine bei Beihingen. Der Fall des Neckars beträgt von dem Einfluß des Zipfelbachs bei Poppenweiler bis zur Einmündung der Murr unterhalb Marbach nach der $2,_8$ Stunden langen Strombahn $23,_0$ Par. Fuß

oder nach der $2{,}_5$ Stunden langen Thalbahn $0{,}_{080}$ %; vom Murr-Einfluß bis zur Vereinigung der Enz mit dem Neckar nach der $6{,}_0$ Stunden langen Strombahn $45{,}_3$ Par. Fuß oder nach der $4{,}_4$ Stunden langen Thalbahn $0{,}_{080}$ %. Die Breite des Flusses wechselt von 180′ ($^3/_8$ Stunden oberhalb Marbach) bis zu 440′ (Benningen), und die Tiefe von 4′ bis 12′. Die Ufer des Flusses sind ziemlich flach, daher er auch öfters aus seinem Bett geht und die Thalebene überfluthet. Die höchsten Wasserstände erreichte der Fluß seit Menschengedenken in den Jahren 1824 und 1851. Die Schifffahrt und insbesondere die Langholzflößerei ist von Bedeutung; auch die Fischerei ist von einiger Erheblichkeit (s. hier die Ortsbeschreibungen).

Das $^1/_{16}$—$^1/_8$ Stunden breite, wiesenreiche Neckarthal trägt den ausgeprägten Charakter eines Muschelkalkthales und entfaltet viele landschaftliche Reize; es ist in großen hufeisen- oder haftenförmigen Bögen stark gekrümmt, und regelmäßig stellt sich dem äußeren Theil eines Flußbogens eine meist mit Reben bepflanzte, zuweilen felsengekrönte, ziemlich hohe Steilwand amphitheatralisch entgegen, während gegen das Innere des Flußbogens breite, dem Ackerbau überlassene Flachrücken bis an die Thalebene hinziehen. Das Thal ist daher, mit Ausnahme einer kurzen Strecke oberhalb Mundelsheim, nirgends auf beiden Seiten mit steilen Thalwänden versehen, sondern abwechselnd nur auf einer Seite, während die andere flach und offen ist, was nicht allein zur Schönheit des Neckarthales, soweit es den Bezirk angeht, beiträgt, sondern auch eine freie, der Gesundheit zuträgliche Luftströmung zuläßt.

In dem Bezirk fließen unmittelbar in den Neckar:

Der Aichgraben, welcher am Fuß des Lembergs entspringt und nach einem 1 Stunde langen Lauf $^1/_4$ Stunde oberhalb Marbach einmündet. Das flache, zwischen Ackergeländen hinziehende Wiesenthälchen erhält erst in der Nähe des Neckarthales einige Bedeutung.

Der Strenzelbach, nur $^1/_4$ Stunde lang, beginnt unfern des Riedbrunnens und fließt bei Marbach ein.

Die Murr, (s. unten).

Der 1 Stunde lange, zwischen flachem Ackerland hinziehende Riedbach entspringt im sog. Ried westlich von Murr und vereinigt sich bei Pleidelsheim mit dem Neckar.

Der Mühlbach nimmt seinen Anfang östlich von der sog. Hardt, fließt an Höpfigheim vorüber und mündet bei der Beutenmühle, die er in Bewegung setzt, ein; er ist 1 Stunde lang, lauft

durch ein flaches Wiesenthälchen, das erst unterhalb Höpfigheim etwas tiefer eingefurcht ist.

Der Seebach, entspringt im Walde „Kälbling“ und vereinigt sich nach einem $^3/_4$stündigen Lauf, den er in einem engen, ziemlich tief eingeschnittenen Thälchen zurücklegt, oberhalb Mundelsheim mit dem Neckar.

Ein kleiner Bach, der in Mundelsheim beginnt und nahe beim Ort einmündet.

Die Schozach, zwischen Löwenstein und Unter-Heinrieth im Oberamt Weinsberg beginnend, tritt bei Auenstein in den Bezirk und verläßt denselben unterhalb des Orts um sich bei Sontheim im Oberamt Heilbronn mit dem Neckar zu vereinigen. Während ihres $^3/_8$ Stunden langen Laufs, den sie im diesseitigen Bezirk zurücklegt, treibt sie eine Mühle in Auenstein und nimmt auf der rechten Seite den aus dem Oberamtsbezirk Besigheim kommenden Erlenbach auf; von der linken Seite mündet in die Schozach der von dem Abstetter Hof herkommende, $^1/_2$ Stunde lange Abstetter Bach, der kurz vor seiner Einmündung durch den bei Helfenberg entspringenden Bach einen Zufluß erhält.

2. Die Murr ist außer dem Neckar der bedeutendste Fluß des Oberamtsbezirks; sie entspringt bei Vorderwestermurr im Oberamt Backnang, erreicht den diesseitigen Bezirk $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Erbstetten und fließt in vielen Krümmungen an den Orten Burgstall, Steinheim und Murr vorüber, um $^1/_8$ Stunde unterhalb Marbach in den Neckar zu münden. Der Lauf des Flusses innerhalb des Bezirks beträgt $3^3/_4$ Stunden nach der Thalbahn und seine Richtung ist vom Eintritt in den Bezirk bis zur Einmündung des Buchenbachs eine westliche, von da bis zur Einmündung der Bottwar eine nordwestliche und von hier an bis zur Vereinigung mit dem Neckar eine südwestliche, theilweise südliche. Die 50—130′ breite Murr ist sehr wasserreich und schwillt, da sie aus einer bergigen, waldreichen Gegend kommt, öfters sehr schnell an, nicht selten die $^1/_{16}$ — $^1/_8$ Stunden breite, wiesenreiche Thalebene überschwemmend und erhebliche Verwüstungen anrichtend. Ueber den Fluß führen Brücken bei Burgstall, Kirchberg, Bug-Mühle, Steinheim und zwei zwischen Murr und Benningen; er treibt folgende Mühlen: eine bei Burgstall, eine auf Kirchberger Markung, die Bugmühle auf Erdmannhauser Markung, eine bei Steinheim und eine unterhalb Murr.

Auf dem Fluß wird namhafte Scheiterholzflößerei getrieben; auch die Fischerei ist nicht unerheblich (s. hier. die Ortsbeschreibungen).

Das Thal (Muschelkalk) ist ziemlich tief eingeschnitten und hat meist steile Thalgehänge, von denen die nördlich geneigten mit Wald, die südlich geneigten aber mit Reben bepflanzt sind. An Stellen, wo die Thalgehänge sich verflachen, wie zwischen Steinheim und Murr reicht der Ackerbau bis an die Thalebene.

In die Murr fließen und zwar auf der rechten Seite:

Die Winterlauter, entspringt bei Nassach und fließt, nachdem sie die Nassach aufgenommen hat, über die Bezirksgrenze um bei Siebersbach sich mit der eigentlichen Lauter zu vereinigen, die unterhalb Sulzbach (O.-A. Backnang) in die Murr mündet.

Der Sensenbach, beginnt $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Prevorst, kommt bald auf die Oberamtsgrenze, an der er bis Roßsteig hinfließt und dann oberhalb Spiegelberg in die Lauter mündet.

Der Jettenbach, entspringt in den Ausläufern der Löwensteiner Berge $^1/_4$ Stunde nördlich von Allmersbach, verläßt bald den Bezirk und fließt durch Rietenau, Groß-Aspach 2c. um bei der Kunstmühle einzumünden.

Der Allmersbach, beginnt bei Vorder-Böhrenberg fließt durch Allmersbach und bald nachher über die Bezirksgrenze in den Oberamtsbezirk Backnang, wo er oberhalb Groß-Aspach in den Klöpferbach einmündet; letzterer fließt $^1/_2$ Stunde unterhalb Backnang in die Murr.

Der Schindlersbach, beginnt in den Löwensteiner Bergen, wo mehrere Bäche, worunter der Mauswiesenbach, zusammenfließen und den Rohrbach bilden, der bei Klein-Aspach den Gräbenbach und den krummen Bach aufnimmt, durch Klein-Aspach fließt und unterhalb des Dorfs den Namen Wüstenbach erhält; er fließt weiter durch Wüstenbach und Zwingelhausen und wird erst unterhalb letzteren Orts Schindlersbach genannt. Seine Einmündung in die Murr ist $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Erbstetten. Lauf von Norden nach Süden $2^1/_2$ Stunden an einzelnen Strecken die östliche Bezirksgrenze bildend. Das Thal des Schindlersbach ist von Klein-Aspach an ganz unbedeutend und zieht sich zwischen flachem Ackerland hin; erst unterhalb Wüstenbach furcht dasselbe allmählig tiefer ein und verengt sich zu einem schroff eingeschnittenen Waldthälchen.

Der Eichbach, nimmt seinen Anfang am südlichen Saume der Hardt und geht $^1/_4$ Stunde südlich von Rielingshausen in die Murr; er ist $^3/_4$ Stunden lang und fließt durch ein enges steil eingefurchtes Thälchen.

Der Weidenbach, beginnt in Rielingshausen und mündet $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort in die Murr.

Der Sulzbach, welcher bei der Rielingshauser Kelter entspringt und nach einem halbstündigen Lauf gegenüber der Bugmühle einfließt.

Der Otterbach, entspringt im Stumpenbrunnen am Fuß der Löwensteiner Berge, fließt anfangs unter dem Namen Rohrbach durch ein abgeschiedenes, nicht bedeutendes Waldthälchen, das allmählig in ein scharf eingeschnittenes Muschelkalkthälchen übergeht. Er ist $^5/_4$ Stunden lang und mündet $^1/_4$ Stunde unterhalb der Bugmühle ein.

Die Bottwar, bildet den bedeutendsten Murrzufluß innerhalb des Bezirks; sie beginnt in mehreren Bächen, welche aus tiefen, waldreichen Keuperthälern der Löwensteiner Berge kommen und bei Oberstenfeld zusammenfließen, wo auch der in der Nähe von Helfenberg entspringende Söhlbach sich mit den übrigen vereinigt. Der am weitesten herkommende Zufluß ist der Bach, welcher durch das Prevorster Thal fließt und bei dem Stocksberger Jägerhaus beginnt; er nimmt, außer mehreren kleinen Zuflüssen, den Bach aus dem Bruderthal und die bei Kurzach entspringende Kurzach auf, fließt durch Gronau und erhält unterhalb des Orts durch den Schmidbach einen namhaften Zufluß. Letzterer beginnt bei Etzlenswenden und ist $1^3/_4$ Stunden lang; in ihn münden mehrere kleine Bäche, unter denen der Kaisersbach und der Jettenbach die bemerklichsten sind. Am Schmidbach liegen die Orte Neumühle, Jettenbach und Schmidhausen. Der durch das Prevorster Thal herkommende 2 Stunden lange Bach fließt durch viele Seitenzuflüsse gestärkt nach Oberstenfeld, wo er, außer den schon genannten, noch einen weiteren von Osten herkommenden Bach aufnimmt und von hier an Bottwar genannt wird, die weiter an Sauserhof, Hof, Groß-Bottwar und Klein-Bottwar vorbeifließt und bei Steinheim mit der Murr sich vereinigt. Die Bottwar ist von Oberstenfeld bis zu ihrer Einmündung 2 Stunden lang und rechnet man ihren weitesten Zufluß durch das Prevorster Thal noch hinzu, so beträgt ihre ganze Länge 4 Stunden. Von Oberstenfeld abwärts erhält sie als Zuflüsse: den $^1/_2$ Stunde langen Lembach, der durch Lembach und Hof fließt und bei der Benzenmühle einmündet, den am östlichen Fuß des Wunnensteines entspringenden, $^1/_2$ Stunde langen Hettebach und endlich die 1 Stunde lange kleine Bottwar, welche in Winzerhausen entspringt, den Faulbach aufnimmt und bei Groß-Bottwar einfließt.

Die Bottwar treibt von Oberstenfeld an eine Mühle in Oberstenfeld, eine in Hof, die Benzenmühle, eine Mühle unterhalb Groß-Bottwar und eine bei Klein-Bottwar. Das mäßig breite, wiesenreiche Bottwarthal ist ganz unbedeutend eingeschnitten und auf der rechten Seite desselben lehnt sich, mit wenigen Ausnahmen fruchtbares, leicht ansteigendes Ackerland an, während auf der linken Seite die Keuperhöhenzüge und Ausläufer der Löwensteiner Berge auf mäßige Entfernung, an einzelnen Stellen ganz nahe an das Thal heranrücken und demselben mit ihren rebenreichen, wohlgeformten Abhängen und Vorbergen einen besonders ansprechenden landschaftlichen Reiz verleihen, der durch die im Thale liegenden freundlichen Ortschaften und durch einzelne von den Höhen herabschauende stattliche Burgen noch gesteigert wird. Hiedurch unterscheidet sich das Bottwarthal wesentlich von dem Murrthal, das mehr einen etwas eintönigen, abgeschiedenen Charakter hat.

Der Ottenbach, entspringt zwischen Klein-Bottwar und Höpfigheim und fließt nach einem Lauf von einer halben Stunde unterhalb Steinheim in die Murr.

Auf der linken Seite gehen in die Murr:

Der Maubach, bildet $^1/_2$ Stunde lang die Oberamtsgrenze und mündet $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Erbstetten ein.

Der nur $^1/_2$ Stunde lange Erlenbach fließt zwischen Erbstetten und Burgstall in die Murr.

Der Buchenbach, kommt aus der Gegend von Oppelsbohm (O.-A. Waiblingen), erreicht bei Weiler zum Stein den diesseitigen Bezirk und vereinigt sich $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Burgstall mit der Murr. Während seines $^5/_4$ Stunden langen Wegs, den er innerhalb des Bezirks zurücklegt, fließt er durch Weiler zum Stein und setzt eine Mühle bei Wolfsölden in Bewegung. Sein vielgekrümmtes, enges, tief eingeschnittenes Thälchen trägt den echten Charakter der Muschelkalkthäler.

d. Stehende Gewässer.

Außer dem bei Gagernberg gelegenen, 6 Morgen großen St. Annasee, von dem Volke unrichtig Tannensee genannt, kommen im diesseitigen Oberamtsbezirk nur minder bedeutende Seen vor und zwar in Affalterbach, nördlich von Allmersbach, östlich von Klein-Bottwar, in Rielingshausen, beim Abstetter Hof und bei Holzweiler.

Künstlich angelegte Seen, Weiher, befinden sich 2 bei Marbach, je einer bei Beilstein, in Höpfigheim, beim Warthof, im Garten des

Schlosses Schaubeck, bei der Mundelsheimer Ziegelhütte, in Ottmarsheim, im Klosterhof zu Steinheim und zwei in Nassach.

Seen und Weiher, die abgegangen, und meist in ergiebigen Wiesengrund verwandelt sind, waren: bei Groß-Bottwar in den Seegärten, im Faulbach und der Schmutzhornsee, bei Höpfigheim zwei von namhafter Ausdehnung, bei Klein-Aspach, im Seebachthälchen auf Mundelsheimer Markung, bei Oberstenfeld in den Seegärten und im Hasenthal, in Rielingshausen um die ehemalige Burg, in Steinheim im Klosterhof, südlich vom Abstetter Hof am Waldsaum (siehe auch die Ortsbeschreibungen). In mehreren Orten sind auf den Fall der Feuersgefahr und zum Pferdeschwemmen Wetten angelegt.

3. Naturschönheiten.

Wenn auch der Bezirk keine imposanten Felsgruppen, kein großartiges Gebirge, keine Wasserfälle und dergleichen mehr aufzuweisen hat, so entfaltet er doch in reicher Abwechslung viele landschaftliche Reize und gehört in dieser Beziehung zu den schöneren des Landes.

Von der mildesten Gegend, die alle Kulturgewächse unseres Vaterlandes, namentlich die herrlichsten Weine, hervorbringt, steigert sich der landschaftliche Charakter in den feinsten Uebergängen bis zur waldreichen, wilden Gebirgsnatur; diese beiden Extreme sind nur 2—3 Stunden von einander entfernt und dennoch so verschiedenartig, daß man glauben könnte, sie liegen mindestens so viele Meilen aus einander.

Beginnen wir mit dem reizenden Neckarthale, das sich an der westlichen Grenze des Bezirks in malerischen, großartigen Bögen hinzieht; in der wiesenreichen Thalebene wälzt sich der kräftige, durch Flößerei und Schifffahrt belebte Fluß an stattlichen, mit Obstbäumen umgebenen Ortschaften vorüber, aus denen zuweilen freundliche Schlösser (Beihingen, Klein-Ingersheim) oder Ruinen (Hoheneck) hervorblicken. Das Thal ist in wohlthuender Abwechslung theils von steilen, rebenreichen Abhängen, theils von flachem, fruchtbarem Ackerland begleitet, was ihm einen ganz besonderen Reiz verleiht und dasselbe in die vorderen Reihen der schöneren Thäler Württembergs stellt.

Ueber dem Neckarthal dehnt sich ein fruchtreiches, durch schöne Ortschaften belebtes Flachland, aus dem sich im Norden der Wunnenstein und im Süden der mit ihm verbrüderte Lemberg frei erheben und die etwas eintönige Ebene aufs günstigste unterbrechen; sie sind gleichsam als die Vorposten, Verkündiger der Keuperformation zu betrachten.

Durch dieses Flachland hat sich die Murr ein nicht breites, ziemlich tiefes und schroffes Thal gebrochen, in welchem sie in vielen kleinen Krümmungen rasch, ihre Gebirgsnatur nicht verläugnend, dahin eilt. Das Thal bildet einen stillen, abgeschiedenen Zug in der Physiognomie des Bezirks; es ist nicht durch Ortschaften belebt und nur hier und da lagert sich in demselben eine Mühle oder sonst eine gewerbliche Ansiedlung. Erst in seinem unteren Theil, wo es einen milderen Charakter annimmt, liegen in demselben die Orte Steinheim und Murr.

An der östlichen Grenze des Flachlandes zieht das herrliche Bottwarthal, welches in landschaftlicher Beziehung nicht nur den schönsten Theil des Bezirks, sondern auch der weiten Umgegend bildet; es vereinigt zwei verschiedene landschaftliche Charaktere des Bezirks, indem sich auf der rechten Seite das getreidereiche Flachland, auf der linken Seite die vielfältig unterbrochenen, wohlgeformten Ausläufer der Löwensteiner Berge demselben anschließen. Von den rebenreichen Stirnen und Vorsprüngen dieser Bergausläufer schauen Ehrfurcht gebietend alte Burgen und Burgruinen, wie der Langhans bei Beilstein, der Lichtenberg bei Oberstenfeld, im Hintergrunde Helfenberg und Wildeck und auf der andern Seite des Thals der Wunnenstein, in das anmuthige Thal hinein; als Gegensatz zu diesen ehemaligen gewaltigen Rittersitzen steht anspruchslos und bescheiden auf einer mäßigen Anhöhe bei Oberstenfeld die uralte Peterskirche, zu der früher fromme Gläubige in stiller Andacht wallfahrteten.

In der ziemlich breiten Thalebene schlängelt sich durch saftigen Wiesengrund die mit üppigen Baum- und Straucharten malerisch besäumte Bottwar, welche auf ihrem Weg dem Thal entlang mehrere Mühlen in Bewegung setzt und an manchem stattlichen Ort munter vorbeifließt; wir nennen nur das schöne Oberstenfeld, aus dem sich die großartige Stiftskirche majestätisch erhebt, die alte, reizend gelegene Stadt Groß-Bottwar, ferner Klein-Bottwar mit seinem epheuumrankten, malerischen Kirchlein und unterhalb des Orts das imposante Schloß Schaubeck mit seinen freundlichen Gartenanlagen.

Nehmen wir unseren Weg von dem reizenden Bottwarthal ostwärts oder nordwärts, so sehen wir uns bald in eine abgeschiedene, bergige Waldgegend versetzt, von der man kurz vorher noch gar keine Ahnung hatte; tiefe, schmale, von frischen Bächen durchzogene Wiesenthälchen, in denen kein Ort mehr, nur zuweilen noch eine einsame Oelmühle zu treffen ist, ziehen viel verzweigt, sich immer mehr bis

zur wilden Waldschlucht verengend, tief in das Gebirge hinein, um endlich auf der Hochebene auszulaufen.

Die sehr namhaften Abhänge und Höhen sind mit üppigen Laubwaldungen, zu denen sich zuweilen Nadelwaldungen gesellen, bedeckt und nur auf der Hochebene hat sich der Mensch in kleinen Ortschaften und Höfen angesiedelt und für den Feldbau Lücken in den weit gedehnten Wald gebrochen. Es lagert ein stiller Ernst auf dieser abgeschiedenen Gegend, die einen bedeutenden Kontrast mit dem an Getreide, Wein und Obst so reichen übrigen Theil des Bezirks hervorruft.

Schon die Konfiguration des Oberamtsbezirks mit seinen über ein weitgedehntes Flachland sich erhebenden, freistehenden Bergen, Vorsprüngen und zusammmenhängenden Höhengruppen läßt viele Stellen mit schönen ausgebreiteten Aussichten vermuthen, die auch wirklich in überraschender Menge getroffen werden; wir nennen von den vielen Punkten, die reizende, immer wieder verschiedene Aussichten dem Auge gestatten, nur folgende: das Stocksberger Jägerhaus, Prevorst, die zwei Eichlen bei Nassach, Helfenberg, Wunnenstein, Langhans bei Beilstein, Lichtenberg, Sinzenburg, Bönning bei Klein-Bottwar, Lemberg, Schillershöhe und auf der Lug bei Marbach, Gauchenberg bei Höpfigheim, Büschlesbaum bei Erbstetten, Wagrain bei Mundelsheim ꝛc. (Ueber die Aussichten selbst siehe die betreffenden Ortsbeschreibungen.)

4. Boden.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks sind im allgemeinen sehr günstig und gestatten den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse; eine Ausnahme machen die Bodenarten auf den Höhen der Löwensteiner Berge, welche zu den mittelfruchtbaren gehören und sich mehr für den Wald- als für den Feldbau eignen.

Da die Bodenverhältnisse theils aus den Zersetzungsprodukten der anstehenden Gebirgsschichten, theils aus Diluvial- und Alluvial-Ablagerungen bestehen, so müssen wir diese bei der Darstellung der verschiedenen Bodenarten zu Grunde legen; vorherrschend ist ein fruchtbarer, meist tiefgründiger Diluviallehm, auf den jedoch an Stellen, wo dessen Mächtigkeit gering ist, die unten liegenden Gebirgsschichten wesentlich einwirken und, wenn Mergel die Unterlage bilden, einen etwas naßkalten, dagegen wenn Muschelkalk oder Lettenkohlensandstein unterlagern, einen warmen Boden hervorbringen. In der Nähe des Neckars, wie bei Pleidelsheim, ist der Lehm häufig

von Geröllen und Sand unterlagert oder gemischt, öfters der Sand stark vorherrschend, was einen leichten, düngerbedürftigen Boden zur Folge hat. Mit diesen vereinzelten Abänderungen verbreitet sich der Lehm über das ganze Flachland des Bezirks; an einigen Stellen desselben treten jedoch die Verwitterungen der Lettenkohlengruppe an die Oberfläche und die Zersetzungen derselben bilden dann, da wo die Sandsteine zu Tage gehen, einen sog. Schlaisboden, der den Feldbau weniger, den Weinbau dagegen an den oberen Thalabhängen sehr begünstigt. Treten aber die Lettenkohlenmergel an die Oberfläche, so erscheint ein minder fruchtbarer, thoniger Boden, der meist der Waldkultur, an sonnigen Abhängen aber mit gutem Erfolg dem Weinbau dient. An den Steilgehängen der Muschelkalkthäler (Neckar-Murr-Thal ꝛc.) erscheint ein kalkreicher, wärmehaltender, dem Weinbau sehr zuträglicher Boden.

Die theils als freistehende Vorberge (Wunnenstein, Lemberg ꝛc.), theils als zusammenhängende Berggruppe (Löwensteiner Berge) auftretende Keuperformation liefert in ihrer untersten Schichte blaue Mergel, die für den Weinbau sehr günstig sind und durch längeren, sorglichen Bau auch einen guten Getreideboden abgeben, namentlich eignet sich derselbe wegen seiner Tiefgründigkeit für den Anbau der Luzerne. Ueber diesen Mergelböden machen sich auf der ersten Stufe der Keuperabhänge und Ausläufer leichte, feinsandige Böden (Verwitterung des Keuperwerksteins) geltend, die bei reichlicher Düngung und fleißiger Bearbeitung zu den mittelguten Fruchtböden gezählt werden dürfen, an den oberen Rändern der südlich gelegenen Abhänge aber vortrefflichen Wein erzeugen; indessen dient diese Schichte, wie überhaupt die ganze Keuperformation im diesseitigen Bezirk, meist dem Waldbau.

Von dieser Schichte aufwärts entwickeln sich die mittleren Mergel, deren Zersetzung einen tiefgründigen, starken Thonboden abgibt, auf dem sich der Wald kräftig entwickelt und namentlich die Eiche sehr gut gedeiht.

Endlich erscheint auf der Hochebene in Folge des hier anstehenden grobkörnigen, weißen Keupersandsteins ein ziemlich magerer, grobkörniger Sandboden, der, wenn ihm der nöthige Humus fehlt, sogar dem Holzwuchs weniger entspricht, ist er aber humusreich oder kommt ihm eine mäßige Bedeckung des oberen Mergels zu, dann begünstigt er nicht nur den Waldbau, sondern liefert auch einen guten Ertrag an Getreide, wie z. B. bei Nassach und Prevorst.

In den Thalebenen haben sich Alluvionen abgelagert, die für

den Wiesenbau sich vortrefflich eignen, jedoch an einzelnen Stellen etwas zu viel Sand oder Gerölle enthalten. (Ueber die verschiedenen Bodenverhältnisse s. auch die Ortsbeschreibungen.)

5. Luft und Witterung.

Die Luft ist im allgemeinen gesund, auf der Hochebene trocken und meist bewegt, auf den Höhen des im Nordosten gelegenen waldreichen Theils des Oberamtsbezirks ziemlich rauh, dagegen wegen der herrlichen Waldausdünstungen sehr gesund und erfrischend. Die Thäler haben etwas feuchtere Luft und sind nicht selten, namentlich das Neckarthal, von starken Nebeln heimgesucht, die im Frühjahr auf die Obst- und Weinblüthe zuweilen nachtheilig einwirken. Auch Frühlingsfröste sind nicht selten, doch schaden sie mehr in den Niederungen als auf den Höhen. Hagelschlag kommt im allgemeinen sehr selten vor, nur Höpfigheim wird häufig von demselben heimgesucht, auch die Orte Oberstenfeld, Groß- und Klein-Bottwar leiden zuweilen Schaden durch Hagelgewitter. Auenstein hatte seit dem Jahr 1816 keinen Hagelschlag mehr und die Markung Erdmannhausen wurde seit 70 Jahren nur im Jahr 1840 von Hagelschlag betroffen. Das Klima ist im allgemeinen sehr mild und begünstigt alle in Württemberg eingeführten Kulturgewächse, wie denn auch, mit Ausnahme von Weiler zum Stein und der auf den Löwensteiner Bergen gelegenen Orte, sämtliche Orte Weinbau treiben; selbst in dem hochgelegenen Nassach ist erst vor 20 Jahren der Weinbau vollends abgegangen. Indessen sind die klimatischen Verhältnisse auf den Löwensteiner Bergen namhaft rauher als in dem übrigen Theil des Oberamtsbezirks; auch bei Burgstall und Erbstetten ist das Klima etwas weniger mild als in den dem Neckarthal näher gelegenen Gegenden.

Die meteorologischen Verhältnisse. *)

Zur Beurtheilung der meteorologischen Verhältnisse des Oberamtsbezirks Marbach liegen außer den zu Winzerhausen während des einzigen Jahres 1825 angestellten Beobachtungen keine aus dem Bezirk selbst stammende Notizen vor und muß deßhalb das Material von den angrenzenden Stationen Ludwigsburg und Winnenden entlehnt werden. An dem ersteren Orte wurde in den Jahren 1829 und 30, sowie von 1832—39 beobachtet, während die noch jetzt bestehende Station Winnenden seit 1836 beinahe ununterbrochen und zwar in einer Weise thätig ist, welche alle Anerkennung verdient.

*) Von Professor Dr. Schober.

Jahrestemperatur.

Winzerhausen hatte 1825 eine Jahrestemperatur von $8^0,_{18}$ während dasselbe Jahr für Stuttgart eine solche von $8^0,_{33}$ ergab.

Ludwigsburg hatte im Mittel aus den Jahren 1829—39 $7,_{56}$, Stuttgart gleichzeitig $7,_{53}$. Als besonders warm ist in diesem Zeitraume hervorzuheben das Jahr 1834 ($9,_{38}$, Stuttgart $8,_{85}$); sehr kalt war das Jahr 1829 ($5,_{93}$, Stuttgart $6,_{20}$). Die Schwankung, welcher die Jahresmittel unterworfen sind, beträgt sonach für Ludwigsburg $3^0,_{45}$, für Stuttgart $2^0,_{65}$, so daß, obwohl in einer Reihe von Jahren die Mitteltemperaturen sich gleich herausstellen, Ludwigsburg doch stärkere Extreme zeigt als Stuttgart.

Das Jahresmittel von Winnenden beträgt im Durchschnitt aus den 9 Jahren 1836 — 44 $7^0,_{47}$; das gleichzeitige Stuttgarter Mittel ist $7,_{70}$. Dabei schwankt die Winnender Jahrestemperatur zwischen $7,_{86}$ (1840 und 42) und $6,_{51}$ (1844). Die darauf folgenden 10 Jahre 1845—54 alsdann geben das Mittel $7,_{07}$ (Stuttgart $7,_{93}$) mit einer Schwankung zwischen $6^0,_{32}$ (1850) und $8,_{25}$ (1846). Die Jahre 1855—64 endlich gaben ein Mittel von $7^0,_{37}$; das wärmste dieser zehn Jahre war 1859 mit $8^0,_{37}$, das kälteste 1855 mit $6^0,_{35}$.

Im Mittel aus diesen 29 Jahren kommt die Jahrestemperatur auf $7^0,_{30}$, und ist daher um etwa $^1/_2$ Grad niedriger als das Stuttgarter 30jährige Mittel.

In diesem Zeitraum hatten eine Mitteltemperatur von mehr als 8^0, sind also als besonders warm zu bezeichnen, die Jahre 1859, 1846, 1862, 1863. Zwischen dem Mittel $7,_3$ und 8^0 liegen die Jahresmittel von 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1842, 1843, 1848, 1852, 1853, 1856, 1857, 1859, 1861. Zwischen $7,_3$ und $6^0,_6$ fallen die kühlen Jahre 1841, 1845, 1847, 1849, 1854, 1858, 1860. Kalt waren endlich die Jahre 1844, 1850, 1851, 1855, 1864.

Temperatur der Jahreszeiten.

Im Jahre 1825 hatte der Frühling (März, April, Mai) zu Winzerhausen eine mittlere Temperatur von $7^0,_{54}$, der Sommer (Juni, Juli, August) $14^0,_{57}$, der Herbst (September, Oktober, November) $8^0,_{17}$, endlich der Winter (December, Januar, Februar) $1^0,_{83}$. Die Stuttgarter Mittel desselben Jahres betrugen $8,_{13}$, $14,_{89}$, $8,_{07}$, $2,_{12}$,

so daß der Stuttgarter Frühling und Winter als wärmer sich herausstellt, während Sommer und Herbst weniger differiren.

Zu demselben Resultate führt die Vergleichung der Stuttgarter und Ludwigsburger Zahlen; es sind nämlich die letzteren für Frühling $7^0{,}_{47}$, Sommer $14^0{,}_{97}$, Herbst $8^0{,}_{00}$, Winter $0^0{,}_{83}$.

Nach den Ludwigsburger Resultaten war in der dortigen Beobachtungsperiode der wärmste Frühling im Jahre 1833 mit $10^0{,}_{03}$, der kälteste 1837 und 1839 mit $5^0{,}_{69}$. Der Sommer schwankt zwischen $17^0{,}_{53}$ (Weinjahr 1834) und $11^0{,}_{05}$ (1833). Der Herbst zwischen $9{,}_{03}$ (wiederum 1834) und $5^0{,}_{26}$ (1829). Der Winter endlich zwischen $2^0{,}_{20}$ (1834) und $3^0{,}_{79}$ (1830).

Für Winnenden hat man aus den Jahren 1836—54 folgende Resultate:

Der Frühling schwankte zwischen $4{,}_{93}$ (1852) und $9{,}_{21}$ (1841) und betrug im Mittel $6^0{,}_{69}$ (Stuttgart ($7^0{,}_{44}$). Der Sommer hatte im Mittel $14^0{,}_{37}$ (Stuttgart $14^0{,}_{93}$), er war am wärmsten 1846 mit $16^0{,}_{17}$, am kühlsten 1844 mit $12^0{,}_{95}$. Das Herbstmittel beträgt $7^0{,}_{68}$ (Stuttgart $7^0{,}_{93}$) mit einer Schwankung zwischen $9^0{,}_{47}$ (1838) und $5^0{,}_{95}$ (1851). Der Winter endlich schwankt zwischen $2^0{,}_{72}$ (1852) und $- 2^0{,}_{72}$ (1840) und hat ein Mittel $= 0^0{,}_{00}$ (Stuttgart $0^0{,}_{58}$).

Für das Jahrzehnt 1855—64 ergaben sich folgende Resultate:

Frühling	$7{,}_{38}$	mit Schwankung zwischen	$9{,}_{48}$	(62)	und $6{,}_{49}$	(58)
Sommer	$14{,}_{04}$	" "	$15{,}_{98}$	(59)	" $11{,}_{56}$	(61)
Herbst	$7{,}_{55}$	" "	$8{,}_{44}$	(57)	" $6{,}_{10}$	(56)
Winter	$0{,}_{62}$	" "	$2{,}_{01}$	(55)	" $-1{,}_{01}$	(64)

woraus eine Zunahme der Mitteltemperatur von Frühling und Winter hervorgeht, während Sommer und Herbst sich wenig ändern.

In dem ganzen Zeitraume 1836—64 fand also statt der

	kälteste	wärmste
Frühling . .	1852 . .	1862
Sommer . .	1861 . .	1846
Herbst . . .	1851 . .	1838
Winter . . .	1840 . .	1863

Die jährlichen Temperaturextreme.

Im Jahre 1825 fand zu Winzerhausen die höchste Temperatur mit $28^0{,}_0$ am 18. Juli, die niederste mit $- 14^0{,}_0$ am 8. Februar statt. Die Stuttgarter Extreme fallen auf dieselben Tage mit $+ 26^0{,}_0$

und — 10°,4. Während also in Winzerhausen die jährliche Differenz 42° betrug, war sie in Stuttgart blos 36°,4

Die Ludwigsburger Temperaturmaxima bewegten sich in den Jahren 1827—39 zwischen 29°,5 (1832 Juli 14) und + 25°,8 (1829, 1831, 1837). Das Jahresminimum erhob sich nicht über — 7°,0 (1832 Januar 11) und sank nicht unter — 23°,0 (1830 Februar 2). Der Unterschied zwischen dem höchsten Maximum und dem tiefsten Minimum oder zwischen den absoluten Extremen beläuft sich hiernach auf 52°,5; die einzelnen Jahresdifferenzen dagegen bewegen sich zwischen den Grenzen 51°,0 (1830) und 34°,5 (1828). — Von Stuttgart finden sich aus derselben Zeit die absoluten Extreme

Maximum 1832 Juli 14 . .	+ 29°,2
Minimum 1830 Februar 2 .	— 21°,4
absolute Differenz .	50°,6

Zu Winnenden fallen während der Jahre 1836—54 die höchsten Thermometerstände zwischen 29°,4 (1838 Juli 13) und 24°,2 (1848 Juli 7), die niedersten zwischen — 9°,6 (1852 Januar 1) und — 23°,5 (1845 Februar 13, 20), woraus die Differenz der absoluten Extreme = 52°,9 folgt.

Stuttgart hatte in derselben Zeit seine höchste Temperatur mit 28°,8 1835 Juli 7, seine niederste mit — 19°,5 1835 Juli 13; somit betrug hier die Differenz der absoluten Extreme 48°,3.

Nach diesen Zahlen zeigen alle drei Stationen übereinstimmend größere Schwankungen der Temperatur als Stuttgart.

Frostgrenzen.

Dieselben sind gebildet durch den letzten Tag im Frühjahr und den ersten Tag im Herbst, an welchen das Thermometer mindestens bis zum Gefrierpunkt sank.

Für Ludwigsburg trat 1829—39 der letzte Frühlingsfrost durchschnittlich am 8. April ein; am frühesten fiel er 1836 (März 11), am spätesten 1838 (April 30). Der erste Herbstfrost fiel durchschnittlich auf Oktober 29. Er trat am frühesten (Oktober 14) ein in den Jahren 1830 und 1838; am spätesten (December 10) 1839; hiernach rückten 1838 die Frostgrenzen am nächsten zusammen.

In Winnenden tritt der letzte Frost des Frühjahrs im Mittel aus den Jahren 1836—54 am 24. April ein; der erste Herbstfrost am 17. Oktober. Die Frostgrenzen rücken hier einander näher als zu Ludwigsburg und Stuttgart der Fall ist; die Stuttgarter Grenzen

fallen nämlich in derselben Zeit durchschnittlich auf den 10. April und 25. Oktober, so daß hier die Periode der frostfreien Tage um 22 Tage länger dauert.

Die Zeit des letzten Frühjahrsfrostes fällt in Winnenden zwischen den 13. März (1848) und 12. Mai (1838); der erste Herbstfrost trat ein zwischen dem 28. September (1847) und 5. November (1848); hiernach war 1848 die Dauer der frostfreien Zeit am größten.

Schneegrenzen.

Der letzte Frühlingsschnee fiel zu Ludwigsburg im Mittel am 7. April, der erste Spätjahrsschnee am 9. November; dabei schwankt der Eintritt des ersteren zwischen März 17 (1829) und April 29 (1838); der des letzteren zwischen Oktober 8 (1829) und December 25 (1830).

In Winnenden fiel der letzte Schnee im Frühjahr zwischen dem 3. März (1841) und 10. Mai (1836), im Mittel am 16. April (Stuttgart 16. April); der erste Schnee des Spätjahrs fiel zwischen 15. Oktober (1838) und 30. November (1846), im Mittel den 8. November (Stuttgart 16. November).

Zahl der Schneetage.

Während Stuttgart sowohl 1824—39 als 1836—54 im Mittel 28 Schneetage hat, wird diese Zahl von den Ludwigsburger (79) und Winnender Zahlen (43) übertroffen. Dasselbe ist der Fall mit den Grenzen, innerhalb welcher die Jahreszahlen sich bewegen.

Dieselben sind für Ludwigsburg	105 (1829)	und	47 (1833)
gleichzeitig für Stuttgart	40 (1837)	„	30 (1832)
für Winnenden	107 (1835)	„	29 (1833)
gleichzeitig für Stuttgart	40 (1837)	„	0 (1846)

Zahl der Frosttage.

Dieselbe beträgt für Winnenden durchschnittlich 104, für Stuttgart 71. Dabei schwanken die Jahreszahlen zu Winnenden zwischen 139 (1845) und 64 (1847), zu Stuttgart zwischen 103 (1838) und 62 (1852). — Die Ludwigsburger Zahlen sind offenbar zu klein, was davon herrühren mag, daß dort mit keinem Minimalthermometer beobachtet worden ist.

Zahl der Sommertage.

Winnenden zählte 1836—54 durchschnittlich 45 Sommertage; die größte Anzahl (76) fällt auf das Jahr 1846, die kleinste (23)

auf 1844. Das Stuttgarter Mittel beträgt 42; die Extreme sind nahe dieselben wie zu Winnenden, nämlich 76 (1842) und 20 (1844).

Stärkere Extreme zeigt die Beobachtungsperiode von Ludwigsburg. In dieser Zeit 1829—30 und 1831—39 hatte Ludwigsburg im Ganzen 481, Stuttgart 484 Sommertage, was übereinstimmend für beide Stationen als Jahreszahl 48 ergibt. Die Grenzen sind gebildet durch das kalte Jahr 1829 (Ludwigsburg 18, Stuttgart 26) und das Weinjahr 1834 (Ludwigsburg 92, Stuttgart 88).

Regenhöhe und Anzahl der Regentage.

Die Höhe des meteorischen Niederschlags (Regen und Schnee) ist für Winnenden durchschnittlich $25,_{6}$ Pariser Linien; sie war am kleinsten ($13,_{84}$) im Jahre 1842, am größten 1851 ($35,_{85}$). Das Mittel von Winnenden ist $1,_{6}$ Linien größer als das gleichzeitige Stuttgarter, welches blos $24,_{0}$ Pariser Linien beträgt, demnach bewegen sich die Winnender Jahreszahlen in weiteren Grenzen als die Stuttgarter, deren niederste $14,_{89}$ (1834), deren höchste $31,_{38}$ (1852) ist.

Trotz dieser geringeren Menge des atmosphärischen Niederschlags hat Stuttgart mehr Tage, an denen Niederschläge erfolgten; es sind nämlich zu Stuttgart im Mittel der Jahre 1842—54 167 Tage, in Winnenden nur 149. Dabei schwanken die Stuttgarter Zahlen zwischen 186 (1850) und 131 (1842), die Winnender zwischen 169 (1850) und 131 (1842).

Luftdruck.

Die Schwankungen des Barometers sind im Großen innerhalb des ganzen Landes als gleich anzunehmen. Die Stuttgarter Beobachtungen ergeben im Mittel aus 30 Jahren 1825—1854, daß das höchste Barometermittel dem December zukommt, das niederste dem April (Differenz $1,_{88}$ Pariser Linien). Der absolut höchste Barometerstand war in den 30 Jahren im Februar 1849, der niederste im Oktober 1825 und beträgt die absolute Schwankung des Barometers $21,_{49}$ Pariser Linien. Die jährliche Schwankung des Barometers ist durchschnittlich $16,_{73}$ Pariser Linien; sie hatte ihren größten Werth $20,_{74}$ im Jahre 1846, ihren kleinsten $12,_{65}$ im Jahre 1832.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind ziemlich einfach, indem außer zwei Gliedern der Trias, Muschelkalk und Keuper, nur noch im nordöstlichsten Theil des Bezirks die unteren Schichten des schwarzen Jura (Lias) in ganz geringer Verbreitung vorkommen. Diese anstehenden Gebirgsformationen sind öfters in großer Ausdehnung mit Diluvial- und Alluvialablagerungen bedeckt.

1. Die Muschelkalkformation geht nur mit ihren oberen Schichten (Hauptmuschelkalk, Dolomit und Lettenkohlengruppe) zu Tage, so zwar daß der Hauptmuschelkalk nirgends bis zu den Encrinitenbänken aufgeschlossen ist, viel weniger daß die tiefer liegenden Schichten (Anhydritgruppe und Wellenkalk) an die Oberfläche treten würden. Der Hauptmuschelkalk erscheint meist wohlgeschichtet, von rauchgrauer Farbe mit thonreichen Schichten durchsetzt und geht zuweilen gegen unten in Brockelfelsen über. Er steht hauptsächlich an den schroffen Thalgehängen des Neckars und der Murr zu Tage, während er sich in die Seitenthäler und Thälchen der beiden Hauptthäler meist nur auf kurze Strecken hineinzieht.

Von Versteinerungen kommen in dem Hauptmuschelkalk, wiewohl im allgemeinen selten, vor: Terebratula vulgaris, Gervillia socialis, Myophoria Goldfussii und vulgaris, Lima striata, Pecten laevigatus und discites, Nautilus bidorsatus, Ceratites nodosus, Palinurus Suerii etc.

Der Hauptmuschelkalk wird sehr häufig abgebaut und vorzugsweise als Straßenmaterial, nicht selten auch als Baustein und zum Kalkbrennen benützt.

Gegen oben geht der Muschelkalk in den zuweilen thonigen Dolomit über, der übrigens keine bedeutende Mächtigkeit erreicht und nirgends auf der Hochebene zu Tage tritt; mit dem Dolomit in den unteren Schichten wechsellagernd, entwickelt sich über demselben:

Die Lettenkohlengruppe mit ihren Dolomiten, Kalk- und Thonmergeln, denen in mehreren Wechsellagerungen der Lettenkohlensandstein eingelagert ist, welcher sich zu einer Mächtigkeit von 10—20′ ausgebildet hat.

Die Lettenkohlengruppe tritt nur an den obern Muschelkalkthalrändern auf und verbreitet sich von da mehr oder weniger, jedoch nirgends in namhafter Ausdehnung auf der Hochebene. Die Sandsteine derselben werden bei Mundelsheim, Murr und Steinheim abgebaut und liefern vortreffliche Bau- und Werksteine.

Der Steinbruch bei Mundelsheim zeigt folgenden Durchschnitt:

Lehm	10′ —	mächtig,
graugelber, mit Kalkspat erfüllter, dolomitischer Zellenkalk	4′ —	„
Kalksandstein (Bastardsandstein)	2′ —	„
lichtgelber Kalkmergel mit spätigen dünnen Lagen und Pflanzenresten	2′ 5″	„
graue Mergelschiefer	4′ —	„
lichtgelbe dolomitische Kalkmergel mit Bitterspatdrusen	1′ —	„
grünlich grauer Mergelschiefer	— 8″	„
lichtgelber Kalkmergel mit Drusen	1′ —	„
grünlich grauer Mergelschiefer	— 8″	„
lichtgelber Kalkmergel mit Drusen	— 5″	„
grünlich grauer Mergelschiefer	3—4′ —	„
lichtgelber Kalkmergel mit Drusen	— 8″	„
grauer Mergelschiefer	2′ —	„
grünlichte Sandsteinplättchen	— 4″	„
dunkelrother, grüngefleckter Sandmergel	— 3″	„
graue Letten	— 5″	„
okergelber Kalkthon	1′ 8″	„
Lettenmergel	1′ —	„
gelber, dolomitischer Kalkthon	1′ —	„
lichtgelber Thonkalk mit Lingula tenuissima	1′ 5″	„
okergelbe, harte Thonkalke mit Drusen	2′ —	„
Sandschiefer und Sandmergel	1′ 5″	„
Lettenkohle und Kohlenschiefer	2′ —	„
dunkler Mergelschiefer	4′ —	„
okergelbe Thonkalke mit Drusen	4′ —	„
Letten	— 5″	„
braune und dunkelgraue Mergel	7′ —	„
okergelber, lichtgrauer, öfters nach innen dunkelblauer Thonkalk	8′ —	„
grauer Mergelschiefer	— 5″	„
Sandschiefer	2′ —	„
Werkstein	10′ —	aufgeschlossen.

Von organischen Einschlüssen findet man in der Lettenkohlengruppe Wurzel und Stengel des Calamites arenaceus und Equisetum columnare, ferner Lingula tenuissima, Steinkerne des Myacites musculoides und einige Myophorien &c; in den oberen Schichten

des zwischen Groß- und Klein-Bottwar gelegenen Muschelkalksteinbruchs, die noch der Lettenkohlengruppe angehören, kommen interessante Fragmente verkieselten Holzes öfters von einem Durchmesser von 5"—1' vor, an denen man die ursprüngliche Holztextur noch deutlich zu erkennen vermag und die Coniferen anzugehören scheinen.

2. Die Keuperformation, welche sich über das Flachland des Muschelkalks erhebt, beginnt mit vorherrschend blauen Thonmergeln, in denen zuweilen, wie am Fuß des Wunnensteins, Gips eingelagert vorkommt; über diesen Mergeln entwickelt sich der feinkörnige Keuperwerkstein (Schilfsandstein), der im Bezirk keine große Verbreitung findet oder vielmehr wegen meist geringer Mächtigkeit weniger sichtbar, und häufig durch die Kultur verdeckt ist. Sein bedeutenderes Auftreten fällt mit Ausnahme der Kuppe des im Süden des Bezirks gelegenen Lembergs, hauptsächlich in den nördlichen und nordöstlichen Theil des Bezirks, wo er auch auf dem Forstberg und bei Helfenberg abgebaut wird und ausgezeichnete Bau- und Werksteine liefert.

An Versteinerungen kommen in demselben vor: Calamites arenaceus und Equisetum columnare, auch einige Farrnkräuter und Cycadeen (Pterophyllum Jaegeri Brogn). Dem feinkörnigen Werkstein sind die bunten vorherrschend braunrothen Mergel aufgelagert, welche von dem unbedeutend mächtigen Kieselsandstein und von dolomitischen Steinmergeln durchzogen sind. Ueber diesen bunten Mergeln entwickelt sich allmählig der weiße, grobkörnige Keupersandstein (Stubensandstein), welcher zu einer bedeutenden Mächtigkeit anwächst und in verschiedenen Abänderungen auftritt; er bildet hauptsächlich die Höhen der Löwensteiner Berge und der Ausläufer derselben, getrennt von diesen tritt er noch vereinzelt in unbedeutenden Kuppen des Wunnensteins, des Forstbergs und des Helfenbergs auf. Ueber dem weißen grobkörnigen Sandstein erheben sich auf den höchsten Punkten des Oberamtsbezirks, bei Nassach und bei dem Stocksberger Jägerhaus, vereinzelte Hügel, die an ihren Abhängen aus den rothen Knollenmergeln, hier das oberste Schlußglied der Keuperformation bildend, bestehen, während die Kuppen dem untersten Glied der Liasformation (schwarzer Jura), dem gelben Liassandstein (Buchstein) angehören. Die Verbreitung der Keuperformation ist sehr beträchtlich und nimmt nicht nur den nordöstlichen und nördlichsten Theil des Bezirks (einen Theil der Löwensteiner Berge und ihrer Ausläufer) zusammenhängend in voller Ausbildung ein, sondern erscheint auch, getrennt von der zusammenhängenden Keupermasse, in der

Gruppe des Wunnensteins mit seinen Nebenbergen (Forstberg und Kochersberg) und in dem freistehenden Lemberg; bei der ersteren sind alle Glieder bis zu dem grobkörnigen weißen Sandstein, der mit seinem untersten Glied noch auf den höchsten Kuppen des Wunnensteins und des Forstbergs ansteht, vertreten, während der Lemberg nur aus den zwei unteren Schichten der Keuperformation, aus den unteren Mergeln mit Gips und aus dem die Kuppe bildenden feinkörnigen Sandstein besteht. Ueberdieß steht vereinzelt noch der untere Mergel an mehreren Stellen, den Muschelkalk überlagernd an, wie z. B. östlich vom Kirschenhardthof, auf der Anhöhe nordöstlich von Marbach, auf dem Gauchenberg bei Höpfigheim, am westlichen Abhang gegen das Odenbachthal $^1/_4$ Stunde westlich von Klein-Bottwar, im Wald „Kälbling“ zwischen Groß-Bottwar und Mundelsheim, wo sogar auf einer kleinen Fläche der feinkörnige Werkstein ansteht, ferner in den Waldungen westlich von Holzweilerhof, westlich von Winzerhausen, östlich von Ottmarsheim, südlich vom Abstetterhof u. s. w.

3. Das ältere Schwemmland (Diluvium), erscheint im Oberamtsbezirk hauptsächlich als Lehm, der in verschiedener Mächtigkeit bis zu 20′ ansteigend das Muschelkalk-Flachland deckt und nicht selten für die Ziegeleien, zum Belegen der Scheuertennen ꝛc. benützt wird. Bei Pleidelsheim kommen in demselben zahlreiche Triasgerölle vor, unter denen sich namentlich auch solche, die dem bunten Sandstein angehören, bemerklich machen und den Beweis liefern, daß die Hochfluthen der aus dem Schwarzwald kommenden Enz sich bis in diese Gegend erstreckt haben.

Die bekannten Kalkmergelknauer (Lößkindlein), welche den Lehm mit dem Löß des Rheinthals in die nächste Verwandtschaft bringen, kommen sehr häufig vor, wie auch die kleinen Diluvialschnecken, Succinea oblonga, Helix hispida var. Diluvii etc.

4. Das jüngere Schwemmland (Alluvium) hat sich hauptsächlich in den Thalebenen und an den Ausläufern der Thalabhänge und Berge abgelagert; es besteht aus Lehm, Thon und in der Nähe der Flüsse aus Geschieben und Sand. Die Geschiebe bekunden die Gebirgsformationen, aus denen die durch den Bezirk führenden Gewässer kommen, daher die des Neckars vorherrschend aus Muschelkalk und jurassischen Gesteinen, die der Murr aus Muschelkalk und Keupersandsteinen und die der Bottwar aus Keupersandsteinen bestehen.

Von eigentlichen Mineralien kommen vor: gemeiner Quarz in milchweißen, sechsseitigen Pyramiden, und Kalkspat in ungleichkantigen sechsseitigen Doppelpyramiden in den Spalten und Klüften des

Muschelkalks; ferner ist weißer und bläulicher Calcedon in demselben eingesprengt. In der Lettenkohlengruppe findet man häufig Andeutungen von Kohlen und auf den Ablösungsflächen des Lettenkohlensandsteins kommt Glimmer in zarten Blättchen vor. In den Keupermergeln erscheint Gips, Schwerspat, Bitterspat, rundliche Knauer oder Konkretionen, welche mit Kalkspatkrystallen ausgekleidet sind. Der grobkörnige Stubensandstein enthält zuweilen Calcedon, Jaspis oder Hornsteine, gemeinen Quarz 2c.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora des Bezirks ist im allgemeinen die des württembergischen Unterlandes, die jedoch mittelst der Pflanzen auf der Keuperformation einen Uebergang zu der Flora des Mittellandes bildet.

a. Von Waldbäumen herrscht die Stieleiche (Quercus pedunculata) vor, seltener ist die Steineiche (Quercus Robur), die Rothbuche (Fagus sylvatica), die Weißbuche (Carpinus Betulus), die Birke (Betula alba), der Weiß-, Spitz- und Feldahorn (Acer Pseudo-platanus, platanoides et campestre), die Esche (Fraxinus excelsior), die Sommer- und Winterlinde (Tilia grandifolia et parvifolia) häufig in den Waldungen, die Ulme (Ulmus campestris), die Aspe (Populus tremula), der Holzapfelbaum (Pyrus Malus sylvestris), der Holzbirnbaum (Pyrus communis sylvestris), der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia), der Elzebeerbaum (Sorbus torminalis), der Sperberbaum (Sorbus domestica) selten, die schwarze Erle (Alnus glutinosa), die weiße Erle (A. incana) bei Etzlenswenden, die Salweide (Salix Caprea), die Traubenkirsche (Prunus Padus), die schwarze Vogelkirsche (P. avium sylvestris). An Bächen und Flüssen kommen wildwachsend und gepflanzt häufig vor: die weiße Weide (Salix alba), die graue Weide (S. cinerea), die gelbe Bandweide (S. vitellina), die Bruchweide (S. fragilis), die mandelblättrige Weide (S. triandra var. amygdalina), die Korbweide (S. viminalis), die Bachweide (S. purpurea), die schwarze und die italienische Pappel (Populus nigra et italica) 2c. Von Nadelhölzern kommen vor: die Forche, Kiefer (Pinus sylvestris), die Rothtanne, Fichte (P. Picea), die Lärche (P. Larix) selten; die Weißtanne fehlt.

b. Sträucher. Außer den ganz gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern finden sich: der Faulbaum (Rhamnus frangula), der Kreuzdorn (Rh. cathartica), das Rothbeinholz (Cornus sanguinea),

die Haselnuß (Corylus Avellana) sehr häufig, der Schlingstrauch (Viburnum Lantana), der Wasserholder (V. Opulus), der schwarze und rothe Hollunder (Sambucus nigra et racemosa), die Stachelbeere (Ribes uva crispa), der Färber-, Pfeil- und Stechginster (Genista tinctoria, sagittalis et germanica), die Waldrebe (Clematis Vitalba), viele Rosenarten (Rosa pumila, repens, rubiginosa, gallica, canina) etc. Das rundblättrige und das überhängende Wintergrün (Pyrola rotundifolia et secunda), die Steinbeere (Rubus saxatilis) im Wald Bergreisach bei Klein-Aspach, sowie Brombeer-, Himbeer- und Heidelbeersträucher. Von den Nadelholzsträuchern der Wachholder (Juniperus communis).

c. Von Gift- und Arzneipflanzen führen wir an: den Attich (Sambucus Ebulus), den Seidelbast (Daphne Mezereum), das Bittersüß (Solanum Dulcamara), die Tollkirsche (Atropa Belladonna), das Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), die Judenkirsche (Physalis Alkekengi), den schwarzen Nachtschatten (Solanum nigrum), den gefleckten Schierling (Conium maculatum), die Einbeere (Paris quadrifolia), die Haselwurz (Asarum europaeum), die Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), die Aronsblume (Arum maculatum), die mandelblättrige Wolfsmilch (Euphorbia amygdaloides), den Bitterklee, (Menyanthes trifoliata), den Baldrian (Valeriana officinalis), Waldmeister (Asperula odorata), die Brunnenkresse (Nasturtium officinale), die Kamille (Matricaria Chamomilla), den Rainfarrn (Tanacetum vulgare), die Osterluzei (Aristolochia clematitis) bei Murr und Beilstein, die Wollblume (Verbascum thapsiforme Schrad.), das Tausendguldenkraut (Erythraea Centaurium), das Seifenkraut (Saponaria officinalis), die stinkende Nießwurz (Helleborus fötidus), und den Ehrenpreis (Veronica officinalis).

d. Von andern Kräutern und Gräsern sind bemerkenswerth: das große Mannagras (Glyceria spectabilis), die gelbe Seerose (Nuphar luteum), die Nachtkerze (Oenothera biennis), die Laichkräuter (Potamogeton natans, densus, pectinatus), das großblüthige Weidenröschen (Epilobium hirsutum), das Helmkraut (Scutellaria galericulata), der Zweizahn (Bidens tripartida), die weidenblättrige Sternblume (Aster salignus); diese sämtlich am Neckar. In Wäldern u. Gebüsch: die zweiblättrige Meerzwiebel (Scilla bifolia), der Türkenbund (Lilium Martagon), die weißblumige Vogelmilch (Ornithogalum umbellatum), den Bärenlauch (Allium ursinum), die Zaunlilien (Anthericum Liliago, ramosum), die schmalblättrige Schwertlilie (Jris sibyrica), am Fuß des Lichtenbergs, mehrere

Knabenkräuter (Orchis militaris, maculata, conopsea, Morio, latifolia), die Nestwurz (Neottia Nidus avis), das Zweiblatt (Listera ovata), die Sumpfwurz (Epipactes latifolia), der gefranzte und Feld-Enzian (Gentiana ciliata, campestris), der blaue Steinsame (Lithospermum purpureo-coeruleum) bei Hessigheim, das zierliche Tausendguldenkraut (Erythraea pulchella), die breitblättrige Haftdolde (Caucalis latifolia) auf Aeckern, den Gamander (Teucrium chamaedrys, Scorodonia), die Katzenmünze (Nepeta cataria), der breitblättrige Quendel (Thymus acinos), der Waid (Isatis tinctoria), die stolze und kleinblüthige Nelke (Dianthus superbus, Armenia, pralifer, deltoides), die Spierstauden (Spiraea Aruncus, Ulmaria), die Walderbsen (Orobus vernus, tuberosus), die Platterbse (Lathyrus tuberosus) auf Aeckern, den Bastardklee (Trifolium hybridum), die Waldwicke (Vicia sylvatica), das Hufeisenkraut (Hippocrepis comosa), der Feinstrahl (Stenactis bellidiflora), die schwarze und stachlige Flockenblume (Centaurea nigra, calcitrapa), mehrere Glockenblumen (Campanula Cervicaria, glomerata, persicifolia, Trachelium), das Zymbelkraut (Cymbalaria muralis), der gelbe und gemeine Sauerkle (Oxalis stricta, Acetosella) u. s. w.

Farrnkräuter, Laub- und Lebermoose, sowie die Flechten sind sehr sparsam und nur durch die gewöhnlichsten Arten des Unterlandes vertreten, bemerkenswerth sind: der Sumpf-Schachtelhalm (Equisetum palustre), die Goldflechte (Lecanora Callopisma) und die rothpunktirte Lederflechte (Endocarpon miniatum) bei Marbach; dagegen finden sich von eßbaren Pilzen besonders in den höher gelegenen Waldungen die Morchel (Morchella esculenta), der Eierschwamm (Merulius Cantharellus), der Champignon (Agaricus campestris) und der Korallenschwamm (Clavaria flava, crispa); von Giftpilzen der Fliegenschwamm (Agaricus muscarius), der scharfe, Bauchgrimmen erregende Blätterschwamm (Agaricus acris, torminosus) und der Speiteufel (A. emeticus).

B. Thierreich.

Die Thierwelt des Bezirks ist überhaupt diejenige des Württembergischen Unterlandes und hat daher nichts besonderes.

Wildschweine und Hirsche sind verschwunden, Rehe sparsam, Hasen und Eichhörnchen immer noch ziemlich häufig, auch finden sich Füchse, Baum- und Hausmarder, Iltis, großer und kleiner Wiesel, Wildkatzen, Dachse, Igel und Fischotter, letztere an der Murr.

Die Vögel sind durch die gewöhnlichen Raubvögel, Bußard

(Falco Buteo), den Baumfalken (F. Subbuteo), die Gabelweihe (F. Milvus), den Hühnerhabicht (F. palumbarius), den Zwerg- und Thurmfalken (F. Aesalon, tinnunculus) vertreten; seltener ist der Wanderfalke (F. peregrinus) und der Fischadler (F. Haliaetos).

Von Eulen findet sich der Nachtkauz (Strix Aluco), das Käuzlein (Str. passerina), die Schleiereule (Str. flammea) und die Waldohreule (Str. Otus).

Von krähenartigen Vögeln ist der kleine Rabe (Corvus Corone) und der Heher (C. glandarius) am häufigsten, seltener die Elster (C. Pica) und die Saatkrähe (C. frugilegus).

Von Klettervögeln kommt der Kukuk, der Grün- und Schwarzspecht, der große und kleine Buntspecht, der Baum- und Mauerläufer vor.

Unter den Singvögeln steht die Nachtigall und der Schwarzkopf (Sylvia Luscinia, atricapilla) durch vortrefflichen Gesang oben an. Die Amsel und Singdrossel (Turdus Merula, musicus), letztere hier Drossel genannt, schließen sich an, auch die Laub- und Gartensänger, die Fliegenschnäpper, Pieper und Lerchen fehlen nicht. Der Staar kommt zur Zeit der Kirschen- und Traubenreife in großen Zügen, der Buchfink belebt besonders die lichten Laubwälder und Obstgärten, Schwalben und Sperlinge, Goldammern und Meisen siedeln sich um Dörfer und Gehöfte, Bachstelzen und Eisvögel um die Flüsse an, wo auch die gewöhnlichsten Sumpf- und Schwimmvögel zuweilen getroffen werden. Von jenen mag der Storch (sehr häufig), Fischreiher, Rohrdommel, die Schnepfe, die Wasseralle und der Wachtelkönig, von diesen die Wildente, die Saat- und Graugans (Anser segetum, cinereus), der rothhalsige und kleine Steißfuß (Podiceps auritus, minor), welche zuweilen am Neckar erscheinen, hier erwähnt werden.

Die Reptilien sind auf die überall gewöhnliche Ringelnatter, Blindschleiche, gemeine und Mauer-Eidechse, den Land- und Wassersalamander, den Laub-, Gras- und Wasserfrosch, die gemeine, veränderliche und Feuerkröte beschränkt.

Von Fischen kommen im Neckar am häufigsten die Nase oder der Weißfisch (Chondrostoma Nasus), sodann der Schuppfisch (Squalius Dobula), das Rothauge (Leuciscus erythophthalmus), der Bitterling (L. amarus), Gräßling (Gobio vulgaris) und die Barbe (Barbus fluviatilis), seltener der Barsch (Perca fluviatilis), die Schleihe (Tinca vulgaris), die Aesche (Thymallus vexilifer), der Hecht und Aal vor. Die Murr, Bottwar und andere Bäche

enthalten außer dem Weißfisch auch die Pfelle (Phoxinus laevis). Bartgrundel (Cobitis barbatula), die Gruppe (Cottus Gobio) und theilweise die Bachforelle (Salmo Fario), welche übrigens auch zuweilen im Neckar vorkommen.

Die Krebse, Spinnen und Insekten sind die gewöhnlichen des Unterlandes. Der Bachkrebs ist überall verbreitet, bleibt aber klein. Unter den Insekten ist der Maikäfer in manchen Jahren sehr schädlich, indem er nicht nur die Obstbäume beschädigt, sondern auch in den Eichwäldern das junge Laub abfrißt und als Engerling die Graswurzeln zerstört. Auch der Kohlweißling und Frostnachtschmetterling richten Schaden an.

Von Weichthieren finden sich die gewöhnlichen Laubschnecken (Helix), wie auch die Acker- und Wegschnecke ohne Gehäus (Limax agrestis, rufus) überall; alle sind mit Ausnahme der nackten kleinen Ackerschnecke unschädlich. Von Flußmuscheln kommt die holländische Malermuschel (Unio batavus) besonders schön in der Bottwar vor; sie findet sich aber auch mit der langgestreckten Flußmuschel (U. pictorum) im Neckar, während die Teiche die dünnschalige Teichmuschel (Anodonta anatina) enthalten.

III. Einwohner.

1. Statistik der Bevölkerung.

A. Bewegung der Bevölkerung im allgemeinen.

Die Bevölkerung des ganzen Bezirks und zwar

	die ortsangehörige			ortsanwesende		
war im Jahr	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1811	12,563	12,834	25,397			25,074
1812	12,716	13,125	25,841			25,521
1813	12,868	13,257	26,125			25,413
1818	12,827	13,291	26,118	12,335	13,201	25,536
1819	12,968	13,436	26,404	12,509	13,299	25,808
1822	13,313	13,968	27,281	12,847	13,808	26,655
1825	13,835	14,427	28,262			
1828	14,273	14,791	29,064			
1831	14,694	15,205	29,899			
1832	14,563	15,129	29,692 nach der jährlichen Zählung			
	14,243	14,910	29,153 nach der 12jährigen Zählung			

war im Jahr	die ortsangehörige männl	weibl.	zus.	ortsanwesende männl.	weibl.	zus.
1834	14,149	14,797	28,946	13,003	14,092	27,095
1837	14,573	15,177	29,750	13,480	14,576	28,056
1840	14,952	15,461	30,413	13,669	14,753	28,422
1842	15,213	15,638	30,851			
1843	15,293	15,647	30,940	13,950	14,835	28,785
1846	15,718	16,001	31,719	14,214	14,999	29,213
	15,754	16,087	31,841	nach der 14jährigen Zählung		
1849	15,931	16,200	32,131	14,245	15,067	29,312
1852	16,139	16,397	32,536	13,998	14,939	28,937
1855	15,465	15,916	31,381	12,751	13,923	26,674
nach der 12jährigen Zählung von						
1858	15,108	15,652	30,760	12,827	14,062	26,889
1861	15,326	15,824	31,150	12,685	13,920	26,605
1864	15,440	15,882	31,322	12,817	13,987	26,804

Von 1811 bis 1852 war somit die ortsangehörige Bevölkerung des Bezirks — mit Ausnahme der Periode von 1813—1818 wo eine Verminderung um 7 und der Periode von 1831—1834 wo eine Abnahme um 953 Seelen eintrat, in steter Zunahme begriffen, und zwar vermehrte sich dieselbe von 25,397 bis auf 32,536 Seelen also um 28%. — Von 1852—1858 dagegen sank solche auf 30,760 herab, verminderte sich also in diesen 6 Jahren um 5—6%, stieg dagegen in den nächsten 6 Jahren also bis 1864 wieder auf 31,332 oder vermehrte sich um ca. 2% des Standes von 1858. Wird der Stand von 1811 gleich 100 angenommen, so beträgt die Zunahme von 1811—1864 im Ganzen 23%.

Wegen der unter der ortsangehörigen Bevölkerung begriffenen Zahl derjenigen Württemberger die ohne förmlich ausgewandert zu sein im Ausland leben, sowie in Folge der Fehler bei den alljährlichen Aufnahmen, die namentlich bei den Umzügen innerhalb des Landes immer einen Ueberschuß der Hereingezogenen über die Hinausgezogenen erscheinen lassen, ist die Zahl der Ortsangehörigen immer größer als die Zahl der Ortsanwesenden. — Soweit bei den älteren Zählungen zugleich die Zahl der Ortsanwesenden ermittelt wurde, war die Differenz zwischen Ortsangehörigen und Ortsanwesenden eine unbedeutende, denn im Jahr 1811 war die Zahl der Ortsangehörigen nur um 323 im Jahr 1822 nur um 626 größer als die Zahl der

Ortsanwesenden. Im Jahr 1834 dagegen war sie um 1851, im Jahr 1846 um 2506 (beziehungsweise 2628), im Jahr 1858 um 3871 höher als diese, und übersteigt nun im Jahr 1864 die Zahl der Ortsanwesenden um 4518 Personen. Vorausgesetzt, daß die Zahl von 31,322 Ortsangehörigen am 3. Dezember 1864 ganz richtig aufgenommen worden wäre, müßten somit $14_{,42}$ Procent aller Ortsangehörigen des Bezirks im Ausland leben. Die in den letzten 30 Jahren erfolgte Ausbildung des Verkehrswesens, die in andern Ländern vorangeschrittene und höher entwickelte Industrie und die größere Leichtigkeit der Niederlassung hat ohne Zweifel das Meiste dazu beigetragen, die Zahl der im Ausland lebenden Württemberger so sehr zu vermehren, denn wie im Oberamtsbezirk Marbach so überstieg bei der Zählung vom 3. December 1861 in den meisten Oberamtsbezirken die Zahl der Ortsangehörigen die der Ortsanwesenden und nur in 10 Oberämtern fand das umgekehrte Verhältniß statt. In Folge dessen muß aber auch die Aufnahme der ortsangehörigen Bevölkerung von Jahr zu Jahr um so mehr an statistischem Werth verlieren je mehr sie von der Zahl der faktischen oder ortsanwesenden Bevölkerung abweicht.

Aus nachstehender Tabelle kann die ortsanwesende Bevölkerung der einzelnen Gemeinden des Bezirks in verschiedenen Jahrgängen entnommen werden:

Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung in den

Orten	Jahren					
	1811	1822	1834	1846	1858	1864
1. Marbach . .	2075	2256	2319	2468	2182	2216
2. Erdmannhausen	1025	1001	1003	1044	965	971
3. Rielingshausen	804	890	918	985	948	879
4. Kirchberg . .	1309	1411	1495	1581	1479	1476
5. Burgstall . .	442	467	481	509	557	546
6. Erbstetten . .	519	563	565	630	547	547
*) 7. Weiler z. Stein	629	660	675	746	742	782
8. Affalterbach .	1197	1340	1394	1476	1213	1219
9. Steinheim . .	1248	1251	1214	1245	1105	1071
10. Murr . . .	897	840	879	918	897	911
11. Pleidelsheim .	1260	1360	1291	1485	1395	1284
12. Höpfigheim .	806	863	878	904	805	779

*) Die Bevölkerung der Parz. Stainächlenshof ist 1811 unter der von Weiler zum Stein, von 1822 an unter der von Affalterbach begriffen.

Orten	Jahren					
	1811	1822	1834	1846	1858	1864
13. Mundelsheim .	1345	1544	1533	1787	1692	1658
14. Ottmarsheim .	603	672	738	797	777	804
15. Winzerhausen	870	920	944	1068	1037	1068
16. Kleinbottwar .	864	814	838	842	805	776
17. Großbottwar .	2323	2353	2251	2560	2347	2324
18. Hof u. Lembach	366	392	443	420	380	361
19. Oberstenfeld .	1207	1272	1345	1390	1147	1191
20. Beilstein . .	1270	1398	1453	1516	1393	1408
21. Auenstein . .	948	1033	1113	1111	985	994
	22007	23300	23770	25482	23398	23265
22. Schmidhausen	494	587	569	685	659	647
23. Gronau . .	471	506	461	563	494	537
und Prevorst . .	347	364	365	380	392	396
24. Nassach u. Kurzach	220	259	297	284	304	314
25. Kleinaspach und	1535	1186	1182	1336	1203	1203
26. Allmersbach (1811 Parzelle des ersteren)		453	451	483	439	442
	3067	3355	3325	3731	3491	3539
	25074	26655	27095	29213	26889	26804

Von den 26 Gemeinden des Bezirks nehmen die hier besonders zusammengefaßten im Neckar-, Bottwar- und Murrthal oder unfern derselben gelegenen 21 Ortschaften mit fruchtbareren Markungen einen Flächengehalt von 58,848 Morgen, die in und auf den Löwensteiner Bergen gelegenen 5 Gemeinden einen solchen von 12,853 Morgen ein. Bei einer Bevölkerung von 22,007 beziehungsweise 3067 Seelen im Jahr 1811 kamen damals in der ersteren Gruppe auf 100 Einwohner 267 in letzterer 419 Morgen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung verhielt sich somit wie 156 : 100. Der Zuwachs der Bevölkerung von 1811 bis 1846 war nun in den ersteren Ortschaften im Ganzen 16 % in den letzteren 22 %. Von 1846 bis 1858 nahm die Bevölkerung in den Waldorten um 6,5 % ab, von 1858 bis 1864 wieder um 1,3 % zu und die Verminderung von 1846 bis 1864 beträgt 5,1 %. Der ganze Zuwachs aber von 1811 bis 1864, die Bevölkerungsziffer von 1811 = 100 gesetzt, beträgt ca. 15 %. — In den in den Thälern und auf dem

Flachland gelegenen Orten nahm die Bevölkerung von 1846—1864 um 8,7 % ab, und der ganze Zuwachs von 1811—1864 beträgt hier nur 5,7 %. Obgleich also die in den Bergen gelegenen Orte von der Natur weniger begünstigt sind und ihnen die Bedingungen eines allgemeinen Wohlstandes weniger zu gut kommen, so war dennoch die Zunahme der Bevölkerung gerade in den ärmeren Gegenden eine größere als in den wohlhabenderen. — Der Zuwachs der ortsanwesenden Bevölkerung des ganzen Bezirks beträgt von 1811—1846 16,5 %, die Abnahme von da bis 1864 8,3 %, der Zuwachs von 1811 bis 1864 im Ganzen 6,9 %, während bei der ortsangehörigen Bevölkerung im gleichen Zeitraum ein Zuwachs von 23 %*) erscheint.

Bei den früheren Darstellungen des Bevölkerungszuwachses ist stets die ortsangehörige Bevölkerung zu Grund gelegt worden und wenn hiebei die Bevölkerungszunahme im Oberamtsbezirk Marbach mit der anderer Bezirke verglichen wird, so steht derselbe in dieser Hinsicht hinter vielen zurück, und fortwährend unter dem Landesdurchschnitt. —

Der Zuwachs der ortsangehörigen Bevölkerung war nämlich per Jahr auf je 1000 Personen

in der Periode	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamtsbezirk Marbach	O.-Z.
18¹²/₂₂	5,50	5,8	5,4	36.
18²²/₃₂	9,16	9,2	8,83	35.
18³²/₄₂	8,58	8,5	5,82	55.
18⁴²/₅₂	5,59	6,4	5,46	34.

B. Geburten.

Ungeachtet dessen ist der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle im Oberamtsbezirk Marbach wie nachstehende weitere Tabelle zeigt, ziemlich stark, denn er hat auf je 1000 Einwohner nach jährlichen Durchschnitten betragen

in der Periode	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamtsbezirk Marbach	O.-Z.
18¹²/₂₂	6,14	7,52	9,14	8
18²²/₃₂	9,54	10,72	11,34	—
18³²/₄₂	8,92	9,46	9,66	27
18⁴²/₅₂	9,05	10,40	10,23	14

*) Bis hieher ist der Zuwachs überall nur für die Periode im Ganzen berechnet, in der Weise, daß die Bevölkerungszahl am Anfang derselben = 100 gesetzt wurde.

und der Bezirk übertrifft also hierin nicht nur viele andere Oberämter, sondern in der ganzen 40jährigen Periode von $18^{12}/_{52}$ das Landesmittel und von $18^{12}/_{42}$ auch den Durchschnitt des Neckarkreises, während er von $18^{42}/_{52}$ nur unbedeutend hinter diesem zurücksteht. — Auch die Anzahl der Geburten selbst ist verhältnißmäßig ziemlich bedeutend, denn das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung war nach jährlichen Durchschnitten der Geburten und der Bevölkerung rc.

in der Periode	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamtsbezirk Marbach	O.-Z.
$18^{12}/_{22}$	1 : 26,25	1 : 26,2	1 : 25,4	19
$18^{22}/_{32}$	1 : 26,1	1 : 26,1	1 : 25,6	27
$18^{32}/_{42}$	1 : 23,12	1 : 22,9	1 : 22,56	27
$18^{42}/_{52}$	1 : 24,68	1 : 24,59	1 : 25,03	32

und die Häufigkeit der Geburten war somit im Oberamtsbezirk Marbach von $18^{12}/_{42}$ etwas größer als durchschnittlich im ganzen Land und im Neckarkreis, von $18^{42}/_{52}$ aber um Weniges geringer als dieser Durchschnitt. Dagegen steht das Oberamt Marbach in der Zahl der Ausgewanderten obenan, indem der Bezirk in den 10 Jahren $18^{22}/_{32}$ mit der O.-Z. 8, von $18^{32}/_{42}$ mit der O.-Z. 2 und von $18^{42}/_{52}$ mit der O.-Z. 14 den meisten übrigen Bezirken vorging. Der Ueberschuß der Auswanderer über die Eingewanderten war nämlich von $18^{22}/_{32}$ 756, die Zahl der Auswanderer 792. Im folgenden Jahrzehnt $18^{32}/_{42}$ war die Zahl der Auswanderer 734 und von $18^{42}/_{52}$ 1261, so daß auf je 252 Einwohner ein Auswanderer kam. Auch in Beziehung auf die in andere Bezirke des Landes Hinausgezogenen steht der Oberamtsbezirk Marbach obenan, denn es kamen auf 100 Hinausgezogene in der Periode von $18^{42}/_{52}$ durchschnittlich nur 87,27 Hereingezogene und nur 6 Bezirke des Landes weisen in dieser Zeit einen noch größeren Ueberschuß der Hinausgezogenen über die Hereingezogenen auf.

Auch für die Periode von $18^{46}/_{56}$ ergibt sich für den Oberamtsbezirk Marbach hinsichtlich des Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle und der Anzahl der Geburten in Vergleichung mit dem Durchschnitt des ganzen Landes und des Neckarkreises, ungefähr das gleiche Verhältniß, wobei jedoch zu bemerken ist, daß bei dieser Berechnung die ortsanwesende Bevölkerung zu Grund gelegt wurde. Es beträgt nämlich der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle auf je 1000 Einwohner durchschnittlich

im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamtsbezirk Marbach
6,42	7,68	7,39

und es verhält sich die Zahl der Geburten zur Einwohnerzahl wie

1 : 26,30	1 : 26,84	1 : 25,67.

Auch die Auswanderung aber hat im Oberamt Marbach in den 1850er Jahren zugenommen. 1853 kam ein Auswanderer auf 98 Einwohner (O.-Z. 16), 1855 1 Auswanderer auf 69 Einwohner womit der Bezirk allen übrigen voranging, und auch im Jahr 1856 stand der Bezirk bei 1 Auswanderer auf 170 Einwohner mit der O.-Z. 4 den meisten Oberämtern voran.

Hieraus ist erklärlich, daß im Oberamtsbezirk Marbach ungeachtet des starken Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle der Bevölkerungszuwachs im Ganzen ein verhältnißmäßig unbedeutender blieb.

Das Verhältniß der unehelich Geborenen zu den Geborenen überhaupt war nach jährlichen Durchschnitten der Geburten in den Decennien

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamtsbezirk Marbach.
18 12/22	1 : 9,08	1 : 10,6	1 : 10,75
18 22/32	1 : 8,1	1 : 9,2	1 : 8,6
18 32/42	1 : 8,68	1 : 10,1	1 : 9,6
18 42/52	1 : 8,35	1 : 9,69	1 : 9,48

Wie im ganzen Neckarkreis war auch im Oberamtsbezirk Marbach die Zahl der unehelichen Geborenen im Verhältniß zu den Geborenen überhaupt etwas unter dem Landesmittel, gegenüber dem Durchschnitt des Neckarkreises jedoch war sie im Oberamt Marbach von 18 12/22 etwas kleiner, von 18 22/52 dagegen etwas größer.

Das Verhältniß der Geschlechter ist bei den Geborenen folgendes: Es kommen auf 100 weiblich Geborene, männlich Geborene

in der Periode von	im ganzen Land	Neckarkreis	Oberamt Marbach
18 42/52	106,28	106,33	107,96
18 46/56	106,31	105,67	107,66.

Nach den Berechnungen für beide Perioden war mithin die Zahl der männlich Geborenen im Oberamt Marbach größer als der Durchschnitt des Neckarkreises und als das Landesmittel.

Ferner kamen von 18 46/56 auf 100 Geburten durchschnittlich 98,7 einfache und 1,3 Zwillingsgeburten, welches Verhältniß dem Durchschnitt des ganzen Landes gleichkommt.

In Beziehung auf die Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts überhaupt steht der Bezirk ziemlich weit voran, denn die Zahl der Geburten verhält sich zu der Zahl der über 14 Jahre alten Personen weiblichen Geschlechts in der Periode von $18^{46}/_{56}$

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Bezirk Marbach	
wie	1 : $9_{,39}$	1 : $9_{,36}$	1 : $8_{,75}$	(O.Z 16)

Aber auch die Zahl der Todtgeborenen ist im Bezirke von $18^{46}/_{56}$ verhältnißmäßig weit größer als in anderen, denn es kamen Todtgeborene

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach	O.-Z.
auf 100 Geborene	$4_{,07}$	$4_{,82}$	$5_{,11}$	5
auf 100 natürliche Geburten . .	$2_{,90}$	$3_{,46}$	$3_{,76}$	5
auf 100 künstliche Geburten . .	$26_{,25}$	$31_{,70}$	$38_{,82}$	8.

Unter 100 Geborenen waren ferner von $18^{46}/_{56}$

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach	O.-Z.
reif Geborene .	$96_{,57}$	$96_{,25}$	$96_{,43}$	42
unreif Geborene	$3_{,43}$	$3_{,75}$	$3_{,57}$	42

Von 100 Gebärenden starben von $18^{46}/_{56}$

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach	O.-Z.
bei Geburten überhaupt . . .	$0_{,39}$	$0_{,40}$	$0_{,38}$	25
bei natürlichen Geburten . . .	$0_{,14}$	$0_{,15}$	$0_{,14}$	26
bei künstlichen Geburten . . .	$0_{,22}$	$0_{,22}$	$0_{,17}$	52.

Auf 100 Geburten kommen von $18^{46}/_{56}$

	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach	O.-Z.
Zangengeburten .	$2_{,09}$	$1_{,80}$	$1_{,02}$	59
Manuelle Operationen	$2_{,09}$	$2_{,12}$	$2_{,28}$	18
Nachgeburtslösungen	$1_{,98}$	$2_{,07}$	$1_{,77}$	37
Kaiserschnitte . .	$0_{,02}$	$0_{,01}$	$0_{,04}$	5
Zerstücklungen . .	$0_{,04}$	$0_{,04}$	$0_{,04}$	26
zus. Geburtshilfliche Operationen überhaupt.	$6_{,22}$	$6_{,04}$	$5_{,15}$	46

C. Todesfälle.

Das Verhältniß der Gestorbenen zu der Bevölkerung nach jährlichen Durchschnitten der Gestorbenen (einschließlich der Todtgeborenen) und der Bevölkerung war

in der Periode	im ganzen Land	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
$18^{12}/_{22}$	1 : 31,3	1 : 32,48	1 : 33,1
$18^{22}/_{32}$	1 : 34,2	1 : 35,10	1 : 35,2
$18^{32}/_{42}$	1 : 28,81	1 : 29,0	1 : 28,62
$18^{42}/_{52}$	1 : 31,78	1 : 33,05	1 : 33,65
$18^{46}/_{56}$	1 : 31,64	1 : 33,50	1 : 31,68

Die Zahl der Gestorbenen war somit von $18^{12}/_{22}$ und von $18^{42}/_{52}$ geringer, von $18^{32}/_{42}$ unbedeutend größer als der Durchschnitt des ganzen Landes und des Neckarkreises, in der Periode von $18^{22}/_{32}$ und von $18^{46}/_{56}$ dagegen erscheint die Zahl der Todesfälle zwar geringer als das Landesmittel aber größer als der Durchschnitt des Neckarkreises, im Ganzen ist also hier keine stetige und auffallende Abweichung von den durchschnittlichen Verhältnissen bemerkbar.

Unter 100 Gestorbenen (incl. Todtgeborenen) in der Periode 1. Juli $18^{46}/_{56}$ standen

Lebensjahr	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
im 1ten	42,18	38,55	37,32
„ 2—7ten	9,99	10,74	10,88
„ 8—14ten	2,39	2,63	2,68
„ 15—20ten	1,91	2,15	2,00
„ 21—45ten	10,83	12,10	10,87
„ 46—70ten	20,69	22,13	25,20
über dem 70ten	12,01	11,70	11,05

Die Sterblichkeit im Oberamtsbezirk Marbach war also in dieser Periode geringer als der Durchschnitt des Landes und des Neckarkreises im 1ten Lebensjahr und bei den Personen über dem 70ten Lebensjahr; größer als das Landesmittel und der Durchschnitt des Neckarkreises erscheint sie in der Altersklasse vom 2—7ten, 8—14ten und 46—70ten Lebensjahr, größer als das Landesmittel aber geringer als der Durchschnitt des Neckarkreises in den Altersklassen vom 15—20ten und 21—45ten Jahre.

Von 100 Gestorbenen der gedachten Periode sind gestorben

in den Monaten	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach	im benachbarten Oberamt Heilbronn
Juli—September	24,16	24,59	23,02	25,49
Oktober—December	24,76	25,26	26,06	24,39
Januar—März	27,45	27,70	29,48	26,67
April—Juni	23,63	22,45	21,44	23,45

somit sind die Sterbefälle nach dieser Berechnung vom April bis September seltener, vom Oktober bis März häufiger als im ganzen

Land und im Neckarkreis, während in dem benachbarten Bezirk Heilbronn nahezu das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

Von 100 Gestorbenen derselben Periode haben

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
ärztliche Hilfe genossen	45,36	50,95	43,53
keine solche genossen	54,64	49,05	56,47.

Der Bezirk hat also in dieser Richtung sehr ungünstige Ziffern, wogegen die Verhältnißzahlen der Verunglückten und Selbstmörder sehr günstig sind denn es waren pro 1. Juli $18^{46}/_{56}$ unter 100 Gestorbenen (excl. Todtgeborenen)

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
Verunglückte	0,85	0,90	0,77
Selbstmörder	0,36	0,44	0,23.

D. Trauungen.

Die Anzahl derselben betrug nach der für die 20 Jahre $18^{38}/_{57}$ stattgehabten Aufnahme in den Jahren

1838	211.	1845	246.	1851	174.
1839	197.	1846	212.	1852	145.
1840	250.	1847	203.	1853	135.
1841	194.	1848	219.	1854	114.
1842	231.	1849	228.	1855	162.
1843	215.	1850	261.	1856	181.
1844	272.			1857	172.

Es war somit von dem Jahre 1850 bis 1838 einschließlich zurück die geringste Zahl der jährlichen Trauungen 194, die höchste 272, nach dem Jahre 1850 bis 1857 einschließlich die geringste Zahl 114, die höchste 181, das Maximum der Trauungen nach dem Jahre 1850 bis 1857 erreicht also nicht das Minimum derselben vor dem Jahre 1850, und es sind also auch in den statistischen Zahlen des Oberamtsbezirks Marbach die ungünstigen Verhältnisse bemerkbar, welche in den 1850er Jahren die Gründung eines Hausstandes erschwerten.

In der ganzen Periode von $18^{38}/_{57}$ kommt durchschnittlich jährlich

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
eine Trauung auf ortsangehörige Einwohner.	151	149	151

Der Durchschnitt der jährlichen Trauungen im Oberamtsbezirk

ist somit dem Landesmittel gleich, aber größer als der Durchschnitt des Neckarkreises.

Nach der im Jahr 1865 vorgenommenen Zusammenstellung der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs pro 3. Dec. 1864 nach Altersklassen

	1) sind unter 100 25—30 Jahre alten männl.	weibl.	40—45 Jahre alten männl.	weibl.	2) beträgt das Lebensalter der mittleren Verheirathungs-Wahrscheinlichkeit für männliche	weibliche
	Personen verheirathet		Personen unverheirathet		Personen	
in Württemberg	31,3	44,7	12,2	17,4	31	29
im Neckarkreis	34	47	11	17	31	29
im O.-A. Marbach	42	54	7	13	29	27

Die Verhältnisse des Bezirks sind also in dieser Beziehung relativ günstig, da die Anzahl der 25—30jährigen Verheiratheten erheblich größer, die der 40—45jährigen Unverheiratheten erheblich geringer ist als das Landesmittel und der Durchschnitt des Neckarkreises und auch das Lebensalter der mittleren Verheirathungswahrscheinlichkeit um zwei Jahre weiter zurück liegt als für das ganze Land und den Neckarkreis.

Im Ganzen sind im Oberamtsbezirk von $18^{38}/_{57}$ 4044 Paare getraut worden. Hierunter sind begriffen

	Trauungen von Junggesellen	Wittwern	geschiedenen Männern
mit Jungfrauen	2979	630	23
Wittwen . .	205	150	5
geschiedenen Frauen	19	10	1
	3203	790	29
	4022.		

Sämtliche Trauungen von $18^{38}/_{57}$ waren protestantische, katholische und israelitische sind im Bezirk gar keine vorgekommen; dagegen sind unter diesen protestantischen Trauungen 38 gemischte Ehen begriffen worunter 27 bei denen der Bräutigam evangelisch und 11 bei denen er katholisch war.

E. Vertheilung der Bevölkerung nach Confessionen, Familienverhältniß, Geschlecht, Alter, Beruf und nach den verschiedenen Wohnplätzen.

In Beziehung auf die Vertheilung der Confessionen war der Stand der Bevölkerung in den beigesetzten Jahren folgender: Es waren im Bezirk, nach der Zählung der ortsangehörigen Bevölkerung:

im Jahr	Evangelische	Reformirte	Katholiken	von andern christlichen Religionsparteien	Israeliten
1811	25,320	1	39	37	—
1822	27,177	3	79	22	—
1832	29,056	2	92	3	—
1846	31,718	—	120	3	—
1858	30,566	—	96	98	—
nach der Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung im Jahr					
1861	26,488	—	84	33	—
1864	26,671	—	118	15	—

Das Oberamt Marbach zeichnet sich also dadurch aus, daß bei den oben angegebenen Aufnahmen der ortsangehörigen und ortsanwesenden Bevölkerung innerhalb der langen Periode von 1811 bis 1864 auch nicht eine einzige Person israelitischen Glaubens gezählt worden ist.

Hinsichtlich der Berufsklassen war die Vertheilung der Bevölkerung im Jahr 1811 und 22 folgende. Es waren unter den 6339 Personen die dem Beruf nach aufgenommen wurden:

im Jahr	I. Bedienstete und zwar in Königlichen Militär- Diensten	andern Diensten	in Gutsherrschaftlichen Diensten	in Gemeindebiensten
1811	360	126	14	513
unter 6195 Personen im Jahr				
1822	375	115	8	373

im Jahr	II. ohne bürgerl. Gewerbe von eigenem Vermögen lebend	III. Handelsleute Professionisten und Wirthe	IV. Bauern und Weingärtner	V. Taglöhner	VI. im Almosen stehend
1811	164	1792	2753	403	214
1822	117	1674	2736	535	262

Nach der im Jahr 1865 angeordneten Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung pro 3. December 1864 nach Familienstand und Beruf theilten sich 4610 männliche und 260 weibliche zusammen 4870 Haushaltungsvorstände, bei denen ein Beruf auf den Haushaltungszetteln überhaupt angegeben war — (188 männliche und 565 weibliche Haushaltungsvorstände laufen ohne Angabe eines Berufs) in folgende Berufsklassen. Es waren hierunter:

Ia. Angehörige des öffentlichen Dienstes in Staat, Kirche und Schule (einschließlich der niederen Diener.)	Ib. Angehörige höherer Berufsarten (Aerzte, Advokaten).	II. Hof- und herrschaftliche Angestellte.	III. Gemeinde- und Korporationsdiener (incl. der niederen Diener.)
141	26	2	96

IV. Von Renten und Pensionen lebend.	V. Gewerbtreibend männl.	V. Gewerbtreibend weibl.	VI. Landwirthschafttreibend männl.	VI. Landwirthschafttreibend weibl.	VII. Freie Lohn- und Handarbeiter.	VIII. Von öffentlicher Unterstützung lebend.
17	1744	149	2324	111	259	1.

Die Zahl der Gemeindediener ist jetzt deßhalb weit geringer weil man damals die Gemeinderäthe als Gemeindebeamte zählte. Die Zahl der Civilbeamten des Staats aber hat sich nur unbedeutend vermehrt.

Die Zahl der Taglöhner und Handarbeiter und der von Renten lebenden Personen hat sich vermindert.

Was die Familienverhältnisse anbelangt, so vertheilte sich die ortsanwesende Bevölkerung im Jahr 1861 und 1864 folgendermaßen. Es waren:

	Verheirathete männl.	Verheirathete weibl.	Verwittwete männl.	Verwittwete weibl.
1861	4167	4204	584	997
1864	4348	4357	596	979

	Geschiedene männl.	Geschiedene weibl.	Unverheirathe männl.	Unverheirathe weibl.	Zusammen männl.	Zusammen weibl.
1861	8	31	7926	8688	12,685	13,920
1864	5	15	7868	8636	12,817	13,987

Das Verhältniß des männlichen und weiblichen Geschlechts war folgendes. Es waren 1861 unter je 1000 Einwohner die Zahl der

	in Württemberg	im Neckarkreis	im Oberamt Marbach
männl. Personen	482	486	476
weibl. Personen	518	514	524

somit ist die numerische Ueberlegenheit des weiblichen Geschlechts im Bezirk Marbach größer als im ganzen Land und im Neckarkreis.

Nach der im Jahr 1862 angeordneten Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung pro 3. December 1861 nach Altersklassen und Civilstand war die Zahl der

im Alter von Jahren	ledigen männl. Einwohner	ledigen weibl. Einwohner	verheiratheten männl.	verheiratheten weibl.
0—5	1902	1909		
5—10	1287	1428		
10—15	1556	1593		
15—20	1328	1453	1	4
20—25	901	886	35	213
25—30	416	422	306	494
30—35	154	209	527	580
35—40	85	157	606	687

im Alter von Jahren	ledigen männl. Einwohner	ledigen weibl. Einwohner	verheiratheten männl.	verheiratheten weibl.
40—45	52	110	665	715
45—50	58	102	608	586
50—55	48	96	580	619
55—60	41	87	519	530
60—65	24	58	414	352
65—70	19	42	259	237
70—75	8	18	150	128
75—80	4	12	71	63
80—85	2	2	31	20
85—90	—	1	3	8
90	—	1	—	—
	7885	8686	4775	5236

26,582.

Auf je 10,000 Einwohner kamen ferner Personen von

Jahren	männl.	weibl.	zus. im Bezirk Marbach		zus. in Württemberg
0— 5	716	718	1434		
5—10	484	537	1021	2455	2200
10—15	586	599	1185		
15—20	500	548	1048	2233	2118
21—25	352	451	803		
25—30	272	344	616	1419	1628
31—35	256	297	553		
35—40	260	318	578	1131	1244
41—45	270	310	580		
45—50	251	259	510	1090	1100
50—55	236	269	505		
55—60	211	232	443	948	944
60—65	165	154	319		
65—70	104	105	209	528	535
70—75	59	55	114		
75—80	28	29	57	171	199
80—85	12	9	21		
85—90	1	3	4	25	31
über 90					1
				10,000	10,000

Die Vertheilung der Bevölkerung unter die verschiedenen Altersklassen im Bezirk Marbach weicht somit vom Landesdurchschnitt darin etwas ab, daß die Klassen der 0—10, 10—20 und 50—60 Jahre alten etwas, letztere aber nur ganz unbedeutend stärker, alle übrigen 10jährigen Klassen aber schwächer besetzt sind.

Die Vertheilung der Bevölkerung über den Bezirk ist folgende. Es wurden am 3. Dezember 1364 gezählt:

1) in den 2 Städten Marbach und Groß-Bottwar 2216 und 2324 zusammen	4540	Einwohner
2) in 9 Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 1000 bis gegen 1700 Personen	11,578	„
3) in 12 Gemeinden mit 500—1000 Seelen	9569	„
4) in 3 Gemeinden mit weniger als 500 Seelen	1117	„
zusammen	26,804	Einwohner.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.*)

Der Menschenschlag des Oberamtsbezirks Marbach ist im allgemeinen kräftig. In Orten, namentlich auf den Löwensteiner Bergen, deren Bewohner wenig oder gar nicht an den Weinbau gebunden sind, zeichnen sich viele Familien durch Größe, kräftigen Bau und schöne Haltung des Körpers aus, dagegen sind die Thalbewohner und Weingärtner im allgemeinen von kleiner Körpergröße. Aber auch diese kleineren meist hageren Figuren sind muskulös und beweglich und zeigen in ihren oft schweren Handarbeiten eine Ausdauer, deren die kräftigste Person oft kaum gewachsen wäre. Bei glühender Sonnenhitze ist es dem Weingärtner nicht zu viel, vom frühen Morgen bis zum späten Abend seinen mit Erde gefüllten Butten hunderte von Treppen hinaufzutragen. Solche Körperanstrengungen werden nur möglich, wenn der Mensch von Jugend auf sich solchen Arbeiten unterzieht. In Folge dieses Buttentragens bildet sich auch beim Weingärtner auf dem hintern Theil der Beckenknochen eine Schwiele die sich oft wie Leder anfühlt. Wohl in Folge harter, einförmiger Arbeit und so häufig getäuschter Hoffnungen im Weinertrage finden wir nicht selten den Ausdruck des Gesichtes ernst und düster und kehrt Humor erst ein, wenn einige Gläser Wein die

*) Von Oberamtsarzt Dr. Schwandner in Marbach.

Sorgen verscheuchten. Bei dem weiblichen Geschlechte ist eine große Flüchtigkeit der Jugendreize bemerklich.

Kretinismus ist selten und findet sich in den höher gelegenen Orten keine Spur. Kröpfe jedoch mit ihren leicht verwandten kretinischen Formen sind im Murr- und Bottwarthale nicht selten.

Nach einer 24jährigen Durchschnittsberechnung von den Jahren 1834—1857 *) waren in dem Bezirk unter 100 Konscriptionspflichtigen $18,_{47}$ wegen mangelnder Größe untüchtig, so daß derselbe unter den 64 Oberämtern des Landes die 63te Stelle einnimmt und somit zu den ungünstigsten gehört, (die günstigsten Resultate lieferte Wangen mit $4,_{22}$, die ungünstigsten Weinsberg mit $18,_{83}$). Wegen Gebrechen waren unter 100 Pflichtigen $35,_{88}$ untüchtig, so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die 5te Stelle einnimmt und somit zu den günstigsten gehört (die günstigsten Ergebnisse lieferte Saulgau mit $32,_{99}$ und die ungünstigsten Sulz mit $49,_{78}$). Ueberhaupt untüchtig waren $54,_{35}$, so daß in dieser Beziehung der Bezirk die 46ste Stelle einnimmt (die günstigsten Ergebnisse lieferte Saulgau mit $37,_{76}$ und die ungünstigsten Freudenstadt mit $63,_{86}$). Unter sämtlichen der ärztlichen Visitation und dem Messen unterworfenen Konscribirten (von 1834—1857 : 4632) waren 836 wegen mangelnder Größe, 1624 wegen Gebrechen, im Ganzen 2460 untüchtig.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen nicht ungünstig. Ist es auch selten, daß Leute in einem Alter von über 90 Jahren starben, so erreichen doch viele ein Alter von 70 und 80 Jahren.

So wurden im Jahr

1856—57	unter	698	Gestorbenen	72
	über 70 Jahre alt.			
1857—58	unter	948	Gestorbenen	89
1858—59	„	878	„	82
1859—60	„	892	„	79
1860—61	„	754	„	87
1861—62	„	979	„	86
1862—63	„	805	„	86
1863—64	„	892	„	89
1864—65	„	958	„	90

Bei der Verschiedenheit in der Höhenlage über dem Meere sind natürlich die Krankheitsformen sehr verschiedene. Die Höhenlage

*) S. Württemb. Jahrb. 1857. S. 158.

wechselt von 663 württ. Fuß beim Einfluß der Murr in den Neckar bei Marbach bis über 1800 württ. Fuß.

Während in den hochgelegenen Orten des nördlichen Bezirks in der Nähe des Stocksbergs, z. B. in Kurzach, Nassach, Prevorst bei 1700′ Höhe, ebenso in weitern Orten die über 1000′ hoch liegen, z. B. in Affalterbach, Ottmarsheim, Erbstetten, Allmersbach, Weiler zum Stein, hauptsächlich entzündliche Krankheiten vorherrschen, sind in den Thalorten Nervenfieber, Gastricismen und rheumatische Fieber häufiger.

Die häufigsten Krankheitsformen sind Entzündungen der Brustorgane, Lungen- und Rippenfellentzündungen, die bei Kindern häufig den Tod herbeiführen. Der Croup ist bei Kindern nicht selten und daß derselbe häufig günstig verläuft mag seinen Grund darin finden, daß derselbe von den Eltern bald erkannt und sogleich das Nöthige eingeleitet wird.

Einen großen Theil der Krankheitsformen bilden die Rothlaufformen, die hauptsächlich als Gesichtsrosen und Anginen auftreten.

Rheumatismen kommen in allen Formen vor, von begrenzten Muskelrheumatismen bis zu hitzigem Gliederweh, chronischer Gicht.

Wie überall, tritt in den Monaten Juli, August, September die Brechruhr in der verschiedensten Form auf, hauptsächlich sind es dann Kinder, die oft rasch solchen Ruhranfällen unterliegen. Lungentuberkulose ist selten, desto häufiger Asthma (Emphysem) der Lungen. Kranke mit Herzklappenfehlern und Herzhypertrophie stehen beständig in Behandlung. Gewöhnliche Folgen dieser Herzleiden sind Leberaffektionen, Brust-, Bauch- und Hautwassersuchten. Chronische Magenleiden sind nicht selten; Jahre hindurch werden Patienten von solchen geplagt und haben gewöhnlich ihren Grund in Erkrankungen der Magenschleimhaut, die bei unzweckmäßiger Kost meistens nur schwer zu beseitigen sind. Bleichsucht ist selten, ebenso Epilepsie und Geisteskrankheit. Die Syphilis ist meist eingeschleppt. Krätze beinahe ganz verschwunden; der Bandwurm nicht selten. Von chirurgischen Krankheiten kommen außer Beinbrüchen hauptsächlich veraltete Fußgeschwüre und viele Unterleibsbrüche, besonders in der Leistengegend in Behandlung.

Das Tragen schwerer Lasten in unebenem Terrain scheint bei Weingärtnern das Austreten der Unterleibsorgane sehr zu befördern.

Geburtshilfliche Operationen sind nicht häufig, indem von

Wöchnerinnen nur Hilfe gesucht wird, wenn die Beendigung einer Geburt durch Naturhilfe geradezu unmöglich wird. Leider treten häufige Nachkrankheiten ein, die eine natürliche Folge geringer Schonung sind. Schon nach einigen Tagen verlassen Wöchnerinnen ihr Bett wieder und unterziehen sich allen möglichen Arbeiten.

Größere Epidemien sind selten.

Masern, Scharlachfieber, Keuchhusten, Typhus, Pocken tauchen von Zeit zu Zeit eingeschleppt auf und verschwinden gewöhnlich bald wieder.

Die Lebensweise der Bevölkerung ist im allgemeinen eine ziemlich einfache. Die Nahrung der minder bemittelten Klasse besteht in Kartoffeln und Mehlspeisen. Vermöglichere genießen ziemlich viel Fleisch, hauptsächlich Schweinefleisch, das in geräuchertem Zustand nach Monaten erst genossen wird. Die Getränke sind Wein und Most, weniger Bier. Auch der Genuß des Branntweins ist ziemlich verbreitet und der Tod in Folge unmäßigen Trinkens in einzelnen Gemeinden nicht selten.

Der moralische Charakter der Bezirkseinwohner ist im allgemeinen gut; großer Fleiß, übertriebene Sparsamkeit, viel kirchlicher Sinn, der sich häufig bis zum Pietismus steigert, bilden die hervorragendsten Charakterzüge. Auffallend verschieden von den übrigen Bezirksbewohnern sind die Bewohner der Waldorte, wie Prevorst, Nassach rc. bei denen mehr froher aufgeweckter Sinn, Gewandtheit im Umgang und eine heiterere Lebensanschauung als in den übrigen Gegenden des Bezirks getroffen wird, wo sich ein stilles, zurückgezogenes Betragen geltend macht.

Eine Schilderung des vorherrschenden Charakters, der Sitten und Gebräuche der Bezirkseinwohner, die wir dem Herrn Dekan Merz in Marbach verdanken, lassen wir hier folgen:

Der Marbacher Bezirk als ein rein protestantischer und viel weinbauender zeichnet sich g e i s t i g durch große Nüchternheit und Einfachheit aus, welche sich bis zur vollendeten Aermlichkeit und Kärglichkeit in der äußern Erscheinung steigern kann. Auch in den wohlhabenderen Orten und Häusern läßt die übergroße Sparsamkeit nicht leicht ein Uebriges thun. Der Sinn für Schönheit und Kunst, für fröhliche Entfaltung und geselligen Genuß der natürlichen Gaben kann bei der rastlosen Arbeitsamkeit nicht aufkommen. Daher ist so wenig von Jugendspielen und Volksbelustigungen wahrzunehmen. Das Kegeln kennt die ländliche Jugend fast gar nicht. Nur vereinzelt sind die Kirchweih- oder Markt- und Feiertagstänze. In

Mundelsheim wird in guten Weinjahren am Schlusse des Herbstes ein „Weingärtnersball“ abgehalten. Der Volksgesang findet in der Bevölkerung eher Widerstand als Förderung. Das Hauptvergnügen der männlichen Jugend ist das Knallen mit Peitsche und Pistol. Beim Wandern der Knechte am Pfeffertag wird (in Klein-Aspach) anhaltend mit Peitschen geknallt. Beim Wandern der Mägde am Lichtmeßtag wird ohrbetäubende Musik mit Scheuerthoren und leeren Fässern gemacht. Bei Hochzeiten und Taufen — wenigstens bei der Taufe eines erstgebornen Buben — auch in der Neujahrsnacht, muß geschossen werden. In Mundelsheim wird jedes Jahr der Beginn der Weinlese Nachts 12 Uhr auf den Höhen der Berge „angeschossen“. In Großbottwar begnügt sich der „gspärsame“ Sinn der Bursche in der Neujahrsnacht wohl auch anstatt des Schießens mit bloßen Knüttelschlägen an's Hofthor, womit die Gefeierten sich dann auch zufrieden geben.

Tauf- und Leichenschmäuße kommen selten vor. Nur in Pfarrorten mit Filialien werden Leichenschmäuße in den Wirthshäusern gehalten. Bei den Taufen gehen nur die Pathen — meist nur Ehepaare — und die Hebamme samt dem Vater in die Kirche, das Kind wird von einem verwandten Mädchen unter 14 Jahren in die Kirche getragen. In Murr gehen auch noch mehrere weibliche Angehörige mit. Nachher gibt's Kaffee und Käs zu Most und Wein. Kaffee und Kuchen wird in Murr auch reichlich an Bekannte und Nachbarn ausgesandt.

„Zechhochzeiten“ gehören zu den Seltenheiten. Allermeist werden die Hochzeiten im Privathause gefeiert. Die Kinder gehen — nicht einmal mit Kranz oder Strauß überall — voran zur Kirche, dann kommen die Ledigen, sofort die Braut und der Bräutigam mit den „Kirchführern und Führerinnen“, geschmückt mit Sträußen und Kränzen stets aus gemachten Blumen. Bis vor kurzem trug die Braut in Mundelsheim noch eine Krone von Gold und Silberflitter. Jetzt ist der städtische Myrtenkranz Sitte geworden und die Unsitte der „Hochzeitsträuße“ bereits eingenistet. Im übrigen Bezirk ahnt man noch nichts von solchem Luxus.

Die Leichen werden ganz einfach gehalten. Eine Viertelstunde vor der Beerdigung erscheint Schulmeister und Schuljugend am Trauerhause, jedes Kind erhält ein Brod und ein Glas Most, dann wird gesungen vom Haus bis zum Kirchhof ein und ein anderes geistliches Lied. Der Schulmeister hält die „Abdankung“; sofort geht's zur Predigt in die Kirche. In der „Klage“ gehen — bei Männern

die Männer, bei Weibern die Weiber, einzeln voraus. Nur von besonders „sich anständig haltenden" werden etwa noch fremde Gäste nebst dem Schreiner und Todtengräber zum Leichentrunk in's Haus geladen.

So viel auch getrunken wird, so viel es auch Wirthshäuser und Trinkercesse im Bezirke geben mag, nicht leicht wird irgendwo das Wirthshaus im Ganzen eine so geringe Rolle spielen, als hier. In manchen Orten geht der Bauer nie in's Dorfwirthshaus; es wäre ihm Schade und gälte als Schande, solche Verschwendung von Geld und Zeit. Bei solcher Sparsamkeit erscheint es als besonders gemüthlich, wenn etwa in Großbottwar ältere ehrbare Weingärtner in der Feierstunde zusammensitzen und einander zutrinken: „I b'sieh Di!" — „Und Du freust mi!"

Von besondern Volksspielen findet sich kaum eine Spur. Am Ostermontag kommt noch hie und da das Eierlesen vor. Die Kinder haben als einziges Spiel das „Steintätschen" oder „Dopfelspiel", dessen übrigens die Knaben sich schämen.

Besondere Volkssitten und Bräuche gibt es nur wenige und überdieß nicht auffallende. Beim Beginn der Ernte zieht in Mundelsheim die Schuljugend, in aller Frühe geistliche Lieder singend, durch den Ort. Am Konfirmationstage ziehen die Konfirmanden daselbst unter geistlichem Gesang in die — wie überall „bis an die Hörner des Altars" mit Kränzen geschmückte Kirche. In Rielingshausen singt die Schuljugend am Weihnachtsabend mit einem Kästchen, an welchem transparente Engel angebracht sind, mit den Worten: „Freuet euch, denn euch ist heute der Heiland geboren" im Dorfe herum. — In der Nacht vom Gründonnerstag wird fast überall eine Menge Laugenbretzeln von den Burschen im Wirthshaus verzehrt und den Mädchen an's Fenster gebracht. Mädchen, welche keine Liebhaber besitzen, finden am Charfreitag-Morgen zum Spott eine mit Kohle gemalte Bretzel an ihrem Hause.

Die anständige, gut kleidende Volkstracht nähert sich täglich mehr der städtischen und ein geschmackloses Mittelding zwischen städtischer und bäuerlicher Tracht ist vorherrschend geworden, was selbstverständlich in den Städten am meisten hervortritt; dagegen hat sich in manchen Orten, wenigstens bei den ältern Personen, die altherkömmliche Tracht noch erhalten; man trifft bei den Männern noch den dreispitzen Hut, schwarze, gelbe, auch weiße Lederhosen zu langen Stiefeln, das manchesterne, dunkelfarbige oder auch das scharlachrothe Brusttuch mit eng aneinander gereihten Rollknöpfen, den blauen

Ueberrock oder das Wamms von derselben Farbe. Bei den ledigen Burschen macht sich die Stulpmütze immer geltender und die mit Pelz verbrämte und goldenen Quasten gezierte Sammtmütze, wie auch die Lederhosen und die altherkömmlichen Brusttücher werden immer seltener. Die Tracht der weiblichen Personen ist im allgemeinen etwas düster, dunkelfarbig, und neigt sich ebenfalls auffallend zur städtischen Mode, die hauptsächlich von Mädchen, welche längere Zeit in Städten gedient haben, eingeschleppt und von andern nachgeahmt wird. Uebrigens trifft man nicht selten noch das anständig kleidende schwarze deutsche Häubchen und die vielgefälteten dunkeln Wilflingröcke. Im allgemeinen ist die ländliche Tracht in Orten, die ausgedehnten Weinbau treiben, mehr abgegangen, als in den vorherrschend Ackerbau treibenden. Erdmannhausen zeichnet sich durch Beibehaltung der alten Tracht und Sitte rühmlich aus.

Die Mundart ist im allgemeinen die etwas breite schwäbische, nur in den Waldorten und namentlich in denen auf den Löwensteiner Bergen gelegenen macht sich die fränkische Sprechweise etwas geltend, wie überhaupt die Bewohner dieser Gegend sich in vielen Beziehungen den Hohenlohern mehr nähern als den Schwaben.

Die Vermögensumstände der Einwohner gehören im allgemeinen zu den mittelguten und in manchen Orten herrscht ein vermöglicher Mittelstand vor; einzelne Orte, wie Affalterbach, Erbstetten, Erdmannhausen, die Parzellen von Kleinaspach, Kirchberg, Murr, Ottmarsheim ꝛc. dürfen wohlhabend genannt werden. Dagegen gibt es auch Orte wie z. B. Burgstall, das einzelne sehr wohlhabende Bürger zählt, während die Mehrzahl minder bemittelt ist. Zu den unbemittelsten Orten gehören Hof- und Lembach, Kleinbottwar, Weiler zum Stein ꝛc.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 81 Wohnplätze, und zwar 3 Städte, 19 Pfarrdörfer, von denen 6 Marktgerechtigkeit haben, 4 Dörfer, 37 Weiler, 5 Höfe, 2 Schlösser und 11 einzelne Wohnsitze. Der Flächenraum sämtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 377$^3/_8$ Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte*) liegen theils auf dem Flachland, theils in den Thälern und einzelne auf den Höhen der Löwensteiner Berge; auf dem Flachland liegen: Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Höpfigheim, Kirchberg, Ottmarsheim, Rielingshausen und Winzerhausen. In den Thälern haben ihre Lagen folgende Orte und zwar im Neckarthal: Marbach, Pleidelsheim und Mundelsheim; im Murrthal: Murr und Steinheim; im Bottwarthal: Gronau, Oberstenfeld, Hof, Großbottwar und Kleinbottwar; im Söhlbachthal: Beilstein; im Schmidbachthal: Schmidhausen; im Schozachthal: Auenstein; im Buchenbachthal: Weiler zum Stein; im Rohrbachthal: Kleinasbach und im Allmersbachthal: Allmersbach. Auf den Höhen der Löwensteiner Berge liegt, neben mehreren Weilern und Höfen, Nassach.

Die Lage der Orte ist mit wenigen Ausnahmen gesund, freundlich und bei einzelnen sogar reizend. Die Orte, unter denen mehrere sehr ansehnliche, sind größtentheils enge geschlossen angelegt und nur die auf den Löwensteiner Bergen gelegenen etwas weitläufiger gebaut. Mit wenigen Ausnahmen trifft man die Hauptstraßen der Orte gut erhalten und gekandelt, in den Städten theilweise gepflastert; in größeren Orten sind auch die Nebenstraßen zum Theil mit Kandeln versehen.

Von den Orten, welche eine eigene Gemeindeverfassung haben, sind, die Oberamtsstadt ausgenommen, Großbottwar, Mundelsheim und Kirchberg die größten, Hof und Lembach, Nassach und Schmidhausen die kleinsten.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom 1. Januar 1866 zählt das Oberamt: Haupt- und Wohngebäude 4,496, Nebengebäude 4,151, zusammen 8,647 Gebäude, im Brandversicherungsanschlag von 5,853,625 fl.

Zu öffentlichen Zwecken dienen nach der Aufnahme von 1850 105 Gebäude, worunter 27 Kirchen, 48 Rath- und Schulhäuser, 14 Spital-, Kranken- und Armenhäuser und 16 sonstige Gebäude. Unter den Wohngebäuden befinden sich 2 Schlösser, 6 Amtswohnungen für Staats- und Gemeindediener und 25 Pfarrhäuser. Auf ein

*) Es sind nur die Orte mit eigener Gemeindeverfassung aufgeführt.

Wohnhaus kommen im Durchschnitt 6,0 Menschen; die meisten in Nassach, die wenigsten in Allmersbach (s. Tab. I.).

B. Bauart und Material.

Im ganzen Bezirk, selbst die Städte nicht ausgenommen, ist der Tannenholzbau vorherrschend und nur an älteren Gebäuden findet man noch den Eichenholzbau, zuweilen den massiven Steinbau angewendet. Die Unterstöcke sind meist aus Stein ausgeführt oder wenigstens mit einem steinernen Sockel versehen; zu den letzteren verwendet man die in der Nähe der Orte vorkommenden tauglichen Gebirgsarten, wie den Lettenkohlensandstein, den Keuperwerkstein, den grobkörnigen weißen Keupersandstein, nicht selten auch, namentlich zu dem Riegelgemäuer, den Hauptmuschelkalk und den Muschelkalkdolomit.

Die Gebäude sind im allgemeinen im ländlichen Stil des württembergischen Unterlandes erbaut, der sich sogar in den Städten noch geltend macht, obgleich in denselben der gewöhnliche städtische Stil ziemlich stark vertreten ist und auch vereinzelt in größeren Dörfern vorkommt. Die Gebäude in den Städten sind meist alt und repräsentiren öfters mit ihrem soliden Holz- oder Steinbau frühere Wohlhabenheit; man findet sie häufig mit den Giebelseiten gegen die Straßen gestellt, was bei den Wohnungen der Dörfer seltener der Fall ist. Im allgemeinen richten sich die Gebäude sowohl in den Dörfern als in den Städten je nach den Bedürfnissen und hauptsächlich nach den Vermögensverhältnissen der Einwohner, und so kommt es, daß man in den Landorten entweder vorherrschend oder vereinzelt stattliche, Wohlstand verrathende Häuser neben minder ansehnlichen Wohnungen trifft. In den Städten aber hat sich zwischen den meist alten Häusern zuweilen ein modernes schöneres Gebäude eingebürgert. Die Bedachung der Gebäude besteht durchgängig aus Platt- und Hohlziegeln, letztere werden jedoch immer seltener. In architektonischer Beziehung verdienen angeführt zu werden, die Stiftskirche in Oberstenfeld, die Alexanderskirche in Marbach, die Peterskirche bei Oberstenfeld, die Schlösser Lichtenberg und Schaubeck, wie auch der Thurm (Langhans) auf der Burg Beilstein (s. auch die betreffenden Ortsbeschreibungen).

C. Werth und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1863 (ins Landeskataster erstmals aufgenommen pro 1. Juli 1864) bei 4445 Haupt- und 3,491 Nebengebäuden,

zusammen 7,936 Gebäuden 2,937,075 fl. Nach dem Brandversicherungskataster vom 1. Januar 1866 dagegen zählt der Oberamtsbezirk 4496 und 4151 versicherte Haupt- und Nebengebäude, zusammen 8,647 Gebäude im Brand-Versicherungs-Anschlag von 5,853,625 fl., somit beträgt der Werth eines steuerbaren Gebäudes durchschnittlich 370 fl., der Werth eines versicherten durchschnittlich 677 fl.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Ackerbau, Weinbau, Obstbau, Viehzucht und theilweise, besonders auf den Löwensteiner Bergen, in Waldbau. Die Gewerbe sind nicht von Bedeutung und werden sogar in den Städten in mäßiger Ausdehnung und meist neben der Landwirthschaft betrieben (s. hierüber den Abschnitt Kunst- und Gewerbefleiß, sowie auch die Ortsbeschreibungen).

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den Ergebnissen der Landesvermessung und den bei der provisorischen Steuerkataster-aufnahme vom Jahr 1830 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags wie folgt:

Stand vom 1. Juli 1866.

	Morgen	Reinertrag	Kapitalwerth im 25fachen Betrag.
zelglich gebaute Aecker	30,906 $^{3}/_{8}$	195,531 fl. 37 kr.	4,888,290 fl. 30 kr.
nicht zelglich gebaute Aecker	9 $^{2}/_{8}$	7 „ 13 „	180 „ 30 „
einmähdige Wiesen	362 $^{6}/_{8}$	795 „ 44 „	19,893 „ 15 „
zweimähdige Wiesen	6,750	48,558 „ 35 „	1,213,964 „ 58 „
Baumäcker, Küchengärten und Länder	728 $^{3}/_{8}$	5,278 „ 21 „	131,958 „ 45 „
Gras- und Baumgärten und Baumwiesen	1,635 $^{6}/_{8}$	16,785 „ 7 „	419,628 „ — „
Weinberge	4,179 $^{5}/_{8}$	52,433 „ 2 „	1,310,826 „ 13 „
			Kapitalwerth im 40fachen Betrag.
Waldungen	16,463 $^{4}/_{8}$	23,800 „ 5 „	952,003 fl. 20 kr.
Weiden mit bestimmter Fläche	587	473 „ 11 „	18,927 „ 20 „
Schafweiden mit unbestimmter Fläche bei 8,875 Stück	—	2,468 „ 15 „	98,730 „ — „
Steinbrüche, Lehmgruben, Fischwasser zc.	37 $^{2}/_{8}$	199 „ 37 „	7,984 „ 40 „
Summe :	61,659 $^{7}/_{8}$	346,830 fl. 47 kr.	9,062,387 fl. 31 kr.

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahr 1850 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

483	Mrg.	zelglich gebaute Aecker,
22	„	nicht zelglich gebaute Aecker,
9 7/8	„	einmähdige Wiesen,
212 6/8	„	zweimähdige Wiesen,
32 6/8	„	Küchengärten und Länder,
7 7/8	„	Weinberge,
2839 4/8	„	Waldungen,
1	„	Weiden,
11 4/8	„	Oeden,
1	„	Steinbrüche, Lehmgruben rc.,
zusammen 3621 2/8	Mrg.	

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der jüngsten Aufnahme des Viehstandes auf den 1. Jan. 1865 und den früher dießfalls angenommenen Sätzen für den Werth der verschiedenen Thiergattungen (vergl. Memmingers Beschr. von Württ. 1841 S. 506) beträgt der Werth der

Pferde über 3 Jahren	598 St.	703 St. à 50 fl. = 35,150 fl.
Pferde unter 3 Jahren	105 St.	
Maulesel, Maulthiere, Esel . .		0
Rindvieh und zwar:		
Zuchtstiere . . .	93 St.	14,458 St. à 25 fl. = 361,450 fl.
Ochsen und Stiere über 2 Jahren . .	2640 „	
Kühe	7227 „	
Schmalvieh . .	2616 „	
Kälber	1882 „	
Schafe spanische .	688 „	8694 St. à 6 fl. = 52,164 fl.
Schafe Bastardschafe	7709 „	
Schafe Landschafe .	297 „	
Schweine		3541 St. à 8 fl. = 28,328 fl.
Ziegen		267 St. à 5 fl. = 1,335 fl.
Bienenstöcke		972 St. à 5 fl. = 5,560 fl.
		zusammen 483,987 fl.

Es beträgt hienach der Gesamtwerth des unbeweglichen Vermögens (nach dem Steueranschlag) und des Viehstandes

— ⁚ 12,483,449 fl. 31 kr. und zwar der Werth

A. des steuerbaren Grundbesitzes	. . .	9,062,387 fl. 31 kr.
B. des Viehstandes	. . . .	483,987 fl. —
C. der steuerbaren Gebäude nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1863		2,937,075 fl. —

3. Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung von Mineralien beschränkt sich hauptsächlich auf den Abbau von Werk-, Bau-, Straßensteinen und Gips; die Steinbrüche, Gipsgruben ꝛc. nehmen nach den Ergebnissen der allgemeinen Landesvermessung 35$^4/_8$ Morgen ein. Am häufigsten wird der Hauptmuschelkalk, welcher als Baustein, Pflasterstein, hauptsächlich aber als Straßenmaterial und zu Kalk verwendet wird, abgebaut und zwar auf den Markungen: Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Großbottwar, Höpfigheim, Kleinbottwar, Mundelsheim, Murr, Rielingshausen, Steinheim und Weiler zum Stein. Lettenkohlensandsteinbrüche, die vortreffliche Werksteine liefern, hat Mundelsheim, Murr und Steinheim. Den feinkörnigen Keupersandstein gewinnt man zum Theil in namhafter Ausdehnung auf den Markungen Affalterbach (Lemberg), Auenstein, Beilstein, Gronau, Großbottwar und Oberstenfeld; er ist als Werk- und Baustein sehr gesucht.

Der grobkörnige weiße Keupersandstein, welcher gute Bausteine und Stubensand liefert, wird auf den Markungen Allmersbach, Beilstein, Kleinaspach und Nassach abgebaut; bei letzterem Ort gewinnt man auch den untern Liassandstein, der zu Straßenmaterial und eine härtere Abänderung desselben als Schleifstein benützt wird. Keupergips wird am Fuß des Wunnensteins und zwar auf den Markungen Beilstein und Winzerhausen gewonnen. Lehm kommt allenthalben, namentlich auf dem Flachland vor und wird häufig für Ziegeleien benützt. Töpferthon findet sich auf der Beilsteiner Markung; Flußsand und Kies (Gerölle) gewinnt man an den Ufern des Neckars und der Murr (s. auch die Ortsbeschreibungen).

b) Pflanzenbau.

1. Verhältniß des Feldbaus im allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 71,701 Morgen. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind nur $4,_{085}{}^4/_8$ Morgen der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land $24,658^3/_8$ Morgen, oder nicht ganz $^1/_3$ des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner $2,_{67}$ Morgen, auf ein Pferd $101,_9$ Morgen, auf ein Stück Rindvieh $4,_9$ Morgen.

Das Verhältniß sämtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder .	1,775	Morgen	=	$1,_0$
Aecker	$32,386^2/_8$	"	=	$18,_2$
Wiesen	$7,925^6/_8$	"	=	$4,_5$
Weinberge	$4,955^5/_8$	"	=	$2,_8$
Waldungen	$20,572^7/_8$	"	=	$11,_5$.

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länder	$2,_5$	Morgen
" Aecker	$45,_2$	"
" Wiesen	$11,_0$	"
" Weinberge	$6,_9$	"
" Waldungen	$28,_6$	"
	$94,_2$	Morgen.

Der Rest von $4085^4/_8$ Morgen ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften	$377^3/_8$	Morgen
" Weiden	$752^7/_8$	"
" Oeden	$457^5/_8$	"
" Steinbrüche, Thon- und andere Gruben .	$35^4/_8$	"
" Seen, Bäche und Gewässer	$447^1/_8$	"
" Straßen und Wege	$2014^5/_8$	"
	$4085^4/_8$	Morgen.

Vertheilung und Grundeigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 113,821 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich $0,_{63}$ Morgen auf eine Parzelle kommen.

Die größte Markung hat Groß-Bottwar, die kleinste Hof und

Lembach. Größere arrondirte Güter sind das dem Freiherrn v. Weiler gehörige Schloßgut Lichtenberg, das Schloßgut Schaubeck, welches Eigenthum des Freiherrn v. Brüssele-Schaubeck ist und das ehemalige Klostergut zu Steinheim. Auf den Markungen zerstreut liegende Güterbesitze von 40—60 Morgen gehören nicht zu den Seltenheiten, während solche von 80—100 Morgen nur vereinzelt vorkommen.

Nach den württ. Jahrbüchern 1857. Heft I. S. 98 waren im Jahr 1857 in dem Bezirk Grundeigenthümer von über 200 Morgen 2, von 100—200 Morgen 7, von 50—100 Morgen 49, von 30 bis 50 Morgen 163, von 10—30 Morgen 1225, von 5—10 Morgen 1421, von weniger als 5 Morgen 6810.

Von den vorhandenen 71,701 Morgen besitzen der Staat 3851 Morgen oder $5,_{3}$ %, die Grundherrschaften 1739 Morgen oder $2,_{4}$ %, die Gemeinden 14,766 Morgen oder $20,_{6}$ % und die Stiftungen 71 Morgen oder $0,_{1}$ %; im Eigenthum der Privaten sind demnach 51,274 Morgen oder $71,_{6}$ % der Gesamtfläche des Bezirks.

Anbau. Bei den mit wenigen Ausnahmen für den Feldbau sehr günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen, verbunden mit dem großen Fleiß und der Umsicht der Einwohner, hat sich der landwirthschaftliche Betrieb auf eine sehr blühende Stufe gehoben und der Ertrag des Feldes auf eine erfreuliche Weise gesteigert; insbesondere gilt dieß von den auf dem Flachland gelegenen Orten, die in Beziehung auf Landwirthschaft zu den besseren des Landes gezählt werden dürfen. Nachdem der einzelne Güterbesitzer längst kein Stückchen Land mehr unbenützt liegen läßt und dem kulturfähigen Boden einen möglichst reichlichen Ertrag abzugewinnen sucht, wird auch von Seiten der Gemeinden durch Ueberlassung von Allmandstücken an Gemeindeangehörige, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen manches Stück Land nutzbringender gemacht und auf diese Weise der einer Bearbeitung fähige Boden beinahe vollständig benützt.

Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft übt der landwirthschaftliche Bezirksverein (s. unten), und das Beispiel der rationellen Bewirthschaftung der im Bezirke liegenden geschlossenen Güter.

Das für den Ackerbau benützte Land hat im allgemeinen eine flachwellige, ziemlich ebene Lage, während die sommerlich gelegenen Abhänge für den Weinbau, die übrigen für den Waldbau, welcher sich in den Löwensteiner Bergen allgemein geltend macht, benützt werden. Die Thalebenen dienen dem Wiesenbau.

Das Erzeugniß an Früchten ist sehr namhaft und läßt in den meisten Orten, mit Ausnahme von Gronau, Hof und Lembach, welche kaum ihren Bedarf ernten, einen mehr oder minder bedeutenden Verkauf nach Außen zu. Die Getreidefrüchte werden hauptsächlich auf den Schrannen in Heilbronn und Backnang abgesetzt, theilweise auch an auswärtige Bäcker verkauft. Mehrere Orte, hauptsächlich Pleidelsheim, Winzerhausen und Beilstein, setzen auch Welschkorn in bedeutenden Quantitäten nach Außen ab. Von den Handelsgewächsen kommen vorzugsweise Reps, Mohn, Zuckerrüben, etwas Cichorien und Taback zum Verkauf; Flachs und Hanf wird beinahe ausschließlich nur für den eigenen Bedarf gebaut. Von den gewöhnlichen Brachgewächsen sind es hauptsächlich die Kartoffeln und das Welschkorn, die einzelnen Gemeinden eine erkleckliche Einnahme sichern.

Der Ertrag an Wiesenfutter wird mit ganz unbedeutenden Ausnahmen in den Orten selbst verbraucht; er reicht übrigens zur Erhaltung des nöthigen Viehstandes nicht hin, daher man auf einen ausgedehnten Futterkräuterbau sehr bedacht ist.

Sämtliche Orte des Bezirks haben mehr oder weniger Obstzucht, die in mehreren Orten einen zum Theil sehr beträchtlichen Verkauf an Obst nach Außen zuläßt; die Mehrzahl der Orte verwendet indessen den Obstertrag für das eigene Bedürfniß.

Der Weinbau bildet eine Hauptерwerbsquelle der Einwohner und wird beinahe in allen Orten mehr oder weniger getrieben; der Absatz der Weine, welcher bei einzelnen Orten sehr bedeutend ist, findet vorzugsweise in den Schwarzwald, in das Oberland und in die benachbarten Oberamtsbezirke statt.

Im ganzen Bezirk ist die Stallfütterung eingeführt und sogar der Herbstaustrieb ist nur in einzelnen Orten noch üblich. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackergeräthe ꝛc., haben durchgängig Eingang gefunden und sind in mehreren Orten allgemein geworden; von verbesserten Pflügen findet man den flandrischen- und Suppinger Pflug am häufigsten, weniger den Hohenheimer- und den Wendepflug. Ueberdieß ist die Walze, die Repssäemaschine, die eiserne Egge, das einfache Joch ꝛc. eingeführt; auch befindet sich in Burgstall eine Dreschmaschine.

Die Getreideernte geschieht ausschließlich mit der Sichel, und die Bespannung des Pflugs vorzugsweise mit Stieren oder Kühen; die Pferde sind seltener im Gebrauch.

Zur Bodenverbesserung wird neben dem gewöhnlichen Stall-

dünger, der Pferch, Gips, Kompost, etwas Guano und besonders die Jauche angewendet.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden. Die dermaligen, seit neuerer Zeit sehr gesteigerten Preise eines Morgens Ackerland bewegen sich im allgemeinen von 50 fl. (Höpfigheim) bis 1200 fl. (Groß-Bottwar), am häufigsten von 300—600 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise hat Mundelsheim von 400—800 fl., die geringsten Nassach 80—300 fl. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Groß-Bottwar, wo sie sich von 80—1200 fl. bewegen. Die Wiesenpreise wechseln im allgemeinen von 50 fl. (Nassach) bis 1000 fl. (Marbach, Oberstenfeld) der Morgen, die durchschnittlich höchsten Preise hat Pleidelsheim von 600—700 fl., die geringsten Nassach von 50—400 fl. Am verschiedensten sind die Preise in Oberstenfeld von 100—1000 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 100 fl. (Allmersbach, Höpfigheim ꝛc.) bis 3600 fl. (Mundelsheim), die durchschnittlich höchsten Preise hat Mundelsheim von 500—3600 fl., die geringsten Pleidelsheim von 260—350 fl. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Marbach, wo sie sich von 100—1000 fl. bewegen.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Ackerland beträgt an Dinkel 8—10, nicht selten 12, und ausnahmsweise 14 Scheffel, an Gerste 3—5 Scheffel, an Weizen 2—4 Scheffel, an Haber 5—6, nicht selten 7—8 Scheffel, an Roggen 3—4 Scheffel, an Einkorn 6—7 Scheffel, an Reps 3—4 Scheffel, an Mohn 2—4 Scheffel ꝛc. Nach den einzelnen Ortsmarkungen geben die Aecker auf den Markungen Marbach, Groß-Bottwar, Oberstenfeld und Pleidelsheim den höchsten — die auf den Markungen Schmidhausen, Gronau und Nassach den geringsten Rohertrag. Ein Morgen Wiese liefert durchschnittlich 20—25 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd. Auf einem Morgen Weinberg werden durchschnittlich 4—6 Eimer, auf einigen Markungen aber, wie Allmersbach, Klein-Aspach, Ottmarsheim, Rielingshausen ꝛc. 8—12 Eimer erzeugt.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks, ist schon oben bei der Berechnung des Vermögens angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Derselbe wird nach dem Ergebniß der Landesvermessung auf 32,386 2/8 Morgen getrieben, von welchen dem Staat 505 Morgen, den Grundherrschaften 416 4/8 Morgen, den Gemeinden 229 6/8 Morgen und den Stiftungen 17 3/8 Morgen gehören.

Die Dreifelderwirthschaft mit beinahe ganz oder vollständig angeblümter Brache ist das allgemeine Wirthschaftssystem; vollständigen Bracheinbau haben die Orte Beilstein, Burgstall, Erbstetten, Gronau, Groß-Bottwar, Hof und Lembach, Mundelsheim, Oberstenfeld, Ottmarsheim und Winzerhausen; Schmidhausen hat keinen Bracheinbau und ist der einzige Ort des Bezirks der willkürliche Wirthschaft treibt. In Mundelsheim und Nassach ist letztere theilweise üblich. Die geschlossenen Güter werden nach gewissen Rotationen bewirthschaftet. An Halmfrüchten baut man vorzugsweise Dinkel, Gerste, Haber, letzterer zuweilen mit Wicken gemischt, weniger Weizen, Roggen meist nur um des Bindstrohs willen; auch Hirse kommt in mäßiger Ausdehnung zum Anbau. Die Brache wird angeblümt mit Kartoffeln, Ackerbohnen, Angersen, Welschkorn, Erbsen, Linsen, Wicken, Kraut (Spitzkohl) meist in Ländern, und in sehr großer Ausdehnung mit Futterkräutern (dreiblättriger Klee, Luzerne, Esparsette). Nach der Ernte wird auf den Stoppelfeldern häufig die weiße Rübe gebaut.

Von Handelsgewächsen zieht man Hanf, theils in der Brache, theils in eigenen Ländern, Flachs, viel Reps, Mohn, Zuckerrüben, wenig Taback und Cichorien. Bedeutenden Repsbau haben die Orte Murr und Burgstall; Mohn wird in Auenstein verhältnißmäßig am meisten gebaut, während in Erdmannhausen der Hanfbau sehr namhaft ist.

b. Der Gartenbau beschränkt sich mit wenig Ausnahmen auf das eigene Bedürfniß. Von größeren Gartenanlagen ist nur der Schloßgarten in Schaubeck zu nennen. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen samt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirk 717 1/8 Morgen ein, wobei jedoch die Gras- und Baumgärten mit 1057 7/8 Morgen nicht gerechnet sind.

c. Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Bezirk 1579 3/8 Morgen zweimähdige und 1346 3/8 Morgen einmähdige, zusammen 7925 6/8 Morgen Wiesen, von denen dem Staat 222 5/8 Morgen, den Grundherrschaften 122 1/8 Morgen, den Gemeinden 222 Morgen und den Stiftungen 7 4/8 Morgen gehören. Die Wiesen, von welchen einzelne ausnahmsweise einen dritten Schnitt

erlauben, liefern im allgemeinen ein gutes nahrhaftes Futter, mit Ausnahme einzelner nasser Stellen, die saures Futter erzeugen. Die Wiesen können entweder gar nicht oder nur in geringer Ausdehnung bewässert werden; die bedeutendsten Wässerungseinrichtungen haben Mundelsheim ($^3/_4$ der ganzen Wiesenfläche) und Rielingshausen (die Hälfte).

d. Der Weinbau wird nach den Ergebnissen der Landesvermessung auf $4955^5/_8$ Morgen getrieben; hievon gehören dem Staat $7^7/_8$ Morgen, den Grundherrschaften, einschließlich der Hofdomänenkammer $84^6/_8$ Morgen, den Gemeinden $12^5/_8$ Morgen und den Stiftungen $^2/_8$ Morgen. Den ausgedehntesten Weinbau hat Groß-Bottwar, den geringsten Erbstetten. Die Bauart ist die im Unterland allgemein übliche; die Reben werden den Winter über größtentheils bezogen. Auf den Morgen pflanzt man 2000—3200 Stöcke. Von den Rebsorten kommen vorzugsweise zum Anbau: Drollinger, Elblinge und Silvaner, weniger Gutedel und schwarze Rißling, etwas Traminer, Affenthaler und Veltliner. Die Weine sind im allgemeinen gut; die besten Weine werden auf den Markungen Mundelsheim, Groß-Bottwar, Klein-Bottwar, Beilstein, Affalterbach ꝛc. erzeugt.

Die Preise der Weine sind sehr verschieden und haben sich z. B. im Jahr 1865 von 17 fl. bis 180 fl. per Eimer gesteigert; die niedrigsten Preise hatte Burgstall, die höchsten Mundelsheim. (Ueber die Weinpreise s. die Ortsbeschreibungen).

Nach amtlichen Akten betrug im Bezirk das Weinerzeugniß in den Jahren 1856 4272 Eimer im Preis von 32—130 fl. per Eimer, 1857 10,760 Eimer im Preis von 16—150 fl. per Eimer, 1858 14,225 Eimer im Preis von 24 fl. 20 kr. — 100 fl. per Eimer, 1359 9,493 Eimer im Preis von 33—80 fl. per Eimer, 1860 3128 Eimer im Preis von 14—50 fl. per Eimer, 1861 2824 Eimer im Preis von 50—70 fl. per Eimer, 1862 8008 Eimer im Preis von 49—63 fl. per Eimer, 1863 10,118 Eimer im Preis von 30—96 fl. per Eimer, 1864 3477 Eimer im Preis von 16—99 fl. per Eimer, 1865 3428 Eimer im Preis von 60 bis 180 fl. per Eimer.

Als Nebenbenutzung werden in den Weinbergen nicht selten junge Obstbäume gezogen.

e. Die Obstzucht ist im allgemeinen im Zunehmen begriffen und wird allenthalben fleißig gepflegt; außer den vielen um die Ortschaften gelegenen und auf den Markungen zerstreut liegenden Baum-

gütern, sind auch die besseren Straßen mit Obstbäumen besetzt und überdieß haben in neuerer Zeit einzelne Gemeinden ihre Allmanden theilweise mit Obstbäumen auspflanzen lassen.

Die verhältnißmäßig besseren Obstorte sind: Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erdmannhausen, Groß-Bottwar, Kirchberg, Klein-Aspach, Oberstenfeld, Ottmarsheim, Rielingshausen, Steinheim und Weiler zum Stein. An Aepfeln und Birnen werden nicht nur die gewöhnlichsten Mostsorten wie Luiken, Fleiner, Knollenäpfel, Süßäpfel, Knaus-, Brat-, Palmisch-, Träubles-, Wolfsbirnen ꝛc., sondern auch vieles Tafelobst wie Goldparmäne, Rosenäpfel, Reinetten, Lederäpfel, rothe Calvill, Bergamottebirnen ꝛc. gezogen. Von Steinobst pflanzt man viele Zwetschgen, Kirschen, Pflaumen, zuweilen auch Aprikosen und Pfirsiche. Das Obst wird größtentheils für den eigenen Bedarf gemostet oder gedörrt, theils nach Außen verkauft; letzteres geschieht von mehreren Orten in namhafter Ausdehnung. Der Handel mit Kirschen bildet für einzelne Orte eine einträgliche Einnahmsquelle.

Die nöthigen Jungstämme werden meist selbst gepflanzt, theilweise auch von Außen oder aus den im Bezirk angelegten Baumschulen bezogen; Baumschulen haben die Orte Burgstall, Groß-Bottwar, Klein-Aspach, Klein-Bottwar, Oberstenfeld und Ottmarsheim.

f. Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 20,572 $^{7}/_{8}$ Morgen, wovon 19,562 $^{6}/_{8}$ Morgen mit Laubholz, 105 $^{5}/_{8}$ Morgen mit Nadelholz, 902 $^{6}/_{8}$ Morgen mit Laub- und Nadelholz gemischt bestockt, und 1 $^{6}/_{8}$ Morgen unbestockt sind. — Hievon gehören dem Staat 2839 $^{4}/_{8}$ Morgen, der Hofkammer 470 Morgen, den Gutsherrschaften 934 Morgen, den Gemeinden und Stiftungen 11,567 Morgen, den Privaten 3102 Morgen. Die Waldfläche umfaßt demnach etwa $^{1}/_{3}$ der Gesamtfläche des Bezirks, so daß auf einen Einwohner 0,76 Morgen Wald kommen. Der Bezirk gehört somit zu den ziemlich waldreichen Gegenden des Landes *).

*) Die neuesten Daten des Waldbestandes sind nach den vom Forstamt Reichenberg gelieferten Notizen folgende:

Gesamtwaldareal: 20,700 Morgen, wovon 15,326 Morgen mit Laubholz, 1902 Morgen mit Nadelholz und 3472 Morgen mit Laub- und Nadelholz gemischt bestockt sind.

Dem Staat gehören hievon 3061 Morgen, der Hofkammer 470 Morgen, den Gutsherrschaften 1727 Morgen, den Gemeinden und Stiftungen 12,340 Morgen und den Privaten 3102 Morgen.

Die Waldungen gehören in den Forstamtsbezirk Reichenberg und in die Revierämter Klein-Aspach und Winnenden; in ersteres gehören sämtliche Orte des Bezirks mit Ausnahme der dem Revier Winnenden zugetheilten Orte Affalterbach, Burgstall, Erdmannhausen, Erbstetten, Kirchberg und Rielingshausen (theilweise) und Weiler zum Stein (s. hierüber den Abschnitt „Eintheilung der Aemter"); sie sind im allgemeinen etwas ungleich über den Bezirk vertheilt und liegen in großer zusammenhängender Masse im Nordosten desselben zwischen den Thälern der Murr und der Bottwar (Löwensteiner Berge mit ihren Ausläufern), während im Süden und Westen des Bezirks der Feldbau den Waldbau weit aus überwiegt und die Waldungen hier vereinzelt in nicht großen Parzellen erscheinen, mit Ausnahme des zwischen Klein-Bottwar und Mundelsheim gelegenen, ziemlich ausgedehnten Waldkompleres „Kälbling."

Die Waldungen haben theils eine flachwellige, größtentheils aber eine bergige Lage und einen für die Hochproduktion günstigen Boden, der im allgemeinen aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten, unter denen die des Stubensandsteins vorherrschen, und nur in unbedeutender Ausdehnung aus den Zersetzungsprodukten der Lettenkohlengruppe und des Muschelkalks besteht (s. hier. den Abschnitt „Boden").

Die Waldungen bestehen größtentheils aus Laubhölzern und unter diesen ist die Buche vorherrschend, die jedoch selten ganz reine Bestände bildet; von den Nadelhölzern sind es hauptsächlich Fichten und Forchen, welche theils gemengt, theils in reinen Beständen in mäßiger Ausdehnung vorkommen; eingesprengt erscheinen häufig die Eiche, die Hainbuche, die Birke, die Aspe, die Erle, die Esche, die Linde, seltener die Ulme, der Berg- und Spitzahorn, der Maßholder, der Vogelbeerbaum, der Holzapfelbaum, der Holzbirnbaum, die Waldkirsche, zuweilen der Sperberbaum ꝛc. (s. hier. den Abschn. „Pflanzen").

Schädliche Naturereignisse sind im allgemeinen nicht häufig und von keiner großen Bedeutung; Windwürfe kommen zuweilen vor und der Schnee- und Eisdruck verursacht öfters Schaden in den Kulturen, auch leiden letztere in sehr heißen Sommern, wenn sie an schutzlosen südlichen Abhängen angelegt sind. Frühlingsfröste haben schon in jungen Beständen und in Kulturen nachtheilig eingewirkt. Der von Insekten angerichtete Schaden ist unbeträchtlich.

Die Waldungen, namentlich die dem Staat gehörigen sind in gutem Zustande, während die Gemeinde und Privatwaldungen, an welche öfters größere Anforderungen gemacht werden, theilweise in

etwas minder gutem, zuweilen in geringem Zustande sich befinden. Indessen wird im allgemeinen nicht nur von Seiten der Staatsverwaltung, sondern auch von den Gemeinden und Gutsherrschaften für die Hebung der Waldungen mittelst geregelter Bewirthschaftung und künstlicher Aufforstung Vieles gethan.

Viele in Folge früherer ungeregelter Wirthschaft, übermäßiger Wildfuhr ꝛc. herunter gekommene Walddistrikte wurden in Kultur gebracht und regenerirt; auch kleinere Lücken, welche in den Beständen durch Stockroden ꝛc. entstanden sind, wurden mit geeigneten Holzarten ausgepflanzt.

Die hiezu nöthigen jungen Holzpflanzen werden entweder aus verjüngten Schlägen oder aus Pflanzschulen, deren 15 im Bezirk angelegt sind, bezogen.

Der vorherrschende Betrieb, besonders in den Staatswaldungen, ist die Hochwaldwirthschaft, bei der die Verjüngung durch Führung regelmäßiger Samen-, Licht- und Abtriebsschläge erzielt wird, während man in den Mittelwaldungen das erforderliche Oberholz überhält und nach erfolgter Bodenbestockung meist nachhauen läßt. Eigentliche Niederwaldungen sind 2288 Morgen vorhanden, welche Privaten gehören, hierunter sind 125 Morgen Eichenschälschläge begriffen.

Mit den Durchforstungen in den Hochwaldungen wird gewöhnlich so bald begonnen, als der Erlös aus dem gewonnenen Holz die Kosten der Ausführung deckt, was auch als Regel bei den übrigens nur selten vorkommenden Durchforstungen in den Mittelwaldungen zur Emporbringung der edleren, langsamer wachsenden Holzarten dient.

Was die Umtriebszeit betrifft, so ist die der reinen Buchenhochwaldungen auf 80—100 Jahre, der Fichten auf 80 Jahre, der Forchen auf 60 Jahre und die der Mittelwaldungen auf 20—35 Jahre festgesetzt, während das Oberholz bis zu 200 Jahren übergehalten wird.

Die Eiche erfordert auf günstigem, tiefgründigem Boden 150 bis 200 Jahre um zur Wellbaum- oder Holländerstärke heranzuwachsen.

Bei dem Gesamtareal der Waldungen ergeben sich folgende Betriebsklassen, und zwar

in dem Revier Klein-Aspach:

Buchenhochwaldungen	9	Proc.
Buchen und Nadelhölzer, gemischte Hochwaldungen	19	„
Nadelwaldungen	11	„
Mittelwaldungen	61	„

in dem Revier Winnenden:

Buchenhochwaldungen	7	„

Gemischte Laub- und Nadelholzwaldungen . . .	—	Proc.
Nadelwaldungen	—	„
Mittelwaldungen	93	„

Eigentliche Eichenschälwaldungen kommen im Bezirk 125 Morgen vor, dagegen findet bei den in jeder Altersstufe vorkommenden Eichen alljährlich eine namhafte Erzeugung an Eichenrinde statt.

In dem Bezirk beträgt das Nutzholz in den Staatswaldungen, und zwar in dem Revier Klein-Aspach 30 %, in dem Revier Winnenden 25 %, in den Gemeindewaldungen des Reviers Klein-Aspach 50 %, des Reviers Winnenden 10 %, in den Privatwaldungen im Revier Klein-Aspach 20 % und in dem Revier Winnenden 5% der ganzen Holzproduktion. Der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird bei den Buchenhochwaldungen zu 0,4 Klafter, bei den Nadelwaldungen zu 0,7 Klafter und bei den Mittelwaldungen zu 0,3 Klafter auf den Morgen angegeben.

Der Holztransport geschieht je nach der Jahreszeit entweder auf der Achse oder auf dem Schlitten oder auf den Floßwassern Neckar und Murr, welche übrigens weniger Holz aus dem Bezirk selbst, als aus fernen Gegenden aufnehmen und weiter führen.

Bei Marbach befinden sich 2 Einbindstellen, auf denen jährlich etwa 800—1000 Stämme gelagert und weiter verflößt werden, auch in Pleidelsheim besteht eine kleine Einbindungsstelle, wo jährlich etwa 5 Einbindungen vorkommen. Im Jahr 1864 haben 254 und im Jahr 1865 359 Flöße die Floßgasse passirt. Im Murrer Holzgarten werden jährlich etwa 1000 Klafter aufgestellt. *)

Von Nebennutzungen sind zu nennen:

1) die Gewinnung von Eichenrinde;
2) die Waldstreu, als Laub, Heide, Moos, dürres Waldgras ꝛc. ist sehr gesucht und wird nicht selten zum Nachtheil der Waldungen gewonnen;
3) die Gräserei ist auf unschädlichen Plätzen in den Gemeindewaldungen und gegen sogen. Graszettel sogar in den Staatswaldungen noch gestattet;

*) Ueber die Flößerei auf der Murr wurden bereits am 5. April 1469 zwischen Württemberg und der Pfalz ein Vertrag geschlossen (Mon. Zeitschr. 11,263—265). Im Jahr 1517 erlaubte Herzog Ulrich seinem Sekretär Trautwein Vaihinger die Murr flötzbar zu machen; späterhin verkaufte Heinrich Schertlin, Vaihingers Stiefsohn die Hälfte solchen Floßrechtes an die Stadt Marbach.

4) das Eckerig wird in den Staatswaldungen gegen eine Naturallieferung verliehen und wieder zur Aufforstung und Verbesserung der Waldungen verwendet; in den Gemeindewaldungen, wo diese dem Staat früher zugehörige Nebennutzung abgelöst wurde, verwenden die Eigenthümer den Eckerigertrag theils zu eigenen Waldkulturen, theils zur Oelbereitung ꝛc.;
5) das Besenreis wird entweder im Revierpreis abgegeben oder durch besonders aufgestellte Personen unschädlich geschnitten;
6) das Wildobst wird sowohl in den Staats- als in den Gemeindewaldungen verliehen.

Die Waldweide findet nicht mehr statt.

Außer den gewöhnlichen Waldnutzungen werden Haselnüsse, eßbare Beeren, officinelle Kräuter ꝛc. gesammelt, aber nicht verliehen.

Der Holzertrag der Waldungen reicht nicht nur zur Befriedigung der Bezirksangehörigen hin, sondern erlaubt noch eine bedeutende Ausfuhr an Nutz- und Brennholz; das Brennholz kommt hauptsächlich nach Ludwigsburg, Bietigheim und Heilbronn, das Langholz größtentheils nach Heilbronn und ins Ausland. Es werden jährlich gegen 1600 Klafter ausgeführt. In den Staatswaldungen wird das Holzerzeugniß, mit Ausnahme des an Berechtigte abgegebenen und zu Staatszwecken verwendeten, im Aufstreich verkauft, während man in den Gemeindewaldungen einen Theil des Brennholzes als sogen. Holzgaben an die Gemeindebürger vertheilt, den Rest aber im Aufstreich verkauft und den Erlös zu Gemeindezwecken verwendet; einzelne Gemeinden verkaufen den ganzen Ertrag der Waldungen und reichen den Ortsbürgern einen Theil des Erlöses und verwenden den Rest ebenfalls zu Gemeindezwecken. Nach Umständen erhalten Gemeindeglieder auch Bauholz, je nach dem Herkommen oder zu ermäßigten Preisen, aus den Gemeindewaldungen.

Von holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: Fabriken, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Ziegelöfen, Schmidessen, Bäckereien ꝛc.; dagegen bestehen in den meisten Gemeinden holzersparende öffentliche Back- und Waschhäuser.

Die Holzpreise in dem Forstbezirk Reichenberg betrugen:

Nutzholz (per Kubikfuß)
in den Jahren:

	1800	1820	1840
Eichenholz . .	7—9 kr.	10—14 kr.	$8_{/8}$ kr.
Buchenholz . .	— kr.	9—10 kr.	$9_{/5}$ —
Nadelholz . . .	— kr.	4 — 6 kr.	$6_{/3}$—$8_{/4}$ kr.

Brennholz (per Klafter):

	1800				1820			1840			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eichene Scheiter	5.				3.—	7.	30.	8.	33.—	15.	44.
Buchene „	6.	58.--	9.	12	5.—	10.	30.	11.	44.—	17.	54.
Nadelholz „	.	.		.	3.—	5.	„	6.	33.—	7.	41.

Nach den Ergebnissen der Aufstreichsverkäufe belaufen sich die Holzpreise nunmehr im Jahr 1866

im Revier Kleinaspach:

Nutzholz (per Kubikfuß):

Eichen	21 kr.	durchschnittlich.
Buchen	14 kr.	„
Eschen, Ulmen, Ahorn . .	14 kr.	„
Birken, Erlen	10 kr.	„
Linden, Aspen	8 kr.	„
Nadelholz	8½ kr.	„

Klafterholz (per Klafter):

Eichen Nutzholz . . .	40 fl.
„ Scheiter . . .	18 fl.
„ Prügel . . .	10 fl.
Buchen Nutzholz . . .	30 fl.
„ Scheiter . . .	18 fl.
„ Prügel . . .	16 fl.
Birken Scheiter . . .	18 fl.
„ Prügel . . .	16 fl.
Erlen Scheiter . . .	15 fl.
„ Prügel	13 fl.
Nadelholz Nutzholz . .	24 fl.
„ Scheiter . .	10 fl.
„ Prügel . .	8 fl.

Im Revier Winnenden:

Nutzholz (per Kubikfuß):

Eichen	23 kr.	durchschnittlich.
Buchen	17 kr.	„
Eschen, Ulmen, Ahorn rc. .	19 kr.	„
Birken, Erlen	15 kr.	„
Nadelholz	10 kr.	„

Klafterholz (per Klafter):

Eichen Nutzholz . . .	60 fl.

Eichen Scheiter	. . .	28 fl.
„ Prügel	. . .	20 fl.
Buchen Nutzholz	. . .	32 fl.
„ Scheiter	. . .	24 fl.
„ Prügel	. . .	21 fl.
Birken Scheiter	. . .	20 fl.
„ Prügel	. . .	16 fl.
Erlen Scheiter	. . .	16 fl.
„ Prügel	. . . .	14 fl.
Nadelholz Nutzholz	. .	38 fl.
„ Scheiter	. .	14 fl.
„ Prügel	. .	12 fl.

Das Leseholz, wie auch das Stock- und Stumpenholz wird fleißig gewonnen und gut bezahlt.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf das abgängige Holz von den Obstbäumen und Reben, besonders aber auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen, Pappeln 2c., deren Ertrag für einzelne Orte nicht unbeträchtlich ist.

Waldservituten. Außer meistens durch Herkommen bestehender Laubstreu- und Leseholzgewinnung sind keiner Waldservituten mehr vorhanden.

Die Waldfrevel haben, seit der Wohlstand sich gehoben, sehr abgenommen und Excesse von Bedeutung gehören zu den Seltenheiten.

g. Weidewirthschaft. Die Fläche der Weiden und Oeden beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung 1210 $^4/_8$ Morgen. Hievon sind Eigenthum des Staats 12 $^4/_8$ Morgen, der Gutsherrschaften 84 Morgen, der Gemeinden 626 $^5/_8$ Morgen und der Stiftungen 8 $^6/_8$ Morgen. Eigentliche Weiden besitzen nur einige Orte; sie sind gut, trocken und werden nur mit Schafen befahren, wie auch die Herbst- und Stoppelweide nur für Schafe benützt und nebst der eigentlichen Weide an Schäfer und Schafhalter verliehen wird. Sämtliche Orte, mit Ausnahme von Ottmarsheim und Schmidhausen, verleihen ihre Weiden. Die ausgedehntesten Weidebesitze haben Marbach, Beilstein, Pleidelsheim und Steinheim (s. auch die Ortsbeschreibungen).

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1865 beträgt die Zahl der Pferde 703, worunter 80 Fohlen unter 2 Jahren; es kommen auf 100 ortsanwesende Einwohner $2{,}_6$ und auf 100 Morgen land-

wirthschaftlich benützte Fläche $1_{,03}$ Pferde. Der Bezirk nimmt daher in dieser Beziehung in der Reihe der Oberämter die 54te Stelle ein. Die Pferdezucht wie auch die Pferdehaltung ist unbedeutend, indem man keine Zuchthengste hält und das Feld meist mit Rindvieh bestellt wird.

Die Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme zählt der Oberamtsbezirk 93 Zuchtstiere, 2640 Ochsen und Stiere über 2 Jahren, 7227 Kühe und Kalbeln, 2616 Stück Schmalvieh und 1882 Kälber; sonach kommen auf 100 Einwohner $53_{,9}$, und auf 100 Morgen landwirthschaftlich benützte Fläche $21_{,3}$ Stücke Rindvieh. Der Bezirk nimmt in dieser Beziehung die 31te Stelle in der Reihe der Oberämter ein. Im allgemeinen wird die Rindviehzucht sehr eifrig und in namhafter Ausdehnung betrieben, besonders in den Orten Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Groß-Bottwar, Kirchberg, Murr, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Rielingshausen, Steinheim und Weiler zum Stein. Am unbedeutendsten ist die Rindviehzucht in Hof und Lembach, wie sie überhaupt in Orten, in denen vorzugsweise Weinbau getrieben wird, etwas zurücksteht. Ein ausgezeichneter Rindviehstand ist auf dem Schloßgut des Freiherrn von Brusselle in Schaubeck aufgestellt; auch auf dem Schloßgut Lichtenberg und auf dem ehemaligen Klostergut zu Steinheim wird ein schöner Viehstand gehalten.

Was den Rindviehschlag und den Zuchtbetrieb betrifft, so wird im Bezirk ein veredelter schwerer Landschlag (Neckarschlag) von dunkel- oder hellrothbrauner und falber Farbe gehalten; auch das rothscheckige Vieh ist sehr beliebt. In einzelnen Orten trifft man Allgäuer Vieh. Auf dem Schloßgut Schaubeck ist neben sehr schönem Schweizervieh auch Holländer und Allgäuer aufgestellt. Zur Nachzucht und Veredlung des Rindviehstandes halten die meisten Orte tüchtige Farren, theils von reiner Simmenthaler Race, theils von einer Kreuzung von Simmenthaler und Landrace, häufig auch von reinem Landschlag (Neckarschlag). Die Haltung der Zuchtstiere geschieht größtentheils von Ortsbürgern gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinden; in Erbstetten ruht die Last der Farrenhaltung auf den Wittumgütern, in Groß-Bottwar auf dem Staat, in Klein-Bottwar auf der Gutsherrschaft und in Steinheim auf dem Besitzer des ehemaligen Klosterguts.

Der Handel mit Vieh ist nicht unbeträchtlich und wird vorzugsweise auf benachbarten Märkten, aber auch, namentlich mit Mastvieh, nach Baden und Frankreich betrieben. Namhaften Handel, besonders

auch mit gemästetem Vieh, treiben die Orte Marbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Groß-Bottwar, Kirchberg, Murr, Oberstenfeld, Ottmarsheim, Rielingshausen, Weiler zum Stein ꝛc. Der Milchertrag, soweit er nicht für die Haushaltung nöthig ist, wird meist verbuttert und theilweise auch verkauft. Käsereien bestehen mehrere in Pleidelsheim und eine in Murr.

Die Schafzucht ist nicht bedeutend und wird theils von Ortsschäfern, theils von fremden Schäfern, welche die Schafweiden der Gemeinden in Pacht nehmen, getrieben; die Einnahme aus dem Schafweidepacht und der Pferchnutzung, die mancher Gemeinde eine namhafte Rente sichert, erhalten die Schäfereien noch, wenn man auch anderwärts wegen der vielen Beschädigungen und der Uebergriffe der Schäfer die Abschaffung derselben wünscht. Die Wolle wird auf inländischen Wollmärkten, zum Theil in der nächsten Umgegend abgesetzt. Der Abstoß der Schafe geschieht meist nach Baden und Frankreich. Der Bezirk besaß am 1. Januar 1865 688 spanische, 7709 Bastarde und 297 Landschafe, zusammen 8694 Stücke. In Vergleichung mit den übrigen Oberämtern nimmt der Bezirk hinsichtlich der spanischen Schafe die 30te, der Bastarde die 26te, und der Landschafe die 51te Stelle, hinsichtlich der Schafe überhaupt die 34te Stelle ein.

Die Zucht der Schweine ist im allgemeinen nicht bedeutend, indem die meisten Orte die Mehrzahl der Ferkel und Läufer (meist halbenglische und hallische), einzelne sogar alle von Außen beziehen und sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf aufziehen und mästen. Die Orte, welche erhebliche Schweinezucht treiben und theilweise die gezogenen Ferkel nach Außen verkaufen, sind: Marbach, Burgstall, Mundelsheim, Oberstenfeld am ausgedehntesten im ganzen Bezirk, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Weiler zum Stein, Winzerhausen. Die Zahl der am 1. Januar 1865 vorhandenen Schweine betrug 3541, unter denen sich 28 Eber und 312 Mutterschweine befanden.

Die Ziegenzucht ist ganz unbedeutend und wird meist nur von Unbemittelten, der Milch wegen, betrieben; am 1. Januar 1865 waren 267 Stücke im Bezirk.

Die Bienenzucht wird im allgemeinen in ganz mäßiger Ausdehnung, jedoch mit ziemlich gutem Erfolg getrieben. Der Honig und das Wachs wird meist in den Orten selbst verbraucht. Bienenzucht von einigem Belang treiben die Orte: Burgstall, Höpfigheim, Hof und Lembach, Kirchberg, Nassach, Ottmarsheim. Im Januar 1865 wurden 972 Stöcke im Bezirk gezählt.

Die **Geflügelzucht** (Hühner, junge Hahnen, Enten, Gänse) ist von einigem Belang und wird nicht allein für den eigenen Bedarf, sondern auch zum Verkauf getrieben; nebenbei werden Eier zu Markt gebracht. Die Orte, welche Handel mit Geflügel treiben, sind: Affalterbach, Auenstein, Burgstall, Erdmannhausen, Großbottwar, Höpfigheim, Kirchberg, Kleinaspach, Kleinbottwar, Murr, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Steinheim, Weiler zum Stein.

d. Jagd und Fischerei.

In Folge des Jagdgesetzes vom 17. August 1849 ist die Jagd auch im diesseitigen Bezirk schnell heruntergekommen und nicht nur das schon früher abgegangene Schwarzwild, sondern auch das Edelwild verschwunden, und das Reh sogar zur Seltenheit geworden. Erst durch die Gesetze vom 27. Oktober 1855 und 24. Februar 1857 konnte sich die Jagd wieder einigermaßen erholen, so daß sich gegenwärtig ein mäßiger Rehstand über die Waldungen verbreitet und zuweilen das Edelwild als Stand- oder Wechselwild vorkommt. Die Feldjagd auf Hasen, Feldhühner und Wachteln ist noch ziemlich gut. Schnepfen erscheinen im Früh- und Spätjahrsstrich, auch brüten sie zuweilen im Bezirk. Von den Raubthieren kommen vor: der Fuchs, der Edel- und Steinmarder, der Iltis, das große und kleine Wiesel, seltener erscheinen der Dachs, der Fischotter und die wilde Katze. Die Jagdfrohnen und Hundeaufstockungen sind sämtlich abgelöst.

Die Fischerei ist nur in einzelnen Orten von einigem Belang und nimmt überdieß immer mehr ab, wozu die starke Flößerei, Wasserwerke, Fabriken ꝛc. viel beitragen. Es werden im Neckar hauptsächlich Weißfische, Schuppfische, Barben, Aale, Hechte, seltener Karpfen und Forellen gefangen, während in den Seitenzuflüssen des Neckars und in den Bächen des Bezirks neben den Weißfischen und Barben ziemlich viele Forellen wie auch Krebse vorkommen. Die Fische werden in die benachbarten Städte, namentlich nach Ludwigsburg zum Verkauf gebracht, was für einzelne Orte eine kleine Einnahmsquelle bildet. Am ausgedehntesten wird die Fischerei in Marbach, Mundelsheim, Murr und Schmidhausen getrieben. Das Fischrecht hat meist der Staat, der es verpachtet, theils gehört es den Gemeinden, theils Privaten (s. hierüber die Ortsbeschreibungen); in Großbottwar und Oberstenfeld ist die Fischerei freigegeben, in Kleinaspach hat es der jeweilige Schultheiß und in Murr dürfen sämtliche Ortsbürger jeden Freitag fischen; in der übrigen Zeit gehört das Fischrecht theils der Gemeinde, theils dem jeweiligen Besitzer einer gewissen Wiese.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Anstalten, welche die Kunst oder die Großindustrie repräsentiren könnten, sind im Bezirke nicht vorhanden. Dagegen hat derselbe, neben einer beträchtlichen Anzahl von Kleingewerben, einige Etablissements von größerem Umfang aufzuweisen, nämlich

die im Jahr 1835 als Zweiganstalt eines Etablissements von Winnenden gegründete Wollspinnerei von C. Müller in Burgstall, mit 7 Assortimenten 1500 Spindeln, 30 männlichen und 15 weiblichen Arbeitern. Das Werk wird mittelst einer Jonvall'schen Turbine, einem Wasserrad und aushilfsweise einer 8pferdigen Dampfmaschine betrieben. Die Fabrikate gehen nach der Schweiz und den Zollvereinsstaaten.

Eine Farbholzfabrik in Verbindung mit einer dreigängigen Fournierschneidmühle in Marbach, mit 8 Arbeitern (Firma: Körner'sche Fabrik).

Die, mit einer Dampfmaschine, der ersten des Bezirks, betriebene Bierbrauerei von A. Ebner in Mundelsheim, mit 9 Arbeitern, welche jährlich ca. 3000 Eimer producirt.

Außerdem sind vorhanden:

1. Fabrikationsanstalten.

Eine Wattfabrik mit 2 Arbeitern in Höpfigheim.

Die Wollweberei beschäftigt in der Oberamtsstadt 2 Unternehmer mit 3 Arbeitern und 3 Stühlen.

Weberei in Baumwolle und Halbbaumwolle mit 68 Stühlen und 66 Arbeitern.

Leinweberei mit 107 Stühlen und 107 Arbeitern, worunter 15 Gehilfen und Lehrlinge.

Als Nebenbeschäftigung wird die Leinwandweberei in 24 Orten mit 284 Stühlen und 280 Arbeitern, worunter 30 Gehilfen und Lehrlinge, betrieben.

Rothgerbereien bestehen in 5 Orten mit 38 Arbeitern, wovon 24 auf Marbach fallen, welch letztere eine gemeinschaftliche Lohmühle besitzen.

Die Tuchmacherei in Marbach und Großbottwar beschäftigt 7 Arbeiter, worunter 3 Gehilfen.

Die Möbelschreinerei wird ziemlich schwunghaft in Mundelsheim, Marbach, Murr und Steinheim betrieben, und verdient namentlich ein größeres Geschäft am erstgedachten Orte Erwähnung, aus welchem

auch feine Kinderspielwaren hervorgehen, die ihren Weg bis nach Spanien finden.

Eine Kupferschmiedwerkstätte in Marbach liefert Handfeuerspritzen und Dampfbrennapparate.

Zwei Leimsiedereien in Marbach liefern ein berühmtes Fabrikat.

Zündwarenfabriken sind in Höpfigheim zwei vorhanden, welche 9 männliche und 5 weibliche Arbeiter beschäftigen.

Mühlwerke:

26 Wasser-Getreidemühlen mit 110 Mahl-, Gerb- und Hirsengängen und 69 Arbeitern; als die bedeutendsten sind die Neckarmühle zu Marbach und die Mühle zu Murr hervorzuheben.

16 Oelmühlen mit 16 Arbeitern, worunter 2 Handmühlen.

1 Lohmühle mit 1 Arbeiter ist bereits oben erwähnt worden.

6 Sägmühlen mit 10 Arbeitern, worunter eine Fournierschneidmühle in Marbach mit 3 Säggängen und 2 Arbeitern.

1 Schleifmühle (in Murr) mit 3 Arbeitern.

12 Gipsmühlen mit 12 Arbeitern.

14 Hanfreiben.

10 Ziegeleien mit 34 Arbeitern. Mit den meisten derselben sind Kalkbrennereien verbunden.

1 Gipsbrennerei zu Murr beschäftigt 2 Arbeiter.

An Getränkefabriken sind vorhanden:

6 Bierbrauereien mit 21 Arbeitern.

177 Branntweinbrennereien mit 180 Arbeitern.

2. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Bäcker	85	24	Hutmacher	1	—
Barbiere	7	—	Ipser	4	4
Barometermacher	1	—	Kammmacher	1	—
Buchbinder	6	2	Kaminfeger	3	1
Conditoren	3	—	Kleemeister	1	—
Dreher	10	4	Knopfmacher	2	1
Färber	4	—	Korb- u. Strohflechter	12	1
Fischer	7	—	Korsettmacher	2	7
Flaschner	10	7	Kübler	18	4
Gärtner	1	—	Küfer	68	22
Gerber	21	17	Kupferschmiede	6	1
Glaser	19	7	Maler	2	—
Hafner	13	3	Maurer u. Steinhauer	134	63

	Meist.	Gehilf.		Meist	Gehilf.
Messerschmiede . .	3	2	Schneider . . .	128	52
Metzger	82	18	Schreiner	86	60
Nadler u. Siebmacher	4	—	Schuhmacher . . .	184	75
Nagelschmiede . .	16	11	Seckler	7	2
Nätherinnen . . .	30	2	Seifensieder . . .	8	5
Oblatenmacher . .	1	—	Seiler	10	2
Pflästerer . . .	7	—	Stricker	4	—
Putzmacherinnen . .	12	4	Tuchmacher . . .	4	3
Sattler	8	5	Uhrmacher . . .	4	—
Schiffer	3	1	Verfertiger grober Holzwaren . .	5	2
Schirmmacher . .	2	—	Wagner	60	35
Schlosser	17	10	Zeugschmiede . .	1	—
Schlundrohrmacher .	1	—	Zimmerleute . . .	55	27
Schmiede	76	45			

3. Handelsgewerbe.

	Meister.	Gehilfen.
Kaufleute	82	19
Seßhafte Krämer und Kleinhändler .	75	2
„ Victualienhändler	7	—
Hausirer	111	—
Frachtfahrer und Lohnkutscher . . .	8	3
Pferdevermiether	11	—

Mit dem Viehhandel beschäftigen sich nur 4, mit dem Getreidehandel 23 Personen. Einwohner von Pleidelsheim handeln mit Käse (sogen. Pleidelsheimer Käse), Maismehl und Hirse.

Der Holzhandel wird hauptsächlich von Kleinaspach, Prevorst und Steinheim aus betrieben. Ein Privatholzgarten befindet sich zu Murr, welcher die Umgegend mit Holz aus den Murrhardter Waldungen versieht, zu welchem Zwecke die Holzgarten-Verwaltung den Murrfloß vom Staate gepachtet hat. Außerdem bestehen im Bezirke namhafte Holzmärkte, namentlich in Steinheim, Groß-Bottwar, Marbach und Oberstenfeld, welche die Thal- und Weinbergorte mit den nöthigen Schnittwaren und Pfählen versehen. Mit sonstigen Waldprodukten und Beeren wird von den Bewohnern der Bergorte gehandelt.

Von Weinhändlern befindet sich nur 1 im Bezirk, der zudem das Geschäft nur in kleiner Ausdehnung betreibt. Wein und Obst werden von den Produzenten meist direkt abgesetzt.

Der Bezirk zählt ferner:

Apotheken	4.
Schildwirthschaften	86.
Speisewirthschaften	61.
Schenk- und Gassenwirthschaften	40.
Buchdruckereien	1.
Musikanten	8.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Nachstehende Orte des Oberamtsbezirks gehörten folgenden Grundherren an:

Dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg: Schmidhausen samt den Weilern Billensbach, Gagernberg, Jettenbach, Kaisersbach, Klingen und Maad.

Dem Freiherrn von Gaisberg: Helfenberg, ein Weiler Gemeindebezirk Auenstein.

Dem Freiherrn von Weiler: Schloß Lichtenberg im Gemeindebezirk Oberstenfeld.

Dem Freiherrn von Brussele: Klein-Bottwar mit Schaubeck, dessen frühere Besitzer die v. Kniestädt waren.

Dem Königl. Hofdomänen-Kammergut waren zugewiesen die Orte: Mundelsheim, Ottmarsheim, Weiler zum Stein und Winzerhausen.

Bis zum Vollzuge der Ablösungsgesetze vom Jahre 1848 und 1849 hatten die genannten Herren und die K. Hofdomänenkammer die grundherrlichen Gefälle in den bezeichneten Orten des Bezirks bezogen, in den übrigen Orten bezog sie der Staat.

Eine Staatsdomäne befindet sich nicht mehr im Bezirk, nachdem schon seit vielen Jahren das Abtsmeiereigut zu Groß-Bottwar, sowie der Abtei- und Konventhof zu Oberstenfeld in einzelnen Theilen verpachtet sind.

B. Vormaliges Lehen und Leibeigenschaftswesen.

Mit Ritterlehen waren belehnt:

I. Fürsten:

Der Fürst von Löwenstein-Wertheim, Freudenberger Linie, mit dem Orte Schmidhausen, samt den Weilern, Höfen und andern ihren Zugehörungen.

Alt-Württembergisches Mannlehen.

II. Grafen, Freiherren und Edelleute:

Die Freiherren von Gaisberg und von Bouwinghausen mit Haus und Schloß Helfenberg samt Vorhof, mit einigen Gütern und den im Weiler Unter-Helfenberg bestehenden Gerechtsamen mit Hellerzinsen, Gülten und Gefällen.

Mann- und Frauenlehen von Alt-Württemberg.

Der Freiherr von Weiler: Das Schloß Lichtenberg samt dem Burggraben und den Burgfeldern, Wiesen, Weingärten und Beholzung.

Mannlehen von Alt-Württemberg.

Die von Kniestädt'sche Gutsherrschaft in Klein-Bottwar mit Schloß Schaubeck, jetzt im Besitze des Freiherrn von Brusselle war Alodium.

Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung ist schon früher aufgegeben worden; die sogenannten Surrogatrechte für etwaige Verzichtleistung auf Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizei sind durch das Gesetz vom 4. Juli 1849 für erloschen erklärt worden.

Im ganzen Bezirke war das Bauernlehenwesen verbreitet und zwar sowohl in den der Krone unmittelbar untergebenen, als auch in den Patrimonialorten.

Im Jahr 1819 gab es in den Kameralamtsbezirken Marbach und Groß-Bottwar, welche den Oberamtsbezirk Marbach umfaßten und im Jahr 1837 vereinigt wurden, keine Falllehen mehr.

Die Erblehenhöfe, bei der großen Güterzerstückung im Bezirke Marbach längst in kleine Theile zertrümmert, befanden sich im Eigenthum des Staates und des obengenannten Adels; jene waren mit verschiedenen jährlichen Abgaben an Geldzinsen, Kirchengefällen und Früchten belastet. Das Obereigenthum wurde, wie im ganzen Lande Württemberg, durch die Gesetze vom Jahr 1817 unentgeldlich aufgehoben und die Laudemien für ablösbar erklärt, wofür ein milder Maßstab bestimmt wurde.

Gefälle von

a) Personalleibeigenen

gab es im Bezirke nicht, da seit uralter Zeit in diesem die Personalleibeigenschaft nicht mehr bestand, dagegen wurden von

b) Lokalleibeigenen

das Hauptrecht, die Weglösin, der Handlohn bei Sterbfällen und Besitzstandsveränderungen erhoben in den Orten: Allmersbach, Abstadt, Auenstein, Beilstein, Burgstall, Erbstetten, Gronau,

Höpfigheim, Kirchberg, Klein-Aspach, Murr, Oberstenfeld, Pleidelsheim und Steinheim.

Frohngelder oder Naturalfrohnen an Spann und Handdiensten haben bestanden in den Orten: Auenstein, Höpfigheim, Beilstein, Groß-Bottwar, Klein-Aspach und Oberstenfeld.

Diese Gefälle und Leistungen wurden — soweit es nicht früher schon geschehen war — nach den Bestimmungen der Gesetze vom 27., 28. und 29. Oktober 1836 vollends abgelöst.

C. Grundlasten und ähnliche nunmehr abgelöste Abgaben.

Es befanden sich außer den Erblehenhöfen in 10 Orten des Bezirkes wie in andern Bezirken des Landes einzelne Güter, welche mit Hellerzinsen, Küchengefällen, Gülten und Landachten belastet waren.

Die Lastenpflichtige, welche vor dem Vollzuge der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849 ihre Gefälle an verschiedene Verwaltungen, namentlich an die Rentämter des Fürsten von Löwenstein, des Freiherrn von Brusselle, von Gaisberg und von Weiler zu entrichten hatten, bezahlen nun ihre in längstens 25jährige Renten zerschlagene Ablösungsschuldigkeiten auf den 18. April an das Kameralamt Groß-Bottwar.

D. Zehenten.

Affalterbach: der große Zehente gehörte dem Staate; der kleine Zehente stand dem Ortspfarrer zu, den Hauptzehenten hatte der Staat zu $^1/_8$, die Widdum-Inhaber zu $^7/_8$; der Weinzehente gehörte dem Staate mit Ausnahme der dem Widdum zehentbaren 5 Morgen Weinberge.

Allmersbach: der große, der Heu- und der Weinzehente gehörte dem Staat, der kleine Zehente dem Ortspfarrer.

Auenstein: am großen Zehenten hatte der Staat nur sehr wenig; das übrige hatte die Freiherrlich von Gaisberg'sche Gutsherrschaft Helfenberg; den kleinen Zehenten hatte der Staat zu $^3/_4$; die Gutsherrschaft Helfenberg zu $^1/_4$; die Wiesen waren zehentfrei; an dem Zehenten aus allen Weinbergen hatte der Staat $^4/_8$; die Gutsherrschaft $^3/_8$; der Heilige zu Abstadt (Oberamts Heilbronn) zu $^1/_8$.

Beilstein: der große und kleine Zehente gehörte dem Staate ganz allein; die Wiesen waren zehentfrei; von den Weinbergen hatte der Staat den Zehenten auch allein.

Burgstall: der große Zehente, der Heu- und der Weinzehente standen dem Staate zu, der kleine Zehente dem Pfarrer.

Erbstetten: der große und der Weinzehente gehörte dem Staate, der Heu- nnd kleine Zehente dem Ortspfarrer und von 59 Morgen dem Schulmeister.

Erdmannhausen: der große Zehente war in 4 Distrikte eingetheilt, wovon der Staat, die Pfarrei, die Widdum und die Meßnerei bestimmte Theile hatten; der kleine Zehente gehörte der Pfarrei zum größten Theil, auf 13 Morgen dem Staate; den Heuzehenten hatte der Staat und die Pfarrei je zur Hälfte; der Weinzehente gehörte dem Staate zu $^5/_6$ und der Pfarrei zu $^1/_6$.

Gronau: der große, der Heu- und der Weinzehnte stand dem Staate und der kleine Zehente der Pfarrei zu.

Groß-Bottwar: der große, der Heu- und der Weinzehente gehörte dem Staate; eben demselben der kleine Zehenten zu $^2/_3$, der Stadtpfarrei zu $^1/_3$.

Höpfigheim: den großen und den Weinzehenten hatte der Staat, den kleinen in einem besondern Distrikte der Staat allein, in einem andern Distrikte der Staat zu $^1/_4$, die Pfarrei zu $^3/_4$.

Hof und Lembach: der große, der Heu- und der Weinzehenten stand dem Staat zu, der kleine gehörte dem Staate zu $^2/_3$ und der Stadtpfarrei Großbottwar zu $^1/_3$.

Kirchberg au der Murr: großer Zehente gehörte dem Staate, kleiner Zehente der Pfarrei zu $^2/_3$, dem Staate zu $^1/_3$, der Heuzehente dem Staate zu $^1/_3$, der Pfarrei zu $^1/_3$ und zu $^1/_3$ dem Magenhof, der die Farren zu halten schuldig war; Weinzehenten und Theilgebühren waren vom Staate zu beziehen.

Klein-Aspach: großer, Heu- und Weinzehenten stand dem Staate zu, den kleinen hatte die Ortspfarrei.

Klein-Bottwar: großer Zehente gehörte dem Staate nur in 3 besonders umsteinten Distrikten; das Uebrige gehörte der von Kniestädt'schen Gutsherrschaft, der kleine Zehente der Pfarrei, der Heuzehente auf einem kleinen Distrikte dem Staate; den Weinzehenten hatte theils der Staat, theils die Gutsherrschaft von Kniestädt nach besonders ausgeschiedenen Bezirken.

Marbach: der große, kleine, Heu- und Weinzehenten stand dem Staate zu.

Mundelsheim: die Königl. Hofdomänenkammer hatte den großen, den kleinen, den Heu- und den Weinzehenten.

Murr: der große Zehente gehörte dem Staate, der kleine dem Ortspfarrer zu $^5/_9$ und dem Staate zu $^4/_9$, der Heuzehente dem Pfarrer auch zu $^5/_9$ und dem Vorderhof zu $^4/_9$, der Weinzehente dem Staate.

Nassach: der große und kleine Zehente stand dem Staate zu; statt des Heuzehentens hatte der Staat jährlich 44 junge Hennen zu beziehen; Weinberge gibt es hier nicht.

Oberstenfeld: den großen, kleinen und Heuzehenten hatte der Staat, ebenso den Weinzehenten bis auf einen kleinen Distrikt, von welchem der Staat $^2/_3$ und die Pfarrei $^1/_3$ zu beziehen hatten.

Ottmarsheim: der große, kleine, Heu- und Weinzehente gehörte der K. Hofdomänenkammer zu $^7/_8$ und der Stiftungspflege Heilbronn zu $^1/_8$.

Pleidelsheim: von dem großen Zehenten hatte der Staat die Hälfte und die Stiftsverwaltung Stuttgart die andere Hälfte; vom kleinen Zehenten der Staat $^1/_2$, die Ortspfarrei $^1/_2$; vom Heuzehenten der Staat $^1/_2$, das Stift Stuttgart oder in dessen Namen die Pfarrei $^1/_2$; vom Weinzehenten der Staat die Hälfte und die andere Hälfte die Stiftsverwaltung Stuttgart.

Rielingshausen: der große Zehente gehörte dem Staate mit Ausnahme von 57 Morgen, wovon der Zehente der Meßnerei zustand, den kleinen Zehenten hatte die Pfarrei, eben dieselbe auch den Heuzehenten, den Weinzehenten der Staat.

Schmidhausen: der Hauptzehente vom großen, kleinen, Heu- und Weinzehenten gehörte dem fürstlichen Hause Löwenstein-Wertheim, Linie Freudenberg, und nur von 4 Morgen dem Staate der große und kleine Zehente.

Steinheim: der große, kleine, der Heu- und der Weinzehente stand dem Staate allein zu.

Weiler zum Stein: den großen, den Heu- und den Weinzehenten bezog die K. Hofdomänenkammer, den kleinen Zehenten die Ortspfarrei.

Winzerhausen: der große, der kleine, sowie der Heu- und Weinzehente gehörte der K. Hofdomänenkammer.

Obst (alle Arten von Baumfrüchten) gehörte ausschließlich zum kleinen Zehenten; nirgends im Bezirke wurde vom Oehmd, sondern einzig und allein vom Heu ein Zehente bezogen.

Der Weinzehente wurde theils unter den Weinbergen — jedoch an getretenen Trauben — erhoben und in die Kelter geführt, theils unter der Kelter an lauterem Wein von Vorlaß und Druck entrichtet. In verschiedenen Orten des Bezirks wurde früher von einzelnen Weinbergen neben und nach dem Zehenten noch der 4., 5., 6., 9., 12. oder 18. Theil des Ertrags erhoben, welche Lasten schon in den Jahren 1819, 1832, 1845 und 1346 abgelöst worden sind.

Der Blutzehente, welcher nur in wenigen Orten vorkam, ist längst abgelöst worden.

Alle übrigen Zehenten wurden in Folge des Gesetzes vom 17. Juni 1849 abgelöst, und die Bezahlung der Abfindungssummen erfolgt in Zeitrenten von 8 bis 13 Jahren, je nach dem Uebereinkommen mit den Betheiligten.

E. Bannrechte

bestanden im Oberamtsbezirke Marbach nicht.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.*)

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk bildet einen Bestandtheil des Neckarkreises und steht als solcher in gerichtlicher Hinsicht unter dem Gerichtshof in Eßlingen, in administrativer unter der Kreisregierung in Ludwigsburg.

Von den Bezirksbehörden haben das Oberamtsgericht, das Oberamt und das Dekanat ihren Sitz in Marbach, das Kameralamt in Großbottwar, das Forstamt in Reichenberg O.-A. Backnang.

a. Oberamtsgericht. Demselben sind untergeordnet das Gerichtsnotariat in Marbach für die Gemeinden Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Kirchberg und Weiler zum Stein; das Amtsnotariat in Beilstein für die Gemeinden Beilstein, Allmersbach, Auenstein, Gronau, Kleinaspach, Nassach, Oberstenfeld und Schmidhausen; das Amtsnotariat in Großbottwar für die Orte Großbottwar, Hof nnd Lembach, Kleinbottwar, Murr, Rielingshausen, Steinheim und Winzerhausen, und das Amtsnotariat in Mundelsheim für die Gemeinden Mundelsheim, Höpfigheim, Ottmarsheim und Pleidelsheim.

b. Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamts- und Oberamtswundarzt, dem Oberamtsbaumeister und dem Oberamtsthierarzt, von welchen der Letztere seinen Sitz in Großbottwar hat. In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Inspektion Ludwigsburg zugewiesen, und ebenso in hochbaupolizeilicher Beziehung.

---

*) Verfaßt von Oberamts-Aktuar Doll in Marbach.

c. Dem Kameralamt in Großbottwar ist der ganze Oberamtsbezirk zugetheilt. In Bezug auf die indirekte Steuerverwaltung bildet derselbe einen Bestandtheil des Umgeldskommissariats-Bezirks Backnang. Der Oberamtsgeometer hat seinen Wohnsitz in der Oberamtsstadt.

d. Dem Forstamt Reichenberg gehört der ganze Oberamtsbezirk mit dem Revieramte Kleinaspach an.

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen in 11 Gemeinden die betreffenden Ortsvorsteher, worunter 6 zugleich Verwaltungsaktuare sind; in den übrigen Gemeinden werden dieselben theils durch Amtsnotare, theils durch Verwaltungsaktuare besorgt.

Die Verwaltungsgeschäfte werden, mit Ausnahme von Ottmarsheim, in sämtlichen Gemeinden durch 11 Verwaltungsaktuare, wovon 6 zugleich Ortsvorsteher, besorgt.

Gemeinden zählt der Oberamtsbezirk 26, nämlich 15 zweiter und 11 dritter Klasse.

Zusammengesetzte Gemeinden sind: Marbach mit der Parzelle Siegelhausen, Affalterbach mit den Parzellen Wolfsölden und Steinächlen, Auenstein mit Helfenberg, Beilstein mit den Parzellen Etzlenswenden, Farnersberg und Stocksberg, Gronau mit der Parzelle Prevorst, Großbottwar mit Parzelle Sauserhof, Kirchberg mit Frühmeßhof, Wüstenbach und Zwingelhausen, Kleinaspach mit den Parzellen Altersberg, Einöd, Hintervöhrenberg, Röhrach, Sinzenburg, Steinhausen, Völklenshofen, Vordervöhrenberg und Warthof, Nassach mit der Parzelle Kurzach, Oberstenfeld mit der Parzelle Lichtenberg, Schmidhausen mit den Orten Billensbach, Gagernberg, Jettenbach, Kaisersbach, Klingen und Maad, Steinheim mit den Parzellen Lehrhof und Vorderbirkenhof, Weiler zum Stein mit den Parzellen Gollenhof und Heidenhof, und Winzerhausen mit den Parzellen Abstetterhof und Holzweilerhof. Diese sämtlichen Parzellen bilden eigene Theilgemeinden, deren Verhältnisse durch Ortsstatute normirt sind.

An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Schultheiß beziehungsweise Stadtschultheiß, welcher seinen Wohnsitz in der Regel im Hauptort hat. Für die Verwaltung des Gemeindevermögens sind überall besondere Rechner, Gemeindepfleger, bestellt.

Noch ist hier der sog. Hardtorte (Marbach, Erdmannhausen, Murr, Pleidelsheim und Steinheim; sowie Beihingen und Benningen O.-A. Ludwigsburg) Erwähnung zu thun, für deren Forste ein ge-

meinschaftlicher Forstbeamter, der Hardtförster, mit dem Sitz in Rielingshausen, aufgestellt ist.

b. Kirchliche.

Der durchaus protestantische Bezirk steht unter dem Dekanat Marbach und gehört mit diesem zum Sprengel des Generalats Heilbronn. Ausgenommen hievon sind nur: die Parzellen Siegelhausen, Filial von Bittenfeld, Dekanats Waiblingen, Farnersberg, Filial von Unterheinrieth und Stocksberg, Filial von Neulautern, Dekanats Weinsberg, und Nassach (ohne Kurzach), Filial von Spiegelberg, Dekanats Backnang.

Die unter der protestantischen Bevölkerung zerstreuten Katholiken sind folgenden benachbarten Pfarreien zugewiesen: Ludwigsburg: die Katholiken in Marbach, Erdmannhausen, Großbottwar, Höpfigheim, Hof und Lembach, Kleinbottwar, Murr, Pleidelsheim und Steinheim; Oeffingen, Dekanats Stuttgart: die von Affalterbach; Oppenweiler Dekanats Gmünd: diejenigen von Allmersbach, Burgstall, Erbstetten, Gronau, Kirchberg, Kleinaspach, Nassach, Oberstenfeld, Rielingshausen und Weiler zum Stein; Thalheim Dekanats Neckarsulm: die Katholiken in Auenstein, Beilstein, Mundelsheim, Ottmarsheim, Schmidhausen und Winzerhausen. — Israeliten sind keine vorhanden.

Der Bezirk zählt 22 evang. Pfarreien mit 25 ständigen und 2 unständigen Geistlichen.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Lateinische Schulen befinden sich in Marbach, Beilstein und Großbottwar, an welchen je ein Präzeptor (der zu Beilstein zugleich Helfer) und in Marbach überdieß ein Collaborator angestellt ist. Mit diesen Schulen sind Turnanstalten verbunden.

Volksschulen zählt der Bezirk 29 mit 34 Schulmeistern, 7 Unterlehrern und 19 Lehrgehilfen. Die Gesamtzahl der Volksschüler belief sich 1865 auf 4061.

Gewerbliche Fortbildungs- und Zeichenschulen bestehen in Marbach mit 3, Beilstein und Oberstenfeld mit je 2 und in Pleidelsheim mit 1 Lehrer.

Die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen in Großbottwar, Kirchberg, Pleidelsheim und Steinheim schließen sich mehr oder weniger an die dort bestehenden Winterabendschulen an.

Winterabendschulen sind in 14 Orten mit 18 Lehrern und etwa 280 Schülern vorhanden.

Arbeitsschulen bestehen überall; Kleinkinderschulen dagegen nur in Affalterbach, Kleinaspach und Weiler zum Stein mit je einer Lehrerin und etwa 40 Kindern. In denselben wird Unterricht in weiblichen Handarbeiten ertheilt.

b. Wohlthätigkeitsanstalten.

An solchen sind hier zu erwähnen:

1) Die unter Aufsicht der Amtsversammlung und ihres Ausschusses verwaltete Oberamtssparkasse in Marbach, welche jedoch laut Amtsversammlungsbeschlusses eingehen soll und dermalen in Auflösung begriffen ist.

2) Der Bezirkswohlthätigkeitsverein in Marbach, welcher der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart untergeordnet ist und 20 Mitglieder zählt.

3) Der Bezirksverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene, mit 45 Mitgliedern, welcher die eingehenden Beiträge alljährlich an den Centralverein in Stuttgart absendet.

4) Eine Agentur der Württembergischen Sparkasse zu Stuttgart besteht in Marbach; Sparpfleger sind in den einzelnen Orten aufgestellt, welche die Einlagen bei der Agentur vermitteln.

5) Armenhäuser befinden sich in sämtlichen Gemeinden, mit Ausnahme von Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Nassach, Schmidhausen und Winzerhausen. Erwähnenswerth ist ferner

6) Die mit der Fabrik zu Burgstall verbundene Krankenunterstützungskasse für die Arbeiter der Fabrik, welche aus Beiträgen der Arbeiter und Zuschüssen der Fabrikherren gebildet ist.

7) Die zu Marbach errichtete Agentur des Württembergischen Thierschutzvereins zu Stuttgart, mit Unteragenturen in einzelnen Bezirksorten.

Bezüglich der vorhandenen Stiftungen für milde Zwecke, von welchen die Karl von Kniestädt'sche, sowie die Römer'sche Stiftung, beide in Marbach, hervorzuheben sind, wird auf die Ortsbeschreibung verwiesen.

c. Gewerbliche Anstalten.

In Folge der Aufhebung des gewerblichen Zunftwesens konstituirte sich 1863 in Marbach ein Bezirksgewerbeverein, welcher damals 36, gegenwärtig dagegen 178 Mitglieder zählt. Der Ausschuß besteht aus 11 Mitgliedern, einschließlich des Vorstands.

Dem Verein wurde von den aufgelösten Zünften ein Vermögen von ca. 1400 fl. zugewendet. Seine Einnahmen bestehen aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder, à 30 kr., sowie aus einem Jahresbeitrage von 100 fl. aus der Amtspflege.

Der Verein versammelt sich statutengemäß mindestens 2mal jährlich, der Ausschuß nach Bedürfniß.

Seine Bestrebungen erstrecken sich hauptsächlich auf Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Gewerbegenossen mittelst mündlicher Vorträge und Anschaffung und Circulation gewerblicher Schriften, sowie auf die Heranbildung der gewerblichen Jugend.

In Ausführung dieser letzteren Aufgabe hat der Verein nicht nur zu den Kosten der ersten Einrichtung der im Bezirke gegründeten gewerblichen Fortbildungsschulen beigesteuert, sondern unterstützt dieselben fortwährend durch jährliche Beiträge zu den Lehrerbesoldungen und zu Prämien für die Schüler.

Eine Bezirks-Gewerbeausstellung hat der Verein im Mai 1866 zu Marbach veranstaltet.

d. Landwirthschaftliche Anstalten.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein wurde im Jahr 1839 in Marbach gegründet; die Zahl seiner Mitglieder stieg von ursprünglichen 136 auf 219. An der Spitze desselben steht ein Ausschuß von 7 Mitgliedern.

Seine Thätigkeit erstreckt sich auf alle Zweige der Landwirthschaft, insbesondere auf die Förderung des Wein- und Obstbaues, des Körnerbaues, die Verbreitung guter Ackergeräthe und auf Beförderung der landwirthschaftlichen Thierzucht.

In Absicht auf den Weinbau, dem der Verein besondere Aufmerksamkeit schenkt, vermittelt der Verein alljährlich den Bezug und die Vertheilung von Rebschnittlingen der Weinverbesserungsgesellschaft, wodurch auf die Verbreitung edler und anbauwürdiger Rebsorten hingewirkt wird. Ferner hat derselbe die Anlegung einer Musterrebschule in Ottmarsheim veranlaßt, deren Besitzer, Adlerwirth Herrmann, zur Abgabe von Reben an die Weinbergbesitzer kontraktlich verpflichtet ist, wobei ein Drittheil des Verkaufspreises von der Vereinskasse bestritten wird. Außerdem hat der Verein in früheren Jahren mehrere junge Weingärtner in die Rheingegenden geschickt, um ihre Kenntnisse durch Anschauung der dort üblichen Methode zu erweitern.

Zu Erlernung der Obstbaumzucht werden fast alljährlich junge

Männer mit Unterstützung des Vereins nach Hohenheim geschickt. Ebenso ist ein Wiesenbauzögling von dem Verein namhaft unterstützt worden.

Verbesserte landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge hat der Verein schon mehrfach erworben, um dieselben unter seinen Mitgliedern zu verlosen oder zu versteigern, in welch letzterem Falle die Vereinskasse den Mindererlös auf sich nimmt. Preispflügen hat der Verein gleichfalls schon veranstaltet.

In Beförderung der Rindviehzucht wurden im Jahr 1856 durch den Verein 16 Zuchtthiere, Simmenthaler Rasse, beiderlei Geschlechts, zur Kreuzung mit dem im Bezirk vorherrschenden Neckarschlag in der Schweiz aufgekauft und mittelst Versteigerung in den Besitz der Bezirksangehörigen gebracht. Auch wird die Rindvieh- und die Schweinezucht dadurch zu heben gesucht, daß an die Besitzer ausgezeichneter Exemplare Preise vertheilt werden. Die Pferdezucht im Bezirk ist nicht von Bedeutung.

Die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, deren 4 im Bezirke bestehen, unterstützt der Verein durch Geld und durch Ueberlassung passender Fachschriften.

Außerdem sind die landwirthschaftlichen Bezirksfeste zu erwähnen, welche in der Regel alle 2 Jahre abgehalten, und bei welchen auch treue und fleißige Dienstboten durch Prämien ausgezeichnet werden.

Die zu Erreichung dieser Zwecke erforderlichen Mittel werden dem Verein durch die, 30 kr. betragenden ordentlichen Beiträge seiner Mitglieder, und durch jährliche Beiträge von Seiten des Staats und der Amtskorporation im Betrage von je 150 fl. geliefert.

Weiter ist anzuführen, daß im Bezirke eine Farren- und Eberschau besteht, welche von der Amtsversammlung eingeführt und welcher der Oberamtsthierarzt beigegeben ist. Eine Beschälplatte ist im Bezirke nicht vorhanden.

Endlich verdienen hier die Schloßgüter des Frhrn. v. Weiler zu Lichtenberg und des Frhrn. v. Brussele zu Schaubeck als landwirthschaftliche Musteranstalten eine Erwähnung.

c. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Boten.

Der Bezirk zählt 4 Posterpeditionen, in Marbach, Beilstein, Großbottwar und Mundelsheim; Postablagen sind keine vorhanden. Landpostboten sind 10 aufgestellt, welche ihre Wohnsitze in Auenstein,

Beilstein, Erbstetten, Gronau, Kirchberg, Kleinbottwar, Mundelsheim, Ottmarsheim, Rielingshausen und Winzerhausen haben und mit Ausnahme der Sonn- und bürgerlichen Feiertage die einzelnen Gemeinden, theilweise auch deren Parzellen täglich zu begehen haben.

Der Posterpedition Marbach sind die Gemeinden Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Höpfigheim, Kirchberg, Murr, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Rielingshausen, Steinheim und Weiler zum Stein; der Posterpedition Beilstein die Orte Beilstein, Allmersbach, Auenstein, Gronau, Kleinaspach, Nassach, Oberstenfeld und Schmidhausen; der zu Großbottwar die Gemeinden Großbottwar, Hof und Lembach, Kleinbottwar und Winzerhausen, und der zu Mundelsheim die Gemeinde Mundelsheim zugetheilt.

Der Vertrag, durch welchen die Landpost im Oberamtsbezirke eingeführt worden ist, wurde am 26. Januar 1863 zwischen der Oberamtskorporation und der Kgl. Postdirektion abgeschlossen und ist am 9. April 1863 ins Leben getreten.

Der postliche Verkehr wird gegenwärtig vermittelt:

1) von Marbach auf die Eisenbahnstation Ludwigsburg und zurück durch täglich 3 Postkurse;
2) durch direkte Postfahrten von Marbach über Großbottwar, Beilstein, Ilsfeld, Flein nach Heilbronn täglich 1mal und zurück.
3) Durch tägliche Postfahrt von Marbach nach Großbottwar und zurück, je 1mal; und
4) durch einen täglichen Postkurs von Marbach nach Backnang, Sulzbach, Murrhardt, Gaildorf, Hall, beziehungsweise über Backnang nach Löwenstein und Willsbach und zurück.

Regelmäßige Frachtfuhren sind im Bezirke folgende vorhanden:

a) Mit dem Sitze des Fuhrmanns in Marbach:

1) zwischen Marbach und Stuttgart über Ludwigsburg wöchentlich 3mal;
2) zwischen Marbach und Heilbronn über Großbottwar und Beilstein in der Woche 1mal;

b) mit dem Sitz des Boten in Großbottwar:

1) zwischen Großbottwar und Ludwigsburg über Marbach, und zwischen Großbottwar über Marbach und Ludwigsburg in der Woche je 1mal;
2) zwischen Großbottwar und Heilbronn über Beilstein 2mal wöchentlich;

c) mit dem Sitz in Oberstenfeld:

Zwischen Oberstenfeld und Heilbronn über Beilstein in der Woche 2mal.

d) Mit dem Sitze des Boten in Beilstein:
Zwischen Beilstein und Ludwigsburg über Großbottwar und Marbach in der Woche 2mal.

e) Mit dem Sitz in Auenstein:
Zwischen diesem Orte und Heilbronn über Ilsfeld wöchentlich 2mal.

f) Mit dem Sitz des Fuhrmanns in Backnang:
1) zwischen Backnang und Ludwigsburg über Marbach 2mal in der Woche;
2) zwischen Backnang und Heilbronn über Klein-Aspach, Oberstenfeld und Beilstein 1—2mal wöchentlich.

g) Mit dem Sitz des Fuhrmanns in Winnenden:
Zwischen Winnenden und Heilbronn über die Orte Affalterbach, Erdmannhausen, Steinheim, Großbottwar und Beilstein.

Telegraphenstationen bestehen seit 22. August 1863 in Marbach und seit 17. Dezember 1865 in Groß-Bottwar. Beide stehen unter sich, überdieß die Station Marbach einerseits mit Ludwigsburg, andererseits mit der Station Backnang in direkter Verbindung.

2. Straßen.

Staatskunststraßen, welche durch den Bezirk führen, sind:
1) Von Ludwigsburg über Neckarweihingen nach Marbach;
2) Von Marbach über Rielingshausen und Frühmeßhof nach Backnang. Auf dieser Strecke verdient die neuerbaute schöne Brücke über die Murr zwischen Marbach und Rielingshausen, s. g. Schweißbrücke, Erwähnung.
3) Von Marbach über Murr, Steinheim, Klein- und Groß-Bottwar, Sauserhof, Oberstenfeld und Beilstein nach Heilbronn.

Die übrigen Straßen im Bezirk sind Nachbarschaftsstraßen (Vicinalstraßen) und werden als solche von den betreffenden Gemeinden unterhalten und von einem, von der Amtskorporation bestellten Techniker, dem Oberamtswegmeister, beaufsichtigt.

Wasserstraßen für die Langholzflößerei und die, freilich nicht mehr bedeutende Schiffahrt bildet der Neckar; für den Scheiterholzfloß die Murr.

f. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche.

In dem Oberamtsbezirke sind angestellt:

1 Oberamtsarzt, 1 Oberamtswundarzt, beide mit dem Sitz in Marbach, und 1 Oberamtsthierarzt, welcher seinen Wohnsitz in Großbottwar hat.

Außerdem befinden sich im Bezirk:

1) praktische Aerzte: 1 in Marbach, 1 in Beilstein, 1 in Großbottwar und 1 in Mundelsheim.
2) Wundärzte, welche eine eigene Unterstützungskasse haben, in Marbach 3 (worunter erster Abtheilung und zugleich innere Aerzte 2, zweiter Abtheilung 1, zugleich Oberamtswundarzt), sodann in Großbottwar 2 (erster Abtheilung, zugleich Arzt 1, zweiter Abtheilung 1), in Beilstein 1 erster Abtheilung, zugleich innerer Arzt; ferner je einer zweiter Abtheilung in Kirchberg, Kleinaspach, Mundelsheim, Oberstenfeld, Pleidelsheim, Steinheim und Winzerhausen, endlich 1 dritter Abtheilung in Rielingshausen.
3) Thierärzte: je 1 in Marbach und Großbottwar (letzterer zugleich Oberamtsthierarzt).

Geburtshelfer zählt der Bezirk 11, nämlich 3 in Marbach) worunter der Oberamtsarzt und der Oberamtswundarzt), 2 in Mundelsheim, je 1 in Beilstein, Großbottwar, Kleinaspach, Pleidelsheim, Steinheim und Winzerhausen.

Hebammen finden sich in allen Gemeinden; ihre Gesamtzahl beträgt 50. Leichenschauer sind gleichfalls in jeder Gemeinde aufgestellt.

Das öffentliche Impfgeschäft ist unter die Wundärzte vertheilt.

Apotheken bestehen je eine in Marbach, Beilstein. Großbottwar und Mundelsheim.

Sämtliche Begräbnißplätze sind außerhalb der Ortschaften.

Wasenplätze mit Wasenmeistern (Kleemeistern) befinden sich in Großbottwar, Kirchberg und Ottmarsheim; ersterer für den ganzen Oberamtsbezirk.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamtsgericht und das Oberamt haben je abgesonderte Gefängnißgebäude, in welchen sich auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdiener befinden.

Arrestlokale mit den erforderlichen Requisiten befinden sich ferner in sämtlichen Gemeinden, in den Orten Marbach, Auenstein, Beilstein, Burgstall, Gronau, Großbottwar sogar deren zwei.

Ein zur Aufnahme Geisteskranker des Bezirks eingerichtetes Irrenhaus mit 2 Lokalen befindet sich in Marbach.

Polizeidiener, welche theilweise zugleich Amtsdiener sind, sind in allen Gemeinden.

Landjäger befinden sich außer dem Stations-Kommandanten 4 im Bezirk, wovon 2 in der Hauptstation Marbach, je 1 in den Nebenstationen Beilstein und Weiler zum Stein aufgestellt sind.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

Ortsbaupläne sind nur in den 6 Gemeinden Marbach, Beilstein, Großbottwar, Mundelsheim, Murr und Pleidelsheim vorhanden.

Die Oberfeuerschau im Bezirke wird von dem, durch die Amtskorporation bestellten Oberamtswerkmeister in Marbach besorgt, wogegen dieselbe in der Oberamtsstadt durch einen besonderen Techniker, welcher seinen Wohnsitz in Oberstenfeld hat, versehen wird.

Kaminfeger befinden sich 3 im Bezirke, nämlich in Marbach, Beilstein und Großbottwar, welchen sämtliche Gemeinden zugetheilt sind.

Feuerlöschmannschaften sind allenthalben aufgestellt; in den Orten Marbach, Beilstein, Großbottwar, Mundelsheim, Oberstenfeld und Ottmarsheim sind dieselben als, meist freiwillige, Feuerwehren organisirt. Letztere haben bei ihrer Konstituirung Beiträge von der Amtskorporation erhalten, auch sind unter dieselben von dem Vermögen der aufgelösten Zünfte 1275 fl. vertheilt worden.

Die Mannschaftszahl der Feuerwehren wechselt zwischen 160 (Großbottwar) und 53 Mann (Ottmarsheim).

Brauchbare Fahrfeuerspritzen, zum Theil neuerer Konstruktion, finden sich in 23 Gemeinden, in 2 Gemeinden sind Tragfeuerspritzen, in 1 Gemeinde nur Handspritzen vorhanden. Dagegen befinden sich Handfeuerspritzen, theilweise auch Tragspritzen, in sämtlichen Parzellen. Andere Requisiten, wie Bütten, Eimer, Leitern, Hacken ꝛc., sind überall vorhanden.

Brandfälle sind im Bezirk ziemlich selten und nie von bedeutender Ausdehnung.

Die Zahl der im Bezirk vertretenen Mobiliar-Versicherungsgesellschaften beträgt 17, für welche 52 Agenten thätig sind. Auf die einzelnen Gesellschaften kommen 1—7 Bezirksagenten.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Bezirkspfechtämter befinden sich in Marbach, Beilstein, Großbottwar und Mundelsheim; Eichanstalten für Fässer und Keltergeschirre bestehen überdieß in den Orten Affalterbach, Allmersbach, Auenstein, Burgstall, Erdmannhausen, Höpfigheim, Kirchberg, Kleinaspach, Kleinbottwar, Murr, Oberstenfeld, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Rielingshausen, Steinheim und Winzerhausen.

3. Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtskorporation.

Nach der letztgestellten und abgehörten Rechnung von $18^{64}/_{65}$ bestand das Vermögen bei der Amtspflege in

Kapitalien	12,740 fl.
Ausständen	— —
Rechners Remanet	3,746 fl.
	16,486 fl.

worauf 384 fl. 55 kr. unverzinsliche Schulden (Zahlungsrückstände) haften.

Ferner betrugen

die laufenden Einnahmen .	7,300 fl. 5 kr.
" " Ausgaben . .	8,071 fl. 18 kr.
der Amtsschaden	4,500 fl. — kr.

An Grundeigenthum besitzt die Amtskörperschaft:

1) ein Irrenlokal, Brandversich.-Anschlag . .	1,600 fl. — kr.
2) ein oberamtl. Gefängnißgebäude, B.-V.-A. .	2,000 fl. — kr.
3) einen Einbau mit älteren, nicht mehr benützbaren Gefängnissen, B.-V.-A.	200 fl. — kr.
4) einen Hundebeobachtungszwinger bei der Kleemeisterei in Großbottwar, B.-V.-A. . . .	125 fl. 15 kr.

B. Gemeindeverwaltung.

Vermöge der angehängten Tabelle über den Haushalt der einzelnen Gemeinden besaßen nach den Rechnungen pro $18^{64}/_{65}$ sämtliche Gemeinden des Bezirks:

1) Neben 11,937 Morgen Grundbesitz

an verzinslichen Kapitalien	226,062 fl.
an sonstigen Forderungen (incl. Remaneten der Rechner)	42,750 fl.
	268,812 fl.

2) Die Passiven betrugen:

an verzinslichen Kapitalien	21,881 fl.
an sonstigen Schulden	5,258 fl.
	27,139 fl.

3) Die jährlichen Einkünfte betrugen	291,197 fl.
4) Die jährlichen Ausgaben	245,626 fl.
5) Der Amtsschaden	5,020 fl.
6) Die Gemeindeumlagen, einschließlich der Schuldentilgungs- beziehungsweise Grundstocksergänzungs-Quoten	29,403 fl.

C. Stiftungspflegen.

Wie aus der Tabelle (III.) ersichtlich, beträgt das Gesamtvermögen der Stiftungspflegen des Bezirks, neben 39 Morgen Grundbesitz, 146,763 fl. Kapitalien; die gesamte Schuldensumme 2978 fl.

Die laufenden Einnahmen der Stiftungen belaufen sich auf 32,331 fl.; die laufenden Jahresausgaben auf 29,378 fl.

4. Kataster und Steuern.

Nach den Berechnungen auf das Etatsjahr $18^{65}/_{66}$ sind Gegenstände des Oberamtskatasters:

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem Reinertrag von	652,440 fl.	48 kr.
Gefälle, eingeschätzt zu	880 fl.	9 kr.
Gebäude, eingeschätzt zu	2,876,798 fl.	— kr.
Gewerbe, eingeschätzt zu	4,644 fl.	39 kr.

Die in demselben Jahre zur Umlage gebrachten Steuern betragen:

vom Grundeigenthum . . .	39,636 fl.	32 kr.
von den Gefällen	76 fl.	— kr.
von den Gebäuden	6,782 fl.	2 kr.
von den Gewerben	3,934 fl.	2 kr.
Zusammen — . .	50,428 fl.	36 kr.

An indirekten Abgaben sind im Jahr $18^{64}/_{65}$ erhoben worden:

1) an Wirthschaftsabgaben:

von Wein und Obstmost	14,801 fl.	50 kr.
Branntweinfabrikationssteuer 1694 fl. 18 kr. Branntweinausschanksabgabe 548 fl. 9 kr.	2,242 fl.	27 kr.
vom Bier (Malzsteuer)	6,852 fl.	9 kr.

2) an Accise:

von Güterveräußerungen	7,605 fl.	56 kr.

von Lotterieen	88 fl	7 kr.
von Markt- und Handelswaren		30 kr.
3) an Hundeauflagen, einschließlich des den Ortsarmenkassen gesetzlich gebührenden Antheils	1,297 fl.	— kr.
4) an Sporteln	5,815 fl.	46 kr.

Die Steuer aus dem Kapital-, Dienst- und Berufseinkommen betrug pro $18^{64}/_{65}$:

für den Staat	6,771 fl.	52 kr.
für Amtskörperschaft und Gemeinden	1,693 fl.	6 kr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Im ersten Jahrhundert n. Ch. römisch, im dritten alemannisch kam die Gegend des jetzigen Oberamts Marbach am Ende des fünften Jahrhunderts unter die Oberherrlichkeit der vorstrebenden Franken und wurde fortan mehrere Jahrhunderte zu Franken gerechnet. Die bekannten Grenzen des rheinfränkischen Bisthums Speier (s. 2) geben uns allhier einen Anhaltspunkt für die Abgrenzung Frankens gegen Alemannien, welche unmittelbar oberhalb des Oberamts Marbach hinzog. Der Name Marbach (alt Marktbach) weißt selbst darauf hin, daß wir uns hier auf einer Grenzscheide befinden.

Die Orte, so weit sie mit Gaubezeichnung vorkommen, gehörten sämtlich dem Murrgau an. Solchem wird ausdrücklich zugetheilt: Ottmarsheim um 760 *) (Cod. Laur. Nr. 2462), Erbstetten 795, Pleidelsheim 795. 836 (eb. Nr. 3507. 3504), Steinheim 832 (eb. Nr. 3512), Höpfigheim 836, Rielingshausen 844, Gronau 858, Asbach 862, Bottwar 873, Marbach 1009.

Schon früher, zwischen 950—76, kommt in dieser und in benachbarter Gegend ein Graf Burkhard vor (Wirt. Urk.-Buch 1, 212), dessen Geschlecht allerdings dunkel bleibt.

Die Hoheit und ein reicher Güterbesitz im Bezirke stund der weitverzweigten Grafenfamilie zu, welche sich seit dem 11. Jahrhundert nach ihrer Burg Calw benannte und von welcher sich Glieder auch von Ingersheim schrieben, desgleichen dem zähringisch-teckisch-badischen Hause.

*) O. wird übrigens unter dem J. 774 (Cod. Laur. Nr. 2468) auch in den Neckargau gesetzt; dieser war aber in seiner großen Ausdehnung mehr eine bloße geographische Bezeichnung.

Zur erstgenannten Familie gehörte ohne Zweifel der Graf Adelbert, als in dessen Grafschaft gelegen — Marbach im J. 1009 bezeichnet wird. Sie besaß Wolfsölden, wonach sich 1182 eines ihrer Glieder, Graf Berthold, benannte, desgleichen die Burg Beilstein, deren 1230 erwähnter Besitzer, auch Graf Berthold genannt, gleichfalls Calwer Ursprungs war. In ihrer auf Vaihingen abgezweigten Linie hatte sie, ohne Zweifel vom alten Hausgut her, die Oberlehensherrlichkeit über Höpfigheim und — wenigstens über den Zehenten von Auenstein, ferner Rechte in Steinheim. Ein weiterer Calwer Nebenzweig, die Grafen von Löwenstein, waren Mitbesitzer an letzterem Orte und sonst noch im Bezirk begütert (s. z. B. Burgstall, Erbstetten).

Alte Besitzungen des Hauses Zähringen, in welchem die Markgrafen von Baden (die Gründer des nahen Stiftes Backnang) im 11. Jahrhundert sich abzweigten und die Herzoge von Teck seit den 1180er Jahren eine Nebenlinie bildeten, kommen durch ihre Veräußerungen zu unserer Kunde: ein Hof in Steinheim 1255 von dem Markgrafen Rudolf von Baden an das dortige Kloster verkauft, Güter zu Marbach, Murr und Kirchberg 1302 von dem Herzog Hermann von Teck an Württemberg —, Mundelsheim 1594 von dem Markgrafen Ernst Friedrich von Baden an dieselbe Herrschaft veräußert. Mittelbar über Baden kam an Württemberg das altcalwische Beilstein und die Dienstherrlichkeit über Helfenberg (s. Beilstein beim topogr. Theile.)

Die Herrschaft Wolfsölden ging bald wieder in der Grafschaft Löwenstein auf und das vereinigte Löwenstein-Wolfsölder Gebiet wurde durch den Grafen Berthold von Löwenstein 1277 an das Bisthum Würzburg, von diesem 1281 an K. Rudolf verkauft. Letzterer begabte damit seinen natürlichen Sohn Albrecht von Schenkenberg, welcher sich sofort Graf von Löwenstein nannte und das Löwensteinische Grafenwappen annahm. Wolfsölden übrigens — bald wieder von Löwenstein losgetrennt — gelangte durch Heirath an das Haus Weinsberg, darauf an Ulrich von Walsee, Tochtermann Konrads von Weinsberg, 1322 durch Kauf an Württemberg (s. d. Nähere bei Wolfsölden).

Hervortretende Adelsgeschlechter des Bezirks sind die Herren von Wunnenstein, aus deren Hand Winzerhausen an das Stift Oberstenfeld überging, und die von Lichtenberg mit ihrem Besitz Großbottwar und vielen Zugehörungen. Von benachbarten Edeln besaßen die freien

Herren von Heinrieth die Oberlehnsherrlichkeit über Helfenberg, den Herren von Liebenstein gehörte Ottmarsheim.

Von größeren geistlichen Stiftungen lagen in dieser Gegend das Fräuleinstift Oberstenfeld und das Dominicanerinnenkloster Steinheim. Unter den Hochstiftern des südwestlichen Deutschlands war besonders das von Speier, zu dessen Sprengel dieser Bezirk die östliche Spitze bilden half, sehr frühe allhier begütert, namentlich seit 978 zu Marbach, Affalterbach, Erdmannhausen, Rielingshausen ꝛc. (Wirt. Urk.-Buch 1, 222).

Ueber die Ankunft der Stadt Marbach an Württemberg ist kein urkundliches Zeugniß erhalten. Es scheint indeß, daß in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Graf Ulrich mit dem Daumen sich auch hier ausgedehnt und namentlich auch den hochstiftisch speierischen Besitz in M. und in der Umgegend an sich gebracht habe. Sein Sohn Graf Eberhard der Erlauchte erwarb, wie oben erwähnt, am 12. Juli 1302 von dem Herzog Hermann von Teck Güter zu Marbach, Murr, und Kirchberg und vor dem 25. Juli 1304 die Stadt Beilstein (Sattler Grafen 1. Beil. Nr. 34). Weiter gelangte an Württemberg im J. 1322 die Herrschaft Wolfsölden von Ulrich von Walsee, ums J. 1335 Großbottwar von den Herren von Lichtenberg, 1357 Lichtenberg selbst nebst zugehörenden Weilern und der Vogtei über das Kloster Oberstenfeld von ebendenselben, 1453 Weiler zum Stein nebst andern Gütern vom Stift Backnang, 1456 die Herrschaft Helfenberg von Konrad von Heinrieth, 1504 Schmidhausen, nach längerem pfälzischen Zwischenbesitz von Württemberg zurückerobert, um 1535 durch die Reformation stiftbacknangische Besitzungen an mehreren Orten des Oberamts, 1563 Steinheim Ort und Kloster durch Tausch von Hohenlohe, 1587 Höpfigheim, erkauft von den Herren von Spät, 1594 Mundelsheim durch Kauf von Baden, 1610 Winzerhausen vom Stift Oberstenfeld, 1673—79 Ottmarsheim von den Herren von Liebenstein.

Bei der württembergischen Landestheilung (1442—82) gehörten Beilstein, Großbottwar und Marbach zum Neuffener oder Stuttgarter Antheil des Grafen Ulrich und seines Sohnes Eberhard.

Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 vereinigte mit Württemberg das Stift Oberstenfeld nebst dessen Besitzungen und der Tagesbefehl Napoleons vom 19. Dez. 1805 die Oberherrlichkeit über die Rittergüter Helfenberg und Schaubeck-Kleinbottwar.

Durch Verpfändung erlitt der württembergische Besitz Unter-

brechung bei Beilstein (nebst Zugehörungen) wiederholt und bei Bottwar (s. unten).

Die einzelnen Bestandtheile des Amtes Marbach in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wie sie sich ein paar Jahrhunderte erhielten, treten an's Licht als Graf Ulrich solches im Jahr 1463 zu Lehen auftragen mußte. Es begriff die Orte Marbach, Pleidelsheim, Murr, Rielingshausen, Kirchberg, Erdmannhausen, Affalterbach, Wolfsölden, Burgstall, Erbstetten, Weiler zum Stein, Imsenweiler (h. z. T. Gollenhof) und obgleich dies nicht besonders aufgeführt wird — wohl auch Steinächlen, ferner die vom jetzigen Oberamt abgetrennten Orte Benningen, Poppenweiler und Schönthal. (Sattler Grafen. 3. Beil. Nr. 77).

Höpfigheim gehörte im Anfang des 17. Jahrhunderts einige Zeit über zum O.-A. Marbach, wurde jedoch seit seiner Wiedererwerbung im Jahr 1680 ein eigenes Stabsamt.

Ottmarsheim bildete seit seiner Ankunft an Württemberg ein Stabsamt mit der übrigen Herrschaft Liebenstein.

Abgetreten dagegen an's Oberamt Ludwigsburg wurden im Jahr 1739 die Orte Benningen und Poppenweiler.

Zum Amt Beilstein gehörten nach dem Landbuch von 1623: Beilstein mit den dahin gerichtbaren Weilern Etzlenswenden, Farnersberg, Söhlbach und Stocksberg; ferner der Marktflecken Oberstenfeld, das Dorf Gronau mit Kurzach, Nassach und Prevorst, das Dorf Auenstein mit Helfenberg und die jetzt abgetrennten Orte Ober- und Unterheinrieth und Vorhof. Der hiesige Oberamtmann war gewöhnlich auch Stabsbeamter der 1745 erworbenen Herrschaft Stettenfels (jetzigen Oberamts Heilbronn), welche ein eigenes Stabsamt bildete.

Das Amt Bottwar wurde aus der erkauften Herrschaft Lichtenberg gebildet und 1610 durch das Dorf Winzerhausen vergrößert. Seinen Bestand gibt das Landbuch von 1623 folgendermaßen an: Stadt Großbottwar; Dörfer und Weiler: Allmersbach, Altersberg, Einöde, Hinter- und Vorder-Böhrenberg, Holzweiler, Kleinaspach, Hof und Lembach, Röhrach, Steinhausen, Unterlichtenberg, Völklenshofen, Winzerhausen; Höfe: Abstetter Hof, Hertrichshof (nicht mehr mit diesem Namen vorhanden), Hetzelberg, Neuhof zum Sauser (jetzt Sauserhof).

Das im Jahr 1709 angelegte Spiegelberg war seit seiner Gründung als ein besonderer Stab dem Oberamt Marbach untergestellt, kam aber in späterer Zeit zum O.-A. Backnang.

Im Jahr 1812 erhielt die Ausdehnung des O.-A. Marbach

ihre letzte Regelung in der noch jetzt feststehenden Weise. Von den vielen zum Theil sehr vorübergehenden Aenderungen waren von 1806 an folgende die hauptsächlicheren. Dem O.-A. Marbach wurde im Jahr 1807 zugetheilt das Patrimonialamt Kleinbottwar, dem O.-A. Beilstein in demselben Jahre das Patrimonialamt Helfenberg und das Schloßgut Lichtenberg (Reg. Bl. S. 251), ferner die aufgehobenen Stabsämter Liebenstein (wobei Ottmarsheim), Höpfigheim, Mundelsheim, Oberstenfeld und Winzerhausen. Bei der neuen Eintheilung des Königreichs im Jahr 1810 gab das O.-A. Marbach an das O.-A. Ludwigsburg ab Pleidelsheim und Murr, an das O.-A. Backnang Mittelschönthal und Rietenau, erhielt dagegen vom letzteren Siegelhausen und Zwingelhausen.

Das O.-A. Beilstein, welches noch im Jahr 1807 durch das Oberamt Bottwar vergrößert worden war, wurde 1810 aufgelöst und folgendermaßen vertheilt:

Zum O.-A. Heilbronn kamen: Ober- und Unter-Heinrieth mit Etzlenswenden, Happenbach und Vorhof; Ober- und Unter-Gruppenbach mit Stettenfels und Donnbronn; Abstatt mit Bohenlohe und Wildeck.

Dem O.-A. Marbach wurden zugetheilt: Beilstein mit Parzellen (außer Etzlenswenden); Auenstein mit Helfenberg; Gronau mit Prevorst, Nassach und Kurzach; Großbottwar, Höpfigheim, Hof und Lembach, Mundelsheim; Kleinaspach mit Parzellen und Allmersbach; Oberstenfeld mit Lichtenberg; Ottmarsheim; Winzerhausen mit Abstetter-, Holzweiler- und Sauserhof; Kaltenwesten mit Pfahlhof; Liebenstein mit Itzinger Hof.

Im Jahr 1812 trat das O.-A. Marbach ab Kaltenwesten mit Pfahlhof, deßgleichen Liebenstein mit Itzingerhof an das O.-A. Besigheim, Benningen an das O.-A. Ludwigsburg, erhielt dagegen von letzterem wieder Murr und Pleidelsheim, vom O.-A. Heilbronn Etzlenswenden, vom O.-A. Backnang Schmidhausen mit Parzellen, welches zuvor zu dem 1810 aufgelösten O.-A. Löwenstein gehört hatte.

Bei der Organisation von 1806 kamen die Oberämter Marbach, Beilstein und Bottwar zum Kreis Ludwigsburg (an dessen Stelle 1810 die Landvogtei an der Enz trat), bei der Errichtung der Kreise im Jahr 1817 wurde das Oberamt Marbach dem Neckarkreis zugetheilt.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Vor der Reformation gehörte der Bezirk größtentheils zum Bisthum Speier, einem kleinen Theile nach zu den Bisthümern Würzburg und Constanz. Die Orte des Bisthums Marbach standen unter dem Landkapitel Marbach, welches dem Archidiakonat St. Guido zu Speier zugetheilt war; es waren folgende: Marbach, Affalterbach, Burgstall, Erbstetten, Erdmannhausen, Grenau, Großbottwar, Höpfigheim, Kirchberg, Kleinaspach, Mundelsheim, Murr, Oberstenfeld, Ottmarsheim, Pleidelsheim, Steinheim. (Würdtwein, Subsid. 10, 330). Zum Landkapitel Weinsberg des Bisthums Würzburg gehörten Auenstein, Beilstein, Wunnenstein. (Würdtwein, 5, 370). Dem Bisthum Constanz und zwar dessen Archidiakonat vor dem Wald und Landkapitel Canstatt waren zugetheilt Siegelhausen und Weiler zum Stein.

Die Reformation wurde im Jahr 1535 in den damals württembergischen Ortschaften unter Herzog Ulrich durch Schnepf eingeführt. Nach der Synodalordnung dieses Herzogs vom 1. August 1547 umfaßte das Dekanat Marbach die Aemter Marbach, Beilstein und Bottwar; solches wurde 1577 dem Generalat Lorch untergeordnet, von dem es den 3. November 1810 zum Generalat Heilbronn kam.

Einige Orte standen bis 1823 auch unter fremden Dekanaten. Jetzt umfaßt das Dekanat Marbach das gesamte Oberamt mit folgenden Ausnahmen. Es gehören Röhrach (Filial von Rietenau) und Nassach zum Dekanat Backnang; Farnersberg (Filial von Unter-Heinrieth) zum Dekanat Weinsberg; Siegelhausen (Filial von Bittenfeld) zum Dekanat Waiblingen Generalats Ludwigsburg.

3. Besondere Schicksale.

Eine so belebte Neckargegend, wie unser Bezirk, wurde in die vielen politischen Strömungen, welche von Zeit zu Zeit das Schwabenland bewegten, meist hineingezogen.

Als es in Zeiten K. Karls IV. galt, der Gunst dieses Kaisers durch Gefälligkeit sich zu versichern, und ihm von vielen deutschen Gegenden her Lehen aufgetragen wurden, thaten dieß am 3. December 1361 die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg mit der Burg und Stadt Beilstein, der Burg Lichtenberg und der Stadt Bottwar mit Zugehörungen, nebst der Burg und Stadt Neuenbürg, und versprachen deßhalb der Krone Böhmen mit einer bestimmten Anzahl von Helmen zu dienen; es schloß sich hierdurch ein Lehens-

verband, welcher erst 1805 mit Auflösung des deutschen Reichs zu Ende ging.

Die wiederholten Reibungen Württembergs mit Churpfalz machten einsmals auch unsere Gegend zum Kriegsschauplatz. Am 30. April 1460 erfochten anfänglich die Pfälzer, 300 Reiter stark unter Albrecht von Berwangen, Marschall und Vogt zu Heidelberg, angerückt, zwischen Wüstenhausen (O.-A. Besigheim) und Helfenberg einen Sieg über die von Beilstein herziehenden Württemberger. Da drang eine Abtheilung der letzteren aus dem Hinterhalt hervor, schlug einen Theil der Pfälzer in die Flucht, und brachte einem andern, dessen Anführer, Lutz Schott, fortkämpfen wollte, aber selbst gefangen genommen wurde, eine gänzliche Niederlage bei; viele Pfälzer, namentlich Edelleute, geriethen in württembergische Gefangenschaft. (S. Mich. Beheim's Reimchronik in Quellen zur bayer. und deutschen Gesch. 3, 77—82, Artzt, Chronik von Weissenburg eb. 2, 176, Stälin, Wirt. Gesch. 3. 522, und unten Marbach beim topogr. Th.). — Aber nicht lange darauf wandte sich das Kriegsglück. Der Württemberger Graf, Ulrich der Vielgeliebte, gerieth selbst, in der Schlacht bei Seckenheim am 30. Juni 1462, in die Gefangenschaft des Pfalzgrafen Friedrich, und mußte jetzt gezwungen sein Schloß und seine Stadt Marbach mit der Vogtei und den zugehörigen Amtsorten zu pfälzischen Lehen machen; für die richtige Bezahlung des Lösegeldes mußte Bottwar unter andern Orten zum Pfande dienen. Erst der glückliche Zug des Herzogs Ulrich gegen die Kurpfalz vom Jahr 1504 befreite Württemberg wieder von solcher Lehenspflicht, von welcher K. Maximilian den Herzog mittelst Urkunde vom 1. Aug. d. J. entledigte, und im Jahr 1512 verzichtete Kurpfalz förmlich auf alle Lehensansprüche.

Im Jahr 1514 regte der Bauernaufstand, der sog. arme Conrad, die Bauern mächtig auf. Als auf den mit Herzog Ulrich hierauf errichteten Tübinger Vertrag gehuldigt werden sollte, dieses aber von den Aufständischen des armen Conrads in mehreren Aemtern verweigert wurde, geschah letzteres auch in Marbach, wo eine große Volksversammlung Statt hatte vor dem Rennhause, welches von Herzog Ulrich mit bedeutenden Kosten zu seiner Ergötzlichkeit erbaut worden war, diesen Herzog jedoch nicht überdauerte. Indeß war bald darauf, wie in den übrigen Landestheilen so auch hier, die Empörung vollends niedergedrückt.

Nach der Vertreibung Ulrichs durch den schwäbischen Bund ergaben sich Großbottwar am 8. April 1519, Marbach am folgenden

9ten diesem Bunde, dessen oberster Feldhauptmann, Herzog Wilhelm von Bayern, am 7. Mai in Marbach sein Hauptquartier hatte und am 28. mit seinen Reisigen nach Steinheim zog, während sein Waffengenosse Georg von Frundsberg mit dem Fußvolk nach Murr rückte.

In den Anfang der österreichischen Regierung, das Jahr 1525, fällt der Bauernkrieg. Hielten sich auch Beilstein und Bottwar im Anfang gut (Sattler, Herz. 2, 126), so versammelte sich am Osterfest (16. April) aus der Mannschaft, welche durch die österreichische Regierung in Württemberg eben jetzt in Großbottwar aufgeboten worden, aber in Aufruhr getreten war, ein Bauernhaufen auf dem Wunnenstein und wählte den Wirth Matern Feuerbacher aus Großbottwar (sein Haus trägt heutzutage die Gebäudenummer 5), gegen dessen Willen zum Anführer, welcher — verhältnißmäßig noch milde — bloß brandschatzen, nicht plündern und niederbrennen ließ. In Marbach selbst wurde der Obervogt Eitel Hans von Plieningen und der Untervogt Michel Demmler mit den eingedrungenen 150 Bauern vorerst noch fertig. Ihre Anforderung wurde ihnen gewährt und vollbetrunken, wie sie wurden, mußten sie zu einem kleinen Ausfallthörchen an der südlichen Stadtmauer, welches ihnen zum Spott sofort Eselsthor genannt wurde, hinausfliehen (Crusius Ann. Suev. 2, 590). Indeß wurden die Marbacher doch noch soweit in den Bauernkrieg verwickelt, daß auch ihre Stadt gleich Bottwar und Beilstein nach hergestellter Ruhe mit Strafgeld belegt wurde. (Heyd, Ulrich 2, 276).

Nach der Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich huldigte Großbottwar am 15., Marbach am 16. Mai 1534.

Bei dem Unstern des Herzogs im Schmalkaldischen Krieg 1546 wurden die genannten Städte in starke Mitleidenschaft gezogen, am 25. Dezember wurde Großbottwar, am 28. d. M. Marbach durch die Spanier unter dem Herzog von Sulmona ausgeplündert und die Bürgerschaft arg mißhandelt (Heyd, Ulrich 3, 448). Am 18. Januar 1547 übernachtete in letzterer Stadt der Sieger im Schmalkaldischen Kriege Kaiser Karl V. auf seinem Zuge von Heilbronn nach Nördlingen. Von seinem Kriegsvolk rückte ein Geschwader Reiter mit über 1000 Pferden am 19. Februar 1548 hier ein und verblieb 9 Wochen, zum großen Schaden für die Stadt und Umgegend. (Kübler 41).

Von den Leiden des 30jährigen Kriegs wurde auch unser Bezirk hart mitgenommen, zumal nach der Nördlinger Schlacht im

Jahr 1634; vom Juli 1635 bis Januar 1636 starben allein in Großbottwar 629 Personen. Ende 1642 rückte das ganze französisch-weimaranische Heer mit einem ungeheuren Trosse in Württemberg ein, und wie andere Städte wurden Großbottwar und Marbach am 31. Dez. und Beilstein am 1. Jan. 1643 geplündert und in letzterer Stadt 16 Häuser in Asche gelegt. Unter Johann von Werth vorgerückt, veranlaßten die Bayern im Januar 1643 das genannte Heer zum Rückzug; da kam es am 20. (30.) d. M. bei Marbach zu einem größeren Vorpostengefecht, auf dessen ihnen ungünstigen Ausgang hin die Bayern nach einer bei Großbottwar gehaltenen allgemeinen Musterung dem Remsthal zuzogen. Hinwiederum überschritten am 2. (12.) April 1645 die französisch-weimaranischen Truppen unter Turenne und Rosen bei Marbach den Neckar, und abermals am 23. Aug. (2. Sept.) 1646 befand sich Turenne, aus der Heilbronner Gegend nach Waiblingen ziehend, innerhalb der Mauern Marbachs.

Das härteste Schicksal durch Brand und Plünderung traf die Städte Marbach und Beilstein und deren Umgebung in dem sog. orleanischen Kriege durch das französische Heer unter dem Dauphin und dem Duc de Lorge. Unter arger Mißhandlung wurden im Sommer 1693 die Einwohner Marbachs hinausgejagt und durften nichts von ihrer Habe mitnehmen; mehrere Greise und Kranke wurden ermordet. Nach vollzogener Ausplünderung der Stadt wurde dieselbe durch mehrere Reiter am 18. (28.) Juli d. J. an vielen Orten zugleich angezündet, und in wenigen Stunden war sie fast ganz — über 400 Häuser — in Asche gelegt. Aehnlichen Jammer erlitt Beilstein (s. d.). Am 20. (30.) Juli stand das französische Heer — von Pleidelsheim, wo sich das Hauptquartier des Dauphins befand, über Höpfigheim bis gegen Großbottwar in zwei Treffen, und den 27. Juli (6. Aug.) lagerte dasselbe wieder bei Pleidelsheim, (v. Martens 533. 534). In Folge des elenden Lebens starben eine Menge Menschen an einreißenden Krankheiten, und die Bürgerschaft in Marbach sank von 300 Köpfen auf 90—100 herab, in Rielingshausen von 72 auf 46. Der Schaden, welchen Marbach erlitt, wurde auf 378,267 fl., der des gesamten Oberamts auf 747,911 fl. berechnet. Der Marbacher Bürger Caspar Weinlin wurde deßhalb 1696 mit einem Sammelpatent nach Norddeutschland geschickt und gelangte bis Hamburg und Wismar; er bekam jedoch wenig, weil überall auch die Pfälzer in gleicher Bedrängniß um Beisteuer baten. Bürgermeister Römer bei ähnlicher Ansprache in Oberschwaben und

in der Schweiz war etwas glücklicher. (Württ. Jahrb. 1819, 220 bis 224).

Darauf folgte der spanische Erbfolgekrieg. In diesem fand am 10. Juni 1704 das erste Zusammentreffen des Prinzen Eugen von Savoyen und des Herzogs von Marlborough in Mundelsheim statt und wurde der Grund gelegt zu dem unerschütterlichen Zutrauen, welches von nun an beide Feldherren bis an das Ende ihres Lebens beseelte (Arneth, Prinz Eugen 1, 245). Am 30. Juni 1707 lagerte eine Abtheilung des französischen Heeres zwischen Steinheim und Erdmannhausen.

Auch im österreichischen Erbfolgekrieg (1740—48), an welchem das deutsche Reich selbst nicht Theil nahm, erlitt Marbach viel durch Durchmärsche verschiedener Truppenabtheilungen. Vom 25.—29. Aug. 1741 lagerten die Franzosen auf dem sog. Osterfeld zwischen Marbach und Rielingshausen. Der im Sommer 1743 sie verfolgende österreichische Feldmarschall Graf von Khevenhüller ließ eine Heeresabtheilung vom 18—21. Juli bei Marbach ihr Standlager halten.

Im J. 1795 erlitt das Oberamt viel durch Quartierlast, namentlich Großbottwar im Juli dieses Jahrs durch die Rothmäntel. Am 3. Nov. 1799 belegten die Franzosen diese Stadt mit einer Kontribution von 500 Louisd'or.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer, welche sich in den Neckargegenden so vielfältig angesiedelt hatten, haben auch im diesseitigen Bezirk viele Spuren hinterlassen, die von ihrem ehemaligen Aufenthalt hinlänglich Zeugniß ablegen und die beinahe zwei Jahrtausende nicht ganz zu vertilgen vermochten, so daß in dieser Beziehung der Bezirk, namentlich auch die Oberamtsstadt, zu den interessanteren des Königreichs gehört.

Wir beginnen mit den römischen Straßen, welche durch den Bezirk führten und als solche nachgewiesen wurden:

1. Die von Markgröningen herführende Römerstraße lief bei Benningen über den Neckar, weiter nördlich an Marbach vorbei über die sog. Lug gegen die Bugmühle, wo sie die Murr übersetzte, über den Mühlberg, nahe (nördlich) an Rielingshausen vorüber, an den südlichen Fuß des Vilsbergs in der Hardt und von da nach Wüstenbach, wo sie den Bezirk verläßt um im Oberamtsbezirk Backnang bis an die römische Grenzstadt, welche bei Murrhardt stand, fortzusetzen.

2. Eine aus der Gegend des Hohenstaufens herkommende römische Heerstraße führte nach Marbach, von da nach Murr, weiter nach Höpfigheim an der Mundelsheimer Ziegelhütte und an Ottmarsheim vorüber, wo sie bald den Bezirk verläßt und in dem Oberamtsbezirk Besigheim fortsetzt (s. dieses).

3. Von Pforzheim lief eine Römerstraße über Bietigheim und kommt bei Pleidelsheim, wo sie den Neckar übersetzte, in den Bezirk, zog weiter nach Murr, Steinheim, Forsthof, Sinzenburg, nördlich an Altersberg vorüber und einerseits nach Murrhardt, andererseits über die Höhen der Löwensteiner Berge nach der römischen Grenzniederlassung bei Mainhardt.

4. Von Pleidelsheim führte eine weitere Römerstraße über den Gauchenberg bei Pleidelsheim nach Großbottwar und von da nach Oberstenfeld und weiter nach Abstatt; von Oberstenfeld scheint auch ein Römerweg nach Gronau und von da über die sog. Platte nach Prevorst und Mainhardt gezogen zu sein, was jedoch nicht verbürgt werden kann.

5. Endlich ist noch eine Römerstraße anzuführen, die von Poppenweiler herkommend den südlichsten Theil des Bezirks berührt, nördlich an Siegelhausen vorbeiführt, bei Steinächlen den Buchenbach übersetzt, bald in den Oberamtsbezirk Backnang einzieht und dort ihre Richtung gegen Murrhardt einhält.

Schon die römischen Straßenzüge beurkunden hinlänglich die ausgebreitete Ansiedlung der Römer im diesseitigen Bezirk, noch viel mehr aber die Ueberreste römischer Wohnplätze und die reichlichen Funde römischer Altäre, Denksteine ꝛc.

Nach allen bis jetzt aufgefundenen römischen Ueberresten scheint im ganzen Bezirk bei Marbach die bedeutendste römische Niederlassung gestanden zu haben und zwar nördlich der Stadt in der Nähe der Alexanderskirche und auf den Fluren Mäurich und Lug. Hier laufen mehrere Römerstraßen zusammen und finden sich nebenbei Spuren römischer Gebäude; auch spricht die Sage, daß die ursprüngliche Stadt auf dieser Stelle lag, entschieden dafür. Die Niederlassung bei Marbach war schon deshalb von Bedeutung, weil hier die Römer einen Uebergang über den Neckar gewählt hatten, und diesen Punkt sowohl bei Marbach als bei dem jenseits des Flusses liegenden Benningen, wo ebenfalls auf der sog. Burg ein ausgedehnter römischer Wohnplatz stand, sichern mußten.

Römische Denksteine und Altäre wurden folgende in- und zunächst bei Marbach gefunden:

1. Ein vierseitiger Altar 1779 am Zusammenfluß der Murr mit dem Neckar gefunden und 1780 in das Stuttgarter Antiquarium gebracht, trägt die Inschrift:

PRO SAL. IMP.
GEN. NAVT.
G. IVL VRBICVS
D. D. VSLLM

Pro salute imperii. Genio nautarum Gajus Julius Urbicus dat dedicat voto soluto libentissime merito. Also bereits zur Römerzeit Neckarschifffahrt.

2. Ein im Jahr 1725 in der sog. Au aufgefundenes Fußgestell einer Bildsäule der Victoria, das sich ebenfalls im Stuttgarter Antiquarium befindet; die Bildsäule selbst fehlt und die Inschrift lautet:

VICTORI
AM. CVM. B
ASE. DOMI
TIVS. COND
OLLVS. CO
LLI. PERE
GRINORV
M. VSLLM.

Victoriam cum base Domitius Condollus collegii peregrinorum votum solvit libentissime merito.

3. Ein Stein, der schon 1583 nach Stuttgart geschickt wurde, aber wieder verloren ging, trug die Inschrift:

IN. H. D. D.
SACRVM
MINERVAE

In honorem domus divinæ. Sacrum Minervae.

4) Ebenfalls im Jahr 1583 entdeckt, aber schon vor langer Zeit wieder verloren gegangen.

EANAE. ET
ɔLORATɔI
TRIBOCI
ET BOI
L. L. M.

Dianae . . . . . . Triboci et Boi libentissime merito.

5. Ein verloren gegangener Stein mit der Inschrift:

IN. H. D. D.
GENIO PE
REGRINOR
SEVERVS
MEL.. DAT
D. S. D. D.

In honorem domus divinae. Genio peregrinorum Severus Melodatius (??) de suo dedit dedicavit.

6. Eine länglichte Steintafel, welche früher in der Mauer beim Rathhaus stand und 1583 in das Antiquarium nach Stuttgart gebracht wurde, enthält folgende Bildwerke: in der Mitte steht Mercurius mit Flügeln auf dem Haupt, Mantel, Schlangenstab, Beutel; zu seinen Füßen links ein Bock, rechts ein Hahn. Neben ihm befinden sich links und rechts zwei Reihen Figuren, die um die Hälfte kleiner sind. In der oberen Reihe links ist 1) eine unkenntliche weibliche Figur, 2) Apollo mit dem Wahrsagerstab, 3) Juno mit dem Herrscherstab, 4) wieder eine unkenntliche weibliche Figur. Die rechte Seite enthält 1) die Glücksgöttin mit dem Füllhorn, 2) Venus, 3) Diana mit einem Hund. In der unteren Reihe des Reliefs steht links 1) ein Jüngling mit einem Spieß in der Rechten, hinter ihm ein Pferd, wahrscheinlich Castor; 2) ebenfalls ein Jüngling mit einem Spieß; rechts 1) Herkules mit Löwenhaut, Keule, Aepfeln aus den Hesperiden-Gärten, 2) Pollux mit einem Spieß in der Linken, hinter ihm sein Pferd.

7. Bei Ausreutung eines Weinbergs wurde im Jahr 1711 eine männliche mit der Toga bekleidete Figur ohne Kopf, Arme und Füße, in der linken ein Füllhorn haltend, ausgegraben und befindet sich jetzt im Antiqarium zu Stuttgart.

Außer der Niederlassung bei Marbach finden sich noch folgende Reste römischer Wohnplätze im Bezirk:

1. in der Au ¼ Stunde nördlich von Marbach;

2. auf der sog. Bürg ½ Stunde südöstlich von Marbach;

3. auf der Flur Mäurach etwa ¼ Stunde nordwestlich von Groß-Bottwar, auch scheint in Groß-Bottwar selbst eine Niederlassung bestanden zu haben. Bei Groß-Bottwar wurde auch 1714 ein Stein ausgegraben und ins Antiquarium nach Stuttgart gebracht; er enthält folgende Inschrift:

IN. H. D. D. APOLLINI ET SIRONAE
AEDEM CVM SIGNIS. C. LONGINIVS
SPERATVS. VET. LEG. XXII. PR. P. F.
ET IVNIA DEVA CONIVNX. ET LON
GINII. PACATVS. MARTINVLA HILA
RITAS. SPERATIANVS. FILI. IN
SVO. POSVERVNT. V. S. L. L. M.
MVCIANO. ET. L. FABIANO. COS.

In honorem domus divinae. Apollini et Sironae aedem cum signis Cajus Longinius Speratus veteranus legionis XXII. primigeniae piae fidelis et Junia Deva conjunx Longinii Pacatus, Martinula Hilaritas, Speratianus filii in suo posuerunt, votum solventes lubentissime merito (M. Nonio Arrio) Muciano et L. (Annio) Fabiano Consulibus. (i. e 201 p. Chr.).

4. Auf der Flur Steinhäuser südwestlich von Steinheim und vermuthlich im Ort selbst, wo zwischen dem Rathhaus und dem Marktbrunnen ein römischer Altar gefunden und 1583 in das Antiquarium zu Stuttgart gebracht wurde. Der vierseitige Altar enthält auf einer Seite folgende Inschrift, von der nur noch gelesen werden kann:

. . . . IVI . . . .
. . . . O SAL
. . . . PRO
. . . . RINIV . . . . COMOD
. . . . SVORVM OMNI
VM VOTO SVSCEPIT. L. L. M.

Die Inschrift nimmt die obere Hälfte des Steins ein, auf der unteren Hälfte ist rechts und links ein mit aufwärts gestreckten Händen die Inschrift tragender Jüngling, in der Mitte zwischen diesen steht eine Figur mit einem Füllhorn. Eine zweite Seite enthält eine weibliche Figur mit dem Füllhorn (Abundantia) und den Mercurius mit Caduceus und Beutel, mit dem rechten Fuß auf einen Bock tretend. Auf der dritten Seite hebt Hercules den Riesen Anthäus in die Höhe, um ihn in der Luft zu erdrücken, wobei Pallas steht, die mit dem Finger gegen ihr Gesicht deutet; neben ihr sitzt eine weibliche Figur. Auf der vierten Seite Diana badend zwischen zwei Nymphen, hinter ihr breitet eine weibliche Figur oben ein Gewand aus.

5. In dem auf der Markung Affalterbach gelegenen, nunmehr ausgereuteten Wald „Birkach" stand eine namhafte römische Niederlassung (s. die Ortsbeschreibung von Affalterbach).

6. Auf der Flur „Mausepeter“ $^1/_4$ Stunde südöstlich von Auenstein.

7. Auf der Markung Burgstall standen 2 röm. Niederlassungen; eine im sog. Kern $^1/_4$ Stunde nordöstlich vom Ort, die andere auf dem Acker des Jakob Bollinger $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Burgstall. Auf letzterem wurde im Jahr 1845 ein Reliefbild der Minerva entdeckt und dem Antiquarium in Stuttgart einverleibt.

8. In dem zur Markung Erbstetten gehörigen kalten Brunnenwald stand eine röm. Niederlassung, nach der Volkssage eine Stadt, daselbst wird ohne Zweifel der römische Denkstein, welcher an der Kirche zu Erbstetten eingemauert war, aber spurlos verschwunden ist, gefunden worden sein; er hatte folgende Inschrift:

IN HON
I'I MARTI C
ABETIO SIMVL
LACLVM C. AR
TSR CON. V. S. L L. M.

In honorem domus divinae Marti Cabetio simulacrum (dieß ist wohl mit Simullaclum gemeint) . . . . votum solvit libentissime merito.

9. Auf der Flur Kalkofen $^1/_4$ Stunde nördlich von Kirchberg.

10. Auf der Markung Mundelsheim lagen zunächst der Römerstraße 2 röm. Wohnplätze, einer im Seebächthälchen, der andere auf der Flur „Steinmäurich“.

11. Auf den sog. Böden unterhalb Murr.

12. Auf der Flur „Steinloh“ $^1/_4$ Stunde nördlich von Ottmarsheim.

13. In der Nähe von Pleidelsheim oder auf der Stelle des gegenwärtigen Orts, wo ein römischer Altar in die Kirchhofmauer eingemauert war, der 1835 in das Antiquarium nach Stuttgart gegeben wurde; auf der einen Seite desselben ist Mercurius mit dem Bock zur Rechten dargestellt, auf der zweiten Hercules mit der Löwenhaut, Keule und Hesperidenäpfeln, auf der dritten Pallas mit Schild und Lanze, auf der vierten Vesta mit ihrem Schleier und Vogel, in der Rechten eine Schale über einen neben ihr stehenden Altar haltend.

14. Im Wald „Reuterhau“ $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Rielingshausen.

15. Im Wald „Brand“ $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Weiler zum Stein. (Ueber die röm. Alterthümer s. auch die Ortsbeschreibungen.)

B. Deutsche.

Altgermanische Grabhügel sind bis jetzt an folgenden Stellen aufgefunden worden:

1) Auf der Markung Höpfigheim im Wald „Kalkofen“ 1.
2) „ „ „ Kirchberg im Hardtwald, nördlich vom Frühmeßhof 1.
3) „ „ „ Rielingshausen im Wald „Brunnhau“ 1.
4) „ „ „ Steinheim, in der Nähe des Forsthofs 2.
5) „ „ „ Weiler zum Stein im Wald „Brand“ 2.

Sogenannte Reihengräber, welche nicht unter aufgeworfenen Hügeln sich befinden, sondern in den gewachsenen Boden reihenweise eingesetzt sind und einer späteren Periode als die Grabhügel angehören, sind bis jetzt an folgenden Stellen entdeckt worden: auf der Flur „Au“ (Mark. Kirchberg), beim Schulhaus in Murr, in der Lehmgrube bei Ottmarsheim und in der Nähe von Pleidelsheim.

Von Schlössern, Burgen und Klöstern haben sich noch erhalten: das Bouwinghausen'sche Schloß in Großbottwar, jetzt Kameralamt, ebendaselbst 2 Klöster, das eine jetzt Schulgebäude, das andere in Privathänden, das Schloß in Höpfigheim, jetzt Schul- und Rathhaus, das Schloß Schaubeck, das Geisberg'sche Schloß in Kleinbottwar, jetzt ein Bauernhaus, das Schloß Lichtenberg, das Stiftsgebäude in Oberstenfeld, das Kloster in Steinheim, jetzt Privatwohnung, das Schlößchen auf dem Gollenhof, jetzt Bauernhaus, das v. Schütz'sche Schloß, jetzt Privatwohnung. Auf Ueberresten des alten Schlosses in Marbach steht das jetzige Oberamtsgericht.

Theilweise oder ganz abgegangen sind folgende Schlösser, Burgen, Klöster ꝛc.:

Auf der Markung Affalterbach: die Burg Wolfsölden.
„ „ „ Auenstein: die Burg Helfenberg und das v. Geisberg'sche Schloß in Helfenberg.
„ „ „ Beilstein: die Burg Beilstein (Langhans), eine Burg im Wald Bräunersberg, ein Bruderhaus im Bruderthal, ein Wartthurm auf dem Wartberg und ein Kloster in den Klausgärten.
„ „ „ Burgstall: eine Burg am Ort.
„ „ „ Großbottwar: die Maria- oder Liebfrauenkirche auf dem Begräbnißplatz:
„ „ „ Kleinaspach: eine Burg beim Warthof.

Auf der Markung Mundelsheim: das Schloß im Ort.
" " " Nassach: eine Burg oberhalb des Lauterthals.
" " " Oberstenfeld: die Scheiterburg.
" " " Ottmarsheim: ein Schloß im Ort.
" " " Pleidelsheim: die St. Anna Kapelle.
" " " Rielingshausen: die Burg am Ort.
" " " Steinheim: eine Burg beim Lehrhof und eine auf dem Burgberg.
" " " Winzerhausen: die Burg Wunnenstein.

Näheres über die angeführten Schlösser, Burgen ꝛc. findet sich in den Ortsbeschreibungen.

Abgegangene Orte, von denen sich noch einige Spuren oder die Namen erhalten haben, kommen vor:

Auf der Markung Burgstall: eine Schleifmühle und eine Hammerschmiede.
" " " Erdmannhausen: stand auf der Flur „Höfle" ein Hof.
" " " Gronau: auf dem Kälberkopf und auf der Platte standen Gebäude.
" " " Kirchberg: der Ort Eichhalden.
" " " Pleidelsheim: der Ort Kuchenbach.
" " " Steinheim: die Orte Sigebotesbuch und Kaisersberg unfern des Lehrhofs.

Ueberdieß kommen noch Flurbenennungen vor, die auf ehemalige Orte, Burgen ꝛc. hindeuten und zwar:

Auf der Markung Marbach: Bürg.
" " " Höpfigheim: Spießhof.
" " " Mundelsheim: Seelhofen.
" " " Schmidhausen: Weiler, Erlenweiler bei Gagernberg.



MARBACH
im Jahr 1643.

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 26 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes; II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Marbach,

Gemeinde II. Kl., mit 2216 Einw., wor. 28 Kath. a. Marbach, Stadt, 2152 Einw., b. Siegelhausen, Weiler, Filial von Bittenfeld, O.-A. Waiblingen, 64 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.*)

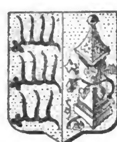
Die Stadt Marbach, früher Marcbach**) geschrieben***), liegt unterm 26° 55′ 15,12″ östlicher Länge und 48° 56′ 27,62″ nördlicher Breite, 6 geom. Stunden nordöstlich von Stuttgart. Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche des oberen Thorthurms 826 Württ. Fuß = 728 Par. Fuß, an der Einmündung der Murr in den Neckar 664 Württ. Fuß = 585 Par. Fuß. Als Oberamtsstadt ist sie der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat, des Dekanatamts und einer Posterpedition. Ueberdieß wohnen in Marbach ein praktizirender Arzt, der Oberamtswundarzt und ein Rechtskonsulent, der zugleich Stadtschultheiß ist; auch besteht eine altberechtigte Apotheke.

---

*) Die Zahlen der Einwohner beziehen sich auf die ortsanwesende Bevölkerung.

**) Von Mark = Grenze, da der Ort auf der Grenze des ältesten Franken gegen Alemannien lag.

***) Literatur: Joh. Friedr. Kast, Beschreibung der Stadt Marbach und ihrer Umgebungen. Ludwigsburg (1836). 8.



Als Wappen führt die Stadt im senkrecht getheilten goldenen Schild rechts 3 Hirschhörner, links einen mit Reben umrankten Thurm; ursprünglich enthielt das Wappen nur den mit Reben umschlungenen Thurm, wozu dann später noch die württembergischen Hirschhörner kamen.

Oberhalb der rechten Gehänge gegen das reizende Neckarthal, die sich etwa 100′ über das Niveau des Flusses erheben, und oberhalb der linken Gehänge des schroff eingefurchten Strenzelbachthälchens hat an dem rechtwinkeligen Vereinigungspunkt der beiden Thäler die Stadt eine sehr freundliche Lage, vermöge der sie auf der westlichen (Neckar-) Seite und der nördlichen (Strenzelbach-) Seite von Natur fest und unzugänglich war. Diese unzugängliche rechtwinkelige Ecke wurde bei der Anlage der Stadt benützt und einerseits die rings um dieselbe aufgeführte Stadtmauer bis an die oberen Ränder der beiden Thäler vorgeschoben, andererseits ihr eine mit dieser Ecke übereinstimmende Figur eines länglichten Rechtecks gegeben. An der Außenseite der mit Thürmen und Halbrondelen besetzten, meist noch erhaltenen Stadtmauer, lauft überdieß noch ein Zwinger und Graben, der nur an der westlichen, von Natur unzuganglichsten Seite fehlt. Die Stadt trägt daher heute noch den echten Charakter eines im Mittelalter wohl befestigten Orts und hat, von der Nordwestseite gesehen, sogar einige Aehnlichkeit mit einer kleinen Festung. Von den 3 mit Thürmen versehenen Stadtthoren wurde das Neckarthor an der südwestlichen Ecke der Stadt im Jahr 18$^{11}/_{12}$, und das Nikolausthor (untere Thor) an der nordöstlichen Ecke im Jahr 1833 abgebrochen, während sich das an der Ostseite stehende obere Thor noch erhalten hat; über dem spitzbogigen Durchgang desselben erhebt sich ein viereckiger, alter, stattlicher Thurm mit vierseitigem Zeltdach, aus dem eine sog. Laterne emporstrebt. An der Außenseite des Thurms sind die Wappen von Württemberg und von Thurn und Taxis nebst der Jahrszahl 1733 angemalt. Ueberdieß besteht noch an der südlichen Stadtmauer ein kleines spitzbogiges Ausfallthörchen, das längere Zeit zugemauert war, nun aber wieder geöffnet ist. Außer dem oberen Thorthurm haben sich an der Stadtmauer, die ringsum mit einem sog. Umlauf versehen war, einige weitere Thürme und Halbrondele noch erhalten, und zwar: 1. an der nordwestlichen Ecke der Stadt ein fester, sehr alter Thurm, der sog. Bürgerthurm, in welchem sich noch ein Haspel, mittelst dessen die Eingekerkerten in das unterste Gelaß hinabgelassen wurden,

befindet, 2. an der Nordseite ein Halbrondel, 3. an der südöstlichen Ecke ein Thurm, der das städtische Arrestlokal enthält, 4. an der Südseite ein Halbrondel hinter der Oberamtei und 5. ein Thurm, in welchem ein weiteres städtisches Gefängniß eingerichtet ist.

Das Innere der Stadt ist nicht unfreundlich und trägt das gemüthliche Gepräge einer schwäbischen Landstadt. Die größtentheils aus Holz erbauten, auf steinernen Sockeln und Unterstöcken ruhenden Gebäude sind zwei- zuweilen dreistockig und nicht selten mit den Giebelseiten gegen die Straßen gestellt; sie reihen sich mit wenigen Ausnahmen enge an einander und stammen meist aus der Zeit nach dem Jahr 1693, in welchem die Stadt größtentheils abbrannte. (A. VII. 3.)

Außer der beinahe mitten durch die Stadt führenden Hauptstraße, Marktstraße genannt, weil sie zugleich als Markt benützt wird, sind die übrigen Straßen enge, jedoch ziemlich regelmäßig angelegt, indem sie beinahe parallel mit der Hauptstraße hinziehen und zwar nördlich von derselben die obere — mittlere — und untere Holdergasse, südlich die Strohgasse. Diese 5 Längenstraßen werden dann wieder durch schmale, mehr oder weniger abhängige Querstraßen mit einander verbunden; sämtliche Straßen sind, mit Ausnahme der macadamisirten Hauptstraße und der von ihr abgehenden, zum Nikolausthor führenden, durchaus gepflastert.

Außerhalb der eigentlichen, ummauerten Altstadt haben sich im Laufe der Zeit Vorstädte gebildet, wie die Neckarvorstadt an der Westseite, die untere Thorvorstadt an der nordöstlicher Seite, welche sich bis zur Alexanderskirche hinzieht, und hauptsächlich die an der Ostseite entstandene obere Thorvorstadt, welche den schönsten und angenehmsten Theil der Stadt bildet und mehrere sich an freundliche Gartenanlagen anschließende, oder ganz davon umgebene, moderne Gebäude aufzuweisen hat, unter denen sich das einer Villa gleichende Wohngebäude des Stadtschultheißen Sigel, und das des Oberamtsarztes Dr. Schwandner besonders auszeichnen.

Von öffentlichen, der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind zu nennen:

1. Die beinahe in der Mitte der Stadt gelegene Stadtkirche, welche im Jahr 1693 theilweise abbrannte und hierauf unter Benützung der stehengebliebenen Theile wieder mit wenig Aufwand und Verständniß aufgebaut wurde; sie ist ursprünglich im spätgothischen Styl erbaut und zeigt noch spitzbogige Eingänge und Fenster; letztere sind ihres Maßwerks verlustig geworden. Der polygon abschließende

Chor ist mit schön gehaltenen Streben versehen an denen in der Richtung von Süd nach Nord folgende auf Konsolen stehende Figuren angebracht sind: 1. die heil. Magdalena, 2. der Apostel Paulus, 3. die Mutter Gottes mit dem Christuskinde, 4. der Apostel Petrus und 5. eine männliche Figur mit einem Hunde zu ihren Füßen, vermuthlich der heil. Dominikus. Ueber diesen Figuren erheben sich schön ornamentirte Baldachine, von denen Halbfialen bis an die Spitzen der Pfeiler emporstreben. An der Südseite der Kirche steht zwischen Chor und Langhaus ein in minder gutem Geschmack gehaltenes, später angebautes Thürmchen, das eine Wendeltreppe enthält; über dem Eingang desselben ist der sog. wilde Mann, Mars Bacchus, (s. hier. unten), mit der Linken sich auf das Stadtwappen stützend und die Jahrszahl 1602 angebracht. Die Kirche hat keinen eigentlichen Thurm und erst im Jahr 1833 wurde ihr zwischen Chor und Schiff ein sog. Dachreiter aufgesetzt; er ist unten viereckig und geht gegen oben in ein Achteck mit gothisch gehaltenen Fenstern über, das eine schiefergedeckte Kuppel mit einer sog. Laterne trägt. Von den 3 Glocken ist die größte von L. Neubert in Ludwigsburg 1829 gegossen worden, die mittlere trägt die Umschrift: Soli deo gloria 1699, die kleinste ist unzugänglich. Das weiß getünchte Innere der Kirche ist freundlich und hell; an die Stelle der ursprünglichen Gewölbe in Schiff und Chor sind flache Holzdecken getreten, dagegen hat sich der alte spitze Chorbogen noch erhalten.

An der Kirche sind ein Stadtpfarrer, zugleich Dekan, und ein Helfer angestellt.

2. Die Alexanderskirche, ein herrliches Denkmal einfach-edler gothischer Baukunst, liegt außerhalb (nordöstlich) der Stadt auf einer Anhöhe jenseits des Strenzelbach-Thälchens und bildet in ihrer großartigen Schönheit eine Zierde nicht allein der Stadt, sondern auch der ganzen reizenden Umgegend. Um die Kirche liegt der mit einer festen, mit Umlauf versehenen Mauer eingefriedigte Begräbnißplatz; über dem Eingang in denselben befindet sich die Wohnung des Todtengräbers. An der nördlichen Seite besteht die ursprüngliche Umfassungsmauer nicht mehr, indem der Begräbnißplatz in dieser Richtung sehr bedeutend erweitert wurde, dagegen haben sich die beiden ursprünglichen Eckthürme noch erhalten.

Die im spätgothischen Styl zu Ehren des heil. Alexanders erbaute, noch unverdorben erhaltene Kirche schließt am Chor mit einem halben Achteck, dessen Streben nach Außen, während die des Langhauses nach Innen angelegt sind; die Eingänge und Fenster sind

spitzbogig und letztere mit schönem spätgothischem Maßwerk geschmückt. An der Westseite der Kirche steht ein viereckiger, 200′ hoher Thurm, dem ein schlankes, schiefergedecktes Pyramidendach aufgesetzt ist; das Untergeschoß desselben bildet eine Vorhalle, mit schönem, an den Gurtenkreuzungen altbemaltem Netzgewölbe, und dem Marbacher Stadtwappen auf dem Schlußstein. Eine alte Inschrift über dem Eingang am Thurm gibt sichere Auskunft über die Baugeschichte der Kirche in folgender Weise: Anfang des kors 1450. Anfang der kirchen 1463. Anfang des turns 1481. Es liegt beinahe außer Zweifel, daß an der Stelle der jetzigen Kirche schon früher eine Kirche oder Kapelle stand, hiefür spricht nicht allein die Volkssage, sondern auch ein alter Stein mit gnostischem Bildwerk, der im Jahr 1862 bei Erneuerung der Kirchhofmauer aufgefunden wurde und wie es scheint von der früheren Kirche herrührt, wo er einem Rundbogenfenster aus der Blüthezeit des romanischen Styls angehörte.

Das Innere der Kirche ist dreischiffig und in den schönsten Verhältnissen ausgeführt; die Länge der Kirche, verglichen mit dem 90′ langen Chor, zeigt in runden Zahlen ausgedrückt das Verhältniß von 3 : 2, und die dem Chor entsprechende, an der Westseite vorgelegte Thurmhalle verhält sich zu diesem in der Länge wie 2 : 5; die Breite des Mittelschiffs gegenüber von jedem einzelnen Seitenschiff ist 3 : 2, die des erstern demnach der Gesamtbreite der Seitenschiffe 3 : 4; die Höhe des Mittelschiffs (40′) verhält sich zu der der Seitenschiffe wie 4 : 3 und zu der des um 2′ höher liegenden Chors wie 4 : 5. Das Mittelschiff ruht auf je 6 Pfeilern auf einer Seite, die durch Spitzbögen mit einander verbunden sind; die Pfeiler sind ohne Kapitäle und die Gewölberippen springen aus den Pfeilern selbst hervor und ruhen auf den an den achteckigen Pfeilern hinauflaufenden runden Halbsäulen, von denen die Träger der Hauptgurten des schön konstruirten Netzgewölbes mit den Brustbildern der 12 Apostel geziert sind. Auch die Seitenschiffe und der Chor sind mit Netzgewölben überspannt und zeigen sämtlich noch die alte Bemalung an den Rippenkreuzungen (roth, blau, gold); die ebenfalls bemalten Schlußsteine enthalten Darstellungen von Heiligen, deren Aufzählung zu weit führen würde; nur des östlichsten am Chorgewölbe soll hier erwähnt werden, auf dem ein von Engeln gehaltener Wappenschild dargestellt ist. Das Wappen enthält einen aufrechten Sparren zwischen Sternen. An den beiden Seiten des Mittelschiffs zieht über der Höhe der Seitenschiffe ein Triforium hin, welches vermuthlich nur zur Belebung der Wandfläche dienen soll, da sich ein

Laufgang hinter demselben nicht befindet. Die nicht unkünstlerisch gearbeitete Kanzel stammt, mit Ausnahme des später (1668) angebrachten Schalldeckels, aus der gleichen Zeit wie die Kirche; sie zeigt an der Kanzelbrüstung die 4 Kirchenväter und in ihrer Mitte den Papst Alexander I., den Schutzpatron der Kirche. Den Kanzelstock bildet ein Astwerk mit Blätter und Aepfeln, zwischen denen die Paradiesesschlange der Eva den Apfel bietet. Adam und Eva, die früher an dem Kanzelstock angebracht waren, werden jetzt in der Sakristei aufbewahrt. Auf dem Boden des Langhauses liegen mehrere, theilweise unleserlich gewordene Grabplatten aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, die meist Geistlichen angehören. An der Kirchenwand steht der Grabstein eines Adam v. Betendorf, der 1578 starb. Ueberdieß sind an den Wänden noch mehrere, auf Holz gemalte Todtenschilde aufgehängt, und im nördlichen Seitenschiff befindet sich eine alte Wandmalerei, den heil. Christoph, wie er das Christuskind durch die Fluthen trägt, kolossal darstellend. Von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den um 3 Stufen höher gelegten Chor, der gothisch gehaltene Chorstühle, einen Todtenschild des 1464 gestorbenen Dietrich von Anglach und eine geschichtlich interessante Wandmalerei enthält; letztere stellt zwei vor einem Krucifix knieende Ritter dar, unter denen die Wappen der v. Speth und der v. Heinrieth angebracht sind (s. unten). Rechts des Kreuzes steht: O Jesu, Du Sun Davidt, vor Deinem Vater uns verdritt, und wellest uns für das zeitlich Leben in Deinem Reich das ewig geben. 15; links: Weil ihr habt Leyb und Leben für das Vaterland geben und seit im waren Glauben gestorben, ist auch beim Vater ..... erworben. 65. Die zwei Zahlen geben ohne Zweifel das Jahr 1565 an, in welchem das Gemälde neu übermalt wurde, denn seitwärts des Gemäldes ist folgendes angeschrieben:

anno 1460 begab sich uff sant philippi
vnd jacob der zwelffbotten abendt das
die durchleuchtigen hochgebornen Fürsten
vnd herrn der pfalzgraf vnd graf
ulrich von wirttenberg um abgesagter
vyndschaft uffeinander gestossen an dem
Furtraben. als dei pfalzgrafische etwa
wenig huss gebrannt hetten. traffen beider-
seiten miteinander an zwischen wystenhausen
vnd helffenberg. alda wurden die
zwen biederman erliich vnd ritterlich
erschlagen vnd mit dem her haym gefürt.
der almechtig got sy in gnedig. amen.

Es stießen nämlich in der Fehde zwischen Ulrich dem Vielgeliebten und dem Pfalzgrafen Friedrich die Württemberger und Pfälzer am 30. April 1460 zwischen Wüstenhausen und Helfenberg aufeinander, wobei nach schwerem Kampfe die Württemberger siegten, aber auf ihrer Seite zwei Ritter Konrad von Heinrieth und Kaspar Speth fielen. (Stälin Württ. Gesch. 3, 522).

Zwischen dem Wandgemälde und der Inschrift befindet sich in der Wand ein Hacken und ein darüber auf die Wand gemaltes Spruchband, enthält folgende Worte:

Vnd uff diese stund wurd dieser kappenzipfel in Fenlins schaam den feinden abgewonnen.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß hier ehemals eine Art Trophäe hieng, welche einem Fähnlein (Abtheilung) zu seiner Schmach abgenommen wurde.

Bemerkenswerth ist endlich noch ein eisernes, sehr schön gearbeitetes Beschläge an der von dem Chor in die Sakristei führenden Thüre.

Die Glocken auf dem Thurme haben die Franzosen bis auf eine geraubt, zu der sich nun in neuerer Zeit eine weitere, die sog. Schillersglocke gesellte; sie wurde zur Feier des hundertjährigen Geburtsfestes Schillers von dem Komite des aus Deutschen bestehenden Schiller-Vereins in Moskau als Zeichen der Verehrung unseres Dichters gestiftet. Im Geiste der Widmung dieser Glocke hat das Komite den Wunsch ausgesprochen, daß dieselbe an Schillers Geburts- und Todestag je eine Stunde geläutet werde; zu diesem Zweck stiftete Bankier Hermann Achenbach in Moskau ein von der Stiftungsbehörde abgesondert zu verwaltendes Kapital von 400 fl. Die Glocke kam im August 1860 in Marbach an nnd wurde am 11. November erstmals eine Stunde geläutet. Die Glocke enthält auf der einen Seite das Bildniß Schillers, über demselben das Wort „Concordia“, unter demselben steht: Zur Eintracht zu herzinnigem Vereine, versammle sie die liebende Gemeine. Auf der anderen Seite sind in einem aufgeschlagenen Buche die Worte „vivos voco mortuos plango“ angebracht und unter diesem steht „der Heimath Schillers von seinen Verehrern in Moskau 10. November 1859.“

Das Eigenthum der Kirche, wie auch der Stadtkirche, und die Unterhaltung derselben steht der Stiftungspflege zu, die aber wegen Mittellosigkeit von der Gemeindekasse kräftig unterstützt werden muß.

Was nun die Bestimmung der Kirche betrifft, so dient sie gegenwärtig zu Leichenreden und den Sommer über bisweilen zu Abendpredigten; für diese Zwecke ist sie offenbar zu groß, sie war daher

ohne Zweifel ursprünglich eine Hauptkirche der Stadt, die allmählig ihre Bedeutung verloren hat. Die Sage, daß die Stadt früher bei der Alexanderskirche gelegen sei, kann hier nichts entscheiden, indem jedenfalls die gegenwärtige Altstadt weit älter ist als die Kirche und die bei ihr angeblich gelegene Stadt jedenfalls längst abgegangen war, als man die großartige Alexanderskirche erbaute*).

3. Die St. Wendelinskapelle, bei dem oberen Thor, unfern des ehemaligen Schlosses, zu dem sie vermuthlich ursprünglich gehörte; sie ist in schönen Verhältnissen in gut gothischem Styl mit dreiseitigem Chorschluß ausgeführt und zeigt an dem Langhaus gepaarte, an dem Chor aber gedreite Fenster, mit horizontalen Fensterstürzen, unter denen schönes Maßwerk hinzieht. Die Kirche ist längst vernachlässigt und dient nun theils als Magazin theils als städtisches Archiv.

4. Das Schulhaus, ein altes großes Gebäude, das früher ein Beguinenkloster war; es steht auf der nördlichen Stadtmauer und enthält im unteren Stockwerk die deutsche Volksschule für Knaben und Mädchen mit 4 Lehrzimmern, im zweiten die lateinische Schule mit zwei Lehrzimmern, die Wohnungen des Präceptors und des ersten deutschen Schulmeisters, im dritten die Wohngelasse für den Unterlehrer und den Lehrgehilfen; der Kollaborator und der zweite Schulmeister wohnen gegen Mietheentschädigung in Privathäusern.

5. Das 1761 erbaute und später erneuerte Rathhaus steht an der Hauptstraße beinahe in der Mitte der Stadt; es ist sehr ansehnlich in einem einfachen neueren Styl dreistockig erbaut und trägt auf dem First ein Thürmchen mit Glocke. In seinem unteren Stockwerk ist ein Magazin für Löschgeräthschaften eingerichtet, im mittleren befinden sich die Gelasse für den Gemeinderath und das Gerichtsnotariat und im oberen der Bürgersaal nebst 5 Zimmern**).

*) An letzterer Kirche bestund eine St. Peter- und Paulspfründe, welche die Herren Heinrich und Hans von Kees, Gebrüder, gestiftet hatten. Ein dieser Pfründe gehöriges Haus zu Marbach befreite der Graf Ulrich von Württemberg den 9. Oct. 1463 von aller Steuer und Beschwerde. Sattler, Grafen 2. Beil. Nr. 28.

**) Ein früheres Rathhaus wurde 1465 gebaut und Fleisch und Brodbänke darunter gerichtet, wozu Graf Ulrich von Württemberg der Vielgeliebte der Stadt sein altes Kornhaus am Markt schenkte, nebst den Fleisch- und Brodbänken und den dazu gehörigen Einkünften. Derselbe Graf schmückte das hiesige (1693 niedergebrannte) Schloß mit gemalten Jagdscenen.

6. Das Spitalgebäude, welches 1844 erbaut, und dem 1863 ein Irrenlokal angebaut wurde, steht in der östlichen Vorstadt; es ist Eigenthum der Stiftungspflege mit Ausnahme des Irrenlokals, das der Amtskorporation gehört. In den Spital werden nicht allein Arme der Stadt, sondern auch der Amtsorte in Kost und Wohnung genommen, weßhalb die Amtskorporation der Stiftungspflege Marbach jährlich 100 fl. entrichtet *).

Ferner besitzt die Gemeinde eine Kelter mit 6 Schnellpressen, ein außerhalb (südlich) der Stadt gelegenes Schafhaus, zwei Backhäuser rc.; auch der obere Thorthurm, in welchem sich das Oberamtsgefängniß befindet, ist Eigenthum der Stadt.

Dem Staat gehören folgende Gebäude:

1. Das Oberamtsgerichtsgebäude, auf der Stelle des ehemaligen Schlosses, ein großes massiv erbautes, dreistockiges Gebäude, das auf der südlichen Stadtmauer frei und angenehm gelegen ist und zu dem ein ausgedehnter Hofraum und ein kleiner Garten gehört; an dasselbe ist das Oberamtsgerichtsgefängniß angebaut. In den anstoßenden Gärten befinden sich noch alte Kellergewölbe, die ohne Zweifel von ehemaligen zum Schloß gehörigen Gebäuden herrühren.

2. Das Oberamteigebäude steht ebenfalls an der südlichen Stadtmauer und ist in einem gewöhnlichen Styl dreistockig erbaut.

3. Das Dekanathaus steht in der Strohgasse und befindet sich in gutem baulichen Zustande; über dem Eingang ist das württembergische Wappen und die Jahrszahl 1700 angebracht.

4. Das Diakonathaus, ein minder ansehnliches Gebäude, das die Ecke der unteren Holdergasse mit der Nikolausthorgasse bildet.

Ganz besondere Erwähnung verdienen noch zwei Gebäude, in welchen die Wiegen von zwei großen Marbachern, Friedrich v. Schiller und Tobias Mayer, standen.

Das Haus, in welchem der unsterbliche Schiller das Licht der Welt erblickte, steht in der Nikolausthorgasse unfern des ehemaligen Nikolausthors; ursprünglich ein ganz einfaches Bäckerhäuschen, wurde es im Jahr 1859 von dem Schillerverein **) in Marbach um 4000 fl. erkauft und nach dem Plan des Oberbauraths Leins in

---

*) Urkunde Graf Ulrichs vom 9. Nov. 1470 über die Erweiterung des bisherigen Armenhauses zu einem Spital. Sattler, Grafen 3. Beil. Nr. 48. Kast 118.

**) Der im Jahr 1858 gegründete Schillerverein machte sich zur Aufgabe mittelst freiwilliger Beiträge das Geburtshaus Schillers anzukaufen und

einem etwas alterthümlichen, freundlich ansprechenden, ländlichen Wohnhausstyl mit einem Aufwand von 2470 fl. passend erneuert; dasselbe wurde unter der Bedingung es zu unterhalten, der Gemeinde überlassen, die nun einen besondern Mann, der zugleich den Fremden das Innere des Hauses zeigt, aufgestellt hat. Gleich beim Eintritt überrascht die im Hausgang aufgestellte kolossale Büste Schillers und einige an der Wand hängende Bilder. Von hier aus gelangt man in ein heimliches, einfach getäfeltes Stübchen, in welchem das Spinnrädchen von Schillers Mutter und Briefe, die der große Dichter an seine Mutter schrieb ꝛc., aufbewahrt sind; an der Wand hängen in Oel gemalt die Bildnisse von Schillers Eltern. Das obere Stockwerk enthält zwei Gelasse, in dem einen ist wieder Schillers Büste aufgestellt und der Hut, den Schiller als Karlsschüler trug, aufbewahrt; an den Wänden hängen Bildnisse von Schiller und von dessen Familienangehörigen. Im Nebenzimmer (Schlafzimmer) steht ein Kasten, in welchem sämtliche Werke von Schiller, gestiftet von J. G. Cotta, Briefe von Schiller, Albums ꝛc. aufbewahrt sind; an den Wänden hängen wieder Bildnisse von Schiller und seinen Anverwandten, wie auch der einfache Spiegel Schillers. Dieß sind die kleinen engen Räume, aus denen der große Mann, der eine ganze Welt im Herzen trug, hervorging.

Nicht ferne von dem Schillerhause steht aufwärts (südlich) in der Thorgasse das Haus, in welchem der große Mathematiker und Astronom Johann Tobias Mayer geboren wurde; es ist ein einfaches ländliches Häuschen, vor dem ein kleiner Garten liegt und dem bis jetzt kein äußeres Zeichen gegeben worden wäre, wenn es nicht sein dermaliger Besitzer Jakob Mack, Weingärtner, zur selben Zeit, als man das Schillerhaus erneuerte, neu herstellen und der Leseverein mit der Inschrift „Geburtshaus Tobias Mayers“ hätte versehen lassen. Ueber der Inschrift sind Sonne, Mond, Kometen und Sterne nicht schön, aber gut gemeint angemalt. In dem Rathhaussaal hängt die nach einem Oelbild gefertigte Photographie des Tobias Mayer.

Mit gutem, gesundem Trinkwasser, das 6 laufende Brunnen, worunter einer Privateigenthum ist, und viele Pumpbrunnen liefern,

restauriren zu lassen, wie auch auf der Schillerhöhe dem unsterblichen Dichter ein bescheidenes Denkmal zu errichten; ersteres ist bereits erreicht und zu Errichtung des Denkmals ist bis jetzt ein Kapital von 6000 fl. angesammelt worden.

ist die Stadt hinreichend versehen und eigentlicher Wassermangel tritt auch in ganz trockenen Jahrgängen nicht ein. Vor dem Rathhaus steht der vierröhrige Marktbrunnen, dessen einfache Brunnensäule die Jahrszahl 1810 trägt. In der Nikolausthorgasse, an der Stelle, wo sich diese zu einem kleinen Platz erweitert, befindet sich ein dreiröhriger Brunnen mit dem sog. wilden Mann*), der einen Schild mit dem Stadtwappen hält, auf der Brunnensäule. Zwei kleine Weiher liegen außerhalb der Stadtmauer. Die Markung selbst ist sehr quellenreich, es entspringen auf ihr der Aichgraben, der Strenzelbach, der Dreibrunnen, der Neunbrunnen, eine starke Quelle in den Milzenweinbergen und einige minder bedeutende Quellen. Ueberdieß drängt sich der Neckar in einem großartigen, wohlgerundeten Bogen ganz in die Nähe der Stadt; er ist oberhalb der Stadt theils zur Erleichterung der Schifffahrt und der Flößerei, theils wegen des stärkeren Betriebs der an der Stadtseite angelegten Mühl- und Fabrikwerke, durch Wehre gedämmt, um die Hauptströmung des Wassers in den zu diesem Zweck angelegten Kanal zu leiten, woselbst auch eine Kammerschleuse im Jahr 18$^{32}/_{33}$ auf Kosten des Staats erbaut wurde. Zunächst unter der Stadt vereinigt sich der Kanal wieder mit dem Hauptfluß, nachdem er vorher einen Arm in denselben geschickt hat; hiedurch entstanden zwei freundliche mit Weiden bepflanzte Inseln, das obere und das untere Wehr genannt. Der Neckarkanal treibt eine großartige Getreidemühle mit 6 Mahlgängen, einem Gerbgang und einem Koppgang; eine schwunghaft betriebene Krappfabrik ist seit 15 Jahren abgegangen und beschränkt sich jetzt auf eine Farbmühle und eine Sägerei. Eine Feinsägerei und Oelmühle sind in Folge eines Brandes auf ein Drittheil des Betriebs herabgekommen. Unterhalb der Stadt liegt nahe am Einfluß der Murr in den Neckar eine im Jahr 1362 neu erbaute Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Säge.

Der Neckar hat oberhalb des Wehrs, ehe ein Arm von ihm abgeht, eine Breite von etwa 375′ und seine bedeutendste Tiefe beträgt 8—10′; bei starken Regengüssen und raschem Schneeabgang

---

*) Nach der Volkssage bestand an der Stelle Marbachs ein großer dichter Wald, in welchem ein Riese hauste, der jeden Vorübergehenden ergriffen, in seinen mit Weinreben umrankten Thurm geschleift und dort lebendig verzehrt haben soll; aus den Hirnschalen der von ihm aufgezehrten Opfer, soll er stets viel Wein, den er selbst pflanzte, getrunken haben, worauf sich auch die abgeschmackte Herleitung des Namens der Stadt von Mars und Bacchus gründet.

schwillt er öfters schnell an, tritt aus seinem Bett und überfluthet die ganze etwa $^1/_{16}$ Stunde breite Thalebene, wobei er selten großen Schaden anrichtet und namentlich der Stadt selbst nie gefährlich wird, während die nur $^1/_8$ Stunde unterhalb Marbach in den Neckar mündende Murr nicht selten mehreremal des Jahrs austritt und öfters furchtbare Verheerungen anrichtet. Die aus waldreichen bergigen Gegenden herkommende Murr kann ihre wilde Gebirgsnatur nicht verläugnen und ihr grünliches Wasser will sich lange nicht mit den klaren Fluthen des Neckars vereinigen und ist sogar bei der $^1/_4$ Stunde unterhalb der Einmündung gelegenen Benninger Brücke noch erkenntlich.

Außer der Murr fließen auf der Markung in den Neckar: der Aichgraben $^1/_4$ Stunde oberhalb der Stadt, und der Strenzelbach zunächst bei der Stadt, von letzterem wird ein Arm abgeleitet und zu einem kleinen Weiher geschwellt, dessen Abfluß eine den zahlreichen Gerbereien dienende Lohmühle in Bewegung setzt. Beide Bäche sind nicht von Bedeutung und versiegen zuweilen in trockenen Jahrgängen.

Das Fischrecht in dem Neckar und in der Murr steht 8 Privatpersonen zu, die sich hiedurch einen nicht unbeträchtlichen Nebenverdienst sichern; es kommen in beiden Flüßen hauptsächlich Weißfische, Barben, ziemlich viele Aale, weniger Karpfen und Hechte vor, die in die benachbarten Städte, besonders nach Ludwigsburg abgesetzt werden. Ueberdieß gewinnen die Eigenthümer des Fischrechts den Neckar- und Murrsand, der als Bausand gesucht, eine erkleckliche Einnahme abwirft.

Auf der Markung führt keine Brücke über den Neckar, sondern nur eine Fähre, welche zunächst der Stadt für Fußgänger besteht; den Verkehr mit den jenseits des Neckars gelegenen Orten vermittelt eine beinahe $^1/_2$ Stunde unterhalb der Stadt bei Benningen angelegte Brücke. Ueber die Murr besteht oberhalb ihrer Einmündung eine steinerne Brücke, welche der Staat zu unterhalten hat, dagegen steht und stand die Unterhaltung von 2 weitern auf angrenzenden Markungen bestehenden steinernen Murrbrücken der Stadt zu; die eine am Holzgarten bei Murr, deren Unterhaltung mit dem Recht der Stadt, auf der Murr die Scheiterholzflößerei zu betreiben in Verbindung steht, die andere, die sog. Schweißbrücke besteht an der Straße nach Backnang, deren Baulast um die Ablösungssumme von 8500 fl. an den Staat übergegangen ist.

Bevölkerung der Oberamtsstadt Marbach.

Für die Stadt Marbach stehen außer den oben S. 35 angegebenen noch die Resultate älterer Zählungen zu Gebot, die wir hier mittheilen.

Die Stadt Marbach zählte:

	Einwohner im Ganzen	bestehend aus Personen: I. männlichen Geschlechts				weiblichen Geschlechts		II. Evangelischer	Katholischer Konfession.
		über 50 Jahr	von 17—50 Jahr	von 14—17 Jahr	unter 14 Jahr	über 14 Jahr	unter 14 Jahr		
im Jahr 1794	1879	127	407	50	306	671	818	—	—
		890				989			
„ „ 1807	2031	75	489	98	336	710	323	—	—
		998				1033			
		über 60 Jahr	von 40—60 Jahr	von 14—40 Jahr	unter 14 Jahr				
„ „ 1808	2083	80	225	412	310	777	279	2082	1
		1027				1056			
„ „ 1809	2124	85	212	427	323	760	317	2123	1
		1047				1077			
„ „ 1810	2148	88	211	429	337	765	318	2147	1
		1065				1083			

bestand aus:	Die ortsangehörige Bevölkerung			ortsanwesende Bevölkerung		
	männl. Personen	weibl. Personen	zus.	männl. Personen	weibl. Personen	zus.
im Jahr 1811	1087	1107	2194	979	1096	2075
" " 1822	1112	1187	2299	1057	1199	2256
" " 1834	1119	1218	2337	1130	1189	2319
" " 1846	1199	1270	2469	1212	1256	2468
" " 1858	1161	1224	2385	1048	1134	2182
" " 1864	1173	1272	2445	1065	1151	2216

Die Zahl der ortsanwesenden Katholiken war im Jahr 1858 22, im Jahr 1861 21, im Jahr 1864 28. Alle weiteren Einwohner waren evangelischer Konfession.

Nach dem Civilstand vertheilte sich die ortsanwesende Bevölkerung pro 3. Dezbr. 1864 folgendermaßen.

Es waren:

ledig männl.	ledig weibl.	verheirathet männl.	verheirathet weibl.	verwittwet männl.	verwittwet weibl.	geschieden männl.	geschieden weibl.
667	702	348	346	50	102	0	1
1369		694		152		1	
2216							

Es waren ferner:

Personen	männlich	weiblich	zusammen
über 14 Jahr	775	836	1611
unter 14 Jahr	290	315	605
	1065	951	2216

Nach den Altersklassen von 10 zu 10 Jahren vertheilte sich die Bevölkerung folgendermaßen. Es wurden gezählt:

Personen von	männliche	weibliche	zusammen
0—10 Jahren	219	230	449
10—20 "	290	256	546
20—30 "	146	175	321
30—40 "	105	148	253
40—50 "	126	148	274
50—60 "	89	108	197
60—70 "	49	66	115
70—80 "	23	31	54
80—90 "	6	5	11
	1059	1267	2220

Marbach ist die Wiege folgender ausgezeichneter Männer:

Alexander Seitz geb. im Jahr 1470, in Tübingen und in Italien in der Heilkunde gebildet, übte seine Kunst zuerst in Marbach, verwickelte sich allda 1514 in den Aufstand des armen Konrads, worauf er landesflüchtig zunächst in der Schweiz, in Reutlingen, Straßburg (Zwinglii Opera ed. Schuler 7, 434), dann abermals — und wie es scheint bis an sein Ende — in der Schweiz seiner Kunst sich unterzog. Ein ideenreicher, in deutscher Sprache beredter Schriftsteller im Fache der Medicin, Philosophie und Politik (schrieb über die Lustseuche „ein nutzlich regiment wider die bosen frantzosen" gedruckt 1509, ferner: „Thurnir oder adelige Musterung" gegen den Adel und seine Vorrechte gerichtet). Siehe: Doktor Alex. Seitz und seine Schrift über die Lustseuche, eingeleitet von Moll. Stuttgart 1852. 8.

Anastasius Demmler geb. den 7. Nov. 1520, studirte in Tübingen Rechtsgelehrsamkeit, wurde allda Professor derselben 1556 und starb den 21. Juli 1591. Ein durch Gelehrsamkeit, vortreffliche Lehrmethode, praktische Geschicklichkeit, Uneigennützigkeit und Frömmigkeit ausgezeichneter Mann.

Wilhelm Holder geb. 1542, Stiftsprediger in Stuttgart 1571, Abt in Maulbronn 1595—1608, gest. den 24. Juli 1609. Ein Theologe von großer Gelehrsamkeit und stechendem Witze.

Joh. Jak. Steinhofer geb. den 22. Jan. 1640, gest. als Generalsuperintendent in Baireuth den 7. Jan. 1692.

Burkard David Mauchart geb. den 19. April 1696, Professor der Anatomie und Chirurgie in Tübingen 1726, sodann herzoglicher Rath und Leibarzt, gestorben als erster Professor der medizinischen Facultät zu Tübingen den 11. April 1591. Sein Hauptfach war die Augenheilkunde, über welche er eine Menge Abhandlungen schrieb. (Meusel Lexikon 8, 542).

Tobias Mayer, Sohn eines Wagners, geb. den 17. Febr. 1723, schon frühe mit seinem Vater nach Eßlingen, wo letzterer 1726 Stadtbrunnenmeister wurde, gezogen. Durch ärmliche Lebensverhältnisse hindurch brach sich der mathematische Kopf seine Laufbahn, bis er von seinen Arbeiten an der Hommannischen Landkartenoffizin in Nürnberg hinweg im Jahr 1751 als ordentlicher Professor der Oekonomie und Mathematik nach Göttingen berufen wurde, wo er am 20. Febr. 1762 verstarb. Seine tiefsinnigen geographischen und astronomischen Untersuchungen, besonders aber seine Mondstafeln, machten ihn berühmt. (Hausleutner, Schwäb. Archiv 2, 385—392. Meusel a. a. O. 571. Schwäb. Chronik vom 20. Febr. 1862).

Joh. Friedr. Cloß (oder, wie er sich, da er lange in Holland weilte, lieber nannte Clossius) geb. 1735, praktischer Arzt in den Niederlanden, zuletzt in Hanau, gest. den 17. Juni 1787. (Seybold vaterl. Historienbüchlein 107. Meusel a. a. O. 2, 149).

Friedr. Ferd. Drück, Sohn eines Apothekers, geb. den 9. Dec. 1754, Professor der griechischen und römischen Literatur an der Karls-akademie, zuletzt Professor am Gymnasium und Bibliothekar an der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, gest. den 27. April 1807. Ein trefflicher Humanist.

Friedr. v. Schiller, Sohn eines Hauptmanns, geb. den 10. Nov. (an welchem Tage Schiller selbst seinen Geburtstag feierte) oder am 11. Nov. (wie im Kirchenbuch steht) 1759, gest. zu Weimar den 9. Mai 1805.

Karl Georg v. Wächter, Sohn des Oberamtmanns, geb. den 24. Dec. 1797, Professor der Rechte in Tübingen 1819, späterhin Kanzler der Universität, Kammerpräsident 2c., gegenwärtig Professor in Leipzig, k. sächs. Geheimrath. Berühmter Rechtsgelehrter.

Die Einwohner der Stadt haben im allgemeinen keine besondere körperliche Vorzüge und Gebrechen; der Gesundheitszustand ist ein guter und Leute von 70—80 Jahren sind nicht selten. Die Haupt-erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht; etwa die Hälfte der Einwohner treibt neben der Landwirthschaft Gewerbe. Sparsamkeit und Fleiß wird ziemlich allgemein getroffen. Was die Vermögensumstände betrifft, so gehört die sehr überwiegende Mehrzahl dem sog. Mittelstande an, neben ihm gibt es auch Wohlhabende, denen aber eine größere Zahl Armer gegenüber steht. Der vermöglichste Bürger besitzt 55 Morgen Feld, die mittlere Klasse 6—12 Morgen und die Unbemittelten $^1/_2$—1 Morgen; nur einige haben gar keinen Grundbesitz. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig etwa 25 Personen.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht große Markung, deren westliche Grenze (zugleich die Grenze gegen den Oberamtsbezirk Ludwigsburg) der nahe Neckar bildet, ist mit Ausnahme der Gehänge gegen das Neckarthal und dessen Seitenthäler ziemlich eben und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der auf der Ebene aus einem tiefgründigen Diluviallehm, an den Gehängen aber aus den Zersetzungen des Muschelkalks, der Lettenkohlengruppe und des unteren Keupermergels besteht; die beiden letzteren mehr den Weinbau als den Ackerbau begünstigend, machen sich namentlich im nördlichen Theil der Markung, jenseits des Strenzelbachs geltend.

In den Thalebenen haben sich für den Wiesenbau taugliche Alluvionen abgelagert. Mehrere Muschelkalksteinbrüche und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse begünstigen den Anbau aller in Württemberg eingeführten Kulturpflanzen, namentlich auch den Weinbau, der hier ausgedehnt getrieben wird. Schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel sind nicht häufig, wie auch Hagelschlag, der jedoch in neuerer Zeit, wie im Jahr 1840 und namentlich im Jahr 1865 bedeutenden Schaden anrichtete.

Die Landwirthschaft wird im allgemeinen gut und fleißig betrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, wie der flandrische Pflug, die Walze, verbesserte Düngerstätten, einfache Joche &c. haben verbreiteten Eingang gefunden. Zur Verbesserung des Bodens kommen außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln vorzugsweise die Jauche, ziemlich Gips und Kompost in Anwendung.

Bei dem Ackerbau ist die Dreifelderwirthschaft mit beinahe ganz angeblümter Brache eingeführt; im Winterfeld baut man hauptsächlich Dinkel und untergeordnet Weizen, Einkorn und Roggen; im Sommerfeld Haber und Gerste. In der Brache nimmt der dreiblätterige Klee eine beträchtliche Fläche ein, während die Luzerne mehr auf ausgereuteten Weinbergen gepflanzt wird; ferner kommen zum Anbau Esparsette, Wicken, Kartoffeln, Zuckerrüben, Flachs, Hanf &c. Der einige Zeit getriebene Tabackbau ist in neuerer Zeit beinahe ganz abgegangen. Bei einer Aussaat von 7 Simri Dinkel, 4 Simri Haber und 3 Simri Gerste liefert ein Morgen 9—12 Scheffel Dinkel, 4 bis 6 Scheffel Haber und 3—5 Scheffel Gerste. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind gegenwärtig 800—900 fl., die mittleren 400 fl. und die geringsten 100 fl. Bei den Wiesen bewegen sich die Preise von 300—1000 fl. vom Morgen. Der größere Theil der Felderträgnisse wird im Ort selbst verbraucht und nur etwa $^1/_3$ derselben kann nach Außen abgesetzt werden.



Der Gartenbau dient theils dem Vergnügen, theils dem eigenen Bedürfniß und liefert keine Erzeugnisse zum Verkauf. Einige schön angelegte, Privaten gehörige Gärten sind vorhanden.

Von ziemlicher Bedeutung ist der Wiesenbau, der nur in den Thalebenen getrieben wird und mit Ausnahme einiger versumpfter Stellen sehr gutes Futter reichlich liefert; die Wiesen, von denen ein Theil bewässert werden kann, ertragen vom Morgen durchschnittlich 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd. Der Wiesenertrag wird im Ort selbst verbraucht.

Der etwa 350 Morgen einnehmende Weinbau wird meist an südlichen, theilweise auch an östlichen Abhängen mit großem Fleiß getrieben; es finden sich überdieß auch noch ebene Lagen, deren für den Weinbau vorzüglich, für andere Kulturen aber minder gut sich eignender Boden den Anbau der Rebe immer noch erhält, übrigens sind seit etwa 100 Jahren gegen 150 Morgen Weinberge ausgereutet worden und haben anderen Anpflanzungen, namentlich der Obstzucht Platz gemacht. Die Bauweise ist die in der Umgegend übliche; man bezieht die Reben den Winter über und pflanzt etwa 2100—2400 Stöcke auf einen Morgen, wobei man vorzugsweise auf Silvaner, Elblinge und Drollinger Rücksicht nimmt, während Gutedel, Traminer, Klevner und Veltliner weniger gepflanzt werden. Die früher häufigeren Tokayer (Putzscheeren) haben sich beinahe verloren, dagegen schleicht sich aus der Gegend von Heilbronn die Müllertraube unter dem Namen „schwarzer Rißling" ein. Pflanzungen von unvermischt edlen Sorten gehören zu den Ausnahmen. Der erzeugte Wein, von Farbe meist ein sog. Schiller, ist im allgemeinen gut und lagerhaft; in einzelnen Lagen aber wird er in Verbindung mit einer angemessenen Behandlung vorzüglich erzeugt. Die besten Lagen sind Hansen, Neckarhalden, Mäurach und Bachmühlberge. Der mittlere Ertrag eines Morgens in den bergigen Lagen ist 4 Eimer; ergiebiger sind die mehr ebenen Lagen „Mäurach und Reut", die einen für den Weinbau sehr günstigen Boden (unterer Keupermergel) haben und schon in manchen Jahren 8 Eimer auf dem Morgen ertrugen. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren: 1857 37—48 fl., 1858 25—34 fl., 1859 40—48 fl., 1860 12—22 fl., 1861 53—66 fl., 1862 43—50 fl., 1863 38—47 fl., 1864 28—33 fl., 1865 68—80 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 100—1000 fl. Der Absatz der Weine geht hauptsächlich in den Schwarzwald, in die Oberamtsbezirke Aalen, Gmünd ꝛc.

Die Obstzucht findet in möglichster Ausdehnung statt; außer den vielen um die Stadt gelegenen Obstgärten sind nicht allein alle Verbindungsstraßen und Wege, sowie die Allmandplätze mit Obstbäumen bepflanzt, sondern auch die ausgereuteten Weinberge und manche taugliche Wiesengründe der Obstzucht zugewendet. Es werden nicht blos alle gewöhnlichen Kern- und Steinobstsorten, sondern auch durch einige Obstfreunde viel edles Obst gepflanzt. Das Obsterzeugniß wird meist im Ort verwendet und nur ein kleiner Theil desselben kommt zum Verkauf. Die Jungstämme werden größtentheils selbst nachgezogen, theilweise auch aus dem Remsthal erkauft.

Nachdem in neuerer Zeit ein inmitten des Ackerlandes gelegenes Wäldchen von 60 Morgen ausgerodet worden ist, befindet sich auf der unmittelbaren Stadtmarkung kein Wald mehr, dagegen ist der hardtberechtigten Gemeinde bei Vertheilung des Hardtwaldes ein Antheil von 610 Morgen zugefallen, von dessen Ertrag an Unterholz jeder Bürger, jede Wittwe und jede Wöchnerin eines Bürgers alle 2 Jahre 40 Stück Wellen erhält; das Oberholz wird verkauft und der Erlös dem Kopf nach an die Bürger in Raten von 6—9 fl. ausgetheilt.

Die gegen 40 Morgen großen, mit Bäumen besetzten Allmanden dienen der Schafweide, welche nebst der Herbstweide um 860 fl. jährlich verpachtet ist; überdieß sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 400 fl.

Pferdezucht findet nicht statt, dagegen ist die Zucht des Rindviehes bedeutend und wird durch musterhafte Farren (ein reiner Simmenthaler und 3 von Simmenthaler und Neckarschlag-Kreuzung) noch mehr zu heben gesucht. Zur Unterhaltung der Farren ist ein sog. Farrengut vorhanden; der Eigenthümer desselben hat jedoch nur die Verpflichtung 3 Zuchtstiere zu halten, während der benöthigte vierte Zuchtstier auf Kosten der Gemeinde verpflegt werden muß. Bei den bedeutenderen Gutsbesitzern trifft man in der Regel einen größeren Viehschlag, der sich mehr zur Mastung eignet, während die sog. Kleinbauern auf milchergiebige Allgäuer- und Limpurger Racen Bedacht nehmen. Mit Vieh, auch mit gemästetem wird ein ziemlich lebhafter Handel auf benachbarten Märkten getrieben.

Die Schafzucht ist in den Händen eines Gemeindeschäfers, der im Vorsommer 250—300, im Nachsommer 500—600 Bastardschafe auf der Markung laufen läßt. Die Wolle kommt auf den Märkten in Kirchheim und Heilbronn zum Verkauf.

Von einiger Bedeutung ist die Schweinezucht (2 Eber und 22 Mutterschweine), übrigens werden auch noch viele Ferkel von außen eingeführt; man züchtet vorzugsweise die halbenglische und die hallische Race und mästet theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Ziegen werden nur von einigen ärmeren Familien, die keine Kuh zu ernähren im Stande sind, der Milch wegen gehalten.

Geflügel, namentlich Enten und Gänse, wird viel, jedoch meist nur für den eigenen Bedarf gezogen.

Die Bienenzucht wird von einzelnen mit ziemlich gutem Erfolg getrieben.

12 Orten Boten in die Stadt; die übrigen Orte stehen durch Boten mit den Postorten Groß-Bottwar und Beilstein in Verbindung.

An der Stadtpfarrkirche sind ein Stadtpfarrer, der zugleich das Dekanatamt bekleidet, und ein Diakon angestellt. Der erste evangelische Stadtpfarrer war vor dem Interim Werner Keller 1537, nach dem Interim Dominikus Greber von 15..—1558 und der erste Diakon Joh. Märcklin von 15..—1564. (S. Binder, Kirchen- und Lehrämter Württembergs, 1, 220. 221).

Von Schulanstalten befinden sich in Marbach:

1. Eine lateinische Schule, an der ein Präceptor, und eine lateinische Elementarklasse, an der ein Collaborator unterrichtet; auch ist mit dieser Schule eine Turnanstalt verbunden. Der erste Präceptor war Paul Burggraf von 15..—1560 und der erste Collaborator Valentin Müller im Jahr 1557.

2. An den Volksschulen (einer Knaben-, einer Mädchen- und einer Elementarschule) sind zwei Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe thätig.

3. Eine Industrieschule besteht.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet.

Die Stiftungspflege, in welcher nun die Heiligen-, Hospital-, Almosen- und Armenkastenpflege vereinigt sind, hat ein Vermögen von etwa 6000 fl. Nebenbei hat die Industrieschule einen Fond von 2472 fl.

Die abgesondert bestehende Römerstiftung ist für studirende Nachkommen des Pfarrer und Dechanten Johann Römer in Affalterbach bestimmt, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts 400 fl. stiftete, die nun bis zu 52000 fl. angewachsen sind.

Noch ist die Schillerhöhe, ein südlich der Stadt gelegener hoher Punkt, zu erwähnen, welchen die Gemeinde im Jahr 1835 dem Schillerverein überlassen, und vorläufig mit freundlichen Gartenanlagen versehen hat; hier beabsichtigt der Verein dem großen Dichter ein Denkmal zu errichten, so bald die nöthigsten Mittel hiezu vorhanden sind.

Der Punkt ist trefflich gewählt und würdig ein solches Denkmal zu tragen. Oben an dem steilen rebenreichen Abhang, zu dem sich der Neckar in einem großartigen, hufeisenförmigen Bogen herandrängt, erschließt sich hier eine reizende Aussicht zunächst in das nahe freundliche Neckarthal mit seinen lachenden Dörfern und jenseits des Flusses über ein fruchtbares, mit stattlichen Ortschaften belebtes Flachland, aus dem sich der Asperg und der Wunnenstein frei er-

heben und dem Auge angenehme Ruhepunkte gewähren. Auch Ludwigsburg mit seinem imposanten Schloß ist sichtbar. Dieses weitgedehnte Flachland wird gegen Süden und Südwesten von den Hügelzügen bei Stuttgart, Eßlingen ꝛc. begrenzt, hinter denen ein großer Theil der Alb den fernen Hintergrund bildet. Gegen Osten und Nordosten erscheinen in blauer Ferne die höheren Punkte des Schwarzwalds, während der Stromberg mit dem Michaelsberg an der äußersten Spitze mehr in die Landschaft herein tritt. Gegen Norden begrenzen die Aussicht die Höhen des Odenwalds, und gegen Osten schweift der Blick an die Höhenzüge des Welzheimer und Murrhardter Walds.

Marbach war schon zur Zeit der Römer ein Ort von Bedeutung, hiefür zeugen 4 von der gegenwärtigen Stadt ausgehende Römerstraßen und 7 römische Denksteine, welche theils im Ort, theils ganz in der Nähe desselben aufgefunden wurden (s. hier den allgemeinen Theil Abschnitt „römische Alterthümer"). Zwei römische Säulen, welche früher das Stolp'sche Weinberghäuschen unterstützten, sind nun im Garten des Oberamtsarzts Dr. Schwandner passend aufgestellt.

Ferner wurden im sechzehnten Jahrhundert die Reste eines Wohnzimmers mit einem Hypocaustum ausgegraben und im Jahr 1780 ein ähnliches in der sog. Au 1/4 Stunde nördlich der Stadt. Auf dem sog. alten Markt in der Nähe der Alexanderskirche, wo nach der Sage ursprünglich die Stadt gestanden sein soll, wurden in neuerer Zeit unfern der ehemaligen Römerstraße, die von Marbach nach Murr führte, ebenfalls Grundreste eines römischen Gebäudes aufgefunden.

Auf der 1/2 Stunde südöstlich von Marbach gelegenen Flur „Bürg" befinden sich Spuren römischer Gebäude, an denen die Römerstraße von Hochdorf nach Marbach vorbeiführte.

Ueberdieß kommen auf der Markung noch Flurnamen vor, die auf abgegangene Gebäude, Wachposten ꝛc. hindeuten, z. B. 1/8 Stunde nördlich von Marbach „Mäurich", was auf Mauerreste schließen läßt, nahe dabei wird eine sehr erhöhte Stelle mit ausgebreiteter Aussicht „auf der Lug" genannt (von lugen, spähen), 1/4 Stunde südöstlich von der Stadt „Lauerbäumle" ꝛc.

In älteren Landbeschreibungen wird bei Marbach ein mineralisch Bad, der Starrenwadel genannt, angeführt.

Zu der Gemeinde gehört:

S i e g e l h a u s e n (alt Sigelarhusen), ein freundlicher Weiler,

der $1\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Marbach in einer fruchtbaren Ebene liegt.

Die Einwohner sind wohlhabende Bauern, die nach Bittenfeld Oberamts Waiblingen eingepfarrt sind, wohin auch die Kinder in die Schule gehen.

Mit gutem Trinkwasser ist der Ort versehen.

Einige 100 Schritte nördlich vom Ort führt die von Poppenweiler an dem Grenzwall ziehende Römerstraße (grasiger Weg) vorüber.

Das Stift Backnang erhielt 1230 von dem Grafen Berthold von Beilstein und seiner Gemahlin Adelheid von Bonfeld ein Gut und das Patronatrecht in S. geschenkt, worüber der Bischof von Speier 1234 Bestätigung ertheilte. Im J. 1243 vergabte Friedrich von Bonfeld all sein hiesiges Erbgut demselben Stifte, mit welchem S. durch die Reformation an Württemberg gelangte.

Marbach selbst war als Marktstätte schon frühe von Bedeutung. Es taucht in einer Urk. vom 29. Jan. 978 erstmals in der Geschichte auf, als der Bischof Balderich von Speier den Ort (villam Marcbach et quicquid ad eandem curtem pertinet) mit andern von einem Diaconus Wolvald mit Bewilligung der beiden Kaiser Otto ertauschte (Wirt. Urk.-Buch 1, 222). Fortan war für lange Zeit das Hochstift Speier Hauptbesitzer; es hatte das Marktrecht und Bischof Walther ließ sich dasselbe und den damit verbundenen Königsbann und Zoll am 17. März 1009 durch den Kaiser Heinrich II. bestätigen und noch als weitere Erlaubniß hinzufügen, Münzen daselbst zu schlagen nach Form, Schrott und Korn der Speirer und Wormser Münzen. (Ob und wie von letzterer Erlaubniß Gebrauch gemacht wurde, bleibt übrigens im Dunkeln).

An Württemberg scheint M. nach der Mitte des 13. Jahrh. durch Graf Ulrich mit dem Daumen gekommen zu sein (A. VII. 1). Einiges erwarb noch dessen Sohn Graf Eberhard der Erlauchte. Der Streit des letzteren mit dem Reich in Zeiten K. Heinrichs VII. und der zeitweilige Verlust fast seiner ganzen Grafschaft brachte über M. im J. 1311 den Jammer der Verwüstung, aus der sich die Stadt jedoch bald wieder erholte. Am 17. März 1346 weilte daselbst K. Ludwig der Baier auf seinem Zug von Frankfurt nach Baiern.

Am 14. Sept. 1405 wurde allhier durch den Kurfürsten Johann von Mainz ein Schutz- und Trutzbündniß verbrieft, welches sich in dem Streit der Könige Ruprecht und Wenzel als eigener

Staat zwischen beide stellte. Theilnehmer dieses Bundes waren der Markgraf Bernhard von Baden, der Graf Eberhard der Milde von Württemberg, die Stadt Straßburg und 17 schwäbische Städte.

M. war unter den Städten, auf welche Antonie von Mailand im J. 1380 bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Eberhard von Württemberg dem Milden verwiesen wurde, und Graf Eberhard d. j. wies im J. 1420 seine Tochter Anna bei ihrer Verlobung mit dem Grafen Philipp von Katzenellenbogen mit 16,000 fl. auf Stadt und Amt an.

Der Oberlehensherrlichkeit, welche Kurpfalz über diese beiden durch das Kriegsglück von 1462 erzwang und bis 1504 besaß, ist bereits oben (A. VII. 1) erwähnt.

Manchmal, zumal im Zusammenhang mit den Kriegen, durch die Pest heimgesucht, blieb M. 1594 bei der großen Verbreitung dieses Uebels im ganzen Land wunderbarer Weise verschont, weßhalb das Hofgericht in hiesigem Schlosse gehalten wurde.

Was die hiesigen Rechtsalterthümer betrifft, so hatte laut Urk. Graf Ulrichs des Vielgeliebten vom 5. Juli 1456 die Vogtei Marbach ihr Recht zu Stuttgart zu suchen (Sattler, Grafen, 4. Beil. Nr. 49).

Die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens hatte viel Reiz für die Erwerbslust namentlich auch benachbarter Stifte und Klöster. Außer dem bereits erwähnten Hochstift Speier erschienen als allhier begütert das Stift Backnang in der Bulle P. Innocenz IV. vom 11. April 1245 und das Stift Oberstenfeld in der Bulle desselben Pabstes vom 27. Nov. 1247. Das Predigerkloster in Eßlingen erhielt Güter im J. 1219, dem Kl. Steinheim wurden seit den 1270er Jahren verschiedene Schenkungen zu Theil, dem Kl. Lorch eine solche im J. 1340. Das Kl. Murrhardt besaß eine Behausung, das Eßlinger Spital hatte schon gegen Ende des 13. Jahrh. hiesige Weinberge und Aecker, im J. 1700 verkaufte es seinen damaligen Besitz zu M. den Herren von Kniestädt.

Ein Tempelherrenkloster wurde 1312 gleich den anderen im Lande zerstört (Steinhofer 2, 47).

Auch ein Beguinenkloster bestund allhier, dessen Einkünfte in der Reformationszeit dem Spital zugewandt wurden, was Herzog Christoph 1551 bestätigte (Besold Virg. 554).

Affalterbach,

Gemeinde II. Kl. mit 1219 Einw., wor. 1 Katholik. a. Affalterbach, Pfarrdorf mit Marktrecht, 902 Einw.; b. Steinächlen, Weiler, 57 Einw.; c. Wolfsölden, Weiler, 260 Einw. Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Oeffingen O.-A. Canstatt eingepfarrt.

Am östlichen Fuß des freistehenden, imposant aus dem fruchtbaren Flachland sich erhebenden, wohlgeformten Lembergs, liegt frei und angenehm auf einem sanften Ausläufer desselben das sehr ansehnliche, marktberechtigte Pfarrdorf, welches theils auf einen Flachrücken, größtentheils aber an einem leicht gegen Süden geneigten Abhang hingebaut ist. Die Lage des Orts ist gesund und gegen West- und Südwestwinde durch den Lemberg geschützt; sie erlaubt eine schöne Aussicht, besteigt man aber den nahen Lemberg, so erschließt sich dort dem Auge ein Panorama, das zu den schöneren des Königreichs gehört und sich über das Flachland hinweg an die Alb, den Schwarzwald, den Stromberg, den Heuchelberg und an den fernen Odenwald ausdehnt. Der ziemlich regelmäßig angelegte Ort ist von breiten, reinlich gehaltenen, gekandelten Straßen durchzogen, an denen sich die gerade nicht großen, jedoch meist gut erhaltenen Gebäude lagern. Die meisten Gebäude sind durch Hofräume oder Gärten von einander getrennt, was nicht nur zur Freundlichkeit des Orts, sondern auch für den Fall der Feuersgefahr zur Beruhigung wesentlich beiträgt. Der Ort ist mit fruchtbaren Obstgärten dicht umgeben und nur an der Westseite drängen sich die Weingärten bis an die äußersten Häuser des Dorfs. Auf dem höchsten Punkt an dem nordwestlichen Ende des Dorfs steht die Kirche, das Pfarrhaus und zwei Schulgebäude. Die ursprünglich alte Kirche wurde nach einer an der Südseite angebrachten Inschrift 1765 erweitert und bei dieser Veranlassung stylwidrig verändert; nur der spitzbogige Eingang an der Südseite und der mit einem halben Sechseck schließende Chor zeugen noch von der ehemaligen gothischen Bauweise der Kirche. Der an der Nordseite der Kirche stehende viereckige Thurm ist in seinen unteren Geschoßen sehr alt und mit Schießscharten versehen; 15′ über der Erdfläche befindet sich der rundbogige Eingang, der noch an den romanischen Styl erinnert. Das oberste Stockwerk (Glockenhaus) stammt aus neuerer Zeit und trägt ein schlankes, spitzes Schieferdach. Von den zwei Glocken hat die größere L. Neubert in Ludwigsburg 1850 gegossen, die kleinere trägt die Jahreszahl 1699. Das unansehnliche Innere der Kirche ist weiß getüncht, flach getäfelt und durch schlecht bemalte Emporen verbaut. Neben dem Altar liegt ein interessanter

Grabstein aus dem 14. Jahrhundert mit dem Wappen der Herren v. Gaisberg. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde.

Der Begräbnißplatz, welcher an der Kirche lag und dessen Ringmauer gegenwärtig noch die Kirche umgiebt, wurde aufgegeben und dagegen ein neuer außerhalb (östlich) des Orts angelegt; derselbe ist mit einer Mauer umfriedigt und zeichnet sich durch einzelne Monumente, besonders aber durch sehr schönwüchsige Bäume, wie Trauerweiden &c. vortheilhaft vor anderen Begräbnißplätzen aus.

Das Pfarrhaus, welches der Staat unterhält, befindet sich in gutem Zustande.

Das geräumige, gut unterhaltene Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First, wurde 1620 erbaut und 1775 erneuert.

Von den beiden Schulhäusern enthält das eine zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters, das andere ein Lehrzimmer und die Wohnung des Unterlehrers.

Eine Industrieschule besteht.

Außer diesen Gebäuden sind noch Eigenthum der Gemeinde: ein Armenhaus mit zwei Wohnungen, ein Schafhaus, eine Kelter mit zwei Bäumen, ein Backhaus und ein Waschhaus.

Gutes Trinkwasser liefern 6 Schöpfbrunnen, die jedoch bei trockener Witterung bis auf einen, den sog. unteren Brunnen, dessen Wasser etwas gipshaltig ist, versiegen. Außerhalb des Orts befindet sich eine nie versiegende Quelle, der sog. Igelsbrunnen. Ueberdieß bestehen vier Wetten und ein kleiner durch Quellwasser gespeister See.

Die Vicinalstraße von Marbach nach Winnenden führt durch den Ort und überdieß gehen vom Ort aus Vicinalstraßen nach Wolfsölden, Erdmannhausen, Kirchberg und Hochdorf. Der Ort liegt $^{5}/_{4}$ Stunden südöstlich von Marbach. Die Einwohner sind von kräftigem Körperbau, geordnet, fleißig und haben viel religiösen Sinn, der sich häufig bis zum Pietismus steigert; es sind daher auch die Volksbelustigungen abgegangen und nur ganz selten kommt noch der Tanz vor. Die Erwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht und in mäßiger Ausdehnung Weinbau; eine besondere Erwerbsquelle bilden auch die Steinbrüche auf der Kuppe des Lembergs, die vortreffliche Keuperwerksteine liefern und schöne Einnahmen wie auch viele Gelegenheit zu Arbeitsverdienst sichern; sie sind theils Eigenthum der Gemeinde, theils von Privaten. Die gewonnenen und zum Theil verarbeiteten Steine werden nach Ludwigsburg, Stuttgart und in der Umgegend abgesetzt. Auch ein Muschelkalksteinbruch, aus dem Straßenmaterial gewonnen wird, und zwei Lehmgruben sind vorhanden.

Von den Gewerbetreibenden sind die Weber und Steinhauer am meisten vertreten; ein Wagner arbeitet auch nach Außen. Zwei Schildwirthschaften, zwei Kaufleute, ein Krämer und eine Ziegelhütte bestehen.

Die Vermögensverhältnisse sind im allgemeinen gut und ein vermöglicher Mittelstand herrscht vor; der begütertste Bürger besitzt etwa 40 Morgen, der sog. Mittelmann 25 und die minder bemittelte Klasse 2 — 3 Morgen Grundeigenthum. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 4 Personen. Die Markung bildet mit Ausnahme des Lembergs, der jedoch nur zur Hälfte Affalterbach gehört, und der Abhänge gegen das Buchenbach- und Murrthal, ein flachwelliges frucht- und obstreiches Land, dessen Boden vorherrschend aus einem tiefgründigen Lehm besteht, der nicht nur den Anbau der Feldfrüchte, sondern hauptsächlich auch dem Obstbau sehr begünstigt. Gegen den Lemberg hin verschwindet der Lehm und es macht sich allmählig ein schwerer Boden (Verwitterung des Keupermergels) und endlich der dem Weinbau sehr taugliche reine Keupermergel geltend. Die ergiebigsten Ackergelände sind die Wasenäcker, Bittenfelder-Wegäcker, Hausäcker ꝛc.

In Folge dieser günstigen natürlichen Verhältnisse verbunden mit dem Fleiß und der Umsicht der Einwohner hat sich der landwirthschaftliche Betrieb auf eine blühende Stufe gehoben; unter Anwendung der flandrischen und Suppinger Pflüge baut man die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorzugsweise Dinkel, der hier vortrefflich gedeiht und als der beste in der ganzen Umgegend gilt. Bei einer Aussaat von 1 Scheffel Dinkel, 3 Sri. Gerste und 4 Sri. Haber liefert die Ernte 6 — 10 Scheffel Dinkel, $3^1/_2$ — 5 Scheffel Gerste und 4—7 Scheffel Haber; überdieß kommt noch Roggen, Einkorn und Hirse zum Anbau. In der beinahe ganz angeblümten Brache baut man vorzugsweise Futterkräuter, Kartoffeln und die gewöhnlichen Brachgewächse; der Repsbau erlaubt in günstigen Jahren einen Verkauf von etwa 400 Scheffeln. Hanf wird ziemlich viel, Flachs weniger gezogen und für den eigenen Bedarf versponnen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 300 — 600 fl., ausnahmsweise 800 fl. Von den Getreideerzeugnissen können über den eigenen Bedarf etwa 2000 Scheffel Dinkel, 800 Scheffel Haber, 200 Scheffel Gerste und 100 Scheffel Roggen jährlich nach Außen abgesetzt werden.

Die durchgängig zweimähdigen nicht wässerbaren Wiesen erzeugen ein sehr gutes Futter und ermöglichen in Verbindung mit einem

ausgedehnten Futterkräuterbau eine sehr beträchtliche Viehzucht. Der Morgen Wiese erträgt durchschnittlich 24 Cent. Heu und 14—15 Centner Oehmd. Die Preise eines Morgens steigern sich von 200 bis 600 fl.

Der Weinbau, der an südlich und an südöstlich geneigten Lagen am Lemberg getrieben wird, ist nicht ausgedehnt, liefert aber die besten Weine in der südlichen Hälfte des Oberamtsbezirks. Bei der gewöhnlichen Bauart werden die Reben, deren 12—1400 Stöcke auf den Morgen kommen, den Winter über bezogen. Die vorherrschenden Sorten sind Elblinge, Drollinger und Silvaner. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 4 Eimer; ein Eimer kostete in den Jahren 1857 — 42 fl., 1858 — 33 fl., 1863 — 70 fl., 1864 — 40—55 fl., 1865 — 76—100 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 300—1000 fl. In günstigen Jahren beträgt der Gesamtertrag 3—400 Eimer, die größtentheils im Ort selbst verbraucht werden. Der Weinbau war früher bedeutender und ist in neuerer Zeit der sich immer mehr ausdehnenden Obstzucht theilweise gewichen; letztere ist vortrefflich und zeichnet sich durch gutes Mostobst vortheilhaft aus. Das Obst, welches sehr gut geräth, läßt man hier länger als anderwärts an den Bäumen hängen, wodurch es sehr schmackhaft wird. Es werden hauptsächlich Luiken, Fleiner, Goldparmäne, Rosenäpfel, Brat- und Palmischbirnen, Zwetschgen und viel Kirschen gepflanzt. Die Jungstämme werden meist von den Bürgern selbst gezogen, theilweise auch auf dem Markt in Winnenden gekauft. Von dem Obstertrag wird sehr viel nach Außen abgesetzt und beträchtliche Summen hiefür in den Ort gebracht.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 280 Morgen, welche jährlich 1200 fl. durchschnittlich ertragen, die zu Gemeindezwecken verwendet werden; überdieß erhält jeder Bürger jährlich 30—36 Stück Wellen.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und die Brach- und Stoppelweide ist an einen Ortsschäfer, der meist Bastarde auf der Markung laufen läßt, um 400 fl. jährl. verpachtet; der Pfercherlös trägt der Gemeindekasse 4—500 fl. ein.

Die Pferdezucht ist nicht von Belang, dagegen die Rindviehzucht in recht gutem Zustande; man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch 2 sehr gute Farren (Simmenthaler und Neckarschlagkreuzung) nachgezüchtet wird. Die Farren hält ein Bürger gegen jährlich 100 fl. Gemeindeentschädigung. Eigentlicher Handel mit Vieh wird nicht getrieben.

Die Schweinezucht beschäftigt sich meist mit der englischen und hallischen Race; es werden viele Schweine, jedoch nur für den eigenen Bedarf, gemästet.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf das örtliche Bedürfniß und nur mit Gänsen wird ein unbedeutender Handel getrieben.

Eine Stiftung von 200 fl. ist vorhanden, aus deren Zinsen jährlich den Armen Brod ausgetheilt wird.

Im Wald „Birkich" $^3/_4$ Stunden südöstlich von Affalterbach entdeckte man namhafte Grundreste röm. Gebäude; man fand daselbst die Reste eines quadratischen Gebäudes, von denen jede Seite 100′ lang war, die einige Zolle bis 1′ über die Oberfläche hervorragenden Grundmauern sind noch deutlich sichtbar. Im Schutt des Gebäudes liegen zahlreich zerstreut Bruchstücke von Amphoren, Gefäßen, worunter von Siegelerde, Heizröhren, Ziegel, Backsteine, behauene grobkörnige Keupersandsteine ꝛc. In der Nähe dieses Wohnplatzes befindet sich eine Quelle von der eine Wasserleitung in irdenen Deucheln abführt.

Etwa eine $^1/_2$ Stunde südöstlich vom Ort wurde eine römische Silbermünze gefunden.

Nach der Volkssage soll Affalterbach südlicher gestanden sein, so daß der sog. untere Brunnen mitten im Ort lag; man fand auch in dieser Richtung allenthalben Mauerreste und eine aus Steinplatten ausgeführte Wasserleitung.

A. gehörte mit Steinächlen zur Burg Wolfsölden, deren Schicksale es theilte (s. unten). Erstmals als „Affaltrebach" tritt es in der Geschichte auf den 29. Jan. 978, als Bischof Balderich von Speier hiesige Güter ertauschte (s. Stadt Marbach).

Vom hiesigen Ortsadel erscheinen ein Albrecht und Hugo am Schluß des 13. Jahrh., Werner am Anfang des 15ten.

Nachdem der Ort schon längst an Württemberg gekommen war, machte diese Herrschaft noch einzelne Erwerbungen: am 1. Dec. 1451 erkaufte Graf Ulrich von der Salve-Regina-Brüderschaft in Stuttgart Güter und Rechte und den 3. Mai 1453 von dem Stifte Backnang Zinse und Güter, durch Vertrag vom 20. April 1747 ertauschte Württemberg Gülten von den Herren von Sturmfeder. Unter württembergischer Oberlehensherrlichkeit besaßen die Nothafte, welche zeitweilig die Lehenschaft über die unten zu nennende Frühmeßpfründe besaßen, den nach ihnen genannten Nothaftshof; Georg Nothaft erhielt ihn 1480 von dem Grafen Eberhard dem jüngeren gegen

Auftragung anderer Güter geeignet und verkaufte ihn an Kaspar von Kaltenthal.

Das Patronatrecht über die Pfarrei gehörte im Anfang des 14. Jahrh. den Hacken von Hoheneck (OA. Ludwigsburg); Edelknecht Albert von Hoheneck verkaufte es 1332 schuldenhalber für 60 Pf. Heller mit Gutheißen seines Herrn des Grafen Ulrich von Württemberg an dessen gleichnamigen Bruder Probst zu Sindelfingen und Domherr zu Speier. Es bestund allhier, wenigstens im 15ten und im Anfang des 16ten Jahrhunderts, neben der Pfarrei eine Frühmesserei.

b. Steinächlen, ein 3/4 Stunden südöstlich vom Mutterort gelegener kleiner Weiler, der oben an den Abhang gegen das anmuthige Buchenbach-Thälchen hingebaut ist und eine malerische Partie bildet. Die mäßig bemittelten Einwohner treiben Feldbau und Viehzucht.

Der Ort gehört kirchlich nach Weiler zum Stein.

Herzog Eberhard III. beschenkte 1649 seine Schwester Prinzessin Anna Johanna mit den Höfen St. (dessen ehmaliges Schlößchen in ein Bauernhaus umgewandelt ist) und Imsenweiler, h. z. T. Gollenhof; beide fielen jedoch nach dem Ableben der Prinzessin am 5. März 1679 der herzoglichen Kammer wieder heim.

Im J. 1736 verkaufte seinen hiesigen Hof der Tübinger Kanzler Pfaff für 5,500 fl. an Herzog Karl Alexander. Sofort wurde St. vom Oberamt Marbach hinweg dem Kammerschreibereiamt Winnenthal zugetheilt und blieb es bis zur Auflösung des Amts.

c. Wolfsölden, Weiler, liegt freundlich an dem linken Abhang gegen das Buchenbach-Thälchen, 1/2 Stunde östlich vom Mutterort, mit dem es mittelst einer Vicinalstraße in Verbindung gesetzt ist; überdieß führt eine Vicinalstraße vom Ort nach Bittenfeld.

Der Ort ist ziemlich ansehnlich und mit gutem Quellwasser, das in einer 1/8 Stunde langen Wasserleitung dem Ort zugeführt wird, hinreichend versehen. Eine Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang wird von dem Buchenbach in Bewegung gesetzt.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie im Mutterort, nur ist der Boden von etwas geringerer Beschaffenheit und die Feldgüter liegen theilweise an den Thalabhängen.

Weinbau wird nicht getrieben, dagegen ist der Obstbau um so bedeutender. Auf Viehzucht wird noch mehr gedrungen als im Mutterort.

Die Einwohner sind fleißige Leute, deren Vermögensumstände mit wenigen Ausnahmen, denen im Mutterort etwas zurückstehen.

Zwei Muschelkalksteinbrüche, aus denen Straßenmaterial gewonnen wird, sind vorhanden.

Unfern (nordöstlich) des Orts stand auf einem bewaldeten Bergvorsprung gegen das Buchenbach-Thälchen die Burg der Herren von Wolfsölden, von der noch Kellergewölbe und 12—15′ hohe unbedeutende Mauerreste vorhanden sind.

Die Burg ist seit 1604 Ruine.

Südlich vom Ort wurde eine alte Wasserleitung aufgefunden; sie bestand aus thönernen Deucheln, die mit Seitenmauern und steinernen Platten als Deckel und Unterlage umfriedigt war.

Wolfsölden, dessen Name aus dem Mannesnamen Wolf und aus Sölde d. i. Wohnung, kleines Bauerngut, zusammengesetzt ist, kommt 1136 vor als „Wolfcesselden“ (Wirt. Urk.-Buch 1, 383). Der Ort Woluoldestete, welcher den 29. Jan. 978 mit Marbach an das Hochstift Speier kam, lag auch in unserer Gegend und wird nach Asbach aufgeführt; sein Name entspricht nicht ganz dem Namen Wolfselden und es müßte — die Identität der Orte und die richtige Schreibung beim J. 978 vorausgesetzt — eine Namensveränderung statt gefunden haben.

Zum Familiengut der Calwer Grafen gehörig war Wolfsölden mit Löwenstein verbunden, auf welch letztere Burg sich ein Calwer Graf abzweigte, wie denn in nochmaliger Theilung ein Löwensteiner Nebenzweig sich von Wolfsölden nannte. Es kommen übrigens blos ein Paar Grafen vor, welche sich von Wolfsölden nannten, ein Graf Berthold, welcher den 2. Mai 1182 als Kastvogt des Kl. Murrhardt auftritt (Wirt. Urk. Buch 2, 221. cf. Acta Pal. 1, 328 ff.) und dieses Amt auf seinen Sohn Ulrich vererbte. Später ging diese Nebenlinie wieder in der Löwensteiner auf und Graf Gottfried von Löwenstein verkaufte den 21. Oct. 1277 die Burgen Löwenstein und Wolfsölden mit Zugehör an den Bischof Berthold von Würzburg und dieser den 15. August 1281 an den König Rudolf. Letzterer verwandelte die neue Erwerbung in ein Reichslehen und verlieh dasselbe am 11. Nov. 1287 seinem unehelichen Sohne Albrecht von Schenkenberg, dem Stammvater des mittleren Hauses Löwenstein. Albrechts Sohn Graf Philipp († vor 13. Sept. 1310) heirathete Gräfin Adelheid von Löwenstein, welcher Wolfselden zur Morgengabe verschrieben wurde (Acta Pal 1, 340) und die es an ihren zweiten Ehegatten Ulrich von Walsee zubrachte. Ulrich von Walsee aber und

sein gleichnamiger Sohn verkauften am 7. Juni 1322 dem Grafen Eberhard von Württemberg für 1700 Pf. Heller die Burg W. mit Zugehör, Leuten, Gütern, Vogteien, Gerichten, Kirchensätzen, auch allem, was der ältere Ulrich dazu kaufte und gewann. (Sattler, Grafen 3 Vorrede).

Einige hiesige Besitzungen erwarb hier nach 1391 Graf Eberhard von Württemberg von Elisabeth der Propzerin von Tizingen, Hansen von Schletstatts Wittwe. (Steinhofer 2, 491).

Von W. schrieb sich eine Ministerialen-Familie, aus welcher Esso und sein Sohn Sighard um 1090 das Kl. Hirschau mit Gütern bei Degerloch, Wurmlingen, Türkheim und Schadenweiler beschenkten.

Sighards Söhne hießen Gottfried und Sigfried, welch letzterer 1126—46 die Bischofswürde von Speier bekleidete. (Cod. Hirs. Bl. 26b. 27a, Mon. Boic. 31,392). In einer Urkunde des Speirer Bischofs von 1134 erscheinen auch Konrad und Otto Gebrüder von W. (Wirt. Urk. Buch 1, 382). In den Jahren 1269 (Besold Virg. 381), 1270 kommt vor Eigilward von W., im Jahr 1275 Eberhard.

Allmersbach,

Gemeinde III. Kl. mit 442 Einw., wor. 9 Kath. — Dorf, Filial von Klein-Aspach; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt

Der mittelgroße, unregelmäßig angelegte, ganz mit Obstgärten umgebene Ort hat eine angenehme, gegen Nord- und Ostwinde geschützte Lage in einem ganz mäßig eingefurchten Thälchen, am südlichen Fuß der Löwensteiner Berge und theilt die klimatischen und Bodenverhältnisse mit dem Mutterort Klein-Aspach.

Die Gebäude, unter denen mehrere ansehnliche Bauernhäuser, sind meist aus Holz erbaut und mit Ziegeln gedeckt. Das neu erbaute Rath- und Schulhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. Ein Gemeindebackhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend mehrere Pumpbrunnen; überdieß fließt der Allmersbach durch den Ort und wird daselbst zu einer Wette geschwellt. Einige 100 Schritte nördlich vom Ort liegt ein kleiner See.

Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Rietenau nach dem nur $^1/_2$ Stunde westlich gelegenen Klein-Aspach; die Entfernung von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $3^1/_2$ Stunden.

Die Einwohner sind sehr fleißige einfache geordnete Leute, deren Vermögensumstände im allgemeinen zu den besseren der nächsten Umgegend gehören; der reichste Bürger besitzt 22 Morgen Felder, der sog. Mittelmann 8 Morgen und die minder bemittelte Klasse $^1/_2$ bis 1 Morgen.

Die Haupterwerbsmittel sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht; von den Gewerben, welche nur dem örtlichen Bedürfniß dienen, sind eine Schildwirthschaft und ein Krämer zu nennen.

Die Betriebe der Landwirthschaft, des Weinbaues und der Viehzucht, wie auch die Erträgnisse und die Preise der Felder sind denen in dem Mutterort gleich, nur mit dem Unterschied, daß in der beinahe ganz angeblümten Brache etwas mehr Reps gebaut wird und die Preise des Weines ein wenig niederer stehen.

Der namhafte Viehstand (Neckarschlag) wird durch 2 Farren nachgezüchtet.

Die Feldweide hat ein Gemeindeschäfer, der 150 Stücke Bastarde hält, um jährlich 100 fl. gepachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse etwa 100 fl. ein.

Schweinezucht besteht nicht, indem sämtliche Ferkel (Hallische Race) in Backnang aufgekauft, und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet werden.

Auf der Markung sind 2 sehr ergiebige Stubensandsteinbrüche angelegt.

Die Gemeinde ist im Besitz von 400 Morgen Waldungen, welche vorherrschend mit Laubhölzern bestockt sind; von dem jährlichen Ertrag derselben erhält jeder Bürger $^1/_2$ Klafter und 50 Stück Wellen, oder wenn kein Scheiterholz abgegeben wird 5—10 fl. Das Oberholz wird verkauft und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von 2000—2500 fl. Der Gemeindehaushalt ist geordnet und eine Gemeindeschadensumlage findet nicht statt.

Auf der nördlich vom Ort gelegenen Kreuzhalde genießt man eine sehr reizende Aussicht in die Gegenden um Ludwigsburg, Backnang, Winnenden, Solitude, Rothenberg und im Hintergrunde ist noch ein Theil der Alb, namentlich der Hoheneuffen sichtbar.

Allmersbach war früher der Gemeinde Klein-Aspach zugetheilt und bildet nun seit 1820 eine eigene, für sich bestehende Gemeinde.

Der Ort ist wohl 1357 mit Lichtenberg an Württemberg gekommen.

Güter besaß allhier schon frühe das Stift Oberstenfeld, welchem Papst Innocenz IV. den 27. Nov. 1247 solche bestätigte.

Auenstein,

Gemeinde II. Kl. mit 994 Einw., wor. 3 Kath. a. Auenstein, Pfarrdorf, 788 Einw.; b. Helfenberg. Weiler, 206 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Thalheim O.-A. Heilbronn eingepfarrt.

Auenstein hat 4 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt eine sehr angenehme ebene Lage am Fuß eines langgestreckten Ausläufers der Löwensteiner Berge, auf dessen höchstem Punkte die Ruinen des Schlosses Helfenberg eine landschaftliche Zierde der Gegend bilden. An der westlichen Seite des Orts fließt die Schotzach, und an der südlichen der Abstatterbach vorüber; beide Bäche vereinigen sich zunächst (unterhalb) des Dorfs. Der ansehnliche, ziemlich regelmäßig angelegte Ort hat ein freundliches Aussehen und ist mit breiten, reinlich gehaltenen, gekandelten Ortsstraßen versehen, an denen die meist gut aussehenden Gebäude, worunter einzelne im städtischen Styl gehaltene, etwas gedrängt hingebaut sind. Im nördlichen Theile des Dorfs steht die im Jahr 1832 in einem einfachen Styl neu erbaute Pfarrkirche mit einem Thürmchen (Dachreiter) auf dem Vordergiebel; das weiß getünchte Innere der Kirche ist freundlich, hell und mit einer einfach bemalten, flachen Decke versehen. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde.

Der Begräbnißplatz ist am nördlichen Ende des Orts angelegt.

Nahe der Kirche liegt das Pfarrhaus mit seinen Oekonomiegebäuden, Garten und Hofraum; es wurde 1840 einem Privatmann von dem Staat abgekauft und für seinen gegenwärtigen Zweck gut eingerichtet.

Das ansehnliche, bei der Kirche gelegene Schulhaus, war früher Pfarrhaus und wurde 1840 von der Gemeinde erkauft, die es namhaft verbessern und vergrößern ließ; in demselben sind zwei geräumige Lehrzimmer und die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen eingerichtet.

Das im Jahr 1706 erbaute Rathhaus befindet sich in gutem Zustande.

Ueberdieß sind an öffentlichen Gebäuden noch vorhanden: ein Backhaus, ein Waschhaus, eine Kelter mit 4 Bäumen und einer kleinen Presse, ein Schafhaus, ein kleines Armenhaus und zwei Brechöfen. Am westlichen Ende des Orts steht an der Schotzach eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Gipsmühle, einer Hanfreibe und einer Hirsenmühle; sodann besteht innerhalb des Dorfs eine Oelmühle ohne Wasserkraft. Die übrigen Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Der Ort ist sehr wasserreich, erhält übrigens sein Trinkwasser nur aus Pumpbrunnen, die sich aller Orten auf eine leichte Weise anlegen lassen.

Die Einwohner sind im allgemeinen gutmüthig, sehr fleißig und sparsam; ihre Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Die Vermögensumstände sind nicht ungünstig, indem der vermöglichste Ortsbürger 40 Morgen, der sog. Mittelmann 10 bis 12 Morgen und die unbemittelte Klasse $^1/_4$—1 Morgen Grundeigenthum besitzt. Die Güter liegen theilweise auch auf angrenzenden Markungen. Gegenwärtig erhalten etwa 12 Personen Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die mittelgroße, von mehreren Bächen durchzogene Gemeinde-Markung besteht, soweit sie für den Feldbau benützt wird, aus einem welligen, mit sehr fruchtbarem Diluviallehm bedeckten Flachlande, während im östlichen Theil derselben die aus Keupermergeln bestehenden Vorhügel der Löwensteiner Berge, welche sich vorzüglich für den Weinbau eignen und auch für diesen größtentheils benützt sind, in die Markung eingreifen.

Das Klima ist mild und begünstigt den Anbau aller in Württemberg gewöhnlich vorkommenden Kulturgewächse; nur die Niederungen werden zuweilen von Frühlingsfrösten heimgesucht. Hagelschlag ist sehr selten und kam seit 1816 nicht mehr vor.

Die Landwirthschaft wird fleißig und gut betrieben, jedoch ist man zu Neuerungen nicht sehr geneigt; der Brabanterpflug ist allgemein eingeführt und zur Besserung des Bodens kommt neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gips und Kompost in Anwendung. Im System der Dreifelderwirthschaft mit beinahe ganz angeblümter Brache baut man Dinkel, Gerste, Haber, Weizen, Roggen, Einkorn, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, Esparsette), Rüben, Welschkorn und von Handelsgewächsen sehr viel Mohn, der hier vorzüglich gedeiht, etwas Cichorien und Zuckerrüben; Hanfbau ist mittelmäßig, der Flachsbau unbedeutend. Die Aussaat und der Ertrag ist wie in Großbottwar. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 800 fl., der mittlere 400 fl. und der geringste 100 fl. Von den Felderzeugnissen werden Getreidefrüchte theilweise nach Heilbronn, Stuttgart und Ludwigsburg abgesetzt; der Mohn kommt nach Eßlingen und Heilbronn zum Verkauf.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelgutes, theilweise saures Futter; die Wiesen, denen nur wenig Wässerung zukommt, sind zwei-, viele dreimähdig und ertragen 20—25 Centner

Heu und 10—12 Centner Oehmd vom Morgen. Der höchste Preis eines Morgens steht gegenwärtig auf 700 fl., der mittlere auf 300 fl. und der geringste auf 200 fl.

Weinbau wird in namhafter Ausdehnung mit vielem Fleiß getrieben; man pflegt hauptsächlich Drollinger, Elblinge, Silvaner, Klevner und am häufigsten schwarze Rißlinge sog. Müllerreben; letztere geben hier den besten Wein, der immer zu den höchsten Preisen verkauft wird. Die Reben, von denen 2800 Stöcke auf einen Morgen zu stehen kommen, werden den Winter über bezogen. Der erzeugte Wein ist mild und lieblich, von Farbe ein sog. Schiller, mit Ausnahme des Rißlings, der besonders und meist etwas früher gelesen wird. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 10 Eimer; die Preise eines Eimers waren in den Jahren: 1854 46—62 fl., 1855 40—46 fl., 1856 45 fl. 23 kr. durchschnittlich, 1857 33—42 fl., Rißling 60 fl., 1858 27— 33 fl., 1859 40—44 fl., 1860 21 bis 23 fl., Rißling 28 fl., 1861 60—68 fl., Rißling 67—70 fl., 1862 47—57 fl., Rißling 50—60 fl., 1863 37—46 fl., Rißling 52—60 fl., 1864 38—46 fl., Rißling 41—48 fl., 1865 80 bis 89 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 300—1000 fl. Der Absatz des Weins geht meist in die Umgegend, theilweise auch in den Schwarzwald.

Weniger bedeutend ist die Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit Mostsorten, Zwetschgen und Kirschen beschäftigt; der Obstertrag wird meist im Ort verbraucht und nur in ganz günstigen Jahren findet einige Ausfuhr statt. Die Jungstämme bezieht man von Horkheim.

Die Gemeinde hat keine Waldungen und die Einwohner beziehen ihren Holzbedarf von Abstatt und Beilstein.

Eigentliche Weiden bestehen nicht und nur die Brach- und Stoppelweide ist um 380 fl. jährlich verpachtet; die Pferchnutzung trägt überdieß der Gemeindekasse 275 fl. ein.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht, welche einen Haupterwerbszweig bildet, in gutem Zustande; sie beschäftigt sich mit einem tüchtigen Neckarschlag, der durch drei Farren, von denen einer in Helfenberg aufgestellt ist, nachgezüchtet wird. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbeträchtlich.

Der Schafweidepächter läßt auf der Markung 300 Bastarde laufen, die im Ort Ueberwinterung finden; Schafe und Wolle werden nach Heilbronn abgesetzt.

Auch die Schweinezucht ist nicht von Bedeutung indem mehr

Ferkel, (Land- und halbenglische Race) ein- als ausgeführt werden. Die Mastung ist ziemlich namhaft.

Ziegen werden von Unbemittelten nur wenig gehalten, dagegen ist die Geflügelzucht, insbesondere die Gänsezucht beträchtlich; der Verkauf geht hauptsächlich nach Heilbronn.

Vicinalstraßen führen über Ilsfeld nach Heilbronn und über Beilstein nach Backnang; eine weitere ist nach Wüstenhausen angelegt. Auf der Markung bestehen 3 hölzerne und 2 steinerne Brücken und 4 Stege.

Etwa $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Ort stand auf der Flur „Mausepeter" ein römischer Wohnplatz, von dem schon namhafte Mauerreste, römische Ziegel, Heizröhren ꝛc. ausgegraben wurden. An dieser Stelle zieht ein alter Weg „Mauerweg" vorüber.

Auenstein hieß ursprünglich Ostheim im Gegensatz zu dem benachbarten Westheim (Kaltenwesten). Daraus wurde Owenstein (so geschrieben 1524. Reyscher Stat. Rechte 227), was Auenstein ausgesprochen und längst auch also geschrieben wird.

Im 12. Jahrh. erscheint das Kl. Hirschau und dessen Priorat Reichenbach allhier begütert (Cod. Hirs. 65[b], Wirt. Urk.-Buch 2, 405).

A. war ursprünglich eine freie Gemeinde, niemand hier oberster Vogt oder Herr, auch keine Vogtei oder Gericht allhier (wie es im Urtheilsbrief vom 28. Juli 1400 heißt, Reyscher 216), und noch nach dem Lagerbuch von 1524 entrichtete die „Gemeinschaft zu Owenstein" nur ein Schirmgeld, 11 Pf. Heller, an Württemberg, 4 Pf. an das Almosen in Beilstein (Reyscher 228), und die Bewohner waren vom Hauptrecht frei; von Alters her jedoch mußten sie zum Schloß Beilstein frohnen und es ist sehr wahrscheinlich, daß die freie Gemeinde in A. sich schon in frühen Zeiten in den Schutz der Besitzer von Beilstein begab, mit dessen Erwerbung 1340 dann auch Württemberg hiesige Rechte erlangte.

Der Grundbesitz war getheilt und größtentheils in den Händen der Herren von Helfenberg (s. unten) und deren Rechtsnachfolger. Um 1400 war der Haupttheil des Orts im Besitz der Herren von Weiler, welche sich auch das Vogtrecht anmaßten, aber auf die Klage des Grafen Eberhard von Württemberg als Besitzers von Beilstein, Heinrichs von Hohenrieth (Heinrieth), als Besitzers von Helfenberg und Hans Sturmfeders nach dem Urtheilsspruch von 28. Juli 1400 darauf verzichten mußten (Reyscher 215). Dieß hinderte jedoch nicht, daß den 6. August 1401 König Ruprecht dem Andreas von Weiler

erlaubte, in seinem Theil des Dorfes Ostheim Schultheißen, Schöffen und Gericht einzusetzen (Reyscher 216). Derselbe Andreas von Weiler aber verkaufte seinen Antheil am Dorf mit allen Rechten, Renten und Zinsen den 8. März 1407 an Graf Eberhard von Württemberg (Steinhofer 2, 605. Scheffer 39). Doch konnte noch 1447 Kaspar von Weiler einen hiesigen Hof an Peter Raupach zu Beilstein veräußern.

Die Helfenbergischen Besitzungen erwarb Württemberg 1456 (s. unten bei Helfenberg), dazu mit der Herrschaft Liebenstein auch Liebensteinische Güter und Gefälle in den Jahren 1673, 1678, 1679.

Als geistlicher Besitz macht sich allhier bemerklich, außer dem bereits erwähnten, der des Stifts Wimpfen, welches im 13. Jahrh. hiesige Güter erhielt, und der der Stifter Backnang und Oberstenfeld, unter denen P. Innocenz IV. dem Backnanger am 11. April 1245, dem Oberstenfelder den 27. November 1247 denselben bestätigte.

Die Oberlehensherrlichkeit über den Zehnten kam an Württemberg von der Grafschaft Vaihingen her, auf deren Besitz eine Nebenlinie der Calwer Grafen im 12. Jahrh. abgezweigt worden war. In dem ältesten württembergischen Lehenbrief aus dem 14. Jahrh. ist aufgezeichnet: „Rembolt von Klingenberg hat zu Lehen zu Ostheim den Kornzehnten halb großen und kleinen, die Lehen rühren von Vaihingen. Wilhelm von Wunnenstein hat zu Lehen empfangen den Zehnten zu Ostheim das Viertel und zu Helfenberg Wein und Korn, rührt auch von Vaihingen“ (Sattler, Grafen, 4. Beil. Nr. 269). Am 18. Juni 1428 belehnte Württemberg die von Weiler mit Zehnten zu A. Im Frühjahr 1461 befahl Graf Johann von Sulz, Hofrichter, zwei Urtheilsprechern des Rottweiler Hofgerichts, Eberharden von Urbach auf die Güter des geächteten Philipp von Hohenrieth einzuweisen und diese beurkundeten, daß sie ersteren namentlich auch auf den hiesigen Zehnten, welcher von Graf Ulrich von Württemberg zu Lehen rühre, angewiesen haben. Eberhard von Urbach aber übergab diese Erwerbung für ein Leibgeding dem Grafen Ulrich von Württemberg den 9. Febr. 1468, was das Hofgericht den 15. März 1468 bestätigte (Reyscher 218—222). Noch im nämlichen Jahre aber verkaufte Graf Ulrich solchen Zehnten der Priesterschaft in Heilbronn für 950 fl. (Steinh. 3, 155). Die Oberherrlichkeit über hiesige Zehnten verblieb dem Hause Württemberg.

Im Orleans'schen Krieg von 1693 wurden hier 38 Häuser eingeäschert.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Helfenberg, ein ziemlich großer Weiler, dessen meist kleine Gebäude wenig Wohlhabenheit der Einwohner verrathen. Der Ort liegt gegen rauhe Winde wohl geschützt am Anfang eines Thälchens, das gegen den 1/2 Stunde nördlich gelegenen Mutterort hinzieht. Ein neugebautes Schulhaus, mit Thürmchen, Glocke und Uhr auf dem First ist vorhanden; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

An der Stelle des ehemaligen Schlosses wird gegenwärtig ein neues Gebäude für den Gutsaufseher der Freiherrn v. Gaisberg errichtet. Das freiherrliche Gut, welches größtentheils auf der Ortsmarkung, theils auch auf angrenzenden Markungen liegt, besteht aus 316 Morgen, nämlich 150 Morgen Aecker, 24 Morgen Wiesen, 22 Morgen Gärten, 48 Morgen Weinberge und 72 Morgen Waldungen. Ein Theil des Guts wird im Selbstbetrieb verwaltet, der andere Theil ist bis zum Jahr 1870 an Ortsbürger verpachtet.

Mit Trinkwasser ist der Ort hinreichend versehen.

Die Einwohner treiben neben Feldbau vorzugsweise Weinbau, zu dem sich der auf der Ortsmarkung durchgängig vorkommende Keupermergel und die Zersetzungen desselben vorzüglich eignen. Die Weinberge liefern vom Morgen den gleichen Ertrag an Menge wie im Mutterorte; an Güte aber übertrifft er den Auensteiner Wein. Neuerdings hat die Gutsherrschaft auch ein Hopfengut angelegt.

Die Obstzucht ist unbedeutend, ebenso die Viehzucht. Nördlich am Ort erhebt sich der rebenreiche Schloßberg, auf dessen Kuppe die malerische Ruine des Schlosses Helfenberg liegt; es stehen noch die 50′ hohen und 10′ dicken, großentheils aus Buckelsteinen aufgeführten Mauern eines viereckigen, des Dachs und des Einbaus beraubten Schlosses. An der Ostseite führt ein rundbogiger, später ausgeführter Eingang in das Innere des Gebäudes, welches aus 4 Stockwerken bestand, was an den noch vorhandenen Kragsteinen leicht erkennbar ist. Ueber diesem Eingang ist der Wittstadt'sche Wappenschild (mit einem Querbalken) und die Jahrszahl 1579 angebracht; letztere bekundet die Zeit, in welcher an dem ursprünglich viel älteren Schloß Veränderungen vorgenommen wurden. Der ursprungliche Eingang ist spitzbogig und befindet sich an der Südseite 15′ uber der Erdfläche; von demselben gelangte man erst zu der Wendeltreppe, die innerhalb der Mauer bis zum obersten Stockwerke lief und von der auch ein Eingang in das dritte Stockwerk führte. Die Wendeltreppe ist durch kleine, im Styl der Uebergangsperiode

gehaltene Fensterchen beleuchtet. Außer diesen sind an dem Schlosse noch verschiedene rundbogige und spitzbogige Fenster angebracht; an der Nordseite befindet sich neben anderen ein sehr schönes im Uebergangstyl gehaltenes Fenster. Nach den ältesten Fenstern und nach den an den Quadersteinen spärlich angebrachten Steinmetzzeichen, welche denen an den Besigheimer Thürmen gleichen, fällt die Erbauung des ursprünglichen, später theilweise veränderten Schlosses in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Bei dem Schloß stand eine Kapelle, in welcher ehedem theils von den Pfarrern zu Auenstein, theils von den Helfern in Beilstein zuweilen gepredigt, getauft und getraut wurde. Die Kapelle ist 1817 abgebrochen worden. Im Rücken (westlich) des Schlosses lief ein tiefer Graben quer über den schmalen Bergrücken, der auf dieser von Natur allein zugänglichen Seite, den Andrang zum Schloß erschwerte.

In Helfenberg ist der Weiler Finkenbach, welcher gegen Söhlbach hin stund, aufgegangen.

Bei Anlegung eines Weinbergs wurden eine Münze des Kaisers Severus Alexander und alte Pfeilspitzen deutschen Ursprungs gefunden.

Der gräflich aspergische Besitz in diesen Gegenden macht sich auch hier bemerklich, indem 1338 die Grafen Ulrich, Wilhelm und Johann von Asperg ihrem Vater Graf Ulrich ein Leibgeding auf Beilstein u. H. verschrieben (Steinhofer 2, 278).

Die Herren von H. waren stammesverwandte der Herren von Sturmfeder, gleich welchen sie zwei, mit den Rücken gegen einander gekehrte Streitärte im Wappen führten. Zuerst erscheinen die Ritter Albert und Reinhard von H., erster Marschall (wohl der Markgrafen von Baden. Bader, Markgr. Rudolf von Baden 32) den 26. Okt. 1259, letzterer den 14. März 1260 bei Ludwig von Liebenzell (Mone, Zeitschr. 7, 97. 1, 248). Am Ende des 13. Jahrhunderts lebte Dietrich von H., im J. 1310 erscheint wieder ein Albert, 1354 Hans (Sattler, topogr. Gesch. 330).

Später verschwindet das Geschlecht; wohl aber saß auf H. 1370 Werner von Sturmfeder und 1368—79 kommt vor Hermann von Sachsenheim genannt von Helfenberg.

Noch im J. 1400 hat Hans Sturmfeder Antheil an der Herrschaft, zugleich aber auch schon Heinrich von Hohenrieth, dessen Familie wir im 15. Jahrhundert in deren Besitz finden.

Am 19. April 1456 verkaufte Konrad von Hohenrieth an den Grafen Ulrich von Württemberg für 3200 fl. rhein. Helfenberg das

Schloß und das dahinter gelegene Burgstall „Alt Helfenberg“ nebst vielen Zugehörungen an Leibeigenen, Höfen, Gütern, Weingärten, Gülten, Wäldern (dabei ein Holz „an die Landwehre stoßend“) u. s. w. in der Umgegend.

Württemberg belehnte mit dem Schloß und Schloßgut die Herren von Weiler, 1457 Dietrich von Weiler. Dieser aber verkaufte solche Erwerbung an Hans von Thalheim, welcher 1464 damit belehnt wurde. Eberhard von Thalheim verkaufte dies 1482 an Werner Nothaft, Daniel Nothaft theilweise an Wolf Rauh von Winnenden, welcher 1521 belehnt wurde (erschlagen im April 1525 zu Weinsberg); den andern Theil brachte Else Nothaft an ihren Gatten Konrad von Wittstadt genannt Hagenbach († 28. August 1573, zu Mundelsheim begraben).

Darauf kam das Lehen an die von Hoheneck auf Vilseck (bei Füssen). Das Landbuch von 1624 führt auf: „H. das Schloß ist Philipp Christophen von Hoheneck zuständig und württembergisches Lehen, Unter-Helfenberg das Dorf ist mit Georg Christian von Buchholtz theilbar und württembergisches Lehen.“ [Einige Jahrzehnte zuvor erscheint Herr Johannes von Buchholz als Gemahl Anna Maria's von Wittstadt, genannt Hagenbach, und diese Eheverbindung vermittelte wohl den hiesigen Besitz seiner Familie. Biedermann Geschlechtsregister Orts Rhön und Werra. Tab. 435]. Später tritt auf Phil. Adam von Hoheneck auf Vilseck und Helfenberg (vermählt den 19. Jan. 1645 mit Agnes Susanna von Offenburg, verw. von Tegernau). Nach ihm erhielt im Jahre 1652 von Herzog Eberhard III. das Lehen Peter von Pflummern, württ. Rath, Oberkommandant der Festungen und Oberamtmann der Aemter Weinsberg, Möckmühl, Bottwar und Beilstein. Dieser legte eine eigene Schloßkapelle an und starb ohne männliche Erben den 2. Febr. 1655.

Da Helfenberg ein Mannlehen mit Successionsrecht der Töchter und ihrer Erben ist und eine Reihe von Besitzern söhnelos starb, so wechselten häufig die Namen der besitzenden Familien.*) Solche besaßen die niedere Gerichtsbarkeit, während die hohe der Herrschaft Württemberg zustand. Auf Peter von Pflummern folgte dessen Tochtermann Nicolaus Jacob Böcklin von Böcklinsau, vermählt mit Elisabeth von Pflummern, auf Böcklin wieder ein Tochtermann, Wolf Ernst Horneck von Hornberg, Gemahl Dorothee Mariens, belehnt

*) Ueber einen aufgekommenen Lehenfolgestreit s. Mader reichsritterschaftl. Magazin 1, 510—535.

1672, und auf diesen sein Sohn Wilhelm Friedrich, württ. Oberst, † 1740. Dieser Sohn hinterließ drei Töchter, von denen die eine, Wilhelmine Friederike, wiewohl zweimal vermählt, keine Kinder hinterließ, die andere Karoline Johann Philipp Franz von Dachenröden, kurpfälzischen Kammerherrn († 1772), die dritte Marie Charlotte 1746 Benjamin Friedrich von Gaisberg († 1776, von der Schnaither Linie) heirathete. Es gab nunmehr eine Dachenrödische und eine Gaisbergische Hälfte. Dachenrödischen Besitz erheirathete Alexander Maximilian von Bouwinghausen, württ. Generallieutenant † 1796.

H. z. T. gehört das Lehen zu H. zu $^6/_{12}$ dem Freiherrn Erwin von Gaisberg, Forst-Assistenten, als Nachfolger seines † Vaters, Freiherrn Ludwig von Gaisberg, zu $^4/_{12}$ dem Freiherrn Hermann von Gaisberg, kgl. Revierförster, (diese beiden Quoten wurden zu je $^2/_{12}$ im Jahre 1846 von den Freiherrn von Bouwinghausen erkauft), und zu $^2/_{12}$ dem Freiherrn Rudolph von Gaisberg, Oberamtsgerichts-Aktuar. Das gemeinschaftliche Allodial-Gut daselbst gehört zu $^7/_{12}$ der Wittwe des † Freiherrn Ludwig von Gaisberg, geb. von Imhoff, zu $^3/_{12}$ dem Freiherrn Hermann von Gaisberg und zu $^2/_{12}$ dem Freiherrn Rudolph von Gaisberg. Ein Privatgut (allodial) daselbst gehört zu $^3/_5$ dem Freiherrn Hermann von Gaisberg und zu $^2/_5$ dem Freiherrn Rudolph von Gaisberg, Bruder des ersteren.

Bis 1806 war H. dem Kanton Kocher zugetheilt. Im Vertrag von 1764 überließ W. dem Kanton Kocher die Steuer auch für den Fall der Konsolidation des Lehens, was die Verträge von 1769 und 1773 wiederholten.

Beilstein,

Gemeinde II. Kl. mit 1408 Einw., wor. 2 Kath. a. Beilstein, Stadt, 1083 Einw., b. Etzlenswenden, Weiler, 99 Einw., c. Farnersberg, Weiler, 23 Einw., d. Söhlbach, Weiler, 43 Einw., e. Stocksberg, Weiler, 139 Einw., f. Obere Oelmühle, Haus, 13 Einw., g. Untere Oelmühle, Haus, 8 Einw. — Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Thalheim O.-A. Heilbronn eingepfarrt. Sämtliche Parzellen sind Filiale von Beilstein mit Ausnahme von Farnersberg, das nach Unter-Heinrieth, O.-A. Weinsberg, eingepfarrt ist. *)

Die Stadt Beilstein war bis 1810 der Sitz eines Oberamts, jetzt ist sie noch der Sitz eines Amtsnotars, einer Postexpedition

*) Literatur: Hoch, Immanuel, Präceptor zu Beilstein, kleine Chronik der Stadt Beilstein. Im Verlage des Verfassers. 1823. 8.

und eines prakticirenden Arztes; auch befindet sich daselbst eine Apotheke.

Der Ort liegt unterm 26° 58′ 34,$_{46}$″ östlicher Länge und 49° 2′ 37,$_{54}$″ nördlicher Breite (Stadtkirchthum), 3$^1/_4$ geometrische Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt; die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche des Rathhauses 870 Württemb. oder 768 Pariser Fuß.

Die nicht große, enge und unregelmäßig angelegte Stadt ist theils in die Ebene des anmuthigen Söhlbachthals, größtentheils aber terrassenförmig steil aufsteigend an dem schön gerundeten Schloßberg hinangebaut, auf dessen Kuppe die großartigen Ruinen des ehemaligen Schlosses Beilstein, genannt Langhans, ernst sich erheben. Zwischen der Stadt und dem Schloß steht frei und hoch am Schloßbergabhange die altehrwürdige St. Magdalenen Kirche, zur sehr malerischen Ansicht des Orts wesentlich beitragend. Die Stadt war mit Mauern umgeben, die größtentheils noch erhalten sind und sich bis zu dem ehemaligen Schloß hinaufziehen, so daß der Ort mit den Befestigungen des Schlosses zusammenhieng und von demselben aus geschützt und vertheidigt werden konnte. An der zu dem Schloß hinauf führenden nördlichen Mauer sieht man noch Reste der Treppe, welche innerhalb des sog. Umgangs von der Stadt bis zum Schloß angelegt war. Als weitere Befestigung der Stadt diente ein an der Westseite hinziehender, noch vorhandener Wassergraben, der seinen Zufluß aus mehreren, zum Theil in den Kellern der angrenzenden Häuser entspringenden Quellen, besonders aber aus dem kleinen See beim ehemaligen Klausthor erhält und zunächst der Stadt in den Söhlbach mündet. Durch den Ort führt gut erhalten und gekandelt die Marbach-Heilbronner Landstraße; die Nebenstraßen sind mit wenig Ausnahme enge, winkelig und durchaus gepflastert. Von öffentlichen Plätzen sind erwähnenswerth der an der Hauptstraße in der Mitte der Stadt gelegene Marktplatz und der Kelterplatz im westlichen Theil des Orts. Die Stadt hatte zwei Thore, das Krepperthor an der Südseite und das Klausthor an der Nordseite, beide waren mit Thürmen versehen und wurden 18$^{40}/_{42}$ abgebrochen. Im allgemeinen ist die Stadt reinlich gehalten und die Gebäude, unter denen mehrere im modernen Styl erbaute, von Holz und meist mit steinernen Unterstöcken versehen; sie sind nicht besonders alt, indem am 21. (31.) Juli 1693 die Franzosen anderthalbhundert Gebäude, fast die ganze Stadt, niederbrannten.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

1. Die 500 Schritte außerhalb (nördlich) der Stadt gelegene St. Annakirche, jetzt Pfarrkirche; sie ist ursprünglich im gothischen Styl erbaut, der jedoch am Langhaus mehrfältig verändert wurde, während sich der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern versehene Chor noch ziemlich unverdorben erhalten hat und in den spitzen Bogentheilen der Fenster noch spätgothisches Maßwerk zeigt. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein kleines Thürmchen (Dachreiter) ohne Glocken und Uhr. Das Innere der Kirche hat nichts Bemerkenswerthes. An die Nordseite der Kirche grenzt der ziemlich große, ummauerte Begräbnißplatz.

2. Die St. Magdalena-Kirche, auch Schloßkirche genannt, welche früher zu Wochengottesdiensten gebraucht wurde, seit dem Jahr 1803 aber kirchlichen Zwecken nicht mehr dient, indem damals die Kirchenstühle herausgenommen, und gefangene, von einer ansteckenden Krankheit heimgesuchte Soldaten in ihr untergebracht wurden; seit dieser Zeit ist sie dem Muthwillen und dem Zerfall Preis gegeben; durch die offenen Fenster bläst der Sturm und schlägt der Regen in die altehrwürdige Kirche, diese täglich mehr dem Untergang entgegen führend. Die Kirche enthält frühgothische Fenster, aus denen theilweise das Maßwerk herausgeschlagen ist; an der Nordseite des Langhauses befindet sich neben gothischen Fenstern, noch ein kleines aus der Uebergangsperiode. Der Chor ist abgebrochen und der ehemalige spitzbogige Chorbogen jetzt zugemauert. An der Westseite steht ein monströser, niedriger Thurm, nur mit dem vierseitigen Zeltdach über den First der Kirche emporragend; er enthält Schießscharten und später eingebrochene Lichtöffnungen. Im untern Geschoß des Thurms befindet sich ein spitzbogiger Durchgang, an dessen westlicher Innenseite noch Reste sehr alter Wandmalereien, den von Pfeilen durchbohrten Sebastian vorstellend, sichtbar sind. Einzelne Theile des Thurms erinnern noch an dessen ursprünglichen romanischen Baustyl. Von den auf dem Thurme hängenden Glocken wurde die größte 1856 von Heinrich Kurtz in Stuttgart, die mittlere 1771 von Christ. Ludwig Neubert in Ludwigsburg und die kleinste 1811 von C. C. Neubert in Ludwigsburg gegossen. Das Innere der Kirche bietet ein Bild betrübender Verkommenheit; die noch allein übrig gebliebenen muthwillig verstümmelten Steinbilder auf den Grabdenkmalen der alten Wunnensteiner ,rufen bei dem Beschauer ein trauriges Gefühl und zugleich einen begründeten Unwillen gegen den hier verübten Vandalismus hervor. An der südlichen, kahlen Innenwand stehen in der Richtung von Ost nach West folgende Denkmale:

a. Zwei Wappenschilde, von denen der eine die 3 Wunnensteinischen Beile enthält, der andere ist senkrecht in 2 Felder getheilt und trägt auf dem Stechhelm zwei Büffelhörner.

b. Das angebliche Standbild des gleißenden Wolfs von Wunnenstein, von dem nur noch der geharnischte Rumpf mit dem Schwertgürtel und an der linken Seite der Schild mit dem Wunnenstein'schen Wappen sich erhalten haben; Kopf, Vorderam und Füße sind abgeschlagen. Auch der Löwe an den Füßen der Ritterstatue ist noch vorhanden, ebenso das Polster, auf dem das Haupt ruhte.

c. Eine Frau mit gefalteten Händen auf einem Hund stehend; zu beiden Seiten des Kopfs ist je das v. Niefern'sche (Enzberg'sche) Wappen angebracht. Von der Inschrift ist nur „Anno domini 1399" leserlich; es stund noch weiter: feria secunda ante nativitatem S. Mariae virginis obiit Margaretha de Niefern. Margaretha war die erste Gemahlin Wolfs von Wunnenstein des gliesenden. (Württ. Jahrb. 1851 b, 57).

d. Das Wunnensteinische Wappen mit der Inschrift: Anno domini 1399 [feria sexta ante exaltationem sanctae crucis] obiit [Conradus] de Wuninstein.

Auf dem Fußboden der Kirche liegt eine sehr alte Grabplatte mit dem Wappen der Herren v. Wunnenstein, und an dem zugemauerten Chorbogen sind 3 Grabsteine aus späterer Zeit aufgestellt. Gabelkofer (Hdschr. der kgl. öffentl. Bibl. in Stuttgart, hist. Oct. Nr. 16 d. S. 228) las noch: A domini 1309 feria quinta post . . . obiit Joannes de Winnenstein cujus anima requiescat in pace und Crusius Ann. Suev. 2, 338: da man zalt von Christus geburt 1413 am nechsten Donnerstag vor sanct Martinus tag, starb Herr Wolff von Winnenstain.

Um die Kirche liegt der ehemalige Begräbnißplatz, auf den bis zum Jahr 1855 theilweise noch beerdigt wurde; an der nordöstlichen Ecke der Kirchhofmauer stand der sog. Rodisthurm, von dem nur noch wenige Spuren sichtbar sind.

Die Unterhaltung der beiden Kirchen hat die Stiftungspflege, die jedoch wegen Mittellosigkeit von der Gemeindepflege unterstützt werden muß. An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer und ein Helfer, der zugleich die Stelle eines Präceptors zu versehen hat.

Der erste evangel. Stadtpfarrer war vor dem Interim Valent. Vannius (Wanner) von 1535—37 (s. unten), nach dem Interim Johann Gayling, der bekannte Reformator von 1551—52; beide waren eifrige Beförderer der neuen Lehre. Der erste evangel. Diakon

war Joh. Binder von 1557—62 und der erste Präceptor M. Sebastian Kneer von 1683—85 Die Präceptorsstelle wurde anfänglich von 1557—80 von den Diakonen versehen und war bis 1683 unbesetzt (s. auch Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 207 ff.).

3. Das Stadtpfarrhaus (vormaliges Oberamteigebäude), welches Eigenthum des Staats ist, steht an der Hauptstraße und befindet sich in gutem Zustande.

4. Das Helferathaus, bis zum Jahr 1829 Stadtpfarrhaus, steht am Berg im nordöstlichen Theil der Stadt, unfern des Schulgebäudes und muß von der Gemeinde unterhalten werden.

5. Das geräumige Schulhaus enthält ein Lehrzimmer für die lateinische Schule, drei Lehrzimmer für die deutsche Volksschule und die Wohnungen des Schulmeisters und des Unterlehrers. Eine Industrieschule besteht.

6. Auf dem Marktplatz steht das sehr ansehnliche, dreistockige am Ende des 17. Jahrhunderts erbaute Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First und mit einer Uhr an der Giebelseite; es hat einen steinernen Unterstock und zeigt in den übrigen Theilen einen sehr soliden Holzbau. Ueber dem rundbogigen Eingang ist das Wappen der Stadt angebracht. Neben dem Rathhaus steht das städische Archiv.

Außer diesen Gebäuden besitzt noch die Gemeinde: eine große Kelter mit 5 Bäumen und einer Klein'schen Presse, ein Armenhaus, ein Backhaus, ein Arrestlokal, in welchem zugleich die Feuerlöschgeräthschaften aufbewahrt sind, und ein außerhalb der Stadt stehendes Schafhaus.

Mit mittelgutem Trinkwasser, das 4 laufende Brunnen, worunter 2 vierröhrige, und 2 Pumpbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen. Das Trinkwasser wird mittelst zwei, aus hölzernen Deucheln bestehenden Wasserleitungen, die eine $^1/_4$, die andere $^1/_8$ Stunde lang, zur Stadt geführt. Vor etwa 80 Jahren bestand noch in der Nähe des KrepptThors ein wohl eingerichtetes, häufig besuchtes Badhaus, dessen noch vorhandene Quelle 14° R. hat und in geringen Mengen schwefelsauren Kalk, schwefelsaure Talkerde, kohlensauren Kalk, kohlensaure Talkerde und kohlensaures Gas enthält. Außer dem mit Wasser gefüllten Stadtgraben läuft noch der Söhlbach ganz nahe an der Westseite der Stadt vorüber, überhaupt ist die Markung ziemlich wasser- und quellenreich.

Etwa $^3/_4$ Stunden nordöstlich von der Stadt liegt im Gemeindewald auf der Anhöhe bei Gagernberg der über 6 Morgen

große St. Annasee, der als Fischwasser benützt, und von der Gemeinde um 33 fl. jährlich verpachtet wird.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesund, jedoch minder ansehnlich und unter den älteren Leuten trifft man mehrere kretinenartige, was bei der jüngeren Generation seltener vorkommt. Sparsamkeit, Fleiß und kirchlicher Sinn sind im allgemeinen die Eigenschaften der Einwohner, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und Weinbau bestehen; der Gewerbebetrieb ist nicht beträchtlich und dient meist nur dem örtlichen Bedürfniß, mit Ausnahme eines tüchtigen Uhrmachers, eines Secklers, eines Messerschmieds und zweier Seifensieder, die ihre Fabrikate auch auswärts absetzen, namentlich macht der Uhrmacher bedeutende Geschäfte sogar über die Grenzen des Landes hinaus. Ferner sind vorhanden 2 Kaufläden, eine Conditorei, ein Nadler mit Specereihandlung, ein Krämer und 4 Schildwirthschaften. Die Vermögensumstände sind im allgemeinen nicht zu den besseren zu zählen, da die Haupterwerbsquelle der Weinbau bildet, dessen Erträgnisse erst in den günstigen Jahren der neueren Zeit manchem verschuldeten Bürger wieder einigermaßen aufgeholfen haben. Die vermöglichsten Bürger besitzen 40—50 Morgen, die mittelbegüterten 10—12 Morgen und die unbemittelsten 2 Morgen Grundeigenthum. Vollständige Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 10 Personen; mehreren werden blos wöchentlich Almosen gereicht.

Ausgezeichnete Beilsteiner sind: Valentin **Wanner**, genannt Vannius, erst Mönch in Kl. Maulbronn, ging zum Protestantismus über, Prediger in Löwenstein, darauf in Culmbach, 1535 in Beilstein und nach weiterem Wechsel 1558 Abt in Maulbronn, † 27. Aug. 1567. Ein tüchtiger Theologe, dessen Schrift wider die Messe viel Aufsehen machte.

Matthäus **Esenwein**, geb. 5. Mai 1620, 1651 Diacon in Urach und gleich darauf in Tübingen, 1659 Decan in Leonberg, 1661 in Kirchheim, 1669 Abt in Hirschau, als welcher er den 24. Sept. 1672 verschied. Er war ein gründlicher Kenner der hebräischen Sprache, welche er 1652—59 auf der Universität Tübingen lehrte.

Friedr. Philipp Immanuel (v.) **Niethammer**, Sohn des hiesigen Stadtpfarrers, geb. den 26. Merz 1766, 1793 Professor der Philosophie, 1797 der Theologie in Jena, 1804 Professor und Consistorialrath in Würzburg, 1806 protestantischer Kreis-, Consistorial- und Schulrath in Bamberg, 1807 Centralschul- und Studienrath in München, 1829 erster evangelischer Consistorialrath daselbst,

† 1. April 1848. Ein ausgezeichneter Philosoph und von großen Verdiensten um das Schulwesen.

Die von Südwest nach Nordost in die Länge gezogene Markung, von der die Parzellen mit Ausnahme von Söhlbach getrennt liegen, ist im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht groß; nur der auf der rechten Seite des Söhlbachs gelegene Theil bildet ein flachwelliges Land, während der auf der linken Seite des Söhlbachs gelegene bergig ist und zu den Ausläufern der Löwensteiner Berge gehört. Die hervorragendsten Berge auf der Markung sind der nordöstlich von Beilstein sich kräftig erhebende, mit Reben nnd Wald bepflanzte Wartberg und der zunächst der Stadt gelegene Schloßberg, welcher gleichsam als ein vorgeschobener Ausläufer des ersteren zu betrachten ist. Von dem Wunnenstein greifen nur noch die Ausläufer in den südwestlichen Theil der Markung ein.

Die Bodenverhältnisse sind im allgemeinen gut und bestehen im Flachlande aus einem fruchtbaren Lehm; gegen die Berge hin, welche durchaus dem Keuper angehören, wird er allmählig schwerer, gebundener, ein sog. schwarzer Boden, der minder ergiebig ist, aber ein sehr gutes, mehlreiches Getreide liefert.

Die Keuperberge hingegen liefern mit ihren Mergeln und Sandsteinen einen vortrefflichen Boden für den Wein- und Waldbau; ersterer wird an den sommerlichen Abhängen mit bestem Erfolg getrieben, während die winterlichen Abhänge und Hochebenen dem Wald eingeräumt sind. Steinbrüche sind in dem Gemeindewald, einer im Stubensandstein, der andere im Werkstein angelegt; in der Nähe des letzteren wird auch Töpfererde gewonnen; ein Gipsbruch liegt an den Ausläufern des Wunnensteins, auch ist eine Lehmgrube vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse begünstigen den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Kulturpflanzen; Hagelschlag kommt sehr selten vor, dagegen schaden zuweilen Frühlingsfröste und kalte Nebel, namentlich in den Niederungen.

Die Landwirthschaft wird im allgemeinen sehr fleißig und gut betrieben; verbesserte Ackergeräthe wie der Brabanterpflug, die Walze ꝛc. haben Eingang gefunden, dagegen läßt die Anlegung der Düngerstätten noch manches zu wünschen übrig. Zur Besserung des Bodens kommen die gewöhnlichen Düngungsmittel und der Gips in Anwendung.

In dreizelgiger Flureintheilung, mit vollständigem Bracheinbau

kommen Dinkel, Gerste, Haber, wenig Weizen und Roggen, Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen und viel Welschkorn, das hier ausgezeichnet gedeiht, zum Anbau; von Fabrik- und Handelsgewächsen baut man nur Flachs und Hanf für das eigene Bedürfniß in besonderen Ländern. Auf einen Morgen sät man 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 4 Sri. Gerste, 4 Sri. Einkorn und erntet 10 ausnahmsweise 12 Scheffel Dinkel, 7 Scheffel Haber, 6 Scheffel Gerste und 7—8 Scheffel Einkorn.

Die höchsten Preise eines Morgens betragen gegenwärtig 800 fl., die mittleren 400 fl. und die geringsten 100 fl. Von den Getreideerzeugnissen können nur einige größere Güterbesitzer nach außen absetzen.

Gartenbau treibt man nur für das eigene Bedürfniß; als schöne Gärten sind die des Dr. Reichert und des Apothekers Speidel zu nennen.

Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, liefert aber ein sehr gesundes Futter und zwar 25—30 Cent. Heu und 12 Cent. Oehmd vom Morgen. Die Wiesen sind durchgängig zweimähdig und können theilweise bewässert werden; der höchste Preis eines Morgens ist derzeit 800 fl., der mittlere 500 fl. und der geringste 200 fl.

Von großer Bedeutung ist der Weinbau, welcher in der gewöhnlichen Weise betrieben wird; man rechnet 3000 Stöcke auf den Morgen und bezieht die Reben den Winter über. Die häufigsten Sorten sind Drollinger (vorherrschend), Silvaner, Elblinge und Gutedel. Die erzeugten Weine gehören zu den besseren des Landes und sind wegen ihrer Lagerhaftigkeit besonders schätzbar. Das Auslesen der weißen und rothen Sorten ist in den letzten Jahren nur von einigen Weinbergbesitzern angewendet worden, daher die Weine meist roth oder sog. Schiller sind. Die beste Lage ist hinter der St. Annakirche im sog. Ruhl.

Die Weinberge sind ergiebig und ertragen in ganz günstigen Jahrgängen 8—10 Eimer vom Morgen; die Preise eines Eimers waren in den Jahren: 1846 48—66 fl., 1856 37—66 fl., 1857 43—60 fl., 1858 30—50 fl., 1859 40—66 fl., 1860 16—29 fl., 1861 55—74 fl., 1862 50—66 fl., 1863 40—60 fl., 1864 32—55 fl., 1865 70—96 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 300—800 fl.

Der Absatz des Weins geht hauptsächlich in die Oberämter Backnang, Aalen, Welzheim und Gmünd.

Im Jahr 1856 wurde ein Verein von kleineren Weinbergbesitzern gebildet, in der Absicht, für ihre Erzeugnisse einen verhältnißmäßig ebenso großen Erlös zu erzielen, wie die reicheren Weinbergbesitzer. Die Theilnehmer des Vereins verpflichten sich die Trauben sorgfältig zu lesen und zu raspeln, was unter besondere Aufsicht gestellt ist; das Erzeugniß wird alsdann zusammengelegt und in größeren Quantitäten verkauft, wodurch höhere Erlöse erzielt werden.

Von nicht besonderer Ausdehnung ist die Obstzucht, welche sich meist mit Mostsorten beschäftigt und deren Ertrag im Ort selbst verbraucht wird. Die Jungstämme werden größtentheils von den Einwohnern selbst nachgezogen. In den fünfziger Jahren ließ die Stadt ein etwa 7 Morgen großes Baumgut anlegen, das der Gemeindekasse jetzt schon einen jährlichen Pacht von 50 fl. einträgt.

Einen großen Reichthum besitzt die Gemeinde in ihren 2288 Morgen großen, sehr gut bestandenen Waldungen, von denen der auf der eigentlichen Markung gelegene sog. kleine Wald 738 Morgen, der sog. große Wald, welcher abgesondert von der Markung von den Höhen bei Gronau bis gegen Prevorst sich hinzieht, 1550 Morgen hält. Der jährliche Ertrag der Waldungen besteht in 450 Klaftern und 36,000 St. Wellen; hievon erhält jeder Bürger 1 Klafter und 100 St. Wellen und überdieß fließen noch 4—6000 fl. als Erlös aus dem verkauften Holz in die Gemeindekasse, welche zu Gemeindezwecken und besonders zur Deckung des 1000—1500 fl. betragenden Gemeindeschadens verwendet werden.

Eigentliche Weiden oder Allmanden sind 25 Morgen vorhanden, die nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Schäfereibeständer den Winter über um 330 fl. verpachtet sind; überdieß trägt die Pferchnutzung etwa 300 fl. der Gemeindekasse ein.

Der Pachtschäfer hält 300 Stück deutsche und Bastardschafe und setzt die Wolle auf inländischen Märkten ab.

Die Pferdezucht, wie auch die Pferdehaltung ist unbedeutend und die Rindviehzucht wegen Mangels an Futter und wegen des ausgedehnten Weinbaus nicht so namhaft wie in den meisten Orten des Bezirks; man hält einen gewöhnlichen Neckarschlag, zu dessen Nachzucht 3 Farren aufgestellt und einem Ortsbürger in Pacht gegeben sind. Seit dem Jahr 1855 besteht eine Vieh-, Leih- und Sparkasse um ärmeren Bürgern durch Zutheilung von Vieh, dessen Kapitalwerth von ihnen zu verzinsen und durch Abschlagszahlungen abzutragen ist, einen eigenen Viehstand zu ermöglichen. Handel mit Vieh wird nicht getrieben.

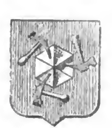
Schweinezucht wird in mäßiger Ausdehnung getrieben, so daß etwa ebensoviel Ferkel im Ort gezogen als von außen eingeführt werden; man züchtet Land- und halbenglische Race meist für den eigenen Bedarf.

Ziegen halten ärmere Familien der Milch wegen und Geflügel zieht man nur für den Selbstbedarf; ebenso ist die Bienenzucht nicht von Belang und wird mit wenig Glück betrieben.

Die Stadt hat das Recht den 2. April einen Holz-, Vieh- und Krämermarkt, den 12. Juni und den 30. November einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten; der Besuch derselben ist ziemlich lebhaft.

Eine eigentliche Staatsstraße berührt die Markung nicht, weil die durch den Ort führende Landstraße von Marbach nach Heilbronn, soweit sie die Markung berührt, von der Gemeinde mit nicht unbedeutenden Kosten unterhalten werden muß; übrigens ist in neuerer Zeit zur Unterhaltung dieser Straße um einen Staatsbeitrag nachgesucht worden. Auch ist zu beklagen, daß eine Postverbindung mit Heilbronn oder Lauffen nicht stattfindet und der täglich ankommende Eilwagen von hier wieder zurück nach Marbach und Ludwigsburg geht.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet. Neben der allgemeinen Stiftungskasse mit einem Fonds von 9000 fl. für Arme bestimmt, ist noch eine besondere Schulfondskasse für lateinische und deutsche Schüler, und eine von J. Schuler angefallene Stiftung von 300 fl. zu Gunsten der Armen in Stocksberg vorhanden.



Das Wappen der Stadt enthält in einem rothen Schild einen sechseckigen silbernen Stein, in welchen 3 silberne Mauerhämmer eingehauen sind. Die Erfindung dieses Wappens ging aber nicht von der richtigen Deutung des Stadtnamens aus; die nicht selten vorkommenden Orte Beilstein oder Bielstein bedeuten ursprünglich Jagdplätze, wo das Wild zu Stande gebracht und erlegt wurde. (Grimm. Förstemann).

Es ist wohl außer Zweifel, daß die Römer, welche von ihrem Aufenthalt in der Umgegend vielfältige Spuren hinterlassen haben, auch hier festen Sitz hatten, allein sichere Beweise lassen sich hiefür nicht finden; die Sage, daß der Thurm auf dem Schloßberg, der sog. Langhans, ein Werk der Römer sei, ist unrichtig, obgleich wir nicht in Abrede ziehen wollen, daß der vorgeschobene Schloßberg einst auch von den Römern als fester Punkt benützt wurde (s. hier. unten).

Ein alter Weg, welcher vermuthlich römischen Ursprungs ist, führt unter der Benennung „Heerweg“ westlich am Ort vorüber in der Richtung gegen Abstatt; er zieht südlich von diesem Ort an den sog. Heeräckern vorbei und nördlich von denselben über die Flur Heerstraße. Bei dem sog. Unholdenbäumle geht in diesen Heerweg ein alter Weg, der Maurerweg genannt, ein, der von einer auf Abstatter Markung gelegenen ehemaligen römischen Niederlassung herkommt. Nach der Volkssage spuckts beim Unholdenbäumle, namentlich läßt sich dort ein Hund sehen, der schon die Leute von dem Bäumle aus begleitet haben soll.

In dem $^3/_4$ Stunden östlich von Beilstein gelegenen Walde Bräunersberg, soll ein Schloß gestanden sein, von dem man noch Trümmerschutt gefunden haben will.

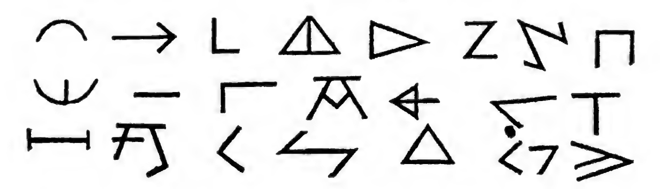
Im Bruderthal findet man unfern der untern Oelmühle noch Gemäuer und Ziegel von einem früher hier gestandenen Bruderhaus. Auf dem Wartberg nördlich von der Stadt stand ein Wartthurm, der vor etwa 100 Jahren abgegangen sein soll.

Das merkwürdigste Denkmal des Alterthums ist die Ruine des Schlosses Beilstein, der sog. Langhans. An der Ostseite der Stadt erhebt sich der wohlgerundete Schloßberg, der mit Ausnahme der mit Obstgärten angelegten Nordseite, durchaus mit Reben bepflanzt ist; auf der nicht unbeträchtlichen Kuppe desselben ragen die altehrwürdigen Reste des Schlosses kühn und kräftig empor, eine Zierde der weiten Umgegend bildend. Das Schloß zerfällt in die innere Burg und in die Vorwerke, erstere steht auf einem senkrechten Keuperwerksteinfelsen und ist auf der von Natur allein zugänglichen Ostseite durch einen tiefen in den Felsen gehauenen Graben von den Vorwerken getrennt. Die Vorwerke bestehen noch in einer Mauer, welche an die Stadtmauer von Beilstein sich anschließend an der Nord-, Ost- und Westseite um die Burg lauft; an der nördlichen bis zur Stadt hinunter führenden Vormauer haben sich noch 2 Halbrondele erhalten. Ueber den Burggraben führt an der Ostseite eine steinerne Brücke, welche an die Stelle der ehemaligen Zugbrücke gesetzt wurde, zu einem Halbrondel; von hier gelangt man durch einen rundbogigen Eingang in den innern Schloßhof, der rings mit einer 25—30′ hohen und 8′ dicken Mauer, der ursprünglichen Ringmauer, umgeben ist. Die Mauer ist äußerst massiv, an der Außenseite mit Buckelquadern, an der inneren gegen den Schloßhof gekehrten Seite aber mit schön behauenen Quadern aufgeführt. Außer

der Ringmauer und den Vorwerken hat sich von dem ehemaligen sehr festen Schloß nur noch ein Thurm erhalten, der wegen seiner seltenen fünfeckigen Form zu den interessantesten Thürmen des Alterthums, nicht nur in Württemberg, sondern auch weit über dessen Grenzen hinaus, gehört; er steht zunächst am Eingang links (südlich) und wurde offenbar zum Schutz des Eingangs und hauptsächlich zur Vertheidigung der am leichtesten zugänglichen Ostseite der Burg erbaut. Der bis zur Zinne ganz erhaltene Thurm hat eine Höhe von 85′ und die durchaus aus Buckelquadern errichtete Mauern sind 10′ dick; auf der westlichen, gegen den Burghof gerichteten Seite befindet sich 30′ über der Erdfläche der ursprüngliche rundbogige Eingang (der später an der Erdfläche eingebrochene ist an der Südseite), die Ostseite enthält hoch oben am Thurm einen Abtritt, während an der Südseite drei, jedoch nicht ganz senkrecht über einander stehende, schöne rundbogige Schießscharten angebracht sind, die sich gegen Innen sehr erweitern und daher im Verhältniß zu ihren schmalen Oeffnungen viel Licht in den Thurm bringen. Das Innere des Thurms ist, wie überhaupt seine Grundanlage quadratisch, und nur die Ostseite bildet einen auswärts gerichteten stumpfen Winkel, wodurch in der äußeren Form des Thurms ein unregelmäßiges Fünfeck entstand. Diese seltene, von andern Thürmen abweichende Anlage wurde offenbar gewählt, um dem andringenden Feinde an der schwächsten Seite der Burg nur schräge, in stumpfen Winkeln sich brechende Flächen des Thurms entgegen zu stellen. Der Thurm bestand aus 5 Stockwerken, welche durch Absätze an den Innenseiten, auf denen das Balkenwerk lag, deutlich angedeutet sind; überdieß befindet sich unter ihm noch ein weiteres Gelaß, das Burgverließ.

Was die noch erhaltene Ringmauer der eigentlichen Burg betrifft, so enthält dieselbe an den Außenseiten gegen Osten, nahe der südöstlichen Ecke, einen Abtritt, an der Nordseite ebenfalls einen Abtritt und einen rundbogigen Eingang und an der Südseite ein leider zugemauertes Doppelfenster aus der besten romanischen Periode; letzteres, wie überhaupt alle noch vorhandenen Spuren, liefern ein sicheres Zeugniß über das Alter der Burg, deren Erbauung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts fallen dürfte. In dem Innern des Burghofes und an den Innenseiten der Ringmauer lassen sich die Stellen, an denen Gebäude standen, nicht mehr erkennen, so viel aber steht fest, daß da, wo Fenster und Abtritte an der Mauer angebracht sind, auch Wohngebäude gestanden haben. Weitere Zeugen

von dem hohen Alter der Burg sind die am Thurm und an der Ringmauer zahlreich angebrachten Steinmetzzeichen.



Diese Zeichen, welche an der Ringmauer wie auch an dem Thurme die gleichen sind, beweisen, daß beide aus einer Periode stammen, zugleich haben sie die größte Aehnlichkeit mit den an frühmittelalterlichen Burgen vorkommenden Zeichen, wie an Lichtenberg, Helfenberg, Liebenstein, Neipperg, an den Besigheimer Thürmen ꝛc., was einen weiteren Beleg für das hohe Alter des Schlosses Beilstein, liefert, dagegen die Ansicht, dasselbe sei ein Werk der Römer, gründlich widerlegt. Die Burg erkaufte im Jahr 1836 der bereits erwähnte Oberkonsistorialrath v. Niethammer von dem Staate um 600 fl. und vererbte sie auf seine Familie.

Noch ist zu bemerken, daß der Thurm mittelst eines in neuerer Zeit aufgeführten hölzernen Treppenbaus leicht besteigbar gemacht wurde. Wer ihn bis zur Zinne besteigt, wird lohnend überrascht von der herrlichen Aussicht, die sich hier dem Auge entfaltet; gegen Westen schweift der Blick über Beilstein in das anmuthige Söhlbach-Thälchen und jenseits desselben erhebt sich der nahe gerückte Wunnenstein, mit seinen Nebenhügeln einen imposanten Mittelgrund der Landschaft bildend, die im Hintergrunde von dem Strom- und Heuchelberg begrenzt wird. Gegen Südwest breitet sich ein fruchtbares, durch stattliche Ortschaften belebtes Flachland bis in die Gegend von Ludwigsburg und Asperg aus und gegen Süden wird das reizende Bottwarthal mit den angrenzenden Höhenzügen und dem stattlichen Schloß Lichtenberg sichtbar. Gegen Nordwesten reicht der Blick über das Flachland hinweg bis in die Gegend von Heilbronn und freundlich winkt die Burg Stettenfels herüber. Gegen Norden ist die Aussicht durch den vorliegenden Wartberg beschränkt, gegen Osten aber entfaltet sich plötzlich ein ganz anderes landschaftliches Bild; während sich nach den andern Richtungen nur fruchtbare Felder ausbreiten, erblickt man hier eine ausgedehnte, vollendete Waldgegend, die

Löwensteiner Berge, welche von abgeschiedenen, engen Wiesenthälchen vielfältig durchzogen sind.

Ein Schloß in B., dessen Bau Herzog Christoph begonnen und sein Sohn Herzog Ludwig vollendete (Sattler Topogr. 185), wurde in den Kriegszeiten des 17. Jahrhunderts zerstört.

B. scheint in frühester Zeit zu dem Besitze der Grafen von Calw gehört zu haben, wenigstens war ohne Zweifel der Graf Berthold, welcher sich im Jahr 1230 von „Beilstein" schrieb, von diesem Grafenhause (vrgl. A. VII. 1.). Nicht lange nachher mag übrigens der Ort an die in der Gegend ohnehin begüterten Markgrafen von Baden gekommen sein; wenn nämlich am 25. Juli 1304 K. Albrecht dem Grafen Eberhard dem Erlauchten verspricht, ihn nicht irren zu wollen „an der Burg und der Stadt zu B. und was dazu gehöret, an der Burg zu Reichenberg und was dazu gehöret, an der Stadt Backnang und was dazu gehöret, und an andern Gütern, die er von dem Markgrafen von Baden hat" (Sattler Grafen 1 Beil. Nr. 34), so scheinen dieß alles Erwerbungen zu sein, welche der Graf, Tochtermann des Markgrafen Rudolf von Baden, ebenmäßig aus markgräflich badischen Händen gemacht hatte. Indeß war hiemit noch kein dauernder Erwerb für Württemberg begründet; es trat vielmehr ein zeitweiliger Zwischenbesitz seitens der Grafen von Tübingen-Asperg dazwischen. Graf Ulrich von Asperg der Alte, dessen Ausdehnung in dieser Gegend durch seine Heirath mit Anna, Tochter Albrechts Grafen von Löwenstein, und durch den Erlös aus seinem 1308 an Württemberg verkauften Hauptbesitz zu und um Asperg vermittelt worden sein mochte, verkaufte den 29. April 1338 an seine Söhne, die Grafen Ulrich, Wilhelm und Johann, seine Burg und Stadt B. mit Zugehörungen um 1200 Pfd. Heller. Die 2 letztgenannten Söhne veräußerten nach dem Tode ihres älteren Bruders, aber noch bei Lebzeiten ihres Vaters, solchen Besitz nebst 160 Pfd. rechter Herrengült für 1600 Pfd. Heller an den Herrn Ulrich von Württemberg, Probst zum Weidenstift in Speier, † 1348, (Sattler Grafen 1 Beil. Nr. 93. 94), von welchem er nicht lange nachher an das regierende Haus Württemberg gelangte.

Im J. 1361 wurde B. von den Grafen Eberhard dem Greiner und Ulrich von Württemberg dem K. Karl IV. als König von Böhmen zu Lehen aufgetragen (A. VII. 1.).

Das Loos vorübergehender Verpfändung traf B. im J. 1397, als Graf Eberhard der Milde von Württemberg Burg und Stadt an den Edlen Heinrich Göldlin, — im J. 1435, als die Grafen Lud-

wig und Ulrich von Württemberg beides an Conrad von Stammheim versetzten, ferner im J. 1453, als Graf Ulrich von Württemberg dasselbe den Grafen Ulrich und Conrad von Helfenstein Gebrüdern statt der ihnen versetzten Burg und Stadt Leipheim, welche er an die Stadt Ulm verkauft hatte, zum Leibgeding unter Vorbehalt der Oeffnung übergab.

Es verschrieb jedoch 1456 Graf Ulrich von Helfenstein für 200 fl. das Oeffnungsrecht dem Ritter Eberhard von Neipperg und der Württemberger Graf wurde an diesem Rechte gekränkt. Hierüber entrüstet zog letzterer im J. 1457 Burg und Stadt B. mit bewaffneter Hand wieder an sich und brachte es dahin, daß der Graf von Helfenstein in die Acht erklärt wurde. (Näheres bei Stälin, Wirt. Gesch. 3. 506.).

Endlich im J. 1463 versetzte abermals derselbe Graf Ulrich von Württemberg, welcher damals eine große Summe für die Lösung aus pfälzischer Gefangenschaft zu bezahlen hatte, Burg und Stadt B. der Wittwe Conrads von Gemmingen, geb. von Weingarten, und ihrem Sohn Dieterich von Gemmingen, und löste solches Pfand erst 1474 von Hans und Diether von Gemmingen gegen Erstattung von 800 fl. und 95 fl. Baukosten an letzteren wieder ein.

Verheerend wirkte in B. der 30jährige Krieg; 1634 waren allhier 200 Bürger und 205 Gebäude (Häuser, Scheunen), wogegen 1655 (sieben Jahre nach dem westphälischen Frieden) nur 87 Bürger und 117 bewohnte Häuser gezählt wurden.

Bei ihrem Einfall im J. 1693 raubten und mordeten die Franzosen neben dem, daß sie, wie erwähnt, die Stadt fast ganz in Asche legten; die Einwohnerschaft schmolz auf 45 Bürger herab und der Schaden der Stadt wurde auf 124,775 fl. geschätzt.

Frühe erscheint eine Adelsfamilie, welche sich von Beilstein nannte; Dietrich von B., welcher um 1150 das Kloster Hirschau beschenkte (Cod. Hirs. 55b), ist das älteste bekannte Glied derselben und eine frühere Erwähnung des Ortsnamens hat sich überhaupt nicht erhalten. Die Geschichte hat uns nicht aufbewahrt, welcher dieser Dienstmannen erstmals auf der hiesigen Burg saß; gegen Ende des 14ten und am Anfang des 15ten Jahrhunderts waren es die Herren von Wunnenstein (s. W.).

Unter den Adelsfamilien, welche einen hiesigen Hof von der Herrschaft Württemberg zu Lehen erhielten, steht oben an Albrecht von Tachenhausen unter dem J. 1361.

Von benachbarten geistlichen Stiften war das zu Backnang bereits im J. 1245 allhier begütert.

Den Rechtsantiquitäten gehört an die Thatsache, daß die Unterthanen im Amt B. die Burg in der Frohne beholzen mußten.

Eine Curiosität ist, daß am 5. August 1583 „im Wassergraben hinter dem Städtchen, wohl an 16 Orten, Blut aufquoll, so daß der Wassergraben blutroth wurde, als wenn es lauter Blut wäre und das fließende Wasser bis gen Oberstenfeld roth färbte," was über 8 Tage andauerte. Wie dieß ein Augenzeuge berichtete und mit schlimmer Prophezeihung aus diesem Vorfall im J. 1583 drucken ließ, als: Newe Zeytung, wahrhafftige Geschicht und ernstliche Erklerung göttliches Zorens wider die Sünd, welchen Gott der jetzigen gottlosen Welt durch Wunderzeichen verkünden lest. MDLXXXIII. (4 Blätter. 4° *).

Das Patronat der St. Annakirche war von jeher landesherrlich, das der jetzt unbenützten St. Magdalenenkirche gehörte ursprünglich dem Stift Oberstenfeld, welchem es P. Innocenz IV. 1247 bestätigte. Aus der Erwerbung der Schutzvogtei über das Stift (im J. 1357) leitete Herzog Christoph im Reformationszeitalter das Recht ab, die Einkünfte dieser Kirche mit dem evangelischen Kirchengut in Württemberg zu vereinigen, und suchte seine Ansprüche in einen langwierigen Prozeß beim Reichskammergericht im J. 1555 u. ff. durchzusetzen. Sein Sohn Herzog Ludwig mußte sich im Jahr 1588 zu einem Vergleich bequemen, wonach er an das Stift 500 fl. bezahlte, aber dafür die Kaplanei in der Magdalenenkirche und der auf dem nahen Petersberge gelegenen St. Blasiuskapelle, die Pfarrei zu Kleinaspach und einen halben Morgen Garten zu Oberstenfeld erhielt. (Württ. Jahrb. 1840, 330.).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Etzlenswenden, liegt von der Gemeindemarkung getrennt auf den Löwensteiner Bergen, $1^1/_2$ Stunden nordöstlich von Bellstein, zunächst der nördlichen Oberamtsbezirksgrenze. Der Ort hat eine eigene Schule, an der ein Schulmeister unterrichtet. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die wenig bemittelten Einwohner treiben auf ihrer kleinen,

---

*) Ohne Zweifel ein Infusionsthierchen, das blutfarbige Augenthier (Euglena sanguinea), welches zuweilen in ungeheurer Menge auf der Oberfläche der Gewässer erscheint und alsdann von weniger Unterrichteten für Blut gehalten wird.

minder fruchtbaren Markung Feldbau und überdieß beschäftigen sie sich mit Holzhandel und Waldarbeiten. Der Ort gehört, wie auch die übrigen Parzellen, Söhlbach ausgenommen, zu den sog. Waldorten, deren Bewohner im allgemeinen aufgeweckter und lebensfroher sind, als die des Mutterorts.

E. kam zum Theil 1456 mit dem Schloß Helfenberg durch Kauf an Württemberg, welches noch 1771 von Friedrich von Weiler dessen Antheil erwarb.

c. Farnersberg, nur 1/4 Stunde nordwestlich von Etzlenswenden auf der Anhöhe gelegen; die natürlichen und ökonomischen Verhältnisse gleichen denen des letzteren Orts, dessen Schule die Kinder zu besuchen haben. Die kleine Markung bildet eine Exklave des diesseitigen Oberamtsbezirks und liegt innerhalb des Oberamts Weinsberg

d. Söhlbach, ein aus stattlichen Bauernwohnungen bestehender Weiler, 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort am Söhlbach freundlich gelegen. Die Einwohner sind wohlhabend und finden ihre Haupterwerbsquelle in der Landwirthschaft.

Das Trinkwasser liefern Pumpbrunnen, die zuweilen so sehr nachlassen, daß Wassermangel entsteht.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie in Beilstein, auf dessen Markung der Ort liegt.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule im Mutterort.

e. Stocksberg, der höchst gelegene Ort des Oberamsbezirks, hat 2 Stunden nordöstlich von Beilstein eine freie Lage auf den Löwensteiner Bergen an der Grenze des Mainhardter Walds, zu dem er zuweilen gerechnet wird.

Der ziemlich große Weiler, dessen minder ansehnliche Gebäude die Mittellosigkeit der Einwohner verrathen, hat ein eigenes Schulhaus, das jedoch wegen beschränkten Raumes nicht mehr tauglich ist, daher die Schule im Jahr 1858 bis zur Herstellung eines neuen Schulhauses, zu welchem ein Fonds angesammelt wird, aufgehoben wurde; bis dahin sind die Kinder der Schule in Neulautern, Oberamts Weinsberg, zugetheilt.

Die Einwohner sind, mit Ausnahme einiger Ackerbau treibender Familien, unbemittelt und suchen sich durch Handel mit Holzwaren, Töpfergeschirr ꝛc. ihr spärliches Auskommen zu sichern.

Die kleine, theilweise unebene Markung liegt getrennt von der Gemeindemarkung und hat größtentheils einen unergiebigen Sandboden (Zersetzung des weißen Keupersandsteins).

Das nöthige Trinkwasser ist vorhanden.

Zunächst (südwestlich) am Ort erhebt sich ein wohlgerundeter Hügel mit dem Stocksberger Jägerhaus, das jedoch schon über der Grenze des Bezirks liegt und in den Oberamtsbezirk Weinsberg gehört. Dieser 1889 württemb. Fuß = 1666 Pariser Fuß sich über das Meer erhebende Punkt ist nicht allein der höchste Punkt des diesseitigen Oberamtsbezirks, sondern auch der weiten Umgegend (Mainhardter Wald, Löwensteiner Berge, Welzheimer Wald) und erlaubt eine herrliche, weitgedehnte Rundsicht über den Mainhardter Wald, den Welzheimer und Murrhardter Wald, die Löwensteiner Berge hinweg an die Höhen der Kocher- und Jagstgegenden an den Strom- und Heuchelberg ꝛc.; im fernen Hintergrunde erscheinen die Alb, die Hochebenen der Filder mit dem Schönbuch, ein Theil des Schwarzwaldes, der Odenwald mit dem frei sich erhebenden Katzenbuckel und durch die Lücke zwischen Schwarzwald und Odenwald schweift der Blick an dem Steinsberg im Badischen vorüber bis an die fernblauen Vogesen.

Am 15. Jan. 1279 erscheinen Richerus et Waltherus fratres de Stockesberg in einer Urkunde Konrads von Magenheim. (Remling, Bischöfe von Speyer. Aeltere Urk. 385; letzterer, Waltherus nobilis de Stoicgosberc, gleichfalls Zeuge Konrads von Magenheim am 27. Mai 1281 in einer Urkunde betreffend die Kirche auf dem Michaelsberg).

An Württemberg kam St. dadurch, daß Graf Ulrich 1444 und 1446 einen Theil von Hansen, Petern und Konrad von Liebenstein, auch Gebhard von Thalheim um 600 fl. rhein., einen andern 1456 von Konrad von Heinrieth mit der Herrschaft Helfenberg erkaufte.

f. Obere Oelmühle liegt im Prevorster Thal $^5/_4$ Stunden östlich von Beilstein, und $^1/_4$ Stunde unterhalb derselben die

g. Untere Oelmühle, mit beiden ist je eine Hanfreibe verbunden.

Auf einer der Oelmühlen lebte im Jahr 1825 ein hundert Jahre alter Mann (Sylvester Klotz), der mit seinem 60jährigen Enkel und seinen Kindern in einem Hause wohnte (s. Schwäbische Kronik vom 21. April 1825).

Burgstall.

Gemeinde III. Kl. mit 516 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang eingepfarrt.

Der $2^1/_4$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt gelegene Ort bildet mit Ausnahme einer kleiner Seitengasse nur eine lang gedehnte

Straße, die von dem Murrthal bis auf die Anhöhe ziemlich stark ansteigt. Der Ort, von dem man eine freundliche Aussicht in das Murrthal genießt, ist reinlich weil er ganz auf Kalkfelsen steht und wegen seiner abschüssigen Lage das Wasser mehr als genügenden Abfluß hat. Die zu $^2/_3$ zweistockigen, zu $^1/_3$ dreistockigen, mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude lagern sich größtentheils in mäßigen Abständen von einander an den Ortsstraßen und bei jedem derselben befindet sich ein Baumgarten, häufig auch ein Gemüsegärtchen. Im Thal steht zunächst am Ort eine von der Murr getriebene Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Hirsegang, einer Oelmühle und einer Hanfreibe.

Die in der Mitte des Dorfs gelegene Pfarrkirche ist ursprünglich im einfachen gothischen Styl, mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern erbaut; aus letzteren wurden, um mehr Licht in die Kirche zu bringen, die Ornamente in den Bogentheilen herausgenommen. Der an der Ostseite stehende, viereckige Thurm ist mit einem achteckigen, hohen Schieferdach versehen; sein unterstes Geschoß vertritt die Stelle des Chors. Von den 2 Glocken ist die größere von Christ. Ludwig Neubert in Ludwigsburg 1778 gegossen worden; sie enthält außer den Namen der damaligen geistlichen und weltlichen Behörden noch folgende Inschrift: Lasse dich der Glockenschall zum Gebet und Wort erwecken, Bitte Gott, daß sie dich nicht mög durch Sturm in Noth erschrecken. Auf der kleineren, 1726 gegossenen, stehen nur die Namen der geistlichen und weltlichen Behörden.

Das flach gedeckte, geschmacklose, durch schlecht bemalte Emporen verbaute Innere des Langhauses, enthält eine aus Stein roh gearbeitete Kanzel, die eine räthselhafte Jahrszahl, vermuthlich 1507 und an den Feldern der Brüstung folgende Bildwerke enthält: 1) das Wappen von Groß-Bottwar, 2) einen Wappenschild mit einem Kelch und neben demselben einen Schild mit einem Steinmetzzeichen 3) einen Schild mit Steinmetzzeichen und 4) einen Schild mit einem Rad. An dem runden Chorbogen steht 1485; der Chor selbst ist mit einem Netzgewölbe gedeckt, an welches die 4 Evangelisten angemalt sind. Die Sakristei hat ein sehr altes Tonnengewölbe. Den Bau und die Unterhaltung der Kirche hat der Staat zu besorgen.

Der von der Gemeinde zu unterhaltende, 1788 errichtete Begräbnißplatz liegt außerhalb (südlich) des Orts.

Das schön gelegene vom Staat gut unterhaltene Pfarrhaus ist nur 60 Schritte von der Kirche entfernt.

Von Gemeindegebäuden sind zu nennen: das 1777 erbaute,

bis zum Jahr 1817 als Schule benützte Rathhaus, das 1821 neu erbaute Schulhaus mit einem Lehrzimmer, das 1787 erbaute Schafhaus und das Gemeindebackhaus mit zwei Obstdörren; die Kelter ist 1856 abgebrochen worden.

Mit gutem Trinkwasser wird der Ort mittelst 3 laufender und 5 Pumpbrunnen hinreichend versehen; bemerkenswerth ist, daß die laufenden Brunnen in dem höher gelegenen Theile des Orts, die Pumpbrunnen in dem viel tiefer gelegenen untern Dorf sich befinden.

In der nahe am Ort vorbeifließenden Murr und in zwei die Markung berührenden Bächen hat der Staat das Fischrecht, welches an zwei Ortsbürger um 2 fl. jährlich verpachtet ist; außer den ganz gewöhnlichen Fischen, werden, jedoch sehr selten, auch Aale und Forellen gefangen.

Den Verkehr des Orts mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Erbstetten, Kirschenhardthof, Wolfsölden, Affalterbach und Kirchberg. Auf der Markung bestehen 6 steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücken und zwei weitere, deren Unterhaltung zur einen Hälfte der Gemeinde, zur andern den Gemeinden Erbstetten und Affalterbach zusteht. Eine hölzerne Brücke ist an der Wasserstube über den Mühlkanal angelegt.

Bei den Einwohnern ist in körperlicher Beziehung gegenüber von anderen Orten nichts besonderes zu erwähnen. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen ein guter; am häufigsten kommt das Schleimfieber vor. Im allgemeinen herrscht viel Fleiß, Betriebsamkeit und einfache Lebensweise. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau und Viehzucht; der Weinbau ist ganz untergeordnet.

Die gewöhnlichen Handwerker sind vorhanden; am stärksten ist die Weberei vertreten und es wird hier nicht nur gewöhnliches Tuch, sondern auch Baumwollenzeug gefertigt und auswärts auf Märkten abgesetzt. Ein tüchtiger Möbelschreiner arbeitet nach Außen. Von Bedeutung ist die etwa 10 Minuten unterhalb des Dorfs gelegene, 1835 errichtete Wollspinnerei von Hägele und Söhne (s. den allgemeinen Theil).

Was die Vermögensumstände betrifft, so ist hier der Mittelstand weniger vertreten als in andern Orten; Bauern mit einem Grundbesitz von 80—108 Morgen sind im Ort 4, von 30—50 Morgen 5 und von 10—15 Morgen 25—30; die Zahl der minder bemittelten Klasse mit 1—3 Morgen ist daher nicht unbedeutend.

Die nicht große Markung bildet mit Ausnahme der Steilge-

hänge gegen das Murrthal und einiger Seitenthälchen desselben eine wellenförmige Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren, wärmehaltenden Lehmboden, der an vielen Stellen in geringer Tiefe von dem Muschelkalk, zuweilen auch von der Lettenkohlengruppe unterlagert wird, und daher in etwas feuchten Jahrgängen mehr Ertrag liefert als in trockenen; auch wegen seiner Verschiedenheit eine besondere Behandlung erfordert. Muschelkalkbrüche, aus denen meist Straßenmaterial gewonnen wird, sind mehrere vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse unterstützen den Anbau aller gewöhnlichen Kulturgewächse und nur zuweilen wirken Frühlingsfröste und kalte Nebel demselben entgegen; Hagelschlag ist selten.

Die Landwirthschaft befindet sich in sehr gutem Zustande und hat sich seit etwa 20 Jahren so sehr gehoben, daß die Produktion um beinahe 1/3 gesteigert wurde. An Ermunterungen von einzelnen Landwirthen fehlt es hier nicht, wie denn auch die Einwohner von Burgstall das meiste Interesse für den landwirthschaftlichen Bezirksverein zeigen. Schon im Jahr 1840 wurde der erste flandrische Pflug als Muster in den Ort gebracht, der sich allmählig Bahn brach und nun allgemein geworden ist. Auch von 16 Orten der Umgegend sind diese Pflüge hier bestellt worden; ebenso Repssämaschinen, Felg- und Häufelpflüge ꝛc. Außer diesen verbesserten Ackergeräthen hat der rationelle Gutsbesitzer Christ. Ludw. Schwaderer in neuester Zeit eine Dreschmaschine mit Göppelwerk errichten lassen. Zur Besserung des Bodens wird neben dem gewöhnlichen Stalldünger, die in gut eingerichteten Düngerstätten fleißig gesammelte Jauche und viel Gips angewendet, so daß von letzterem einer der größeren Landwirthe jährlich 100 Simri verbraucht. Auch Kompost wird von einigen bereitet und benützt.

Der Ackerbau wird in der Dreifelder-Wirthschaft mit ganz angeblümter Brache umsichtig betrieben. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten und die Brache wird 2/5 mit Klee und Futterkräuter, 1/5 mit Kohlreps, 1/5 mit Kartoffeln und 1/5 mit Zuckerrüben, Hanf, Flachs, Welschkorn, Spitzkohl ꝛc. eingebaut. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 6 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 2 1/2 Sri. Roggen, 3 Sri. Gerste und erntet 7—10 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Haber, 3—4 Scheffel Roggen und 4 Scheffel Gerste per Morgen. Die höchsten Preise eines Morgens betragen gegenwärtig 800 fl., die mittleren 400 fl. und die niedersten 150 fl. Ein namhafter Absatz der Produkte findet nach Außen statt; Getreidefrüchte kommen auf die Fruchtmärkte nach Winnenden und Back-

nang, Oelgewächse nach Heilbronn und Zuckerrüben nach Marbach und Heilbronn. Der Flachsbau deckt das eigene Bedürfniß nicht, dagegen wird über den eigenen Bedarf noch etwas Hanf verkauft.

Der Wiesenbau ist sehr ausgedehnt (etwa $^1/_3$ der Markung einnehmend) und ermöglicht in Verbindung mit einem sehr namhaften Kleebau, die Haltung eines beträchtlichen Viehstandes. Die mit Ausnahme einiger Morgen durchaus zweimähdigen Wiesen, von denen etwa 30 Morgen bewässert werden können, sind sehr verschieden; die im Murrthal gelegenen liefern das beste, die in den Seitenthälern und die Bergwiesen das mittlere und die an den Bergabhängen das geringste Futter. Die besseren Wiesen ertragen 20 Centner Heu und 10 Centner Oehmd per Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 150—500 fl.

Der Weinbau ist ganz untergeordnet und beschränkt sich nur noch auf 9 Morgen, die in der gewöhnlichen Weise gebaut werden. Die vorherrschenden Traubensorten sind rothe und weiße Elblinge, Sylvaner, Gutedel, Affenthaler und Drollinger. Das Erzeugniß, welches nur im Ort verbraucht wird, ist gering; ein Morgen erträgt etwa 6 Eimer und die Preise eines Morgens steigern sich von 120 fl. bis 400 fl.

Die Obstzucht hat sich seit 40 Jahren bedeutend gehoben und sich wenigstens um das 25fache vermehrt; außer den Baumgärten sind alle Straßen von einiger Bedeutung mit Obstbäumen bepflanzt und eine Oedung wurde mit ungefähr 150 Kirschenbäumen ausgesetzt. Eine Baumschule wurde 1846 angelegt. Das Obst geräth auf der Hochebene besser als in den Thälern. Man pflanzt vorzugsweise Luiken, Reinetten, rothe Calvill, Rosenäpfel, Goldparmäne, Süßäpfel, Knausbirnen, Grunbirnen, Palmischbirnen, Bratbirnen und von Steinobst viel Zwetschgen. Das Obst wird größtentheils gemostet und gedörrt; in günstigen Jahren wird Obst und Most nach außen abgesetzt. Maulbeerpflanzungen sind mehrere angelegt.

Die Gemeinde besitzt $223^7/_8$ Morgen Laubwaldungen, von deren Ertrag jeder Bürger jährlich 50—60 St. Wellen erhält; das Oberholz wird verkauft und sichert der Gemeinde eine jährliche Rente von etwa 1200 fl.

Die Oedungen (Weiden), welche an den Abhängen gegen das Murrthal liegen, sind gesund, aber wegen des kalkigen Untergrunds etwas mager; sie werden nebst der Herbstweide um 200 fl. an zwei Gemeindeschäfer verpachtet, die den Sommer über 100 den Winter



über 300 St. Bastarde laufen lassen dürfen. Die Pferchnutzung trägt etwa 200 fl. ein.

Der Absatz der Wolle geht entweder in die Fabrik beim Ort oder nach Winnenden.

Eigentliche Pferdezucht besteht nicht, dagegen werden einzelne Fohlen erkauft und entweder zum eigenen Gebrauch oder zum Verkauf groß gezogen.

Die Viehzucht ist in blühendem Zustande und bildet eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner; es wird im allgemeinen ein tüchtiger Neckarschlag gehalten, den man durch 2 Simmenthaler Farren zu verbessern sucht, auch einzelne Simmenthaler Kühe sind im Ort aufgestellt. Die Haltung der Zuchtstiere geschieht von Bürgern im Namen der Gemeinde. Die Viehmastung und der Verkauf an gemästetem Vieh ist sehr namhaft.

Die Schweinezucht (gegenwärtig 15 Mutterschweine und ein Eber) ist nicht unbedeutend und der Verkauf an gemästeten Schweinen von Belang; man züchtet meist eine Kreuzung von hällischer mit englischer Race. Im Allgemeinen werden mehr Schweine aus- als eingeführt.

Geflügel (Gänse, Hühner, Enten) wird über den eigenen Bedarf gezogen und theils an Händler, theils auf den Märkten in Backnang und Winnenden abgesetzt.

Die Bienenzucht ist ziemlich gut.

Eine Volksschule besteht mit einem Schulmeister und einem Lehrgehilfen, ferner eine Industrieschule, an der eine Lehrerin angestellt ist.

Einige Stiftungen im Betrag von 230 fl. sind vorhanden.

Etwa $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Burgstall stand im sog. Kern unfern der Einmündung des Wüstenbachs in die Murr ein röm. Wohnplatz, der sich über eine Fläche von ungefähr 2 Morgen ausdehnte; man findet daselbst Grundmauern von röm. Gebäuden, röm. Ziegel, Gefässe ꝛc.

Auf der $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Burgstall gelegenen Flur „Rieden“ entdeckte man auf dem Acker des Jakob Bollinger von B. ebenfalls die Reste röm. Bauwerke, viele Fragmente von röm. Gefässen, Ziegeln, eine Handmühle und einen röm. Denkstein (s. hier. den Abschnitt „Alterthümer“).

Zunächst am Ort stand ohne Zweifel entweder ein von den Römern befestigter Punkt oder eine Burg (Burgstall) aus dem

Mittelalter, wofür nicht nur der Ortsname, sondern auch die beim Ort vorkommenden Flurbenennungen „Burgweg, Burgäcker" sprechen.

An der Vereinigung der Steinach mit der Murr soll eine Schleifmühle gestanden sein und noch wird eine Brücke daselbst die Schleifhausbrücke genannt, ebenso habe an der Murr auf der sog. Hammerstätte eine Hammerschmiede gestanden.

B. ist zum Theil alte Besitzung der Grafen von Württemberg, zu welcher Graf Ulrich 1453 das übrige von dem Stift Backnang eintauschte.

Der Kirchensatz gehörte im Anfang des 13. Jahrhunderts dem Nonnenkloster Weiler bei Eßlingen. Da das Kloster seinen nahe gelegenen Besitz Allmerspach (OA. Backnang) im J. 1291 von Richenza von Neuffen geborenen Gräfin von Calw-Löwenstein erhielt (Besold Virg. 447), so weist wohl auch diese Erwerbung auf ursprünglichen gräflich Löwensteinischen Besitz hin. Am 13. Nov. 1317 verkaufte das Kloster sein hiesiges Gut mit dem Kirchensatz für 290 Pf. H. an Ulrich von Walsee, welcher solches 1322 mit Wolfsölden (s. d.) an Württemberg veräußerte.

Erbstetten,

Gemeinde III. Klasse mit 547 Einw., wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt.

Der mittelgroße Ort liegt $2^{3}/_{4}$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt in einer wiesenreichen Mulde auf der Hochebene zwischen den Thälern der Murr, des Maubachs und des Erlenbachs; die Gebäude lagern sich zwischen Obstbaumgärten etwas unregelmäßig und gedrängt an den Ortsstraßen, von denen nur die Hauptstraße gut unterhalten ist, während die Nebenstraßen noch manches zu wünschen übrig lassen. In der Nähe des Orts bei dem sog. Büschlesbaum genießt man eine freundliche Aussicht an den Stromberg, die Solitude, das Hohereusch bei Winnenden, den Reichenberg ꝛc., auch ist Backnang, das Dorf Bürg und Burg Ebersberg noch sichtbar. Am nördlichen Ende des Dorfs stehen Kirche, Pfarrhaus und Schulhaus; die Kirche ist dreischiffig in spätgothischem Style, der jedoch im Laufe der Zeit stylwidrige Veränderungen erlitt, erbaut und enthält an den Langseiten spitze, in den Bogentheilen mit Maßwerk gefüllte Fenster. Ueber dem spitzbogigen Eingang an der Nordseite steht die Jahreszahl 1474, welche die Zeit der Erbauung angibt, während andere Jahreszahlen, wie 1521, 1560, 1621 auf spätere

Veränderungen deuten. Der viereckige Thurm ist in seinen unteren Geschossen massiv und nach einem an demselben angebrachten dreitheiligen, frühgothischen Fenster älter als das Langhaus, gegen oben aber neu aus Holz erbaut und mit einem spitzen Pyramidenschieferdach versehen. Das durch Emporen ꝛc. verbaute Innere der Kirche ist an der Decke flach getäfelt und enthält, außer einem alten Taufstein mit dem Württemb. Wappen nichts bemerkenswerthes. Im unteren Stockwerk des Thurms befindet sich der Chor, welcher mit einem schönen Netzgewölbe, dessen Schlußstein einen Heiligen enthält, versehen ist. Die Kirche ist Eigenthum der Gemeinde, welche sie auch, da die geringen Einkünfte der Stiftungspflege nicht zureichen, im Bau zu unterhalten hat.

Der mit einer Mauer umfriedigte, im Jahr 1824 erweiterte Begräbnißplatz liegt außerhalb (nordwestlich) des Orts.

Das Pfarrhaus mit Scheune, Waschhaus, Hofraum und Garten befindet sich in gutem Zustande; die Unterhaltung desselben hat der Staat.

Das 1825 in einem neuen Gebäude eingerichtete Schulhaus enthält 2 geräumige Lehrzimmer; der Schulmeister und der Lehrgehilfe wohnen in einem ebenfalls der Gemeinde gehörigen Gebäude, das zunächst des Schulhauses steht.

Das beinahe in der Mitte des Dorfs stehende Rathhaus befindet sich in ziemlich gutem Zustande.

Ein öffentliches Backhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 11 Pumpbrunnen, überdieß ist auf den Fall der Feuersgefahr eine Wette im östlichen Theil des Orts angelegt. Die ganze Umgebung des Orts ist quellenreich.

Die Einwohner sind im allgemeinen kräftige, gesunde, in der Arbeit ausdauernde Leute, deren Erwerbsquellen hauptsächlich in Feldbau und Viehzucht bestehen; bei einfacher Lebensweise trifft man große Sparsamkeit, Fleiß und viel religiösen Sinn mit Neigung zum Sektiren. Die Vermögensumstände sind im allgemeinen gut und der vermöglichste Bürger besitzt 60 Morgen Grundeigenthum, die mittelbegüterte Klasse 15 Morgen und die unbemittelte $^1/_2$—1 Morgen; ganz Arme sind wenig im Ort. Von den Gewerben, die mit Ausnahme von 2 Schildwirthschaften und 2 Kramläden, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen, sind die Weber am stärksten vertreten, von denen einige Kunstweber auch für auswärtige Kaufleute arbeiten.

Die nicht große Markung bildet mit Ausnahme der Thalgehänge gegen die Murr, den Maubach und den Erlenbach eine wellige

Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Lehmboden, der jedoch in nassen Jahrgängen etwas naßkalt erscheint; an den Thalgehängen treten die Zersetzungen des Hauptmuschelkalks und oben an denselben die der Lettenkohlengruppe auf. Ein Muschelkalksteinbruch ist vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig, jedoch etwas rauher als in den dem Neckar näher gelegenen Orten, daher auch der Weinbau nur spärlich getrieben wird. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird sehr fleißig und umsichtig getrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, wie verbesserte Pflüge, Häufel- und Felgpflüge, Repssämaschinen, Walzen, eiserne Eggen rc. haben Eingang gefunden und zur Verbesserung des Bodens kommt außer dem gewöhnlichen Stalldünger und der fleißig gesammelten Jauche auch Gips und Kompost in Anwendung. In dreizelgiger Flureintheilung baut man die gewöhnlichen Cerealien und in der ganz angeblümten Brache Kartoffeln, sehr viel dreiblättrigen Klee, Angersen, viel Reps, etwas Zuckerrüben und versuchsweise Taback. Auf einen Morgen rechnet man Aussaat 1 Scheffel Dinkel, 4 Sri. Haber und 3 Sri. Gerste und erntet 6—10 Scheffel Dinkel, 4—7 Scheffel Haber und 3—5 Scheffel Gerste. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 200—600 fl. und die eines Morgens Wiese von 250 fl. bis 700 fl. Von den Getreidefrüchten wird ein ziemlich großer Theil auf den Fruchtmärkten in Backnang und Winnenden abgesetzt. Der Reps kommt nach Heilbronn zum Verkauf.

Von bedeutender Ausdehnung ist der Wiesenbau, der vom Morgen 40—50 Centner gutes Futter liefert; die Wiesen sind zwei-, theilweise dreimähdig. Wässerung findet nur wenig statt, dagegen eine reichliche Düngung. Der Wiesenertrag wird im Ort verbraucht.

Der Weinbau ist ganz unbedeutend und hat in den letzten 10 Jahren hauptsächlich der Obstzucht Platz gemacht, die noch immer im Zunehmen begriffen ist; man pflegt vorzugsweise Mostsorten, wie Luiken, Fleiner, Knausbirnen, Bratbirnen rc. und von Steinobst Zwetschgen; Kirschen gedeihen nicht. Das Obst wird im Ort verbraucht.

Die Gemeinde besitzt etwa 500 Morgen Laubwaldungen, die jährlich 45 Klafter und 5000 St. Wellen ertragen, letztere werden unter die Bürgerschaft vertheilt und der in etwa 1500 fl. bestehende Erlös aus dem Klafterholz fließt in die Gemeindekasse.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und die Herbst- und Winterweide wird an einen benachbarten Schäfer, der 300 Stück

Bastardschafe laufen läßt, um 175 fl. jährlich verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung 200 fl. der Gemeindekasse ein.

Pferdezucht besteht nicht, dagegen werden ziemlich viele Pferde der Arbeit wegen, um das Ochsenvieh zu schonen und dessen Mastung zu fördern, gehalten.

Von bedeutendem Umfang ist die mit einem tüchtigen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht, die durch 2 Farren nachgezüchtet und verbessert wird; die Haltung der Zuchtstiere ruht auf den Widdumgütern. Mit Vieh, namentlich mit gemästetem, wird durch Vermittlung von Zwischenhändlern ein lebhafter Handel nach Frankreich getrieben.

Eigentliche Schweinezucht wird in geringer Ausdehnung getrieben, indem man die meisten Ferkel (Haller- und englische Race) von Außen bezieht und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf aufmästet.

Geflügel zieht man nur für den eigenen Bedarf und die Zucht der Bienen ist unbedeutend.

Die Fischerei in der Murr, welche sich auf Schuppfische, Barben und etwas Forellen beschränkt, ist theils Eigenthum des Staats, theils der Gemeinde und an Ortsbürger verpachtet.

Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Backnang, nach Wolfsölden und weiter über Affalterbach nach Marbach, nach Nellmersbach, nach Maubach und nach Weiler zum Stein.

Nach der Sage soll im kalten Brunnenwald eine Stadt gestanden sein; man findet daselbst Backsteine, Ziegel ꝛc.; ohne Zweifel stand hier eine römische Niederlassung, aus der ein römischer Denkstein, welcher früher an der Kirche eingemauert war, herrührte (s. auch den Abschnitt „römische Alterthümer").

Wofern „Stetin", welches neben Pleidelsheim unter den Ortschaften aufgeführt wird, wo das Kloster Lorsch Güter besaß, richtig hieher gedeutet wird, so geschieht Erbstettens schon sehr frühe, in einem, dem J. 795 entsprechenden Zeitpunkte Erwähnung (Cod. Laur. Nr. 3507).

Der Ort gehörte zur Herrschaft Wolfsölden, deren Schicksale er theilte.

Einen hiesigen Hof besaß der Eßlinger Spital im 13. Jahrhundert; auch das Stift Backnang war allhier begütert. Von diesem erkaufte Gülten und Zehnten der Graf Ulrich von Württemberg im J. 1453.

Das Kirchenpatronat war ursprünglich gräflich calwisch, wenig-

stens im 13. Jahrhundert im Besitz der älteren Grafen von Löwenstein, eines Calwer Nebenzweiges.

Kurz vor dem Erlöschen dieses Geschlechts war Kunegunde von Löwenstein in den 1280er Jahren Aebtissin von Lichtenstern und wohl dieser Umstand vermittelte bei ihren Verwandten die Ueberlassung der Kirche an ihre Abtei. Vollzogen wurde die Uebergabe übrigens erst durch den Grafen Albrecht von Löwenstein mittlerer Linie (Act. Theod. Pal. 1, 355). Mit dem Kloster gelangte der Pfarrsatz durch die Reformation an Württemberg.

Erdmannhausen,

mit Bugmühle,

Gemeinde II. Kl. mit 971 Einw., wor. 5 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Der ziemlich regelmäßig und gedrängt angelegte Ort hat $1/2$ Stunde östlich von der Oberamtsstadt, auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und dem Murrthal, eine freie, jedoch etwas unebene Lage, indem der größere Theil des Orts in eine ziemlich stark einfallende Mulde hingebaut ist.

Am nördlichen Ende des Orts liegt erhöht Kirche, Pfarr- und Schulhaus. Die mit der starken Mauer des ehemaligen Begräbnißplatzes umgebene Pfarrkirche ist im einfachen gothischen Style, mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern erbaut; aus den letzteren sind die Maßwerke in den Bogentheilen herausgenommen worden und nur das mittlere Fenster des mit einem halben-Achteck schließenden, mit Streben versehenen Chors zeigt noch gedreite Füllungen aus der frühgothischen Periode und Reste von alten Glasmalereien. Auch über dem Eingang an der westlichen Giebelseite hat sich ein frühgothisches Doppelfensterchen erhalten. Den massiven, 4stockigen Thurm deckt ein Bohlendach, aus dem eine sog. Laterne emporstrebt. Das im Jahr 1864 recht freundlich erneuerte Innere der Kirche ist im Langhaus flach getäfelt, während den Chor ein Kreuzgewölbe deckt. Nördlich am spitzen Chorbogen befindet sich ein baldachinartiger Ueberbau eines ehemaligen Seitenaltars; er ist mit einem Netzgewölbe versehen, auf dessen Schlußstein Johannes dargestellt ist. Der im gothischen Styl gehaltene hohle, achteckige Taufstein trägt das Württembergische und das Kloster Murrhardtsche Wappen nebst der Jahrszahl 1494. Auf dem Altar steht ein altes, lebensgroßes Kruzifix. Die neue Orgel ist im gothischen Geschmack schön gefaßt.

An der südwestlichen Kirchenecke ist Folgendes eingemeiselt: 1517 Hagel, 1570 starben 170, 1608 kalter Winter, 1626 starben allhier 253, 1634 Nördlinger Schlacht. Die Kirche ist Eigenthum der Gemeinde, der zu $^{3}/_{4}$ die Unterhaltung derselben zusteht, das übrige $^{1}/_{4}$ hat der Heilige zu bestreiten.

Der ehemalige, um die Kirche gelegene Begräbnißplatz wurde 1813 aufgegeben und hiefür ein neuer am nördlichen Ende des Orts angelegt.

Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, ist ansehnlich, gut erhalten und gestattet eine freie Aussicht über das Dorf und die Umgegend.

Nahe der Kirche steht das ansehnliche, im Jahr 1830 erbaute Schulhaus, welches auch die Wohnungsgelasse des Schulmeisters enthält.

Eine Industrieschule besteht den Winter über.

Das 1604 erbaute Rathhaus mit Glockenthürmchen auf dem First, liegt in der Mitte des Orts und befinden sich in gutem Zustande.

Ein Gemeindebackhaus und ein Schafhaus sind vorhanden. Eine Kelter mit 4 Bäumen liegt mitten in den Weinbergen.

Gutes Trinkwasser liefern 5 Pumpbrunnen, die jedoch in trockenen Jahreszeiten nicht selten so spärlich Wasser geben, daß dasselbe außerhalb des Orts, namentlich aus dem nie versiegenden, $^{1}/_{4}$ Stunde nordwestlich vom Ort gelegenen Riedbrunnen geholt werden muß. Außer dem Riedbrunnen sind auf der Markung noch mehrere immerfließende Feldbrunnen und einige sogenannte Hungerbrunnen vorhanden.

An der nördlichen Grenze der Markung fließt die Murr, über welche unfern der Bugmühle die im Jahr 1864 vollendete, ganz aus Stein erbaute sog. Schweißbrücke führt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen kräftige, in Lebensweise und Sitten einfache, sehr fleißige Leute; ihre Tracht ist noch immer die ländliche solide der Väter und ihre Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Die Gewerbe, unter denen die Weberei am stärksten betrieben wird, dienen nur den örtlichen Bedürfnissen und die meisten Handwerker treiben neben ihrem Gewerke auch einigen Feldbau. Im Ort sind 3 Schildwirthschaften und ein Krämer. Die Vermögenszustände gehören zu den besseren des Bezirks, indem der vermöglichste Bürger 50 Morgen, der vorherr-

schende Mittelstand 20 Morgen und die minder bemittelte Klasse 1—2 Morgen Grundeigenthum besitzt.

Die große, übrigens stark parzellirte Markung bildet mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen die Murr und der nordwestlich vom Ort gelegenen Weinberge eine flachwellige Hochebene, deren Boden meist aus einem fruchtbaren, warmen Lehm, an den Thalgehängen aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks besteht; die Weinberge liegen auf Keupermergel. Auch auf den angrenzenden Markungen, Affalterbach, Kirchberg und Marbach, haben sich die Einwohner allmählig ziemlich viele Güterstücke angekauft.

Muschelkalksteinbrüche sind mehrere vorhanden.

Die Luft ist rein und gesund, indessen schaden kalte Nebel und Frühlingsfröste nicht selten dem Obst und den Reben, dagegen ist Hagelschlag in 70 Jahren nur einmal (1840) vorgekommen.

Den Boden sucht man durch sehr fleißigen Bau und Düngung immer ergiebiger zu machen; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln und der in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelten Jauche kommt auch Gips in Anwendung. Von den verbesserten Ackergeräthen ist der Suppinger Pflug allgemein geworden und die Walze wird häufig angewendet.

Die Landwirthschaft wird in dreizelgiger Flureintheilung und beinahe ganz angeblümter Brache gut betrieben; man baut vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste und Roggen, auch Weizen, Einkorn, Hirse, Erbsen, Wicken ꝛc. Im Brachfeld kommen zum Anbau: Kartoffeln, Luzerne, dreiblättriger Klee, Welschkorn, Angersen und von Handelsgewächsen sehr viel Hanf, Reps, wenig Zuckerrüben, Mohn ꝛc. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Gerste beträgt sich die Ernte an Dinkel 6—10, ausnahmsweise 12 Scheffel, an Haber 4—6½ Scheffel, an Gerste 3—5 Scheffel per Morgen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich gegenwärtig von 150—800 fl. Getreidefrüchte werden viel nach Außen abgesetzt.

Der Wiesenbau ist ziemlich ausgedehnt und liefert, namentlich in dem Murrthal, gutes, nahrhaftes Futter; die Wiesen, von denen nur wenige bewässert werden können und dagegen ein ziemlicher Theil zu naß ist, sind zweimähdig und ertragen 32—40 Centner Futter per Morgen. Der geringste Preis eines Morgens beträgt 300 fl., der mittlere 450 und der höchste 800 fl.

Von nicht großer Bedeutung ist der Weinbau, der sich gegen-

wärtig auf etwa 70 Morgen angebaute Weinberge beschränkt, die $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Ort an dem südlichen Abhang eines langgestreckten Keuperhügels liegen. Die Bauart ist die in der Neckargegend gewöhnliche; es werden 3600 Stöcke auf den Morgen gepflanzt und den Winter über bezogen. Die häufigsten Traubensorten sind Silvaner und Trollinger, weniger Veltliner und Gutedel. Der erzeugte Wein, meist ein sog. Schiller, ist sehr angenehm, jedoch etwas leichter als in den Hauptweinorten des Bezirks; die besten Lagen sind die Altenberge und der Hungerberg. Ein Morgen erträgt durchschnittlich 4—5 Eimer und die höchsten Preise eines Eimers waren in den Jahren 1857 42 fl., 1858 30 fl., 1861 36 fl., 1862 44 fl., 1863 48 fl., 1864 wurde kein Wein verkauft. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 300—600 fl. Der Absatz des Weins geschieht hauptsächlich nach Marbach, Ludwigsburg, sogar nach Stuttgart und Ulm.

Von namhafter Bedeutung ist die Obstzucht, die sich vorzugsweise mit Mostsorten beschäftigt; auch Nuß- und Kirschenbäume sind ziemlich viel vorhanden. Das Obst gedeiht sehr gerne und wird theils gemostet, theils gedörrt und in günstigen Jahren öfters 1000—1200 Sri. nach Außen verkauft. Die Jungstämme werden selbst nachgezogen.

Die theils auf Erdmannhauser, theils auf Kirchberger Markung gelegenen Waldungen bestehen aus 307 Morgen Hardtwald und 70 Morgen Gemeindewaldungen; von dem Waldertrag erhält jeder Bürger alle 2 Jahre 25 Stück Wellen; das Stammholz wie auch Eichenrinde wird verkauft, was der Gemeinde durchschnittlich 1000 fl. einträgt. Privatwaldungen sind 90 Morgen vorhanden.

Die eigentliche Weide nebst der Brach und Stoppelweide ist an einen Gemeindeschäfer um 550 fl. verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse jährlich 400—500 fl. ein.

Einen besonderen Erwerbszweig bildet die ausgedehnte Rindviehzucht, welche sich meist mit einem guten Neckarschlag beschäftigt, der durch 3 Farren (eine Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthaler) nachgezüchtet wird. Die Haltung der Zuchtstiere besorgt ein Bürger gegen Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Es wird ziemlich viel Vieh gemästet und an auswärtige Metzger verkauft, auch ist der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten von einigem Belang.

Die Schafzucht wird von dem Gemeindeschäfer, der gute Ba-

starde hält, stark betrieben, die Wolle kommt meist nach Winnenden zum Verkauf.

Schweinezucht besteht nicht, dagegen kauft beinahe jeder Bürger 1—2 halbenglische Ferkel und zieht sie theils für das eigene Haus, theils zum Wiederverkauf auf.

Geflügel wird sehr viel gehalten und mit denselben ein ziemlich ausgedehnter Handel getrieben.

Die Bienenzucht ist von keiner Bedeutung, obgleich die Lage des Orts sie begünstigen würde.

Außer der durch den Ort führenden Staatsstraße von Marbach nach Backnang sind noch Vicinalstraßen nach Steinheim (beziehungsweise nach Rielingshausen) und nach Winnenden angelegt.

Auf der 1/4 Stunde östlich vom Ort gelegenen Flur „Höfle" standen Gebäude, von denen man noch Grundmauern aufgefunden hat.

Nach der Volkssage sollen 1/4 Stunde südlich vom Ort auf der Flur „Lehrle" Erdmännlein gehaust haben, welche den Bewohnern der Gegend in verschiedenen Arbeiten, namentlich beim Getreideschneiden, helfend beigestanden seien.

Zu der Gemeinde gehört:

die ansehnliche Bugmühle mit 4 Mahlgängen, einem Gerbgang, Hirsegang und einer Hanfreibe; sie hat eine freundliche Lage an der Murr, etwa 1/4 Stunde nördlich vom Mutterort.

Erdmannhausen, auch Erdmannshausen, wurde ursprünglich geschrieben Erckmarshusen, Ergmarhusen (1282 St. A.), Ertmarßhusen (1478 Sattler Gr. 3 Beil. 77). In Urkunden, welche nicht in gleichzeitigen Originalien erhalten sind, kommt es vor als Erckenmarishusen (817. Wirt. Urk. Buch 1, 88, unterschobene Urkunde), Berckenmarehusa (978. eb. 1, 223, wofür nach Kausler Herckenmarehusa stehen sollte), Eckmarßhusen (12. Jahrh. Cod. Hirs. Bl. 40a).

Der Ort erscheint im Jahr 978 unter denselben Verhältnissen, wie Marbach (s. d.) und wurde wohl mit dieser Stadt großentheils alte Besitzung der Grafen von Württemberg, von welchen die Familie von Oßweil 1366 ein Viertel der Vogtei über das Dorf zum Lehen erhielt, welches aber bereits 1390 mit ihr abstarb. Die übrigen Theile der Vogtei, gleichfalls von Württemberg rührende Lehen, waren zwischen denen von Venningen und Sontheim getheilt, bis im Jahr 1425 die ersteren ihr Viertel für 310 fl., Conz von

Sontheim seine Hälfte für 650 fl. an die Grafen Ludwig und Ulrich verkauften.

Ein Werner von Erckmarßhausen erscheint um 1120 auf der Wahlstatt zu Ingersheim bei dem Grafen Adelbert (von Calw). Cod. Hirs. Bl. 40[a].

Das Kl. Murrhardt führte seinen hiesigen Besitz auf einen (freilich unterschobenen) Stiftungsbrief K. Ludwigs von 817 zurück (Wirt. Urk. Buch 1, 88), jedenfalls ist derselbe sehr alt. Im Jahr 1555 vertauschte dieses Kloster Kirche und Kirchensatz an Württemberg.

Frühe erhielt auch der Eßlinger Spital und das Kl. Steinheim hiesige Besitzungen; noch in protestantischer Zeit ertauschte der Hofmeister dieses Klosters den 13. Jan. 1615 von Joh. Eberh. Stickhel, herzogl. Gewölbsverwalter, dessen Hof samt Gütern, Rechten und Zugehör.

In katholischer Zeit bestunden allhier eine Pfarrei und zwei Frühmessereien.

Gronau,

Gemeinde III Klasse mit 933 Einw., wor. 2 Kath. a. Gronau, Pfarrdorf, 537 Einw., b. Prevorst, Weiler, 396 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt.

In dem anmuthigen, wiesenreichen Bottwarthal, am Fuße der Löwensteiner Berge, liegt in die Länge gedehnt, der mit Obstgärten umgebene sehr freundliche Ort, an dessen wohl unterhaltenen Straßen die ländlichen, zum Theil malerischen, häufig mit Reben umrankten Wohnungen etwas weitläufig hingebaut sind. Eine sehr freundliche Gruppe, welche zur malerischen Ansicht des Orts wesentlich beiträgt, bildet die am südlichen Ortsende erhöht gelegene Pfarrkirche mit dem nahe stehenden stattlichen Pfarrhause.

Die ursprünglich im gothischen Styl erbaute Pfarrkirche, deren Unterhaltung der Stiftungspflege zusteht, ist im Laufe der Zeit styllos verändert worden; über dem Eingang an der Nordseite steht die Jahrszahl 1599, die uns indessen nur die Zeit einer Veränderung angibt, indem der viereckige, nicht besonders hohe, mit Zeltdach versehene Thurm noch Spuren aus früherer Zeit, namentlich an der östlichen Seite ein nun zugemauertes Fensterchen aus der frühesten gothischen Periode enthält. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, die in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts umgegossen wurden. Das Innere der Kirche ist freundlich, hell und weiß getüncht; be-

merkenswerth ist die im Rococogeschmack aus Hartholz gefertigte, schön eingelegte und mit gutem Schnitzwerk versehene Kanzel. Von dem Langhause führt ein spitzer Triumphbogen in den Chor, der sich im unteren Geschoß des Thurmes befindet und früher mit einem Kreuzgewölbe versehen war, nun aber flach gedeckt ist.

Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das Pfarrhaus unterhält der Staat, dagegen hat die Gemeinde hiezu das Bauholz zu liefern.

Das in gutem Zustande sich befindende Rath- und Schulhaus enthält im unteren Stockwerk zwei Lehrzimmer, im oberen die Gelasse für den Gemeinderath; der Schulmeister und der Lehrgehilfe wohnen in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen Hause. Eine Industrieschule besteht.

Ueberdieß sind noch vorhanden: ein Armenhaus, ein Schafhaus und eine Kelter mit zwei Bäumen und einer Mostpresse.

Trinkwasser liefern hinreichend 8 Pumpbrunnen, von denen zwei vorzügliches, die übrigen minder gutes Wasser führen; überdieß fließt die Bottwar in drei Armen durch den Ort und treibt daselbst zwei Mühlen mit je zwei Mahlgängen und einem Gerbgang.

Die Bottwar nimmt oberhalb des Dorfs mehrere Zuflüsse, namentlich den Kurzacherbach oder vielmehr die Kurzach auf und wird hiedurch wesentlich verstärkt, so daß sie bei starken Regengüssen oder bei schnellen Schneeabgängen öfters reißend wird, aus ihrem Bette tritt und das Wasser in die Keller der tiefer gelegenen Häuser dringt. Die Markung ist überhaupt sehr wasserreich und aller Orten treten frische Quellen hervor, von denen einzelne so beträchtlich sind, daß sie gleich bei ihrem Hervortreten kleine Bäche bilden. Das Fischrecht in den Bächen, von denen die Bottwar (Prevorster Bach) ziemlich Forellen führt, hat der Staat, der es verpachtet.

Die Einwohner sind im allgemeinen gutmüthige, sehr fleißige und sparsame Leute, die sich durch Feldbau, Weinbau, Viehzucht und Holzhandel ihr Auskommen sichern; ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, indem der vermöglichste Ortsbürger 24 Morgen Felder besitzt, der vorherrschende Mittelstand hat einen Grundbesitz von 10 Morgen und die minder bemittelte Klasse von $^1/_2$—1 Morgen. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 8 Personen vollständig und einige theilweise.

In G. ist geboren im Jahr 1778 Christian Fried. Traugott Duttenhofer, Sohn des Pfarrers (nachherigen Prälaten in Heilbronn), ein berühmter Kupferstecher, welcher sich hauptsächlich in Dresden aus-

bildete und nach Claude le Lorrain und Annibal Caracci, auch für das Musee Napoleon und das Boissereesche Kölner Domwerk vortreffliche Blätter lieferte. Er lebte lange Zeit in Stuttgart und starb zu Heilbronn den 16. April 1846.

Die nicht große und überdieß zu einem namhaften Theil mit Wald bestockte Markung ist, soweit sie für den Feldbau benützt wird, ziemlich eben, im übrigen Theil sehr bergig und hat im allgemeinen einen ergiebigen Boden, der zu etwa 1/3 der Fläche aus Lehm, die übrigen 2/3 aus starken Böden (Verwitterung des Keupermergels) besteht; die letzteren geben eine gute, mehlreiche Frucht. Die Felder auf der sog. Platte haben einen minder ergiebigen Sandboden (Zersetzung des grobkörnigen weißen Sandsteins). Ein Keuperwerksteinbruch, der gute Bau- und Werksteine liefert, liegt etwa 1/4 Stunde östlich vom Ort.

Die klimatischen Verhältnisse sind im allgemeinen günstig und der Ort, wie auch die Feldmarkung, ist gegen Norden und Osten durch vorliegende Ausläufer der Löwensteiner Berge geschützt. Hagelschlag kommt selten vor, dagegen schaden Frühlingsfröste zuweilen in den Thälern.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und zur Besserung des Bodens kommt, neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch der Gips in Anwendung. Der Brabanterpflug, die Walze, einfache Joche ꝛc. sind eingeführt. Im Dreifeldersystem baut man die gewöhnlichen Getreidearten und in der ganz angeblümten Brache Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Flachs und Hanf. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber und 4 Sri. Gerste erntet man 6—9 Scheffel Dinkel, 4—7 Scheffel Haber und 3—5 Scheffel Gerste vom Morgen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 120—600 fl. Der Absatz von Früchten nach Außen ist nicht beträchtlich, dagegen müssen nicht selten noch Früchte auswärts bezogen werden.

Der verhältnißmäßig ausgedehnte Wiesenbau liefert per Morgen etwa 40 Centner gutes, zum Theil auch mittelmäßiges Futter. Die Wiesenpreise bewegen sich von 200—600 fl. per Morgen.

Der Weinbau, den man an südlich und westlich geneigten Keupermergelabhängen treibt, ist nicht ausgedehnt und liefert einen mittelguten Wein von verschiedener Farbe. Auf den Morgen kommen 2800 Stöcke, die den Winter über theilweise bezogen werden. Der höchste Ertrag eines Morgens ist 5 Eimer und die Preise eines Eimers betrugen in den Jahren: 1857 44—50 fl., 1860 16 bis 20 fl., 1861 55—60 fl., 1862 50—60 fl., 1863 44—50 fl.,

1864 40—48 fl., 1865 72—85 fl. In günstigen Jahren werden etwa 100 Eimer auf der Markung erzeugt. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 250 fl. bis 425 fl.

Die mit Mostsorten sich beschäftigende Obstzucht ist in ziemlich gutem Zustande, liefert jedoch seltener reichlichen Ertrag, weil die Obstbäume öfters durch Frühlingsfröste leiden und nur in ganz günstigen Jahren kann ein Theil des Obsterträgnisses auch nach Außen abgesetzt werden. Die Jungstämme werden von auswärts bezogen.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 750 Morgen; der Holzertrag wird verkauft und von dem Erlös erhält jeder Bürger etwa 12 fl. jährlich und überdieß fließt noch eine erkleckliche Summe in die Gemeindekasse.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und nur die Feldweide ist an einen Bürger, der etwa 150 Stück Bastardschafe hält, um 290 fl. jährlich verpachtet; die Pferchnutzung trägt der Gemeindekasse jährlich 50 fl. ein; den Winter über hat der Pächter den Pferch selbst.

Die Rindviehzucht ist gut; sie beschäftigt sich mit einem tüchtigen Neckarschlag und wird durch 2 Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Die Schweinezucht ist von keinem Belang; die meisten Ferkel (Hallerrace) werden eingeführt und mit wenig Ausnahme für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf den eigenen Bedarf und die Bienenzucht ist ganz unbedeutend, obgleich sich die Lage hiefür eignen würde.

Von den nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienenden Gewerben sind 4 Schildwirthschaften und 2 Krämer zu nennen.

Vicinalstraßen sind nach Oberstenfeld und nach Prevorst angelegt; die Entfernung von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 3$^1/_2$ Stunden.

Auf dem etwa $^1/_8$ Stunde nordwestlich vom Ort gelegenen Kälberkopf sollen Gebäude gestanden sein, ebenso auf der sog. Platte, wo man auch Reste einer gepflasterten Straße entdeckte.

G. wird erstmals im Jahr 858 erwähnt, als hiesige Güter, Leibeigene und die Kirche das Kloster Lorsch geschenkt erhielt. (Cod. Laur. Nr. 3506.)

Es gehörte ursprünglich mit Nassach und Kurzach zu Beilstein und theilte dessen Schicksale, kam also auch 1340 an Württemberg.

Mit diesen beiden Orten und mit Prevorst bildete es später auch ein eigenes Gericht, wo von Alters her weder Hauptfall noch Fälle gegeben wurden, die Lehensinhaber aber jährlich neben ihren Lehengefällen eine jährliche Lehenbede von 4 Pf. Heller Geld und einigen Simri Haber und Roggen entrichteten (Reyscher Statutarrechte 228).

Ein hiesiges Freigut trat das Stift Oberstenfeld im Jahr 1659 dem Rittercanton Kocher ab.

b. Prevorst (alt Brechfürst), ein sehr ansehnlicher, in die Länge gedehnter, gleichsam nur eine Straße bildender Weiler, der $4^3/_4$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt frei und hoch auf den Löwensteiner Bergen liegt und von dem man eine weitgedehnte, herrliche Aussicht über den Wald hinweg an die Alb, in die Stuttgarter Gegend, an den Odenwald und die Vogesen genießt. Der Ort ist sehr freundlich und die gerade nicht großen, aber gut gehaltenen Häuser, vor und neben denen hübsche Gärtchen liegen, lagern sich mäßig gedrängt an der wohl erhaltenen Ortsstraße.

Das ansehnliche Schulhaus mit Thürmchen und Uhr auf dem First, enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Ein Methodisten-Bethaus ließ die Gesellschaft im Jahr 1865 in einem ansprechenden Styl erbauen.

Der mit einem Zaun umfriedigte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts.

Das Wasser wird aus 2 Hülben bezogen, die jedoch in trockenen Jahrgängen so sehr nachlassen, daß Wassermangel entsteht und der Wasserbedarf auswärts geholt werden muß.

Die Prevorster sind lebensfrohe, ausdauernde, jeder Anstrengung und Witterung trotzende Leute, deren Erwerbsmittel in Feldbau, Viehzucht, Holzhandel und Hausirhandel mit Besen, Wachholdermehl, Waldbeeren, officinellen Kräutern ꝛc. bestehen. Die gute alte Volkstracht hat sich hier noch weit reiner erhalten als in den Orten des Flachlandes und der Thäler; man trifft noch ziemlich allgemein den dreispitzen Hut, die gelben Lederhosen, den weißen Zwilchkittel und das rothe Brusttuch mit Rollknöpfen.

Die Vermögensverhältnisse sind ziemlich ungleich, indem neben einzelnen Wohlhabenden ziemlich viele minder Bemittelte vorhanden sind; die ersteren treiben Holzhandel, die letzteren Hausirhandel. Der vermöglichste Einwohner besitzt 40 Morgen Grundeigenthum, der sog. Mittelmann 10—15 Morgen, die unbemitteltere Klasse $^1/_2$—1 Morgen und mehrere haben gar keinen Grundbesitz. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 5 Personen.

Die natürlichen Verhältnisse sind etwas ungünstiger als im Mutterort; die Luft ist wegen der hohen Lage allen Winden ausgesetzt und rauher, wie auch der Boden der meist eben gelegenen Markung aus den minder ergiebigen Zersetzungen des grobkörnigen Stubensandsteins besteht. Der Ertrag der Felder ist daher je um 1 Scheffel per Morgen weniger als in Gronau und die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100—400 fl. Die übrigen Verhältnisse sind wie im Mutterort.

An Waldungen besitzt Prevorst 350 Morgen, welche übrigens verjüngt sind und daher gegenwärtig keinen Ertrag liefern.

Die Herbstweide wird an einen fremden Schäfer um 80—100 fl. jährlich verpachtet und die Pferchnutzung trägt etwa 50 fl. ein.

Eine Vicinalstraße ist nach dem 1 Stunde südwestlich gelegenen Mutterort angelegt, in anderen Richtungen gehen nur schlechte, jeden Verkehr hemmende Wege.

Prevorst ist der Geburtsort der bekannten „Seherin von Prevorst", einer Tochter des Revierförsters Wanner.

Mit der Herrschaft Lichtenberg gelangte der Ort 1357 an Württemberg.

Groß-Bottwar,*)

Gemeinde II. Kl. mit 2324 Einw., wor. 18 Kath. a. Groß-Bottwar, Stadt, 2252 Einw., b. Benzenmühle, Haus, 13 Einw., c. Sauserhof, Weiler, 59 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Die Stadt Groß-Bottwar war bis zum Jahr 1806 der Sitz eines Oberamts, jetzt der eines Kameralamts, eines Amtsnotariats, einer Postexpedition, eines prakticirenden Arztes und eines Wundarztes; auch befindet sich daselbst eine Apotheke.

Unter dem 26° 57′ $17_{,15}$″ östlicher Länge und 49° 0′ $5_{,12}$″ nördlicher Breite (Stadtkirchethurm), hat die Stadt an der Vereinigung der kleinen Bottwar mit der Bottwar, auf einem zwischen den beiden Flüßchen hinziehenden, sanft auslaufenden Flachrücken eine sehr reizende Lage; auf der Ost- und Südostseite drängt sich an die Stadt das freundliche, zwischen fruchtbarem, flachem Ackerland hinziehende Bottwar-Thal, durch dessen üppigen Wiesengrund sich das klare Flüßchen mit seinen gebüsch- und baumreichen Ufern munter schlängelt. In mäßiger Entfernung von dem Thale erheben sich kräftig die mildge-

*) G. Kübler, Stadtschultheiß, Chronik der Stadt Groß-Bottwar. Im Selbstverlag des Verf. 1861. 8.

rundeten rebenreichen Ausläufer und Vorberge der Löwensteiner Berge, von denen insbesondere das altersgraue, großartige Schloß Lichtenberg ernst herunterschaut. Von Nordwesten her zieht das anmuthige, etwas abgeschiedene Flachthälchen der kleinen Bottwar gegen die Stadt und im nicht fernen Hintergrunde des Thälchens erhebt sich frei und kräftig der Berg Wunnenstein mit den spärlichen Ueberresten der ehemaligen Burg gleichen Namens.

Minder reizend als die Umgegend ist die unregelmäßig angelegte, enge gebaute, meist von schmalen Straßen durchzogene Stadt selbst, die indessen theilweise den echten Charakter einer mittelalterlichen Landstadt an sich trägt und noch manches alterthümliche Haus aufzuweisen hat. Die Stadt zerfällt in die ursprüngliche Stadt (Altstadt) und in die später entstandenen Vorstädte, die obere Vorstadt an der Nordseite, die mittlere Vorstadt an der Westseite und die untere Vorstadt an der Südseite des Orts. Die Altstadt war mit Mauern und Gräben umgeben, die sich großentheils namentlich an der Südseite noch erhalten haben, und hatte 3 mit Thürmen versehene Hauptthore, das obere Thor an der Nordseite, das untere Thor an der Südseite und das Thürlesthor an der Westseite der Altstadt. In den Jahren $18^{28}/_{29}$ wurde der untere, 1830 der obere und 1837 der mittlere Thorthurm abgebrochen; ein Nebenthor, das sog. Mühlthörle an der Südseite der Stadt steht noch.

Der hintere oder sogenannte Karcerthurm, welcher auf der Stadtmauer stand, wurde 1822 abgebrochen. Die Ortsstraßen sind, mit Ausnahme der macadamisirten Hauptstraße sämtlich gepflastert.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

Die dem heil. Martin geweihte Pfarrkirche, welche frei in der mittleren Vorstadt liegt; das Langhaus ist in einem modernen Rundbogenstyl mit hohen rundbogigen Fenstern und geradlinigen Eingängen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts umgebaut und mit einem Walmdach versehen. Der Thurm ist sehr alt, viereckig, gegen oben sind die Ecken abgestutzt und nur sein oberstes achteckiges, aus Holz erbautes Stockwerk (Glockenhaus) stammt wie auch das Langhaus, aus neuerer Zeit und trägt ein achtseitiges Zeltdach. In seinen älteren Theilen enthält der Thurm spitzbogige Eingänge und Fenster, von denen einige an die Uebergangsperiode vom romanischen in den gothischen Styl erinnern. Das geräumige Innere der Kirche ist weiß getüncht und die flache, gegipste Decke ruht auf 6 runden Säulen; von dem Langhause führt ein spitzer Chorbogen in das untere Geschoß des Thurms, das die Stelle des Chors vertritt; er ist mit

einem schönen Netzgewölbe gedeckt, dessen scharf profilirten Gurten von Konsolen ausgehen, auf welchen die 4 Kirchenväter, wie auch das Württembergische und das Stadtwappen dargestellt sind. Die Gewölbeschlußsteine enthalten Bildwerke des h. Martins, der Mutter Gottes mit dem Kinde u. s. w. Im Chor ist auch ein 3/4 lebensgroßes, vortrefflich aus Holz geschnittenes Crucifix aufbewahrt, das lange Zeit unbeachtet auf der Kirchenbühne lag und erst im Jahr 1856 wieder von Künstlerhand gut erneuert wurde. Von dem auf dem Thurme hängenden 3 Glocken ist die größte von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1856, die mittlere von Neubert in Ludwigsburg 1782, und die kleinste von Georg Lehner in Stuttgart 1696 gegossen worden. Die Unterhaltung der Kirche liegt der Stiftungspflege ob. Die Kirche ist von dem ehemaligen Begräbnißplatz umgeben, der an der Westseite der Kirche mit Linden und Kastanienbäumen bepflanzt wurde und nun als Turnplatz dient.

An der Kirche stehen ein Stadtpfarrer und ein Helfer; der erste evangel. Stadtpfarrer war vor dem Interim M. Peter 1525 und nach dem Interim Joh. Gayling 1552—59, welcher ein Schüler Luthers und ein eifriger Verbreiter der evangelischen Lehre war.

Eine weitere Kirche, die in der Altstadt gelegene Allerheiligen-Kirche, wurde 1832 zur Schule eingerichtet; sie ist ein stattliches Gebäude mit Thürmchen und Uhr auf dem First und enthält nun 4 geräumige Lehrzimmer. Die an der Schule angestellten Lehrer, 2 Schulmeister und 2 Unterlehrer, wohnen in Privathäusern gegen Miethentschädigung von Seiten der Stadt.

Der ansehnliche Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) der Stadt an der Straße nach Winzerhausen; auf demselben stand die St. Maria oder Liebfrauenkirche, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts abgieng. In dieser Kirche befand sich ein nun spurlos verschwundener Grabstein der angeblichen Stifterin dieser Kirche mit der Umschrift: Anno domini nongentesimo Sexto VIII. Idus Septembris obiit Detta nobilis matrona de Howenstauffen cujus anima requiescat in pace. Bei dieser Jahrszahl mußte aber jedenfalls ein Irrthum unterlaufen und die Form Howenstauffen weist auf viel spätere Zeit des Mittelalters.

An der östlichen Stadtmauer stehen das Stadtpfarrei- und das Helferathaus, welche beide in gutem Zustande sich befinden und Eigenthum des Staats sind.

Das lateinische Schulhaus enthält 2 Lehrzimmer und die Wohnung des Präceptors.

Beinahe in der Mitte der Stadt steht auf dem ansehnlichen, quadratischen Marktplatz das großartige weit über die Stadt emporragende Rathhaus, welches an der Stelle des früheren, baufällig gewordenen im Jahr 1556 erbaut wurde. Das untere Stockwerk enthält spitzbogige Arkaden und das Registraturgewölbe, das noch von dem früheren Rathhaus herzustammen scheint; an der östlichen Außenseite befindet sich das kunstlos aus Stein gehauene Wappen der Stadt mit der Jahrszahl 1556 und innerhalb der Arkaden an der Westseite ein sehr alt gefaßter Brunnen (früher Schöpfbrunnen, in neuerer Zeit zum Pumpen eingerichtet) mit der Jahrszahl 1546, demnach älter als das gegenwärtige Rathhaus. Im mittleren Stockwerke sind die Gelasse für den Gemeinderath, Rathsstube rc. eingerichtet und im oberen befindet sich die Küche und die in ihrem alterthümlichen Charakter noch erhaltene Rathsstube; letztere hat eine flachgetäfelte Decke, deren mittlerer Längebalken von einer hölzernen, schöngewundenen Säule unterstützt wird. An dem schön verzierten Kapitäl der Säule steht 1556 und zunächst desselben ist an dem Längebalken zu beiden Seiten das Stadtwappen eingeschnitten. In dieser Stube befindet sich auch eine alte Uhr, die mit der Uhr an der Giebelseite des Rathhauses in Verbindung steht; in ein Fenster ist ein ziemlich gutes Glasgemälde, das Stadtwappen vorstellend, eingelassen mit der Unterschrift: Dye Stat Botwar Anno 1557. Ueber dem Wappen steht:

Richter stand dem Recht bei
Als ob heyd der jengst Thag sei,
Hast du Gewalt richt recht
Den Got Her und du Chnecht.
Urtel nit uf ains Clag
Her vor auch des Andern Sag.

An der vorderen Giebelseite des Rathhauses ist eine künstliche Uhr angebracht, auf der einen Seite derselben befindet sich eine alte Sonnenuhr, auf der anderen ein Storch, der beim Schlagen der Stunden den Kopf bewegt und mit dem Schnabel die Zahl der Stunden hackt; dieses Uhrwerk wurde im Jahr 1776 von Mechanikus Gottfried Hahn von Kornwestheim wieder hergestellt. Auf dem First des Gebäudes erhebt sich ein Thürmchen mit Glocke.

Ueberdieß sind noch folgende Gebäude Eigenthum der Gemeinde: eine große Kelter mit 3 Bäumen und 3 Trotten, ein 1835 erbautes Backhaus, ein Armenhaus, ein Polizeiwachhaus, das auch das städtische Gefängniß enthält, eine Zehentscheuer und ein Schafhaus.

Am nördlichen Ende der oberen Vorstadt steht das Kameralamtsgebäude, das ehemalige von Bouwinghausen'sche Schloß, das Rechberg'sche Freihaus genannt (im vorigen Jahrhundert im v. Schützschen Besitz), welches 1826 Kameralverwalter Heller von dem Herrn v. Bouwinghausen erkaufte und 1838 an den Staat verkaufte, der es zu seiner gegenwärtigen Bestimmung einrichten ließ; es ist ein freundliches wohlerhaltenes Gebäude mit Erker und wird von geschmackvoll angelegten Gärten umgeben.

Von Privathäusern, die größtentheils neben steinernem Unterstock ein altes, interessantes Gebälkwerk und nicht selten vortretende Stockwerke haben, sind wegen ihres Alters und alter Bauart noch besonders zu erwähnen: in der langen Straße das ehemalige, nunmehr dem Schlossermeister Breischaft gehörige Kloster mit steinernem Unterstock, an dessen Ecke ein halbrunder Wulst hinzieht, der noch in die romanische Peripde zurückdeutet; die übrigen Stockwerke haben ein sehr schönes, theilweise gut geschnitztes Eichengebälkwerk. Ueber dem Eingang steht die Jahrszahl 1558, die uns vermuthlich die Zeit einer Erneuerung des Gebäudes angiebt.

In der gleichen Straße steht das Haus des Weingärtners Körner mit altem, steinernem Unterstock, an dem die Jahrszahl 1549 angebracht ist, und theilweise ornamentirtem Eichengebälkwerk.

In der Mühlgasse stehen 2 Häuser mit spitzbogigen Eingängen und den Jahrszahlen 1595 und 1599.

Das der Wittwe des Kupferschmieds Gscheidle und dem Nagelschmied Philipps gehörige Haus in der Hauptstraße soll ein Kloster gewesen sein; es enthält theilweise noch schönes Balkenwerk und einen spitzbogigen, nun zugemauerten Eingang, über dem ein altes, aus Stein gehauenes Bild, drei bärtige Männer, über denen der heilige Geist schwebt, angebracht ist; auf beiden Seiten des Bildes befinden sich Wappenschilde, der eine einen Hammer, der andere einen Hahn enthaltend.

Den Trinkwasserbedarf liefern hinreichend 4 laufende und etwa 20 Pumpbrunnen; unter den ersteren befindet sich der vor dem Rathhaus stehende vierröhrige Marktbrunnen, an dessen Brunnentrog die Jahrszahl 1747 angebracht ist. Das Wasser des Marktbrunnens ist minder gut als das der übrigen Brunnen.

Ueberdieß fließen an der Ostseite der Stadt die Bottwar und an der Westseite die kleine Bottwar vorüber und vereinigen sich unterhalb der unteren Vorstadt. Die aus den waldreichen Löwensteiner Bergen herkommende Bottwar tritt in Folge starker Regengüsse oder

Schneeabgänge öfters schnell aus und setzt dann den unteren Theil der Stadt unter Wasser. Ueber die Bottwar führen auf der Markung 4 steinerne und über die kleine Bottwar 2 hölzerne Brücken; auch sind mehrere Stege vorhanden. Die Fischerei in den beiden Flüßchen ist unbedeutend und liefert nur wenig Forellen; sie ist nicht verpachtet und darf von den Ortsbürgern nach Belieben ausgeübt werden.

Früher bestanden mehrere Seen (Weiher), wie der einige Morgen große See auf den sog. Seegärten unterhalb der Stadt, welcher 1776 trocken gelegt wurde, ferner der Schmutzhornsee am Anfang des Bernthals und ein schon 1569 trocken gelegter See im Faulbachthal, an der Stelle wo die Straße nach Winzerhausen über das Thal führt.

Die Einwohner, welche insbesondere Feldbau, Weinbau und Viehzucht treiben, sind äußerst fleißig und genügsam, was häufig auf Kosten der freien Entwicklung des Körpers geschieht. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut; als gewöhnliche Krankheiten sind die Schleim- und Nervenfieber zu nennen. Der früher nicht seltene Kretinismus nimmt mehr und mehr ab. Die Lebensweise und Sitten sind noch einfach schwäbisch, ebenso die Nahrung, bei welcher Milch und Kartoffeln die gewöhnlichen Gerichte bilden. Die alte, schwäbische Tracht (Lederhosen, dreispitzer Hut und hohe Stiefel) sucht sich zu erhalten; die Kleidung des weiblichen Geschlechts ist düster und eintönig. Die ökonomischen Verhältnisse sind gut und der vermöglichste Bürger besitzt an Grundeigenthum 50 Morgen, die mittlere Klasse 8—10 Morgen und die geringste $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig etwa 40 Personen.

Von hiesigen Stadtkindern machte sich seiner Zeit bekannt Melchior Volz, geb. 1562, 1619 Abt in Maulbronn, gestorben den 9. Dec. 1625. Er trat auf als Polemiker gegen die Jesuiten.

Bei der großen Einfachheit der Einwohner in Beziehung auf Wohnung und die täglichen Bedürfnisse war bis jetzt eine lebhafte Entwicklung des eigentlichen Gewerbelebens nicht möglich und die Gewerbetreibenden arbeiten, neben einem kleinen landwirthschaftlichen Betrieb, meist nur für das örtliche Bedürfniß; eine Ausnahme machen die ziemlich zahlreichen Gerber, die ihre Waren auf auswärtigen Ledermärkten absetzen, auch ein Barometer- und Thermometerfabrikant, ein Messerschmied, ein Siebmacher, ein Oblatenmacher und einige Schreiner arbeiten nach Außen und setzen ihre Fabrikate theilweise auf den Stuttgarter Messen ab. Ueberdieß best:hen 6 Schildwirth-

schaften, worunter eine mit Bierbrauerei, 5 Handlungen, eine Ziegelhütte mit Gipsstampfe und 6 Mühlwerke, und zwar 1) die an der östlichen Ecke der Stadt gelegene Burgermühle mit 3 Mahlgängen, einem Hirsegang und einem Gerbgang; 2) die Eselsmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, welche an dem nordwestlichen Ende der obern Vorstadt liegt; 3) die Benzenmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, etwa 10 Minuten oberhalb des Orts gelegen; 4) die Walkmühle mit Gipsmühle liegt am südlichen Ende der Stadt; 5) die Sägmühle mit Gips- und Oelmühle etwa 10 Minuten unterhalb der Stadt gelegen, und 6) eine Oelmühle innerhalb der Stadt, welche mit einem Pferd getrieben wird, während die übrigen Werke, mit Ausnahme der an der kleinen Bottwar gelegenen Eselsmühle, von der Bottwar in Bewegung gesetzt werden.

Die sehr große, schön arrondirte Markung bildet größtentheils eine wellige, mit mehreren leicht eingefurchten Thälchen und Rinnen durchzogene Ebene und nur auf der linken Seite der Bottwar ragen die steilen Ausläufer der Löwensteiner Berge in die Markung herein; im Norden greift noch ein Theil des Wunnensteins und der demselben nahe und freistehende Kochersberg in die Markung ein.

Der Boden ist im allgemeinen sehr fruchtbar und besteht im Flachlande, das mit wenig Ausnahmen für den Ackerbau benützt wird, aus einem ergiebigen Diluviallehm, in den Thalebenen aber aus Alluvialablagerungen. Die bergigen Partien der Markung bestehen aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten und liefern einen für den Wein- und Waldbau vorzüglich geeigneten Boden. Ein Keuperwerksteinbruch liegt im Wald Käbling und ein Muschelkalkbruch zwischen Groß- und Kleinbottwar; in letzterem kommen großartige Reste verkieselten Holzes vor.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und gestatten den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Kulturgewächse; auch ist die Luft gesund und mild, dagegen schaden Frühlingsfröste zuweilen der Obstblüthe und den Reben. Hagelschlag kommt seltener vor.

Die Landwirthschaft wird mit großem Fleiß betrieben und macht erfreuliche Fortschritte; es fehlt nicht an Landwirthen, die mit Rath und gutem Beispiel vorangehen und zweckmäßigen Neuerungen die Bahn brechen, wie denn auch der schwerzische Pflug allgemein geworden ist und der Felgpflug, der Häufelpflug, die Repsmaschine, die Walze ꝛc. Eingang gefunden haben. Als Düngungsmittel werden außer den gewöhnlichen auch Gips und Compost angewendet.

Im Dreifeldersystem mit ganz angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, Futterkräuter, besonders dreiblättrigen Klee, Welschkorn, Erbsen, Linsen, Wicken, Ackerbohnen, Reps, Mohn und etwas Zuckerrüben. Flachs und Hanf baut man für den eigenen Bedarf; Tabak gedeiht sehr gut, wird aber in neuerer Zeit wenig mehr gepflanzt. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 7—8 Sri. Dinkel, 6 Sri. Haber, 4 Sri. Gerste, 3 Sri. Weizen, und erntet 8—12 Scheff. Dinkel, 5—6 Scheff. Haber, 4 Scheff. Gerste, $2^1/_2$—3 Scheff. Weizen. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen gegenwärtig 1200 fl., die mittleren 500 fl. und die geringsten 80 fl. Von den Getreidefrüchten wird eine namhafte Menge an Bäcker und Händler abgesetzt und die Erzeugnisse der Oelgewächse werden von Händlern aus der Heilbronner Gegend aufgekauft.

Der Wiesenbau ist sehr ausgedehnt (gegen 500 Morgen) und liefert größtentheils ein gutes, nahrhaftes Futter; nur ein Theil der Wiesengründe ist etwas sumpfig, dem durch Drainirung abgeholfen werden könnte. Wässerung findet nicht statt. Ein Morgen Wiese erträgt 30—40 Centner Futter und die Preise eines Morgens bewegen sich von 400—900 fl. Futter wird wegen des ausgedehnten Viehstandes nicht verkauft, vielmehr noch zugekauft.

Der Weinbau, welcher eine Haupterwerbsquelle der Einwohner bildet, ist bedeutend und liefert ein sehr gutes Erzeugniß, das wegen seiner Haltbarkeit und Milde gesucht ist. Auf den Morgen kommen 3200 Stöcke zu stehen, und zwar vorzugsweise Drollinger, Elblinge, Silvaner. Die Reben werden den Winter über bezogen. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 6, der durchschnittliche 4 Eimer und die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—1000 fl. Zu den besten Lagen rechnet man den Harzberg, die Wünsten und den Bönning. Der Absatz des Weins geht hauptsächlich in die Donau- und Schwarzwaldgegenden. Nach einer vom Jahr 1600 bis heute fortgeführten Weinpreistabelle, von der wir einige Jahrgänge hier im Auszug folgen lassen, waren folgende Preise eines Eimers in den Jahren:

Jahr	Qualität.	Preise:
1600	mittelmäßig	8 fl. 20 kr.
1631	sehr gut	4 „ — „
1652	gut	7 „ 50 „
1686	gut	9 „ 45 „
1701	gut	9 „ — „

Jahr	Qualität.	Preise:		
1781	gut	5 fl.	20	kr.
1753	gut	16 „	—	„
1783	sehr gut	12 „	30	„
1811	sehr gut	46 „	—	„
1817	gering und sauer	70 „	—	„
1822	sehr gut aber wenig	50 „	—	„
1828	sehr viel, mittelmäßig	12 „	—	„
1834	gut und viel	33 „	—	„
1846	sehr gut	52 „	—	„
1856	mittelmäßig und wenig . . .	45 „	—	„
1857	sehr gut und viel	38 „	—	„
1858	gut und viel	35 „	—	„
1859	recht gut und viel	44 „	30	„
1860	gering und wenig	24 „	30	„
1861	wenig und gut	62 „	—	„
1862	viel und gut	53 „	—	„
1863	viel und gut	50 „	—	„
1864	wenig und gering	37 „	48	„
1865	ausgezeichnet gut aber wenig .	77 „	—	„

Die immer mehr sich ausdehnende Obstzucht ist nicht unbeträchtlich und wird auch von Seiten der Gemeinde eifrig gepflegt, welche nicht nur einen eigenen, in Hohenheim gebildeten Baumwart aufgestellt hat, sondern auch die städtischen Allmanden mit Obstbäumen auspflanzen ließ, die in günstigen Jahren der Gemeindekasse eine Einnahme von etwa 1800 fl. abwarfen. Das Obst geräth gerne und kommt in gesegneten Jahren als Mostobst in ansehnlicher Menge in den Handel, während auch im Ort selbst viel vermostet wird. Man pflanzt vorzugsweise Luiken, Reinetten, Fleiner, Palmisch-, Brat-, Knaus-, Wolfs- und Träublesbirnen; auch Tafelobst wird einiges gezogen. Von Steinobst werden hauptsächlich Zwetschgen gepflanzt. Die Jungstämme ziehen die Ortsbürger selbst nach oder beziehen sie aus der neuestens angelegten Gemeindebaumschule.

Die Gemeinde besitzt 1300 Morgen größtentheils mit Eichen gut bestockte Waldungen, deren in 350 Klaftern und 25,000 Stück Wellen bestehender Ertrag, soweit es thunlich ist, als Stammholz mit Vortheil verwerthet wird. Der Erlös aus dem Holz wird zur Hälfte unter die Ortsbürger vertheilt, so daß jeder etwa 10—12 fl. jährlich erhält, die andere Hälfte mit etwa 6000 fl. fließt in die Gemeindekasse.

Eigentliche Weiden sind nicht mehr vorhanden, weßhalb nur noch die Winterschäferei betrieben wird, welche derzeit ein Pachtgeld von 400 fl. und einen Pfercherlös von 500 fl. jährlich abwirft.

Die mit einem tüchtigen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht ist in sehr gutem Zustande und wird durch 10 ausgezeichnete Farren (Neckarschlag mit Simmenthaler Kreuzung und reine Simmenthaler) nachgezüchtet und verbessert; der Farrenhalter schafft die Zuchtstiere an und erhält hiefür jährlich vom Staat 1100 fl. und für etwa 200 fl. Güternutzung. Diese Last rührt von dem Kloster Murrhardt her, das hier ein sog. Abtsgut hatte, und welches später mit der Verpflichtung der Farrenhaltung an den Staat übergieng. Auch die Orte Hof und Lembach haben das Recht, die hier aufgestellten Zuchtstiere zu benützen. Mit Vieh, auch mit gemästetem, wird auf benachbarten Märkten ein lebhafter Handel getrieben.

Was die Schafzucht betrifft, so beschränkt sich diese auf 500 Stück Bastarde, welche der Gemeindeschäfer im Ort überwintert.

Die eigentliche Schweinezucht ist nicht von Bedeutung; die meisten zur Mastung bestimmten Schweine werden theils als Milchschweine, theils als Läufer in der Heilbronner und Haller Gegend aufgekauft, auch von Händlern aus Bayern eingetrieben, wobei der sog. Hallerrace der Vorzug gegeben wird. Der Verkauf an gemästeten Schweinen ist nicht unbeträchtlich.

Ziegen werden ziemlich viele von ärmeren Leuten der Milch und des Düngers wegen gehalten.

Von Geflügel sind es hauptsächlich Gänse, die in großer Ausdehnung gezogen und zum Theil nach Ludwigsburg und Heilbronn verkauft werden.

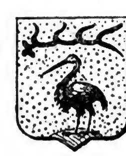
Die Bienenzucht ist nicht bedeutend, obgleich die Gegend sich hiefür eignen würde.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so ist die Stadt hierin gut versehen, indem außer der durch den Ort führenden, vom Staat zu unterhaltenden Poststraße, noch Vicinalstraßen nach verschiedenen Richtungen angelegt sind und jeden Abend der von Ludwigsburg über Marbach nach Beilstein fahrende und von da den andern Morgen nach Ludwigsburg zurückkehrende Eilwagen im Ort anhält und die Verbindung mit dem Eisenbahnhof in Ludwigsburg vermittelt. Die Entfernung des Orts von der südlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2 Stunden.

Von Schulanstalten befinden sich in der Stadt: eine lateinische Schule, an der ein Präceptor angestellt ist, eine Volksschule, an der 2 Schulmeister und 2 Unterlehrer unterrichten, eine gewerbliche Zeichenschule, eine Turnanstalt und 3 Industrieschulen.

Die Stadt hat das Recht, den 24. Februar, 23. April, 27. Oktober je einen Vieh- und Krämermarkt, und den 21. April und den 26. Oktober je einen Holzmarkt abzuhalten, auf denen theilweise sehr lebhaft gehandelt wird.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet nud die Gemeinde besitzt neben einem Kapitalvermögen von 20,000 fl., einem Stiftungsvermögen von 6500 fl. und den Einnahmen aus Wald, Allmanden und Weide, noch 80 Morgen zu Ackerfeld ausgerodeten Wald, welcher etwa 900 fl. Pachtgeld abwirft; überdieß bezieht sie noch 5—600 fl. Pachtgelder. Die Gemeindeschadensumlage beträgt gegenwärtig 2000 fl. (s. auch Tabelle III.).



Das Wappen der Stadt enthält im goldenen Schild einen rechts schauenden weißen Storch, dessen Schnabel und Beine roth sind, über ihm ein vierzinkiges Hirschhorn; auf dem jetzigen Stadtschultheißenamtssiegel ist auffallender Weise das Hirschhorn weggelassen. Der Storch im Wappen der Stadt bezieht sich ohne Zweifel auf den Umstand, daß, wie schon Ladislaus Suntheim zu Anfang des 16. Jahrhunderts berichtet, im Aiperthal bei Großbottwar die Störche sich zur jährlichen Wanderung versammelten. Auch jetzt noch halten sich Störche gerne hier auf (s. auch Württemb. Jahrbücher Jahrg. 1854. Heft II. S. 188).

Auf der Stelle der gegenwärtigen Stadt hatten sich schon die Römer angesiedelt, wofür hauptsächlich ein im Jahr 1714 hier gefundener römischer Denkstein und 3 Römerstraßen, die vom Ort ausgehen, zeugen (s. hier. den Abschnitt „römische Alterthümer“). Auch auf der 1/4 Stunde nordwestlich von der Stadt gelegenen Flur „Mäurach“ entdeckte man Grundreste von römischen Bauwerken.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Benzenmühle (s. oben). Am 23. Nov. 1699 wurde zum Wiederaufbau der seit dem 30jährigen Kriege öde liegenden Mühle öffentlich aufgefordert.

c. Sauserhof (früher auch Neuhof unter Lichtenberg genannt), liegt 1/2 Stunde nordwestlich von Großbottwar an der Landstraße nach Oberstenfeld und ist mit gutem Trinkwasser hinreichend ver-

sehen. Zu dem Weiler, der indessen keine eigene Markung hat, gehören 179 Morgen fruchtbare Felder, die unter 9 vermögliche Bauern vertheilt sind. Im J. 1472 verlieh Graf Ulrich von Würtemberg diesen Hof „Schafhof unter Lichtenberg der Sauser genannt“ dem Auberlen Fuchsen und dessen Erben zu rechtem Erblehen gegen Reichung eines Drittheils der darauf wachsenden Früchte und Leistung anderer Verpflichtungen. Unter Herzog Christoph war derselbe Hof laut dem Lehenbrief von 1566 Erblehen des Peter Maier, Conrad Asimus und Jerg Eckstein (Kübler 3). Er war schon in früher Zeit der Stadtgemeinde Bottwar zugetheilt, wurde jedoch im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch den Lehnsherrn Freih. von Schütz als Grundherrn von Winzerhausen zum letzteren Dorfe gezogen, jedoch durch Vertrag von 1821 wieder der Gemeinde Großbottwar einverleibt. Im J. 1817 war das Gut unter Aufhebung der Erblehensverhältnisse in ein einfaches Zinsgut, welches jetzt zur Ablösung gebracht ist, verwandelt.

Großbottwars älteste Schreibung, wie solche im 9. Jahrhundert vorkommt, ist Bodeburen, Boteburen (873, zwischen 950—976 Bodibura. Wirt. Urk.-Buch 1, 173. 212), abzuleiten von Mannsnamen Bodo und Beuren d. i. Bauernsitz. Lateinische Urkunden von 1245. 1269 bezeichnen den Ort als B. superius; in früheren Urkunden wird zwischen Groß- und Klein-Bottwar nicht unterschieden und das unten aus älterer Zeit Angeführte kann ebenso gut den einen als den andern Ort betreffen. Seine hiesigen Güter vergabte Graf Kunibert im 9. Jahrhundert an das Kloster Fulda (Tradit. Fuldens. ed. Dronke 22). Im J. 873 schenkte Ado und dessen Gemahlin Detda ihren ausgedehnten Herrenhof in B. (in marca vel in villa B.) an den h. Cyriacus in Neuhausen bei Worms (Wirt. Urk.-Buch 1, 173). Möglich, daß eben diese Detda mit ihrem Namen in die obenerwähnte Inschrift hereinspielt und zur Fertigung der Fälschung mißbraucht wurde. Das Hochstift Worms selbst aber war auch im Besitz hiesiger Güter und Rechte, welche der Bischof Anno einem Grafen Burkhard um 960 auf Lebenszeit verlieh (Wirt. Urk.-Buch 1, 212).

Glieder des hiesigen Ortsadels waren um 1110 Schwigger und dessen Sohn Hiltebold von B., etwas später Wolfram (Cod. Hirs. 40^{a}. 52^{b}. 69^{b}); Rudegerus de Bodoboro war am 22. April 1142 in Jerusalem, im Kloster zum Grabe des Herrn, Zeuge bei der bestätigten Schenkung der Kirche zu Denkendorf an die regulirten Chorherren zum heil. Grab (Wirt. Urk.-Buch 2, 18).

In späteren Jahrhunderten war Groß-Bottwar ein Theil der

Herrschaft Lichtenberg, deren Hauptbestand 1357 an Württemberg gelangte. Bei G. B. scheint letzteres einige Jahre früher der Fall gewesen zu sein; es kam wohl ursprünglich als Pfand dahin; schon im Jahre 1335 gab Graf Ulrich von Württemberg den Geistlichen der Dechanei Bottwar die Freiheit zu testiren (Reyscher Statutarrechte 475). Uebrigens verkauften noch 1352 Heinrich der Hummel von Lichtenberg mit seiner Gattin Agnes und seinem Bruder Albrecht ein Paar hiesige Höfe, den einen ans Stift Oberstenfeld, den andern an Fritz v. Gaisberg.

Daß Groß-Bottwar 1361 von Seiten Württembergs der Krone Böhmen zum Lehen aufgetragen wurde, ist A. VII. 3 erwähnt.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war G. B. an Dietrich von Urbach verschrieben und es war durch den Grafen Ulrich von Württemberg noch einzulösen, als er es 1462 mit anderem an die Pfalz versetzen mußte (Sattler, Grafen 3, 26). Uebrigens kaufte dieser Graf trotz seiner damaligen Bedrängniß im Jahre 1465 einen hiesigen Hof von Agathe von Baldeck, Walthers von Urbach Wittwe.

Die alte Stadtsteuer betrug 300 Pf. H. und etwas über 100 Malter Frucht, statt welch letzterer Zeit 1475 vertragsmäßig 60 Pf. H. gegeben wurden, wozu aber auch die herrschaftlichen Güter beisteuern mußten. Früher war in der Stadt allein das Speierer Maß üblich, später auch das Stuttgarter (Reyscher Statutarrechte 478).

In katholischen Zeiten bestund hier ein Beguinenhaus.

Unter den benachbarten Stiftern und Klöstern hatten Besitzungen das Stift zu Backnang (1245), das zu Oberstenfeld (1247), das Kl. Steinheim (1269). Das Kl. Murrhardt, schon im 9. Jahrhundert allhier begütert (Wirt. Urk.-Buch 1, 173), besaß die Kirche, welche ihr schon 1348 durch P. Clemens VI. inkorporirt wurde, und einen eigenen Abtshof (hinter dem jetzigen Gastwirthshaus zur Sonne).

Vor der Reformation war allhier eine Stadtpfarrei, eine St. Johannes-Kaplanei, eine Kaplanei zum heiligen Kreuz und zu unserer lieben Frau, eine Allerheiligen-Frühmeß (die nun zur Schule eingerichtete Kirche), eine St. Martins-Frühmeß, endlich eine Prädikatur; letztere wurde von dem hiesigen Kaplan Johannes Rückher 1496 gestiftet (Kübler 18—19).

Schon im Jahre 1525 predigte an hiesiger Kirche der Pfarrer Meister Peter Lehrsätze der Reformation. Er war in solchem Ansehen, daß, als die aufrührerischen Bauern vor diese Stadt kamen, der damalige Vogt solche zu ihm schickte, um sie zu belehren, daß

ihre Unternehmungen mit dem reinen Evangelium im Widerspruch seien. Seine Ermahnungen hatten immerhin einige Wirkung.

Obengenanntes Kloster Murrhardt verkaufte 1555 den Kirchensatz an Herzog Christoph, behielt sich jedoch noch den Zehnten vor, weßhalb es noch bis zur Aufhebung des Kirchenraths eine hiesige Pflege besaß und den Kirchendiener zu besolden und sonstige Leistungen hatte.

Höpfigheim,

mit Beutenmühle,

Gemeinde III. Klasse, mit 779 evang. Einw. — Ev. Pfarrei.

Höpfigheim, ursprünglich Horoheim, hat 5/4 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt eine freundliche, sommerliche Lage und ist lang gedehnt, gleichsam nur eine Straße bildend, theils in das Mühlbach-Thälchen, theils an den ganz mäßig südlich geneigten Abhang gegen dasselbe hingebaut. Im Norden des Orts lehnt sich ganz flaches Ackerland an, während gegen Süden das baum- und wiesenreiche Thal des Mühlbachs angrenzt, von dem der schmale von Südwest nach Nordost langgestreckte, auf beiden Abhängen mit Reben bepflanzte Wachholderberg, auch Gauchenberg genannt, sich erhebt. Von diesem Hügelrücken gesehen, bietet das mit Baumgärten reich umgebene Dorf, in dessen Vordergrund das Schloß und die Kirche liegen, eine recht freundliche Ansicht, die durch die üppigen den Bach begrenzenden Weiden und Pappeln noch mehr landschaftlichen Reiz erhält. Der Ort selbst ist reinlich und von einer breiten gut unterhaltenen Straße durchzogen, an der sich die ländlichen, zum Theil ziemlich ansehnlichen Wohnungen in mäßigen Entfernungen lagern.

Zunächst der Hauptstraße steht etwas erhöht die mit der Kirchhofmauer umgebene Kirche und das 1588 erbaute, vom Staate zu unterhaltende, ansehnliche Pfarrhaus mit schönem Garten. Die 1490 erbaute Kirche zum heil. Georg stammt aus der gothischen Periode, wofür noch mehrere spitzbogige Fenster an Langhaus und Chor, aus denen leider die Ornamente herausgenommen wurden, zeugen. Im Laufe der Zeit wurde die Kirche stylwidrig verändert und namentlich in neuester Zeit erneuert und weiß getüncht. Der massige, nicht hohe Thurm, dessen unterstes Geschoß die Stelle des Chors vertritt, trägt ein einfaches Zeltdach; die 2 auf ihm hängenden Glocken sind von Neubert in Ludwigsburg 1828 und 1852 gegossen worden. Das Innere der Kirche ist weiß getüncht, das Langhaus mit einer flachen

Decke und der Chor mit einem Kappengewölbe versehen. Im Chor stehen 2 Grabdenkmale, das eine einen geharnischten Ritter und dessen Gemahlin vor einem Kruzifix knieend darstellend, mit der Inschrift: anno dom. 1583 rc. starb Hans Ludwig Spet zu Hepfigheim rc., 1570 starb Anna Spetin, geb. Freyen von Herberstain rc. Das Grabmal ist im Renaissancegeschmack gehalten und an der Rahme mit Wappenschildern geziert. Das andere im Rococostyl ausgeführte Grabmal enthält die Auferstehung des Gekreuzigten. Im Langhaus stehen 2 Grabplatten neben einander, die eine zeigt einen geharnischten Ritter mit dem Wappen der Herren v. Späth, die andere eine weibliche Figur mit dem Wappen der Herren v. Thalheim, ohne Zweifel die Gemahlin des ersteren. Die Unterhaltung der Kirche hat der Staat.

Der Begräbnißplatz wurde schon vor etwa 200 Jahren außerhalb (nördlich des Orts) angelegt.

Das ehemalige Schloß steht an der Südseite des Dorfs; ehe man zu demselben gelangt, führt der Weg durch ein Thor zu einem ansehnlichen Hofraum, der mit Gebäuden umgeben ist, die früher zum Schloß gehörten, jetzt aber in Privathänden sind. Von diesem früher ummauerten und mit Graben umgebenen Vorhof führt eine steinerne Brücke, welche an die Stelle der Zugbrücke trat, über den Burggraben, der rings um die eigentliche Burg lief und mittelst des Mühlbachs mit Wasser angeschwellt war. Zunächst über der Brücke gelangt man zu dem spitzbogigen Haupteingang, mit einem kleinen Nebenthörchen, über denen sich ein ehemaliger, jetzt sehr erniedrigter Thurm erhebt; das untere massiv aus Steinen erbaute Stockwerk dieses Thurms enthält noch ein Rundbogenfries, das für das hohe Alter desselben zeugt und an die romanische Periode erinnert. Das später aufgesetzte zweite Stockwerk ist aus Holz erbaut. Ueber dem Haupteingang ist das ebenfalls später eingesetzte, im Renaissancegeschmack gehaltene Wappen der Herren Jäger von Gärtringen mit folgender Aufschrift angebracht: Neque nihil neque nimis 1588. Durch den Haupteingang gelangt man in den inneren, ziemlich kleinen Schloßhof, der auf zwei Seiten von dem in einem rechten Winkel gebauten Schloß, auf den übrigen an einer sehr alten, mit Schießscharten versehenen Mauer eingeschlossen ist. Auf der Mauer ist ein aus Holz ausgeführter Umlauf angebracht, der noch Spuren alter Bemalung und gut geschnitztes Balkenwerk zeigt. Das Schloß besteht aus 2 Stockwerken, von denen das obere aus Holz erbaute nicht besonders alt ist. Im Innern des Schlosses befinden sich noch einige im Renaissancegeschmack sehr schön

gehaltene Säulen, von denen eine das Jäger'sche Wappen am Kapitäl trägt.

Nachdem das Schloß bis 1807 Sitz des Staatsamtmanns, später eines Kameralbeamten gewesen war, kaufte es die Gemeinde und benützt es von dieser Zeit an als Schule und Rathhaus; es enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, zwei Lehrzimmer und die geräumigen Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen.

Eine Industrieschule ist vorhanden.

Von öffentlichen der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind noch zu nennen: 2 Backhäuser, ein Armenhaus, ein Schafhaus und eine Kelter mit 5 Bäumen und einer Trotte.

Vortreffliches Trinkwasser liefern in hinreichender Menge 4 laufende und 3 Pumpbrunnen; überdieß fließt der Mühlbach am Ort vorüber und setzt bei seiner Einmündung in den Neckar, $^1/_2$ Stunde unterhalb des Orts die zur Gemeinde gehörige Beutenmühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerb- und Hirsengang in Bewegung. Eine kleine Wette ist im Schloßhof vorhanden. Am Ort lagen zwei, längst in Wiesengrund umgewandelte Weiher, die vom Mühlbach gespeist wurden. Der Mühlbach tritt zuweilen aus und überschwemmt die ganze Thalebene.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesunde, kräftige Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen; ihre Erwerbsmittel sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht. Von den Gewerben, welche sich meist nur auf die gewöhnlichen beschränken, wird die Weberei schwunghaft betrieben; überdieß bestehen 2 Zündhölzchenfabriken und eine Wattfabrik, in denen viele Kinder Beschäftigung und Verdienst finden. Als Nebengewerbe werden gute Strohgeflechte (Strohböden, Bienenkörbe, Brodkörbe ꝛc.) verfertigt. Die Vermögensumstände sind mittelmäßig und der vermöglichste Bürger besitzt nur 24 Morgen, der vorherrschende Mittelstand hat etwa durchschnittlich 7 Morgen und die ärmste Klasse $^1/_2$ bis $^3/_4$ Morgen Grundbesitz. Dessen ungeachtet bringen sich die Einwohner vermöge ihres Fleißes und ihrer Genügsamkeit so gut fort, daß sie nur in wenigen Fällen die öffentliche oder Privatfürsorge in Anspruch nehmen. Die Tracht ist vorherrschend noch die ländliche.

Was die natürlichen Verhältnisse betrifft, so ist die Luft gesund und das Klima mild, dagegen wird Höpfigheim auffallend oft, jedenfalls im Bezirk am häufigsten, von Hagelschlag heimgesucht; auch Frühlingsfröste schaden nicht selten der Wein- und Obstblüthe.

Der Boden ist im allgemeinen mittelfruchtbar und besteht theils

aus Lehm, theils aus sog. Schlaisboden und ziemlich viel Keupermergel, welch letzterer für den Ackerbau weniger tauglich ist. Ein Muschelkalksteinbruch und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Die Landwirthschaft wird mit vielem Fleiß und so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben. Außer dem reichlich benützten natürlichen Dünger kommt auch der Gips vielfältig in Anwendung. Von verbesserten Ackergeräthen sind die Brabanterpflüge beinahe allgemein geworden.

In der üblichen Dreifelderwirthschaft mit beinahe ganz angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Getreidearten und Brachgewächse; von den letzteren neben Futterkräutern und Kartoffeln auch Welschkorn, Mohn, Reps, Hanf, Flachs; bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber und 3 Sri. Gerste, beträgt die Ernte 6—8 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Haber und 3—4½ Scheffel Gerste vom Morgen. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen gegenwärtig 600 fl., die mittleren 400 fl. und die geringsten 50 fl. Von den Feldfrüchten kommt Dinkel, Haber und Welschkorn nach Außen zum Verkauf.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert theils gutes, häufiger aber saures Futter, was von dem theilweise moorigen Boden herrührt; die durchgängig zweimähdigen Wiesen können nicht bewässert werden und ertragen durchschnittlich 20 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd vom Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—500 fl.

Der Weinbau wird in ziemlicher Ausdehnung theils in der Ebene, größtentheils aber an leichten Abhängen auf Keupermergel getrieben. Die geschätztesten Lagen sind die südlich geneigten Jägersberge und die Rinderberge, erstere genannt nach dem unten erwähnten Geh.-Rath Jäger, welcher um den hiesigen Weinbau sich verdient machte. Auf den Morgen pflanzt man etwa 3000 Stöcke vorzugsweise rothe und weiße Elblinge, auch etwas schwarze Rißlinge. Den Winter über werden die Reben bezogen. Der erzeugte Wein, ein sog. Schiller, hat im Verhältniß zu anderen Orten in günstigen Jahren eine besondere Süßigkeit und Recenz, die ihn sehr angenehm und mundig macht. Im Durchschnitt sind die Weinberge nicht sehr ergiebig und der höchste Ertrag eines Morgens ist 3—4 Eimer; der höchste Preis eines Eimers betrug im Jahr 1846 60 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—400 fl. Der Absatz des Weines geht vorzugsweise in das Oberland.

Der Obstbau beschränkt sich hauptsächlich auf die nächste Um-

gebung des Dorfs und auf die nach Marbach führende Straße; man pflegt von Kernobst meist die gewöhnlichen Mostsorten, von Steinobst Zwetschgen und nur wenig Kirschen. Das Obst wird größtentheils zum Hausbrauch gemostet, theilweise auch gedörrt und aus den Trestern Branntwein bereitet. In günstigen Jahrgängen findet einiger Obstverkauf nach Außen statt.

Die Gemeinde besitzt 370 Morgen Laubwaldungen, von deren Ertrag jeder Bürger jährlich 25 St. Wellen erhält; das übrige wird mit Einschluß der Eichenrinde verkauft, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 1000 fl. sichert.

Die Weide ist an einen fremden Schäfer um jährlich 200 fl. verpachtet und überdieß trägt die Pferchnutzung gegen 300 fl. der Gemeinde ein; es laufen im Vorsommer 150, im Nachsommer 300 St. Bastarde auf der Markung, die auch Ueberwinterung im Ort finden.

Die Rindviehzucht ist in ziemlich gutem Zustand; man züchtet den gewöhnlichen Neckarschlag, der mittelst 3 Farren, die ein Ortsbürger Namens der Gemeinde hält, unterhalten wird. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Eigentliche Schweinezucht findet statt (ein Eber und 5 Mutterschweine), jedoch werden die meisten Ferkel (Land- und halbenglische Race) eingeführt und vorzugsweise für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Zucht der Ziegen ist unbedeutend, dagegen die des Geflügels namhaft, auch die Bienenzucht wird mit Glück betrieben und ziemlich viel Honig nach Außen abgesetzt.

Vicinalstraßen bestehen nach Marbach und nach Mundelsheim.

Durch den Ort führte unter den Benennungen „Hohnatsweg, alter Postweg, Heerweg“ eine Römerstraße von Marbach nach Gemrigheim. Eine weitere lief von Bietigheim über Pleidelsheim her über den südlich vom Ort sich erhebenden Hügelrücken „Wachholderberg“ nach Großbottwar.

An der zuerst genannten Römerstraße wurden südlich vom Ort in dem sog. Bruhrain Grundmauern von Gebäuden aufgefunden, von denen jedoch nicht nachgewiesen werden kann, ob sie römischen Ursprungs sind oder nicht. An derselben Straße wurden in dem $^1/_2$ Stunde nördlich vom Ort gelegenen Walde „Kalkofen“ öfters schon alte Hufeisen gefunden, auch befindet sich in diesem Walddistrikt ein altgermanischer Grabhügel.

An dem Fußweg nach Steinheim kommt der Flurname „Judenkirchhof“ vor; daselbst wurden schon alte Gräber aufgedeckt.

An der auf eine große Strecke schnurgerade hinziehenden Mar-

kungsgrenze zwischen Höpfigheim und Pleidelsheim heißt ein schmaler Feldweg „das steinerne Sträßle“, das rückwärts seine Richtung nach dem zwischen Murr und Benningen abgegangenen röm. Wohnplatz, vorwärts nach dem sog. Siehdichfür bei der Beutenmühle hat und vielleicht ursprünglich ein röm. Seitenweg war.

H. kommt erstmals vor im J. 836, als Kl. Lorsch in „Hofoheim“ und „Blidolfesheim“ Güter erhielt (Cod. Laur. a. 3504).

Der Ort stund in frühster Zeit unter den Grafen von Calw, wie daraus zu schließen ist, daß er in der heller werdenden Geschichte im Besitze der Grafen von Vaihingen, eines Calwer Nebenzweiges, erscheint. Laut Urk. vom 23. Juli 1302 gab Graf Konrad von Vaihingen seine Einwilligung zur Uebergabe eines Hofes in „Hefphenkein“, worüber er das Eigenthumsrecht hatte, an das Kloster Rechentshofen. Die Vaihinger Lehensherrlichkeit ging in der Mitte des 14. Jahrh. (vielleicht 1339 mit der Stadt Vaihingen selbst — über die Grafen von Oettingen) an Württemberg über. Um diese Zeit empfing Walther von Ebersberg von Württemberg zu Lehen H. Burg und Dorf, das rührt von Vaihingen. (Sattler, Gr. 4 Beil. Nr. 61). Im J. 1399 belehnte Graf Eberhard von Württemberg den Albrecht von Ebersberg und Machtolf von Mönsheim gleichfalls mit Burg und Dorf. Letzterer erhielt auch den Ebersberger Lehensantheil durch Abtretung; sein Sohn Claus aber verkaufte Burg und Dorf 1440 an Bernhold von Urbach, von dessen Familie dieser Besitz an die Spät gelangte, theils unmittelbar, indem Caspar Spät im J. 1486 eine Urbachische Hälfte erwarb und am 6. Juli 1493 von Württemberg damit belehnt wurde, theils mittelbar, indem 1521 Reinhard und Ludwig, Caspars Sohn, eine Bernhausische Hälfte, welche Hans von Bernhausen durch seine Heirath mit Amalia, Tochter Bernholds von Urbach erworben hatte, erkaufte. Fortan nannte sich diese Familie Spät von Höpfigheim. Im J. 1550 starb Ludwig Spät von H. ohne männliche Erben. Herzog Christoph wollte halb H. einziehen. Hiegegen setzte sich Joh. Ludwig Späth, der nicht von dem ersten Erwerber abstammte. Die Sache kam vor ein Mannengericht und im J. 1556 wurde der Streit dadurch ausgeglichen, daß Joh. Ludw. Späth halb H. als ein Gnadenlehen erhielt, sich aber dafür zur Landesvertheidigung verbindlich machen mußte. Jedoch verkauften bereits 1587 seine Söhne Albrecht, Johann Ludwig und Philipp Burg und Dorf für 53,000 fl. an Herzog Ludwig von Württemberg, welcher gleich darauf seinen Günstling, Geheimenrath Melchior Jäger von Gärtringen, damit belehnte, übrigens mit Vorbehalt vieler

Regalien und der hohen und geistlichen Jurisdiction. Herzog Friedrich zog jedoch das Lehen ein und inkorporirte den 25. Jan. 1605 H. der Landschaft. Bei dem Herzog Johann Friedrich wieder zur Hofgunst gelangt, erhielt 1608 Melchior Jäger H. wieder zurück mit der hohen Obrigkeit und der Erlaubniß, Stock und Galgen aufzurichten. Von seinem verschuldeten Enkel Philipp Friedrich Jäger zog der württembergische Lehenhof 1678 das ganz vernachlässigte Lehen, Burg und Dorf, wieder ein und gab ihm Rübgarten dafür.

Herzog Eberhard Ludwig schenkte H. seinem Erbprinzen; dieser starb aber 1731 vor dem Vater, worauf H. wieder als Kammerschreibereigut zurückfiel. Das Schloß war Sitz der Staatsbeamten über H. bis zur Auflösung des Stabamts im Jahr 1807.

In dem Vertrag Württembergs mit der Reichsritterschaft vom 18. Sept. 1754 trat der Ritterkanton Kocher an Württemberg die Steuer in H. ab.

Besitzungen hatte allhier das Stift Backnang schon 1245 und Kl. Rechentshofen 1302 (s. o.). Hiesiges Zehentrecht war zwischen Stift Oberstenfeld und Kl. Steinheim Gegenstand eines Streits, welcher 1429 beigelegt wurde. (Scholl, Steinheim 20).

Neben der Pfarrei bestund in katholischen Zeiten eine Frühmesserei.

Das hiesige Kirchenpatronat, längst landesherrlich, gehörte vordem — unter der Lehensoberherrlichkeit der Grafen von Vaihingen und deren Rechtsnachfolger, der Grafen von Württemberg — denen von Sachsenheim; diese wurden namentlich 1364 hiemit belehnt.

Hof und Lembach,

Gemeinde III. Kl., mit 361 Einw., wor. 1 Kath. — Dorf, Filial von Groß-Bottwar; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Von den beiden, etwa 1/4 Stunde von einander entfernten Orten mit gemeinschaftlicher Markung, hat Lembach eine etwas abgeschiedene romantische Lage in dem stillen freundlichen Lembachthälchen, auch Dunzthälchen genannt, auf der rechten Seite des nur 1/8 Stunde oberhalb des Dorfs entspringenden Lembachs. An der nördlichen Seite des Orts erhebt sich steil der rebenreiche Lichtenberg und auf der südlichen Dorfseite lehnt sich flaches Ackerland an, das bald in einen bewaldeten steilen Bergabhang übergeht.

Hof liegt frei und freundlich an der Stelle, wo das Lembachthälchen in das Bottwarthal eingeht, zu beiden Seiten des Lembachs,

der den Ort in 2 freundliche mit Obstgärten umgebene Gruppen theilt, jedoch nicht unmittelbar an der Vereinigung der beiden Thäler in die Bottwar mündet, sondern noch beinahe 1/4 Stunde lang neben derselben herlauft und sich erst bei der Benzenmühle mit ihr vereinigt.

Beide Orte sind reinlich gehalten und bestehen, mit Ausnahme einzelner, aus kleinen, Armuth verrathenden Häuschen. Das Schulhaus, welches ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält, steht in Lembach, das im Jahr 1837 neu erbaute Rathhaus mit Thürmchen auf dem First in Hof; daselbst befindet sich auch eine von der Bottwar getriebene Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Hirsegang und einer Hanfreibe. Die gemeinschaftliche Kelter liegt zwischen beiden Orten.

Das nöthige Trinkwasser liefern in Lembach ein Schöpfbrunnen und ein Pumpbrunnen, in Hof ein laufender Brunnen.

Beide Orte sind durch ein gut unterhaltenes Sträßchen in Verbindung gesetzt; es führt bei Hof mittelst einer hölzernen Brücke über die Bottwar und zieht beim Sauserhof auf die Groß-Bottwar-Beilsteiner Landstraße.

Die im allgemeinen minder bemittelten Einwohner sind fleißige, genügsame Leute, die ihre Haupterwerbsquelle im Weinbau finden, daher sie einige auf einander folgende Fehljahre bald wieder in Armuth versetzen. Feldbau und Viehzucht wird nur untergeordnet getrieben. Der früher ziemlich häufige Kretinismus ist sichtlich im Abnehmen begriffen, dagegen kommen Schleimfieber immer noch häufig vor.

Die kleine, zum größeren Theil bergige Markung hat im allgemeinen einen mittelfruchtbaren Boden, der aus einem ergiebigen Lehm und vorherrschend aus Keupermergel besteht, welch letzterer sich für den Feldbau weniger, dagegen für den Weinbau vorzüglich eignet.

Im Dreifeldersystem mit ganz benützter Brache baut man die gewöhnlichen Cerealien und Brachgewächse; bei einer Aussaat von 7—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Gerste, 3—4 Sri. Haber beträgt die Ernte 8—10 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Gerste und 5 Scheffel Haber vom Morgen. Die Bestellung der Felder geschieht mittelst des Schwärz'schen Pflugs, der meist mit Kühen bespannt wird. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 200—600 fl.

Die Wiesen sind durchaus zweimähdig und ertragen vom Morgen durchschnittlich 35 Centner gutes Futter. Die höchsten Preise eines Morgens betragen gegenwärtig 500 fl. und die niedersten 200 fl. Weder von dem Ertrag der Felder noch der Wiesen findet Absatz nach Außen statt.

Der verhältnißmäßig namhafte Weinbau, welcher mehr als die Hälfte der Markung einnimmt, wird durchgehends an dem steilen, südlich geneigten Abhang des Lichtenbergs in der gewöhnlichen Weise mit großem Fleiß getrieben; die Reben, meist Silvaner, Elbinge und Drollinger, werden etwa zur Hälfte bezogen und kommen auf einen Morgen 3200 Stöcke. Die vorherrschend weißen- und sog. Schillerweine sind zart, fein und auswärts gesucht. Die Preise der Weine sind denen in Groß-Bottwar beinahe gleich.

Die Obstzucht beschränkt sich auf die Erzeugung des eigenen Bedarfs an Mostobst.

Da keine eigentliche Weide vorhanden ist, so wird blos die Winterschafweide um ein jährliches Pachtgeld von 250 fl. verliehen; der Pferchelös trägt der Gemeindekasse 25 fl. ein.

Die Rindviehzucht ist, wie auch die Zucht der Ziegen, der Schweine und des Geflügels, unbedeutend und nur für den eigenen Bedarf.

Da der Ort für die Bienenzucht günstig gelegen ist, so sind hier ziemlich viele Bienenstöcke, die guten Ertrag gewähren.

Außer der Volksschule besteht noch eine Industrieschule.

H. und L. kamen 1357 mit der Herrschaft Lichtenberg an Württemberg. Aufgeführt werden im Verkaufbrief: Lymbach das Weiler, der Hof zu Ruwental und der Hof den man heißt Dorneshof und die Mühle zu dem Hof. Den Hof Ruwental nebst dem „Pumans"-Hof in Bottwar hatte Albert von Lichtenberg im Jahr 1315 an Kurmainz zu Lehen aufgetragen. (Würdtwein, Subsid. dipl. 1, 430.)

In Hof und Lembach ist aufgegangen der frühere Herterichshof, welcher von der Familie Herterich, die ihn vor einigen Jahrhunderten besaß, den Namen führte.

Kirchberg,

Gemeinde II. Kl. mit 1476 Einw., wor. 1 Kath. a. Kirchberg, Pfarrdorf, 1170 Einw., b. Frühmeßhof, Weiler, 36 Einw., c. Neuhof, Weiler, 39 Einw., d. Rundsmühlhof, Hof, 20 Einw., e. Wüstenbach, Hof, 31 Einw., f. Zwingelhausen, Weiler, 180 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt.

Etwa 1/8 Stunde oberhalb des Murrthales liegt 1 3/4 Stunden östlich von der Oberamtsstadt der schöne, beinahe 1/4 Stunde lange von Westen nach Osten gedehnte, mit Obstgärten dicht umgebene Ort, der zur Unterscheidung von anderen Orten gleichen Namens „Kirchberg an der Murr" genannt wird. Das Dorf ist freundlich am Anfang eines Seitenthälchens des Murrthals ziemlich gedrängt hin-

gebaut und dehnt sich theils in dem Thälchen selbst, größtentheils aber an einem gegen dasselbe leicht südlich geneigten Abhange aus; es genießt, da das Terrain im Norden des Dorfs noch leicht ansteigt, einigen Schutz gegen rauhe Winde.

Die Ortsstraßen sind reinlich gehalten und die aus Holz erbauten, mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude theilweise sehr ansehnlich, jedoch viele von ziemlich hohem Alter, sogar von den Jahren 1440, 1534 ꝛc.

Beinahe in der Mitte des Orts stehen Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus und Rathhaus; die ursprünglich im gothischen Styl erbaute, im Osten plattgeschlossene Kirche, hat spitzbogige Eingänge und Fenster, aus denen das Maßwerk herausgenommen wurde; überdieß sind im Laufe der Zeit einzelne styllose Fenster eingebrochen worden. Der viereckige, mit einem spitzen Pyramidendach versehene Thurm wurde 1779 erbaut. Das mit einer flach getäfelten Decke versehene, durch Emporen verbaute Innere der Kirche hat außer einem alten Krucifix und zwei älteren Porträts von 1546 nichts bemerkenswerthes. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, die jedoch wegen Mittellosigkeit von der Gemeindepflege unterstützt werden muß.

Der ansehnliche, mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz, der auch für die Filiale dient, liegt außerhalb (nordwestlich) des Ortes.

Das sehr stattliche Pfarrhaus mit Oekonomiegebäude und Hofraum bildet einen ansehnlichen, wohlgeschlossenen Pfarrhof; es wurde im Jahr 1617 erbaut und 1738 erneuert; der Eingang und die Säulen an den beiden Hausecken sind im eleganten Renaissancestyl gehalten. Die Unterhaltung desselben hat der Staat.

Das 1787 erbaute Rathhaus ist ziemlich gut erhalten und trägt ein blechbeschlagenes Thürmchen mit Glocke auf dem First.

Schulhäuser sind zwei vorhanden; das bei der Kirche stehende enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen, das andere zwei Lehrzimmer und die Wohnung des zweiten Schulmeisters. Die Schule haben auch die Kinder der Filialisten zu besuchen. Eine Industrieschule besteht.

Außer diesen Gebäuden stehen noch im Eigenthum der Gemeinde: zwei Backhäuser, ein Waschhaus, eine große Kelter mit 4 Bäumen, ein Schafhaus und ein Armenhaus mit 4 Zimmern.

Sehr gutes Quellwasser liefern hinreichend 7 laufende und 3 Pumpbrunnen; ein kleiner Bach entspringt im südöstlichen Theil

des Orts und überdieß ist eine Wette vorhanden. Die Murr durchfließt auf eine namhafte Strecke die Markung.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesunde, kräftige Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen; gegenwärtig sind mehrere Personen von 80—83 Jahren im Ort. Neben einfacher Lebensweise findet man hier sehr große Arbeitsamkeit und Sparsamkeit. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Obstzucht, Weinbau und Viehzucht, während von den Gewerben nur die nöthigsten, und zwar neben der Landwirthschaft, getrieben werden; die Weberei ist am stärksten vertreten. Die Vermögensumstände gehören zu den ziemlich guten und ein guter Mittelstand ist der vorherrschende. Die vermöglichsten Bürger besitzen in Kirchberg 40 Morgen, in Zwingelhausen 80—85 Morgen, in Frühmeßhof 100 Morgen, in Neuhof 80—84 Morgen und in Wüstenbach 46—60 Morgen; der Mittelstand hat einen Grundbesitz von 16—20 Morgen und die minder bemittelte Klasse von 1—4 Morgen. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 5 Personen.

Die ausgedehnte Markung hat, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Murrthal und einiger Seitenthälchen desselben, eine flachwellige Lage und im allgemeinen einen sehr fruchtbaren Boden, der auf der Hochebene aus einem tiefgründigen Diluviallehm, an den Abhängen aber aus den Zersetzungen der Lettenkohlengruppe und des Hauptmuschelkalks besteht, welch' letztere den Weinbau sehr begünstigen. In der Murrthalebene haben sich dem Wiesenbau zuträgliche Alluvionen abgelagert.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und erlauben den Anbau aller in Württemberg eingeführten Kulturgewächse; kalte Nebel und Frühlingsfröste schaden zuweilen den feineren Frühgewächsen, dagegen ist Hagelschlag seit mehr als 30 Jahren nur einmal vorgekommen.

Die Landwirthschaft wird sehr gut betrieben und zur Besserung des Bodens kommen außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln und der in zweckmäßig angelegten Düngerstätten fleißig gesammelten Jauche, Gips, Kompost und etwas Guano in Anwendung.

Der Ackerbau wird im Dreifeldersystem mit beinahe ganz angeblümter Brache und unter Anwendung des Wendepflugs, der wegen des tiefgründigen Bodens hier als zweckmäßig erkannt wird, betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten, Hirse, Kartoffeln, Futterkräuter, besonders dreiblättrigen Klee und Luzerne, Angersen, Zuckerrüben, Ackerbohnen, Reps, Mohn, wenig Flachs und ziemlich viel

Hanf, der theils im Ort versponnen, theils verkauft wird. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 6—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Gerste, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Roggen und Ertrag 8—10 Scheff. Dinkel, 4 Scheff. Gerste, 5—6 Scheff. Haber und 3 Scheff. Roggen. Die Preise eines Morgens Acker steigern sich von 200—600 fl.

Ueber Befriedigung des eigenen Bedürfnisses werden die Felderzeugnisse, namentlich Getreidefrüchte, im Ort selbst an auswärtige Käufer in namhafter Ausdehnung abgesetzt, namentlich kaufen Bäcker aus Backnang, Ludwigsburg und Stuttgart Dinkel in großen Quantitäten hier auf.

Der Wiesenbau ist beträchtlich und die Wiesen, besonders die im Murrthal gelegenen, liefern ein sehr gutes Futter, und zwar durchschnittlich vom Morgen 20—25 Centner Heu und 10 Centner Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—600 fl.

Der Weinbau wird mit wenigen Ausnahmen an den Thalabhängen in der üblichen Weise der Umgegend betrieben; man bezieht die Reben, von denen 2800 Stöcke auf einen Morgen zu stehen kommen, den Winter über. Zum Anbau kommen vorzugsweise Silvaner, Drollinger und Elblinge; einzelne Bürger pflegen auch edlere Sorten, wie weiße Rißlinge, Klevner ꝛc. Die besten Lagen sind: Pälmen, Klingen, Halden, Lerchenberg, Eichhalden und Abstätter. Die erzeugten Weine sind gut, lagerhaft, und da theilweise ausgelesen wird, meist von rother und weißer Farbe. Der höchste Ertrag eines Morgens war bis jetzt 10 Eimer und die höchsten Preise eines Eimers in den Jahren 1846 und 1857 68 fl., im Jahr 1865 80 fl. und der Durchschnittspreis 77 fl.; der niederste Preis aber im Jahr 1849 12 fl. Die Preise der Weinberge sind sehr verschieden und bewegen sich von 100—800 fl. Der Absatz des Weins geht in die nächst gelegenen Städte, zuweilen auch in den Schwarzwald.

Die ausgedehnte Obstzucht wird mit Eifer gepflegt und durch einen besonders aufgestellten Baumwart beaufsichtigt; außer den namhaften Obstgärten und der Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen war man in neuerer Zeit auch bemüht, Allmandtheile mit Obstbäumen, namentlich mit Kirschen anzupflanzen. Man zieht vorzugsweise Mostsorten und von Steinobst Kirschen und Zwetschgen; auch Pfirsich- und Nußbäume sind viele vorhanden. Die Jungstämme werden in den Weinbergen nachgezogen. Das Obst gedeiht gerne und wird meist zum Mosten und Dörren, das Stein-

obst aber zum Brennen verwendet, überdieß wird ein namhafter Theil des Obstertrags nach Außen abgesetzt.

Die Gemeinde besitzt 632 Morgen Laubwaldungen, von denen das Oberholz der Gemeinde, das Unterholz aber den waldberechtigten Bürgern zukommt; das Oberholz wird verkauft, was der Gemeinde eine jährliche Rente von 600—1000 fl. sichert.

Die vorhandenen Weiden, welche nur für Schafe benützt werden, sind nebst der Herbstweide um 600 fl. jährlich verpachtet und überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse etwa 300 fl. ein.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht auf einer blühenden Stufe; es wird vorzugsweise ein tüchtiger Neckarschlag, auch theilweise Neckarschlag mit Simmenthaler- und Holländerkreuzung gezüchtet. Zur Verbesserung und Nachzucht sind 4 Farren (3 vom Neckarschlag und einer von Neckarschlag und Simmenthalerkreuzung) aufgestellt; sie werden von der Gemeinde angeschafft und zwei Bürgern gegen Nutznießung von Gütern und 120 fl. in Pacht gegeben. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist beträchtlich.

Ein Gemeindeschäfer läßt im Vorsommer 150, im Nachsommer 400 Stück feine Bastarde laufen; unter diesen sind auch Schafe, welche den Ortsbürgern gehören, wofür die Eigenthümer 1 fl. jährlich dem Schäfer entrichten.

Die Schweinezucht wird in geringerer Ausdehnung betrieben und die meisten Ferkel, hallischer und halbenglischer Race, werden eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf an Metzger der umliegenden Städte aufgemästet.

Ziegen werden von unbemittelten Familien der Milch wegen gehalten, und von Geflügel kommen hauptsächlich Gänse zum Verkauf.

Die Bienenzucht wird mit Erfolg getrieben, Wachs und Honig aber meist im Ort verkauft.

Von wenig Belang ist die Fischerei in der Murr und deren Seitenbächen; sie gehört dem Staat, der sie an einen Bürger um 3 fl. jährlich verpachtet.

Vicinalstraßen bestehen nach Backnang, Erdmannhausen und eine auf die Marbach-Backnanger Staatsstraße, welche die Markung beim Frühmeßhof berührt. Eine steinerne Brücke und 2 hölzerne Stege sind über die Murr angelegt.

Etwa 1/4 Stunde nördlich vom Ort stand auf der Flur „Kalkofen“ ein römischer Wohnplatz, von dem man schon Grundmauern ꝛc.

ausgegraben hat; ein vom Ort dahin führender alter Weg führt den Namen „Harschgasse."

In den Weinbergen „Eichhalde" soll der Eichhalderhof gestanden sein und in dem Gemeindewald befinden sich zwei große Vertiefungen, die „Heimengruben" genannt; hier sollen sich zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs die noch wenigen Einwohner der Umgegend aufgehalten haben.

Im Hardtwald, unfern des Frühmeßhofes, liegt ein altgermanischer Grabhügel und nicht weit davon zieht die Römerstraße von Marbach nach Murrhardt vorüber. In den sog. Hälden wurden römische Münzen gefunden.

Auf der Flur „Au" entdeckte man ein Reihengrab, das neben dem menschlichen Skelett Waffen, darunter einen sog. Sachs, enthielt.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Frühmeßhof mit viel besuchtem Gasthaus und ausgedehntem landwirthschaftlichem Betrieb; der Ort liegt frei und hoch, zwei Stunden nordöstlich von Marbach, an der Landstraße von letzterem Ort nach Backnang. Die Entfernung vom Mutterort beträgt 1/2 Stunde.

c. Neuhof, früher Hunzelhof, liegt 1/2 Stunde südwestlich von Kirchberg auf der Anhöhe jenseits des Murrthals. Das Hofgut umfaßt 114 Morgen, welche Carl Schwaderer nebst 4 weiteren Besitzern gehören (s. Ammann die Hofgüter im Königr. Württemberg S. 26).

d. Rundsmühlhof, liegt 1/4 Stunde südwestlich vom Mutterort an der Murr; die hier bestehende Mühle hat 3 Mahlgänge, einen Gerbgang und einen Hirsegang. Der Ort stand früher etwa 1/2 Stunde weiter unten im Murrthal.

e. Wüstenbach, eine Stunde nordöstlich vom Mutterort in einem leicht eingefurchten Wiesenthälchen am Wüstenbach gelegen.

f. Zwingelhausen, ein ansehnlicher Weiler, der 1/2 Stunde nordöstlich von Kirchberg eine freie Lage auf der fruchtbaren Hochebene hat.

Sämtliche Parzellen haben hinreichend Trinkwasser und die natürlichen, wie auch die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind im allgemeinen denen im Mutterort gleich, die Vermögensumstände aber zum Theil namhaft besser.

Z. scheint das **Husa** zu sein, welches am 29. Jan. 978 unter denselben Verhältnissen wie Marbach (s. d.) genannt wird. Hiesige

Güter bestätigte den 11. April 1245 der Pabst Innocenz IV. dem Stifte Backnang.

Kirchberg ist mit Marbach (s. d.) württembergisch geworden; einiges erwarb noch 1302 Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg von dem Herzoge Hermann von Teck.

Hiesige Zehntantheile und Güter des Stiftes Backnang erscheinen in der Bulle des Pabstes Innocenz IV. vom 11. April 1245 für dieses Stift, desgleichen ein Drittheil des Zehnten im Besitz des Stiftes Oberstenfeld in der Bulle desselben Pabstes von 1247 für letzteres. Einkünfte erhielt 1283 das Kloster Steinheim von Dietherr, genannt Wolf von Wunnenstein, geschenkt. Gefälle bezog das Kloster Murrhardt.

Den hiesigen Kirchensatz schenkte Graf Ulrich den 3. Mai 1453 dem Stifte Backnang, mit welchem er an Württemberg zurückgelangte.

In katholischen Zeiten bestunden hier eine Pfarrei und zwei Frühmessereien.

Klein-Aspach,

Gemeinde II. Kl. mit 1203 Einw., wor. 9 Kath. a. Klein-Aspach, Pfarrdorf mit Marktrecht, 641 Einw., b. Altersberg, Weiler, 106 Einw., c. Einöde, Weiler, 127 Einw., d. Hezelhof, Hof, 0. Einw., e. Hinter-Böhrenberg. Weiler, 28 Einw., f. Hornungshof, Hof, 13 Einw., g. Röhrach, Weiler, 94 Einw., h. Sinzenburg, Weiler, 54 Einw., i. Steinhausen, Weiler, 49 Einw., k. Völklenshofen, Weiler, 60 Einw., l. Vorder-Böhrenberg, Weiler, 22 Einw., m. Warthof, Weiler, 9 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt. Sämtliche Parzellen gehören in die Pfarrei Klein-Aspach mit Ausnahme von Röhrach, das nach Rietenau, O.-A. Backnang, eingepfarrt ist.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Klein-Aspach liegt 3 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt, am Fuß der Löwensteiner Berge, auf einem ganz flachen Terrainausläufer zwischen dem Rohrbach und dem krummen Bach, welche sich innerhalb des Orts vereinigen, während der Gräbenbach nahe (nördlich) des Dorfs in den Rohrbach einmündet. Ein kleiner Ortstheil ist auf das rechte Ufer des krummen Bachs in die Thalebene hingebaut. Im allgemeinen ist die Lage des Orts eine sehr angenehme, gegen Nordwinde wohl geschützte. Das Dorf selbst ist sehr freundlich und besteht gleichsam nur aus zwei wohl unterhaltenen, gekandelten Straßen, an denen sich die Gebäude, worunter mehrere im städtischen Styl gehaltene, gedrängt lagern. Eine freundliche Gruppe bildet am östlichen Ortsende die Kirche mit dem Pfarrhause und seinen Nebengebäuden.

Die 1790 in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaute und 1856 erneuerte Pfarrkirche trägt auf ihrer westlichen Giebelseite ein

viereckiges Thürmchen (Dachreiter), auf dem 2 Glocken hängen (die eine sehr alt mit den 4 Evangelistennamen, die andere 1847 von Neubert in Ludwigsburg gegossen). Das flach gedeckte Innere der Kirche ist sehr freundlich und hell. Die Unterhaltung der Kirche muß wegen Mittellosigkeit des Heiligen von der Gemeinde besorgt werden.

Der Begräbnißplatz, auf den auch sämtliche Filialisten beerdigt werden, liegt außerhalb (östlich) des Orts an der Straße nach Allmersbach.

Das 1844 gründlich erneuerte Pfarrhaus liegt frei und befindet sich in gutem Zustande; die Unterhaltung desselben hat der Staat.

In der Mitte des Orts steht das gut unterhaltene Rathhaus und neben demselben das zu Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute geräumige Schulhaus mit 3 Lehrzimmern und den Wohngelassen des Schulmeisters; der Unterlehrer bewohnt gegenwärtig ein nicht benütztes Schulzimmer. Auch die schulpflichtigen Kinder von den Parzellen besuchen die Schule im Ort.

Eine von Pfarrer Werner im Jahr 1852 gegründete Kleinkinderbewahranstalt, an der eine Lehrerin angestellt ist, besteht; das Gebäude ist Eigenthum der Anstalt. Auch sind vorhanden: eine Industrieschule, zwei Keltern, die eine unter den Weinbergen mit zwei Bäumen, die andere in Sinzenburg mit einem Baum, ein Gemeindebackhaus, das auch eine Mostpresse enthält, ein Armenhäuschen und ein Schafhaus.

Der Ort ist der Sitz eines K. Revierförsters, der ein freundliches, gut erhaltenes Staatsgebäude bewohnt.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 8 Pumpbrunnen und überdieß fließen die oben angeführten Bäche durch den Ort. Neben dem Gasthaus zum Löwen soll früher eine Badstube bestanden haben und noch wird der zunächst stehende Brunnen, der „Badbrunnen" genannt. Oestlich vom Ort bestand ein Weiher, der längst in Wiesengrund umgewandelt wurde. Auf der im allgemeinen wasserreichen Gemeindemarkung entspringen viele Quellen, unter denen der Rohrbrunnen (Ursprung des Rohrbachs) die bedeutendste ist. In den Bächen, die Weißfische, zuweilen auch Forellen führen, hat der jeweilige Schultheiß von Klein-Aspach das Fischrecht.

Die im allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner sind gutmüthige, friedliche Leute, die sich durch Fleiß und Sparsamkeit auszeichnen; ihre ökonomischen Verhältnisse gehören, insbesondere bei den Bauern auf den Parzellen zu den geordneten, dagegen wohnen in dem Mutterort mehrere unbemittelte Familien, die

sich durch Weberei, Schachtelmachen, Hausirhandel, Taglohn- und Waldarbeiten ihr Auskommen sichern. In Klein-Aspach besitzt der vermöglichste Ortsbürger 40 Morgen Felder, der mittlere Besitz umfaßt 15—20 Morgen und der geringste $^1/_2$—1 Morgen; viele haben gar kein Grundeigenthum.

Die Gemeindemarkung besteht theils aus den bergigen, von Schluchten und Thälern vielfältig durchzogenen Ausläufern der Löwensteiner Berge, theils aus dem fruchtbaren Flachlande am Fuße derselben und hat einen sehr verschiedenen Boden; er besteht in dem Flachlande, wozu hauptsächlich die Ortsmarkung von Klein-Aspach gehört, aus einem ergiebigen, tiefgründigen Lehm und in den bergigen Gegenden, in denen die Parzellen liegen, aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten, die theils einen thonigen, theils leicht sandigen Boden liefern, welch letzterer hauptsächlich für den Ackerbau dient, während die thonigen Verwitterungen des Keupermergel mehr für den Wein- und Waldbau benützt werden. Im allgemeinen sucht man, namentlich die Keuperböden, durch guten Bau und tüchtige Düngung (Jauche, Gips, Mergel) mehr und mehr zu verbessern, wie sie denn auch in mehr feuchten Jahrgängen eine gute, mehlreiche Frucht liefern, während die Lehmböden in trockenen Jahrgängen hauptsächlich guten Ertrag gewähren. Zwei Stubensandsteinbrüche und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Hagelschlag kommt selten vor, dagegen schaden Frühlingsfröste zuweilen in der Ebene und in den Thälern, während die gegen Nord- und Nordostwinde geschützten Weinberge weniger hievon berührt werden.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (flandrische Pflug, eiserne Egge, Walze) gut betrieben; im Dreifeldersystem werden die gewöhnlichen Getreidearten, besonders Dinkel und Haber gebaut.

In der zu $^9/_{10}$ angeblümten Brache baut man Kartoffeln, die vorzüglich gerathen, Futterkräuter, Angersen, Erbsen, Linsen, Wicken &c.; von Handelsgewächsen zieht man Hanf, der gut gedeiht, Flachs und Reps, letzterer wird, namentlich auf den Parzellen, ziemlich viel gebaut und meist nach Heilbronn abgesetzt. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber und 3 Sri. Gerste erntet man durchschnittlich 8—10, ausnahmsweise 12 Scheffel Dinkel, 6—8 Scheffel Haber und 4—5 Scheffel Gerste vom Morgen; der Haber gedeiht vorzüglich. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich gegenwärtig von 100—600 fl., und die eines Morgens Wiesen von 200—700 fl. Getreidefrüchte werden in namhafter Ausdehnung auf den Schrannen

in Backnang und Heilbronn, wie auch an auswärtige Bäcker und Händler abgesetzt.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert durchschnittlich ein gutes Futter und zwar 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd vom Morgen. Wässerung findet wenig statt. Futter wird ziemlich viel nach Außen, namentlich an das Militär in Ludwigsburg verkauft.

Der Weinbau wird an südlich geneigten Keupermergel-Abhängen auf den Markungen Klein-Aspach, Sinzenburg und Altersberg getrieben. Die Reben, welche nur theilweise bezogen werden und von denen etwa 2400 Stöcke auf einen Morgen zu stehen kommen, sind vorherrschend Silvaner und Elblinge; sie liefern einen milden, übrigens wenig lagerhaften, mittelguten Wein und zwar in guten Jahrgängen 8—12 Eimer vom Morgen. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1854 39—52 fl., 1855 40—46 fl., 1856 38—58 fl., 1857 33—47 fl., 1858 25—33 fl., 1859 36—48 fl., 1860 16—22 fl., 1861 48—55 fl., 1862 46—55 fl., 1863 31—34 fl., 1864 29—34 fl., 1865 77—84 fl. Die besten Lagen sind die „Kelterberge“, die geringsten die obersten Lagen am Böhrenberg. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—1000 fl. Der Absatz der Weine geht in die benachbarten Oberamtsbezirke und nach Stuttgart.

Von ziemlicher Ausdehnung ist die fleißig gepflegte Obstzucht, die gerne guten Ertrag liefert; man zieht vorzugsweise gute Mostsorten (Luiken, Knausbirnen ꝛc.) und von Steinobst Zwetschgen und Kirschen, welch letztere häufig nach Außen abgesetzt werden, wie auch in guten Jahren ziemlich viel Kernobst zum Verkauf kommt. Die Jungstämme bezieht man theils aus den vorhandenen kleineren Privatbaumschulen, theils aus dem Remsthal.

An Waldungen besitzt die Gemeinde Klein-Aspach nur 7 Morgen und die Parzelle Einöde 25 Morgen, dagegen haben die Einwohner der Parzellen ziemlich viel Privatwaldungen.

Die Feldweide ist von der Gesamtgemeinde um 370 fl. an einen Schäfer verpachtet, der im Vorsommer 300, im Nachsommer 350 Bastardschafe auf der Markung laufen läßt und im Ort überwintert; überdieß trägt die Pferchnutzung jährlich 240 fl. der Gemeindekasse ein. Der Weiler Fürstenhof hat das Uebertriebsrecht auf den Markungen Klein-Aspach, Allmersbach, Einöde und Rohrach, über welche er alle Wochen je 2 Tage mit 600 Schafen fahren darf.

Die Rindviehzucht, welche sich vorzugsweise mit einem tüchtigen Neckarschlag beschäftigt, ist in gutem Zustande und wird durch drei

Farren, die ein Ortsbürger gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinde hält, nachgezüchtet. Mit Vieh wird einiger Handel auf benachbarten Märkten getrieben, auch setzen mehrere Landwirthe gemästetes Vieh in ziemlicher Ausdehnung nach Ludwigsburg und Backnang ab. In der Gemeinde befinden sich einige Viehhändler, die in Bayern junges Kuhvieh aufkaufen und in der Umgegend wieder absetzen.

Eigentliche Schweinezucht besteht, jedoch werden mehr Ferkel (meist hallische, in neuerer Zeit auch halbenglische Race) aufgekauft als nach Außen abgesetzt. Die Mästung geschieht theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Geflügel wird ziemlich viel, jedoch nicht zum Verkauf gezogen, dagegen werden von Händlern in namhafter Ausdehnung Eier aufgekauft und in Ludwigsburg, Stuttgart und Heilbronn abgesetzt.

Die Bienenzucht ist unbedeutend, ebenso die Zucht der Ziegen.

Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen zu nennen: 2 Kaufleute, 2 Krämer, 5 Schildwirthschaften, eine mit einem Pferd getriebene Oelmühle, mehrere kleine Branntweinbrennereien und in geringer Ausdehnung die Baumwollweberei für Fabrikanten in Ludwigsburg und Backnang. In der Weilergemeinde Einöde liegen am Rohrbach die obere Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang und die untere Mühle mit einem Mahlgang und einem Gerbgang.

Der Ort hat das Recht den 20. Juli einen Leinwand- und Krämermarkt und den 14. December einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten; ersterer gehört zu den bedeutenderen Märkten der Umgegend.

Die Vicinalstraße von Backnang nach Heilbronn führt durch Klein-Aspach und im Ort über eine hölzerne Brücke; von dieser Straße führt eine Vicinalstraße nach Röhrach und von da nach Allmersbach, wohin auch eine Vicinalstraße direkt von Klein-Aspach geht. Ueberdieß ist eine gute Straße nach Einöde angelegt.

Eine römische Straße, die sog. Hochstraße, führt von Steinheim her nördlich an Sinzenburg, Völklenshofen und Altersberg vorüber nach Sulzbach.

Den 21. August 1442 verkaufte Schwigger Sturmfeder hiesige Gülten an Württemberg.

Der ganze Gemeindebezirk (außer dem Warthof und Zugehörung s. u.) kam 1357 mit der Herrschaft Lichtenberg an Württemberg.

Zu demselben gehören:

b. Altersberg, der aus mehreren Häusergruppen bestehende

Weiler liegt $^3/_4$ Stunden vom Mutterort in den Löwensteiner Bergen und ist theils in das Mauswiesenbach-Thälchen, theils auf die beiderseitigen Anhöhen hingebaut. Trinkwasser ist hinreichend vorhanden. Unter den Einwohnern befinden sich etwa 12 vermögliche Bauern.

Ursprünglich hieß der Ort Algersberg, meist Alkersperg geschrieben, doch kam schon vor längerer Zeit nebenbei auf der Name Altersberg, welcher den früheren jetzt verdrängt hat. Hiesige Güter besaß bereits 1247 das Stift Oberstenfeld.

c. Einöde, Weiler, liegt $^1/_4$ Stunde nördlich von Mutterort im Rohrbach-Thälchen. Trinkwasser liefern hinreichend ein Pump- und ein Schöpfbrunnen. Die Einwohner sind sehr vermöglich und zeichnen sich durch Fleiß und Sparsamkeit aus. Auch hier war bereits 1247 das Stift Oberstenfeld begütert.

d. Hezelhof (auch Hezelberg, Hezelsberg), ein $^5/_4$ Stunden nordöstlich von dem Mutterort, auf den Löwensteiner Bergen, in einer waldreichen Gegend gelegener Hof, der bis auf eine Scheune abgegangen ist; er gehört dem Staat, der ihn mit dem Warthof 1862 bis 1863 von dem Freih. Felix Friedrich von Brusselle (s. Kleinbottwar) erkaufte, und allmählig zu Wald umwandeln läßt. H. kam mit dem von Eltershofischen Antheil von Klein-Bottwar und Schaubeck 1749 durch Kauf von Elisabeth Marie Charlotte v. Haindel, geb. v. Gaisberg, an das herzogliche Haus, 1765 an die v. Kniestädt.

e. Hinter-Böhrenberg, Weiler, hat $^1/_4$ Stunde nördlich von Klein-Aspach eine hohe Lage auf einem Vorsprung der Löwensteiner Berge und in Folge dieser zuweilen Mangel an Wasser. Die Einwohner sind vermöglich und haben ziemlich viel Privatwaldungen.

f. Hornungshof, $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Mutterort gelegen, hat keine eigene Markung, sondern gehört zu Klein-Aspach. Ein Pumpbrunnen liefert das nöthige Wasser. Der Hof gehört zwei minder vermöglichen Bauern.

g. Röhrach, Weiler, liegt angenehm im Rohrbach-Thälchen, $^1/_4$ Stunde unterhalb Klein-Aspach, mit dem es auch die natürlichen Verhältnisse theilt. Der Ort ist hinlänglich mit Wasser, das 3 Pumpbrunnen liefern, versehen. Die Einwohner sind theils wohlhabend, theils mittelbegütert.

h. Sinzenburg, ein auf der Höhe der Löwensteiner Berge, an der Klein-Aspach-Oberstenfelder Straße gelegener Weiler, dessen Einwohner sich in mittelmäßigen Vermögensumständen befinden. Der Ort erhält sein Wasser aus einem Radbrunnen, der zuweilen so sehr nachläßt, daß der Wasserbedarf im Thal geholt werden muß. Zum

Tränken des Viehs sind 5 Cisternen angelegt. Die Entfernung vom südöstlich gelegenen Mutterort beträgt $^1/_2$ Stunde.

i. Steinhausen, Weiler, liegt $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Klein-Aspach, in den Ausläufern der Löwensteiner Berge, oben an dem Rande eines kleinen Thälchens. Das Trinkwasser liefert ein nie versiegender Pumpbrunnen. Von den Einwohnern besteht etwa die Hälfte aus wohlhabenden Bauern, die übrigen sind minder begütert.

k. Völklenshofen, ein ansehnlicher Weiler, der $^1/_2$ Stunde nördlich vom Mutterort schön und hoch auf den Löwensteiner Bergen liegt. Brunnen ist keiner vorhanden und das Trinkwasser muß in dem etwa $^1/_8$ Stunde entfernten Rohrbach-Thal geholt werden; für das Vieh sind Cisternen angelegt. Die Felder liegen eben und haben einen ziemlich ergiebigen Sandboden. Die Einwohner sind größtentheils vermöglich.

l. Vorder-Böhrenberg, Weiler, nahe bei Hinter-Böhrenberg gelegen, hat nur einen Pumpbrunnen der häufig versiegt, so daß das Wasser im Thal geholt werden muß. Die Einwohner sind mittelbegütert und besitzen minder ergiebige Felder und ausgebeutete Privatwaldungen.

m. Warthof, liegt 1 $^1/_2$ Stunden nordöstlich von Klein-Aspach auf den Löwensteiner Bergen in einer abgeschiedenen, waldreichen Gegend. Der Weiler wurde 1862—1863 vom Staat dem Freiherrn Felix Friedrich von Brusselle abgekauft und soll allmählig zu Wald umgewandelt werden. Ein nie versiegender Brunneu liefert vortreffliches Wasser und speist einen kleinen See, in welchem einige Fischzucht getrieben wird. Hier stand eine Burg, von der die etwa 20′ hohe Umfriedigungsmauer und der Burggraben auf 3 Seiten noch vorhanden sind; auch der ehemalige Schloßkeller ist noch erhalten.

Eine Zugehörung der alten Burg war das obengenannte Hezelberg.

Längst in württembergischem Besitz befindlich, in welchen er wahrscheinlich mit Backnang um 1300 gelangte, wurde der Warthof 1435 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Würitemberg an Konrad von Stammheim vorbehältlich der Oeffnung verpfändet (Steinhofer 2, 794).

Im J. 1456 verlieh Graf Ulrich den Burgstall W. für jährlich 2 Pf. Heller, 1 Malter Haber, 2 Faßnachthennen und 8 Sommerhühner an Bernold Nothaft zu Hohenberg, bei dessen Familie er

blieb, bis ihn samt Zugehör 1509 Eitel Hans Nothaft für 800 fl. an Herzog Ulrich von Württemberg verkaufte.

Im J. 1524 veräußerte Erzherzog Ferdinand als Herzog von Württemberg an den württ. Sekretär Trautwein Vaihinger aus Schönthal um 500 fl. das Haus Wart mit Vorhof, Graben, Gütern und verschiedenen Zugehörungen, dabei 40 Morgen Waldes mit Vorbehalt der Gerichtsbarkeit.

Bald darauf jedoch litt solches im Bauernkrieg durch Brand. Nach seiner Wiedereinsetzung in das Land erhielt Herzog Ulrich 1535 von seinem Obervogt in Backnang folgenden Bericht: W. sei ganz in Abgang, die St. Lorenzkapelle dabei verbrannt.

Noch in demselben 16. Jahrh. erscheint der W. als Eigenthum der Herren von Plieningen und kam namentlich 1593 an Sebastian und Christoph von Plieningen bei ihrer Theilung mit ihren Brüdern Dietrich und Friedrich. Von den von Plieningen gelangte er an die von Gaisberg und deren Rechtsnachfolger (s. oben u. Kleinbottwar). Von der oben, bei Hezelhof genannten von Gaisberg, verehelichten von Haindel, erwarb 1749 einen Antheil hieran der Herzog Karl von Württemberg.

In der Mitte des 15. Jahrh. war ein Bergwerk im Betrieb; Graf Ulrich von Württemberg belehnte damit den 27. Jan. 1444 Heinz Decker und Michel den Augstein- (Bernstein-) Dreher zu Gmünd gegen Abgabe des Zehnten, und ähnlich am 7. Juli 1456 Heinz Decker, Claus Ebner und Heinrich Kitzing, Bürger zu Gmünd.

Klein-Bottwar,

mit Schaubeck, Schloß, und Forsthof, Hof,

Gemeinde II. Kl. mit 776 Einw., wor. 3 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Das freundliche, reinlich gehaltene Dorf hat $^3/_4$ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt, an einem gegen das liebliche Bottwarthal leicht geneigten Abhange eine angenehme, gesunde Lage und ist gegen rauhe Nordwinde durch den imponirenden Berg Bönning, dessen rebenreiche Ausläufer sich bis an den Ort hinziehen, wohl geschützt. Der obere (südliche), etwas von dem Hauptort getrennte Theil des Dorfs liegt eben auf der Anhöhe. Mit Ausnahme von einigen größeren, meist der Gutsherrschaft gehörigen Gebäuden sind die größtentheils aus Holz erbauten und mit steinernem Untergemäuer versehenen Wohnungen minder ansehnlich und verrathen nur

wenig Wohlhabenheit der Einwohner; sie lagern sich mäßig gedrängt an der durch den Ort führenden Marbach-Großbottwarer Landstraße und an einigen von dieser ausgehenden, ziemlich engen Seitenstraßen. In der Mitte des Orts steht etwas erhöht die mit der alten Kirchhofmauer umgebene, in ihrem ursprünglich gothischen Styl wohlerhaltene Pfarrkirche; sie hat spitzbogige Eingänge und die Fenster an dem Langhaus und an dem mit einem halben Achteck schließenden, mit Streben versehenen Chor sind in den spitzen Bogentheilen mit schönem Maßwerk geschmückt. Ueber dem westlichen Haupteingang steht die Jahrszahl 1421, welche uns die Zeit der Erbauung der Kirche angiebt. An der Nordseite erhebt sich zwischen Langhaus und Chor der viereckige, nicht hohe Thurm, dem ein Satteldach mit abgetreppten Zinnengiebeln aufgesetzt ist. Von den auf dem Thurme hängenden 3 Glocken ist die größte von Bachert in Kochendorf 1858 und die mittlere von Neubert in Ludwigsburg 1783 gegossen worden; die kleinste, sehr alte, hat weder Schrift noch Zeichen. An der Kirche schlingen sich Reben hinauf und an dem Thurme rankt dichtes Epheu, die ohnehin malerische Kirche noch mehr verschönernd. An die Südseite ist ein halbrundes Thürmchen angebaut, das die zu den Emporen führende Wendeltreppe enthält; über dem Eingang desselben steht die Jahrszahl 1611. Das einfache, mit einer horizontalen Täfelung gedeckte Innere der Kirche enthält verschiedene Sehenswürdigkeiten, namentlich einen im gothischen Geschmack gehaltenen, reich mit Schnitzwerk verzierten Altarschrank aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der früher im Chor stand und nun seine Stelle an der nördlichen Wand des Langhauses, dessen Höhe er beinahe ganz einnimmt, gefunden hat. Er ist $18^1/_2{}'$ hoch und bei geöffneten Flügelthüren 11′ breit. Das Mittelbild des Altarschranks enthält in gelungener Schnitzarbeit und reich vergoldet Maria mit dem Kinde, auf der einen Seite St. Georg, auf der anderen der heil. Aegidius; über dem Mittelbilde stehen unter schön gothisch geschnitzten Baldachinen in der Mitte die Himmelskönigin, über ihr Christus und auf ihrer einen Seite der heil. Christoph, auf der andern der heil. Jacobus. Der Sockel, auf welchem Maria im Mittelbilde des Schranks steht, enthält die Geburt Christi. Auf den beiden Innenseiten der Schrankflügel ist einerseits das Martyrium der heil. Catharina, andererseits das Martyrium der heil. Barbara dargestellt. Die Außenseiten der Schrankflügel enthalten gemalt je zwei Martyrien und auf den Ausladungen derselben die Brustbilder der Propheten Jesajas und Jeremias. Auf der Predella ist die heil.

Familie und zu beiden Seiten die Stifter des Altars, zwei Herren von Plieningen mit ihren Hausfrauen, geborne von Sachsenheim und von Waldenburg, in knieender, betender Stellung gut auf Holz gemalt.

An der gleichen Kirchenwand hängt die Stammtafel der Herren von Gaisberg und befindet sich das Grabdenkmal der Maria Agnes von Schaubeck, † 1686. An der gegenüber liegenden südlichen Kirchenwand steht ein Grabdenkmal mit den lebensgroßen, gut gearbeiteten Standbildern eines Dietrich v. Plieningen mit seiner Frau und seinem Knäblein von 1600; neben demselben befindet sich ein Gedenkstein, den Ursula, Sybilla von Eltershofen ihren 3 in den Jahren 1698, 1702 und 1712 gestorbenen Kindern, den letzten Sprossen der Herren von Eltershofen auf Schnait, Herren zu Nieder-Schaubeck und Kleinbottwar setzen ließ. Ueberdieß liegen auf dem Boden mehrere unleserlich gewordene Grabplatten der Herren v. Plieningen, Eltershofen ꝛc.

Von dem Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen, in welchem ein sehr altes Kruzifix hängt, in den um 2 Stufen höher gelegten Chor, dessen Netzgewölbe in den zwei Schlußsteinen je das Wappen der Herren v. Plieningen enthält.

Im Chor befindet sich ein sehr gut aus Stein gearbeitetes Familiendenkmal der Herren v. Plieningen, welche hier in knieender Stellung mit ihren Frauen und Kindern dargestellt sind; unter denselben steht: 1485 d. 26. Februar † Dietrich v. Plieningen; 1471 † Margaretha v. Venningen sein erst Hausfraw; 1483 † Agnes v. Nippenburg sein zweite Hausfraw; 1506 † Doctor Johannes v. Plieningen; 1520 † Dietrich v. Plieningen; 1510 † Anna v. Memerßwiler, Dietrichs von Plieningen erste Hausfrau. Dieses Familienmonument enthält unter der obigen Darstellung eine zweite Abtheilung, auf der ebenfalls knieende Ritter mit ihren Frauen und Kindern abgebildet sind; unter ihnen befindet sich folgende weitere Inschrift: 1530 ꝛc. † Eleonora v. Plieningen, eine v. Weldenburg geb., Yttelhannsen v. Plieningen eliche Hausfraw; 1534 † Eyttelhans von Plieningen zu Schaubeck. Am Denkmal selbst steht die Jahrszahl 1525.

Neben diesem Denkmal stehen zwei geharnischte Ritter (zwei Brüder); der eine mit der Aufschrift: der edel und vest Sebastian v. Plieningen zu Hohenstein Fürstl. Württemb. Stallmeister, geb. 1557, gest. 1597 durch einen unversehenen schnellen Fall todter verschieden ꝛc.; über dem andern steht: der edel und vest Christoff v. Plieningen zu Hohenstein, geb. 1566, gest. 1599 ꝛc.

Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde zu $^2/_3$ und die Stiftung zu $^1/_3$ zu bestreiten.

Der Begräbnißplatz, welcher ursprünglich um die Kirche lag, ist längst außerhalb (östlich) des Orts verlegt.

Zunächst der Kirche steht das stattliche, zweistockige Pfarrhaus mit Hof und Garten; die Unterhaltung desselben liegt der Stiftungspflege ob.

Das ebenfalls der Kirche nahe gelegene, gut erhaltene Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First wurde, nachdem das frühere abgebrannt war, im Jahr 1806 wieder aufgebaut; es enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, zwei Schulzimmer und die Wohnung für den Schulmeister. Eine Industrieschule ist vorhanden.

Ueberdieß gehören der Gemeinde zwei Armenhäuser und ein Backhaus.

Das Rentamtsgebäude, das Schafhaus und die Kelter mit 3 Bäumen und 2 mechanischen Pressen sind Eigenthum der Gutsherrschaft.

Das ehemalige v. Gaisberg'sche Schloß, das sog. mittlere Schloß, befindet sich jetzt in Privathänden.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 5 laufende, 2 Pump- und 2 Schöpfbrunnen; nur in ganz trockenen Jahrgängen versiegen die Brunnen im oberen Ort, während die im untern Ortstheil nicht beeinträchtigt werden. Auch befindet sich außerhalb des Orts am sog. Schloßrain eine starke, nie versiegende Quelle.

Eine Wette ist im obern Dorf angelegt und ein kleiner See liegt östlich vom Ort, dessen Ablauf als ein ganz unbedeutender Bach durch das Dorf, und unterhalb desselben in die Bottwar fließt.

Unter den Einwohnern, die im allgemeinen gesund und kräftig sind, giebt es nur wenig vermögliche; der wohlhabendste Bürger besitzt hier nur 34 Morgen, die mittelbegüterte Klasse 22 Morgen und die geringste und zahlreichste 1—2 Morgen Grundeigenthum.

Armenunterstützungen hat die Gemeinde gegenwärtig 8—900 fl. jährlich zu reichen. Wenn einmal die namhaften Ablösungssummen getilgt sind, dann wird sich, bei dem Fleiße und der eingezogenen Lebensweise der Einwohner, der Wohlstand voraussichtlich heben und dem der Nachbarorte mehr gleich kommen. Im Eigenthum der Gutsherrschaft, des Freiherrn von Brusselle-Schaubeck, steht mehr als der vierte Theil der Markung (s. unten.)

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau,

Viehzucht und vorzugsweise in Weinbau; von den Gewerben sind außer den ganz gewöhnlichen Handwerkern drei Schildwirthschaften und zwei Kramläden zu nennen.

Die nicht große Markung hat, soweit sie für den Acker- und Wiesenbau benützt wird, eine ziemlich ebene Lage und einen fruchtbaren Boden, der größtentheils aus Lehm und in geringerer Ausdehnung aus den Zersetzungen der Lettenkohlengruppe (Schlaisboden) besteht. An den ziemlich stark geneigten Gehängen wird der Weinbau auf den Zersetzungen des Keupermergels und theilweise des Keuperwerksteins mit bestem Erfolg getrieben. Zwei Kalksteinbrüche und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Hagelschlag kommt ziemlich häufig vor, ebenso Frühlingsfröste, welche, weil die Vegetation sehr frühe thätig wird, um so mehr schaden.

Der Zustand der Landwirthschaft ist im allgemeinen ein sehr befriedigender und hält unter Berücksichtigung der ökonomischen Verhältnisse jede Vergleichung mit den Nachbarorten aus. Einen besonders günstigen Einfluß übt auf die Landwirthschaft, namentlich auch auf den Weinbau, der rationelle Betrieb des gutsherrlichen Guts.

Der Ackerbau wird mit Gebrauch des Brabanter- und des Wendepflugs im Dreifeldersystem umsichtig getrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und in der beinahe ganz angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Welschkorn, Angersen, Zuckerrüben, Hirsen, Wicken, Hanf, etwas Reps und Taback. Bei gewöhnlicher Aussaat erträgt ein Morgen an Dinkel 9—10 Scheffel, an Haber 5—6 Scheffel, an Gerste 4—5 Scheffel, an Weizen 4 Scheffel und an Wicken 4 Scheffel. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—800 fl. Von den Getreidefrüchten werden über den eigenen Bedarf ziemlich viele im Ort und nur ein kleiner Theil auf dem Backnanger Markt verkauft.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen sind größtentheils gut; sie werden nicht bewässert und ertragen durchschnittlich 20 Centner Heu und 10 Centner Oehmd vom Morgen. Der höchste Preis eines Morgens Wiese beträgt gegenwärtig 800 fl., der mittlere 600 fl. und der geringste 400 fl.

Der Weinbau ist sehr beträchtlich und bildet die Haupterwerbsquelle der Einwohner; die Weinberge liegen mit wenig Ausnahme an den südlich geneigten Abhängen des Bergs Bönning und werden in der gewöhnlichen Weise mit vieler Sorgfalt gebaut. Auf den Morgen pflanzt man 3200 Stöcke, die nur in den niederen Lagen

den Winter über bezogen werden; die vorherrschenden Sorten sind Drollinger, Elblinge, Silvaner, Affenthaler und nur wenig schwarze Rißlinge. Zu den besten Lagen rechnet man die Hohberge, den Mönchsberg uud die Kelternweinberge. Der Wein, meist von dunkelrother Farbe, zuweilen auch ein sog. Schiller, gedeiht hier ausgezeichnet und ist als besonders zart und gewürzhaft bekannt, daher auch die Champagnerfabrik in Eßlingen hier namhafte Aufkäufe macht. Die besseren Lagen sind nicht sehr ergiebig, was sich übrigens durch die höheren Preise, welche erzielt werden, wieder ausgleicht; in den günstigsten Jahrgängen steigt der höchste Ertrag eines Morgens nicht über 6 Eimer. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren: 1857 60—75 fl., 1858 36—50 fl., 1859 42—55 fl., 1860 20—26 fl., 1861 58—76 fl., 1862 58—74 fl., 1863 40—70 fl., 1864 40—50 fl., 1865 70—91 fl. Die in den gutsherrlichen Weinbergen erzeugte Weine werden stets um bedeutend höhere Preise verkauft. Ein Morgen Weinberg wird in den besten Lagen mit 800 fl., in den mitleren mit 600 fl. und in den geringsten mit 400 fl. bezahlt. Die Weine finden ihren Absatz vorzugsweise nach Stuttgart, Tübingen, Rottenburg ꝛc.

Die Obstzucht ist von Belang, namentlich besitzt die Gutsherrschaft sehr ausgedehnte Obstgärten mit edlen Obstsorten, von welchen in günstigen Jahren eine große Menge verkauft wird. An den Straßen und in den übrigen Obstgärten werden vorzugsweise Mostsorten gepflegt, deren Ertrag größtentheils im Ort verbraucht, in günstigen Jahren auch theilweise als Most nach Außen abgesetzt wird. Eine Baumschule hat die Gutsherrschaft angelegt.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, überdieß steht das Weiderecht auf der ganzen Markung der Gutsherrschaft zu, welche auch den Pferch entweder selbst benützt oder verkauft.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht, welche sich mit einem tüchtigen Neckarschlag beschäftigt, in gutem Zustande und wird, so weit es der Mangel an Wiesen und die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner erlauben, als eine nicht unergiebige Erwerbsquelle mit großem Eifer betrieben, wobei sie in der Haltung sehr guter Zuchtstiere, welche der Gutsherrschaft obliegt, nicht unbedeutende Unterstützung findet. Auf benachbarten Märkten kommt in mäßiger Ausdehnung Vieh zum Verkauf.

Die Schäferei ist an einen Schäfer, welcher 200 Stücke deutsche Bastarde den Winter über laufen läßt, um 300 fl. verpachtet; die Wolle wird auf dem Heilbronner Wollmarkt abgesetzt.

Die Schweinezucht, wie auch die Haltung von Schweinen ist unbedeutend; zur Nachzucht hat die Gutsherrschaft die Verpflichtung einen Eber zu halten, da aber meist nur 2 Mutterschweine im Ort sind, so hat sie gegenwärtig keinen Eber aufgestellt.

Von einigen unbemittelten Familien werden Ziegen der Milch wegen gehalten und von dem gezogenen Geflügel wird nur ein kleiner Theil verkauft.

Die Zucht der Bienen ist ganz unbedeutend.

Die Gemeinde besitzt nur 44 Morgen Waldungen, deren jährlicher in etwa 100 fl. bestehender Ertrag zu Gemeindezwecken verwendet wird; außer dieser Einnahme hat die Gemeinde kein Vermögen und ist daher genöthigt jährlich 2200 fl. Gemeindeschaden umzulegen.

Auf Veranlassung des früheren Pfarrers Kieser und des verstorbenen Rentamtmanns Zeller entstand am 1. Januar 1802 eine Stiftung, die sogenannte Ortsarmenkasse*). Jeder Einwohner des Orts mußte sich verbinden, 10 Jahre lang am Jahresfeste (1. Januar) für sich und jeden der Seinigen einen Kreuzer und noch überdieß den ersten und letzten Beitrag doppelt zu bezahlen. Diese Stiftung erstarkte, namentlich auch durch Legaten von Seiten der gutsherrschaftlichen Familie und ist nun zu einem Kapital von etwa 4000 fl. herangewachsen; die jährlichen Zinse aus demselben werden zur Hälfte zum Fonds geschlagen, die andere Hälfte aber zur Unterstützung armer, schwächlicher oder verunglückter Personen und armer Waisen verwendet.

Auch besteht eine Schulstiftung im Betrag von 545 fl. von ehemaligen hiesigen Gutsherrschaften mit der Bestimmung gegründet, daß von den Zinsen das jährliche Schulgeld für 15 arme Kinder bestritten werden soll.

Etwa 1/16 Stunde südlich vom Ort liegt sehr freundlich an der Landstraße, oben an dem Abhange gegen das Bottwarthal, das Schloß Schaubeck**) mit seinen großartigen Oekonomiegebäuden und der Pächterwohnung, welche einen sehr namhaften Hofraum einschließen; weit gedehnte Baumgüter und sehr schöne Gartenanlagen mit Bassin und Springbrunnen umgeben das Schloß und den zu ihm gehörigen Gebäudekomplex. In dem Hof ist ein schöner Brunnen, der herrliches Wasser in Fülle liefert. Das Schloß selbst, ein großes, vier-

*) Zeller, Rentamtmann, die Armenkasse zu Klein-Bottwar, und die Familie von Kniestedt. Stuttgart, 1818. 8.

**) Das „b" in dem Namen ist wohl Rest des „w". Das Volk sagt z. B. grueben statt geruowen.

stockiges, massiv erbautes Gebäude, enthält gepaarte Fenster und ist mit einem Walmdach versehen; es bildet ursprünglich zwei beinahe parallel laufende Flügel, die an der Südostseite durch einen Querbau, an der Nordwestseite durch ein Thor verbunden wurden, und einen kleinen Hofraum, den inneren Schloßhof, umschließen, von dem aus ein spitzbogiger Eingang in den nördlichen Schloßflügel führt; an dem gleichen Flügel befindet sich auch ein im Renaissancestyl gehaltener rundbogiger Eingang, über welchem die Jahrszahl 1621 angebracht ist. Das Schloß, die Nebengebäude und die Gartenanlagen ließ der gegenwärtige Gutsherr, Freiherr v. Brusselle=Schaubeck, der hier seinen Wohnsitz hat, nicht nur namhaft verschönern und vergrößern, sondern noch einzelne Gebäude, namentlich ein geschmackvolles Gewächshaus neu erbauen. Zu dem Schloß gehört ein etwa 472 Morgen großes Gut (203 Morgen Aecker, 183 Morgen Wiesen und Gärten, 44 Morgen Weinberge, 42 Morgen Wald), das mit Ausnahme der Waldungen und der Weinberge, theils an Bürger, theils an einen Beständer in Pacht gegeben ist; letzterer bewirthschaftet in 7 Rotationen sehr rationell den in etwa 100 Morgen bestehenden zusammenhängenden Theil des Guts und hat einen sehr schönen Viehstand aufgestellt, der in 35 Stück Melk= und Schmalvieh von Allgäuer=, Simmenthaler= uud Holländerrace, 2 paar Ochsen, 4 Simmenthaler Farren und 6 Pferden besteht. Eine zum Schloßgut gehörige Ziegelhütte hat der Beständer, und eine ebenfalls im Eigenthum des Gutsherrn stehende Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Hirsengang und einem Gerbgang ein Ortsbürger gepachtet.

Zu der Gemeinde gehört ferner:

Der Forsthof, welcher nur aus einigen Häusern besteht und 1/4 Stunde östlich vom Mutterort auf der Anhöhe frei und angenehm liegt. An demselben zieht die ehemalige von Steinheim herkommende Römerstraße vorüber.

Klein=Bottwar wird im Jahr 1245 als Botebor inferius bezeichnet in der Bulle P. Innocenz IV., worin er dem Stift Backnang seinen hiesigen Besitz bestätigte, im J. 1255 als minus Botebor (Besold Virg. 366). Die Geschichte des einst zum Kanton Kocher gehörigen ritterschaftlichen Orts folgt unten bei Schaubeck, dessen jeweilige Besitzer K. B. innehatten. — Bei der Steuerrenovation des Kantons Kocher von 1759 wurde die Steuer von 66 fl. 22 kr. auf 78 fl. 16 kr. erhöht.

Einzelne Güter besaß immerhin Württemberg, namentlich auch eine Kelter und verschiedene Wein= und Geldgefälle (Reyscher 479).

Im J. 1850 kam der Ort aus der dritten Klasse der Gemeinden in die zweite.

Die Kirche war bis 1499 Filial von Steinheim, wurde aber nun durch einen Vertrag des Klosters mit Dieterich und Eitel-Hans von Plieningen davon getrennt, da diese und die Gemeinde versprachen, den Pfarrer selbst zu besolden und dem Kloster seine, zu der Pfarrei Steinheim gehörigen Zehnten und Zinse zu lassen.

Das Patronat war von jeher ortsherrschaftlich.

Schaubeck (alt Schobegge. Mone Zeitschr. 4, 456) gehörte ursprünglich der sich hienach nennenden Adelsfamilie unter gräflich vaihingischer, seit dem 14. Jahrh. unter württembergischer Oberlehensherrschaft. Ihr Wappen war ein rechter Schrägbalken (Mone a. a. O.). Sie tritt 1297 in die Geschichte ein mit Berthold und Albert Gebrüdern (Kl. Steinheimer Urk.); darauf folgt Berthold (1311) mit seinem Sohne Rugger (Rüdiger). Heinrich erscheint 1345, Bruder eines Ruggers, und Wolfs von Sch., welch letzterer 1362 als Rath Graf Ulrichs von W. vorkommt (Steinhofer 2, 339). Ein Antheil an Sch. war zeitweilig im Besitz Wiprechts von Tanne, welcher solchen von Graf Eberhard dem Greiner von W. erhielt als ein auf Ableben Rüdigers von Sch. heimgefallenes Lehen, wogegen er am 22. Nov. 1374 dem Grafen das Oeffnungsrecht der Burg Insingen bei Rottenburg a. d. T. verschrieb (Sattler Gr. 1, Beil. Nr. 155). Konrad von Sch., welcher um 1412 den Mannsstamm seines Geschlechtes beschloß, verkaufte 1392 mit seinem Bruder Johann für 630 Pf. H. die Burg Sch. mit Zugehör an Hans von Urbach, welchen Württemberg damit belehnte.

Dieser Hans trug den 16. Aug. 1406 die halbe Vogtei und Gericht in Kleinbottwar an Württemberg für Eignung anderer Güter zu Lehen auf. Von ihm gelangte das Lehen an Hans Hack von Hoheneck (belehnt 1435). Dieser verkaufte es 1438 an Hans Truchseß von Stetten. Bald darauf kam dasselbe an die von Kaltenthal und von diesen an die von Nippenburg. Bereits am 20. Dec. 1480 belehnten die Grafen Eberhard von Württemberg Dietrichen von Plieningen mit der halben Vogtei zu Klein-Bottwar und mit der Burg Sch., worauf sich solcher Besitz in der Plieningischen Familie vererbte. Durch Uebereinkunft mit Herz. Eberhard III. vom 10. Mai 1641 erhielt Eitelhans von Plieningen (der letzte seines Stammes, gest. 1641 oder 1642) das genannte Lehen als freies Eigenthum, wogegen er das Gut Hohenstein Lehen und Eigenes an W. abtrat (Hoffmann, De approbriatione feudor. p. 52). Dieser Plieningen

hatte drei Töchter, Maria Agnes († 1686), seit 1649 Gemahlin Sebastians von Gaisberg auf Schnaith († 1675), Anna Catharina vermählt mit Johann Caspar Megenzer von Veldorf und Ursula Gattin Wolf Friedrichs von Eltershofen, welche alle drei sich in den väterlichen Besitz theilten. Sebastian von Gaisberg aber kaufte den 4. Dec. 1663 von den Vormündern der 2 Töchter genannten Megenzers, Gottliebin Catharine und Sophie Barbara, $^1/_4$ an Klein-Bottwar, Warthof und Hezelberg. Auch dieser Eltershofische Antheil kam nicht lange nachher an die von Gaisberg, in deren Hände somit sämtlicher ehemals Plieningische Besitz gelangte und unter denen er mehrmals sich vererbte. Aber Karl Johann Heinrich von Gaisberg würt. Kammerherr und Oberforstmeister (geb. 1718, gest. 1783), verkaufte den 2. Juli 1751 einen Theil von Klein-Bottwar und Schaubeck für 450 fl. Pension an den Herzog Karl von Württemberg. Den Eltershofischen Antheil an beidem hatte erhalten seine Schwester Elisabeth Marie Charlotte von Gaisberg (geb. 1720, gest. 1772), seit 1741 Gemahlin des französischen Hauptmanns von Haindel, ihn jedoch bereits den 18. April 1749 für 150 fl. Pension gleichfalls an Herzog Karl von Württemberg veräußert.

Einen Rest erwarb den 30. Jan. 1765 Eberhard von Kniestädt (ein verdienter württembergischer Staatsmann, zeitweiliger Kammerpräsident, † 1794) von dem genannten Karl Johann Heinrich von Gaisberg, und im Verein mit seinen Brüdern Christian Wilhelm und Ludwig Friedrich Alexander erkaufte er von dem Herzog Karl Eugen den 17. Oct. 1765 für 42,000 fl. und ihren Antheil an Heutingsheim auch das übrige von Schaubeck und Klein-Bottwar mit hoher und niedriger Obrigkeit und Jagd, dem reichslehnbaren Blutbann, Umgeld, Patronatrecht und Zehnten.

Diese drei Brüder starben unvermählt und vererbten solchen Besitz auf Karl Ludwig von Kniestädt, badischen Geheimen Rath, † 1815 (Sohn ihres vor ihnen verstorbenen Bruders) und nach dessen Tode auf den Sohn ihrer Schwester Eberhardine Louise, Franz Karl Eberhard von Schacht, † 1817 (seit 1815 genannt v. Schacht-Schaubeck) dessen Vater bereits den Namen und das Wappen von Kniestädt angenommen hatte. Als dessen Enkel Karl 1853 unvermählt gestorben, kam Schaubeck nebst dem kniestädtischen Antheil von Kleinbottwar einschließlich des Kirchenpatronats an dessen mütterliche Oheime, die Freiherren Joseph und Felix Friedrich von Brusselle, von denen der letztere, k. k. österreichischer Oberst und Kämmerer a. D., dem älteren Bruder dessen Hälfte 1856 abkaufte und nunmehr Alleinbesitzer ist.

Ein Patrimonialgericht bestund, wie in ähnlichen ritterschaftlichen Orten, bis zum J. 1809.

Mundelsheim,

mit Schreyerhof, Weiler, und Ziegelhütte, Haus,

Gemeinde II. Kl. mit 1658 Einw., wor. 5 Kath. und 2 eigener Konfession. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Thalheim, O.-A. Heilbronn, eingepfarrt.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Mundelsheim mit einer neuerdings errichteten Postexpedition, hat eine sehr angenehme, wohl geschützte Lage in einer kleinen, mit üppigen Weinbergen umgebenen Bucht des Neckarthal's, dessen ziemlich breite, wiesenreiche Thalebene sich an die westliche Seite des Dorfs anlehnt. Der Neckar fließt etwa 1000′ westlich vom Ort vorüber und sendet einen Arm bis nahe an das Dorf, dort eine Mühle mit 4 Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Hirsegang, einer Hanfreibe und einer Sägmühle in Bewegung setzend. Nachdem dieser Arm wieder zu dem gegen Norden fließenden Neckar zurückgekehrt ist und hiedurch eine kleine Insel gebildet hat, macht der Fluß schnell eine Wendung gegen Südwest und bald gegen Süden, so daß er eine namhafte Strecke wieder zurückfließt, bis er weiterhin einen südwestlichen Lauf annimmt. Gerade da, wo der Neckar diesen scharfen Bogen beschreibt, erhebt sich an demselben eine steile Thalwand (Käsberg), die sich in amphitheatralischem Bogen bis an das Dorf hinzieht und auf der die besten Weine nicht allein in dem diesseitigen Bezirk, sondern mit wenig Ausnahmen im ganzen Lande erzeugt werden. Der Ort selbst besteht gleichsam nur aus 2 Hauptstraßen, die eine dem Neckarthal entlang beinahe rechtwinkelig auf die andere führend, welche gegen Osten in eine kleine Seitenschlucht des Neckarthals hinzieht. An den Hauptstraßen, wie an den von ihnen abgehenden engen Seitensträßchen lagern sich dicht gedrängt die meist aus Holz erbauten, theilweise sehr alten Gebäude, unter denen man nur einzelne stattliche Bauernhäuser und einige im städtischen Styl erbaute Wohnungen trifft. Der Ort war früher ummauert und hat jetzt noch 3 Thore, auf denen theils Wohnungen für arme Einwohner, theils Arrestlokale eingerichtet sind.

Am nordwestlichen Ende des Dorfs stehen erhöht die Kirche, das Schulhaus und das vom Staat zu unterhaltende ansehnliche Pfarrhaus mit Oekonomiegebäuden, Garten und geschlossenem Hof. Die ursprünglich im gothischen Styl erbaute Pfarrkirche hat spitzbogige, der Füllungen beraubte Fenster und im Laufe der Zeit ver-

änderte rundbogige Eingänge; über einem derselben steht die Jahrszahl 1602, welche ohne Zweifel die Zeit der Veränderung angiebt. Der viereckige Thurm ist in seinen untern Gelassen alt und enthält Fenster aus der frühgothischen Periode; die oberen Stockwerke wurden in einem unschönen Styl im Jahr 1842 aufgebaut; in diesem Jahr wurden auch die 3 vorhandenen Glocken von Neubert in Ludwigsburg umgegossen. Das weiß getünchte Innere der Kirche enthält die Bilder der 4 Evangelisten nebst einem Kruzifix, von Schweizerbarth gestiftet, ferner einen alten gothischen Taufstein und eine in neuerer Zeit restaurirte, 1785 gefertigte Orgel. Das untere Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertritt, hat ein Kreuzgewölbe, dessen scharf profilirte Gurten von Fratzengesichtern ausgehen und am Kreuzungspunkt einen Schlußstein mit Rosette enthalten. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde.

Auf einer Anhöhe etwa $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort liegt der ummauerte Begräbnißplatz, welcher neuestens durch die Freigebigkeit eines auswärts wohnenden Mundelsheimers namhaft vergrößert und verschönert wurde. Auf demselben steht die im gothischen Styl erbaute St. Kilianskirche, ehedem die Mutterkirche, mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern, aus welch letzteren das Maßwerk herausgebrochen wurde. Der in seinem unteren Geschoß viereckige Thurm geht gegen oben in ein Achteck über, dem ein hölzernes Stockwerk mit achtseitigem Zeltdach aufgesetzt ist. Das Innere der Kirche ist ganz unbedeutend; im Langhaus befinden sich zwei Grabdenkmale, das eine von Catharina Heynlin von Berckzabern, † 1595, das andere mit der nur theilweise noch leserlichen Inschrift anno dom. 1461 starb . . . von Veringen . . . Vom Langhaus führt ein spitzer Triumphbogen in den Chor, der mit einem scharfgurtigen Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein ein Kleeblatt sich befindet, gedeckt ist; in demselben sind mehrere, zum Theil sehr alte unleserlich gewordene Grabdenkmale vorhanden, unter anderen: 1) von Johann Wolff der Rechten Licentiat, so bei Lebzeitten Pfalz- und Markgräflicher Rath und 18 Jahr Amptmann allhier war ꝛc., † 1600 d. 23. Mai. 2) Von Maria Magdalena geb. Niessernburg des Johann Wolff Hausfraw, † 1581 ꝛc. 3) Von Christiana vom Geschlecht der Büthel, Ehefrau des Johann Wolff ꝛc. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde.

Das vor etwa 15 Jahren vergrößerte Schulhaus enthält 4 Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters, des Unterlehrers und des Lehrgehilfen.

Das dreistockige, ziemlich alte Rathhaus mit einer Uhr und einem Thürmchen mit Glocke auf dem First, steht auf einem freien Platz an der Vereinigung der beiden Hauptstraßen.

Ueberdieß stehen im Eigenthum der Gemeinde: eine großartige Kelter mit 4 Bäumen, 4 Pressen, 3 Trotten und 2 über einander gelegenen Fruchtböden, ferner 3 Backhäuser und ein Waschhaus.

Am östlichen Ende des Orts stand das Schloß des ehemaligen Wolff'schen Freiguts, von dem nur noch ein Stück der ursprünglichen Umfassungsmauer und 2 Halbrondele stehen; an die Stelle des 1841 niedergerissenen Schlosses sind 1842 Oekonomiegebäude getreten. Außerhalb des ehemaligen Schloßraums wurde von dem gegenwärtigen Besitzer ein schönes Wohngebäude nebst ansehnlichen Oekonomie- und Wirthschaftsgebäuden mit großartiger Brauerei erbaut. Das Schloß nebst Zugehör wurde im Jahr 1831 von Georg Philipp Weiß Erben in Stuttgart an den Buchhändler E. Schweizerbarth verkauft, der es im Jahr 1861 an den gegenwärtigen Besitzer A. Ebner in Stuttgart wieder verkaufte.

Sehr gutes Trinkwasser liefern hinreichend 6 laufende, mittelst einer $^3/_4$ Stunden langen Wasserleitung gespeiste Brunnen, worunter der vor dem Rathhaus stehende vierröhrig ist; auf der Brunnensäule sitzt ein Löwe, der das Ortswappen hält, und steht die Jahrszahl 1750. Der Ablauf des Brunnens und ein von der Ziegelhütte herkommendes Wasser bilden einen kleinen Bach, der nach kurzem Lauf in den Neckar mündet. Auch die $^1/_8$ Stunde östlich vom Dorf stehende Ziegelhütte ist mit 2 laufenden Brunnen und einer kleinen Wette versehen. Die Markung selbst ist ziemlich wasserarm, mit Ausnahme einer starken, am obern Rande des Käsbergs hervortretenden Quelle, die ihr Wasser unbenützt in den Neckar abgiebt. Der nahe fließende Neckar tritt zuweilen aus seinem Bette, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Fischerei in demselben, welche sich hauptsächlich auf Barben, Weißfische, Schuppfische, Hechte und Aale beschränkt, ist Eigenthum des Ortsmüllers und der Besitzer des Schreyerhofs. Eine Fähre führt über den Neckar beim Schreyerhof.

Die Einwohner, deren Erwerbsquellen in Ackerbau, Weinbau, Obstzucht und weniger in Viehzucht und Gewerben bestehen, sind im allgemeinen nicht besonders kräftig und erreichen wegen den beschwerlichen Arbeiten in den Weinbergen seltener ein hohes Alter. Bei großer Betriebsamkeit führen sie eine einfache Lebensweise; ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, indem der vermöglichste Bürger 50 Morgen, der sog. Mittelstand, welcher am stärksten

vertreten ist, 10 Morgen, und die minder bemittelte Klasse 4 Morgen Grundeigenthum besitzt. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 10 Personen.

Der Gewerbebetrieb beschränkt sich hauptsächlich auf die nöthigsten Handwerker, mit Ausnahme der schon genannten Mühle und Ziegelhütte, ferner einer großartigen Bierbrauerei von Ebner in Stuttgart mit bedeutendem Absatz nach Außen, 3 Schildwirthschaften, 2 Handlungen, 2 Kramläden und eines Schreiners, der Kinderspielwaren meist aus Holz verfertigt und sie in namhafter Ausdehnung auswärts absetzt.

Die mittelgroße Markung bildet mit Ausnahme der Steilgehänge gegen das Neckarthal und einiger Seitenthälchen eine flachwellige Hochebene und hat im allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren Boden, der theilweise aus den Zersetzungen der Lettenkohlengruppe mit einer Beimengung von Lehm, einem sog. Schlaisboden, und aus reinem Lehm besteht. In der Richtung gegen den Wald Kälbling machen sich die unteren Keupermergel geltend und bilden dort einen thonigen, ziemlich gebundenen, weniger fruchtbaren Boden, an den Thalabhängen aber treten die Zersetzungen des Hauptmuschelkalks auf.

Mehrere großartige Muschelkalksteinbrüche, ein Lettenkohlensandsteinbruch und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Die Landwirthschaft wird im allgemeinen gut betrieben, übrigens ist der Betrieb etwas beschwerlich, weil die Felder größtentheils auf der Anhöhe oder an den Thalgehängen liegen. Verbesserte Ackergeräthe, wie die Brabanter- und Suppingerpflüge, die eiserne Egge ꝛc. haben allgemein Eingang gefunden. Die Düngerstätten lassen noch manches zu wünschen übrig und außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt nur der Gips in Anwendung.

Der Ackerbau wird größtentheils dreiflürlich, theilweise auch willkürlich getrieben und die Brache kommt vollständig zum Anbau; außer den gewöhnlichen Getreidearten baut man Futterkräuter, Kartoffeln, Ackerbohnen, Angersen und von Handelsgewächsen Mohn, etwas Reps, wenig Flachs, Zuckerrüben, ziemlich viel Taback und Cichorien. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, 3 Sri. Gerste und 4 Sri. Haber wird der Ertrag eines Morgens zu 8—10 Scheff. Dinkel, 4 Scheff. Gerste und 5—6 Scheff. Haber angegeben; Weizen und Roggen kommt nur wenig zum Anbau. An Kartoffeln erträgt ein Morgen 150—250 Sri. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 800 fl., der mittlere 400 fl. und der geringste 150 fl.

Der Verkauf an Getreidefrüchten ist nicht bedeutend und geht hauptsächlich an Händler.

Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, liefert aber ein sehr gutes Futter, und zwar durchschnittlich vom Morgen 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd. Von den durchgängig zweimähdigtn Wiesen können etwa 3/4 bewässert werden; die Preise eines Morgens bewegen sich von 400—600 fl. Der Futterertrag deckt das örtliche Bedürfniß nicht.

Von großer Bedeutung ist der Weinbau, der meist an südlich geneigten, kalkreichen Steilabhängen, in neuerer Zeit auch theilweise in ebenen Lagen mit großem Fleiß getrieben wird und ein Erzeugniß liefert, das zu den besten des Landes gezählt wird. Die Bauart ist die in den untern Neckargegenden gewöhnliche; man baut vorzugsweise schwarze Drollinger, weiße Elblinge und Silvaner, letztere in den geringeren Lagen. Die Reben, von denen 2800 Stöcke auf einen Morgen zu stehen kommen, werden den Winter über sämtlich bezogen. Zu den besten Lagen rechnet man den Käsberg, die hinteren Weinberge und die Mühlbacher; den vorzüglichsten, weithin berühmten Wein erzeugt der Käsberg. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 12 Eimer und die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1811 56 fl., 1834 50 fl., 1842 26—44 fl., 1846 45—70 fl., 1855 44—74 fl., 1857 36—72 fl., 1859 36—74 fl., 1860 18—36 fl., 1862 40—77 fl., 1863 44—70 fl., 1864 36—77 fl., 1865 70—114 fl. Die K. Hofdomänenkammer erzielt aus Rißlingen und Klevnern stets bedeutend höhere Preise. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 500—3600 fl. Der Absatz der Weine geht in alle Gegenden des Landes, besonders häufig aber in den Schwarzwald.

Die Obstzucht ist nicht ausgedehnt, jedoch im Zunehmen begriffen; man pflegt vorzugsweise gute Mostsorten, wie Luiken, Fleiner, Bietigheimer, Knollenäpfel, Palmisch-, Knaus-, Brat- und Paulsbirnen; Zwetschgen und Kirschen wenig. Das Obst, welches gerne gedeiht, wird im Ort verbraucht und die Jungstämme werden nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Verkauf selbst nachgezogen.

Die Gemeinde besitzt 362 Morgen Laubwaldungen (vorherrschend Eichen), welche im 25jährigen Umtrieb gut bewirthschaftet werden; von dem jährlichen Ertrag erhält jeder Ortsbürger 15 bis 25 St. Wellen, das übrige (meist Oberholz) wird verkauft, was der Gemeinde eine jährliche Rente von 2000—2500 fl. sichert.

Eigentliche Weideplätze sind nicht vorhanden und nur die Brach- und Stoppelweide wird an einen Ortsschäfer, der im Vorsommer 150, im Nachsommer 400 Stück feine Bastarde laufen läßt, um 430 fl. jährlich verpachtet, überdieß bezieht die Gemeindekasse 400 fl. für Pfercherlös.

Die Rindviehzucht ist mittelmäßig und beschäftigt sich mit einem gewöhnlichen Neckarschlag; zur Nachzucht sind 4 Farren aufgestellt, die 2 Ortsbürger gegen Nutznießung von Gütern und 132 fl. im Namen der Gemeinde halten. Einer vollkommeneren Viehzucht steht der Mangel an einem größeren Wiesenareal entgegen. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Eigentliche Schweinezucht wird getrieben, und es werden mehr Ferkel von Land- und halbenglischer Race aus- als eingeführt. Die Mastung ist nicht beträchtlich.

Die Zucht der Ziegen nimmt bedeutend ab, dagegen ist die des Geflügels namhaft, wird jedoch nur für den eigenen Bedarf getrieben.

Vicinalstraßen nach Pleidelsheim, Hessigheim, Ottmarsheim und Großbottwar sichern dem Ort den Verkehr mit der Umgegend. Die Entfernung des Orts bis zur südöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2 Stunden.

Der Ort hat das Recht, den 21. Mai, den 20. November je einen Vieh- und Krämermarkt, und den 19. November einen Holzmarkt abzuhalten.

Außer den schon angeführten Waldungen besitzt die Gemeinde noch 22 Morgen ausgereuteten Wald, der nun zu Felder umgewandelt, um jährlich 150 fl. an Bürger verpachtet ist; auch einige Gemeindewiesen sind um 20 fl. verpachtet.

Das Gemeindevermögen beträgt derzeit 20,000 fl. und das Stiftungsvermögen gegen 40,000 fl.; Gemeindeschaden wird jährlich 1900 fl. umgelegt.

Unter der Benennung „alter Postweg" führt eine ehemalige Römerstraße von Höpfigheim her, an der Mundelsheimer Ziegelhütte vorüber gegen Ottmarsheim; an der Stelle, wo diese Straße das Seebachthälchen überschreitet, liegt die Flur „Schlößlesäcker", auf der man Spuren eines römischen Wohnplatzes entdeckte. Zunächst dieser Stelle lag ein nun trocken gelegter See, der durch Quellen gespeist wurde, in denen gegenwärtig noch alte, steinerne Treppen vorhanden sind. Etwa 1/4 Stunde nördlich von Mundelsheim, auf der Flur „Steinmäurich", unfern der eben genannten Straße, stieß man ebenfalls auf Grundreste und Souterrains von einer römischen

Niederlassung; an diese Stelle grenzt der sogenannte Wagrain, der höchste Punkt der Markung, von dem man eine sehr reizende, weitgedehnte Aussicht in die Gegenden von Ludwigsburg, Stuttgart, in das Remsthal und in das badische Land genießt.

Zu der Gemeinde gehört außer der schon angeführten Ziegelhütte:

Der Schreyerhof, ein auf der entgegen gesetzten Seite des Neckars gelegener, von wohlhabenden Bauern bewohnter Weiler, der sein Trinkwasser aus einem Pumpbrunnen bezieht.

Die Oberherrlichkeit über M. (alt Mundolfsheim) gehörte in frühester Zeit den Markgrafen von Baden, von denen die Familie von Urbach das hiesige Adelsgut zu Lehen trug. Bernolt von Urbach, gesessen zu Mundolfsheim, kommt vor in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Hans von Urbach zog im J. 1440 als Feind der Städte deren Haß dergestalt auf sich, daß diese das Dorf M. niederbrannten. Bernhard von Urbach, † 1460, und Theodorich von Urbach, † 1476, liegen beide zu M. begraben. Berthold von U. verkaufte $^2/_3$ des Lehens an Konrad von Ahelfingen († 1504); nach dessen Sohnes Philipp († 1513) unbeerbtem Ableben wollte die Schwester Besitz ergreifen; es zog aber Baden den Marktflecken als Mannlehen ein.

Im Jahr 1595 gelangte M. bleibend an Württemberg; von Schulden gedrängt, verkaufte der Markgraf Ernst Friedrich von Baden an den Herzog Friedrich von Württemberg am 26. April d. J. für 384,486 fl. 35 kr. als volles Eigenthum die Orte Besigheim, Wahlheim, Hessigheim, halb Löchgau und Mundelsheim (s. Näheres beim O.-A. Besigheim S. 111), welche sämtlich durch Landtagsabschied vom folgenden 17. Mai dem Lande einverleibt wurden.

M. bildete ein eigenes württ. Amt bis zum Jahre 1807, mit Ausschluß der Jahre 1763 bis 1768, in welchem es dem Oberamt Besigheim einverleibt war.

Es kommt 1245 vor unter den Orten, wo das Stift Backnang Güter besaß. Das Stift zu Oberstenfeld hatte den beträchtlichsten Theil am Frucht- und Weinzehnten und war ehemals verbunden, dem h. Kilian zu Ehren von Zeit zu Zeit eine Fahne in die Kirche zu liefern; diese Fahnen wurden sämtlich aufbewahrt, so daß die Kirche davon voll hing. Bei einem Bauwesen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden sie hinweggeräumt und dagegen von dem Stift eine periodische Geldabgabe entrichtet.

Die jetzt landesherrliche Nomination zur Pfarrei hatte früher das Stift Oberstenfeld.

Murr,

mit Mühle, Haus, und Schafhaus, Haus,

Gemeinde III. Kl. mit 911 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Der sehr ansehnliche, große, regelmäßig angelegte, in die Länge gedehnte Ort hat $^1/_2$ Stunde nördlich von der Oberamtsstadt eine freundliche, gesunde Lage. Durch den Ort führt der Länge nach die Marbach-Groß-Bottwarer Landstraße, an der sich die meist freundlichen, mit den Giebelseiten gegen die Straße gekehrten Wohnungen in mäßigen Entfernungen lagern und im Rücken derselben stehen die ansehnlichen, Wohlstand verrathenden Oekonomiegebäude.

Von der ebenen Hauptstraße führen einige sanft südöstlich geneigte Nebenstraßen bis zu der am Ort vorbei fließenden mit üppigen Bäumen und Sträuchern besaumten Murr, deren wiesenreiches Thal hier $^1/_8$ Stunde breit ist. Die Gebäude sind meist wohl erhalten, häufig zweistockig und mit steinernen Unterstöcken versehen, so daß der mit Obstgärten umgebene Ort, welcher der schönste des Bezirks genannt werden darf, einen ganz günstigen Eindruck macht. Am östlichen Ende des Dorfs steht die Pfarrkirche mit ihrem viereckigen, monströsen, nicht hohen Thurme, der ein spitzes, mit Schiefer gedecktes Pyramidendach trägt, an dem ein Umgang angebracht ist. Die Schalllöcher bilden spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster. Im untern Stockwerk des Thurmes befindet sich der mit einem Kreuzgewölbe überspannte Chor, welcher von hohem Alter zeugt. Das Langhaus ist stylwidrig verändert und enthält an der westlichen Giebelseite einen Eingang und ein Fenster im spätgothischen Styl, an der Nordseite einen spitzbogigen Eingang und zwei mit Maßwerk ornamentirte Fenster, die an die gute Zeit der Gothik erinnern; das übrige ist in späterer Zeit geschmacklos verändert.

Das Innere der Kirche hat nichts bemerkenswerthes; in der mit einem Netzgewölbe versehenen Sakristei ist ein sehr altes, wohl erhaltenes und gut in Holz ausgeführtes Christusbild aufbewahrt. Die auf dem Thurme hängenden zwei Glocken, zu denen demnächst eine dritte kommen soll, sind aus neuerer Zeit. Die Baulast der Kirche steht der Gemeinde und der Stiftungspflege gemeinschaftlich zu.

Um die Kirche lag der Begräbnißplatz, dessen alte Umfassungsmauer noch vorhanden ist; er wurde aufgegeben und dagegen ein neuer, am nordöstlichen Ende des Orts angelegt.

An der Hauptstraße steht das ansehnliche Pfarrhaus, das mit

seinen Oekonomiegebäuden und freundlichen Gartenanlagen einen stattlichen Pfarrhof bildet; die Unterhaltung desselben hat der Staat.

Zunächst der Kirche steht das 1836 gut erbaute Schulhaus, das neben 3 Lehrzimmern auch die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen enthält. Den Winter über besteht eine Industrieschule.

Das an der Hauptstraße stehende Rathhaus, mit Thürmchen und Glocke auf dem First, wurde 1828 neu erbaut und befindet sich in gutem Zustande.

An weiteren, der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind noch zu nennen: zwei Backhäuser, ein Schafhaus, ein Armenhaus und zwei Keltern, eine mit zwei Bäumen und einer Schnellpresse, die andere mit 2 Bäumen.

Etwa 15 öffentliche und Privat-Pumpbrunnen, von denen die öffentlichen alle sog. Doppelbrunnen sind, liefern gutes Wasser, das nie versiegt und nur in ganz trockenen Jahreszeiten etwas spärlicher fließt. Auf der Markung befinden sich einige immer laufende Quellen, von denen der Lug- und der Klingenbrunnen die bedeutendsten sind. Ueberdieß fließt, wie schon bemerkt, die Murr ganz nahe am Ort vorüber und setzt einige 100 Schritte unterhalb des Dorfs eine Mühle mit 4 Mahlgängen, einem Gerb- und Hirsengang, nebst einer Hanfreibe in Bewegung. Ueber die Murr sind zwei Brücken angelegt, von denen die bei dem Holzgarten untere, ganz steinerne die Stadt Marbach, die obere hölzerne, auf steinernen Pfeilern ruhende die Gemeinde Murr zu unterhalten hat. Das Fischrecht in der Murr steht dem Eigenthümer einer hiezu berechtigten, an dem Fluß gelegenen Wiese und theilweise der Gemeinde zu; es ist an einen Fischer um 8 fl. jährlich verpachtet. Außerdem hat jeder Ortseinwohner das Recht am Freitag in der Murr zu fischen. Von Fischen kommen vor: der Aal, welcher schon im Gewicht zu 10 Pfund gefangen wurde, der Weißfisch, der Schuppfisch und die Forelle; letztere verirrt sich zuweilen aus den Nebenbächen, wie z. B. aus der Bottwar in die Murr. Der Edelkrebs ist nicht selten. Auf dem Fluß findet eine bedeutende Scheiterholzflößerei statt, welche das Holz aus dem Murrhardter Wald herbeischafft und $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort auf dem Holzgarten ablagert. Ein Holzhändler hat den dem Staat und der Stadt Marbach zustehenden Scheiterholzfloß unter der Verpflichtung, sämtliche Floßeinrichtungen zu unterhalten, gepachtet, und häuft nun jedes Jahr 2—3000 Klafter Tannen- und Buchenscheiterholz hier auf, welches sodann im Laufe des Jahres verkauft,

und durch dessen Abfuhr ein nicht unbedeutender Geldumsatz verursacht wird.

Das an den Staat zu entrichtende Floßkoncessionsgeld beträgt vom Klafter 12 kr.; bei Berechnung desselben werden übrigens 500 Klafter als eigener Bedarf der Stadt Marbach in Abzug gebracht und sind somit frei von Koncessionsgeld. Ueberdieß muß der Stadt Marbach eine Pachtsumme von 200 fl. jährlich entrichtet werden. Im Jahr 1866 betrug das Koncessionsgeld 95 fl. 10 kr.

Die aus einer bergigen, sehr waldreichen Gegend kommende Murr tritt öfters aus ihrem Bett und überfluthet alsdann die ganze Thalebene, nicht selten auch noch die unteren Häuser des Orts bespülend, ohne jedoch beträchtlichen Schaden anzurichten. Nur im Jahr 1819 ist der Fluß in Folge eines starken Wolkenbruchs so bedeutend angeschwollen, daß er aus dem Holzgarten gegen 400 Klafter Holz mit sich fortrieß.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesunde, mittelgroße Leute, denen man meist, namentlich dem weiblichen Geschlechte, die strenge Arbeit, den rastlosen Fleiß und die Sparsamkeit, die selbst bis zur Grenze der Versagung des Nothdürftigen sich ausdehnt, ansieht. In Sitten herrscht ein sanfter, anständiger Ton, Sinn für Reinlichkeit und Ordnung. Die altherkömmliche Tracht hat leider einer modernen, wenig schönen weichen müssen. Volksbelustigungen und Gebräuche sind abgegangen, nur bei Leichen der Begüterten wird von den theilnehmenden Gästen ein Leichenschmauß gehalten und die Taufen begehen die Verwandten mit leiblichen Erquickungen. Was die Vermögensumstände betrifft, so besteht im Ganzen Wohlhabenheit, selbst die minder bemittelten Einwohner entbehren der alltäglichen Subsistenzmittel nicht; ein guter Mittelstand herrscht vor. Der vermöglichste Bürger besitzt 70 Morgen, der sog. Mittelmann 15—16 Morgen und die unbemittelte Klasse 1—2 Morgen Grundeigenthum. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig nur 2 kranke Personen, die verpflegt werden. Die Haupterwerbsmittel sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht, während die Gewerbe nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen. Zwei Schildwirthschaften, ein Kaufmann und ein Krämer sind vorhanden. Unterhalb des Orts steht an der Murr eine gut eingerichtete Kunstmühle mit 5 Mahlgängen und einem Gerbgang. Auch besteht eine mit einem Pferd betriebene Oelschlägerei. Das Bleichen der selbst verfertigten Leinwand geschieht auf der dem Ort zunächst gelegenen Murrthalebene. Etwa 1/2 Stunde

südwestlich vom Ort wird gesuchter Lettenkohlensandstein mit Vortheil gebrochen.

Die ausgedehnte Markung hat meist eine ebene oder sanft abhängige Lage und einen fruchtbaren, größtentheils aus Lehm bestehenden Boden und nur an einzelnen Stellen, wo die Lettenkohlengruppe der Oberfläche nahe kommt, in sog. Schlaisboden übergeht, der meist für den Weinbau benützt wird.

Der Zustand der Landwirthschaft ist sehr gut und findet Ermunterung in den günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen, in dem leichten und einträglichen Absatz der Erzeugnisse, wie in dem guten Beispiel, mit welchem mehrere bemittelte Einwohner voran gehen. Landwirthschaftliche Neuerungen, wie der Suppinger Pflug, die Sämaschine, das Halbjoch 2c. haben Eingang gefunden und zur Besserung des Bodens werden, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die in zweckmäßig angelegten Düngerstätten sorglich gesammelte Jauche, der Gips, Compost 2c. fleißig angewendet.

In dreiflürlicher Eintheilung, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Getreidearten und Brachgewächse; überdieß kommen von Handelsgewächsen zum Anbau: sehr viel Reps und Hanf, wenig Flachs, ziemlich Mohn, sehr viel Zuckerrüben, etwas Taback 2c. Auf einen Morgen rechnet man Aussaat: 7 Sri. Dinkel, 3 Sri. Roggen, 3 Sri. Gerste, Haber, Einkorn und Weizen je 4 Sri., Wicken, Erbsen, Linsen je 3½—4 Sri., Reps ⅓ Vierling. Die Ernte beträgt in günstigen Jahren vom Morgen 10 bis 12 Scheff. Dinkel, 4½ Scheff. Roggen, 4½ Scheff. Gerste, 6 bis 7 Scheff. Haber, 7—8 Scheff. Einkorn, 2—3 Scheff. Weizen, 6—7 Scheff. Wicken, 2 Scheff. Erbsen, 2—2¼ Scheff. Linsen, 4 Scheff. Reps. Ueber den eigenen Verbrauch können jährlich etwa 600 Scheff. Dinkel und 200 Scheff. Haber nach Außen abgesetzt werden; in namhaften Quantitäten werden Zuckerrüben nach Marbach für die Zuckerfabrik in Stuttgart und 40—60 Scheff. Reps in die Rheingegend verkauft. Die Preise bewegen sich bei den Aeckern von 150—600 fl. und bei den Wiesen von 160—700 fl. per Morgen.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert im allgemeinen ein nahrhaftes Futter, das nur an einzelnen, etwas entfernter gelegenen Stellen, wegen des nassen Grundes sauer und weniger gut wird. Die Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, sind zwei-, in günstigen Jahren zum Theil dreimähdig und ertragen durchschnittlich vom Morgen 40—50 Centner Futter.

Der Weinbau, welcher sich vorzugsweise mit Silvanern, Elblingen, Gutedeln und Drollingern beschäftigt, wird in der im Neckarthal üblichen Weise getrieben; man pflanzt 3200 Stöcke auf den Morgen und bezieht sie den Winter über. Die besten Lagen sind Honath, Herrenweinberg und Kelternweinberg. Der Wein gehört zu den mittleren und ist geringer als in den benachbarten Orten Benningen, Klein-Bottwar und Mundelsheim, jedoch besser als in Höpfigheim und Erdmannhausen. In günstigen Jahren werden etwa 380 Eimer auf der Markung erzeugt und der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 7—8, der mittlere 4—5 Eimer. Die Weinpreise bleiben hinter denen von Benningen und Klein-Bottwar meist um 10—15 fl. per Eimer zurück; sie betrugen in den Jahren 1857 40—42 fl., 1859 40—42 fl., 1861 55—60 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—500 fl. Der Absatz des Weins geht nach Ludwigsburg, ins Gäu und auf den Schwarzwald.

Die Obstzucht ist verhältnißmäßig nicht sehr ausgedehnt und beschränkt sich auf etlich und 30 Morgen, weil sich die Lage nicht besonders gut für den Obstbaum eignet und Frühlingsfröste häufig demselben schaden. Man pflegt hauptsächlich Mostsorten und von diesen vorzugsweise den Luikenapfel und die Knausbirne, indessen ist auch mancher edlere Obstbaum vorhanden. Von Steinobst zieht man vorzugsweise die Zwetschgen, nicht häufig ist der Kirschbaum. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht.

Als vormals hardtberechtigte Gemeinde besitzt dieselbe 368 Morgen Hardtwald, der abgesondert bewirthschaftet wird, und 43$^{6}/_{8}$ Morgen Gemeindewaldungen; von diesen Waldungen wird das Unterholz alle 2 Jahre an die Ortsbürger ausgetheilt, wobei einer 40 Stück Wellen erhält; das Oberholz wird verkauft und der Erlös an die Bürger mit je 10—12 fl. vertheilt, mit Ausnahme des Erlöses aus den eigentlichen Gemeindewaldnngen, welcher in die Ortskasse fließt. Eine Wöchnerin bekommt eine besondere Holzgabe.

Eigentliche Weideplätze sind etwa 12 Morgen vorhanden, die nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Schäfer um jährlich 650 fl. verpachtet sind, überdieß trägt die Pferchnutzung gegenwärtig 450 fl. der Gemeinde ein.

Die Rindviehzucht steht auf einer sehr blühenden Stufe und gehört zu den besten des Bezirks; man züchtet einen tüchtigen Neckarschlag, der durch 3 Simmenthaler Farren gekreuzt und immer noch verbessert wird. Die Haltung der Zuchtstiere ruht auf dem seit längerer Zeit verkauften Widdumgut. Die Rindviehzucht bildet einen

besonderen Erwerbszweig der Einwohner; es findet hauptsächlich mit Stieren, welche jung aufgekauft, aufgefüttert und wieder abgesetzt werden, ein lebhafter Umsatz auf benachbarten Märkten statt. Auch besteht eine Käserei, welche viel Milch verbraucht und bedeutenden Absatz hat.

Ein Ortsschäfer läßt 4—500 feine Bastardschafe auf der Markung laufen und überwintert sie im Ort. Die Wolle kommt auf den Kirchheimer Markt und der Abstoß der Schafe geschieht, jedoch nicht unmittelbar, nach Frankreich.

Eigentliche Schweinezucht wird nur wenig betrieben, dagegen kauft man viele Ferkel (vorherrschend halbenglische) meist in Ludwigsburg auf und mästet sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Von Bedeutung ist die Geflügelzucht, welche einen namhaften Verkauf an jungen Hahnen besonders aber an Gänsen zuläßt.

Die Bienenzucht ist von keinem Belang.

Außer der durch den Ort führenden Marbach-Groß-Bottwarer Poststraße sind noch Vicinalstraßen nach Höpfigheim und Pleidelsheim angelegt.

An öffentlichen Stiftungen ist ein, jedoch unbeträchtlicher Fonds vorhanden; überdieß bestehen noch einige besondere, ebenfalls unbedeutende Stiftungen zur Austheilung an Brod, Schulbücher ꝛc.

Als besondere Merkwürdigkeit ist anzuführen, daß am nordöstlichen Ende des Dorfs auf einem offenen Platz neben der Landstraße das sog. Hardtgericht je an Georgi unter freiem Himmel abgehalten wurde. Der Platz war mit Linden besetzt und unter denselben standen 16 2′ hohe, runde gegen unten etwas verjüngte Steine im Kreis herum; es waren die Sitze für die Hardtrichter, von denen Marbach 3 und die übrigen 6 hardtberechtigten Orte je 2 zu stellen hatten. In der Mitte des Kreises stand der Sitz für den Hardt-Schultheißen, der sich von den übrigen Sitzen durch einen oben am Rande herumlaufenden Kranz auszeichnet. An Georgi 1839 wurde das letzte Hardtgericht abgehalten. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt die Stelle, auf der das Hardtgericht abgehalten wurde, mehr zu ebnen und die zeitweise herausgehobenen Sitze in der ursprünglichen Ordnung wieder einzusetzen; an die Stelle der früher hier gestandenen Linden soll in der Mitte des Kreises eine junge, schön wüchsige gepflanzt und das Ganze mit einem Gitter umfriedigt werden, um hiedurch das Andenken an diese altherkömmliche, wohlthätige Stiftung zu wahren und zu ehren. Elisabeth, die Wittwe des Berthold von Blankenstein, ver-

machte nämlich kurz vor ihrem Tode († 1280) den 2557 Morgen großen, zwischen Klein-Aspach und Steinheim gelegenen Hardtwald den 7 Orten Kloster und Dorf Steinheim, Marbach, Murr, Pleidelsheim, Benningen, Erdmannhausen und Beihingen mit der Bestimmung, daß aus demselben Holzgaben, das nöthige Bauholz an die Bürger der genannten Orte und überdieß jeder Wöchnerin ein (plaustrum ligni) Wagen voll Holz abgegeben werden soll. Die Forstgerichtsbarkeit und Verwaltung übten diese Orte durch einen gewählten Hardtschultheißen und 15 Hardtrichter aus, auch der jeweilige Klosterhofmeister von Steinheim hatte von Amtswegen bei den Verhandlungen zu erscheinen; letzterer übte stets großen Einfluß auf die Hardtverwaltung, indem das Kloster Steinheim noch besondere Rechte und Nutzungen hatte. Der Hardtwald wurde übrigens durch maßlose Anforderungen, die man an ihn machte, sehr herunter gebracht und endlich verständigten sich die berechtigten Gemeinden, denselben nach Maßgabe der Ansprüche zu vertheilen, was im Jahr 1840, 2. Oktober, ausgeführt wurde; Marbach erhielt einschließlich der Wege $610^{3}/_{100}$ Morgen, Pleidelsheim $396^{60}/_{100}$ Morgen, Steinheim $319^{51}/_{100}$ Morgen, Erdmannhausen $307^{81}/_{100}$ Morgen, Murr $368^{18}/_{100}$ Morgen, Benningen $294^{38}/_{100}$ Morgen, Beihingen $260^{44}/_{100}$ Morgen. Der Hardtwald wird nun durch einen von den betheiligten Gemeinden aufgestellten Forstmann (Hardtförster) rationell bewirthschaftet und der Ertrag theils an die berechtigten Bürger abgegeben, theils verkauft und der Erlös unter dieselben vertheilt. Immer noch besteht die Einrichtung, daß eine Wöchnerin eine besondere Holzgabe erhält.

In Murr kreuzen sich 2 Römerstraßen, eine von Bietigheim nach Murrhardt, die andere von Marbach nach Heilbronn führend; überdieß lief eine von Murr nach Groß-Bottwar und vermuthlich eine weitere nach Benningen. Schon der Straßenknoten, welcher sich hier entwickelt, spricht entschieden für einen römischen Wohnplatz in oder bei Murr, noch mehr aber ein in Benningen eingemauert gewesener römischer Altar, dessen Inschrift von Vicani Murrenses lautet und somit den Namen von Murr enthält (s. hier. vornen).

Auf der sog. Egart bei der Bergskelter etwa $1/8$ Stunde südwestlich von Murr fand Alt Melchior Maier von Murr bei Wegräumung eines 4′ hohen Schutthaufens, einen viereckigen Stein, 2′ 5″ hoch und ebenso lang, der in der Mitte hohl, und mit einem steinernen Deckel verschlossen war. Der Behälter war mit Asche und kleinen Gebeinen gefüllt, auch lag in denselben ein eherner Löffel. Um den Behälter standen 5 thönerne Trinkgefäße, 4 Lampen von

Bronce und 2 von Thon; ganz in der Nähe wurden 4 römische Münzen gefunden. Es ist außer Zweifel, daß wir es hier mit einer römischen Grabstätte zu thun haben.

Gerade unter dieser Stelle im Murrthal in den sog. Böden wurden von demselben Finder 2 römische Münzen, Bruchstücke von römischen Gefäßen, Ziegel, Backsteine und Mauerreste aufgedeckt; nach der Sage soll hier eine Stadt gestanden sein.

Beim Bau des Schulhauses wurden außerhalb des Kirchhofs alte Gräber aufgefunden.

Der Ort gehört zu den wenigen, deren Name sich schon als zur Römerzeit bestehend erweisen läßt (vicani Murrenses, s. A. VII. 4).

Er kam mit Marbach zum Theil 1302 von Herzog Hermann von Teck an Württemberg, welches noch 1313 hiesige Güter und Rechte des Kl. Hirschau erkaufte.

Im Jahr 1245 erscheint M. unter den Orten, wo das Stift Backnang begütert war. Sonst machte namentlich auch das Kl. Steinheim zu verschiedenen Zeiten Ankäufe von Höfen und Gerechtigkeiten.

Berthold und Ruding von M. kommen vor um 1120 unter den Zeugen zu Ingersheim auf der Dingstätte des Grafen Adelbert (von Calw). Cod. Hirs. 40 a.

Wie einige andere Dörfer, so wies Graf Ulrich von Württemberg den 5. Juli 1456 auch den Ort Murr in Rechtssachen nach Stuttgart als den Oberhof. Sattler, Gr. 4. Beil. Nr. 49.

Nassach,

Gemeinde III. Kl. mit 314 Einw., wor. 13 eigener Konfession. a. Nassach, Dorf, Filial von Spiegelberg, O.-A. Backnang, 209 Einw., b. Kurzach, Weiler, Filial von Oberstenfeld, 105 Einw.

Auf der Hochebene der Löwensteiner Berge hat Nassach 4 ½ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt eine freie, sehr hohe Lage, die eine weit gedehnte Aussicht gestattet.

Der mittelgroße Ort besteht aus einigen sehr freundlichen Gruppen und ist theils auf die Anhöhe, theils in ein kleines Thälchen und an dessen Abhänge hingebaut. Unter den zwischen Wiesen und Obstgärten stehenden Gebäuden befinden sich mehrere stattliche Bauernhäuser.

Ein Gemeinde-Rathhaus ist nicht vorhanden, dagegen ein Lokal für den Gemeinderath gemiethet.

Das im Jahr 1837 gründlich erneuerte Schulhaus enthält ein

geräumiges Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters; die Schule wird auch von den schulpflichtigen Kindern in Kurzach besucht.

Gutes Trinkwasser liefern hinlänglich 9 Pumpbrunnen, überdieß sind im Ort zwei Weiher angelegt, die jedoch in heißen Jahrgängen beinahe vertrocknen. Auf der Markung entspringen die Winterlauter und der Nassachbach.

Für den Verkehr mit der Umgegend ist nur wenig gesorgt, indem die Wege, mit Ausnahme der Vicinalstraße nach Sulzbach, in schlechtem Zustande sind.

Die im allgemeinen fleißigen und körperlich kräftigen Einwohner sind ein heiteres, lebensfrohes Völkchen, das schon in Dialekt und Gewandtheit an die Hohenloher erinnert und dessen Erwerbsmittel in Feldbau, Viehzucht und Holzhandel bestehen; ihre Vermögensumstände sind die am wenigsten günstigen im Bezirk und der vermöglichste Ortsbürger besitzt 20 Morgen Felder und 40 Morgen Waldungen, der mittelbegüterte 16 Morgen Felder und 20 Morgen Waldungen und die minder bemittelte Klasse 6—8 Morgen Felder. Gemeinde-unterstützung erhalten gegenwärtig zwei Personen.

Die Feldgüter liegen größtentheils eben und nur wenige an leicht geneigten Abhängen, und im Thale; sie haben im allgemeinen einen mittelfruchtbaren Boden, der theils aus den Verwitterungen des grob-körnigen Keupersandsteines, theils aus ziemlich gebundenem Thon und aus den Zersetzungen des Liassandsteins besteht.

Die Luft ist gesund, frisch, meist bewegt und trotz der hohen Lage sind Frühlingsfröste und Hagelschlag selten.

Im nicht streng eingehaltenen Dreifeldersystem wird die Land-wirthschaft mit Anwendung des flandrischen Pflugs so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben und zur Besserung des Bodens, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch Gips, Mergel 2c. benützt. Von den Getreidearten baut man vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste, weniger Weizen, Roggen und Hirse; in der beinahe ganz angeblümten Brache kommen zum Anbau: Kartoffeln, sehr viel dreiblättriger Klee, Kraut, Rüben, Erbsen, Linsen, Wicken, Flachs, Hanf und Reps. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 1 Scheffel Dinkel, 4—5 Sri. Haber, $3^1/_2$—4 Sri. Gerste und erntet durch-schnittlich 5—9 Scheff. Dinkel, 4—6 Scheff. Haber, 3—$4^1/_2$ Scheff. Gerste. Die Preise der Aecker bewegen sich von 80—300 fl. und die der Wiesen von 50—400 fl. per Morgen. Die Getreidefrüchte werden meist im Ort selbst verbraucht, jedoch auch ein Theil auf die

Heilbronner Schranne gebracht und dort in der Regel zu den höchsten Schrannenpreisen verkauft.

Der sehr ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes Futter und zwar 8—20 Centner Heu und mit Ausnahme einiger einmähdigen Wiesen 10 Centner Oehmd per Morgen. Futter wird in geringer Ausdehnung nach Außen verkauft.

Der Weinbau ist vor etwa 20 Jahren aufgegeben worden.

Die Obstzucht ist ziemlich beträchtlich; sie beschäftigt sich hauptsächlich mit Mostsorten (Luiken, weiße Mostäpfel, Fleiner, Goldparmäne, Bratbirnen, Palmischbirnen). In reichen Jahrgängen wird auch Obst auswärts abgesetzt.

Die Zucht der Pferde ist unbedeutend, die des Rindviehs aber in gutem Zustande; man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch zwei in Pacht gegebene Farren nachgezüchtet wird. Vieh, auch gemästetes, kommt auf benachbarten Märkten zum Verkauf.

Auf der Herbst- und Winterweide, die an einen Pächter um 150 fl. jährlich verpachtet wird, laufen 200 Stück Bastardschafe; die Pferchnutzung trägt der Gemeinde etwa 60 fl. jährlich ein.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht; die Ferkel meist hallische Race, werden eingeführt und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet.

Geflügel wird viel, jedoch nicht zum Verkauf gezogen und die Bienenzucht ist ziemlich gut.

In der Forellen führenden Lauter hat der Staat das Fischrecht, das er verpachtet.

Von den Gewerben sind außer 2 Schildwirthschaften und einem Krämer nur die für das örtliche Bedürfniß nothwendigsten vorhanden.

Bei dem Hauptsignal „zwei Eichlen" erschließt sich dem Auge eine ausgebreitete Fernsicht an die Alb, den Stromberg, den Schwarzwald, die Vogesen und den Odenwald.

Etwa $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort stand auf einer Bergspitze oberhalb des Lauterthals eine Burg, von der noch der Burggraben und einiges unterirdisches Gemäuer vorhanden ist.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Kurzach, ein ansehnlicher Weiler, der $^1/_4$ Stunde westlich von Nassach, am Anfang des still romantischen Kurzach-Thälchens liegt und theils in das Thälchen selbst, theils an die Abhänge und auf einem Vorhügel in malerischen Gruppen hingebaut ist.

Ein Schulhaus ist vorhanden, das indessen, seit die schulpflich-



tigen Kinder die Schule in Nassach zu besuchen haben, als solches nicht mehr benützt wird.

Sehr gutes Trinkwasser liefert ein nie versiegender Schöpfbrunnen.

Die Vermögensverhältnisse und die Erwerbsmittel der Einwohner sind wie die in Nassach, während die natürlichen Verhältnisse etwas ungünstiger sind, indem der für den Feldbau benützte Boden aus einer minder ergiebigen Verwitterung des grobkörnigen Keupersandsteins besteht. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker wird zu 5—6 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Haber und 3—4 Scheffel Gerste angegeben. Die Preise der Aecker bewegen sich von 40 bis 200 fl. und die der Wiesen von 50—400 fl. per Morgen.

Der Wiesenbau ist verhältnißmäßig ziemlich ausgedehnt und liefert 20—25 Centner Heu und 10 Centner Oehmd vom Morgen.

Die Viehzucht ist in mittelmäßigem Zustande.

Eine ziemlich gut unterhaltene Straße führt vom Ort nach Gronau, während der Weg nach Nassach in ganz geringem Zustande ist.

Auf der Markung werden Schleifsteine gefunden und häufig verwendet.

Nassach und Kurzach gehörten ursprünglich zu Gronau, von dem sie als eigene Gemeinde im Jahre 1843 getrennt wurden, und theilten dessen Schicksale.

Oberstenfeld, *)

Gemeinde II. Kl., mit 1191 Einw., wor. 4 Kath. a. Oberstenfeld, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1148 Einw., b. Lichtenberg, Schloß, 15 Einw., c. Neuwirthshaus, Weiler, 16 Einw., d. Schafhaus, Haus, 3 Einw., e. Ziegelhütte, Haus, 9 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler, O.-A. Backnang, eingepfarrt. Zu der Markung Oberstenfeld gehören die unter d und e bezeichneten Wohnsitze, während Lichtenberg und Neuwirthshaus eine eigene Markung haben, jedoch ebenfalls Filiale von Oberstenfeld sind. Oberstenfeld ist der Sitz eines adeligen Fräuleinstifts.

An der Stelle wo sich der Hasenbach, der Schmidbach und der Söhlbach mit der Bottwar vereinigen und ihre Thäler fächerartig, in die Löwensteiner Berge tief eingreifend, auseinandergehen, hat Oberstenfeld in dem erbreiterten Bottwar-Thale auf der rechten Seite des Flüßchens eine sehr reizende, angenehme Lage. Durch die wiesen-

*) Pfaff Geschichte des adelichen Fräuleinstiftes Oberstenfeld in Württ. Jahrb. 1840. S. 319—346. Siehe auch Mader reichsritterschaftliches Magazin 3, 582. 9, 620.

reiche Thalebene schlängelt sich mit jugendlicher Gebirgsfrische, die mit Weiden und Pappeln malerisch besäumte Bottwar, zu deren linken Seite sich die wohlgerundeten reben- und waldreichen Keuperhöhen, die Ausläufer der Löwensteiner Berge majestätisch erheben, unter denen sich der kräftig gegen das Thal vortretende Lichtenberg mit seinem altehrwürdigen Schloß auf der Stirne, besonders gut ausnimmt und zu dem landschaftlichen Reiz der Gegend wesentlich beiträgt. Auf der anderen (westlichen) Seite erhebt sich in mäßiger Entfernung vom Ort aus flachem, fruchtbarem Ackerlande frei und großartig der Wunnenstein mit seinen verbrüderten Rebenbergen, Forstberg und Kochersberg, die Schönheit der Landschaft vollendend.

Oberstenfeld selbst ist ein ansehnlicher, in die Länge gedehnter Ort, durch den die Landstraße von Groß-Bottwar nach Beilstein führt; von ihr zweigen innerhalb des Dorfs Vicinalstraßen nach Klein-Aspach und Gronau, beziehungsweise Schmidhausen, ab. Die übrigen Seitenstraßen sind enge und winkelig. An den Straßen lagern sich meist gedrängt, die aus Holz erbauten, theilweise mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude, unter denen sich manches stattliche Bauernhaus geltend macht; überhaupt ist der Ort im allgemeinen freundlich, reinlich und besser aussehend als viele Orte nicht allein im Bezirk selbst, sondern auch im übrigen Württemberg.

Von Groß-Bottwar herkommend überrascht gleich beim Eintritt in das Dorf die etwas erhöht gelegene, münsterartig kräftig sich erhebende, architektonisch sehr interessante Stiftskirche, mit dem anstoßenden, ansehnlichen Stiftsgebäude und dem dazu gehörigen großen Stiftsgarten, welcher der jeweiligen Aebtissin zur Benützung überlassen ist.

Die Stiftskirche, eine der orginellsten, im romanischen Styl erbauten Basiliken unseres Landes, besteht aus einer Unterkirche (Krypta) und einer Oberkirche; die Unterkirche, deren westlicher Theil in sehr frühe Zeit zurückgeht, ist dreischiffig und mit gurtenlosen Kreuzgewölben überspannt, die auf 8 niedrigen mit schlichten Würfelknäufen versehenen Rundsäulen ruhen. Kleine, aus einem Stein gearbeitete Rundbogenfensterchen brachten einst spärliches Licht in diesen still verborgenen heiligen Raum.*) Ueber diese Krypta her, über

*) Bei einer in neuerer Zeit veranstalteten kleinen Nachgrabung in der Krypta, kam man auf dem Boden derselben auf viele, regellos aufgehäufte menschliche Gebeine und eine runde 4' 3'' hohe und 1' dicke, aus weißem Marmor gefertigte Säule, die vielleicht ursprünglich einen der 4 Füße des Altartisches bildete.

der vielleicht früher eine kleinere Kirche oder Kapelle stand, ward in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die jetzige großartige romanische Stiftskirche erbaut und zwar so, daß der an der Ostseite des Gebäudes stehende Thurm mit seinem untersten Stockwerk eine Verlängerung der ursprünglichen Krypta, das zweite Stockwerk des Thurms aber den Chor der Oberkirche bildet. Dieser Anbau an die ursprüngliche Krypta ist mit ihr von gleicher Breite, jedoch bedeutend höher und nur einschiffig, im Grundriß quadratisch mit kräftigen, nicht hohen Rundsäulen in den Ecken, die ein hohes, spitzbogiges Gurten-Kreuzgewölbe tragen.

Das großartigste und architektonisch interessanteste des Kirchengebäudes ist der dreistockige massiv aus Quadern erbaute Thurm; das vierte Stockwerk wurde styl- und geschmacklos in neuerer Zeit aus Holz aufgebaut und ist, wie auch das ihm aufgesetzte geschweifte Dach, mit Schiefer verkleidet. Das untere, ganz einfach gehaltene Stockwerk des Thurms enthält an der Ostseite (Schauseite) ein kleines tief eingeschrägtes Fenster, das Licht in die Krypta bringt und ist an der sonst schmucklosen Wand mittelst Lisenen in drei hohe Felder getheilt. In das zweite, reicher ausgestattete Stockwerk setzt die Lisenentheilung bis über dessen halbe Höhe hinauf fort, schließt wagrecht mit einem Rundbogenfriese und umfaßt das in den Chor eingehende Rundbogenfenster, welches durch Rundstäbe und Kehlen schön gegliedert ist und auf der tief eingeschrägten Fensterbrüstung zwei gegeneinander springende Thiergestalten (Löwe und Bär) enthält. Die obere Abtheilung dieses Stockwerks zeigt nur noch Lisenen an den Ecken und schließt mit einem kleinen gezahnten, wagrecht hinziehenden Rundbogenfries ab; es enthält ein ebenfalls in den Chor eingehendes Rundfenster. Die beiden anderen freien Seiten (Nord- und Südseite) des Thurms haben keine Theilung durch Lisenen und zeigen nur einfache Rundbogenfensterchen. Das dritte und zugleich schönste Stockwerk enthält an der Ostseite ein sehr schönes großartiges, durch eine Säule getheiltes Rundbogen-Doppelfenster mit Säulen in den beiden Ecken, welche die Bögen tragen; die Südseite schmückt ein dreifaches Rundbogenfenster, dessen Bögen auf schlanken der Tiefe nach gestellten, mit Fratzenköpfen ausgestatteten Doppelsäulen ruhen; auf der Nordseite finden wir wieder ein Fenster, das dem auf der Ostseite ähnlich ist, nur mit dem Unterschied, daß hier in der Mitte zwei Säulen stehen. Ueber diesen großen Fenstern befindet sich, auch auf der vierten ganz einfach behandelten Seite, je ein durch ein Säul-

chen getheiltes Doppelfensterchen. Ein Rundbogenfries schließt das dritte Stockwerk ab.

An dem dreischiffigen Langhaus hat sich am Mittelschiff der ursprüngliche romanische Styl noch erhalten, während die Seitenschiffe an den Langseiten theils in den spätgothischen, minder schönen Styl, theils ganz styllos verändert wurden und nur die südliche Absíde, die nördliche ist verbaut, ziert noch den Schluß des Seitenschiffs; an ihr laufen von dem wohlgegliederten Sockel Dreiviertelssäulen bis zum Rundbogenfries des Daches. Die Säulen haben attische Basen und tragen würfelähnliche, mit Laubwerk und Voluten einfach gezierte Kapitäle. Dieser Absíde ist in neuerer Zeit ein Verputz gegeben worden, wodurch sie leider an ihrer ursprünglichen Schönheit verloren hat. Das 150′ lange und 50′ breite Innere der Kirche zerfällt in 3 Abtheilungen und zwar: in das eigentliche Langhaus, das bis in die Mitte der ganzen Kirchenlänge reicht; es ist eine dreischiffige flachgedeckte Basilika von je 5 Säulen, deren kräftige Würfelknäufe gedrückte spitzbogige Arkaden tragen. Von hier führen 8 Stufen über die Gewölbe der Krypta in die zweite Abtheilung, einen Pfeilerbau mit zwei quadratischen, einst von hohen Gurtkreuzgewölben überspannten Feldern. Von diesem Raum gelangt man über 11 Stufen, welche über das Gewölbe des Kryptenanbaues führen, in den eigentlichen Chor, nämlich in das zweite mit einem Kreuzgewölbe versehene Stockwerk des Thurms. Die Seitenschiffe setzen sich bis an den Thurm eben fort und schließen mit halbrunder Absíde.

Im eigentlichen Chor befinden sich schön gothisch gehaltene, mit Schnitzwerk gezierte Chorstühle, die leider wie noch vieles andere innerhalb und außerhalb der Kirche, unkünstlerisch getüncht wurden. Ueberdieß enthält der Chor einen alten einfachen Altar mit dem Sepulchrum in der Mitte, und an der Chorwand ist ein Sakramentkästchen angebracht, das neben romanischen Charakteren, auch früh- und spätgothische zeigt; oben steht die Jahreszahl 1214.

In der Absíde des südlichen Seitenschiffs befindet sich die von Weiler'sche Kapelle mit Begräbnißstätte, die neben mehreren auf dem Boden liegenden, unleserlich gewordenen Grabplatten, ein großes an der Wand stehendes Grabdenkmal enthält, auf dem ein Ritter und seine Frau knieend einander entgegengekehrt, dargestellt sind; unter ihnen sind die Wappen der v. Weiler und der Willich angebracht. Der Sockel enthält folgende Inschrift: Anno dom. 1585 am 2. Tag Martius starb der edel und vest Wolfgang v. Weiler zu Liechtenberg dem Got gnad amen. Anno dom. 1585 am 10. Tag Aprilis starb

die edel und tugendsam Fraw Brigita v. Weiler, geb. Wilchin von Alzheim sein eheliche Hausfraw. Got gnad ihr. Daselbst ist auch ein sehr gut gearbeiteter, leider nicht erhaltener Flügelaltar aufgestellt; er enthält im Mittelbild gut auf Holz gemalt die Kreuztragung des Herrn; an den beiden Innenseiten der Flügelthüren sind Scenen aus der Leidensgeschichte Christi, auf den Außenseiten die Kreuzigung und die Auferstehung und neben den Flügelthüren einerseits Petrus, andererseits Paulus dargestellt. Die Predella zeigt in knieender betender Stellung einen Ritter neben dem v. Weiler'schen Wappen mit 5 geharnischten Söhnen und ihm gegenüber dessen Frau neben dem von Wilchen'schen Wappen mit 2 Töchtern in alter anständiger Tracht. An der Predella steht die Jahreszahl 1578 und am Untersatz des Altars ist das Wappen der Herren von Weiler groß angemalt. Es ist demnach unzweifelhaft, daß die Stifter des Altars die oben angeführten sind, deren Grabmal an der nahen Wand aufgestellt ist. Im Chor und in der Kirche sind noch viele Grabsteine, welche früheren Aebtissinnen angehören, aufgestellt, von denen wir nur die älteren anführen:

1. Anno 1570 d. 28. Dag Maii verschied in Got die ehrwürdig edle und tugendrich Frow Magdalena von Thalheim der freyen adeligen Stiftung zu Oberstenfeld Aebtisin ꝛc. Unter der Inschrift ist auf einem Hund stehend eine in Klostertracht gehüllte, weibliche Person, den Rosenkranz in den gefalteten Händen haltend, dargestellt.

2. Eine Frau in klösterlicher Tracht mit einem Gebetbuch in den gefalteten Händen; die Unterschrift lautet: Anno 1582. d. 8. Aprilis ist in Got verschiden die ehrwirdig und edel Fraw Maria Elisabeth v. Weitershausen weilund der freyen adeligen Stiftung Oberstenveld Abbatisin ꝛc.

3. Eine knieende betende Frau in Klostertracht, unter ihr die Inschrift: Anno dom. 1588 d. 31. Maii ist in Got verschiden die ehrwirdig und edel Fraw Christina v. Schwalbach der freyen adeligen Stiftung Oberstenfeld Abbatisin ꝛc.

Außer diesen sind noch Grabdenkmale vorhanden von einer Frau v. Remchingen starb 1614, einer Aebtissen Dorothea v. Neuenhaus starb 1636, einer Rosina Barbara Horneckin v. Hornberg starb 1702, einer Aebtissen Antonia Johanna Fridrika v. Bouwinghausen starb 1724, eines Stiftsfräuleins Sophia Juliana v. Wöllwarth starb 1747, einer Aebtissen Magdalena Friedrika Freien v. Menzingen starb 1780 u. s. w. Auch an der äußeren südlichen Kirchenwand stehen noch Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Von den auf dem Thurme hängenden 2 Glocken ist die große von Christian Günther zu Königsbronn 1773, und die kleine von C. G. Neubert in Ludwigsburg 1798 gegossen worden.

Die Stiftskirche ist Eigenthum des Staats, der sie auch zu unterhalten hat.

An die südwestliche Ecke der Kirche ist das sehr ansehnliche, dreistockige Stiftsgebäude angebaut, das im zweiten Stockwerk die Wohnungen der Aebtissin und der Stiftsfräulein enthält, während das dritte Stockwerk unbewohnt ist. In einem von dem Gebäude rechtwinkelig vorspringenden Flügel ist die Wohnung des Stiftspredigers eingerichtet; an demselben steht über dem Eingang in den Keller die Jahrzahl 1713, die ohne Zweifel das Jahr der Erbauung des Stiftsgebäudes angibt. Das Stiftsgebäude ist Eigenthum des Staats. Die Kirche, das Stiftsgebäude, der großartige Garten, der Hofraum und mehrere ehemalige zum Stift gehörigen Gebäude, die jetzt theils in Privat-, theils in Staatshänden sich befinden, nebst dem zum Stifte gehörigen Begräbnißplatz waren mit einer Mauer umfriedigt, welche größtentheils noch erhalten ist und mittelst eines Thors, das bei der Kirche stand, abgeschlossen werden konnte.

Eine weitere Kirche, die Dorfkirche (St. Gallenkirche), steht in der Nähe (nördlich) der Stiftskirche; sie wurde im Jahr 1738 in einem nichtssagenden Style erbaut und enthält auch in ihrem flach gedeckten Innern nichts bemerkenswerthes. Der monströse, unten viereckige, gegen oben in ein Achteck übergehende Thurm ist mit einem Bohlendach, aus dem eine sog. Laterne sich erhebt, gedeckt und enthält 2 Glocken, von denen eine 1716 gegossen wurde, die andere, ebenfalls aus neuerer Zeit, trägt keine Jahrszahl. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde, deren Eigenthum sie ist.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts; auf denselben wurden früher nur die auf der rechten Seite des Söhlbachs und der Bottwar wohnenden Einwohner, die auf der linken Seite wohnenden aber auf den Kirchhof bei der Peterskirche beerdigt. Die dem Stifte unmittelbar angehörigen Personen wurden in der Stiftskirche beigesetzt und die Unterbeamten und Diener des Stifts kamen auf den Stiftsbegräbnißplatz.

Die Peterskirche mit dem sie umgebenden Kirchhof liegt etwa 10 Minuten nordöstlich von Oberstenfeld auf einer sanften Anhöhe zwischen den Thälern der Bottwar und des Söhlbachs, einen freien Ausblick über die lieblichen Thalgründe und über die mit Burgruinen gekrönten Vorberge der Löwensteiner Berge gewährend.

Das anspruchlose Kirchlein ist im einfachsten romanischen Styl erbaut, jedoch theilweise in den gothischen Styl verändert. Die Südseite des Langhauses enthält 3 schlichte Rundbogenfenster, an der Nordseite eine einfache Thüre mit horizontalem Thürsturz. An der Ostseite steht in gleicher Breite mit dem Langhaus, der nicht ganz quadratische, zweistockige, mit einem Zeltdach gedeckte Thurm, an dessen Nordseite sich eine halbrunde, durch ein tief eingeschrägtes Rundbogenfensterchen erleuchtete Abside befindet, an der Südseite stand auch eine solche, die aber in gothischer Zeit zu einer Sakristei umgebaut wurde. In die Ostseite des Thurmes ist ein großes spätgothisches Fenster eingesetzt worden. Das zweite Stockwerk des Thurms enthält auf den 3 freien Seiten in schöner Einfachheit enge rundbogige Doppelfenster. Das flach gedeckte theilweise noch alt bemalte Innere der Kirche zeigt zwischen Schiff und dem unteren Stockwerk des Thurms, der hier die Stelle des Chors vertritt, einen rundbogigen Triumphbogen; auch führen Rundbögen von dem Thurme in die Absiden. Das untere Gelaß des Thurms ist mit einem spätgothischen Gurtkreuzgewölbe überspannt, dessen großer Schlußstein, Agnus Dei darstellend, ohne Zweifel noch von dem ursprünglichen romanischen Gewölbe herrührt; in der Mitte desselben erhebt sich ein aufgemauerter, quadratischer Altar. Vor der Reformation wurde häufig zur Peterskirche gewallfahrtet. Die Unterhaltung der Kirche und des Begräbnißplatzes liegt dem Staat ob.

Da gegenwärtig die Aebtissin wenigstens den Sommer über hier wohnt, so finden Sommers alle Gottesdienste, auch das heil. Abendmahl, mit Ausnahme der Woche- und Sonntagskinderlehre und des Leichengottesdienstes, in der Stiftskirche statt. Des Winters werden die Gottesdienste, ausgenommen das heil. Abendmahl, in der Regel in der wärmeren und weniger feuchten Ortskirche abgehalten.

Die hiesigen Stiftsprediger waren immer auch Dorfpfarrer, mit Ausnahme der Jahre 1714—29, in welchem der Ort einen besonderen Geistlichen hatte. (Binder 213).

Das in der Mitte des Orts stehende, 1842 erneuerte Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First enthält im unteren Stockwerk das Spritzenmagazin, im mittleren 2 Lehrzimmer und im dritten die Gelasse für den Gemeinderath. Der Schulmeister wohnt in einem der Gemeinde gehörigen Gebäude, das früher die Wohnung des Stiftspredigers war; an dasselbe ist das Gemeindebackhaus angebaut, in dessen oberem Stockwerk die Wohnungen für den Unterlehrer und den etwaigen Lehrgehilfen eingerichtet sind.

An weiteren Gebäuden, die ebenfalls der Gemeinde gehören, sind zu nennen: zwei Keltern, die eine mit 4 Bäumen und einer Schnellpresse, die andere mit einem Baum, ein Armenhaus, ein Ortsgefängniß, ein östlich vom Ort gelegenes Schafhaus und noch ein zweites Backhaus.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 7 Pump- und 3 Schöpfbrunnen, überdieß sind im Bottwarthal mehrere reichhaltige Quellen vorhanden, von denen der sog. Teufelsbrunnen, welcher für unergründlich gehalten wird, der bedeutendste ist. Die Bottwar, die hier, wie schon oben gezeigt wurde, bedeutende Zuflüsse erhält, tritt zuweilen aus ihrem Bett ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Fischerei in der Bottwar und ihren Seitenbächen beschränkt sich auf wenige Forellen und wird nach Belieben, ohne Entrichtung eines Pachtgeldes, von den Ortsbürgern ausgeübt. Von den zwei Seen, die nun in Wiesengrund umgewandelt sind, lag der eine am Ort in den sog Seegärten, der andere im Hasenthal.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesunde, ausdauernde, sehr fleißige Leute, bei denen sich, wie überhaupt bei den Bewohnern des Bottwarthales, im Charakter etwas stilles und in den körperlichen Bewegungen etwas schwerfälliges ausdrückt. Vorherrschende Krankheiten sind Nervenfieber und Ruhr; Kröpfe sind gerade nicht selten, wie sich auch Spuren von Kretinismus zuweilen bemerklich machen. Die Haupterwerbsquellen bestehen im Feldbau, Viehzucht und Weinbau. Von den Gewerben sind die gewöhnlichen alle vorhanden; besonders zahlreich vertreten sind die Maurer, Zimmerleute und Leineweber, welch letztere Tisch- und Bettzeug fabriciren und nach außen absetzen. Auch die ziemlich zahlreichen Schuhmacher setzen ihre Arbeiten theilweise auf Märkten ab und zwei Nagelschmiede treiben ihr Geschäft lebhaft und ausgedehnt; besondere Erwähnung verdienen die Bäckereien, welche ausgezeichnet gut betrieben werden, wie auch einige Schmiede und Wagner, die nach außen arbeiten. Ueberdieß sind zu nennen 2 Schildwirthschaften, 2 Kaufleute und eine südöstlich vom Ort gelegene, stark betriebene Ziegelhütte. Von den zwei, an der Bottwar gelegenen Mühlen hat die eine 2 Mahlgänge, einen Gerbgang, eine Hanfreibe und eine Oelmühle, die andere 2 Mahlgänge und einen Gerbgang. Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen ziemlich gut und haben sich in neuerer Zeit durch die günstigen Weinjahre wesentlich gebessert; es sind einzelne wohlhabende Bürger, die neben ihrem Grundbesitz noch Kapitalien haben, vorhanden und überdieß findet man einen guten Mittelstand.

Die ärmere Klasse hat, neben einem kleinen landwirthschaftlichen Erwerb, viele Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst. Die größten Güterbesitze betragen 60—70 Morgen, die mittleren 15—20 Morgen und die geringsten 2—3 Morgen. Auf der Markung liegen etwa 200 Morgen Staatsgüter, die an Ortsbürger verpachtet sind, und namentlich der ärmeren Klasse gut zu statten kommen. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 10—12 Personen.

Allhier wurde als Sohn des Stiftspredigers geboren den 12. Juli 1774 Jonathan Friedr. Bahnmaier, 1805 Diakonus in Marbach, 1810 in Ludwigsburg, 1815 Professor der Theologie in Tübingen, 1819 Dekan zu Kirchheim, gest. den 18. August 1841. Ausgezeichnet als Prediger, Seelsorger und Lehrer.

Die große, von West nach Ost in die Länge gezogene Markung ist, so weit sie für den Acker- nnd Wiesenbau benützt wird, ziemlich eben und hat im allgemeinen einen aus Lehm bestehenden fruchtbaren Boden; der übrige Theil der Markung ist bergig und besteht aus den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten, auf denen an den sommerlichen Gehängen mit Vortheil Weinbau, an den winterlichen und auf der Hochebene Waldbau getrieben wird. Eine Lehmgrube ist vorhanden und auf dem Forstberg sind Werksteinbrüche angelegt.

Die klimatischen Verhältnisse sind allen gewöhnlichen Kulturpflanzen günstig, nur Frühlingsfröste schaden zuweilen in den Thälern und Hagelschlag kommt nicht selten, namentlich in der Richtung gegen den Lichtenberg vor, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe, wie des Suppinger Pflugs, der Walze, der eisernen Egge ꝛc. gut betrieben und zur Besserung des Bodens neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gips und Kompost angewendet.

Im Dreifeldersystem, mit vollständig angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter, besonders viel Luzerne, Angersen, Erbsen, Linsen, Ackerbohnen, etwas Wicken, viel Hanf, wenig Flachs und Reps, letzterer gedeiht nicht gerne, ziemlich viel Mohn, Zuckerrüben und in geringer Ausdehnung Cichorien. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 6—7 Sri. Dinkel, 3—4 Sri. Haber und Gerste, und 3 Sri. Weizen; der Ertrag wird zu 8—10, ausnahmsweise 16 Scheffel Dinkel, 4 bis 7 Scheffel Gerste und Haber, und 4—5 Scheffel Weizen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100 bis 1000 fl. In fruchtbaren Jahrgängen können über den eigenen Verbrauch gegen 2000 Scheffel Getreidefrüchte nach außen abgesetzt werden.

Der Wiesenbau ist sehr ausgedehnt und verhältnißmäßig der bedeutendste im Bezirk; die Wiesen, welche durchaus zwei-, zuweilen dreimähdig sind, ertragen vom Morgen durchschnittlich 30—40 Centner meist gutes Futter. Wässerung findet nur wenig statt. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—1000 fl.

Der auf 322 Morgen getriebene Weinbau bildet eine bedeutende Erwerbsquelle der Einwohner und liefert ein Erträgniß, das zu den besseren und haltbarsten des Bezirks gezählt wird. Bei der gewöhnlichen Bauart kommen 2400—2800 Stöcke auf einen Morgen zu stehen und wird etwa 1/3 der Weinbergsfläche bezogen; man baut vorzugsweise Drollinger, Elblinge und Silvaner, die theilweise besonders gelesen und geraspelt werden. Die ausgezeichnetsten Lagen sind der Lichtenberg, der Forstberg, die Eichhalden und der Hagstolz. Die Weinberge sind sehr ergiebig und als höchster Ertrag werden 12 Eimer vom Morgen angegeben; im Jahr 1858 ertrug als Seltenheit 1/4 Morgen am Lichtenberg 5 Eimer. Der höchste Preis eines Eimers betrug in den Jahren 1857 88 fl., 1858 44 fl., 1865 95 fl.; der Preis des am Lichtenberg gewonnenen Weins beträgt beinahe immer das Doppelte. Die besten Weinberge werden mit 800 bis 1000 fl., die mittleren mit 3—400 fl. und die geringsten mit 100 fl. per Morgen bezahlt. Der Absatz des Weins geht in verschiedene Gegenden des Landes.

Von sehr namhafter Ausdehnung ist die noch immer im Zunehmen begriffene Obstzucht, die sich vorzugsweise mit der Anpflanzung von Luiken, Fleinern, Goldparmänen, Reinetten, Lederäpfeln, Palmischbirnen, Träublesbirnen, Bratbirnen ꝛc. beschäftigt; von Steinobst werden viele Zwetschgen und nur wenig Kirschen gezogen. Die Jungstämme werden theils selbst gepflanzt, theils aus der 2/8 Morgen großen Gemeindebaumschule bezogen. Das Obst wird größtentheils gemostet und in günstigen Jahren kann überdieß für 4—5000 fl. nach außen verkauft werden.

Die Gemeinde besitzt gegen 1000 Morgen Waldungen, deren Ertrag wo möglich als Nutzholz verwerthet wird und jährlich etwa 7000 fl. einträgt; hievon erhält jeder Bürger den Erlös von ungefähr 1/2 Klafter Scheiterholz und der Rest fließt in die Gemeindekasse. Auch das an den Gewässern gepflanzte Holz ist von einiger Erheblichkeit und wird als Brennholz, zuweilen zu Schnittwaaren verwendet.

Eigentliche Weiden sind 20 Morgen vorhanden; sie werden nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Ortsschäfer um ungefähr 500 fl.

verpachtet, die mit dem 5—600 fl. betragenden Pferchertlös eine kleine Rente für die Gemeinde bilden.

In gutem Zustande ist die Rindviehzucht, welche sich mit einem guten Neckar- und Simmenthaler- zuweilen auch Allgäuer-Schlag beschäftigt und durch 4 Farren (ein Simmenthaler und 3 von Neckar und Simmenthaler gekreuzte) nachgezüchtet wird; die Zuchtstiere hält ein Bürger gegen Benützung des 14 Morgen großen Farrenguts und 25 fl. Belohnung. Rindvieh, namentlich auch gemästetes, wird in ziemlicher Ausdehnung nach Baden und Frankreich ausgeführt.

Die Schafzucht treibt ein Ortsschäfer, der den Sommer über 150, den Winter über 4—500 Stück Bastarde, theilweise auch reine spanische Schafe hält und in dem östlich vom Ort gelegenen Schafhaus überwintert. Die Wolle kommt nach Kirchheim und Heilbronn zum Verkauf.

Eigentliche Schweinezucht wird in größerer Ausdehnung betrieben als in den meisten andern Orten des Bezirks, und gegenwärtig sind 2 Eber und 15 Mutterschweine aufgestellt, so daß ziemlich viele Ferkel nach außen verkauft werden können, dagegen werden aber auch viele eingeführt; man züchtet die hallische, halbenglische und vorzugsweise eine gute Landrace und mästet theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Die Zucht der Ziegen ist gering und die des Geflügels beschränkt sich auf den eigenen Bedarf.

Die im allgemeinen unbedeutende Bienenzucht wird hauptsächlich von dem Stiftsprediger Fleischmann betrieben, der stets einen wohl besetzten Stand mit gutem Erfolg hält.

Die Durchfuhr an Holz vom Pfahl bis zum Holländerstamm aus den östlich gelegenen Waldgegenden ist sehr beträchtlich und bringt dem Ort vielen Verkehr. Der Ort hat das Recht den 22. März und den 19. Juni je einen Vieh- und Krämermarkt und Tags zuvor einen Holzmarkt abzuhalten, auf welch letzterem sehr lebhaft gehandelt wird; überdieß besteht jeden Montag ein Schweinmarkt.

Von Anstalten bestehen, außer der Volksschule, eine Industrieschule und eine gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Gemeinde hat außer den Einnahmen aus Wald und Weide noch 14,000 fl. Kapitalvermögen und bezieht überdieß in günstigen Jahren einen Erlös von 6—700 fl. aus dem Ertrag der auf Allmanden stehenden Obstbäume, der sich später, wenn die Bäume mehr herangewachsen sind, noch erhöhen wird.

In dem 1/4 Stunde nordöstlich gelegenen Walddistrikt „Scheiter-

burg" wurden vor einigen Jahren, Bausteine, Bauschutt, Ziegel rc. von der hier gestandenen Burg ausgegraben.

Ein alter Weg führt unter der Benennung „Heerweg" von Oberstenfeld in der Richtung gegen Abstatt.

Die alte Schreibweise von O. ist Oberstenvelt, zuweilen wird in neuerer Zeit der Name fehlerhaft Obristenfeld geschrieben.

Die Gründung des ursprünglich regulären Chorfrauenstifts zu Ehren der heil. Maria, St. Johannis des Täufers und St. Blasius fällt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die nähern Umstände sind unbekannt; um die Stiftung wesentlich verdient machten sich die Hacken von Hoheneck, welche ihr Erbbegräbniß allda hatten. (Urk. P. Innocenz IV. vom 23. Dez. 1249). Die Urkunde vom J. 1016, wonach ein Graf Adelhard und sein Sohn Heinrich der Stifter gewesen wäre (Württ. Urk.-Buch 1, 249 ff.), ist unterschoben worden; sie hatte mithelfen sollen, das Stift der ordentlichen Jurisdiction des Diözesanbischofs zu Speier zu entziehen und es unmittelbar unter den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zu stellen — was freilich nicht gelang. Die älteste ächte Urkunde ist vom 17. Oct. 1244. Am 27. Nov. 1247 ertheilte P. Innocenz IV. der Stiftung seinen Schirmbrief. Spätere päbstliche Bullen schützten das Stift gegen das Aufdringen von Personen in seine Pfründen und sicherten die freie Wahl der Aebtissin; die ältesten Stiftsstatuten sind aus der Zeit des Bischofs Heinrich von Speier (1245—72).

Die Schirmvögte, wenigstens in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., waren die Hummel von Lichtenberg, in deren Familie Albrecht Hummel und Heinrich Gebrüder den 27. Aug. 1357 mit Lichtenberg (s. d.) an Württemberg verkauften „die Vogtei über das Kloster zu O. und alle die Recht, so sie an derselben Vogtei und zu dem Kl. O. und zu dem Dorf und zu allem dem, das dazu gehört, hatten oder haben." Seitdem blieb diese Vogtei württembergisch; im J. 1396 machte Württemberg auf einen entstandenen Streit im Anschluß an frühere Bestimmungen des Stifts folgenden Vergleich: „die zu den Pfründen der Stiftsfräulein bestimmten Einkünfte sollen diesen ohne Abzug gereicht werden; wenn aber eine derselben stirbt, welche von ihrer Familie ein besonderes Leibgeding genoß, so fällt dieses halb an die Aebtissin, halb an den Konvent. Im Laufe des 15, vielleicht schon im 14. Jahrhundert, fiel die klösterliche Regel weg und O. wurde mehr eine Anstalt zur Aufnahme wenig bemittelter, unverheiratheter Edelfräulein mit freiem Wiederaustritt. Gegenüber dem Ansinnen Graf Eberhards im Bart, welcher einst 1478 ein

Paar wirkliche Nonnen aus dem Vezer'schen Hause, welche in dem regulirten Kloster in Gmünd gewesen waren, aufgenommen wissen wollte, hielt das Stift die Ansicht aufrecht, es dürfen blos adelige Töchter aufgenommen und erzogen werden und erfüllten dem Grafen seinen Wunsch nur als Ausnahmfall.

In der österreichischen Zeit Württemberg's hatte es im Jahr 1529 zwei gerüstete Pferde als Türkensteuer zu geben.

Nach der Wiedereroberung des Landes durch Herzog Ulrich, bei welcher das Stift 400 fl. zu den Kriegskosten bezahlen mußte, wurde das württ. Schirmverhältniß erneuert.

Der Einführung der Reformation und der damit zusammenhängenden Untersuchung der Verwaltung im Stifte um 1536 setzten sich die Stiftsfräulein entgegen. Zuerst mußte sich Herzog Ulrich damit begnügen, ins Dorf einen evangelischen Prediger zu schicken, welcher hier in der St. Galluskirche und bei anwachsender Zuhörerschaft auf dem Kirchhof predigte. Nur bei Regenwetter erlaubte ihm die Aebtissin den Gottesdienst in der Stiftskirche. Die württembergische Kommission — endlich zugelassen — fand den Stiftshaushalt sehr im Argen; Rechnung war seit Jahren keine abgelegt und die Einkünfte waren von den Stiftsfräulein nach Belieben vertheilt worden. Statt der ordnungsmäßigen Anzahl von 12 waren nur 7 Stiftsfräulein eingekleidet, welche auch die Einkünfte von zwei Kaplaneien für sich genossen. Unter diesen Umständen griff Herzog Ulrich durch und es wurde — mit „freier ungezwungener Zustimmung" der Stiftsfräulein — Jakob Herterich als evangelischer Prediger angestellt; das Chorfrauenstift selbst wurde nicht aufgehoben wie die landsäßigen Klöster, sondern in ein evangelisches adeliges Fräuleinstift verwandelt. Dieses benützte das Unglück Herzog Ulrichs im Schmalkaldischen Krieg von 1546, um sich von Württemberg loszusagen, dessen Einfluß von der Verwaltung abzuhalten und sich dem Ritterkanton Kocher, aus welchem vorzugsweise Fräulein aufgenommen werden sollten, anzuschließen, als „ein gemeiner freier Reichsritterschaft inkorporirtes Mitglied."

Ueber solchen Schritt des Stiftes ließ Herzog Christoph die Stiftsgefälle mit Beschlag belegen und verlieh die Stiftspredigerstelle. Die Sache kam aber vor dem Reichskammergericht zu einem langwierigen Prozeß, auf dessen ihm ungünstigen Spruch vom 23. Mai 1587 hin sich Herzog Christoph am 30. Mai 1588 zu einem Vergleich herbeiließ, worin er dem Stift Befreiung von Landschatzung und von Hilfszahlung und 3300 fl. Entschädigung zusagte,

das Stift dagegen seinen Ansprüchen auf die Pfarrei zu Kleinaspach, die Kaplaneien in der Magdalenenkirche zu Beilstein und in der St. Blasiuskapelle auf dem Petersberg bei O. für Bezahlung von 500 fl. entsagte und die Obrigkeit in Winzerhausen dem Herzoge überließ. Ueber die Nomination zur Stiftspredigerstelle spann sich der Streit noch fort (wobei Württemberg geltend machte, daß die Stiftskirche seit langer Zeit auch zum Gottesdienst für die Gemeinde diene), bis durch Vertrag vom 25. Mai 1609 dem Stift das Patronat- und Kollaturrecht zugesprochen wurde, wogegen dem württ. Konsistorium die Prüfung des Pfarrers in Rücksicht auf die Reinheit seiner Lehre und auf seinen Lebenswandel zustehen sollte; auch sollte der württ. Special alljährlich die Visitation vornehmen. Unordnungen, welche in dem Stifte eingerissen waren, veranlaßten 1709 den Reichshofrath, daß er dem Herzog Eberhard Ludwig befahl, eine Untersuchungskommission dahin zu senden, welche über den Lebenswandel der Stiftsdamen Arges berichteten. Indeß brachte es das Stift, mit welchem auch die schwäbische Ritterschaft im Streite lag, abermals zu einem Reichshofrathsprozeß mit Württemberg, welcher nach 20jähriger Dauer durch Vergleich vom 9. Januar 1730 beendigt wurde. Hienach erkannte das Stift die Herzoge von Württemberg als seine ewigen und unwiderruflichen Schutz- und Schirmherren an, und bekannte, daß es ihnen jederzeit mit geziemendem Respekt und Ehrerbietung zu begegnen so schuldig als willig sei. Württembergische Abgeordnete sollten befugt sein, jeder Aebtissinwahl, jedoch ohne Koncurrenz, Einmischung oder Einrede beizuwohnen.

Bereits im J. 1247 erscheint das Stift im Genuß ansehnlicher Güter (Würt. Jahrb. 1840, S. 545); seine bedeutendste Besitzung überhaupt war das Dorf Winzerhausen, welches 1610 an Württemberg verkauft wurde. Die Sage läßt die damalige Aebtissin sehr lebensfroh und tanzlustig sein und es hieß von ihr, sie habe das Dorf vertanzt. Sonst besaß das Stift keine Ortschaften und Höfe, dagegen die Stiftsmühle in O.; an Zehnten und Gefällen bezog es vor 1802 jährlich 15,000 fl., besonders zu O., Kirchberg, Mundelsheim und Weinsberg. Außer in O. besetzte es in Eberstadt (OA. Weinsberg) und in Mundelsheim die Pfarrei.

Vor der Umgestaltung im gegenwärtigen Jahrhundert war das Stift mit einer Aebtissin, 3 Stiftsdamen und 2 Novizfräulein besetzt, welche wo möglich immer aus Familien des ritterschaftlichen Kantons Kocher erwählt wurden und, wenn sie wollten, das Stift wieder verlassen und heirathen durften (jedoch in diesem Fall den vierten Theil

ihres Vermögens dem Stift überlassen mußten). Nur die Aebtissin durfte nicht mehr weltlich werden. Diese hatte dem Bischof von Speier ihren Eid zu leisten, ihm in allen billigen und redlichen Dingen unterthänig und gehorsam zu sein. (Burgermeister Cod. dipl. equ. 2, 1213). Sie war Regentin und bestellte einen Konsulenten und Amtmann. Innerhalb der Ringmauer hatte das Stift seine eigene Jurisdiktion. Obwohl unter württemb. Schutz und Schirm stehend, war es doch fortwährend der Oberaufsicht der Direktion des Kantons Kocher, dessen katholischer Theil jedoch hiebei keinen Antheil hatte, untergestellt und Bevollmächtigte dieses Kantons wohnten mit württembergischen Abgeordneten auch der Wahl der Aebtissin bei. Zur Kocherschen Kasse zahlte das Stift jährl. 24 fl. Rittersteuer. Durch klösterlichen Zwang war man hier auch vor 1802 keineswegs eingeschränkt; nicht einmal eine ausgezeichnete Kleidung (früher schwarzes Gewand und Mantel, Schleier und Haube) war am Ende mehr geboten. Zur Aufnahme waren 16 Ahnen nöthig. Die Zahl der Stiftsdamen war nach Zeit und Umständen verschieden. Das Stiftswappen war Johannes der Täufer.

Durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802, endgültig durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 verlor das Stift seine Reichsunmittelbarkeit an den damaligen Herzog Friedrich II. von Württemberg, welcher es im Nov. 1802 in Besitz nahm, aber die Fortsetzung desselben, jedoch mit veränderten Bestimmungen und Formen, unter Aufstellung neuer Statuten vom 23. Dez. 1802 *) erklärte und am 24. Juni 1805, nachdem die Aebtissin Caroline Friederike von Weiler am 21. Jan. d. J. gestorben war, als nunmehriger Kurfürst die genannten neuen Statuten verkündigte, während er seine Tochter, die Prinzessin Katharina (nachherige Königin von Westphalen), mit der Aebtissinwürde feierlich vor dem ganzen Hofe in der Stiftskirche bekleidete. Bestimmt wurde die Unterordnung des freiadelichen Stiftes unter den Landesherrn, welcher alle Stiftsdamenstellen verlieh. Das nächste Recht zur Aebtissin, welche jetzt, wie die Stiftsdamen, heirathen durfte, aber mit der Verehelichung austrat, wurde unverheiratheten Prinzessinnen des Fürstenhauses zugetheilt. Neue Statuten vom 24. Juni 1808 enthielten gegenüber den früheren nur die neue Bestimmung, daß der Minister des Innern die Aebtissin und die Stiftsdamen, und zwar, wenn

*) Die letzten waren gewesen von den Jahren 1710. 1730.

erstere eine württembergische Prinzessin ist, in Gegenwart des Königs beeidigt.

Am 6. April 1818 und 27. Jan. 1838 stiftete K. Wilhelm noch eine Anzahl Präbenden hinzu für unbemittelte Fräulein des ritterschaftlichen Adels ohne Unterschied der Konfession. Es sind jetzt — ernannt vom Könige — 1 Aebtissin und 10 Stiftsdamen und 10 präbendirte Fräulein. Die Aebtissin bezieht, wenn es eine Prinzessin ist, jährlich 2000 fl., außerdem 1500 fl., jede Stiftsdame 600 fl., jedes Fräulein 200 fl. Die Aebtissin und die 6 ältesten Stiftsdamen haben freie Wohnung im Stiftsgebäude anzusprechen. Von 1805 bis 1850 wohnte jedoch keine Aebtissin mehr hier, aber seit den letzten Jahren dient das Stift wieder zum Sommeraufenthalt derselben. Unter den Stiftsdamen hat im letzten halben Jahrhundert vorlängst nur eine einzige von der stiftungsgemäßen Benützung des Gebäudes Gebrauch gemacht. Verehelichung hat überall den Verzicht auf den Stiftsgenuß zur Folge.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Lichtenberg, Schloß, das mit einem dazu gehörigen 311 Morgen 27 Ruthen großem Gut, worunter $20^7/_8$ Morgen Weinberge und $72^6/_8$ Morgen 45 Ruthen Waldungen, Eigenthum des Freiherrn v. Weiler ist. Das Gut ist gegenwärtig an den Oekonomen Stockmayer verpachtet, der es in einem achtschlägigen Fruchtwechsel mit Luzerne im Außenschlag sehr rationell bewirthschaftet und einen tüchtigen Viehstand, bestehend in 20 Stück Rindvieh (Neckarschlag), 4 Pferden und 100 Stück Bastardschafen aufgestellt hat.

Das Schloß Lichtenberg erhebt sich großartig auf der äußersten Spitze eines schmalen Ausläufers der Löwensteiner Berge und bildet eine Zierde der ganzen Umgegend. Auf einem angenehmen, anfangs durch fruchtbare Ackergelände, weiterhin durch schattigen Buchwald führenden Weg, gelangt man in $^1/_4$ Stunde von Oberstenfeld bis zum Schloß, dessen von Natur allein zugängliche östliche Seite durch einen tiefen, in den Keupersandstein gebrochenen, mit Gebüsch und Bäumen üppig verwachsenen Graben unzugänglich gemacht wurde; an den übrigen drei Seiten sind Vorwerke angelegt, die freundliche Blumengärten und Hofräume mit Oekonomiegebäuden einschließen. Ueber den Graben führt an der Stelle der ehemaligen Zugbrücke eine steinerne Brücke zu dem Eingang in den äußeren Schloßhof; über dem Eingang ist eine Bildhauerarbeit angebracht mit der Jahrszahl 1486, den gekreuzigten Christus, von mehreren größtentheils sehr beschädigten Figuren umgeben, darstellend. Unter

demselben befindet sich der h. Benedictus in einem Dornbusch liegend und zu dessen Seiten 2 Wappen, von denen eines den Herren von Weiler angehört. Von dem äußeren Hof gelangt man durch einen rundbogigen Eingang in den inneren geräumigeren Schloßhof; rechts (östlich) vom Eingang steht ein massiver Bau, der im untern Stockwerk die Burgkapelle enthält und an den sich ein viereckiger, gegen 100′ hoher, sehr massiver Thurm, Bergfried, anlehnt, über den malerisch begiebelten, mit wechselnden Anbauen belebten Schloßkomplex majestätisch emporragend; der durchaus fensterlose Thurm hat 10′ dicke Mauern und an der gegen den innern Schloßhof gerichteten Seite 25′ über der Erdfläche einen rundbogigen Eingang. Die an den Buckelsteinen sparsam angebrachten Steinmetzzeichen zeugen von hohem Alterthum und stellen Kreuze, Pfeile, Hämmer ꝛc. dar. Von diesem Thurm lauft die innere sehr starke Umfassungsmauer bis zu der nordöstlichen Ecke der Burg, wo ebenfalls ein viereckiger, kräftiger Thurm steht, der jedoch, wie auch die Verbindungsmauer, in neuerer Zeit theilweise abgetragen wurde. Links (westlich) von dem Eingang in dem innern Schloßhof lehnen sich die Schloßgebäude an, die westliche Seite des Schloßcomplexes bildend; sie enthalten zunächst am Burgthor den Rittersaal mit 3 hohen, schmalen Fenstern gegen den äußern Hof, und überdieß die modern eingerichtete Wohnung der Gutsherrschaft, die Gelasse für den Gutspächter, Stallungen ꝛc. Von den Schloßgebäuden lauft wieder eine Mauer bis zu dem an der nordwestlichen Ecke stehenden Thurme, so daß der ganze innere Hofraum fest geschlossen und umfriedigt ist. Die Burgkapelle, in die 3 sehr schöne, schmale Fenster aus der Uebergangsperiode Licht bringen, enthält nur noch ein aus einem Stein gut gearbeitetes Kruzifix, vor dem ein Ritter und seine Gemahlin knieen; unterhalb sind 2 Wappenschilde, von denen einer der Familie von Weiler angehört und die Inschrift „1573 gestiftet von Wolf v. Weiler“ angebracht. An den Wänden der Kapelle bemerkt man noch Spuren von alten Fresken, die leider übertüncht wurden.

Der ganze Schloßcomplex bietet noch das echte Bild einer festen, mittelalterlichen Burg aus der romanischen und der Uebergangsperiode mit späteren Zuthaten. Die durchgängig aus Buckelquadern vortrefflich ausgeführten Mauern und Gebäude blicken ernst und seltsam in die gegenwärtige Zeit hinein und machen auf den Beschauer einen bleibenden Eindruck.

Noch tieferen Eindruck hinterläßt die Aussicht von der Rückseite des Schlosses, die zwar nicht zu den ausgedehntesten, aber doch zu

den anmuthigsten und ansprechendsten des Landes gezählt werden darf. Im Vordergrunde des hier sich entrollenden landschaftlichen Bildes schweift mit Entzücken der Blick in das anmuthige, fruchtbare Bottwarthal, in dessen Wiesengründen die mit dem herrlichsten Holzarten malerisch besetzte Bottwar sich an lachenden Ortschaften vorbei schlängelt, wie an dem zunächst am Fuß des Lichtenbergs gelegenen Oberstenfeld, aus dem sich münsterartig die Stiftskirche erhebt und zu dem das einsam stehende Peterskirchlein freundlich herunter winkt. Thalabwärts erblickt man das ländliche Dorf Hof und in einem kleinen Seitenthälchen zwischen Rebengeländen und üppigen Waldungen abgeschieden gelegen das mit ihm verbrüderte Lembach; weiter abwärts ist das altstädtische Großbottwar mit seiner anziehenden Umgebung sichtbar. In der Richtung gegen Norden bietet ein Blick über Gronau und Schmidhausen hinweg in die engen, waldreichen Thälchen der Löwensteiner Berge einen seltsamen, anziehenden Gegensatz zu dem fruchtbaren Flachlande an dem Fuß derselben. Gegen Nordwesten erscheint das an den Bergabhang hinangebaute Städtchen Beilstein mit seinem altehrwürdigen Langhans im Rücken und noch ferner ragen die malerischen Ruinen der Burg Helfenberg hervor.

Hinter diesem herrlichen, lang gedehnten Vordergrunde des Landschaftsbildes erhebt sich gegen Westen aus dem mit vielen Ortschaften belebten Flachlande frei und majestätisch der wohl geformte Wunnenstein, den schönsten Ruhepunkt dem Auge gewährend; über ihn ragen im Hintergrunde der Stromberg und der Heuchelberg hervor. Rechts vom Wunnenstein sind in blauer Ferne die Vogesen und noch mehr rechts der weitgedehnte Odenwald sichtbar. Links vom Wunnenstein schweift der Blick über das Flachland hinweg, aus dem sich der Asperg kräftig erhebt, an den Schwarzwald, in die Stuttgarter Gegend, an den Schönbuch und im fernen Hintergrunde an die das landschaftliche Bild vollendend abschließende Alb.

Hier saßen die Herren von Lichtenberg, welche im 12. Jahrhundert in die Geschichte eintreten; ein Albertus de Lihtenberc erscheint 1197 in einer Urkunde Markgraf Hermanns von Baden (Mone Zeitschr. 6, 423), Albertus nobilis de L. 1255 in einer Urkunde des Klosters Ellwangen, und es wurden Albrecht und Konrad (K. der Bruder eines Albrechts 1280 Mai 27. St. A.), auch Hermann und Heinrich die üblichsten Namen der Familie, welche den Beinamen Hummel dauernd annahm (Albertus dictus Hummel de Lichtenberc 1297. Sattler Grafen 1, Beil. Nr. 22). Von der-

selben war Sigibodo, Geheimschreiber K. Albrechts, Bischof von Speier 1302—1314 (Stälin, Wirt. Gesch. 3, 105). Albert Hummel von L., Gemahl Agnesens von Mühlhausen, war getreuer Anhänger K. Ludwigs des Baiern und dessen Marschall, zeitweilig Landvogt im Elsaß (Art de vérif. les dates 3, 71, ed. 1787), † vor 1353. Ein Bruder dieses Alberts, Hermann, ward Kanzler desselben Kaisers, welcher ihm 1333 die Bischofswürde in Würzburg verschaffte, die er gegen seinen Nebenbuhler Otto von Wolfskeel zeitlebens behauptete († 1335).

Aber bereits — wie es scheint — Enkel genannten Alberts, Albert (Albrecht) und Heinrich verkauften mit ihrer Mutter Beatrix von Eberstein am 27. August 1357 um 5600 Pf. Heller ihre Burg Lichtenberg mit einer Reihe zugehöriger Ortschaften, auch der Vogtei über das Kloster Oberstenfeld, an den Grafen Eberhard von Würtemberg und seine eheliche Wirthin Elisabeth von Henneberg und deren Erben (vrgl. A. VII. 1). Solche Entäußerung ihres Hauptbesitzes überlebte der Mannsstamm der Familie nur noch ein halbes Jahrhundert. Erwähnt wird zuletzt Heinrich Hummel, welcher am 7. August 1401 von K. Ruprecht den Speicherhof zu Speier verliehen erhielt und noch 1403 als Burgmann auf Lichtenberg saß.

Den neuen Besitz trug der Erwerber Graf Eberhard mit seinem Bruder Graf Ulrich den 3. Dez. 1361 nebst Beilstein, Großbottwar' (s. d.) und Neuenbürg der Krone Böhmen zu Lehen auf und erst durch den Preßburger Frieden vom 26. Dez. 1805 wurde diese böhmische Lehensherrlichkeit für erloschen erklärt.

Im J. 1434 erhielten Hermann Nest von Obrigheim und Dorothee von Wisenbrunnen, seine Hausfrau, von Württemberg den lebenslänglichen Sitz auf hiesiger Burg eingeräumt gegen Abtretung ihres Viertheils an dem Schloß Lauffen. (Steinhofer 2, 781).

Am 16. Juni 1483 belehnte Graf Eberhard im Bart die Familie von Weiler mit dem Schloßgut als böhmischem Afterlehen und noch h. z. T. besitzt solches als württembergisches Mannlehen der Freiherr Wilhelm Friedrich Franz von Weiler.

c. Neuwirthshaus, liegt an der Oberstenfeld-Backnanger Straße, $1/2$ Stunde südöstlich von Lichtenberg, mit dem es eine eigene Markung bildet. Es besteht hier eine Wirthschaft, welche früher die Verpflichtung hatte, nur Lichtenberger Weine auszuschenken.

d. Schafhaus (s. oben).

e. Ziegelhütte, südöstlich vom Mutterort auf der entgegengesetzten Seite des Bottwarthales gelegen (s. oben).

Ottmarsheim,

Gemeinde III. Kl. mit 804 evang. Einw. — Ev. Pfarrei.

Der mittelgroße, ziemlich gedrängt gebaute Ort hat auf der Hochebene über dem nur $^1/_4$ Stunde südlich gelegenen Neckar-Thale eine sehr angenehme, freie, jedoch etwas geschützte Lage, indem er an den ganz mäßig geneigten Abhang eines leicht eingefurchten Thälchens hingebaut ist, dessen gegenüberliegender Thalabhang einigen Schutz gegen Nordwinde bietet. Etwa $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort, da wo die Straßen nach Mundelsheim und nach Beßigheim sich kreuzen, erschließt sich dem Auge eine ausgezeichnet schöne Rundsicht: gegen Osten über den Wunnenstein hinweg an die Löwensteiner Berge mit dem Stocksberger Jägerhaus; gegen Südosten an den Lemberg und an die Berge bei Winnenden; gegen Süden über die Hochfläche bei Ludwigsburg hinweg in die Stuttgarter und Eßlinger Gegend mit einem Theil der Alb im Hintergrunde; gegen Südosten an den Asperg und die Solitude, gegen Westen an den Stromberg mit dem vorstehenden Michelsberge und an einen Theil des Schwarzwalds; gegen Nordwesten an den Heuchelberg mit seiner Warte und im Hintergrunde wird der Kaiserstuhl bei Heidelberg noch sichtbar und gegen den Norden an den Wartberg bei Heilbronn und den Odenwald mit dem Katzenbuckel. Die von dieser Stelle etwas westlich gelegene, weithin sichtbare Ottmarsheimer Kelter, welche im Winter $18^{53}/_{54}$ abgebrochen wurde, lag 1074 württ. Fuß über dem Meere.

Der im allgemeinen freundliche, meist aus mittelgroßen Gebäuden bestehende Ort ist reinlich gehalten und ziemlich regelmäßig angelegt. Die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus liegen etwas erhöht mit freier Aussicht an dem südlichen Ende des Dorfs; erstere ist dem h. Hippolytus geweiht und ursprünglich im spätgothischen Style erbaut, der im Laufe der Zeit theilweise, gerade nicht zum Vortheil des Baues, verändert wurde. Das Langhaus hat spitzbogige Fenster ohne Maßwerk, dagegen enthalten die Fenster des nahmhaft über das Langhaus sich erhebenden, mit Streben versehenen Chors noch Maßwerk, das die spätgothische Periode bekundet. An der Westseite des Schiffs erhebt sich schlank und hoch der aus 4 Geschossen bestehende, viereckige Thurm, dem ein sechsseitiges, mit Schiefer gedecktes Pyramidendach aufgesetzt ist. Das untere Stockwerk des Thurms hat einen spitzbogigen, mit schönem Netzgewölbe versehenen Durchgang; über demselben steht anno domini 1502, wohl die Zeit der Erbauung der Kirche. Das Langhaus jedoch brannte (vermuthlich 1693) theil-

weise ab und ist in minder gutem Styl wieder erneuert worden. Im obersten Stockwerk enthält der Thurm spitzbogige, theilweise mit Maßwerk gefüllte Fenster, in den übrigen nur schießschartenartige Lichtöffnungen. Von den beiden Glocken ist die größere 1856 von Heinrich Kurtz in Stuttgart, die kleinere 1747 von Martin Honold in Königsbronn gegossen worden. Das Innere der Kirche ist in einem freundlichen Rococostyl mit Stuckarbeiten an Decke, Emporen und Kanzel ausgeführt. Die Fresken an der Decke und die Malereien an den Emporen sind ohne Kunstwerth. Der Chor ist mit einem Netzgewölbe, mit je einem goldenen Stern an den Maschenkreuzungen überspannt.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt an der Südseite der Kirche.

Das im Jahr 1835 erbaute stattliche Schulhaus enthält zwei geräumige Lehrzimmer und die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Die Kirche und das Schulhaus gehören der Gemeinde, während das geräumige Pfarrhaus Eigenthum des Staats ist.

Das Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First liegt von allen Seiten frei an der Hauptstraße in der Mitte des Orts und entspricht seiner Bestimmung.

Zwei Gemeindebackhäuser und ein Armenhaus sind vorhanden; die ehemalige Zehentscheuer ist zur Kelter mit einer Klein'schen Presse eingerichtet worden.

Gutes Trinkwasser liefern hinlänglich 3 laufende und 8 Pumpbrunnen, von welch letzteren 6 Privaten gehören; ein kleiner Bach, der jedoch meist von den Ortsbrunnen gespeist wird und häufig den Sommer über vertrocknet, fließt an der Nordseite des Orts vorüber. Im Ort besteht eine Wette und unterhalb desselben liegt im Thälchen ein kleiner Weiher. Etwa 1/4 Stunde nördlich vom Ort befindet sich eine gefaßte Quelle, die vortreffliches Wasser liefert.

Die Einwohner sind im allgemeinen kräftige geordnete Leute, bei denen Sparsamkeit und Fleiß für die höchsten Tugenden gelten; strafbare Handlungen kommen selten vor. Die altherkömmliche Kleidertracht verschwindet immer mehr und der dreispitzige Hut wird nur noch Sonntags als ein Stück des Feierkleides getragen; Lederhosen trägt kein Lediger mehr und auch bei den verheiratheten Bauern weichen sie allmählig den Tuchhosen. Was die Vermögensumstände betrifft, so gehört die Gemeinde zu den besseren des Oberamtsbezirks; der namhafteste Güterbesitz eines Bürgers beträgt etwa 70 Morgen, der mittlere und zugleich vorherrschende 18—20 Morgen, der geringste seltener vorkommende 1—2 Morgen. Unterstützung von Seiten der

Gemeinde bedarf gegenwärtig Niemand. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau und Viehzucht; der Weinbau ist untergeordnet. Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme einer Oelmühle, 2 Webereien, die auch nach Außen arbeiten, 2 Schildwirthschaften und 3 Krämer nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die natürlichen Verhältnisse sind günstig und gestattet den Anbau aller gewöhnlichen Kulturgewächse; bei einer gesunden, stets reinen etwas bewegten Luft, gehören Frühlingsfröste und Hagelschlag zu den Seltenheiten. Der Boden der mittelgroßen, wellig ebenen Markung besteht aus einem sehr fruchtbaren, milden tiefgründigen Lehm und nur wenige Morgen am Pfahlhofwald haben einen lettigen, minder fruchtbaren Grund.

In dreizelgiger Eintheilung mit vollständig angeblümter Brache wird die Landwirthschaft im allgemeinen und namentlich derzeit von Adlerwirth Herrmann mit vielem Eifer unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Schwärz'sche Pflüge, Sämaschinen, Walzen) betrieben. Zur Besserung des Bodens kommt neben dem gewöhnlichen Dünger, welcher, wie die Gülle, in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelt wird, auch Guano, Knochenmehl und für den ausgedehnten Kleebau Gips in Anwendung. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Halmfrüchte, Futterkräuter, namentlich sehr viel Luzerne, Kartoffeln, Ackerbohnen, Zuckerrüben, Reps, Mohn, Taback, Flachs und Hanf. Auf den Morgen rechnet man bei einer Aussaat von 6—8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber und 3 Sri. Gerste, einen Ertrag von 8—10 Scheffel Dinkel, 6 — 7 Scheffel Haber, 4 — 6 Scheffel Gerste, 2—4 Scheff. Mohn und 100—300 Sri. Kartoffeln. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 200—800 fl. Ueber den eigenen Bedarf werden viel Getreidefrüchte und Kartoffeln nach Außen abgesetzt; Zuckerrüben, Reps und Mohn kommen vorzugsweise nach Heilbronn zum Verkauf, während sich für den Taback Käufer aus verschiedenen Orten zeigen.

Die Wiesen, welche nur einen kleinen Theil der Markung einnehmen und nicht bewässert werden können, sind zweimähdig und liefern per Morgen etwa 40 Centner mittelgutes Futter; der höchste Preis eines Morgens beträgt gegenwärtig 800 fl., der niederste 300 fl.

Der Weinbau wurde vor etwa 40 Jahren ganz aufgegeben; in neuerer Zeit hat man jedoch angefangen denselben an südlichen Abhängen wieder einzuführen, so daß gegenwärtig etwa 10 Morgen Weinberge, die übrigens auf Hessigheimer und Mundelsheimer Markung liegen, vorhanden sind. Die Bauart ist die in der Umgegend

übliche und die häufigsten Sorten sind Trollinger, Elblinge, Gutedel und Silvaner. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 12 Eimer und der höchste Preis eines Eimers 64 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 400—1000 fl. Das Erzeugniß kommt theilweise in die Umgegend und in das Oberland.

Dem immer noch im Zunehmen begriffenen Obstbau wird viel Aufmerksamkeit geschenkt; das Obst gedeiht vorzüglich und neben den gewöhnlichen Sorten wird auch feineres Tafelobst und Steinobst gezogen. Baumschulen, unter denen sich die des Adlerwirths Hermann besonders auszeichnet, sind vorhanden. In günstigen Jahren wird viel Obst nach Außen verkauft.

Der 500 Morgen große Gemeindewald ist größtentheils mit Laubhölzern bestockt und nur eine frühere Weidefläche ist vor etwa 20 Jahren mit Nadelholz kultivirt worden; von dem Ertrag erhält jeder Bürger jährlich einen kleinen Theil des Unterholzes, während die Gemeinde das Oberholz und die Rinde verkauft und vom Erlös, so weit er nicht zur Deckung des Gemeindeschadens nöthig ist, jedem Bürger 10—12 fl. abreicht.

Die mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht ist in sehr gutem Zustande und wird durch 3 Farren, die in Pacht gegeben sind, nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh, besonders auch mit gemästetem, ist nicht unbedeutend.

Die Schweinezucht ist namhaft und erlaubt einen lebhaften Verkauf an gemästeten- und Milchschweinen in die Umgegend und in die Städte Heilbronn, Ludwigsburg, Stuttgart ꝛc.; man züchtet hauptsächlich die hallische und englische Race.

Die Zucht des Geflügels, namentlich der Gänse, wird ziemlich stark für den Verkauf getrieben; auch die Bienenzucht ist von einigem Belang und erlaubt einen Absatz an Honig und Wachs nach Außen.

Durch Vicinalstraßen nach Liebenstein und Kaltenwesten, nach Mundelsheim, nach Hessigheim und Besigheim und Gemmrigheim ist dem Ort sein Verkehr mit der Umgegend gesichert. Die Gemeinde besitzt 16,000 fl. und die Stiftung etwa 6000 fl. Kapitalvermögen.

Zunächst der Kirche soll auf der Stelle des ehemaligen Freihofs ein Schloß gestanden sein. Die Römerstraße von Murr nach Gemmrigheim zog in geringer Entfernung westlich am Ort vorüber; von ihr geht bei der Mundelsheimer Ziegelhütte ein alter Römerweg ab und zieht gegen den Itzinger Hof.

Etwa 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort entdeckte man vor

etwa 10 Jahren auf der Flur „Steinloch“ einen ziemlich ausgedehnten römischen Wohnplatz, bei dem man noch gegipste Mauerreste, röm. Ziegel, Heizröhren ꝛc. fand.

In der Leimengrube südwestlich vom Ort wurden vor etwa 15 Jahren Reihengräber, die verschiedene Beigaben enthielten, aufgefunden.

O. kommt, als Autmarsheim, villa Otmaresheim, Otmaresheimer marca, im Murrgau gelegen, im 8. Jahrhundert zuerst in Zeiten Pippins † 768 unter den Orten vor, wo das Kloster Lorsch Besitzungen hatte (Cod. Laur. Nr. 2462. 2468. 3508).

Im Genuß hiesiger Besitzungen stunden die Stifter Backnang und Oberstenfeld, ersteres schon 1245, letzteres bereits 1247.

Der Ort scheint über die Grafen von Vaihingen an Württemberg gekommen zu sein. Am 26. Mai 1382 belehnte letztere Herrschaft hiemit die von Liebenstein (zunächst Albert von L.), in deren Familie der Ort fast dreihundert Jahre als Lehen von Württemberg verblieb.

Am 4. Sept. 1673 verkaufte Philipp Albrecht von Liebenstein, welcher mit dem folgenden Bruder getheilt hatte, an Württemberg mit der halben Herrschaft Liebenstein selbst — die eine Hälfte von O. nebst Zugehörungen und am 28. Mai 1678 veräußerte dessen Bruder Philipp Konrad ebendahin die andere (s. OA. Besigheim 232, Liebensteinische Deduktion gegen Württemberg 1773 Fol., S. 138—160). Die Steuer verblieb der Ritterschaft Kantons Kocher nach späteren Vergleichen so lange die Familie von Liebenstein bestehe.

Sofort kam O. zum württembergischen Kammerschreibereigut (dem Stabsamt Liebenstein zugetheilt) und die Gefälle daselbst bezog die k. Hofkammer bis zur Ablösung, wie auch andererseits die Besoldung des Pfarrers daselbst in der Hauptsache von dieser bis zum Erscheinen des Komplexlasten-Gesetzes im Jahr 1865 geleistet wurde.

Der Kirchensatz samt zugehörigem Hof rührte von der Herrschaft Württemberg zu Lehen. Ihn besaßen bis 1586 die Herren von Thalheim, (Gerhard von Thalheim, Rafans Sohn empfängt für seine Gattin Agnes von Kirchberg 1400 den Kirchensatz und 1/4 Zehnten zu O., Gabelkhover), welche ihn damals an die Herren von Liebenstein verkauften. Mit Liebenstein kam dieses Recht an Württemberg.

Pleidelsheim,

mit Mühle und Schleußenwärterhaus,

Gemeinde II. Kl., mit 1284 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Pleidelsheim liegt $^5/_4$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt in einem sehr fruchtbaren Flachlande, das sich sanft gegen den nur etwa 6 Minuten von dem Ort vorbei fließenden, auf eine größere Strecke die westliche Markungsgrenze bildenden Neckar hinneigt. Jenseits des Flusses und der hier ziemlich erbreiterten, wiesenreichen Thalebene liegen auf steilem, rebenbekränztem Thalabhange das ansehnliche Groß-Ingersheim und weiter thalabwärts Klein-Ingersheim. Beide Orte sehen freundlich herüber und tragen zur Schönheit der Umgegend von Pleidelsheim wesentlich bei. Der sehr ansehnliche Ort selbst ist regelmäßig angelegt, mit breiten, wohl unterhaltenen Straßen versehen und gehört mit seinen zum Theil stattlichen, nicht zu gedrängt stehenden Gebäuden zu den schönsten Orten des Oberamtsbezirks.

Die im westlichen Theil des Orts gelegene, dem h. Moritz geweihte Pfarrkirche, welche die Stiftungspflege zu unterhalten hat, ist ursprünglich im gothischen Styl erbaut, im Laufe der Zeit aber geschmacklos verändert worden, indem nicht nur die Maßwerke aus den spitzen Bogentheilen der Fenster herausgenommen, sondern auch einzelne geradlinige Fenster eingebrochen wurden. Ueber dem spitzen Eingang an der Nordseite des Langhauses zeigt eine Inschrift, daß die Kirche unter Herzog Ludwig 1586 erweitert wurde. Die gleiche Jahrszahl steht auch über dem Eingang an der Südseite, an dem sich eine mit einem Rautengewölbe gedeckte Vorhalle befindet. Daß die ursprüngliche Kirche viel älter ist, beweist der monströse, viereckige, nicht hohe Thurm, dessen Mauern 5′ dick aus ganz kleinen Steinen mit starkem Mörtelverband ausgeführt sind; das untere Gelaß desselben vertritt den Chor, der mit einem schönen, alten Kreuzgewölbe gedeckt ist und noch an den frühgothischen Styl erinnert. An der südlichen Außenseite der Kirche stehen 2 Grabdenkmale, eines Herrn von Egelsheim und dessen Frau von den Jahren 1591 und 1595. Von den Glocken ist die größte von Neubert in Ludwigsburg 1807 gegossen worden, die mittlere trägt als Umschrift die 4 Evangelistennamen in alten Minuskeln, die kleinste ist aus neuerer Zeit und ihre Inschrift kann wegen Unzugänglichkeit nicht gelesen werden. Das weiß getünchte, mit einer getäfelten, flachen Decke ver-

sehene Innere der Kirche ist ziemlich freundlich, jedoch durch die Orgel und bemalte Emporen verbaut. Der becherförmige, achteckige, hohle Taufstein stammt noch aus alter Zeit, während die Kanzel im Rococogeschmack ausgeführt ist. Von dem Langhaus führt ein hoch gesprengtes, rundbogiges Triumphthor in den Chor.

Der früher um die Kirche gelegene Begräbnißplatz ist aufgegeben und hiefür ein neuer am westlichen Ende des Orts angelegt worden; auf demselben steht ein mit einem Thürmchen versehenes Todtenhaus. Bemerkenswerth ist, daß die Särge der hier Beerdigten wegen geröllereichen, trockenen Grundes nach 20 Jahren noch ganz erhalten ausgegraben werden; die Skelette liegen dann noch unversehrt in denselben, während das Uebrige in schwarzen Moder verwandelt ist, und öfters lassen sich die Umrisse der Kleidungsstücke noch erkennen.

Das unfern der Kirche gelegene, geräumige Pfarrhaus, das nebst Hofraum, Garten und Scheuer mit einer Mauer umfriedigt ist, bildet einen ansehnlichen, wohl geschlossenen Pfarrsitz; die Unterhaltung desselben liegt der Gemeindepflege ob.

Das an der Hauptstraße schön und sommerlich gelegene, gut erhaltene Schulhaus, welches im Jahr 1811 namhaft vergrößert wurde, enthält drei geräumige Lehrzimmer und die Wohnungen des ersten Schulmeisters und des Lehrgehilfen; der zweite Schulmeister wohnt in einem Privathause gegen Hausmiethe-Entschädigung von Seiten der Gemeinde.

Eine Industrieschule wurde vor 36 Jahren von der Tochter des damaligen Pfarrers Helfferich errichtet.

Das frei stehende, stattliche Rathhaus, auf welches drei Hauptstraßen führen, wurde 1614 im Renaissancestyl erbaut und später theilweise verändert; es ist in seinem unteren Geschoß mit Arkaden versehen und an der westlichen, ursprünglichen Vorderseite sind die beiden Ecke abgestutzt und mit schönen Renaissanceverzierungen versehen. Auf dem First sitzt ein Thürmchen mit Glocke und Uhr.

Außer diesen Gebäuden stehen ebenfalls im Eigenthum der Gemeinde: eine große Kelter mit zwei Bäumen, ein Schafhaus und ein Armenhaus; zwei ehemalige herrschaftliche Zehentscheuern sind nun in Privathände übergegangen.

Ein Schleußenwärterhaus, welches dem Staat gehört, liegt 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort.

Gegen 20 Pumpbrunnen liefern dem Ort hinreichend gutes Trinkwasser; überdieß fließt der Riedbach durch den nördlichen Theil

des Orts und setzt bei seiner Einmündung in den Neckar die Pleidelsheimer Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang und einem Hirsegang in Bewegung, welche jedoch wegen ihrer geringen Wasserkraft nur einen kleineren Theil der örtlichen Bedürfnisse zu befriedigen im Stande ist. Der Neckar überschwemmt wegen seinen flachen Ufer nicht selten die ihm nahe gelegenen Felder; bei sehr hohen Wasserständen erreicht der Fluß sogar die tiefer stehenden Häuser des Orts.

Die Einwohner sind im allgemeinen fleißig, betriebsam, in der Lebensweise einfach und haben sich zum größten Theil die alte ländliche Tracht des eigentlichen Bauernstandes noch erhalten; ihre Haupterwerbszweige bestehen in Feldbau, Viehzucht und etwas Weinbau.

Die Vermögensverhältnisse sind gut zu nennen, indem ein vermöglicher Mittelstand vorherrscht und neben einzelnen reichen Bauern verhältnißmäßig nur wenige Unbemittelte vorhanden sind. Der wohlhabendste Bürger hat einen Grundbesitz von 85 Morgen, mit 40 bis 60 Morgen sind mehrere im Ort, der sog. Mittelmann besitzt 10—20 Morgen, die unbemittelte Klasse 2—3 Morgen und einzelne haben gar keinen Grundbesitz. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig etwa 12 Personen.

Allhier ist am 11. März 1772 geboren Joh. Christian Pfister, in den württembergischen Seminarien gebildet, 1806 Diakonus in Vaihingen, 1813 Pfarrer in Untertürkheim, 1832 Prälat und Generalsuperintendent zu Tübingen, gest. in Stuttgart den 30. Okt. 1835. Berühmt durch seine Werke im Fache der deutschen, schwäbischen und württembergischen Geschichte. (Würt. Jahrb. 1835. 188—209).

Von den Gewerben werden die gewöhnlichen Handwerke mit gutem Erfolg getrieben, überdieß sind zwei Spezerei- und Ellenwarenhandlungen, welche zugleich Handel mit Eisenwaren betreiben, 4 Schildwirthschaften und 6 Käsereien vorhanden; die Käse werden durch Händler aus dem Ort und einen Kaufmann, der die Käsefabrikation in größerem Umfange betreibt, in verschiedene Theile des Landes verkauft.

Der Ort hat das Recht, den 5. April und den 31. August einen Vieh- und Krämermarkt und je des Tags zuvor einen Holzmarkt abzuhalten; die ersteren sind nicht unbedeutend, während auf den Holzmärkten weniger Handel und Verkehr stattfindet.

Der Zustand der Landwirthschaft ist im allgemeinen ein sehr guter und hat sich um diese der verstorbene Ortsvorstand und Landtagsabgeordnete Nefflen wesentliche Verdienste erworben (s. hierüber das landwirthschaftliche Korrespondenzblatt, 4ter Band, Oktober 1823.

„Die Landwirthschaft in Pleidelsheim wie sie ist und wie sie sein könnte, dargestellt von Nefflen im Mai 1823“).

Die ziemlich große, wohl arrondirte Markung hat eine ebene Lage, mit Ausnahme einer theils für den Weinbau, theils für den Waldbau benützten leichten Erhöhung im Südosten des Gemeindebezirks.

Der im allgemeinen fruchtbare Boden ist sehr verschieden und wechselt in seiner Ertragsfähigkeit je nach der ihn beinahe durchgängig unterlagernden Kies- und Sandschichte; ist diese der Oberfläche sehr nahe, so entsteht ein lockerer, warmer Boden, ist sie tiefer gelegen, dann ist der Boden gebundener, häufig tritt ein reiner Lehm ohne Einmischung der Unterlage auf und östlich vom Ort ist derselbe mit leichtem Sand günstig gemengt. Der für den Wein- und Waldbau bestimmte Boden besteht aus den Zersetzungen der Lettenkohlen-, Mergel- und Sandsteine. Zur Verbesserung des Bodens werden außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln und der sorgfältig gesammelten Jauche auch Gips und Kompost angewendet.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig, nur schaden wegen der Nähe des Neckars kalte Nebel und Frühlingsfröste öfters der Obstblüthe. Hagelschlag kommt selten vor.

In dreiflürliger Eintheilung baut man mit Anwendung des Suppinger Pflugs, der Walze, der eisernen Egge ꝛc. Dinkel, Weizen, Haber, Gerste, Roggen, etwas Hirse, Erbsen, Linsen, Wicken ꝛc. und in der beinahe ganz angeblümten Brache hauptsächlich Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, Ackerbohnen und besonders viel Welschkorn, dessen Anbau hier der bedeutendste im Bezirk ist. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 7 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Gerste, 3 Sri. Weizen, 2 Sri. Roggen und erntet 10—12, ausnahmsweise 14 Scheff. Dinkel, 7—8 Scheff. Haber, 6 Scheff. Gerste, 5—6 Scheff. Weizen und 1$^1/_2$ Scheff. Roggen; letzterer will nicht mehr gedeihen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 200—800 fl. Ueber den eigenen Bedarf werden etwa 1500 Scheff. Dinkel und 500 Scheff. Haber theils an Bäcker im Ort, theils an auswärtige Händler und Bäcker jährlich verkauft.

Die größtentheils im Neckar-Thal gelegenen Wiesen, von denen nur wenige bewässert werden können, sind ergiebig und liefern 40 bis 50 Centner gutes Futter vom Morgen. Der höchste Preis eines Morgens beträgt gegenwärtig 700 fl., der niederste 600 fl.

Der nicht bedeutende Weinbau liefert ein mittelgutes Erzeugniß und einen Ertrag von 4—6 Eimern vom Morgen. Die Weinberge

welche theils eine ebene, theils eine gegen Süden geneigte Lage haben, werden mit 3200 Stöcken, meist Drollinger und Silvaner, auf den Morgen bepflanzt und den Winter über bezogen. Der Wein wird größtentheils im Ort selbst abgesetzt. Der Eimer kostete in den Jahren 1857 33—36 fl., 1859 33—40 fl., 1865 80 fl. Der Preis eines Morgens Weinberg beträgt 260—350 fl.

Die Obstzucht ist nicht ausgedehnt, jedoch im Zunehmen begriffen; sie beschäftigt sich vorzugsweise mit Mostäpfeln, weniger Birnen und Zwetschgen. Das Obst gedeiht nicht gerne und erlaubt keinen Verkauf, vielmehr wird von Außen noch zugekauft.

Von dem Hardtwald erhielt die Gemeinde 396 Morgen; der Ertrag wird verkauft und von dem Erlös bekommt jeder Bürger alle 2 Jahre 5—6 fl. Ueberdieß sind etwa 150 Morgen ursprüngliche Gemeindewaldungen vorhanden, die der Gemeindekasse alle zwei Jahre eine Rente von durchschnittlich 1200 fl. liefern.

Die Weide nebst der Brach- und Stoppelweide ist sehr gut und trägt der Gemeindekasse ein Pachtgeld von 700 fl. und einen Pferchserlös von etwa 600 fl. jährlich ein.

Die Rindviehzucht steht auf einer blühenden Stufe und bildet eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; sie beschäftigt sich vorzugsweise mit einem tüchtigen Neckarschlag, der theilweise mit der Simmenthaler Race gekreuzt wird. Die Faselviehhaltung ist von der Gemeinde an einen Bürger, der 4 gute Farren und einen Eber zu halten hat, verpachtet. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbeträchtlich.

Schafzucht treibt nur der Weidepächter, welcher im Vorsommer 100, im Nachsommer 4—500 Bastarde auf der Markung laufen läßt. Der Abstoß der Schafe geschieht im Inland und die Wolle kommt auf dem Kirchheimer Wollmarkt zum Verkauf.

Die Schweinezucht beschränkt sich auf einen Eber und 20 Mutterschweine, so daß die meisten Ferkel (Land- und halbenglische Race) von fremden Händlern eingeführt werden müssen. Die Mastung geschieht theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

An Geflügel zieht man viele Gänse und Hühner, welche meist nach Ludwigsburg verkauft werden.

Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Murr, Beihingen, Groß-Ingersheim und Mundelsheim; er war früher in Ermanglung einer Brücke über den Neckar sehr gehemmt, ein Uebelstand, dem im Jahr 1863 durch die Errichtung einer Schiffbrücke zwischen Pleidelsheim und Groß-Ingersheim zum großen Vortheil

der Gemeinde abgeholfen wurde. Die Brücke wurde von dem Staat geschenkt und gehört nun zur einen Hälfte der Gemeinde Groß-Ingersheim und zur anderen einer Privatgesellschaft in Pleidelsheim. Das hier zu entrichtende Brückengeld ist um 50 fl. jährlich verpachtet, welche derzeit zur Zinsezahlung der auf der Brücke noch haftenden Schulden verwendet werden. Die Orte Mundelsheim, Höpfigheim, Marbach, Klein-Bottwar und die Amtskorporation Besigheim geben zur Erhaltung der Brücke jährliche Beiträge.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet; es besteht ein Stiftungsvermögen von 26,000 fl., das nach einem Regierungsdekret in einer Reihe von Jahren auf 30,000 fl. gebracht werden muß.

Es liegt beinahe außer Zweifel, daß bei Pleidelsheim einst eine römische Niederlassung stand, hiefür sprechen zwei am Ort zusammenlaufende Römerstraßen, die eine von Murr, die andere von Groß-Bottwar herkommend; sie gingen vereint über den Neckar nach Groß-Ingersheim, Bietigheim &c. Ein weiterer, vermuthlich römischer Weg zieht unter der Benennung „steinernes Sträßle“ an der östlichen Markungsgrenze hin und scheint von Marbach gegen den „Sieh dich für“ bei der Beutenmühle geführt zu haben. Ueberdieß war in der Kirchhofmauer zu Pleidelsheim ein römischer Altar eingemauert (s. A. VII. 4).

Alte Grabstätten (Reihengräber) wurden westlich vom Ort unfern des Neckars entdeckt.

In der Nähe der 1/4 Stunde südlich vom Ort gelegenen Flur „St. Anna“ wird ein kleiner Distrikt „Kuchenbach“ genannt; hier sollen Gebäude gestanden sein. Auch am östlichen Ende des Orts ist man auf Grundmauern von Gebäuden gestoßen.

P. kommt als Blidolvesheim im J. 795 erstmals vor unter den Orten, wo das Kloster Lorsch Besitzungen hatte (Cod. Laur. Nr. 3507, vergl. auch Nr. 3504).

Mit Marbach erscheint es 978 unter den durch das Hochstift Speier ertauschten Ortschaften.

Vom Dorfadel macht sich ein Ruodger von P. 1113 (Schoepflin Hist. Zar. Bad. 5, 49), 1134 (Wirt. Urk.-Buch 1, 383) bemerklich.

Der Hauptsache nach ist P. wohl mit Marbach an Württemberg gekommen. Antheil hatten die Herren von Urbach. Vogtei und Leibeigene, welche Fritz von Sachsenheim 1348 von Konrad Herter gekauft hatte, erbte von diesem Bernold von Urbach und kaufte 1365 dazu einen Hof von Götz und Eberhard Krich. Den 22. Jan. 1455 aber verkaufte Wilhelm von Urbach an Graf Ulrich von Würt-

temberg seinen Theil an B. mit Vogtei, Steuern, Zinsen, Gülten, großem und kleinem Zehnten für 1400 fl. und 1473 auch Leibeigene.

Im J. 1595 verlieh Herzog Friedrich I. an Hans Sebastian Schertlin von Burtenbach die Jagdgerechtigkeit im hiesigen Holz und dies erneute 1617 Herzog Johann Friedrich für dessen Sohn Hans Heinrich und dessen Erben.

In katholischen Zeiten bestunden hier eine Pfarrei und zwei Frühmessereien.

Das Kloster Hirschau bekam im 13. Jahrhundert (Cod. Hirsaug. 69ᵃ) hiesige Besitzungen; das Stift Backnang hatte dergleichen im J. 1245. Im 14. u. 15. Jahrhundert machte das Kloster Steinheim hiesige Güterankäufe.

Der Kirchensatz mit einem Theil des Zehnten gehörte den Herren von Urbach, 1436 verkaufte ihn Wilhelm von Urbach an die Salve-regina-Brüderschaft in Stuttgart. Von dieser Brüderschaft kam er mit deren weiterem Besitz durch Graf Ulrich († 1480) an den Stuttgarter Spital und von diesem an die Krone.

Rielingshausen,

Gemeinde II. Kl. mit 879 Einw., wor. 3 Kath. a. Rielingshausen, Pfarrdorf, 845 Einw.; b. Hinterbirkenhof, Weiler, 34 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Oppenweiler eingepfarrt.

Der ansehnliche, sehr freundliche und reinlich gehaltene Ort liegt frei auf der Hochebene am Anfang eines gegen das Murrthal hinziehenden Thälchens. Die Staatsstraße von der $1^1/_4$ Stunde südwestlich gelegenen Oberamtsstadt nach Backnang führt durch den nördlichen Theil des Dorfs; an ihr, wie auch an den übrigen, im allgemeinen ziemlich breiten Ortsstraßen lagern sich gedrängt die aus Holz erbauten und meist mit steinernen Unterstöcken versehenen Häuser, unter denen einzelne im städtischen Styl erbaut sind.

Am südlichen Ende des Orts steht die 1811 im modernen Styl erbaute Pfarrkirche, die an den Langseiten zwei übereinander liegende Reihen Fenster enthält. Der viereckige Thurm ist in seinen 3 untern Stockwerken noch alt, während das vierte Stockwerk mit seinem Pyramidendach erst im Jahr 1780 aufgebaut wurde. Chor ist keiner vorhanden. Das freundliche Innere der Kirche ist weiß getüncht und mit einer flachen Decke versehen und enthält außer einem alten, in dem untersten Stockwerk des Thurms eingemauerten Chri-

stuskopf nichts bemerkenswerthes. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde und die Heiligenpflege gemeinschaftlich zu bestreiten.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz liegt außerhalb (südlich) des Orts.

Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, steht nahe bei der Kirche und befindet sich in gutem baulichem Zustande.

Ein Schulhaus mit 2 Lehrzimmern, den Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen ist im Jahr 1837 am südlichen Ende des Dorfs neu erbaut worden; außer demselben stehen noch im Eigenthum der Gemeinde das 1863 schön erneuerte Rathhaus, eine Kelter mit 4 Bäumen und 2 Schnellpressen, ein Backhaus, ein Waschhaus und ein Schafhaus.

Sehr gutes Quellwasser liefern hinreichend ein laufender und 9 Pumpbrunnen; überdieß befindet sich an der Ostseite des Orts eine immer fließende Quelle, der Balthasar-Brunnen genannt, welche zugleich den Ursprung des durch den Ort fließenden Weidenbachs bildet; das Wasser soll sehr gesund sein und von Kranken öfters getrunken werden. Neben dem Gemeindebackhaus besteht ein kleiner See, der durch kräftige Quellen gespeist wird und dessen Ablauf in den Weidenbach fließt. Auch die Murr berührt auf eine kurze Strecke die Ortsmarkung.

Die Einwohner erfreuen sich im allgemeinen einer guten Gesundheit und nicht selten eines hohen Alters; Leute von 70—80 Jahren sind gegenwärtig 10 im Ort. In Beziehung auf Sitten trifft man Ordnungssinn, Einfachheit, große Sparsamkeit und sehr vielen Fleiß. Die Tracht ist noch die ländliche und von Volksbelustigungen findet der Tanz bei Hochzeiten ꝛc. statt. Die Haupterwerbsmittel bestehen im Feldbau, Obstzucht, Weinbau und Viehzucht; von den Gewerben werden die gewöhnlichen und besonders die Weberei getrieben; zwei Weber treiben Hausirhandel mit Leinwand. Ueberdieß sind 3 Schildwirthschaften, ein Kaufladen und zwei Krämerläden vorhanden. Die ökonomischen Verhältnisse sind im allgemeinen ziemlich gut und der vermöglichste Ortsbürger besitzt 70 Morgen Grundeigenthum, der Mittelstand, welcher der vorherrschende ist, 20—25 Morgen und die unbemitteltste Klasse $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 3 Familien.

Die Landwirthschaft wird sehr gut betrieben und durch günstige klimatische und Bodenverhältnisse unterstützt. Der Boden besteht größtentheils aus einem fruchtbaren Diluviallehm, der gegen den Hardtwald hin, wo der Keupermergel auf ihn einwirkt, thoniger und etwas ge-

bunden wird, daher er in nassen Jahrgängen etwas kalt und weniger fruchtbar, dagegen in trockenen nicht selten ergiebiger als der Lehm ist. Die ergiebigsten Felder liegen in den Fluren Zeil, Osterfeld Kirchhofäcker und Grund. Mehrere Muschelkalksteinbrüche und eine Lehmgrube sind vorhanden.

In dreizelgiger Flureintheilung mit beinahe vollständig angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Cerealien, sehr viel Kartoffeln, welche hier vorzüglich gedeihen, Futterkräuter, hauptsächlich dreiblättrigen Klee und Luzerne, Wicken, Angersen, Welschkorn, Hirsen, Flachs, Hanf, Reps, Erbsen, Linsen ꝛc. Auf den Morgen sät man 7—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Gerste, 4 Sri. Haber, 4 Sri. Einkorn, 3 Sri. Weizen, 4 Sri. Roggen und erntet 8—10 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Gerste, 6—8 Scheffel Haber, 6 Scheffel Einkorn, 4 Scheffel Weizen und 4—5 Scheffel Roggen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 150—800 fl. Von den Felder-erzeugnissen werden jährlich 500—600 Scheffel Dinkel und 300 bis 400 Scheffel Haber meist auf der Schranne in Backnang abgesetzt, der Repsertrag, der jedoch nur etwa 6 Scheffel beträgt, kommt meist nach Heilbronn zum Verkauf. Kartoffeln werden in großer Ausdehnung, hauptsächlich nach Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn ꝛc. verkauft.

Der nicht besonders ausgedehnte Wiesenbau liefert einen mittelmäßigen Ertrag, durchschnittlich etwa 24—32 Centner Futter von dem Morgen; von den durchgängig zweimähdigen Wiesen kann ungefähr die Hälfte bewässert werden. Der höchste Preis eines Morgens beträgt 600 fl., der mittlere 300 fl. und der geringste 200 fl.

Der Weinbau, welcher in der üblichen Weise der Neckargegend betrieben wird, beschäftigt sich hauptsächlich mit Elblingen, Silvanern, Affenthalern, Gutedeln ꝛc., von denen etwa 3000 Stöcke auf den Morgen zu stehen kommen. Die Weinberge liegen größtentheils an stark südlich geneigten Abhängen auf Muschelkalk und theilweise auch auf der Lettenkohlengruppe; die geschätzteste Lage ist der Steinberg an der Schweißbrücke. Der Wein ist gut, besonders mild und von Farbe vorherrschend ein sog. Schiller; der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 12 Eimer angegeben und die Preise eines Morgens bewegen sich von 150—600 fl. Der Absatz geht vorzugsweise nach Backnang und Ludwigsburg. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1857 36—48 fl., 1859 40—50 fl., 1860 30—40 fl., 1861 25—30 fl., 1862 25—36 fl., 1863 30—40 fl., 1864 33—48 fl., 1865 66—80 fl.

Von Bedeutung ist der Obstbau, der sich nicht nur auf die um das Dorf gelegenen namhaften Obstbaumgärten, sondern auch auf die an den Straßen gepflanzten Obstbäume ausdehnt; man pflegt vorzugsweise Luiken, Fleiner, Rosenäpfel, viele sog. Chausseäpfel, Bratbirnen, Palmischbirnen, Wolfsbirnen, Knausbirnen rc. und etwas Steinobst. Die Jungstämme werden in den Weinbergen nachgezogen. Das Obst gedeiht gerne und erlaubt in günstigen Jahren, über den eigenen beträchtlichen Bedarf, einen Verkauf von etwa 1500 Sri. nach Außen.

Die der Gemeinde gehörigen 250 Morgen Laubwaldungen werden als Mittelwald bewirthschaftet; von dem jährlichen Ertrag erhält jeder Bürger 30 Stück Wellen, das Oberholz wird samt der Rindenutzung verkauft, was der Gemeinde 7—800 fl. jährlich einträgt. Ueberdieß besitzt die Gemeinde 40 Morgen Felder, die sie um 12—16 fl. per Morgen verleiht, und 25 Morgen mit Obstbäumen besetzte Allmanden, die in günstigen Jahren eine Rente von 600 fl. liefern.

Die Herbst- und Allmandenweide ist an einen Gemeindeschäfer, der den Sommer über 100, den Winter über 350 Stück feine Bastarde auf ihr laufen läßt, um 200 fl. verpachtet und der Pferch-erlös trägt der Gemeindekasse gegen 200 fl. jährlich ein.

Der Rindviehstand, von dem etwa $^2/_3$ dem Neckarschlag angehören, ist ziemlich beträchtlich und wird durch 3, von der Gemeinde in Pacht gegebene Farren (Neckarschlag) nachgezüchtet. Mit Vieh wird ein lebhafter Handel auf benachbarten Märkten getrieben.

Eigentliche Schweinezucht wird nicht getrieben und die Ferkel, von Land-, hallischer und halbenglischer Race, werden eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Zucht der Ziegen, des Geflügels und der Bienen ist von keinem Belang.

Den Verkehr vermitteln außer der schon angeführten Staatsstraße noch Vicinalstraßen nach Kirchberg und Birkenhof.

Am westlichen Ende des Dorfs liegt die sog. Burg, ein kreisrunder, künstlich aufgeworfener Hügel, der 80′ im Durchmesser, und eine Höhe von 12′ hat; er soll mit einem See umgeben gewesen sein. Hier stand vermuthlich ein sog. Wasserschloß.

Die Römerstraße von Marbach nach Murrhardt führt unter den Benennungen „Salzstraße, Teufelsbrück“ am Ort vorüber gegen den Bilsberg im Hardtwald; an ihr liegt $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort im Wald „Bronnhau“ ein etwa 12′ hoher und 70′ im Durchmesser haltender Grabhügel, vielleicht Wachhügel. Etwa $^1/_8$ Stunde

östlich von demselben fand man im Wald „Reuterhau" ebenfalls an der Römerstraße Spuren eines römischen Wohnplatzes.

Kl. Lorsch besaß 844 Güter in Reginhereshusen im Murrgau (Cod Laur. Nr. 3511) und dieser Name wird gewöhnlich hieher gedeutet. Es ist freilich sprachlich nicht identisch mit Ruodingeshusa, wie der Ort 978 und ähnlich das ganze Mittelalter hindurch (Rudingshusen 1478 Sattler 3. Beil. Nr. 77) hieß. Mit Marbach erscheint R. 978 unter den durch das Hochstift Speier ertauschten Ortschaften und kam wohl gleichfalls mit Marbach an Württemberg.

Ein Ruding de Rutingsshusen war um 1120 Zeuge auf der Dingstätte des Grafen Adalbert (von Calw) in Ingersheim. Cod. Hirs. 40ª.

Güter besaß allhier das Stift Backnang. Demselben überließ am 7. Mai 1453 Graf Ulrich von Württemberg die hiesige Kirche, welche mit dem Stifte an Württemberg zurückfiel.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Hinter-Birkenhof, ein Weiler, der 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort eine freie, angenehme Lage unfern des Hardtwaldes hat. Trinkwasser ist vorhanden. Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie im Mutterort, nur ist der Boden etwas weniger ergiebig.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Rielingshausen, wohin auch die Verstorbenen beerdigt werden.

Der Birkenhof soll in den Jahren 1715—1720 angelegt worden sein; früher forstamtlich steuerfrei wurde er erst am 27. Aug. 1740 zur Steuer gezogen.

Schmidhausen,

Gemeinde III. Kl. mit 647 evang. Einw. a. Schmidhausen, Dorf, 154 Einw., b. Billensbach, Weiler, 130 Einw., c. Gagernberg, Weiler, 61 Einw., d. Jettenbach, Weiler, 149 Einw., e. Kaisersbach, Weiler, 69 Einw., f. Klingen, Weiler, 49 Einw., g. Maad, Weiler, 27 Einw., h. Neumühle, Haus, 8 Einw. — Filial von Gronau; die Parzellen sind nach Beilstein eingepfarrt.

Das nicht große, gedrängt gebaute Dorf Schmidhausen hat in dem anmuthigen, etwas abgeschiedenen, in die Ausläufer der Löwensteiner Berge eingreifenden Schmidhauser-Thal, auf der rechten Seite des Schmidbachs eine sehr angenehme, geschützte Lage und ist von dem südöstlich gelegenen Mutterort 1/4 Stunde, von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt aber 3 1/2 Stunden entfernt. Zunächst am Ort besteht eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang.

Der Verkehr mit der Umgegend ist wegen der schlechten Wege

erschwert und selbst nach dem nur $1/2$ Stunde entfernten Oberstenfeld kann man nur mit großem Umweg auf einer mittelmäßigen Straße über Beilstein fahren.

Mit gutem Trinkwasser, das 4 laufende und ein Schöpfbrunnen liefern, ist der Ort reichlich versehen, wie überhaupt die ganze Gemeindemarkung einen großen Wasserreichthum besitzt und sämtliche Parzellen hinreichend Trinkwasser haben. An der Ostseite des Dorfs fließt der aus den Löwensteiner Bergen herkommende, durch mehrere Seitenzuflüße ziemlich erstarkte Schmidbach vorüber, welcher bei starken Regengüssen öfters sehr schnell aus seinem Bette tritt und die ganze Thalebene überschwemmt, jedoch den etwas erhöht gelegenen Ort nicht erreicht.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesunde, gutmüthige, fleißige Leute, bei denen man mehr heiteren Sinn findet, als bei den Bewohnern des Flachlandes.

Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen und die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht, etwas Weinbau und Taglohnarbeiten, theilweise auch in Holzhandel.

Die kleine Ortsmarkung besteht, soweit sie für den Feldbau benützt wird, aus mäßig gegen das Schmidhauser-Thal geneigten Terrain-Ausläufern und hat einen nicht unfruchtbaren, schweren Boden (Zersetzung des unteren Keupermergels). Aehnliche Bodenverhältnisse bestehen auch in den Parzellen Jettenbach und Klingen, während die übrigen, hochgelegenen Parzellen vorherrschend Sandboden (Zersetzung des Stubensandsteins) haben. Ueberdieß ist die Lage der zu den Parzellen gehörigen Felder meist uneben an Abhängen und häufig mit Waldungen umgeben, so daß die Landwirthschaft hier nicht ausgedehnt betrieben werden kann und minder bedeutend ist, als in den übrigen Orten des Oberamtsbezirks. Ein großer Theil der Gemeindemarkung ist mit Wald bestockt. Zur Besserung des Bodens wird nur der Stalldünger und die Jauche angewendet; die Bearbeitung des Bodens geschieht meist mit dem Brabanterpflug.

In willkürlicher Wirthschaft baut man die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, Futterkräuter, Erbsen, Linsen, Wicken, etwas Welschkorn, wenig Hanf und Flachs. Auf den Morgen sät man 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 4 Sri. Gerste und erntet 5—8 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Haber und 3—5 Scheffel Gerste. Getreidefrüchte werden nur wenig nach Außen verkauft. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100—400 fl.

Der Weinbau ist unbedeutend, dagegen in der Parzelle Klingen

ziemlich namhaft und liefert dort in günstigen Jahrgängen gegen 100 Eimer. Die Weinberge liegen an südlichen Abhängen auf Keupermergel. Die häufigsten Sorten sind Drollinger, Elblinge, Gutedel ꝛc., von denen 2800 Stöcke auf den Morgen zu stehen kommen. Das Erzeugniß gehört im allgemeinen zu den mittelguten, in günstigen Jahren aber wird das rothe Gewächs vorzüglich. Ein Morgen erträgt etwa 8 Eimer und der höchste Preis eines Eimers war bis zum Jahr 1864 40 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—400 fl. Der Absatz geht vorzugsweise in die Oberämter Backnang und Hall.

Der Wiesenbau ist ziemlich gut und liefert von den zweimähdigen Wiesen etwa 40 Centner gutes Futter per Morgen; der Ertrag der einmähdigen Wiesen ist bedeutend geringer. Wässerung findet theilweise statt. Die höchsten Preise eines Morgens betragen gegenwärtig 600 fl., die niedersten 100 fl.

Die häufig durch Frühlingsfröste leidende Obstzucht ist nicht bedeutend und beschränkt sich auf gewöhnliche Mostsorten und Zwetschgen. Nur in ganz günstigen Jahrgängen kann ein mäßiger Theil des Obstertrags nach Außen verkauft werden.

Die Gemeinde ist im Besitz von 90 Morgen Waldungen, deren Ertrag verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird; überdieß haben mehrere Bürger kleinere Waldbesitze, aus denen sie Brennholz verkaufen.

In mittelmäßigem Zustande ist die mit einem gewöhnlichen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht, welche durch zwei von der Gemeinde verpachtete Farren nachgezüchtet wird. Eine Viehleihkasse besteht, welche den unbemittelten Einwohnern gestattet, durch ratenweise Tilgung des Ankaufspreises sich Vieh zu verschaffen.

Die Schweinezucht (Land- und halbenglische Race) ist unbedeutend und wird nur für den eigenen Bedarf getrieben.

Ziegen hält man wenige, dagegen viel Geflügel, namentlich Gänse, jedoch nur für das eigene Bedürfniß.

Die Fischerei in dem Schmidbach, der Forellen und Weißfische führt, hat der Staat und die fürstliche Standesherrschaft Löwenstein je zur Hälfte; sie ist verpachtet.

Was die Gewerbe betrifft, so sind außer einer Schildwirthschaft und der schon angeführten Mühle nur die allernöthigsten Handwerker vorhanden.

Eine Schule ist nicht vorhanden und die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Gronau.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Billensbach (Buellingsbach 1357), ein ansehnlicher Weiler, der eine Stunde nordöstlich von Schmidhausen, gegen Norden geschützt auf den Löwensteiner Bergen liegt. Der Ort hat eine eigene Schule, an der ein Schulmeister angestellt ist und die auch die schulpflichtigen Kinder sämtlicher Parzellen zu besuchen haben.

Schildwirthschaften sind zwei vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefert hinreichend ein laufender Brunnen.

Die Einwohner sind in mittelmäßigen Vermögensumständen.

c. Gagernberg, Weiler, 1/2 Stunde nördlich von Schmidhausen, hoch gelegen auf einem Ausläufer der Löwensteiner Berge, der sich zwischen den Thälern des Schmidbachs und des Söhlbachs hinzieht.

Die Einwohner sind ziemlich vermöglich und treiben neben dem Feldbau auch etwas Weinbau.

d. Jettenbach (Getenbach 1357), der sehr ansehnliche Weiler liegt 1/4 Stunde nordöstlich von Schmidhausen in der Nähe der Einmündung des Jettenbachs in den Schmidbach und ist in zwei Gruppen an die flachen Ausläufer der Thalgehänge hingebaut.

Eine Schildwirthschaft ist vorhanden.

Die mittelbegüterten Einwohner treiben neben dem Feldbau etwas Weinbau.

e. Kaisersbach, Weiler, hat eine abgeschiedene gegen Norden geschützte Lage an einem südlichen Abhange gegen ein Seitenthälchen des Schmidbach-Thals, tief in den Löwensteiner Bergen und 5/4 Stunden von dem südwestlich gelegenen Schmidhausen entfernt.

Die Einwohner sind in ziemlich guten ökonomischen Verhältnissen und treiben Feldbau und etwas Weinbau.

In einem westlich vom Ort gelegenen Weinberg steht ein sehr alter Weinstock, der sog. Kalebstraubenstock, welcher auffallend große schwarze Trauben trägt.

f. Klingen, Weiler, liegt eine Stunde nordöstlich von Schmidhausen in dem engen Thale des Jettenbachs.

Die mittelbegüterten Einwohner treiben hauptsächlich einen verhältnißmäßig ausgedehnten Weinbau, der in günstigen Jahren einen guten Wein liefert (s. oben).

g. Maad, ein 3/4 Stunden nordöstlich von Schmidhausen gelegener Weiler, dessen mittelvermögliche Einwohner ihre Erwerbsquellen in Ackerbau und etwas Weinbau finden.

Stiftungspflege zu, die jedoch wegen Mittellosigkeit von der Gemeindekasse unterstützt werden muß.

Das ansehnliche, 1790 auf Kosten des Staats erbaute Schulhaus enthält 2 Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Eine Industrieschule ist vorhanden.

Das ehemalige Pfarrhaus, das an die Kirchhofmauer angebaut war, ist jetzt in Privathänden; das gegenwärtige, sehr ansehnliche, 1594 erbaute steht in der Klostergasse, gegenüber dem ehemaligen Kloster; es wurde im Jahr 1782 erkauft und für seine gegenwärtige Bestimmung zweckmäßig eingerichtet. Die Unterhaltung desselben hat der Staat.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) vom Ort.

An der Ecke des Marktplatzes und der Hauptstraße steht das ansehnliche, theilweise im Renaissancestyl erbaute Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First; es enthält im untern Stockwerke rundbogige Arkaden, der übrige Theil des Gebäudes zeigt einen sehr soliden Eichenholzbau und hat noch nach alter Sitte eine Küche und einen Tanzboden. An der Treppe, die außen am Gebäude zum zweiten Stockwerk führt, steht die Jahrszahl 1765, während an der Nordseite des Gebäudes eine unter dem Ortswappen angebrachte Inschrift uns die Zeit der Erbauung des Rathhauses im Jahr 1686 angiebt.

Das Ortswappen hat im Schilde einen aufgeschichteten Steinhaufen und über demselben den Reichsapfel. Ein Armenhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Oben im Dorf, in der Klostergasse, an dem Abhang gegen das Bottwarthal, stand das ehemalige Nonnenkloster Mariathal (s. u.), das im 30jährigen Kriege ein Raub der Flammen wurde. Wie großartig es war, läßt sich theils aus den Ueberresten, theils aus einer genauen Beschreibung im Lagerbuch von 1577 wahrnehmen, dort heißt es unter anderem: eine doppelte, gegen 30′ hohe Mauer schloß das Kloster nebst einer bedeutenden Anzahl von Aeckern, Gärten, Wiesen und Gebäulichkeiten ein. Die äußere Mauer schloß sich beim Ziegelthor an den Flecken an, zog über das Bottwarthal hinüber und hatte einen Umfang von mehr als 1200 Schritten; sie deckte zugleich den Flecken, an dessen Ringmauer sie sich anschloß beinahe zur Hälfte, daher auch dieser die Pflicht hatte, sie im Bau zu unterhalten. Innerhalb der Mauer lagen 3 Morgen Gras- und Baumgärten, einige Morgen Aecker und schöne Weinberge, die Pfister-Weinberge genannt. Das Areal war mehrere 100 Schritte lang

von der Bottwar durchflossen, an der die Klostermühle mit 2 Gängen stand. Oben an dem Ziegelthor stieß die Mauer an die dem Kloster eigene Ziegelhütte; unfern derselben stand innerhalb der Ringmauer das massiv erbaute Gasthaus mit 3 Stuben, 8 Kammern und Badstuben, seitwärts auf der Mauer gegen die Klostergasse das Pfründhaus, weiter abwärts, ebenfalls auf der Mauer, des Hofmeisters alte und unterhalb desselben, auf der andern Seite des Hauptthors, des Hofmeisters neue Behausung. Ueber dem Haupteingang war eine Manns- und Weibsperson (Berthold von Blankenstein und dessen Gemahlin Elisabeth) in Stein gehauen, die auf ihren Händen das Kloster trugen; zur Rechten stand die Jahrszahl 1255 und die Inschrift: „das Haus, das ich begehr zu bauen, ist groß, denn groß ist unser Gott." Auf der linken Seite: „das Haus, das ich in deinem Namen gebauet habe, ist groß, daß du im Himmel hörest ihr Gebet." Links am Eingang stand das Thorhäuschen. Außerdem umschloß die äußere Mauer ein großes Gebäude mit einem Bandhaus und Fruchtböden, eine Kelter mit großem Keller, ein Geschirrhaus, zwei Scheuern, ein Gesindehaus, eine große Zehentscheuer, ein Stallgebäude, eine Wagenhütte und in der Mitte des Hofs ein Back- und Waschhaus, einen Fischteich, einen Rohr- und einen Pumpbrunnen. Innerhalb der zweiten (inneren) Ringmauer lag das Kloster; es bildete mit der Kirche, dem Siechenhaus und dem Beichthaus ein großes Viereck und enthielt im untern Stockwerk 5 Stuben, etliche Nebengemächer und eine Küche, im mittleren Stock waren 55 Zellen und im Dachgeschoß Kornböden. Der Kreuzgang schloß ein starkes Viertel Garten ein. So war dieß Kloster wie eine eigene Stadt von einer doppelten Mauer eingeschlossen, mit fließendem Wasser, Fischteichen, Brunnen, Gärten, Wiesen, Aeckern, Weinbergen und den nöthigen Gebäulichkeiten innerhalb seines umfriedigten Bezirks, kurz mit allem versehen, was zu einem angenehmen Unterhalt diente. Außerhalb der Mauer besaß es auf der Ortsmarkung 11 Morgen Weinberge, 210 Morgen Wiesen, 567 Morgen Aecker, 250 Morgen Waldungen und überdieß noch 3000 Morgen Waldungen bei Jux und Spiegelberg. Neben vielen Zehnten, Gefällen, der Fischerei, des Zolls rc. gehörte dem Kloster noch der Lehrhof u. a. (siehe auch unten.)

Im Jahr 1643 nahm der französische General Guebriant sein Hauptquartier im Kloster, bei dessen Abzug ließ nach der Sage ein schwedischer Reiter das Wachfeuer in der Klosterkirche fortbrennen; das Feuer verbreitete sich und alle innerhalb der Mauer liegende

Gebäude wurden mit dem Kloster und der herrlichen Kirche am 14. Jan. d. J. ein Raub der Flammen. Hoher Schutt füllte nun die Räume und die Stelle, auf der einst das Kloster stand, wurde allmählig in einen Garten umgewandelt. Indessen führte Herzog Eberhard III. auf den Grundmauern einzelner abgebrannter Gebäude wieder neue auf, namentlich die Wohnung des Hofmeisters, die untere und die obere Kelter, einige Scheunen ꝛc. Aber auch diese erhielten sich nur theilweise und wurden entweder ganz abgebrochen oder verändert. Um den Gartenanlagen, die in dem Raum des Klosters immer mehr ausgedehnt wurden, mehr Licht und Wärme, auch der Beamtenwohnung eine freiere Aussicht zu verschaffen, wurden die Ruinen vollends abgebrochen und bis zum Jahr 1796 standen noch die stattlichen Mauern der großen Klosterkirche bis unter den Giebel. Die Mauern stehen jetzt nur noch als Umfriedigung des im inneren Raum der ehemaligen Kirche angelegten Gartens.

Ungeachtet der vielen Veränderungen zeugen doch noch die letzten Ueberreste von der Großartigkeit des abgegangenen Klosters; die innere Umfassungsmauer ist beinahe noch ganz erhalten und schließt neben schönen Gartenanlagen, Baum- und Gemüsegärten, Hofräumen ꝛc. die ehemalige Wohnung des Hofmeisters mit dem daran stoßenden Fruchtkasten, jetzt zur Wohnung des Besitzers eingerichtet, die ehemalige Zehentscheuer, die Kelter mit 3 Bäumen und einer Schnellpresse und einige Oekonomiegebäude ein; an einem der letztern steht über dem spitzbogigen Eingang die Jahrszahl 1549. In der Nähe der abgegangenen Kirche ist in die Umfassungsmauer ein Stein eingemauert, der noch Schriftzeichen aus der frühromanischen Periode enthält und einer älteren Zeit als das Kloster selbst anzugehören scheint. Auch die äußere Umfriedigungsmauer ist größtentheils noch sichtbar, übrigens meist, bis auf einige Fuß über der Oberfläche, abgetragen. Die Gebäude und das umfriedigte Klostergut sind nun mit Ausnahme der Gemeindekelter im Besitz eines Privatmanns, welcher das Gut umsichtig und rationell bewirthschaftet.

Noch ist des in Privathände übergegangenen ehemaligen Schlößchens, das Rath Mütschelin 1624 erbaute, zu erwähnen; es ist in der Nähe des Klosters gelegen und zeichnet sich nur noch durch seinen massiven Bau und einen im Renaissancestyl gehaltenen Eingang aus.

Der sog. deutsche Hof in der Marktstraße war die Wohnung des deutschen, vom Kaiser eingesetzten Vogts.

Vortreffliches Trinkwasser liefern 8 laufende und mehrere Pump-

brunnen. Von den laufenden Brunnen ist der 4röhrige Marktbrunnen vor dem Rathhause der bedeutendste; er erhält sein Wasser mittelst einer 1/4 Stunden langen Wasserleitung, die von der Anhöhe gegen Marbach unter der Murr hindurch mit namhaften Kosten angelegt ist. Den beiden anderen Brunnen, dem obern und dem Klosterbrunnen im Klosterhof, wird ihr Wasser aus der Gegend von Kleinbottwar zugeleitet. Ueber den Klosterbrunnen ist ein besonderer Vertrag mit dem Gutsherrn von Kleinbottwar geschlossen, nach welchem das übrige Wasser aus der Brunnenstube zur Wässerung der dortigen Wiesen benützt werden darf. Ein Pumpbrunnen in den südwestlich vom Ort gelegenen Gärten liefert schwefelhaltiges Wasser. Auch bestand früher eine Badstube im Ort mit einer besonders guten Quelle, die aber längst verschüttet ist.

Auf der Feldmarkung, namentlich im sog. Riedfeld, bestehen mehrere Quellen, und einige periodisch fließende Brunnen, sog. Hungerbrunnen, kommen in der Richtung gegen Rielingshausen vor.

Die Murr und die Bottwar, beide aus bergigen Waldgegenden kommend, treten bei Schneeabgängen oder starken Regengüssen öfters sehr schnell aus und überschwemmen nicht nur die ganze Thalebene, sondern auch den untern Theil des Orts bis an die Hauptstraße. Im Jahr 1741 waren die Ueberschwemmungen so häufig, daß den 25. Juni eine eigene Wasserfluth-Predigt gehalten wurde, derer ungeachtet den 22. September die Murr wieder so heftig austrat, daß sie nicht nur den Jahrmarkt verdarb, sondern sogar die Krämerstände mit fort nahm. Damals wurde auch das sog. Fleckenschiff angeschafft, das nun immer für solche Fälle bereit liegt; ein weiteres schaffte man im Jahr 1825 an. Mit diesen Schiffen und Flößen fährt man bei Ueberschwemmungen in den Straßen herum und Reisende werden, so lange das Wasser nicht allzu reißend ist, von einem Ende des Orts bis zum andern zu Schiffe geführt. Besonders hoch giengen noch die Fluthen in den Jahren 1757, 1819, 1824 und 1851. Im allgemeinen ist die Gefahr der Ueberschwemmungen seit dem Jahr 1825 mittelst Anlegung eines Kanals, der die Gewässer der Bottwar schneller abführt, vermindert worden.

An der Südseite des Orts führt über die Murr eine auf drei steinernen Pfeilern ruhende Brücke, deren Oberbau nur zur Hälfte aus Stein aufgeführt, während die andere Hälfte, welche 1819 die Hochgewässer wegnahmen, aus Holz ergänzt wurde; auch im Jahr 1824 wurde dieser Theil abermals weggerissen und im Jahr 1858 ist ein steinerner Pfeiler mit neuer Holzüberlage hergestellt worden, was

2600 fl. kostete. Ueber die Bottwar ist am nordwestlichen Ende des Orts eine steinerne Brücke geführt; überdieß bestehen noch 5 hölzerne und eine steinerne Brücke über den Odenbach, den Otterbach, die Bottwar und den Sulzbach. Sie stehen sämtlich in der Unterhaltung der Gemeinde.

Die Fischerei in der Murr und in der Bottwar ist nicht von Bedeutung und beschränkt sich auf die gewöhnlichen Fischgattungen; Krebse liefert der Otterbach und die Murr. Das Fischrecht, welches dem Staat und der unteren Mühle gehört, ist verpachtet.

Im Ort setzt die Murr eine Mühle mit 3 Mahlgängen, einem Gerbgang, einem Koppgang und einer Hanfreibe, die Bottwar eine Sägmühle mit Hanfreibe, Oel- und Gipsmühle in Bewegung.

Die Einwohner haben im allgemeinen weder körperliche Vorzüge noch Gebrechen und der Gesundheitszustand ist befriedigend; die häufigsten Krankheiten sind Fieber, auch herrscht namentlich unter den Kindern eine größere Sterblichkeit als in den umliegenden Orten. Der Grund davon mag darin liegen, daß der Ort hauptsächlich dem Südwestwind zugänglich ist, sodann die häufigen Ueberschwemmungen, wobei das Wasser nicht nur in die Straßen und Häuser eindringt und mit Schlamm erfüllt, sondern auch im Murrthal große, schädlich ausdünstende Pfützen zurückläßt. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen; der vermöglichste Bürger (Eigenthümer des Klosterhofs) besitzt 105 Morgen, der sog. Mittelmann 10 Morgen und die unbemittelte Klasse $^1/_2$ Morgen. Obgleich die Güterzerstückelung im allgemeinen ziemlich bedeutend ist, so sind doch einzelne Güterbesitzer im Ort, die Parzellen bis zu 30 Morgen haben. Der Staat besitzt auf der Markung 202 Morgen, die zum ehemaligen Klostergut gehörten und nun an Ortsbürger verpachtet sind. Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht; die Gewerbe sind verhältnißmäßig mehr vertreten als in den meisten Orten des Bezirks, namentlich ist die Zahl der Weber beträchtlich. Ein Seifensieder betreibt sein Geschäft schwunghaft mit namhaftem Verschluß nach Außen, auch arbeiten 4 Möbelschreiner mit beinahe ausschließlichem Absatz nach Außen. Außer den nöthigen Handwerkern sind noch 10 Wirthschaften und 10 Branntweinbrennereien vorhanden.

In St. ist nach der Mitte des 15. Jahrh. geboren Jakob Lemp, Professor der Theologie in Tübingen, als welcher er — einer der letzten Stützen der scholastischen Theologie und Philosophie — sich Ansehen erwarb, gest. den 2. April 1532.

Die ziemlich große Markung ist mit Ausnahme der Abhänge gegen das Murrthal und mehrerer Seitenthäler desselben mäßig eben und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der vorherrschend aus Lehm besteht und theilweise in die Zersetzungen des Keupermergels übergeht. An den Gehängen ist der Boden warm und kalkreich (Verwitterung des Hauptmuschelkalks). Den ergiebigsten Boden hat die Zelg „Bottwar", den undankbarsten die „Zelg" Ziegelhaus".

Ganz nahe (südöstlich) beim Ort liefert ein Lettenkohlensandsteinbruch gute Bau- und Werksteine, überdieß sind einige Muschelkalkbrüche vorhanden.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Brabanterpflug, Sämaschine, eiserne Egge und Walze) gut und fleißig betrieben; außer dem gewöhnlichen Stalldünger und der Jauche, welche in zweckmäßig angelegten Düngerstätten sorgfältig gesammelt werden, kommt auch noch Gips und zuweilen Guano zur Besserung des Bodens in Anwendung.

Im Dreifeldersystem, mit stark angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Getreidearten und Brachgewächse; unter letzteren neben den allgemein üblichen auch Zuckerrüben, Reps, Mohn, Welschkorn, Hanf und Flachs. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haber, 3 Sri. Roggen, 3 Sri. Gerste, 3 Sri. Weizen und 20 Sri. Kartoffeln wird die Ernte zu 8—10 Scheff. Dinkel, 6—7 Scheff. Haber, 5 Scheff. Roggen, 5 Scheff. Gerste, 4 Scheff. Weizen und 80 Scheff. Kartoffeln vom Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich gegenwärtig von 300—800 fl. Ueber den eigenen Verbrauch können jährlich gegen 800 Scheff. Getreidefrüchte nach Außen abgesetzt werden.

Die in den Thalebenen gelegenen Wiesen, von denen etwa 50 Morgen bewässert werden können, sind im allgemeinen gut und haben nur von den ziemlich häufigen Ueberschwemmungen der Murr und der Bottwar zu leiden; sie sind zweimähdig, einzelne auch dreimähdig und liefern 50—60 Centner Futter vom Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 400—800 fl.

Der ziemlich ausgedehnte Weinbau wird meist an südlichen Abhängen in der gewöhnlichen Bauweise getrieben; die Reben werden bezogen und der Morgen mit 3200 Stöcken, meist Drollinger, Silvaner, Elblinge, Gutedel und Rißlinge, bepflanzt. Der erzeugte Wein, namentlich in den besseren Lagen, den Steinbergen, den Burgbergen und Teufel, ist gut, lagerhaft und findet seinen Absatz theils

in die Umgegend, theils in das Oberland. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt 8 Eimer und die höchsten Preise eines Eimers waren in den Jahren 1857 48 fl., 1858 40 fl., 1859 51 fl., 1860 26 fl., 1861 64 fl., 1862 56 fl. 30 kr., 1863 55 fl., 1864 45 fl., 1865 90 fl.; die Preise von den Rißling- und Traminerweinen sind stets namhaft höher. Die Preise eines Morgens Weinberg steigern sich von 450—1000 fl.

Die sehr ausgedehnte, stets im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit Mostsorten (Luiken, Backäpfel, Rosenäpfel, Knausbirnen, Wolfsbirnen, Bratbirnen, Palmischbirnen rc.); von Steinobst ist es hauptsächlich die Zwetschge, welche häufig gezogen und deren Ertrag größtentheils gebrannt wird. Das Kernobst wird gemostet und in günstigen Jahren theilweise nach Außen verkauft.

Der Waldbesitz besteht aus 319 Morgen Antheil am Hardtwald und 179 Morgen Gemeindewaldungen; sie sind meist mit verschiedenen Laubhölzern gut bestockt und von ihrem Ertrag erhält jeder Bürger alle 2 Jahre 50 Stück Wellen. Das Oberholz und die Rinde wird verkauft, was der Gemeindekasse eine durchschnittliche Rente von 2500 fl. sichert.

An den steilen Bergabhängen sind etwa 60 Morgen Weiden vorhanden, die nebst der Brach- und Stoppelweide um 500 fl. jährlich verpachtet sind; die Pferchnutzung trägt gegenwärtig der Gemeinde 500 fl. ein.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht namhaft und in gutem Zustande; sie beschäftigt sich vorherrschend mit einem tüchtigen Neckarschlag und wird durch 4 Farren, welche der Besitzer des ehemaligen Klosterguts zu halten verpflichtet ist, nachgezüchtet. Vieh, zum Theil auch gemästetes, wird im Ort und auf benachbarten Märkten verkauft.

Ein Schafweidepächter läßt auf der Markung im Vorsommer 800 Stück, im Nachsommer 600 St. Bastardschafe laufen, die theilweise im Ort Ueberwinterung finden. Der Verkauf der Wolle und der Abstoß der Schafe geschieht auf den Schaf- und Wollmärkten in Heilbronn und Kirchheim.

Die Schweinezucht ist nicht sehr bedeutend (10 Mutterschweine), dagegen werden um so mehr Ferkel von hallischer und halbenglischer Race aufgekauft und theils für den Hausbedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Von Bedeutung ist die Geflügelzucht und es wird ein lebhafter

Handel mit Hühnern, Gänsen, Enten und Eiern auf den Wochenmärkten in Ludwigsburg und Marbach getrieben.

Ziegen werden von ärmeren Familien der Milch wegen gehalten.

Die Bienenzucht ist von keinem Belang.

Der Ort hat das Recht den 2. Februar, 7. Juni, 21. September einen Vieh- und Krämermarkt, je Tags zuvor einen Holzmarkt und den 11. April einen Holzmarkt abzuhalten. Auf diesen viel besuchten, Verkehr bringenden Märkten wird sehr lebhaft, namentlich in Holzwaren aller Art, gehandelt.

Durch den Ort lief die Römerstraße von Bietigheim nach Murrhardt und im Ort selbst wurde zwischen dem Rathhaus und dem Brunnen ein römischer Denkstein aufgefunden (s. hier. den Absch. Alterthümer). Nahe beim Ort auf der linken Seite der Murr kommt der Flurname „Steinhäuser" vor; man findet daselbst Gebäudeschutt, Backsteine rc., was einen hier abgegangenen röm. Wohnplatz vermuthen läßt.

Bei dem Forsthof liegen 2 altgermanische Grabhügel.

Auf dem sog. „Schlößlesberg" unfern des Lehrhofs stand die ursprüngliche Burg des Herrn von Steinheim, welche ohne Zweifel bald verlassen, und hiefür eine neue Burg auf dem $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Ort gelegenen Burgberg erbaut wurde (Urkunden vom Jahr 1260 sprechen von einer neuen Burg). Beide Burgen sind mit Ausnahme der Burggräben und einiger Fundamente beinahe spurlos verschwunden.

Der längst abgegangene Ort Sigebotesbuch stand unfern des Lehrhofs und der abgegangene Ort Kaisersberg wohl auf dem gleichnamigen Berge im Hardtwald $^1/_4$ Stunde nordöstlich vom Lehrhof.

Nordöstlich vom Ort im Bottwar-Thal kommt die Flurbenennung „Kappelenswiesen" vor, was auf eine abgegangene Kapelle hindeutet.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Der Buchhof, welcher im Jahr 1862 erbaut wurde und etwa $^1/_2$ Stunde südöstlich vom Ort liegt.

c. Lehrhof (alt Löhern), ein freundlicher, meist von vermöglichen Bauern bewohnter Weiler, der $^1/_2$ Stunde nordöstlich vom Mutterort eine angenehme, jedoch etwas rauhe Lage hat. Mehrere Pumpbrunnen liefern hinreichend gutes Trinkwasser.

d. Vorder-Birkenhof, Weiler, liegt hoch, mit schöner freier Aussicht $^1/_4$ Stunde nordöstlich vom Lehrhof, unfern des Hardtwaldes.

Brunnen sind keine vorhanden, dagegen am Abhange des Ottenbach-Thals einige gute Quellen.

Die Bewohner sämtlicher Parzellen gehören in die Kirche und Schule nach Steinheim.

In Steinheim erhielt Güter das Kl. Lorsch bereits im J. 832 (Cod. Laur. Nr. 3512).

Im J. 978 erscheint der Ort unter denjenigen, welche das Hochstift Speier ertauschte (s. Marbach). Der Ortsadel trug seine Güter zu Lehen ursprünglich von den Grafen von Calw-Löwenstein, darauf, beziehungsweise noch daneben von den Grafen von Württemberg-Grüningen. Seine Stammburg, welche auf dem Burgberg östlich von Steinheim lag, wird im J. 1269 bereits als zerstört erwähnt. Glieder der Familie waren Erlewin von Steinheim, um 1120 auf der Dingstätte zu Ingersheim Zeuge bei Graf Adalbert von Calw (Cod. Hirs. 31[b]). Etwas später kommen vor Witgowo und Ruding (eb. 49[a]. 69[a]). Der Mannsstamm dieses Geschlechtes erlosch im Anfang des 13. Jahrhunderts mit Albert, dessen Erbtochter Elisabeth in ihrer ersten Ehe Gerung von Heinrieth, in zweiter Berthold von Blankenstein zum Gemahl hatte, aber kinderlos blieb.

Ums J. 1250 entschloß sich diese mit ihrem zweiten Gemahl aus ihrem Hausgut ein Nonnenkloster (sofort Dominicanerinnenkloster) zu gründen, zu welchem Behuf Berthold persönlich in Lyon bei P. Innocenz IV. am 4. April 1251 die Erlaubniß einholte, die Kirche in Steinheim, von welcher jedoch für einen ständigen Ortsvikar der nöthige Unterhalt ausgeschieden werden sollte, der werdenden Stiftung einzuverleiben. Die Grafen von Sulz hatten auch Ansprüche an diese Kirche gehabt, sich aber derselben schon im J. 1235 begeben. Berthold und Elisabeth begabten das Kloster unter anderem mit dem Orte Zur, dem halben Zehnten in St. und setzten durch ihre Freigebigkeit solches in den Stand, einen hiesigen Hof, den Freihof dem Markgrafen Rudolf von Baden abzukaufen. Das stiftende Paar wies große Räume an zur Errichtung der Gebäude und zur Anlegung von Gärten, Fischteichen, Mühlen, Wirthschaften, erlaubte ungehinderte Anlage von Steinbrüchen und Wasserleitungen und verhieß in den Kirchhof keine Besatzung zu legen, außer in Kriegszeiten (1255). So lange beide leben würden, sollte das Kloster keinen andern Vogt wählen und nach ihrem Ableben von jeder Vogtabgabe frei sein; gegenüber den Grafen Gottfried von Löwenstein und Hartmann von Grüningen verschrieb sich 1269 Elisabeth als Wittwe, nicht zum Nachtheil

derselben an einen andern Herrn solche Vogtei zu verkaufen oder zu versetzen.

Als Theilhaber an der Lehensoberherrlichkeit über den betreffenden Grund und Boden gab Graf Hartmann von Grüningen am 24. März 1257 seine Zustimmung. Der Bischof Heinrich von Speier bestätigte am 31. Dezember 1255 die Stiftung und nahm sie in seinen Schutz. Letzteres thaten auch P. Urban IV. am 13. Okt. 1261, indem er zugleich das Kloster in den Dominicaner- (Prediger-) Orden aufnahm, und in umfassender Weise P. Benedikt IX. am 27. Febr. 1304. Indem Elisabeth all ihren Besitz dem Kloster zuwenden wollte, hatte sie im J. 1269 den Oberlehensherren, Grafen Gottfried von Löwenstein und Hartmann von Grüningen, einen bedeutenden Abtrag zusichern müssen, nämlich die Hälfte desselben. Dagegen wurden die Ansprüche, welche Konrad von Heinrieth auf die Kirche machte, 1270 abgewiesen.

Das Klostergut in und um Steinheim ist oben erwähnt; sonstige Klosterbesitzungen an Zinsen, Gülten, Zehntantheilen, einzelnen Weinbergen ꝛc., waren zerstreut in den jetzigen Oberämtern Marbach, Backnang (hier Rietenau mit Patronatrecht 1262 dem Kl. Hirschau abgekauft, s. auch Besold Virg. 237), Heilbronn, Besigheim, Canstatt (im 13. Jahrhundert Patronatrecht zu der Ufkirche in Canstatt), Eßlingen.

Das Klosterwappen war eine Weltkugel mit einem Kreuz und unter ihr ein eingeschlossener Steinhausen.

Bei der Reformation mehrerer schwäbischen Dominicanerinnenklöster in der letzten katholischen Zeit waren es Dominicanerinnen vom Kloster zu Unterlinden von Colmar, welche im J. 1478 die neue Klosterzucht einführten (Sattler, Grafen 4. Beil. S. 158, Scholl 24).

Die Vogtei über das Dorf Steinheim, über Sigebotesbuch (abgegangen, lag am Schlößchensberg) und Löhern (heutzutage Lehrhof) besaß um 1270 der Graf Konrad von Vaihingen unter bischöflich würzburgischer Oberherrlichkeit, trat sie jedoch 1271 für 200 Pf. H. an das erstarkende Kloster ab und dieses — um für sich überhaupt den Vortheil der Reichsunmittelbarkeit zu sichern — übertrug sie schenkweise dem K. Adolf und dessen Nachfolgern im Reiche. Genannter König versprach dagegen am 25. Juni 1294 das Kloster selbst mit allen Anlagen und Steuern zu verschonen und sich mit den Abgaben zu begnügen, welche er als Vogt von den Einwohnern von Steinheim wie von andern Reichsstädtern zu erheben habe. Indem

er den Flecken mit Mauer und Graben umschließen werde *), wolle er das Kloster miteinschließen lassen, wobei jedoch jeder demselben erwachsende Schaden von der Allmand ersetzt werden würde. Die Vogtei über den Ort St. sollte vom Reiche nie verkauft, nicht einmal verpfändet werden. Seine Nachfolger trotz vielfach wiederholten Bestätigungen dieser Urkunde banden sich freilich nicht an letzteres Versprechen; nicht einmal das Kloster selbst blieb von Verpfändung verschont.

K. Karl IV. versetzte solches an die Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg; es wurde jedoch am 31. Mai 1361 wieder ausgelöst (Besold Docum. 41). Bald darauf erscheint das Dorf St. und die Vogtei daselbst vorübergehend in pfandschaftlichem Besitze Schwiggers von Greisenstein.

Dorf Steinheim war auf der besten Fährte gewesen, sich zu einer bleibenden Reichsstadt emporzuarbeiten, wie es denn im Jahr 1370 gleich anderen schwäbischen Reichsstädten in einem schwäbischen Landfrieden erscheint (Forschungen zur deutschen Geschichte 2, 127). Gegenüber der Ungunst, welche es von Seiten des deutschen Kaiser erfuhr, und gegenüber den Freiheiten des eifersüchtigen Klosters, mit welchem ein durch Schiedsrichter festgesetzter Vertragsbrief vom 20. Juni 1369 seine Verhältnisse regelte (Scholl 183), mußte es zurückstehen und Marktflecken bleiben **).

Durch K. Sigmund kam das Eigenthum der Ortsvogtei dauernd vom Reich hinweg, jedoch vorbehältlich der Lehensoberherrlichkeit des letzteren. Dieser König belehnte am 12. Sept. 1422 Albrechten von Hohenlohe wegen seiner getreuen Dienste mit dem Gut St., welches jährlich 20 Pf. Heller Bete gab, mit dem dortigen Zolle, der Vogtei, dem Gericht und allen Nutzungen (Hanselmann 1, 490). Von Hohenlohe wurde solcher Besitz als Afterlehen verliehen zunächst an Andreas von Weiler. Dietrich von Weiler verkaufte denselben mit lehensherrlicher Zustimmung Krafts von Hohenlohe 1451 für 500 fl. rh. an Georg von Nippenburg, dieser 1457 an das hiesige Kloster. Letzteres nahm sofort Petern Nothaft zum Träger, auf welchen die Herren von Liebenstein in dieser Eigenschaft folgten.

---

*) Hieran wurde noch später gebaut. Am 21. April 1365 überließ K. Karl IV. Steinheim die Reichssteuer bis auf Widerrufen, um solche zum Bau der Mauern, Thürme und Graben zu verwenden.

**) Stadt heißt übrigens der Ort je zuweilen, z. B. 1369. 1508. Scholl 183. 189.

Im Reformationszeitalter griff Württemberg bei dem Kloster zu. Im Jahr 1553 begann Herzog Christoph seine Reformationsversuche; er schickte einige Räthe hin und begehrte von Priorin und Konvent, sie sollten ihn als Kastvogt, Schutz- und Schirmherrn anerkennen, ließ auch das Kloster und den Ort militärisch besetzen. Die Nonnen, da sie nirgendsher, auch von Hohenlohe nicht, Hilfe bekamen und immer stärker bedrängt wurden, mußten sich unterwerfen und den Herzog als ihren Schutz- und Landesherrn anerkennen. Im J. 1556 wurde auch bei ihnen die neue Klosterordnung durchgesetzt und am 31. August d. J. sangen sie ihr letztes Complet und Salve. Jetzt erst schritten die Grafen von Hohenlohe ein und verlangten, daß der Herzog von seinen Eingriffen in ihre und des Klosters Rechte ablasse, und der Herzog fand daher am räthlichsten, von ihnen das Eigenthum des Dorfes St. und ihre Rechte an dem Kloster zu erwerben. Er that dies am 31. Juli 1563 im Tausch gegen die Pfarrkollatur zu Orendelsall u. a. (Sattler, Herz. 4, 199, Scheffer 117).

Am 19. Juli 1564 erschienen die württemb. Räthe in St., um die Huldiguug einzunehmen; da aber die Bewohner dieselbe verweigerten, wurde der Ort am 27. Juli abermals militärisch besetzt und die Huldigung konnte nur durch die schärfsten Maßregeln und Drohungen erzwungen werden. Die Nonnen ließ man im Kloster, wo die letzte von ihnen, Walpurgis, noch 1580 lebte. Durch den Vergleich vom 16. Jan. 1566, den bis 1806 gültigen Freiheitsbrief der Steinheimer (Scholl 83. 190), wurden die Verhältnisse des Orts unter Württembergischer Herrschaft dauernd fest bestimmt.

Nach Erscheinung des Restitutions-Edikts von 1629 bekam auch St. wieder katholische Nonnen, die aber bei Annäherung der Schweden entflohen, worauf den 20. Jan. 1632 Württemberg das Kloster von neuem besetzen ließ. Als im Sept. 1634 die Kaiserlichen den Ort plünderten und halb in Asche legten, blieb das Kloster unversehrt, sank dagegen 1643 in Asche (s. ob.). Nach Beendigung des dreißigjährigen Kriegs, durch dessen Drangsale die Familienzahl von 250 auf 50 herabsank, ließ Herzog Eberhard III. die Hofmeisterswohnung mit etlichen Wirthschaftsgebäuden an dessen Stelle aufführen.

Schweres Unglück über St. kam im sog. Orleans'schen Kriege von 1693. Sieben und dreißig Häuser (der am Berge hinaufgebaute Theil des Fleckens), welche im 30jährigen Kriege verschont geblieben waren, dabei das Schlößchen, wurden gänzlich niedergebrannt, alle ausgeplündert.

In Landbüchern des vorigen Jahrhunderts erscheint St. als ein

„zur fürstlichen Rentkammer gehöriger Marktflecken, welcher zwar zur Landschaft nicht collectabel, sondern jährlich zur fürstlichen Landschreiberei eine pactirte Steuer zu geben hat, dagegen dennoch zur Marbacher Jurisdiction verbunden und dem Vogtamt mit allem Gebot und Verbot unterworfen ist."

In katholischen Zeiten waren allhier eine Pfarrei und zwei Frühmessereien. Der Pfarrsatz kam mit dem Kloster Steinheim an Württemberg. Die Kirche hatte früher einen großen Sprengel, von welchem 1456 Röhrach, Fürstenhof und Wüstenbach, 1499 Klein-Bottwar abgetrennt wurden. Die jetzige Pfarrkirche wurde, als die Klosterkirche die Hauptkirche ward, zur Frühmeßkirche; nach dem Abbruch der Klosterkirche ist sie wieder die Pfarrkirche.

Weiler zum Stein,

Gemeinde III. Kl. mit 782 evang. Einw. a. Weiler zum Stein, Pfarrdorf, 609 Einw., b. Gollenhof, Weiler, 56 Einw., c. Heidenhof, Weiler, 117 Einw. — Ev. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Weiler zum Stein liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt in einem muldenförmigen Abhang gegen das Buchenbach-Thälchen und zieht sich von der Thalebene bis auf die Anhöhe in unregelmäßiger Anlage hin. Am Bach liegt eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang. Der ziemlich große, vorherrschend aus weniger ansehnlichen Häusern bestehende Ort ist mit einem Wäldchen von Obstbäumen umgeben und bietet, von den westlichen Anhöhen gesehen, eine recht freundliche Ansicht; das Innere des Dorfs ist minder ansprechend und trotz der zur Reinlichkeit beitragenden abhängigen Lage dennoch in dieser Beziehung etwas zurück. Die Pfarrkirche liegt oben im nördlichen Theil des Dorfs; sie hat, neben einigen oblongen Lichtöffnungen, spitzbogige Fenster mit spätgothischem Maßwerk in den Bogentheilen und überdieß an der Südseite des Langhauses ein Fenster aus der Uebergangsperiode, woraus hervorgeht, daß die Kirche von hohem Alter ist und im Laufe der Zeit verschiedene Veränderungen erlitten hat. Ueber dem westlichen Eingang steht die räthselhafte Zahl 1076, und zwar mit arabischen Ziffern, die in jener Zeit noch lange nicht üblich waren; es ist daher unzweifelhaft, daß entweder diese Jahrszahl erst später eingemeißelt wurde oder das Nullzeichen der obere Rest eines alten Vierers ist, so daß die Jahrszahl 1476 bedeuten soll; für das letztere sprechen nicht nur die in jener Zeit üblichen Ziffern, sondern auch die Bauweise der Kirche. An derselben Seite befindet sich auch ein gerad-

liniges Fenster mit der Jahrszahl 1605, was auf eine weitere Veränderung hinweist. Auf hohes Alter deutet indessen das Fenster aus der Uebergangsperiode und die sehr alten unteren Geschoße des Thurms; gegen oben ist der Thurm neuer, aus Holz aufgeführt und mit einem Zeltdach versehen. Das Innere ist nicht unfreundlich erneuert, übrigens durch Emporen verbaut. Ein spitzer Chorbogen führt in den mit einem Netzgewölbe gedeckten, vielseitig schließenden Chor. In der Sakristei, über deren Eingang die Jahrszahl 1620 steht, befindet sich ein Kasten vom Jahr 1652 mit der Inschrift: V. G. G. Antonia, geborne Hertzogin von Wirtemberg; auf den Außenseiten des Kastens sind die vier Jahrszeiten, und auf den Innenseiten Scenen aus dem neuen Testament mittelmäßig angemalt. Auch ein alter, bemalter Notenständer ist vorhanden. Diese Gegenstände, und namentlich auch silberne und innen vergoldete Tauf- und Abendmahlsgefäße, wurden von der Herzogin Antonia von Württemberg zur Zeit, als sie auf dem Steinächlenshof wohnte, gestiftet. Die Baulast der Kirche hat die Stiftung.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (nördlich) des Orts, während von dem früheren, um die Kirche gelegenen, nur noch die Umfassungsmauer vorhanden ist.

Das ansehnliche, 1589 erbaute Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, grenzt an den ehemaligen Kirchhof.

Das Schulhaus, ein großes Gebäude, enthält 2 Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen, die Gelasse für den Gemeinderath, ein Arrestlokal und ein Magazin für Feuerlöschgeräthschaften ꝛc.; überdieß sind ein Armenhaus, ein Schafhaus, ein Spritzenhaus, eine Gemeindescheuer und ein Backhaus vorhanden.

Eine Mühle mit 4 Mahlgängen und einem Gerbgang steht an der westlichen Ortsseite am Buchenbach, über den unterhalb der Mühle eine steinerne Brücke zu der Kalk- und Ziegelbrennerei führt.

Gutes, frisches Trinkwasser liefern 3 laufende und 2 Pumpbrunnen, die selten so nachlassen, daß Wassermangel entstünde. Auf der Markung außerhalb des Orts sind einige Quellen vorhanden, die jedoch in trockenen Jahrgängen versiegen.

Die Einwohner sind im allgemeinen körperlich kräftig und seltener von epidemischen Krankheiten heimgesucht; am häufigsten kommt das Schleimfieber vor. Die Haupterwerbsquelle ist die Landwirthschaft, welche eifrig betrieben wird. Was den Charakter der Einwohner betrifft, so sind die wohlhabenden und mittelbegüterten Einwohner meist geordnet, während einzelnen herunter gekommenen Fa-

milien und der ärmeren Klasse dieß weniger nachgesagt werden kann. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, indem der begütertste Bürger 55 Morgen, der sog. Mittelmann etwa 25 Morgen und die ärmere Klasse $^1/_2$—1 Morgen Grundeigenthum besitzt. Gemeindeunterstützung erhalten gegenwärtig 4 Personen.

Die Feldgüter haben mit Ausnahme der Gehänge gegen das Buchenbach-Thal und einiger Seitenthälchen eine flachwellige Lage und einen ziemlich fruchtbaren Boden, der größtentheils aus Lehm und an den Gehängen aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks besteht. Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und Hagelschlag kommt selten vor.

Der Ackerbau, bei dem durchgängig der flandrische Pflug und neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln der Gips in Anwendung kommt, beschäftigt sich mit den gewöhnlichen Cerealien und in der beinahe ganz angeblümten Brache baut man vorzugsweise dreiblättrigen Klee und Kartoffeln, überdieß Angersen, Welschkorn, Ackerbohnen, Futterwicken, Rüben, Kraut rc.; von Handelsgewächsen zieht man ziemlich Reps, namentlich auf den größeren Gütern der beiden Parzellen, Flachs, Hanf, Zuckerrüben rc. Bei einer Aussaat von 7—8 Sri. Dinkel, 4—5 Sri. Haber, $2^1/_2$—3 Sri. Weizen, 4 Sri. Gerste, $2^1/_2$—3 Sri. Roggen beträgt die Ernte je nach der Güte des Bodens und des Jahrgangs 5—10 Scheff. Dinkel, 4—8 Scheff. Haber, 4 Scheff. Weizen, 4—6 Scheff. Gerste und 4 Scheff. Roggen per Morgen. Hirse kommt in geringer Ausdehnung zum Anbau. In günstigen Jahren erträgt ein Morgen 140 Sri. Kartoffeln. Ueber den eigenen Bedarf können in reichlichen Jahren 1000 Scheff. Dinkel, 400 Scheff. Haber und 50 Scheff. Reps nach Außen verkauft werden. Die Bewohner des Gollenhofs und des Heidenhofs verkaufen nicht selten für je 2000 fl. Reps und jeder Hof etwa 700 Scheff. Dinkel. Der Absatz der Früchte geht auf die Schranne in Winnenden, der des Repses nach Heilbronn. Die Preise der Aecker bewegen sich von 100—600 fl. per Morgen und die der Wiesen von 200—700 fl.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, sind ergiebig und liefern gutes, nahrhaftes Futter, das im Ort selbst verbraucht wird.

Die Weinberge wurden in den Jahren 1820 und 1821 alle ausgereutet und dem Obstbau übergeben, der hier sehr ausgedehnt und mit Vortheil betrieben wird; man pflegt vorzugsweise Luiken, Reinetten, Fleiner, Rosenäpfel, etwas Süßäpfel, Palmischbirnen, Knausbirnen, Wolfsbirnen rc. Von Steinobst zieht man viel Zwetsch-

gen, die häufig gedörrt und gebrannt werden. Das Obst gedeiht gerne und erlaubt in günstigen Jahren einen beträchtlichen Verkauf nach Außen.

Die Gemeinde besitzt keinen Wald; nur die Bewohner des Heidenhofs haben Privatwaldungen, so daß der Holzbedarf beinahe ganz von Außen bezogen werden muß.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Brach- und Stoppelweide an einen Gemeindeschäfer um 150 fl. jährlich verpachtet, überdieß trägt die Pferchnutzung etwa 300 fl. ein.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht auf einer blühenden Stufe, namentlich in den beiden Parzellen, wo ein schöner Viehstand aufgestellt ist. Man züchtet vorzugsweise einen tüchtigen Neckarschlag, der durch Farren (Kreuzung von Neckarschlag und Simmenthaler) nachgezüchtet wird; es sind 2 Farren im Ort, ferner einer auf dem Gollenhof und einer auf dem Heidenhof, aufgestellt. Vieh wird viel gemästet und mit Vortheil nach Stuttgart, Ludwigsburg, Winnenden ꝛc. abgesetzt. Die namhafteste Mastung hat der Heidenhof.

Die mit Bastarden sich beschäftigende Schafzucht ist im Abnehmen und wird im Ort nur von dem Gemeindeschäfer betrieben, während die Gutsbesitzer der Parzellen eigene Schafzucht treiben.

Schweinezucht wird vielfach getrieben, obgleich auch viele Ferkel von Außen eingeführt werden; man züchtet vorzugsweise halbenglische, und namentlich eine Kreuzung von englischen und haller Schweinen.

Von dem gezogenen Geflügel werden hauptsächlich Gänse und junge Hahnen zum Verkauf nach Winnenden gebracht.

Die Bienenzucht ist nicht von Bedeutung.

Die Gewerbe dienen außer den schon angeführten nur den örtlichen Bedürfnissen.

Durch Vicinalstraßen nach Affalterbach, nach Winnenden, nach Bittenfeld, nach Burgstall und nach Lautenbach ist der Ort mit der Umgegend in Verkehr gesetzt.

Oeffentliche Stiftungen für Arme, meist zu Brodaustheilungen, sind vorhanden im Betrag von 403 fl. 30 kr., ferner die Zinse aus 1000 fl. zu Brod- und Holzaustheilungen, von einem Bürger in Heidenhof herrührend.

In dem zum Heidenhof gehörigen Wald „Brand“ sind sichtbare Reste einer römischen Niederlassung und in deren Nähe befinden sich zwei wohl erhaltene altgermanische Grabhügel.

Der Ort kam wohl aus markgräflich badischen Händen an das Stift Backnang, welchem Graf Ulrich im J. 1453 von Württemberg das Gericht allhier samt etlichen Zinsen und Gütern in umliegenden Orten, namentlich in Imsenweiler (s. u.) abkaufte. (Steinhofer 2, 952).

Die Kirche veräußerte 1359 Albrecht Hummel von Lichtenberg an den Schultheißen von Backnang, dessen Sohn solche dem Stift Backnang verkaufte. Mit diesem Stift, welches sie sich einverleibte, kam sie an Württemberg.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Gollenhof (früher, noch in neuester Zeit auch Imsenweiler genannt), ein aus stattlichen Bauernwohnungen bestehender Weiler, der an der Straße von Weiler zum Stein nach Affalterbach, 1/8 Stunde nordwestlich vom Mutterort, auf der linken Anhöhe über dem Buchenbach-Thälchen, freundlich liegt. Der Name Gollenhof rührt von früheren Besitzern her. Der Ort war früher mit einer Mauer, an der Thore standen, umfangen. Ein altes, aus Stein erbautes Gebäude, das nun in ein Oekonomiegebäude umgewandelt ist, diente eine Zeit lang der Schwester Herzog Eberhards III. von Württemberg, Anna Johanna, † 1679, zur Wohnung (vrgl. Steinächlen). Ein laufender Brunnen versieht den Ort mit gutem Trinkwasser.

Die Einwohner sind wohlhabend und drei von ihnen besitzen je 86 Morgen Grundeigenthum.

Die übrigen Verhältnisse sind theils schon oben angegeben, theils gleichen sie denen des Mutterorts.

c. Heidenhof, liegt frei auf der Hochebene, 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort. Der ansehnliche Weiler erhält sein Trinkwasser aus 6 Pumpbrunnen und in der Nähe des Orts ist ein kleiner Weiher angelegt, in dem Fische gezogen werden.

Die Einwohner sind wohlhabend und ihre Güterbesitze bewegen sich von 40—75 Morgen (s. auch die Ortsbeschreibung von Weiler zum Stein).

Winzerhausen,

Gemeinde II. Klasse mit 1068 Einw., wor. 5 Kath. a. Winzerhausen, Pfarrdorf, 854 Einw., b. Abstetterhof, Weiler, 111 Einw., c. Holzweilerhof, Weiler, 103 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Thalheim, O.-A. Heilbronn, eingepfarrt.

Am südwestlichen Fuß des frei sich erhebenden, weithin sichtbaren Wunnensteins, gerade am Anfang des freundlichen Kleinbott-

warthälchens, liegt gegen Nordwinde wohl geschützt der langgedehnte Ort Winzerhausen (alt Winzelhausen), welcher nur aus einer Hauptstraße und einer kurzen, gegen Norden ablenkenden Seitenstraße besteht. An den gut unterhaltenen Ortsstraßen sind die meist freundlichen hinter Obstgärten versteckten Häuser gedrängt hingebaut. Am südöstlichen Ende des Orts steht frei die $18^{32}/_{34}$ in einem einfachen Styl neu erbaute Kirche mit zwei über einander gestellten Reihen Fenster an den Langseiten und einem viereckigen, schiefergedeckten Thürmchen (Dachreiter) auf der westlichen Giebelseite. Das durchaus weiß getünchte Innere der Kirche ist freundlich und hat außer einem sehr alten, in neuerer Zeit leider unschön bemalten Krucifix nichts bemerkenswerthes. Auf dem Thürmchen hängen 2 Glocken, von denen die größere von Karl Knittel in Canstatt 1863 gegossen wurde; die kleinere trägt die Umschrift: Georg Fohr in Heilbronn gos mich, in Gottes Namen leut ich. 1705. Die Baulast der Kirche steht der K. Hofdomänenkammer zu, welche auch die Kosten des Neubaus bestritten hat.

Der am nördlichen Ende des Dorfs gelegene Begräbnißplatz ist mit einer Mauer umgeben. Im südlichen Ortstheil liegt das sehr ansehnliche Pfarrhaus, dessen Baulast in neuerer Zeit von der K. Hofdomänenkammer an die Gemeinde übergegangen ist.

Das Schulhaus mit 2 Lehrzimmern und den Wohnungen für den Schulmeister und den Lehrgehilfen wurde 1827 erbaut.

Beinahe in der Mitte des Orts steht das 1831 erneuerte Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First.

Ueberdieß sind noch vorhanden ein Gemeinde-Backhaus mit 2 Backöfen und eine große Kelter mit 3 Bäumen und 2 Trotten.

Von größeren Privathäusern sind das sog. Schlößchen, das früher den Freiherrn v. Schütz gehörte, und das ehemalige Amthaus, wegen ihrer stattlichen Bauart, ihrer freundlichen Lage und großen Gärten erwähnenswerth.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 2 Schöpf- und 7 Pumpbrunnen; überdieß besteht noch eine ansehnliche Wette und die kleine Bottwar entspringt zunächst am Ort. Auf der Markung befinden sich 2 nie versiegende Quellen, der Teufelsbrunnen und der Seebrunnen; am Waldsaum südlich vom Abstetterhof bestand ein See, der in Wiesengrund umgewandelt wurde.

Den Verkehr vermitteln Vicinalstraßen nach Mundelsheim, Kaltenwesten, Auenstein und über Groß-Bottwar nach der 3 Stunden südlich gelegenen Oberamtsstadt.

Wegen der gegen Norden geschützten, und von den übrigen Seiten freien Lage hat der Ort eine gesunde, reine Luft, daher auch die Einwohner sich im allgemeinen einer guten Gesundheit erfreuen und epidemische Krankheiten zu den Seltenheiten gehören. Die ökonomischen Verhältnisse sind, trotz des Fleißes der Einwohner, in Vergleichung mit andern Orten der Umgegend minder gut und der vermöglichste Bürger besitzt 20—25 Morgen Grundeigenthum, die mittelbegüterte Klasse 12 Morgen und die unbemittelte $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht; von den Handwerkern sind die Schneider, Schuhmacher und Weber am stärksten vertreten; einige Schneider arbeiten ins Große und liefern viele Kleidungsstücke nach Amerika. Ein Kaufmann und zwei Schildwirthschaften sind vorhanden.

Die mit dem Abstetterhof für sich bestehende, mittelgroße Gemeindemarkung hat, soweit sie für den Acker- und Wiesenbau benützt wird, eine ziemlich ebene, von einigen kleinen Thälchen durchzogene Lage, aus der sich der an der Südseite mit Reben und an der Nordseite mit Wald bepflanzte Wunnenstein frei und steil erhebt.

Die klimatischen Verhältnisse begünstigen den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Kulturgewächse und nur in der Niederung gegen Groß-Bottwar hin schaden zuweilen Frühlingsfröste; dagegen kommt Hagelschlag selten vor, indem der Wunnenstein eine Wetterscheide bildet.

Der Boden besteht im allgemeinen aus einem sehr fruchtbaren Diluviallehm und nur gegen den Wunnenstein hin wird derselbe gebundener und thoniger, während der Wunnenstein selbst aus Keupermergel, der den Weinbau begünstigt, besteht. Als Besserungsmittel des Bodens wird, außer dem natürtichen Dünger und der Jauche, ziemlich viel Gips verwendet, welcher aus einem größeren, am Fuß des Wunnensteins gelegenen Gipsbruche gewonnen, und in einer Gipsmühle mittelst Pferdekraft gemahlen wird.

Der Zustand der Landwirthschaft ist im allgemeinen gut und es steht der besseren Entwicklung derselben hauptsächlich die Beschränktheit der Ortsmarkung entgegen, deßhalb haben auch viele Bürger sich Güter auf angrenzenden Markungen angekauft. Beim dreizelgigen Betrieb des Ackerbaus mit vollständig angeblümter Brache, werden unter Anwendung des Brabanterpflugs, außer den gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln, Futterkräuter, Rüben, und sehr viel Welschkorn gebaut, welch letzteres vorzüglich gedeiht. Auch Hirse kommt ziemlich viel zum Anbau. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel,

4 Sri. Haber und 3 Sri. Gerste, erntet man 8—10 Scheff. Dinkel, 6—7 Scheff. Haber und 4—6 Scheff. Gerste vom Morgen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 200—1000 fl. Von den Getreidefrüchten werden ziemlich viel auf der Schranne in Heilbronn abgesetzt.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert reichlichen Ertrag an gutem Futter und zwar vom Morgen 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd; die Wiesen sind zweimähdig und ohne Wässerung. Die niedrigsten Preise eines Morgens betragen 300 fl., die mittleren 450 fl. und die höchsten 800 fl.

Der Weinbau wird durchgängig an dem südlichen Abhang des Wunnensteins in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben; man pflanzt vorzugsweise Drollinger, Silvaner, grüne Gutedel, weiße und rothe Elblinge und erzeugt einen guten, angenehmen Wein, von Farbe vorherrschend ein sog. Schiller. Auf den Morgen rechnet man 3000 Stöcke. Der Ertrag eines Morgens beträgt durchschnittlich 4 Eimer und die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1857 38—46 fl., 1858 30—36 fl., 1859 45—50 fl, 1860 16—22 fl., 1861 58—66 fl., 1862 45—59 fl., 1863 38—50 fl., 1864 30—38 fl, 1865 66—86 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—700 fl. Der Absatz des Weins geht meist in die benachbarten Oberamtsbezirke, theilweise auch nach Stuttgart.

Die Obstzucht wird in mäßigem Umfang betrieben, ist jedoch in raschem Zunehmen begriffen; außer den um das Dorf gelegenen Obstbaumgärten sind auch die Straßen meist mit Mostobstsorten tragenden Bäumen besetzt, mit Tafelobstbäumen dagegen weniger bepflanzt. Die Jungstämme werden von den Einwohnern selbst nachgezogen, auch wird das Obst größtentheils im Ort verbraucht und nur in ganz günstigen Jahren theilweise nach Außen abgesetzt.

Gemeindewaldungen sind 34 — und Stiftungswaldungen 18 Morgen vorhanden; der Ertrag wird zur Heizung des Schul- und Rathhauses verwendet.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und nur die Herbstweide ist an einen fremden Metzger, der Schafe auf der Markung laufen läßt, um 60 fl. jährlich verpachtet; die Pferchnutzung trägt überdieß der Gemeindekasse etwa 70 fl. ein.

Die mit einem tüchtigen Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht befindet sich in gutem Zustande; zur Nachzucht sind drei Farren von Seiten der Gemeinde aufgestellt. Einiger Handel mit Vieh findet statt.

Von einiger Bedeutung ist die Schweinezucht, die sich mit der hallischen und halbenglischen Race beschäftigt und einen Verkauf an Ferkeln nach Außen zuläßt; theilweise werden auch die Milchschweine eingeführt. Mutterschweine sind 12 vorhanden.

Ziegen werden nur von ärmeren Leuten der Milch wegen, und Geflügel für das eigene Bedürfniß gehalten.

Die Bienenzucht ist nicht beträchtlich, obgleich sich die Lage des Orts besonders gut hiefür eignen würde.

Die Gemeinde hat nicht nur kein Vermögen sondern noch Schulden und ist genöthigt, alljährlich einen Gemeindeschaden von 2500 fl. umzulegen.

Allhier war bereits 1247 das Stift Oberstenfeld begütert, welches den ganzen Ort an sich brachte. Nach dem Lagerbuch von 1526 hatte dasselbe alle weltliche Obrigkeit und setzte den Amtmann; nur aus 6 Hofstätten bezog Württemberg, welches schon 1411 von Rafan Hofwart von Kirchheim hiesige Güter und Gülten erkauft hatte, die Zinse. Durch den Vergleich vom 30. März 1588 wurde an Württemberg die hohe und maleficische Obrigkeit allein überlassen; es sollte hier Mandate und Edikte publiciren, peinliche und Ehesachen gerichtlich entscheiden lassen, ihm sollten Obrigkeit, Frevel und Bussen auf den württembergischen Gütern daselbst verbleiben, sonst aber sollte das Stift wie von Alters her Vogtei, Gericht, Frevel, Fälle, Bussen, Zinse, Renten und Gülten unturbirt behalten. Erbrecht und andere Statuten des Orts wurden 1593 erneuert (Reyscher Statutarrechte 492 bis 507). Im Jahr 1610 verkaufte die Aebtissin das Dorf für 7800 fl. an Württemberg. Den 20. Februar 1726 belehnte Herzog Eberhard Ludwig seinen Minister Joh. Heinr. von Schütz mit W. als Mannlehen (gegen Ueberlassung von Deufringen), am 19. Juni 1804 wurde solches durch Württemberg zurückgekauft. Vor 1806 steuerte der Ort zum Kanton Kocher; das württembergische Amt Bottwar besorgte die Jura reservata.

Wie schon oben angeführt wurde, erhebt sich nordöstlich vom Ort der von West nach Ost gestreckte, freistehende Berg Wunnenstein *), der einst die Stammburg eines adeligen Geschlechts gleichen Namens trug. Auf der höchsten Stelle des schmalen Bergrückens

*) [F. A. Scholl] Der Wunnenstein. Ein Beitrag zur Topographie und Geschichte Württembergs. Ludwigsburg, 1819. 8. Dass. zweite Aufl. Eb. 1831. 8. [Ernst Chstn. Ed. Keller] Der Wegweiser zum Wunnenstein. Besigheim, 1842. 8.

stand die Kirche zum heil. Michael, deren Glocke, die „Anna Susanna“ genannt, nach der Sage durch ihren Klang die Gewitter abhielt und zu der häufig gewallfahrtet wurde; sie war nicht allein Schloßkirche sondern auch Pfarrkirche von Winzerhausen, und in ihrer Nähe lag auf einer kleinen Ebene der Begräbnißplatz, welcher bis 1737 benützt wurde und auf dem noch vor etwa 80 Jahren ein kleines Beinhaus stand. Die Kirche ist abgegangen und nur ein 25′ hoher Rest des ehemaligen Kirchthurms hat sich bis auf den heutigen Tag noch erhalten, aber auch diesem fehlt von den 4 Seiten die westliche gänzlich. Dieser Thurmrumpf wurde im Jahr 1829 mittelst freiwilliger Beiträge besteigbar gemacht und mit einer Altane, zu welcher eine im Jahr 1841 erneuerte, jetzt aber wieder schadhaft gewordene Treppe führt, versehen. Hier erschließt sich dem Auge eine herrliche Rundsicht, gegen Osten und Südosten schweift der Blick an den wohlgeformten, mit dem Wunnenstein verbrüderten Vorbergen, Forstberg und Kochersberg vorüber in das reizende, durch stattliche Ortschaften belebte Bottwarthal, hinter dem sich die waldreichen Löwensteiner Berge erheben, deren mit Reben bepflanzte Ausläufer und Vorberge mit stattlichen Burgen (Lichtenberg, Langhans und Helfenberg) geziert sind und ernst zu der ehemaligen Veste Wunnenstein herüber blicken. Im fernen Hintergrunde erscheint der Steilabfall der schwäbischen Alb mit dem St. Bernhardt, dem Stuiffen, Rechberg, Staufen ꝛc. und mehr in der Richtung gegen Süden die Teck, der Hohe-Neuffen ꝛc. Gegen Süden und Südwesten erblickt man über ein fruchtbares mit stattlichen Ortschaften besetztes Flachland und über das Neckarthal hinweg Ludwigsburg und den Asperg mit ihren Umgegenden, im Hintergrunde die Berge bei Stuttgart, und den Schönbuch. Gegen Westen und Nordwesten treten die stattlichen, das fruchtbare Zabergäu umschließenden Höhenzüge, der Stromberg und der Heuchelberg kräftig in die Aussicht herein; im Hintergrund erheben sich die Höhen des Schwarzwaldes, insbesondere der Dobel und bei heller Witterung sind sogar hinter dem Stromberg die fernblauen Vogesen noch sichtbar; über den Heuchelberg hinweg ragen die Thürme des Schlosses Weiler zum Stein im Badischen hervor. Gegen Norden bildet der Odenwald, mit dem freistehenden Katzenbuckel und den Bergen bei Heidelberg (Königsstuhl und Hundsruck) die äußerste Gesichtsgrenze. Die Stelle, auf der die Kirche stand, heißt das Vorderköpfle und ist rings mit Graben und Wall umgeben; unter dem Vorderköpfle in der Richtung gegen Osten liegt das Mittelköpfle, auf dem die eigentliche, 1413 zerstörte und später

vollends abgetragene Burg stand, von der sich nur der Wall und der Burggraben noch erhalten haben. An die Stelle der ehemaligen Burg grenzt die östlichste Spitze des Wunnensteins, das sog. Hinterköpfle, auf dem Vorwerke angebracht waren, in denen sich hauptsächlich die Mannschaft aufgehalten haben soll; auch diese sind, mit Ausnahme von einigen Trümmerhaufen, spurlos verschwunden.

Auf Wunnenstein (alt auch Winnenstein) saß ein bekanntes Rittergeschlecht, welchem auch die Veste Beilstein gehörte. Sein Wappen waren 3 (2. 1) aufrechte rechts gekehrte Beile. Das älteste beurkundete Glied ist Wolfelin von W., welcher am 1. Juli 1251 als Geißel Graf Ulrichs von Württemberg vorkommt (Württ. Jahrb. 1830 S. 157). Nach ihm tauchen auf 1279 Jan. 15 Wilhelm von W. (Remling Bischöfe von Speier, ältere Urk. 356), 1283 Decbr. 5 Diether genannt Wolf v. W. und seine Gemahlin Mechthild. Folgen dann zwei Johannes (Mone Zeitschr. 6, 76. 79. 81), deren älterem Bischof Wolfram von Würzburg am 18. Nov. 1323 als Lehen seines Hochstifts einen Theil der Burg W. verlieh. Am 26. Nov. 1342 gelobte Wolf von Stein genannt von Neuenstein dem Bischof Otto von Würzburg und dem Stift zu warten mit dem Theile der Burg zu W., den der alt Hans von W. gelassen hat, falls er ihn ingewinnt. (Reg. Boic. 7, 348). Die Lehen, welche diese Familie empfing, rührten zum Theil von der Grafschaft Vaihingen her, mit welcher die Oberlehensherrlichkeit an Württemberg gelangte (so die Zehntantheile an Auenstein, der Antheil an Dorf Leonbronn, Sattler Gr. 4 Beil. Nr. 61 S. 269. 270). Am 6. Sept. 1357 verkauften Wilhelms von Wunnenstein Wittwe Agnes und ihre Söhne Wilhelm, Hans und Wolf, auch Anna, deren Schwester, ihr Holz genannt der Stocksberg am Sinzelbach den Klosterfrauen zu Lauffen. Den 25. Jan. 1369 veräußerten Wolf, Conz und Hans von Stein zu Wunnenstein ihre Leibeigenen in dem Neckarthal oberhalb Münster und auf den Fildern an den Grafen Eberhard von Württemberg für 50 Pf. H. Um 1350 und 1400 machten sich ein paar Fürderer von W. bemerklich. (1347 ff. 1393. Mone Zeitschr. 5, 194).

Am bekanntesten ist Wolf von Wunnenstein, genannt der gliesende (d. i. schleichende) Wolf, (Stälin Wirt. Gesch. 3, 300, Remling Bisch. von Speier 1, 666), welcher 1367 als Mitglied der Rittergesellschaft genannt Martinsvögel einen Fehlversuch machte, den Grafen Eberhard von Württemberg im Wildbad gefangen zu nehmen, nichtsdestoweniger bei der Bedrängniß dieses Grafen in der Döffinger

Schlacht 1388 diesem als ein Helfer in der Noth zueilte (Stälin a. a. O. 3, 346) † 9. Nov. 1413.

Sein Zeitgenosse war Wilhelm der lange, hohenlohischer Vogt zu Sindringen, dessen Söhne Hans und Konrad 1404 Birkenweißbuch (O.-A. Schorndorf) dem Kloster Adelberg verkauften.

Im 15. Jahrhundert erlosch das Geschlecht.

Zu Anfang desselben war W. bereits in fremden Händen; der Burgstall war im getheilten Besitz von Nippenburg, Göler und Thailfingen, kam von ihnen über die von Urbach an die von Sachsenheim (1425), im Jahr 1449 oder kurz zuvor an Württemberg. (Gabelkhover. Württ. Jahrb. 1851[b], 47).

Zu der Gemeinde gehören:

b. Abstetterhof, liegt 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort am Abstetterbach und ist mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen. Unterhalb des Orts befindet sich ein kleiner See. Die Einwohner sind wohlhabende Bauern, von denen der vermöglichste 60 Morgen, der am wenigsten bemittelte noch 16 Morgen Grundeigenthum besitzt.

c. Holzweilerhof, 1/2 Stunde südwestlich von Winzerhausen am Anfang eines kleinen Thälchens frei gelegen. Trinkwasser ist hinreichend vorhanden; auch liegt nordwestlich vom Ort ein kleiner Teich. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind denen in Abstetterhof ziemlich gleich.

Schlußwort.

Die unter der Redaktion des königl. statistisch-topographischen Bureau als 48. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Marbach hat im allgemeinen das Bureau-Mitglied Finanzrath **Paulus** zum Verfasser, welcher die topographischen und archäologischen Partien an Ort und Stelle untersuchte und bearbeitete. Die naturhistorischen Verhältnisse sind von den Bureau-Mitgliedern Oberstudienrath Dr. **v. Kurr** und Finanzrath **Paulus** gemeinschaftlich dargestellt worden. Das Bureau-Mitglied Oberstudienrath Dr. **v. Stälin** hat die Abfassung der politisch-historischen Theile im allgemeinen und insbesondere die ortsgeschichtlichen Beiträge geliefert.

Außer den schon in der Beschreibung erwähnten Herren und den geistlichen und weltlichen Ortsvorständen haben noch Finanzrath **Herdegen**, Oberamtmann **Klett**, Forstamtsverweser **v. Hügel**, Kameralamtsverweser **Hintrager** und Conrector **Pfaff** schätzenswerthe Beiträge geliefert.

Den Abschnitt „Statistik der Bevölkerung" hat der Sekretär des Bureau **Cull** bearbeitet.

Stuttgart im Oktober 1866.

Rümelin.

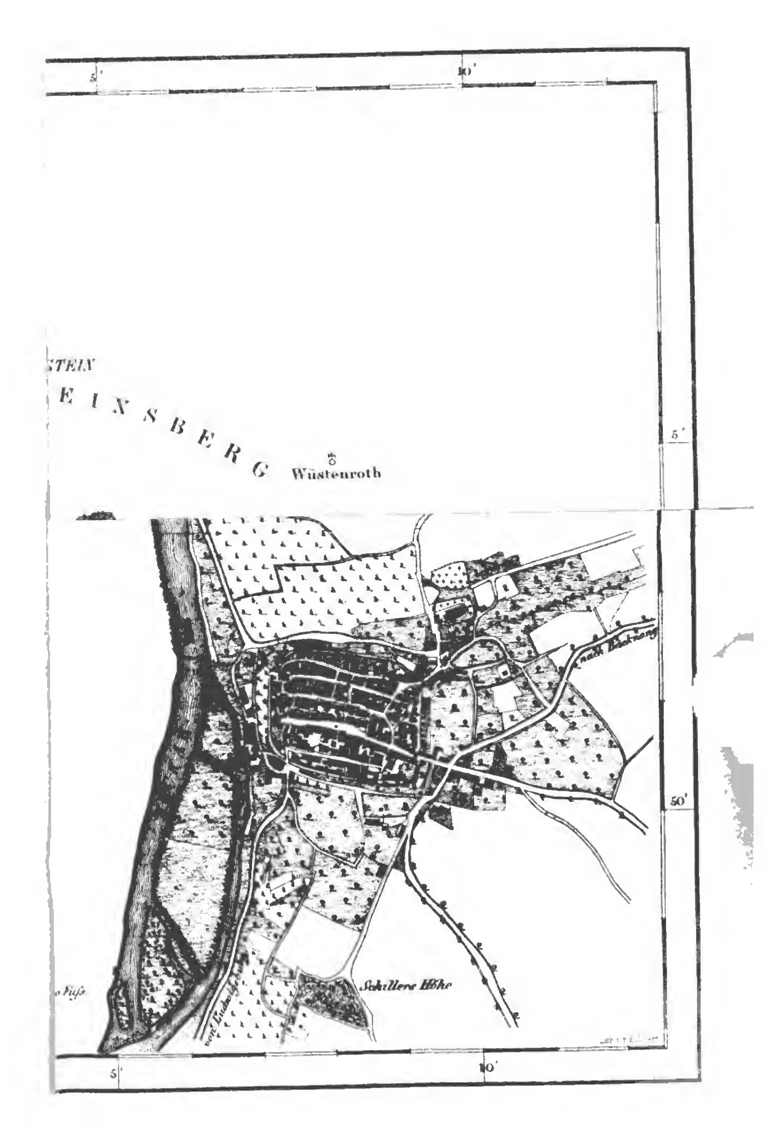
vom 2. Januar 1865.

Namen der Gemeinde	Schweine.	Ziegen und Böcke.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen:		Auf 100 Mrg. Fläche kommen:	
				Pferde.	Stücke Rindvieh.	Pferde.	Stücke Rindvieh.
Marbach . .	191	34	66	3,6	26,8	2,0	15,4
Affalterbach .	179	2	83	4,2	74,0	1,6	27,9
Allmersbach .	60	1	15	1,8	49,5	0,6	18,0
Auenstein . .	154	7	29	1,6	56,2	0,9	31,8
Beilstein . .	165	20	49	1,7	45,6	0,4	11,7
Burgstall . .	93	—	21	4,2	54,8	1,9	24,3
Erbstetten . .	96	4	22	3,3	77,0	1,0	24,4
Erdmannhausen	127	13	53	2,8	71,8	0,9	25,2
Gronau . .	74	19	37	1,1	46,2	0,3	17,1
Groß-Bottwar	323	31	44	1,6	48,9	0,6	19,7
Höpfigheim .	126	—	37	0,5	84,6	0,2	20,2
Hof und Lembach	44	2	15	0,8	40,4	0,6	33,9
Kirchberg . .	207	18	78	3,7	63,7	1,3	21,8
Klein-Aspach .	136	1	62	2,7	58,1	0,7	16,7
Klein-Bottwar	101	19	15	2,7	49,3	1,3	24,9
Mundelsheim	79	10	28	1,4	38,2	0,6	17,7
Murr . . .	130	8	16	2,3	54,0	0,8	19,8
Nassach . .	33	1	36	8,8	76,1	1,1	10,5
Oberstenfeld .	185	6	13	1,8	49,7	0,5	13,7
Ottmarsheim .	137	12	30	1,9	52,9	0,7	21,9
Pleidelsheim .	221	9	28	1,6	59,9	0,6	23,9
Rielingshausen	89	19	11	1,0	55,0	0,5	28,3
Schmidhausen	102	2	56	2,6	73,4	0,6	18,0
Steinheim . .	202	14	24	4,1	62,0	1,2	17,6
Weiler zum Stein	138	8	30	8,7	69,4	3,5	28,2
Winzerhausen .	149	7	74	2,8	62,9	1,5	33,4
Oberamtsbezirk	3541	267	972	2,6	53,9	0,9	20,1

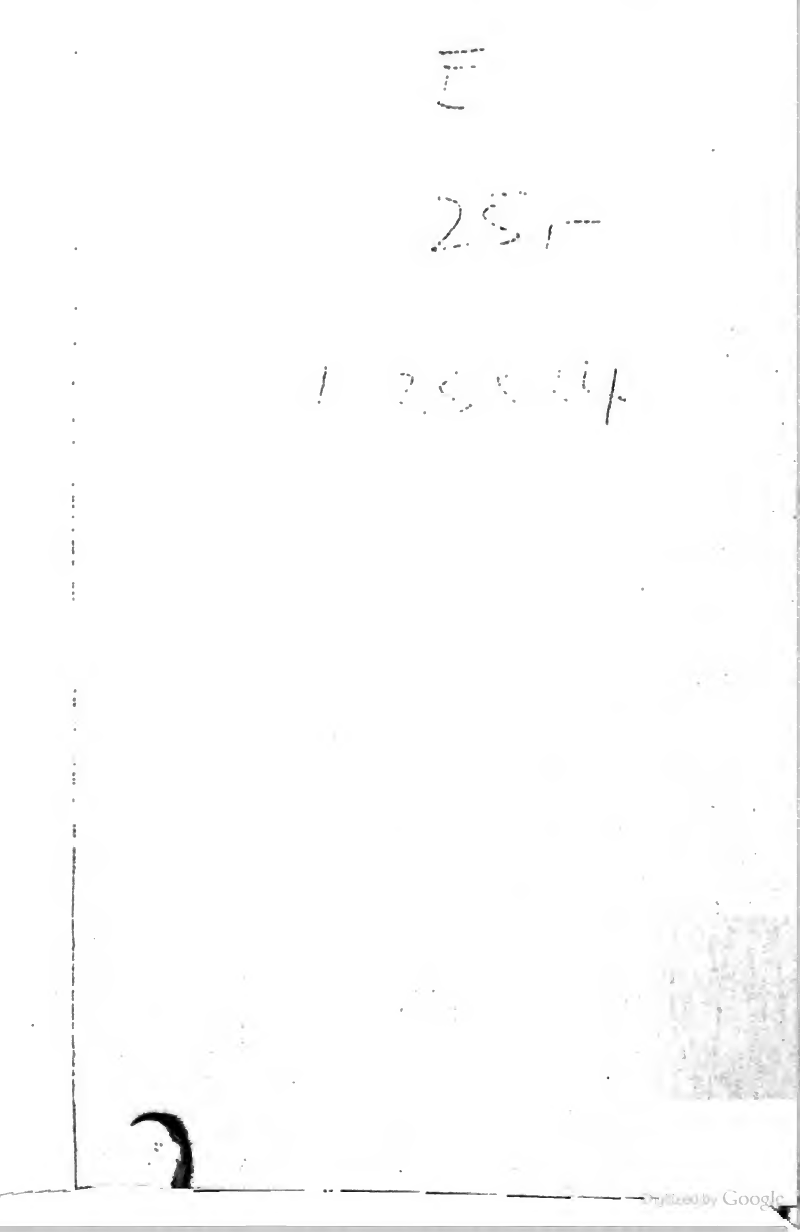
Namen der Gemeinden	ohne Bäume.	Laub waldu gen.
	Mrgn.	Mrg
Marbach	$3^{1}/_{8}$	641
Siegelhausen .	$^{4}/_{8}$	122
Affalterbach . . .	$2^{6}/_{8}$	362
Wolfsölden . .	4	210

(	depflegen*)				C. Der Stiftungspflegen. *)				
	Einkünfte	Ausgaben	Amts- Umlagen	Gemeinde- Umlagen	Vermögen. Grundeigenthum.	Vermögen. Kapital.	Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.
	fl.	fl.	fl.	fl.	Mrg.	fl.	fl.	fl.	fl.
Mz	29,704	26,369	521	4,500	4	23,905	98	3,567	3,293
Al	14,610	11,157	214	500	—	2,159	—	455	350
Al	5,658	4,644	57	—	—	—	—	—	—
Ab	8,567	7,646	184	2,600	—	2,402	53	474	397
Bo	21,211	16,501	289	1,799	2	9,860	—	1,589	1,390
B	6,844	5,324	90	200	—	1,100	—	367	205
Gi	6,890	5,682	125	800	—	2,596	—	2,018	1,974
Gi	11,884	11,853	217	1,500	—	2,807	—	1,286	1,169
G	13,195	12,098	139	1,100	—	2,885	—	411	34
Gz	39,244	32,326	463	200	5	6,245	302	2,496	2,5
Hi	5,929	5,282	155	300	1	2,540	—	560	4
Hz	1,849	1,955	69	700	—	—	—	—	—
Ki	6,060	6,219	245	1,200	—	6,298	—	399	534
Kl	9,262	6,965	186	1,810	5	2,025	1,298	597	520
Kl	4,788	4,637	139	2,200	2	1,195	—	145	116
Mi	14,708	10,962	302	2,000	—	18,312	—	3,556	3,492
Mi	8,491	7,371	183	1,000	—	3,272	—	1,364	1,266
N	4,359	3,659	60	1,000	—	—	—	—	—
O	20,452	16,500	249	1,000	—	2,330	—	581	478
O	7,322	6,673	154	—	—	7,887	—	569	354
P	10,197	9,210	252	1,500	1	27,600	—	6,651	6,158
R	8,062	6,758	133	—	—	2,377	—	1,125	727
S	5,213	4,847	89	1,794	—	—	—	—	—
E	11,704	10,009	235	—	—	4,848	1,201	1,405	1,398
W	5,950	4,860	90	—	—	2,500	—	582	481
W	9,044	6,109	180	1,700	19	11,620	26	2,134	1,710
	291,197	245,626	5,020	29,403	39	146,763	2,978	32,331	29,378

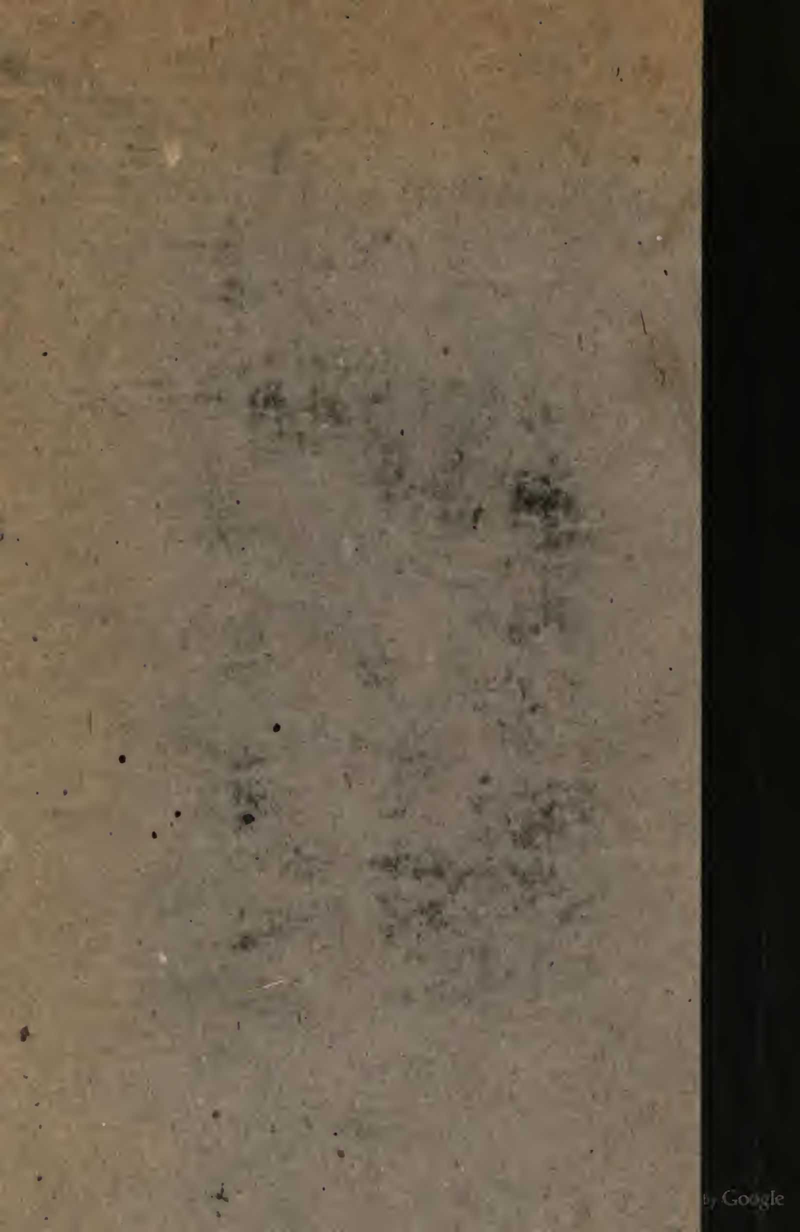




STEIN
E I N S B E R G
Wüstenroth
nach Backnang
Schillers Höhe
5'
10'
50'






Google